ZEITSCHRIFT DES HARZ-VEREINS FÜR GESCHICHTE UND ALTERTHUMSKUNDE

Digitized by Google

1584
.436
.48

Library of

Princeton University.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Prüfung des Schutz- und Immunitätsbriefs K. Ludwigs von Ostfranken für das Jungfrauenkloster Drübeck vom 26. Januar 877. Von Ed. Jacobs ..... 1—16

Die Urkunde K. Ludwigs III. für Drübeck. Von E. Mühlbacher 16—25

Glocken des Mansfelder Seekreises und die älteste mit der Jahreszahl ihrer Entstehung versehene Glocke Deutschlands. Von Dr. H. Größler in Eisleben. Mit drei Tafeln Glockeninschriften. Anhang: Die Glocke zu Gonna bei Sangerhausen. Von Dr. Jul. Schmidt ..... 26—46

Holting auf dem Timmerlah, Herzogthum Braunschweig. Amt Salder, 1459—1681. Von H. Langerfeldt, Oberförster in Riddagshausen ..... 47—89

Einige Urkunden des Klosters Marienthal in Bezug auf den Lappwald. Mitgetheilt von demselben ..... 90—100

Ein Criminal-Proceß aus dem 16. Jahrhundert. Von Levin, Freiherrn v. Wintzingerode-Knorr ..... 101—118

Die Wüstungen des Friesenfeldes und Hassegaues. Ein Nachtrag zur Zeitschrift des Harzvereins, Jahrg. 1875, S. 335—424. Vom Gymnasialoberlehrer Dr. H. Größler in Eisleben ..... 119—231

Zur Chronologie der Halberstädter Bischöfe III. Von Dr. Gustav Schmidt ..... 409—433

Brockenfragen. Von Ed. Jacobs ..... 433—475

Heraldik und Münzkunde.

1. Ueber das Regensteinsche Wappen, besonders mit Bezug auf dessen Darstellung in der Vignette des Harzvereins. Von G. A. v. Mülverstedt, Staats-Archivar in Magdeburg und Geh. Archivrath ..... 232—246

2. Die Münzen der Grafen von Regenstein im neueren Zeitalter und die nach ihrem Erlöschen für die Grafschaften Regenstein und Blankenburg geprägten Münzen. Von demselben ..... 247—286

3. Beiträge zur Mansfeldischen Münzkunde. Von Pastor Th. Stenzel in Dohndorf, Vorsteher des Herzogl. Münz-Cabinets in Dessau ..... 287—354

Vermischtes.

I. Ein Brief Johann Melchior Goezes vom 23. September 1777. Mit Anmerkungen von Carl Bertheau in Hamburg ..... 355—366

II. Zu der Lutherbibel v. J. 1541, Ha 234 auf gräfl. Bibliothek zu Wernigerode. Vom Archivrath H. Beyer in Stolberg ..... 366—367

504754

Digitized by Google

		Seite
III.	Das Gericht der Grafen von Regenstein zu Hasselfelde auf dem Harze 1363. Vom Amtsrichter G Bode zu Ottenstein	367—369
IV.	Mittheilungen über die Archive der kleineren Harzstädte. Von demselben	369—373
V.	Ueber zwei Rectoren der Ilsenburger Klosterschule. Von O. Freiherrn Grote zu Schauen	373—375
VI.	Einige sich aus den Rentei- und Vogtei-Rechnungen pro 1508/9 ergebende Nachrichten über des Grafen Heinrich des Jüngern zu Stolberg letzten Aufenthalt in der Heimat, seine Erkrankung, seine Badereise nach Ems, seinen am 16. December 1508 zu Cöln erfolgten Tod und sein Begräbniß in Stolberg. Von dem verst. Kammerrath Hübner	375—392
VII.	Wernigerödisches. a) Kloster Drübeck; b) Ulrich v. Schermbke, Klosterbruder zu Ilsenburg 1301—1310; c) den Abt zu Ilsenburg betr.; d) die Familie de Domo (van der Kemenaden, Kemden?). Von Ed. Jacobs	392—399
VIII.	König Wenzels Achtbrief wider Halberstadt, Quedlinburg und Aschersleben 19. März 1389. Mitgetheilt vom Archivrath Prof. Fr. Kindscher in Zerbst	400—401
IX.	Alte Glocke zu S. Moritz in Halberstadt v. J. 1281. Von D. th. H. Otte in Fröhden	401—402
X.	Ueber die Zeitbestimmung der Incluse Sisu zu Drübeck. Thietmar 8. 6. Von Dr. Jul. Schadeberg in Halle	402—406
XI.	Grabinschrift des Grafen Carl zu Barby in der Domkirche zu Barletta, Apulien. Von Dr. Jul. Schmidt	406

I.	Der alte Taufstein aus der Walbecker Stiftskirche. Von Ahrens, Hauptmann a. D.	476—477
II.	Anfrage. Von E. Dümmler	477—478
III.	Theilung von Aeckern des Stifts Gernrode und der Klöster Ilsenburg und Huysburg südwestlich von Halberstadt bei Langenstein und wüst Erkstedt, (Holtemme-) Ditfurt und Groß- und Klein-Ballenfole. Von Ed. Jacobs	478—479
IV.	Den Ort und Kloster Drübeck betreffend. Von demselben	480—482
V.	Plünderung des Klosters zur Klus durch die von Warberg im markgräflichen Kriege 1553. Von demselben	482—486
VI.	Zobergut bei Sangerhausen. Von Cl. Menzel	486—487

	Jahresbericht	488—492
	Mitglieder-Verzeichniß	493—504
	Verzeichniß der für die Sammlungen des Harzvereins eingegangenen Geschenke und Erwerbungen	505—510

Digitized by Google

Prüfung des Schutz- und Immunitätsbriefs K. Ludwigs von Ostfranken für das Jungfrauenkloster Drübeck vom 26. Januar 877.

(Gedruckt: Urkdb. des Kl. Drübeck Nr. 1 mit Facsimile in Lichtsteindruck.)

Von

Ed. Jacobs.

Der im Drübecker U. B. Nr. 1 abgedruckte und als erste Anlage nach einer Vorlage auf Pergament daselbst in Lichtsteindruck sorgfältig nachgebildete Immunitätsbrief kann besonders auf Grund einer von mir selbst an der Hand des Drübecker Originals, sowie von meinem Freunde v. Schmidt-Phiseldeck in Wolfenbüttel an zwei unzweifelhaft echten gleichzeitigen Gandersheimer Urkunden aus derselben Kanzlei, welche jetzt im herzoglich Braunschweigischen Landes-Haupt-Archive aufbewahrt werden, vorgenommenen Vergleichung nicht als eine Urschrift im engeren Sinne oder als eine unter Mitwirkung des Ausstellers entstandene Ausfertigung gelten.

Zwar ist die Schrift der Drübecker Urkunde der der Gandersheimer Originale mit Einschluß von Chrismon und Monogramm ziemlich genau nachgebildet und namentlich sind in ihr die Kanzleiformen und -Angaben die entsprechenden und richtigen, aber bei genauerer Vergleichung ergeben sich, abgesehen vom Pergament, doch manche unverkennbare Verschiedenheiten. So hat der Schreiber der Nachbildung doch die Weise der Buchstabenverbindung in Karolingischer Zeit nicht mehr verstanden und beherrscht, einzelne Buchstaben, namentlich das e, zeigen eine unverkennbare Verschiedenheit, auch würde man vielleicht öfter ae als e-caudata erwarten. Dann aber fehlt bei Drüb. 1 das Kanzlerzeichen ganz und gar. Zu beachten ist auch, daß die Originale beim Datum die Ziffer zehn so: ✕ haben, während Dr. 1 ✕ hat.

Nach unserer, in dem Folgenden weiter zu begründenden Ueberzeugung ist das Drübecker Diplom als eine sachlich unverdächtige, etwa 100 Jahre jüngere Abschrift des verloren gegangenen Originals anzusehen. Daß man auch in Karolingischer Zeit häufiger auf solche Weise wichtige Urkunden, besonders königliche Immunitätsbriefe, um sich gegen ihren Verlust zu sichern, durch möglichst

Digitized by Google

getreue Nachbildungen vervielfältigte, ist bekannt. So finden sich von K. Ludwigs Immunitätsbrief für Fulda vom 2. Mai 816 neben dem erhaltenen Original noch zwei Abschriften vor, von denen die eine die Urschrift fast täuschend, die andere aber nur schlecht nachahmt.[1]

Besonders wichtig für die Kritik unserer Urkunde ist es, daß wir in den beiden Gandersheimer Urkunden nicht nur zwei vollkommen gleichzeitige Originale aus derselben Kanzlei, sondern von der einen — dem Gandersheimer Immunitätsbrief — auch eine Nachbildung zur Vergleichung benutzen konnten, die sich als unzweifelhafte Fälschung erweist.

Es wird sich daher empfehlen, einige Bemerkungen über jene zu Wolfenbüttel aufbewahrten Urkunden vorauszuschicken. Beide durch verschiedene Drucke bekannt gewordenen Diplome König Ludwigs des Jüngeren für Gandersheim v. 26/1 877 liegen in Originalen vor, deren Echtheit nach sorgfältiger Prüfung unanfechtbar ist. Die eine ist die mehrfach gedruckte und bei Scheidt Origines Guelf. IV, 377 facsimilirte über Tennstedt und Ehrich. Das Facsimile bei Scheidt ist buchstäblich genau bis auf Zeile 1 sate, wofür im Original stae, Zeile 3 piissimorom, wofür im O. piissimorum, Zeile 7 immunitates, wofür im O. inmunitates und Zeile 2 v. E. Luitberti, wofür im O. Liutberti steht. Die Schriftzüge sind dagegen so gänzlich mangelhaft nachgemacht, daß das Facsimile zu irgend welchem kritischen Zwecke völlig unbrauchbar genannt werden muß — —. Die Einsicht des Originals selbst aber läßt keinen Zweifel über dessen Echtheit Raum.

2. Die andere Urkunde ist die von Harenberg S. 583 f. vorgeführte über das Recht des Gandersheimer Conventes, sich in Ermangelung einer geeigneten Dame aus dem Hause der Grafen Brun und Otto eine Aebtissin frei zu wählen u. s. f. Diese Urkunde ist, soweit es den eigentlichen Text betrifft, von einem andern Schreiber als die erstere Urkunde, wenngleich mit völlig übereinstimmendem Schriftcharakter, oder noch genauer, nach augenscheinlich gleicher Schriftschule, geschrieben, weshalb denn auch das Chrismon und Kanzlerzeichen etwas anders aussehen. Recognitionszeile und Datirungszeile derselben aber sind von derselben Hand, wie die entsprechenden Theile aus Nr. 1 hinzugefügt (wobei es nur auf Nr. 2 dem betreffenden Beamten begegnet ist, im Monogramm das unten stehende I auszulassen); ebenso sind die tironischen Noten im Kanzlerzeichen auf Nr. 1 von demselben geschrieben, der sie auf Nr. 1 gemacht hat. Das auf beiden

1) Sickel, Acta regum et imperatt. Karol. I, 11, Anm. 2.

Digitized by Google

Urkunden sehr gut erhaltene Siegel ist mit einem und demselben Stempel gemacht. Es darf sonach als feststehend angenommen werden, daß auch diese Urkunde, wie Nr. 1, so wie sie vorliegt aus der königlichen Kanzlei hervorgegangen ist, und daß beide von dem Kanzler Wolfher, bezw. seinem nächsten Stellvertreter, eigenhändig vollendet und vollzogen sind.'[1]

Nun liegt aber von der zuletzt besprochenen Urkunde auch noch eine Fälschung vor, die sich sowohl aus äußeren Gründen, welche auszuführen an dieser Stelle zu weit führen würde, als aus inneren, sachlichen, auf welche wir theilweise weiter unten noch Bezug nehmen werden, als solche erweist, obwohl die älteren Herausgeber fast alle, darunter angesehene Diplomatiker, sie für eine zweite Originalausfertigung hielten und ihr durch den Abdruck den Vorzug gaben,[2] und nur v. Eckhart das Diplom nach seinem echten Originale abdruckte.[3]

Während wir aber noch sehen werden, daß jene Gandersheimer Nachbildung sich, trotzdem dies von den meisten früher nicht erkannt wurde, als eigentliche Fälschung deutlich ergibt, kann die Drübecker als eine solche nicht gelten, sondern es ist anzunehmen, daß sie zur Ersetzung des etwa durch den Einfluß elementarer Kräfte, Wasser, Feuchtigkeit, Feuer schadhaft gewordenen Originals von diesem abgeschrieben, möglicherweise auch nach einer bloßen Abschrift künstlich reconstruirt wurde.

Da im vorliegenden Falle einem Nichtoriginale gegenüber die äußeren diplomatischen Merkmale wenig in Betracht kommen, so würde unsere Untersuchung zunächst die inneren diplomatisch formellen Eigenschaften zu prüfen, dann die historische Kritik an dem Inhalt zu üben haben. Im Wesentlichen soll dieser Gang inne gehalten werden; da ich indeß privatim durch meinen Freund Dr. Schum auf einige Punkte aufmerksam gemacht worden bin, an die sich bedenkliche Einwürfe knüpfen könnten, so schien es sich zu empfehlen, insoweit auch bei der diplomatischen Kritik auf den Inhalt einzugehen.

I.

Es könnte scheinen, als hätte man sich, nachdem Drübeck durch Nr. 3 [Immunitätsbrief K. Ottos II. v. 980] das

---

1) Die beiden in Anführungszeichen gesetzten Absätze sind einer freundlichen Mittheilung des Herrn Archiv-Secretairs und Consistorialraths C. v. Schmidt-Phiseldeck vom 29. Mai 1877 entnommen.

2) Leuckfeld Gandersh. S. 93 f.; Leibniz SS. II, 372; Harenberg Hist. Gandersh. 583 f; Scheidt Origg. Guelf. IV, 370.

3) Comment. de Franc. or. II, 888.

Digitized by Google

Wahlrecht der Aebtissin [n. b., es heißt außerdem: talique prorsus iure perfruantur, quali cet.] nach dem Muster von Gandersheim [und Quedlinburg] verliehen war, von dort die betreffende Urkunde Ludwigs des Jüngeren kommen lassen und unter möglichstem Anschluß an dieselbe sich ein ähnliches Diplom geschmiedet.

Daß man sich im Kloster sollte veranlaßt gesehen haben, nachdem Kaiser Otto II. ihm Königsschutz und völlig gleiche Gerechtsame, wie die angesehenen Schwesterstifter am Harz nach O. und W., feierlich verbrieft hatte, einen ähnlichen Brief des sehr wenig hervortretenden Königs von Ostfranken zu erdichten, wird nicht als wahrscheinlich bezeichnet werden können.

Ob man sich den Immunitätsbrief für Gandersheim so leicht von dort habe können kommen lassen, scheint mir — so wenig entscheidender Werth darauf gelegt werden soll — doch zweifelhaft. Solche neben Kleinodien und Heilthümern unter sicherstem Verschluß bewahrte Documente wurden selbst nahe Betheiligten nur ungern zur Einsicht verstattet. Ich habe sogar Grund anzunehmen, daß selbst heute jenes vielfach gedruckte und nur noch wissenschaftlichen Werth besitzende Document von Wolfenbüttel nicht versandt werden wird. Wie schwer es hielt, von einem solchen königlichen Document auch nur eine einfache Abschrift zu nehmen, zeigt eine Kanzleibemerkung aus Ilsenburg v. J. 1493, wo es sich um eine Ilsenburg selbst betreffende Urkunde König Heinrichs II. v. 1003 im Archiv des Diöcesans handelte: „Literam, cuius hec est copia, magnis instantiis summisque laboribus legendam et excopiandam obtinui. Cave, ne omnibus legenda prebeatur!“ (Ilsenburger Urkdb. I, S. 2.)

Dr. Schum: „Dasselbe (Diplom v. 26/1 877) zeigt deshalb im Großen und Ganzen ziemlich richtige Kanzleiformen, aber auch eine bedenkliche mechanische Uebereinstimmung in dem ganzen Verlauf des Rechtsgeschäftes: hier wie dort müssen es natürlich zwei Grafen sein, die das Kloster ihrer Schwester tradiren.“

Die mechanische Uebereinstimmung mit dem gleichzeitigen Gandersheimer Immunitätsbrief — soweit eine solche anerkannt werden kann — darf um so weniger auffallen und Bedenken erregen, als wir die Formen des letzteren mit denen des unzweifelhaft echten gleichzeitigen Schenkungsbriefs Ludwigs d. J. für Gandersheim ganz ebenso übereinstimmen sehen.

Den Parallelismus von zwei gräflichen Brüdern und einer Schwester in beiden Urkunden vermag ich nicht für etwas Auffallendes zu halten, zumal weiterhin die Gestalt und der Inhalt der

Digitized by Google

Drübecker Urkunde durchaus selbständig erscheint. Beziehungsweise ist auch die Uebereinstimmung im dictamen nicht so groß, wenn man den Schematismus des damaligen Kanzleiwesens berücksichtigt. Soweit die Uebereinstimmung vorhanden ist, hat man diese von anderer Seite gewiß nicht ohne Grund als Instanz zu Gunsten der Echtheit der Drübecker Urkunde in Anspruch genommen.[1]

Die selbständige Fassung des doch ganz gleichartigen Diploms zeigt sich besonders darin, daß nichts darin aufgenommen ist, was den Verhältnissen nicht ganz entspräche, so am Schluß der Satz: Et homines illius abbatissae, sive liberi sint, sive servi, nulla iudiciaria coerceantur potestate, sed in praesentia eiusdem abbatissae advocati et eorum rectidudinem adquirant et ceterorum perficiant.

Ferner könnte es verdächtig sein, daß, obwohl beide Urkunden an demselben Tage über ein gleiches Rechtsgeschäft in der königlichen Kanzlei ausgestellt sind, die Drübecker Urkunde in der Arenga nicht genau mit der Gandersheimer übereinstimmt, sondern erstere eine höchst merkwürdige Doppelarenga zeigt, deren erster Theil nicht zu einer Tradition, sondern zu einer Privilegienbestätigung paßt; während doch in dem folgenden Text durchaus nichts von bereits vorhandenen königlichen Urkunden gesagt wird.

Daß die Vorrede dem nachfolgenden Text des Diploms theilweise nicht vollkommen adäquat ist, kann zugegeben werden; es ist aber auch anerkannt, daß in weitem Umfange auch sonst bei der mechanischen Benutzung der Formelbücher die Prologe zu dem Inhalte der Schriftstücke nicht genau passen.[2] Zu Ludwigs d. J. Zeit kann das um so weniger auffallen, als die königliche Kanzlei damals auf keiner besonderen Höhe stand.[3] Wir sehen, daß während im 9. Jahrh. die Arengen der Immunitätsbriefe traditionell sind, gleichbedeutende Diplome doch verschiedene Prologe haben, oder daß in der Arenga gewechselt wurde.[4] Auf den Wortlaut derselben ist jedenfalls kein Gewicht zu legen.

Da der Schreiber an demselben Tage schon bei zwei Urkunden dieselbe Einleitung gebraucht hatte, so mochte er bei der dritten eine Abwechselung belieben und, wie es öfter geschah, aus einer Formel in eine andere analogen Inhalts übergehen.[5] Die besondere

1) Bode, Harzzeitschrift 4 (1871) S. 23 f.
2) Sickel a. a. O. I, 133 f.
3) Dümmler, die letzten Karolinger II, 651; vgl. Sickel a. a. O. I, 134.
4) Sickel a. a. O. I, 168.
5) Daſ. I, 132 f.

Digitized by Google

Betonung königlicher Bestätigung mochte bei Drübeck auch nöthiger erscheinen, da es sich hier nicht, wie bei Gandersheim, um die ältere Stiftung eines mit den Königen selbst verschwägerten Geschlechts handelte.

Was übrigens die Bedeutung der zunächst in Rede stehenden Diplome betrifft, so liegt diese keineswegs in der Tradition als Schenkung, die nur Form und Mittel zum Zweck ist; die Bedeutung und ausgesprochene Absicht[1] ist vielmehr die unter damaligen Verhältnissen hochwichtige Bestätigung von Seiten des Königs, daher es am Schluß nur: et ut haec auctoritas nostrae concessionis et confirmationis heißt.

Meinerseits bekenne ich, daß mir der erste Theil der Arenga um deswillen auffällt, weil ich diese Formel in den älteren Formelbüchern und in Karolingerdiplomen nicht habe auffinden können.

> Auffällig könnte es ferner sein, daß, trotz Nr. 1 von königlichen Privilegien redet, dies in den Urkunden Nr. 2 u. 3 nicht geschieht; man hätte nach dem Gebrauche jener Zeiten bei Erlaß der ersteren wohl sicherlich die letzteren vorgelegt; in Nr. 2 wäre Drübeck alsdann vielleicht monasterium nostrum, monasterium regale genannt worden. Am meisten könnte Nr. 3 vielleicht überhaupt gegen die Existenz von Nr. 1 geltend gemacht werden.

Trotz jenes Einwandes kann ich die daraus gezogene Folgerung nicht als nothwendig erkennen. Wie wenig wir auf Grund der vorhergegangenen Tradition auf ein ‚monasterium nostrum' oder ‚regale' schließen dürfen, zeigt — um nur bei den allernächsten Beispielen stehen zu bleiben, eine Vergleichung der beiden unzweifelhaft echten in der Urschrift erhaltenen Urkunden Drüb. 3 u. 5. Trotzdem das Kl. am 8. Sept. 980 dem K. Otto II. tradirt und trotzdem es durch ein gleiches Privilegium vom 7. Juli 995 von Otto III. in des Königs Schutz, ‚regimen et mundiburgium' genommen war (Nr. 4), läßt K. Heinrichs II. Immunitätsbrief vom 1. Aug. 1004 nichts von solcher vorhergegangenen Tradition und Privilegirung erkennen, sondern redet nur von Drübeck als einem quoddam monasterium. Und um ein Beispiel von dem benachbarten Kl. Ilsenburg anzuführen, so läßt König Heinrichs II. Urk. v. 15. April 1003 gar nichts davon erkennen, daß die darin geschenkte Königsburg bereits von K. Otto III. war übereignet worden, wie eine 15 Jahr jüngere unverdächtige Urkunde des von beiden Königen beschenkten Bischofs Arnolf sagt. (Ilsenb. Urkdb. 1 u. 2.)

Daß Drübeck vor der — übrigens nur in einer Participialconstruction (tradentibus) erwähnten — neuen Uebereignung an

1) eo videlicet rationis tenore.

Digitized by Google

König Otto II. ein vom Geschlecht Wikkers übergebenes königliches Kloster war, scheint schon bei näherer Betrachtung aus dem Inhalt der Urk. 2 hervorzugehen. Wir lernen daraus, daß die Schwester eines Aufrührers wider den König,[1] des Bairischen Edeln Diotmar, dessen Güter confiscirt und dem Könige zugesprochen waren, in das weit entfernte Sächsische Kloster gesteckt (velata) war. Daß der König dessen Familie in der ihm gehörigen Stiftung wird untergebracht haben, ist wohl anzunehmen.

Und wenn die Wiederholung von Privilegien und Immunitätsbriefen an und für sich etwas Gewöhnliches war, so konnte man sich besonders veranlaßt sehen, trotz aller idealen Rechtscontinuität zwischen den Ostfränkischen und den späteren Deutschen Königen, die einem Ludwig dem Jüngeren geschehene Tradition bei Kaiser Otto II. zu erneuern. Die Immunität wurde doch von beiden Seiten als eigentlicher Zweck und Hauptsache erkannt. Die Vertauschung der sonst sehr ungleichartigen Objecte Kissenbrück und Stift Drübeck im J. 1058 hatte für Letzteres auch nur die Bedeutung, daß es in einer den Verhältnissen der Zeit entsprechenden Weise vom Königsschutz in die tuitio, regimen et mundiburgium des Bischofs von Halberstadt, seines Diöcesans, überging.

II.

Vermochten wir nun aus den bisher erörterten Einwürfen kein Bedenken gegen die wesentliche Echtheit des allerdings als Abschrift und Nichtoriginal anerkannten Drübecker Schutz- und Immunitätsbriefs zu entnehmen, so glauben wir viel leichter durch eine im Wesentlichen historische Untersuchung die Zuverlässigkeit und die Unerfindbarkeit des Inhalts beweisen zu können. Bei dem durchaus fragmentarischen Charakter des überlieferten Klosterarchivs, besonders aus den ersten drei Jahrhunderten, werden wir es nur als einen günstigen Umstand betrachten können, wenn wir noch hier und da unmittelbar urkundliche Beweisstücke beibringen können. Ebenso wie das Todtenbuch bis auf einen winzigen Rest[2] verschwunden ist, sind auch ältere Copialbücher nicht erhalten. Die als Copialbuch bezeichneten Auszüge und Notizen aus dem fünfzehnten Jahrhundert

1) Mon. Boica XXVIII, I, S. 188 f., Nr. CXXX. König Otto I. übereignet dem h. Emmeramm bei Regensburg am 4. Febr. 961 partem hereditatis — nobilis viri Diotmar zu Priemberg im Nordgau, nostrae regiae potestati iudicio scabineorum cum omnibus, quae ipsius iuris erant, pro suo commisso iudicatam. Nachher wird von Diotmars possessio und dominatio zu Priemberg geredet. Urschrift mit vollständig erhaltenem Siegel in München.

2) Zeitschr. des Harzvereins 3 (1870) S. 381—392.

geben unſern Immunitätsbrief, als älteſtes, merkwürdigſtes Stück, in vollſtändiger Abſchrift an der Spitze.[1]

Bei der Annahme, das Diplom ſei geſchmiedet, würde man wohl in erſter Linie Zweck und Abſicht nachweiſen müſſen. Daß es keine Rechte verbrieft, welche nicht von andern Königen und Kaiſern ſeit 980 zugeſichert vorliegen, wurde ſchon erwähnt. Eine in anderen Fällen anzunehmende Abſicht der Anknüpfung an einen berühmten Namen oder der Erdichtung einer möglichſt hohen Vergangenheit iſt auch nicht anzuerkennen, denn es handelt ſich nicht um einen Karl den Großen oder den kirchlich beliebten Ludwig den Frommen; und da im Jahre 960 das Kloſter in Stand und Weſen war (Nr. 2), ſo iſt eine ältere Gründung zu ſuchen, und daß das Kloſter auch bereits wirklich ein königliches geworden war, glaubten wir darin angedeutet zu ſehen, daß die Schweſter eines aufſtändiſchen Großen aus Baiern in dieſem fernen Kloſter verſchleiert wurde.[2]

Daß aber bei erdichteten Urkunden, trotz aller Mühe, welche ſich die Fälſcher gaben, in den weitaus meiſten Fällen nicht bloß ſtiliſtiſche Incongruenzen, ſondern faſt immer hier und da ſachliche Unmöglichkeiten, unvereinbare Anachronismen oder der Kritik offenbar vorliegende Abſichten und Zwecke nachweisbar ſind — wenn auch nicht alles dieſes zugleich — kann als allgemeiner Erfahrungsſatz diplomatiſcher Kritik bezeichnet werden.

Es ſei verſtattet, hier nur auf zwei Beiſpiele hinzuweiſen, welche gerade die allernächſten ſind. Sehen wir die mühſam geſchmiedete Urk. Drüb. Nr. 6 an, ſo erweiſt ſie ſich, ganz abgeſehen von paläographiſchen und anderen äußeren Merkmalen, als unzweifelhafte Fälſchung ſchon durch die chronologiſch ganz verkehrten Kanzlei-Angaben und die Bezeichnung Heinrichs II. im Jahre 1004 als Kaiſer, deren Quelle wir auch in Nr. 7 erkennen lernen. Es handelte ſich aber auch um bedeutende Güterſchenkungen, darunter um eine ſolche zu Heudeber, über welche man nur eine nicht perfect gewordene königliche Urkunde von 1021 beſaß (Nr. 7), beſonders aber um eine Sicherung der Vogtei im Geſchlechte

---

1) Vgl. Drüb. Urkdb. S. 2, 226; Zeitſchr. d. Harzver. 9 (1876) S. 116.

2) Das Siegel von Dr. 2 ſtimmt allerdings auffallender Weiſe zu der von K. Foltz Neues Archiv d. Geſellſch. für ältere deutſche Geſch.-Kunde 3 S. 36 f. als Otto III. Nr. 2 beſchriebenen Form, auch ſteht das Monogramm auf Raſur und iſt der Schreiber der Urk. bisher anderweitig nicht bekannt. Wenn trotzdem auch Sickel (nach gütiger briefl. Mittheilung vom 11/7 1877) die Echtheit vertritt, ſo iſt wegen des Inhalts beſonders die oben beſprochene Urk. v. 4. Febr. 961, welche in einem unbezweifelt echten Original zu München vorliegt, von entſcheidender Bedeutung.

Wikkers.[1] Die unrichtigen Kanzlerangaben entlarven den Fälscher, obwohl das Kloster in Urkdb. Nr. 5 eine echte Urkunde von demselben Tage besaß.

Noch näher liegt die Vergleichung mit der bereits oben erwähnten Gandersheimer Fälschung von demselben Tage — 26. Januar 877. Hier liegt — ganz abgesehen von einer weiteren Prüfung der äußeren und sonstigen inneren diplomatischen Eigenschaften — der Zweck der sonst sehr sorgfältig und an der Hand zweier Originale in der Kanzlei eines bedeutenden Stifts geschmiedeten Fälschung klar vor: Um nämlich einerseits eine alte königliche Zusicherung des Gandersheimer Güterbesitzes zu schaffen, an welcher es bisher noch fehlte, andererseits die eigene Gerichtsbarkeit des Stifts, welche nach den Worten der Originalurkunde nur gegen die Grafen gesichert war, auch gegen die Eingriffe der benachbarten Reichsfürsten, d. h. der Braunschweigischen Herzöge und des Bischofs von Hildesheim, zu verwahren, wozu es an historisch nachweisbarem Anlaß nicht fehlte, wurde in die gefälschte Urkunde nullus princeps gesetzt, wo das Original nullus comes hat, und ersteres redet von einer imperialis munitas im Munde Ludwigs des Jüngeren.[2] Wie ungeschickt auch heutzutage der historischen Kritik eine Aenderung der Urschrift erscheint, welche König Ludwig seine Macht eine imperialis nennen und ihn von Reichsfürsten im späteren Sinne umgeben sein läßt, so fiel das doch früher nicht auf, die Fälschung that ihm Dienste und wurde selbst bis in neuere Zeit für eine Originalausfertigung gehalten.

Gehen wir nun im Einzelnen zu Personen und Sachen über, von welchen der alte Drübecker Immunitätsbrief berichtet, so liegt es in der Natur der Sache, daß wir bei dem vollständigen Mangel an weiteren Nachrichten aus dieser Zeit und Gegend nicht bestimmt an bekannte Geschlechter und Individuen anknüpfen können. Bei dem Geschlechte Theti-Wikkers ist auf die schöne Untersuchung und die scharfsinnigen Zusammenstellungen Bodes in der Zeitschrift des Harzvereins 1871 (4) 25—31 und 1868 (1) 15 zu verweisen, wo auf die Verbreitung dieser und anklingender Namen bei den Thüringisch-Sächsischen Geschlechtern der Goseck-Putelendorfer und Wettiner hingewiesen ist, die gerade in der Gegend des hier zunächst in Betracht kommenden Hornburg angesessen waren.

Der Name Theti, den ich nicht, wie Förstemann St.-B. I. 1143 f. durch Tat = Vater erklären, sondern für eine Koseform

1) Vgl. meine Gesch. d. Kl. Drübeck. Wernig. 1877. S. 5 f. u. Anm. 28.
2) Vgl. das schon angezogene Schreiben von C. v. Schmidt-Phiseldeck in Wolfenbüttel.

für Deoderic, Theoderic halten möchte, hat wohl, ebenso wie Liutolf in dem entsprechenden gleichzeitigen Gandersheimer Immunitätsbrief, die harte Tenuis statt der üblichen Formen Dedi, Dedo, Liudolf, erst in der oberdeutschen Kanzlei des Königs erhalten.

Der Name Adelbrin, Adalbirin, -brin, -brun kommt anderweit nicht häufig, doch gerade in alten Quellen mehrfach vor.[1] Unsere Klostergründerin wird uns in erhaltenen gleichzeitigen Quellen nicht genannt. Zu erwähnen ist, daß Halberstädter Chroniſten seit der Mitte des 16. Jahrhunderts ihrer mehrfach, wenn auch in ganz verkehrter Weise, gedenken, so Winnigstedt, der die fundatrix, „die fromme Matrone Albina" im J. 1080 am heil. Osterabend mit ihren drei Brüdern durch B. Burchard II. zu Halberstadt als Neubekehrte getauft werden läßt.[2] In Drudens hdschr. Halb. Chron. ist der Name richtiger als Albrina verkürzt.[3] Im Kloster selbst sehen wir sie, wie die lampas s. Albrinae, presentien Albrinae zeigen, im späteren M. A. als Localheilige verehrt.[4]

Festeren Anhalt, als die Namen einzelner Personen, bietet die Nachricht, daß der neugegründeten Stiftung zur Erhöhung des Baues und zur Verbesserung der Ausstattung das Kloster Horinburg in pago North Thuringa einverleibt worden sei.

Es ist bereits Harzzeitschr. 4, 24 f. darauf hingewiesen worden, daß hierbei nur an das monast. s. Mariae in cella Horenburch oder Hornburch, Hornburg-Zelle, südsüdöstlich von Eisleben nach Querfurt zu, gedacht werden kann. Es ist daran zu erinnern, daß der Name selbst als Hornberc, -burch u. s. f. anderweitig auch schon vor 900 vorkommt,[5] daß dieses Benedictiner-Jungfrauenkloster, dessen Urkundenschatz leider fast gänzlich verloren gegangen ist, von vornherein arm und unbedeutend war und eines Anschlusses an ein größeres bedurfte, daß seine älteren Schutzherren unbekannt sind und daß seine bekannten Patrone B. V. Maria und S. Joh. Baptista[6] auch die des Klosters Drübeck waren.

Wenn schon in vielen anderen Fällen solche Incorporationen bald wieder gelöst wurden, so ist die Dauer des uns sonst nicht weiter bezeugten Verhältnisses zwischen Drübeck und Hornburg um so vorübergehender anzusehen, als sonst Besitzverhältnisse Drübecks

---

1) Förstemann N.-B. I. 140.
2) Abel, Samml. ungedruckter Chroniken S. 295.
3) Niemann, Gesch. v. Halberstadt S. 151 Anm. ††.
4) Drüb. Urkdb. S. 236 und 256.
5) Harzzeitschr. 1874 S. 91; 1875 S. 362.
6) v. Mülverstedt, Harzzeitschr. 1868 S. 34.

wie der Nachbarklöster am Südharz faſt gar nicht vorkommen und bei dem einzigen nachweisbaren Fall einer Schenkung in der Nachbarſchaft bei Eilversdorf durch Landgraf Ludwig II. von Thüringen, dieſes Beſitzthum ſchon nach ein paar Jahrzehnten gegen einen 3—4 mal kleineren günſtiger gelegenen Landbeſitz am Nordharz wieder vertauſcht wurde.[1]

Nach Dr. U.-B. 1 liegt das Kloſter Horinburg in pago North Thuringa. Schon in Bodes Unterſuchung über Namen und Herkunft der Grafen von Wernigerode, Harzzeitſchrift 1871 S. 25 f., iſt hierbei auf die zu Karolingiſcher Zeit umfaſſendere Bedeutung des Ausdrucks pagus und ſpeciell auf die des pagus North Thuringa zumeiſt auf Grund von Ledeburs Schrift über Nordthüringen S. 2 ff., 16, 24, 28, 30 und 32 hingewieſen worden.

Von allen Gaunamen iſt wohl keiner mehrdeutiger und ſchwankender, als der Thüringens. Schon der Abt Gotfr. Beſſel unterſcheidet in ſeinem chron. Gottwicense p. 719 richtig den an die Sachſen gekommenen großen pagus Nordthüringens, nördlich von Unſtrut, Saale und Helme, von dem kleineren, als ſolcher ſpäter feſtſtehenden, Nordthüringgau. In dem größeren Nordthüringgau lag Hornburg-Zelle.

Zur Ergänzung und Beſtätigung unſerer Auffaſſung kann auch die gleichzeitige Schenkung Ludwigs d. J. für Gandersheim dienen, nach welcher die Dörfer Tennſtedt und Ehrich in pago qui vocatur Suth Thuringa (auch die Namensform entſpricht genau der in dem Drübecker Diplom) lagen.[2] Bei anderweitiger genauer Bezeichnung lagen Tennſtedt und Ehrich im Altgau,[3] während Thuringia australis oder ſchlechtweg Thüringen den ſüdlich vom Altgau gelegenen Landſtrich, in welchem Mittelhauſen, Berlſtedt, Dachwig u. ſ. f. lagen, befaßte.[4]

Eberhard von Gandersheims Reimchronik macht auch die richtige Unterſcheidung: Nortdoringen, — dat nu het oster Sassenland — ok ligen twei dorp (eben Tennſtedt und Ehrich) in Suddoringer land.[5] Von Einfluß für die Behauptung des

1) Urk. v. 13. Jan. 1156 Harzzeitſchr. 1876 S. 115. Dagegen iſt es unrichtig, wenn wir daſelbſt die 12 Hufen u. ſ. f. bei Eilversdorf als Reſtbeſtand des Hornburgiſchen Beſitzes bezeichneten. Es war vielmehr das Urkdb. Nr. 12 aufgeführte Geſchenk Landgraf Ludwigs zu Eliwardesdorf.

2) Vgl. Scheidt Origg. Guelf. IV, 377; Harenberg, Gandersheim 584 ff. u. a. a. OO.

3) So ſchon 775 Wenck, Heſſ. Land.-Geſch. III, 9.

4) So im J. 973 Dronke, c. dipl. Fuld. p. 331.

5) Deutſche Chroniken in der Quartausgabe der hiſtor. Commiſſion 1876 II, 406.

Namens Thüringen in den südharziſchen Gebieten des Haſſegau-Frieſenfelds, die erſt ſeit ſie an Halberſtadt kamen zu Sachſen gerechnet zu werden begannen, war auch ihre frühere unmittelbare Zugehörigkeit zum Mainzer Sprengel. Vgl. von Rieſtedt, Allſtedt und Oſterhauſen im Frieſenfelde: ad cuius (Erzb. Lulls von Mainz) dioecesin eaedem ecclesiae cum decimationibus praedictis pertinebant[1]. Landſchaftlich erhielt ſich hier auch der Name Thüringen, daher die Grenzbeſchreibung des Ninus von Trebeta ſagt, daß Sangerhauſen ‚in Duringer erden' liege.[2] In Sächſiſcher Zeit würde Hornburg als im Gau Frisoneveld gelegen bezeichnet worden ſein,[3] während damals der engere Begriff von Northuringa ſchon feſtſtand.

Aber den greifbarſten Beweis für die Wahrheit des eigentlichen Inhalts der Urkunde und für dieſe und ihr Alter ſelbſt vermögen wir durch die Beſtätigung ihres Zeugniſſes von den Kloſterpatronen zu führen, um ſo kräftiger, als die Inſtanzen zunächſt ganz unſcheinbar ſind und der Gedanke einer Abſichtlichkeit hier durchaus ausgeſchloſſen iſt.

Wie es bei einem älteſten Documente und dem Geiſte jener Zeit entſprechend iſt, werden uns die Namen der geiſtlichen Schutz- oder Hauptherren der neuen Stiftung in einer in den uns erhaltenen ſonſtigen Kloſterurkunden nirgendwo wiederkehrenden Vollſtändigkeit genannt, nämlich außer sancta Maria perpetua virgo s. Johannes baptista und die sancti martires Vitus, Crispinus et Crispinianus.

B. Mar. Virgo, die übrigens als Specialheilige hier nicht gelten kann, kommt noch mehrmals neben dem Hauptpatron S. Veit in älteren Urkunden vor (3. 5—7), ſonſt wird Letzterer nur allein als Patron genannt, und noch 1535 heißt es: beatus Vitus, sub cuius vocabulo dedicatum est monasterium.

Iſt es nun ſchon beachtenswerth, daß auch das einverleibte Jungfrauenkloſter Hornburg neben der Maria den Heil. Joh. d. Täufer zum Patron hatte[4], ſo gewinnen wir doch in ganz unerwarteter Weiſe über Wahl und Alter der Drübecker Schutzheiligen eine Beſtätigung in gelegentlichen Nachrichten über Reliquien, Altäre, Kapellen und Feiern gerade dieſer Heiligen im Kloſter.

---

1) Wenck, Heſſ. Landesgeſch. Urkdb. zu B. II, S. 83.
2) Lepſius, Kleine Schriften 3, S. 288.
3) Wie es ſchon 932 geſchieht, Wenck a. a. O. III, 27; vergl. Harzzeitſchr. 1874, 91.
4) Harzzeitſchr. 1868 S. 34.

Zunächſt kommt in Betracht ein am 6. März 1529 aufgeſtelltes Verzeichniß der Drübecker Heilthümer und Paramente, welche damals zu getreuen Händen der Gräfin Anna zu Stolberg-Wernigerode, einer eifrigen Freundin und Pflegerin der Klöſter und des mittelalterlichen Kirchenweſens, dem Gemahl derſelben, Gr. Botho, nach Wernigerode in Verwahrung gegeben wurden. Wir beſitzen dieſes Verzeichniß in mehrfacher Abſchrift. Eine ältere wurde zwiſchen 1586 und 1590 angefertigt, als die damalige Domina Margareta Wineken dieſe Kleinodien vom Grafen ausgehändigt zu haben wünſchte, um ſie mit ihren Jungfrauen zu beſehen und theilweiſe zur Beſtreitung der Kloſterſchulden zu veräußern.[1] Eine andere wurde im J. 1621 angefertigt, als das Stift mit dem Grafen Wolf Georg der Verwaltung und Oekonomie wegen im Streit war.[2]

Hier ſehen wir nun, wie ſelbſt dieſes Verzeichniß, obwohl es noch ein paar Namen von Heiligen, deren Reliquien erſt ſpäter erworben ſein mögen, mehr aufweiſt, die Patrone, entſprechend dem ihnen zugemeſſenen Werth und Heiligkeit, genau in der Reihenfolge aufführt, wie der Stiftungsbrief vom 26. Jan. 877, und daß kein Heiliger fehlt, den jenes Document angibt. Darnach enthielt der alte Kloſterſchatz:

1 silbern Unser Lieben Frawen bilde.
sanct Marien Magdalenen arm.
1 silbern s. Vits bilde.
sanct Johannis heupt.
sanct Jacobs heupt.
1 silbern fligenden arnt s. Johannes.
1 silbern groß schrien sanct Vits.
1 klein silbern schrin Crispin und Chriß.

Nur einmal nennt das Verzeichniß den nachapoſtoliſchen Blutzeugen, aber Hauptpatron, S. Vitus in nicht ganz angemeſſener Weiſe vor Apoſteln und Evangeliſten.

Entſprechend der Stellung und Verehrung dieſer Heiligen im Drübecker Kloſter können wir denn auch, trotz der ſehr fragmentariſchen Ueberlieferung, Kapellen und Feiern daſelbſt nachweiſen. So gab es eine Unser leven Fruwen cappelle in und eine vor dem Kloſter, welche letztere auch kerke heißt, auch U. l. Fr. luchte;[3] eine capella s. Jacobi wird ſchon 1231 und noch 1535

1) Vgl. Zeitſchr. des Harzvereins 1871 S. 211 ff.
2) Gräfl. H.-Arch. zu Wern. B. 66, 2.
3) Urkdb. 1305, 49; 1308 S. 229; 1396, 98; 1422, 112; 1500 S. 274 f.

erwähnt;[1] obwohl zu beachten ist, daß der Stiftungsbrief diesen Patron noch nicht kennt. Das altare s. Viti wird 1294 gelegentlich genannt,[2] der besonders feierlichen Begehung seines Festes schon viel früher gedacht.[3] Sanct Jacobs Altar nennt uns das Reliquienverzeichniß[4], s. Johannes luchte eine Urkunde im J. 1442.[5]

Aber mehr als alle andern haben wir hier die charakteristischen und weniger gewöhnlichen Heiligen S. Crispinus und Crispinianus ins Auge zu fassen. Das Märtyrerpaar von Soissons, von dem wir wissen, daß es zu den in Karolingischer Zeit gefeierten Heiligen gehörte,[6] kam wohl zuerst gegen Anfang des 9. Jahrhunderts in Osnabrück, dessen Dom ihr kostbares Reliquiar bewahrt, auf Sächsischen Boden.[7] Merkwürdiger ist es, daß Reliquien von ihnen sich auch in dem im J. 859 geweihten ältesten Hauptaltar des Halberstädter Doms befanden, die 992 wieder mit in den neuen eingeschlossen wurden.[8] Vielleicht am meisten, im Hinblick darauf daß sowohl zu Drübeck, als in der benachbarten bis 1140 Corveischen Kirche zu Wollingerode, S. Vitus Hauptpatron war,[9] ist es zu beachten, daß auch zu Corvei neben dem Hauptherrn S. Vit die HH. Crispin und Crispinian in hohen Ehren waren.[10]

Als Mitpatrone des Klosters Drübeck hatten Crispin und Crispinian natürlich auch ihren eigenen Altar mit besonderer Feier. Daß aber die zu Lande nicht viel gehörten Namen zu Ende des Mittelalters fast verklungen und selbst zur todten Reliquie geworden waren, scheint aus der angedeuteten mißverständlichen Abkürzung Chriß hervorzugehen. Der Abschreiber von 1621 verstand

---

1) Nr. 18 u. S. 257.
2) Urkdb. 33.
3) Das. Nr. 11 v. J. 1141.
4) Harzzeitschr. 1871 S. 214.
5) Urkdb. Nr. 123.
6) Mabillon, Vetera analecta p. 170 sq. litaniae Karolinae.
7) Allerdings sind die ältesten drei bei Sandhoff, Antist. Osnabr. eccl. res gestae, abgedruckten Diplome, welche diese Patronennamen nennen, gefälscht, vgl. Sickel, Acta reg. et impp. Karol. II, 427 f. aber d. Präcept K. Arnulfs vom 13/10 889 u. Privil. vom 16/7 895 Sandhoff 5 u. 8 sind echt.
8) Gesta episcc. Halberst. Mon. Germ. SS. 23, p. 88. 16; annal. Quedl. SS. 4, 69.
9) Ilsenb. Urkdb. 17, 25, 71.
10) Wie sehr man die ‚reliquias pretiosas martyrum Crispini et Crispiniani' zu Corvei verehrte, zeigt eine Wundergeschichte aus der Zeit Abt Liudolfs (978—998). Acta ss. ord. s. Benedicti edid. Mabillon saec. V. p. 707.

jedenfalls die Namen gar nicht mehr, denn während er sonst das ganze Kleinodienverzeichniß vollständig wiedergab, sah er sich veranlaßt, bei den Reliquien der genannten Heiligen die Namen wegzulassen, so daß nur noch dasteht: 1 klein silbern schrin.

Als besonders günstigen Umstand müssen wir es ansehen, daß wir durch eine ganz gelegentliche Notiz den Altar S. Crispins und Crispinians im Kloster Drübeck urkundlich nachweisen können: In einem unter Copiarienbücher Nr. 761 im königlichen Staats-Archiv zu Magdeburg aufbewahrten Zinsregister des Klosters Drübeck von 1527—1534, für dessen gütige Uebersendung ich meinem theuren Freunde, Herrn Archiv-Rath v. Mülverstedt, besonders verpflichtet bin, findet sich unter dem Titel Aderstydde (Aderstedt im Bruch Kr. Oschersleben) zum J. 1529 folgende Abrechnung:

Dusße nachgeschreven ist Tylen Bodeker rekenschaff:

mith Tilen Bodeker gereket anno 1527 .... 3 mr dath kloster om getan von dem altar Chrispini und Chrispiniani up 1 halffe hufe landes jerlich tins dar up tho geven, alle jar 1 fertonen Werningrodensem.

Fassen wir das Ergebniß unserer Untersuchung kurz zusammen, so können wir den königlichen Immunitätsbrief für Drübeck vom 26. Jan. 877 zwar nicht für eine Originalausfertigung halten, aber für eine sachlich unverdächtige Nachbildung des jetzt verlorenen Originals. Das Diplom enthält weder diplomatische noch historische Widersprüche und Unmöglichkeiten. Die Uebereinstimmung mit der gleichzeitigen Gandersheimer Urkunde gleichen Inhalts, wie sie nach dem unzweifelhaft echten Original bei v. Eckhart Franc. orient. II. 888 gedruckt vorliegt, kann nur zu ihren Gunsten sprechen und ist weder in der Erzählung, noch sonst in Form und Inhalt eine sklavische, mechanische. Nichts, was den Verhältnissen nicht entspräche, ist darin aufgenommen und, abgesehen von der doppelten Arenga steht z. B. in der dispositio bei dem Drübecker Diplom nach munitatem et electionem kein nullo inquietante, und wenn gleich danach immobilem statt inviolabilem gelesen wird, so zeigt dies allerdings die Abschrift an, wie besonders auch das Fehlen des Kanzleizeichens mit seinen tironischen Noten, deutet aber nicht auf eine Fälschung. [1]

---

1) Zu beachten ist das, was Ficker, Beiträge zur Urkundenlehre I. S. 32 ff. über die Unbefangenheit mit der man bei der Nachbildung von Urkunden verfuhr, wenn man sich bewußt war, daß man sich einer sachlichen Fälschung nicht schuldig mache, ausführt.

Betrachten wir den Inhalt, so können wir darin durchaus keinen Zweck und Absicht einer Fälschung, zumal seit 980, erkennen. Für die uns berichteten Personen und Thatsachen, über welche das Diplom zu einer für unsere Gegend so sehr urkundenarmen Zeit ein wenig den Schleier lüftet, sind zwar unmittelbare andere urkundliche Zeugnisse aus gleicher Zeit nicht beizubringen. Was es uns aber über die Gründung und die Bewidmung des 877 gegründeten Klosters durch ein in Thüringen und Sachsen angesessenes Geschlecht, seine frühe Auftragung an die deutschen Könige, die Einverleibung eines Klosters Hornburg in Nordthüringen berichtet, stimmt, bei allem leider obwaltenden Mangel an bestimmten Nachrichten aus so alter Zeit, so sehr mit den allgemeinen geschichtlichen Verhältnissen, mit unserer Kenntniß von dem Jungfrauenkloster Hornburg, auch mit der Urk. Dr. 2 von 960, daß wir — zumal bei dem eigenthümlichen Charakter des Inhalts — nicht an eine Erfindung denken können.

Hierzu kommen nun aber die zunächst unscheinbaren, aber unseres Bedünkens um so entscheidenderen Instanzen für die Echtheit, die uns aus der vollkommenen Bestätigung der Angaben über die Klosterpatrone, welche nur Nr. 1 als Stiftungsbrief vollständig nennt, und die er aus keinem andern entnahm, sich darbieten.

Die Urkunde K. Ludwigs III. für Drübeck.

Von

E. Mühlbacher.

Die Drübecker Urkunde von 877 Jänner 26[1] bietet, wie schon der Herausgeber betonte, der diplomatischen Kritik bedeutende Schwierigkeiten; drängen sich einerseits entschiedene Verdachtsgründe auf, so reichen sie doch nicht hin ein vollständiges Verwerfungsurtheil zu rechtfertigen; andrerseits fehlt es aber auch nicht an positiven Spuren, welche auf Echtheit hinweisen.

Die äußeren Merkmale allein sind selbst am Original noch nicht das entscheidende Kriterium,[2] umso weniger an einer Kopie, welche die Form des Originals zu wahren sucht. Auch das ver-

---

1) Jacobs, Urkundenbuch des Klosters Drübeck mit 1 Facsimile.

2) Sickel, Ueber Kaiserurkunden in der Schweiz 8, acta Karol. 2, 302 I 34.

dächtigt an sich noch nicht ein Stück, wenn es in seiner ganzen äußeren Gestalt als Original aufzutreten bestrebt ist; die innere Echtheit kann dabei vollkommen unberührt bleiben.[1] Doch selbst in diesem Falle werden die äußeren Merkmale herangezogen werden dürfen und herangezogen werden müssen.

Von den Urkunden K. Ludwigs III. sind nur zwei, Böhmer 881, Schenkung an Gandersheim, Orig. in Wolfenbüttel,[2] und B. 896, Privileg für Hersfeld, Orig. in Kassel,[3] in vollständigem Facsimile veröffentlicht. Von B. 886, Immunität für Fulda, Or. in Marburg, gab Schannat[4] eine ziemlich umfangreiche Schriftprobe. Die Schriftprobe des Privilegs für Gandersheim B. 880[5] ist, wie auch der Herausgeber versichert, nach der hier abgedruckten Fälschung gefertigt; diese scheint eine ziemlich gelungene Nachzeichnung des echten Originals zu sein.

Daß die Drübecker Urkunde nicht dazu bestimmt war als einfache Kopie zu dienen, sondern daß sie die Stelle eines Originals vertreten sollte, beweist ihre ganze äußere Erscheinung. Sie ist daher bemüht ihre Vorlage mit großer Sorgfalt, aber sehr geringem Geschick nachzuzeichnen. Als Schreibvorlage diente eine zweifelsohne echte Urkunde aus der Kanzlei Ludwigs III. und zwar von der Hand jenes Schreibers, welcher auch B. 881 für Gandersheim schrieb.

Auch nur ein flüchtiger Vergleich der Facsimile von B. 881 und 896, die kritischem Zwecke allerdings nur nothdürftig entsprechen, beweist, daß beide Urkunden von verschiedenen Händen geschrieben sind. Schon Invokation und Titel zeigen die charakteristischen Unterschiede; dort die Schrift mit kanzleigeübterem, senkrechterem Zug, der namentlich in der Haltung der Oberschäfte hervortritt; sie zeigen sich auch an den einzelnen Buchstaben, so dem dort in doppeltem Zug gemachten und eingekerbten, hier eingebuchteten e, dem dort verschlungenen, hier einfach gehaltenen t, dem dort unten scharf abgebrochenen, hier mit einem Häkchen versehenen d, dem r dort mit, hier ohne Unterlänge, dem Ansatz des Oberschaftes von c und dessen Stellung. Denselben Unterschied weist auch die Minuskel des von denselben Händen geschriebenen

1) So Sickel Acta P 7, K 1, 21, 108, L 66, 143, Böhmer Reg. Kar. 800 Orig. und besiegelte Kopie in Wien, vgl. Sickel Beiträge zur Dipl. II, Wiener Sitzungsber. 39, 127, Stumpf Reichskanzler Einl. 115 Anm. 223.

2) Orig. Guelf. 4, 377 tab. XI.

3) Kopp, Schriftt. 36.

4) Vindiciae tab. VI.

5) Orig. Guelf. 4, 370 tab. X.

Textes auf; ich erinnere nur an die Verschiedenartigkeit des Abkürzungszeichens, der Verschränkung in et, der Kursivverbindungen und einzelner Buchstaben wie l, g, s u. a, dort sind auch die Worte nahe an einander gerückt, hier durch Zwischenräume getrennt.[1]

Bedeutend schwieriger gestaltet sich die Schriftvergleichung, wenn diese auf eine Nachzeichnung und noch dazu auf eine wenig gelungene sich stützen muß; die charakteristischen Merkzeichen der Vorlage bleiben indeß doch so weit kenntlich, um einen sicheren Schluß zu gestatten. Dies gilt auch von der Drübecker Urkunde. Sie erweist bestimmt, daß ihr eine Urkunde von der Hand des Schreibers, welcher B. 881 fertigte, als Vorlage diente; die Echtheit derselben kann also nicht in Frage gestellt werden.

Schon das eigenartige Chrismon, das von jenem fast ausschließlich zur Geltung gekommenen Eberhards[2] gänzlich abweicht, zeigt dieselbe Grundform, dieselben Verzierungen. Als besonders bezeichnend hebe ich scae [sanctae] in der ersten Zeile hervor; hier derselbe Ansatz zu c, dieselbe Verbindung desselben mit dem Abkürzungszeichen, die Einkerbung des e. Machen sich auch einige Verschiedenheiten geltend, so das Fehlen der durchlaufenden Schlinge im t in der verlängerten Schrift[3] oder der Verschränkung in et, so sind sie doch keine wesentlichen; sie zeigen, daß der Schreiber schwierigere Nachbildung zu vermeiden sucht. Dagegen zeichnet er anderweitig gewissenhaft nach, so das charakteristische Abkürzungszeichen, die Ansätze des c, die Lage der Oberschäfte, die Kursivverbindungen wie pr oder des o mit dem folgenden Buchstaben; hier findet sich dasselbe r mit der öfters sichtlich nachgebesserten Unterlänge, dasselbe p, q in quapropter, g oder x mit einer Schlinge.[4] Noch deutlicher tritt die Nachzeichnung im Schlußprotokoll hervor, so in dem Versuche die Verzierungen des s in signum, regis oder des c in hludouuici, das eigenartige Kürzungszeichen über febr und das in die Breite gezogene und verzierte n in amen getreu wiederzugeben.

Dieselben charakteristischen Kennzeichen dieses Schreibers zeigt auch das Facsimile des gefälschten Privilegs für Gandersheim B. 880; nach dieser Nachzeichnung muß auch die echte Urkunde von derselben Hand wie B. 881 geschrieben sein.

---

1) Das Facsimile bei Schannat, das ungenügendste von allen, zeigt ebenso entschieden eine dritte Hand.

2) Stumpf, Die Wirzburger Immunität-Urk. 1, 21 vgl. 2, 14.

3) Das t der Minuskel ist dagegen wieder genau nachgebildet.

4) exigatur Drüb. Urk. Z. 2, xpi in B. 881 Z. 4.

Zeigt sich in der Drübecker Urkunde genaues Festhalten an der Vorlage, so doch Selbständigkeit der Abweichung. Außer der Modernisirung von ae fallen namentlich die Kürzungen auf. Kürzungen, wie sie in genere, augmentando, contradiderunt, feminae, quamcunque, non, vel, monasterii abbatissae u. a. oder in der Korroborationsformel für per futura tempora, propria, besonders aber im Namen liutberti in der Rekognition sich finden, können in einem Original Ludwigs III. nie verwendet worden sein; durchwegs zeigt sich hier ein sehr ausgebildeter Abkürzungstrieb, so in der Akopie der Endsilben, dem Ueberschreiben der Vokale, der nicht seltenen Verwerthung der Siglen für pro, per, prae. Daraus ergibt sich, daß der Schreiber in diesem Punkte sich nicht ängstlich an seine Vorlage hielt, daß also auch für fragliche Stellen auffallende Kürzungen nicht als äußerer Verdächtigungsgrund herangezogen werden können.

Aber in anderer Beziehung sind diese Kürzungen und ihre ausgebildete Systematik von Bedeutung für die Altersbestimmung des Stückes. Wird man auch im Auge behalten müssen, daß Altersbestimmungen von Nachzeichnungen um so schwieriger und selten mit voller Sicherheit zu geben sind, als die Schrift hier in Maske auftritt, so dürfte die Drübecker Urkunde doch kaum schon im 10. Jahrhundert entstanden sein. Diesem ist jene Systematik der Kürzungen noch fremd; aber auch einzelne Buchstaben weisen auf spätere Entstehung, so die Brechung des letzten Schaftes von m in antecessorum, nostrorum, reperimus Z. 2 u. ö. oder von n in transigendam, aeternam Z. 4, von u in presentium, futurorum Z. 5, oder das a im Beginn der 2. Zeile und in sigillari, incarnationis.[1] Ein Schreiber des 10. Jahrhunderts würde kaum auch das Rekognitionszeichen — an Raum fehlte es wohl nicht — als unwesentlich fortgelassen haben. Scheint mir daher auch das Stück entschieden jünger als zehntes Jahrhundert, so berührt dies an sich nicht die Frage der Echtheit, da zweifelsohne ein echtes Original als Vorlage diente.

Der Schwerpunkt der Entscheidung liegt bei den inneren Merkmalen. Doch gerade diese bieten eine besondere Schwierigkeit, die Uebereinstimmung mit dem Gandersheimer Privileg, B. 880. Diese kann eine ursprüngliche und unabhängige oder auf Grund des Gandersheimer Diploms gefälschte sein. Für eine Fälschung könnte indeß nur das echte Diplom benutzt worden sein, denn der Drübecker

1) Beachtenswerth ist auch der Anfangsbuchstabe M in Mariae.

Urkunde fehlen die in der Gandersheimer Fälschung interpolirten Stellen.[1]

Die Uebereinstimmung zweier Urkunden aus derselben Kanzlei und derselben Zeit für verschiedene Parteien verdächtigt an sich noch keine Urkunde; es ist nicht sehr selten, daß bei gleichem Rechtsinhalte nur eine Urkunde koncipirt und zugleich als Vorlage für eine zweite benutzt und mutandis mutatis wörtlich nachgeschrieben wurde.[2] Desto größere Beachtung verdienen die Abweichungen.

Das Auffallende der Doppelarenga wurde längst betont. Seit unter Ludwig dem Frommen das Formelwesen neu bearbeitet und geordnet wurde, bleibt die Doppelarenga, welche auch früher nur ganz vereinzelt und dem speciellen Falle angepaßt auftritt,[3] der Kanzlei vollkommen fremd.[4] Doch selbst davon abgesehen kann die erste Arenga der Drübecker Urkunde Quia postulant — stabilitatis nota nicht als genuin bezeichnet werden; ihre Fassung entspricht in keiner Weise der in der Karolingerzeit üblichen;[5] schon der erste Satz Quia postulant iura regum | et inevitabilia debita legum zeigt jene Reimprosa, wie sie im 11. Jahrhundert auch in die Urkunden, namentlich die Arengen eindringt.[6] Ich halte daher die erste für entschiedene Interpolation, welche noch durch igitur an die echte Arenga anzuknüpfen sucht.

Diese und die Publikationsformel lauten in der Drübecker Urkunde und im Gandersheimer Privileg vollständig gleich. Die bedeutendste Abweichung zeigt die narratio. Ich stelle beide Texte gegenüber.

---

1) Der Text der echten Urkunde bei Eckhart, Comment. de Francia or. 2, 888, Harenberg, Hist. Gandersh. 63, jener der interpolirten Orig. Guelf. 4, 370 u. ö. vgl. Stumpf, Wirzb. Immun. 2, 71, Anm. 117.

2) Als Belege dafür mögen die von Karl III. 882 Februar 13—15 für die Kirchen von Reggio, Verona, Brugnetto, Arezzo, Bergamo, Cremona, B. 936—939, Cod. Lang. 521, Zacharia, Cremon. ep. 71, verliehenen gleichlautenden Privilegien dienen, für welche wieder eine Urkunde Ludwigs II., Campi Piacenza 1, 460, als Vorlage diente. So werden auch von den beiden Gandersheimer Urkunden B. 880. 881, soweit dies thunlich, die eine für die andre als Vorlage benutzt; außer gleichem Protokoll haben sie wesentlich gleiche Arenga, Publikations- und Korroborationsformel. Vgl. Ficker, Urkundenlehre 1, 330.

3) Vgl. Sickel, Urkundenlehre 170.

4) Anders liegt die Sache natürlich bei den Formeln. Wenn etwa Rozière Nr. 24 scheinbar mit doppelter Arenga versehen ist, so war es dem Formelsammler doch nur darum zu thun für ein und dieselbe Urkundengattung zwei verschiedene Arengenmuster zu liefern, vgl. Sickel, Urkundenlehre 118.

5) Vgl. Rozière Nr. 155, 156, welche denselben Gedanken in der alten Fassung bieten.

6) Ficker, Ueber die Entstehungsverhältnisse der Constitutio de expeditione Romana, Wiener Sitzungsber. 73, 200.

Drübecker Urkunde.

Qualiter Theti et Wikker nostri fideles comites in procerum nostrorum praesentia tradiderunt nobis quoddam monasterium quod dicitur Drubiki, quod domna Adelbrin soror eorum prima in genere suo ad deum conversa in honorem s. Mariae perpetuae virginis et s. Johannis Babtistae et s. martirum Viti Crispini et Crispiniani construxit ibique deo famulantibus habitu canonico prima praefuit, ipsi autem postea constructionem exaltando et dotem augmentando quoddam monasterium quod dicitur Hoenburg[1] in pago Norththuringa situm cum omnibus ad idem monasterium pertinentibus contradiderunt eo videlicet rationis tenore . . .

Gandersheimer Urkunde.

Qualiter Brun et Otto nostri fideles comites in procerum nostrorum praesentia tradiderunt nobis quoddam monasterium quod dicitur Gandesheim, quod Liutolf genitor eorum inprimis aedificare coepit et reliquias sanctorum Christi confessorum Innocentii atque Anastasii ob honorem Christi illuc venire fecit, quod est constructum in honore s. Stephani protomartiris Christi et omnia quae ad idem monasterium iure et legitime pertinere videntur et cui Gerbirg soror eorundem comitum sanctimonialibus feminis praeesse videtur, eo videlicet rationis tenore . . .

Die Uebereinſtimmung iſt eine augenfällige. Mehr als die wörtliche Uebereinſtimmung befremdet die ſachliche. In beiden Fällen ſind es zwei Grafen, welche in gleicher Weiſe das Kloſter tradiren, in beiden Fällen wird deren Schweſter Aebtiſſin; die Tradition findet zur ſelben Zeit ſtatt, man könnte ſagen am ſelben Tage. Ein derartiges Zuſammentreffen iſt geeignet Bedenken zu erregen.

Das Geſchlecht der Stifter iſt für dieſe Zeit nur in dieſer Urkunde nachweisbar;[2] erſt 980 wird wieder ein Graf Wicher genannt, der daſſelbe Kloſter an Otto II. tradirt.[3] Auch für die Stifterin Adelbrin fehlt es an gleichzeitigen oder wenigſtens unmittelbareren Nachrichten; ihre Verehrung als Lokalheilige[4] tritt zu ſpät auf, als daß man eine Kontinuität der Tradition annehmen müßte. Es mangelt alſo weitere hiſtoriſche Beglaubigung.

1) Hornburg dürfte kaum zu leſen ſein, noch weniger Horinburg, Drüb. U. B. S. IX; der fragliche Buchſtabe iſt doch wohl nur e, nicht r, da dieſes dem r der Vorlage nachgezeichnet mit Unterlänge auftritt; eher möchte ich in dem übergeſchriebenen Buchſtaben ein r vermuten, alſo Horenburg.

2) Zeitſchrift des Harz-Vereins 1871, 23, vgl. Drüb. U. B. XIV.

3) Drüb. U. B. 3.

4) Drüb. U. B. XIII.

Auch die hier und unter den alten Urkunden nur hier genannten Patrone s. Johannes Bapt., s. Crispinus et Crispinianus werden erst „ganz spät" wieder erwähnt,[1] wohl zu spät, um als direkter Beweis verwerthet werden zu können.

Dagegen ist nach freundlicher Mittheilung von Herrn Dr. Jacobs der Klosterort Hornburg in pago Norththuringa vor 900 nachweisbar, nicht nachweisbar ein Eigenthumsrecht Drübecks. Daß ein solches geltend gemacht werden sollte, ist nicht abzusehen; ebenso ist es durchaus unwahrscheinlich, daß ein Fälscher die Erwähnung des Klösterleins nur zur Staffage aufgenommen haben sollte; es dürften also nähere, wenn auch jetzt nicht mehr nachweisbare Beziehungen zwischen Drübeck und Hornburg stattgehabt haben, welche einer sehr frühen Zeit angehören.

Die formellen Abweichungen der narratio der Drübecker Urkunde von jener der Gandersheimer sprechen nicht zu ihren Gunsten. Die Konstruktion ist eine ziemlich ungefüge, man wird sie indeß kaum als unkanzleimäßig beanstanden können. Dagegen fallen einzelne Ausdrücke auf, vor allem domna; dieses Ehrenprädikat ist den Karolingerurkunden vollkommen fremd[2] und weist auf spätere Zeit

---

1) Drüb. U. B. XIII.

2) Zum Belege dafür — wenigstens für ein halbes Jahrhundert und die deutsche Kanzlei — stelle ich die Urkunden Ludwigs des Deutschen und Ludwigs III. zusammen, in denen Frauen und zwar immer ohne das Prädikat domna erwähnt werden und füge der Regestennummer Böhmers die dort noch nicht verzeichneten neueren Drucke bei.

Urkunde Ludwigs des Deutschen:

B. 741, Tante Theodrada.
769, Wyß Abtei Zürich Beil. 1, Tochter Hildigard.
768, Wilmans Kaiserurk. 119, Aebtissin Addila.
779, Mon. Boica 31, 92, Tante Theodrada, Tochter Hildigard.
— Wirtemberg. U. B. 1, 149, Tochter Irmingard.
780, Wyß Abtei Zürich 5, Tochter Hiltigard.
783, Mohr 45, femina Waldrada.
789, Wyß Abtei Zürich 6, Tochter Hildigard.
811, Wilmans 142, Aebtissin Hadewi.
814, Wilmans 147, Aebtissin Haduwic.
805, Wyß Abtei Zürich 8, Gemahlin Hemma, Tochter Bertha.
— Wilmans 154, Gemahlin Hemma.
— Beyer 1, 119, Pippins I. Gemahlin Bartrada [nach der Vorlage].
831, Wilmans 171, Aebtissin Walburg.
— Beyer 1, 107, Gemahlin Hemma, Frau Hildigard.
842, Böhmer C. d. Francof. 3, femina Routlint.
856, Cod. Lang. 441, Nichte Hirmingard.
845, U. B. von St. Gallen 2, 198, femina Beata.
848, Gemahlin Hemma.
857, Nichte Angilberga.

Vgl. den Brief an die Kaiserin Angilberga, Floß, Papstwahl unter den Ottonen Urk. 81, und die Fälschungen B. 726, Mon. Boica 31, 68,

oder Interpolation hin; prima in genere suo ad deum conversa ist mindestens ungewöhnlich, nicht minder habitu canonico; statt praefuit würde man der karolingischen Terminologie gemäß praeesse videbatur erwarten. Nicht ohne Bedenken scheint auch, daß nicht die im Amte stehende Aebtissin, sondern nur die erste des Klosters genannt ist; es darf als Regel gelten, daß eine Sedisvakanz ausgenommen der jeweilige Klostervorstand in der Formel, welche auch die Gandersheimer Urkunde aufweist, ausdrücklich erwähnt wird.[1]

Die Echtheit der narratio in ihrer jetzigen Gestalt scheint mir daher in Frage zu stehen. Möglich daß nur unwesentliche Aenderungen oder Interpolationen statt hatten. Bedenken gegen diesen Theil der Urkunde müssen aber um so schwerer wiegen, als hier ein, wie ich glaube, für eine Fälschung genügender Erklärungsgrund nahe läge, eine möglichst alte und vornehme Stiftungsgeschichte zu schaffen. Andererseits muß man aber betonen, daß die Drübecker Urkunde an dieser Stelle eine gewisse Selbständigkeit zeigt, die in ihrer Fassung um so eher für die Echtheit einzutreten vermöchte, als sie eine ungewöhnliche sachliche Genügsamkeit aufweist; Fälscher, welche Beweise für Klosterstiftungen fabriciren, pflegen anspruchsvoller aufzutreten.

Die narratio dürfte kaum das entscheidende Wort sprechen; sie läßt namentlich die Möglichkeit offen, daß für die übrigen Theile der Urkunde das Gandersheimer Privileg doch noch benutzt sei. Dieser Verdacht könnte sich um so mehr geltend machen, als Otto II. und Heinrich II. Drübeck dasselbe Recht verleihen, quali vel Ganderesheim vel Quidilingoburg moniales uti videntur. Trotz der Sorgsamkeit, mit der man die eignen Privilegien bewahrte, wäre in diesem speciellen Falle ein Benutzenlassen für ein benachbartes Kloster nicht ganz außer dem Bereiche der Wahrscheinlichkeit, denn

---

Gemahlin Hemma, B. 778, Aebtissin Basilla und Harenberg, Hist. Gandersh. 139 für Lamspring.

Urkunde Ludwigs III.:
B. 879, M. G. SS. 21, 373, Gemahlin Liutgarda.
880, Aebtissin Gerbirg.
881, Gemahlin Liudgarda.
895, M. G. SS. 21. 374, Gemahlin Liudgarda.

Dagegen wird das Prädikat domnus sehr häufig den Vorfahren, aber nicht den in den Urkunden auftretenden Personen beigelegt; es findet sich bekanntlich noch in der Signumzeile und der Datirung für den regierenden Herrscher.

1) Ich erwähne noch als nicht wesentlich, aber doch beachtenswerth, daß der Anfangsbuchstabe des Namens Wikker nicht einer Vorlage des 9. Jahrhunderts entnommen sein kann, während doch sonst der Schreiber die Buchstaben möglichst genau nachzuzeichnen sucht.

es könnte nur das echte Gandersheimer Diplom benutzt sein, das durch die erweiterte Fälschung schon antiquirt sein und seinen praktischen Werth eingebüßt haben mochte.[1] Die Entscheidung über diese für die Glaubwürdigkeit der Drübecker Urkunde maßgebende Frage liegt bei den übrigen Abweichungen.

Man wird bei diesen genau unterscheiden müssen. Auf Auslassungen einzelner Worte wird man an sich kein besonderes Gewicht legen können, dies sind Versehen, wie sie jedem Kopisten zustoßen können; diese Auslassungen, welche außer einer einzigen Ausnahme den Sinn nicht schädigen, treten aber in der Drübecker Urkunde zu häufig auf — so nullo inquietante sed, praefatum monasterium,[2] in eodem monasterio, morum statt omnium bonorum morum, ex consensu statt ex consensu seu petitione — als daß sie diesem gewissenhaften Kopisten gegenüber auch nur wahrscheinlich wären. So wenig ferner graphisch oder sachlich geringe Aenderungen wie immobilem statt inviolabilem oder Wortumstellungen wie nostra eas auctoritate protegente statt nostra auctoritate eas protegente Bedeutung beanspruchen können, desto größere Beachtung verdienen textliche Abweichungen; diese zeigt namentlich die Formel über die Wahl der Aebtissin.

Drübecker Urkunde.	Gandersheimer Urkunde.
et si talis, quod absit, in illa progenie non inveniretur, sanctimonialem feminam dignam dei servitio quamcunque vellent eligerent libere.	et si aliter, quod absit, eveniret, quod talis in illa progenie inventa non esset quae praefatis scilicet virtutibus non ornata videretur, caeterae sanctimoniales feminae dignam dei servitio quamcunque vellent eligere inter illas potestatem haberent.

Daß ein Schreiber, der sich, soweit sich dies kontroliren läßt, auch äußerlich ängstlich an seine Vorlage hielt, diese Aenderung der Formel selbst vorgenommen haben sollte, ist durchaus unwahrscheinlich. Nicht minder, daß er die Immunitätsformel der Gandersheimer Urkunde ut nullus comes vel aliquis quilibet exactor iudiciariam potestatem ... in nullius potestatis persona iudiciariam potestatem umgemodelt haben sollte.

Ist ein Plus gegenüber der Vorlage geeignet eine Urkunde zu verdächtigen, so dagegen ein Minus für ihre Echtheit einzustehen. Das Gandersheimer Privileg bietet aber noch einen Schlußsatz,

1) Nach dem Facsimile scheint die Gandersheimer Fälschung älter zu sein als die Drübecker Nachzeichnung.

2) Demgemäß durfte vielleicht statt subleva[rentur] besser zu ergänzen sein subleva[retur]. Die Gandersheimer Urkunde ist für die Ergänzungen jedenfalls verwerthbar.

welcher der Drübecker Urkunde fehlt: et homines illius abbatissae, sive liberi sint seu servi, nulla iudiciaria coerceantur potestate, sed in praesentia eiusdem abbatissae advocati et eorum rectitudinem adquirant et caeterorum perficiant.[1] Mag für die Zeit, in der das Drübecker Stück geschrieben wurde, ein solches Vorrecht für die Klostergerichtsbarkeit auch nicht mehr die Bedeutung gehabt haben wie für das 9. Jahrhundert, ein Fälscher hätte sich diese bedeutsame Stelle sicher nicht entgehen lassen, er würde sie, hätte sie in seiner Vorlage gestanden, zweifelsohne getreulich kopirt haben. Das Fehlen dieser Stelle scheint mir deshalb den Beweis zu erbringen, daß für die Drübecker Urkunde das Gandersheimer Privileg nicht benutzt wurde. War aber dies nicht der Fall, so kann nur eine andere echte Urkunde aus der Kanzlei Ludwigs III. als Vorlage gedient haben. Daß diese an Drübeck selbst verliehen war, kann dann keinem weiteren Zweifel unterliegen.

Aus diesen Gründen glaube auch ich die Drübecker Urkunde als „sachlich unverdächtig" bezeichnen zu dürfen und bezeichnen zu müssen. Schon die äußeren Merkmale erweisen eine echte Vorlage, die wenig gelungene Nachzeichnung läßt sogar noch die Hand des ursprünglichen Schreibers erkennen und feststellen; daß die Vorlage nicht das Gandersheimer Diplom gewesen, dürfte aus der sonst unerklärlichen Auslassung des rechtlich wichtigen Schlußsatzes und textlichen Abweichungen erhellen; die Uebereinstimmung mit diesem ist noch kein Verdachtsgrund, sie wird, da sich daneben doch eine gewisse Selbständigkeit geltend macht, ein Beleg für die Echtheit. Die Drübecker Urkunde ist indeß verunechtet; entschieden interpolirt ist die erste Arenga, verunechtet, wenn auch nicht wesentlich, vielleicht nur theilweise, scheint auch die narratio; die übrigen Theile sind formell wie sachlich unbedenklich.

---

1) Dasselbe Recht wird verliehen an Werden B. 883. Lacomblet 1, 36, und an Paderborn, Wilmans 188.

Glocken des Mansfelder Seekreises

und

die älteste mit der Jahreszahl ihrer Entstehung versehene Glocke Deutschlands.

Vom

Gymnasialoberlehrer Dr. H. Größler in Eisleben.

Mit drei Tafeln Glockeninschriften.

Die Grafschaft Mansfeld mit ihren Städten und Dörfern von zum großen Theil uraltem Ursprunge und früher Cultur erfreut sich des Besitzes nicht weniger, wenn auch der Mehrzahl nach bescheidener Ueberbleibsel der christlichen Kunst. Freilich ist mancher Ort, der ehemals als Sitz eines Erzpriesters oder gar eines Archidiaconus höhere Bedeutung hatte, jetzt entweder ganz vom Erdboden verschwunden, oder doch zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken, und auch die Klöster sind im Bauernkriege ohne Ausnahme zerstört worden. Gleichwohl überrascht selbst noch manche Dorfkirche in dem südöstlichen Vorlande des Harzes den Besucher durch Erzeugnisse der Kunst, welche er hier nicht erwartet hätte. Einen umfassenden Ueberblick über die bergenden Gebäude und das in ihnen Geborgene zu geben, das verbietet vorläufig die noch nicht erreichte Vollständigkeit des Stoffes; daher soll einstweilen aus der Fülle des Wahrgenommenen ein Einzelnes herausgegriffen werden, das auch in seiner Vereinzelung der vorläufigen Mittheilung würdig sein dürfte.

Nicht die letzte Stelle unter den uns erhaltenen Proben mittelalterlicher Kunstfertigkeit nehmen die Glocken ein. Darf man schon Glocken mit Minuskelinschriften im Ganzen zu den Seltenheiten rechnen, seitdem die Dorfgemeinden aus oft nichtigen Gründen bemüht sind, ihrer alten Glocken sich zu entäußern oder gegen Gußstahlglocken sie umzutauschen, so noch mehr solche mit Majuskelinschriften. Unter 85 Inschriften, welche vor Zeiten der fleißige Sammler Aug. Varges vorzugsweise von Glocken am Süd- und Ostabhange des Harzes gesammelt hat,[1] befinden sich nur 27 Majuskelinschriften. Um so größer war da die Freude des Berichterstatters, daß er auf seinen Wanderungen durch die Kirchen des

1) Neue Mittheil. des Thür.-Sächs. Vereins für Gesch. und Alterth. VII, 1, 197.

Mansfelder Seekreises,[1] soweit er dieselben bisher in Augenschein genommen, doch immer noch eine ziemlich große Anzahl alter Glocken mit Majuskelinschriften gefunden hat. Wohl mag bei manchen derselben die Sage Recht haben, die Mansfelder Glocken hätten darum so ungewöhnlich schönen Klang, weil die Grafen von Mansfeld für jeden Neuguß einige Pfund Silber beigesteuert hätten, aber die Klangverhältnisse dieser alten Glocken zu untersuchen überlasse ich dazu geeigneten Sachverständigen. Ich gedenke an dieser Stelle im Wesentlichen nur ihre Inschriften mitzutheilen, die ich nicht selten nur unter sehr erschwerenden Umständen abnehmen konnte, unter denen sich aber auch einige befinden, welche allgemeine Beachtung verdienen. Zum mindesten hoffe ich, man werde die beigegebenen drei Tafeln Nachbildungen, welche von der kunstfertigen Hand des Herrn Schönerstedt in Eisleben sorgsam in verkleinertem Maßstabe hergestellt worden sind, als einen wünschenswerthen Beitrag zur Epigraphik des Mittelalters willkommen heißen. Fast alle Inschriften habe ich selbst gesammelt; nur einige verdanke ich der Güte Anderer. Die Barnstedter Inschrift ist mir durch Herrn Pastor Wettler zugegangen; die Bornstedter hat Herr Stud. Jecht auf meine Bitte abgenommen, und der von Herrn Dr. Jul. Schmidt in Sangerhausen der Redaction eingesandten Inschrift der Glocke zu Gonna habe ich der bequemeren Herstellung halber auf Tafel III. einen Platz gegeben, während die dazu gehörige Erläuterung des Einsenders meinen Mittheilungen auf dem Fuße als Anhang nachfolgen wird. Scheint es übrigens erwünscht und ist mir's möglich, so gedenke ich später noch andere, namentlich auch Minuskelinschriften zu veröffentlichen.

Die romanische Kirche S. Nicolai zu Unterröblingen am salzigen See mag den Reigen meiner diesmaligen Mittheilungen eröffnen. Dieselbe besitzt zwei Glocken von unstreitig hohem Alter. Die kleine, sehr lang gestreckte trägt oben die Inschrift Cecilia in römischen Majuskeln. Die Buchstaben sind paarweise durch Kreuze getrennt; nur das abschließende A steht allein zwischen zwei Kreuzen. Nicht nur die Form dieser Glocke, auch die römische Form der Buchstaben und die eckige Gestalt des C sprechen für das hohe Alter der ersteren. (Nr. 24[a] auf Tafel III, woselbst auch ein Umriß der Glockenform.)

Die große Glocke zeigt außer zwei Bracteatenabdrücken nur je zweimal hinter einander die bekannte apokalyptische Bezeichnung

1) Wo sich die Gelegenheit bot oder die nachbarliche Lage dazu aufforderte, habe ich auch einige außerhalb des Seekreises, aber unweit seiner Grenzen gelegene Orte mit berücksichtigt, nämlich Siersleben, Bornstedt und Barnstedt.

Jesu durch Alpha und Omega, deren Vorhandensein sie der Zeit vom 11ten bis spätestens zum 14ten Jahrh. zuweist, ist aber auch durch ein merkwürdiges, den ganzen Mantel der Glocke bedeckendes Bandgeflecht ausgezeichnet, welches in dieser Weise nur sehr selten begegnet. (Nr. 24^{b} auf Tafel III.)

Der Verwandtschaft wegen sei hier sogleich der größeren Glocke auf dem Thurme der S. Marienkirche zu Köchstedt bei Deutschenthal gedacht, welche, wie die eben erwähnte Unterröblinger Glocke, je zwei Mal und zwar immer auf entgegengesetzten Seiten das bekreuzte Alpha und Omega zeigt und deren äußere Fläche eine ganz ähnliche Geflechtzeichnung bedeckt. Sie ist daher vermuthlich von demselben Meister, wie jene. (Vgl. die Abbildung auf Tafel III.)

Mit ähnlich einfacher Symbolik begnügt sich die große Glocke der Kirche S. Mauritii zu Gnölbzig bei Alsleben a. d. Saale, denn diese hat nur auf beiden Seiten eine 12 Mal im Zickzack gebrochene, oben dickere, unten dünnere Linie, welche ich für die rohe Darstellung einer Schlange halte, (wie eine solche auch auf einer Glocke in Rollsdorf bei Seeburg erscheint) und außerdem ein am unteren Schaftende gehenkeltes Kreuz nebst dem Buchstaben Alpha. Auch ein Omega fehlt auf dieser Glocke nicht, doch muß ich auf dessen Wiedergabe verzichten, da die Form im Gusse so mißlungen ist, daß sie nicht wohl nachgebildet werden kann. (Nr. 23 auf Tafel III.)

Auch die auf dem Thurme der S. Petrikirche zu Müllerdorf unweit Salzmünde hangende Mittelglocke darf man zu dieser Gruppe rechnen. Dieselbe zeigt auf zwei einander gegenüberliegenden Seiten den sterbenden, auf den beiden andern den thronenden Erlöser. Zu Seiten des letzteren finden sich innerhalb des die Gestalt umschließenden paraboliſchen Rahmens die bekreuzten Buchstaben Alpha und Omega. Als Zugabe einer größeren Inschrift werden wir die letzteren noch öfter erscheinen sehen.

Die romanische Kirche S. Stephani zu Oberröblingen am salzigen See besitzt außer einer kleineren, ziemlich langgestreckten Glocke ohne alle Inschrift auch eine große mit den durch ein Kreuz eröffneten Anfangsworten des englischen Grußes:

† Ave · Maria · gracia · plena · ·

in gothischer Majuskel. Die noch sehr einfach gehaltenen Buchstaben sind zwar nur wenig erhaben, treten aber doch fast durchweg bandartig hervor. Auffallend ist die drei Mal wiederkehrende Unvollständigkeit des Buchstaben A. Zwischen dem letzten Worte und dem die Inschrift beginnenden Kreuze erblickt man die Abdrücke zweier Bracteaten. (Nr. 1 auf Tafel I. Die Form der Glocke auf Tafel III.)

Etwas vollständiger enthält die Worte des englischen Grußes eine in schon ziemlich verschnörkelter Majuskel gehaltene Inschrift auf einer Glocke der Pfarrkirche zu Bornstedt bei Eisleben, denn dieselbe lautet:

Ave Maria gracia plena dominus te

Die Buchstaben sind bandartig erhaben und zum Theil sehr sonderbar. Da der Raum im Kranze nicht weiter reichte, ist nicht nur das sonst übliche Eröffnungskreuz weggelassen, sondern es bricht auch in die Inschrift mitten in dem Worte tecum ab. (Nr. 2, Tafel I.)

In künstlerisch schönen Formen aus der Blütezeit der Gothik findet sich dieselbe Inschrift mit vollständigem tecum, jedoch unter Anwendung des eröffnenden Kreuzes sowie verschiedener Verschlingungen und Abkürzungen, auf der dritten Glocke der Pfarrkirche S. Gertrudis in Dorf Alsleben:

+ Ave · Maria · gra · plena · dos · tecū ·

Die Buchstaben sind bandartig erhaben; in dem Worte Ave sind V und E mit einander verschlungen, während in den Worten gracia, dominus und tecum die Abkürzung in gewohnter Weise durch den wagerechten Strich über der Abkürzungsstelle angedeutet ist. (Nr. 18 auf Tafel II.)

Noch vollständiger steht der englische Gruß auf einer Glocke der Kirche S. Nicolai zu Asendorf bei Schraplau. Die anfangs aus gothischen Majuskeln bestehende, zuletzt aber in Minuskel eigenthümlicher Art übergehende Inschrift wird durch ein Kreuz eröffnet, und auch die vier ersten Worte sind von einander durch eingeschobene Kreuze getrennt. Die Buchstaben scheinen in spielender Laune hingeworfen zu sein und sind sicherlich mit einem Griffel kurzer Hand in die Glockenform eingeritzt worden. Ich lese folgender Maßen:

+ Ave + Maria + gracia + plena dominus
tecum benedicta in mulieribus es.

Herr Pastor Dr. Otte dagegen, dem ich den Originalabdruck mitgetheilt, ist geneigt, das letzte Wort nicht es, sondern et zu lesen, da der englische Gruß an dieser Stelle noch nicht zu Ende, sondern bei dem Worte et abgebrochen sei, indem er nach mulieribus weiter laute: „et benedictus fructus etc.“ Dennoch scheint mir der fragliche Buchstabe unzweifelhaft ein s zu sein. — Eigenthümlich ist die Figur, welche über dem die Inschrift beginnenden A steht; man möchte sie fast für den nämlichen, nur in kleinerem Maße vorgezeichneten Buchstaben oder auch für ein krönendes Kreuz

halten. Mit sonderbaren Formen sind auch die ersten Buchstaben des Wortes gracia bedacht worden. Ganz eigenthümlich ist die das ct in benedicta andeutende Verschlingung. (Nr. 3 auf Taf. I.)

Betrachten wir nun eine andere Gruppe. Die Kirche S. Martini zu Stedten bei Schraplau besitzt auf ihrem Thurme eine große Glocke von etwa 36 Zoll Höhe und 44 Zoll Oeffnungsdurchmesser, welche in gothischen, mit einer Menge feiner Zierlinien — nach Art der Glockeninschriften zu Nelben und Freist, auf welche ich verweise — ausgestatteten Majuskeln folgendes Distichon als Inschrift trägt:

+ Matheum signat vir bos Lucā. Leo M'CV̄.
Ales disciplm . pulsū sorde fuit.

Auch hier eröffnet ein Kreuz die Inschrift im Kranze, und die bekreuzten symbolischen Alpha und Omega schließen sie ab. (Nr. 4 auf Tafel I.) Bevor jedoch die weitere reiche Ausstattung der Glocke beschrieben wird, ist erst die Frage zu beantworten, welcher Sinn denn mit der zweiten Hälfte des Pentameters zu verbinden sei. Unter dem discipulus muß Johannes zu verstehen sein; aber da sein Name nicht ausdrücklich genannt ist, so sollte man wenigstens eine Umschreibung desselben erwarten. Deshalb ist Herr Otte der Meinung, es sei statt „pulsum sorde fuit“ zu lesen: „qui sub (oder super) corde fuit,“ und zwar aus folgenden Gründen. Der erste Buchstabe der in Frage stehenden Vershälfte, den ich für ein verkehrtes P genommen habe, sei ein Q, und da der dritte sehr wohl ein J sein könne (was zugegeben werden kann) so müsse qui gelesen werden. Das nun folgende SV̄ könne ein abgekürztes sub oder super sein; freilich sei mit sorde durchaus nichts zu machen. Da jedoch auch der Name Marcum nicht correct geschrieben sei, so sei es nicht ohne Berechtigung auch bei sorde eine incorrecte Schreibung (s statt c) anzunehmen. Dagegen habe ich aber doch einige Bedenken. Denn so sehr auch die Fassung: „discipulum, qui sub corde fuit“ anlockt, so ist doch zu beachten, daß Marcum zwar mit Abkürzung, aber nicht incorrect geschrieben ist, wogegen die Lesung corde statt sorde eine Gewaltsamkeit in sich schließt, da derselbe Buchstabe noch einmal in der Inschrift ganz zweifellos als S erscheint; wie auch die Abkürzung sū für sub oder super wohl ohne Beispiel ist. Es würde dann freilich das, was da steht, erklärt werden müssen; namentlich müßte man das Wort discipulum auch ohne näher bezeichnende Umschreibung — wiewohl auch Matthaeus ein discipulus war — in hervorragender Bedeutung nehmen und durch „Lieblingsjünger“ übersetzen, die zweite Hälfte des

Verſes aber für einen ſelbſtändigen Satz anſehen. In dieſem Falle ſcheint ſich mir nur durch die Beziehung auf den Guß der Glocke ein Sinn zu ergeben. Man müßte nämlich etwa das Wort vas oder opus (= Glocke) ergänzen, und der Sinn würde dann — unter Beziehung auf „die Form, aus Lehm gebrannt" — etwa dieſer ſein: „Aus dem Staube iſt ſie (es) hervorgegangen." Das Diſtichon ſelbſt iſt, wie Herr Otte bemerkt, vermuthlich ſehr alt, weil es reimlos iſt, und wohl älter, als die Glocke. Denn dieſe kann früheſtens dem 13 ten Jahrh. angehören, da, wie ich ſogleich bemerken werde, die h. Eliſabeth auf der Glocke mit genannt und bildlich dargeſtellt iſt. Unterhalb der Kranzlegende nämlich umſchlingt die Glocke eine Reihe von 6 Bildern in Geſtalt kreisrunder Medaillons — nur eins entbehrt der Umrahmung —, welche zunächſt die in der Inſchrift erwähnten Symbole dreier Evangeliſten, den Engel des Matthäus, den Adler des Johannes, und den Löwen des Marcus — der Ochſe des Lucas fehlt ſonderbarer Weiſe —, ſodann aber noch drei Abbildungen mit dazu gehörigen, darüber ſtehenden Namen zeigt. Dem Löwen des Marcus folgt zunächſt der Name Samson über einem Medaillon, welches den den Rachen des Löwen aufreißenden Simſon darſtellt. Zu zweit folgt der Name S. Elisabeth. Unter ihm erblickt man eine weibliche Geſtalt, welche einen Korb im Arme trägt; ihr zur Seite ſteht ein behelmter Ritter, den Arm in die Seite geſtemmt, die erſtere anſchauend: ohne Zweifel die h. Eliſabeth mit ihrem Gemahl, dem Landgrafen Ludwig. Nur dieſe bildliche Darſtellung entbehrt eines Rahmens. Zu dritt ſteht der Name S. Nicolaus; unter ihm erblickt man in kreisrundem Rahmen eine ſitzende Geſtalt, welche in ihren ausgeſtreckten Händen kaum erkennbare Gegenſtände hält: ſicherlich eine Darſtellung des Heiligen, deſſen Name darüber ſteht. Doch auch ein Münz- oder Siegelabdruck von etwa $^3/_4$ Zoll Durchmeſſer ſchmückt an 2 Stellen die Glocke. Beſonders merkwürdig aber iſt der auf der nach Oſten gekehrten Glockenfläche unterhalb der Bilderreihe, etwa in halber Höhe der Glocke ſtehende Name Tammo, höchſt wahrſcheinlich der Name des Gießers oder des Stifters der Glocke. Der wagerechte Verdoppelungsſtrich ſteht unregelmäßiger Weiſe nicht über dem m, ſondern über dem a. (Vgl. Nr. 5 auf Tafel I.)

Eine nicht minder merkwürdige Evangeliſtenglocke hängt im Thurme der nach ſchriftlicher Ueberlieferung der h. Anna, nach mündlicher dem h. Johannes gewidmeten Kirche von Augsdorf bei Eisleben. Ihre Höhe beträgt 35 Zoll, ihr Oeffnungsdurchmeſſer 38 Zoll. Sie enthält im Kranze eine Inſchrift aus gothiſchen Majuskeln, welche, weil ſie aus wenig erhabenen fadenförmigen

Strichen bestehen, mit einem Griffel in die Glockenform eingeritzt worden sein müssen. Die Legende lautet:

+ Mateu + Lucas + Marcus + Johanes (Nr. 6 auf Taf. I.)

Unter ihr aber schlingt sich um die Mitte der Glocke noch eine Reihe von Buchstaben, welche, reichlich eine Spanne hoch, aber ebenso wenig erhaben wie die zuvor erwähnten, gleichfalls schnörkelhaft verzierte gothische Majuskeln sind. Die vier ersten Buchstaben stehen nahe an einander, kaum durch Zollesweite von einander geschieden; der fünfte dagegen ist vom vierten durch einen Zwischenraum von 20 Zoll getrennt, und den Abschluß der Reihe macht, bis an den ersten Buchstaben heranreichend, eine bildliche Darstellung des Erlösers am Kreuze von großer Eigenthümlichkeit. Die fünf Buchstaben sind:

A M L R N .

Geht man an die Deutung dieser fünf Buchstaben, die ohne Zweifel eine Sigle bilden, so wird es schwer sein, eine bekannte Formel von fünf Wörtern zu finden, auf die die fünf Buchstaben zurückgeführt werden könnten, und Herr Pastor Dr. Otte findet auch keine. Stünde nicht Anderes entgegen, so gäbe es einen klaren Sinn, die Buchstaben folgender Maßen zu deuten:

A(nno) M L R(edemptoris) N(ostri)

eine Deutung, an welche sich die bildliche Darstellung des Erlösers, welche nun folgt, ganz trefflich anschlösse. Aber diese Deutung wird, wie Herr Otte bemerkt, nicht nur durch die in die spätere Majuskelzeit verweisende Eigenthümlichkeit der Buchstabenformen, sondern auch durch die Art, wie der Gekreuzigte dargestellt ist, ausgeschlossen. Allerdings zeigt dieselbe manches Unerklärliche. Doch ich lasse hier Herrn Otte selbst reden: „In den aus Elfenbeinen und Miniaturen bekannten Darstellungen der Kreuzigung aus dem 11ten Jahrhundert steht Jesus stets mit wagerecht ausgebreiteten Armen en face am Kreuze; das Herabhangen des Körpers an den Armen, wie es hier der Fall ist, und die gebogenen Kniee gehören einer viel späteren Zeit an. Der ganze Charakter des Crucifixus auf der Glocke ist entschieden gothisch und mit Ausnahme des Herrgottsrockes und der fehlenden Dornenkrone ohne jede romanische Reminiscenz." Achten wir sodann auf das Beiwerk dieses Crucifixus, so ist es klar, daß an die Kreuzarme eine Darstellung des Mondes und der Sonne, an den Fuß des Kreuzes dagegen eine der Erde sich anschließt, während zwischen den Armen des Kreuzes und des Erlösers auch noch 2 Sterne sich zeigen. Herr Otte findet in diesen Beigaben nur Darstellungen nach Art der Kalenderzeichen,

wie solche selbst im 16. Jahrhundert noch vorkommen, und in der Darstellung am Fuße des Kreuzes den Schädel Adams in einer Erdhöhle, was ebenfalls mindestens bis ins 15te Jahrh. sich zeige. Jedoch in dieser einfachen Darstellungsweise scheint mir noch keine Nöthigung zu liegen, von einer symbolischen Auffassung des Dargestellten abzusehen, da der Gießer oder Zeichner eine kunstvollere Darstellung vielleicht nicht zu leisten vermochte. Mir will bedünken, Sonne und Mond seien hier als personificirte Leidtragende, und die Erde als der Schemel der Füße des Erlösers aufgefaßt, was zwar nicht für ein hohes Alter der Darstellung selbst spricht, aber doch als eine Reminiscenz aus der romanischen Periode gelten kann, da diese Auffassung in der älteren Zeit häufiger ist, so z. B. erscheint sie bekanntlich auf den etwa dem Jahre 1115 angehörigen Steinbildwerken der berühmten Egstersteine bei Horn im Lippeschen, und auch aus dem 9ten Jahrh. sind dergleichen bildliche Darstellungen des Mondes, der Sonne und der Erde im Bunde mit Darstellungen des Opfertodes und der Taufe Christi nachgewiesen. (Kugler, Kunstgeschichte II, 417.) —

Auf dem Thurme der jetzt in ein Schulhaus mit Lehrerwohnung umgewandelten S. Wipertikirche zu Strenz bei Alsleben hängen zwei wohlklingende Glocken von sehr ähnlicher Form (vgl. Tafel III.), mit Majuskelinschriften aus der Blütezeit der Gothik geschmückt, deren Züge mit denen, welche in Dorf und Stadt Alsleben dieser Periode angehören, eine sehr nahe Verwandtschaft zeigen. Die kleinere Glocke von etwa 29 Zoll Höhe (immer ohne Krone) und 32½ Zoll Oeffnungsdurchmesser bei einer Stärke des unteren Rippenrandes von 2½ Zoll hat im Kranze die Legende:

\+ + Anna mater Marie

Ein kreuzgekröntes Omega schließt dieselbe ab, dagegen wird sie von 2 Kreuzen eröffnet, bzw. macht ein solches den Anfang und ein anderes den Schluß. (Nr. 16 auf Tafel II.) Das fehlende gekreuzte Alpha wird hier ausnahmsweise durch ein Alpha inmitten der Inschrift selbst vertreten, wie der Anblick des A in dem Worte mater zeigt.

Ehe ich nun zu der Beschreibung der anderen Strenzer Glocke übergehe, will ich erst einer Friedeburger Glocke gedenken. Die Kirche zu Friedeburg besitzt einige Glocken von eigenthümlicher Gestalt. (Vgl. die Abbildungen auf Tafel III.) Die eine, an erster Stelle abgebildete, hat gar keine Inschrift, die zweite dagegen, welche aus der alten Rumpiner Kirche stammen soll, hat eine ziemlich räthselhafte Inschrift. (Nr. 25 auf Tafel III.) Wenn dieselbe überhaupt einen bestimmten Namen enthält, so dürfte es der Name

Ana sein. Die Zeichen und Buchstaben müssen mit einem Griffel in die Form eingeritzt sein, da sie nur fadenförmige Erhebungen bilden.

Doch ich kehre zu der größeren Strenzer Glocke zurück. Diese, von etwa 33 Zoll Höhe, 38 Zoll Oeffnungsdurchmesser und einem $3\frac{1}{4}$ Zoll starken untern Rippenrande, trägt in ausgezeichnet schönen gothischen Majuskeln die Inschrift:

+ In honore sancte Marie virginis,

welche, wie gewöhnlich, durch ein Kreuz eröffnet und durch das symbolische Alpha und Omega abgeschlossen wird. (Nr. 17 auf Tafel II.) Die Buchstaben A und N in dem Worte sancte sind, wie man leicht sieht, zu Einer Figur verbunden. Die Form dieser Glocke zeigt Tafel III.)

Die Kirche S. Joh. Bapt. zu Naundorf bei Beesenstedt besitzt nur eine und noch dazu kleine Glocke von ziemlich langgestreckter Form (vgl. die Abbildung auf Tafel III.) Die im Kranze befindliche Inschrift lautet:

+ O rex glorie veni cū (Nr. 12 auf Tafel II.)

Der bekannte Spruch ist unvollständig, denn das Wort pace fehlt, mußte aber auch unvollständig bleiben, weil der des Lateinischen jedenfalls unkundige Zeichner mit dem Raume verschwenderisch, ja man kann sagen, die Worte sinnlos zerstückelnd, wie die Abbildung zeigt, umgegangen, so daß sogar das Wort cum zuletzt noch abgekürzt werden mußte.

Vollständig dagegen steht der Spruch auf der einzigen, aber großen Glocke der Kirche S. Joh. Evang. zu Beesenstedt, deren Filial die Naundorfer Kirche ist. Auf die durch ein Kreuz eröffnete Legende in gothischer, zum Theil noch romanisirender Majuskel:

+ O · rex · glorie · veni · cum · pace ·

folgt noch eine undeutliche bildliche Darstellung in Form eines Medaillons. (Nr. 13 auf Tafel II.)

Besonders reich an alten Glocken ist die Fleckenkirche S. Nicolai zu Seeburg am süßen See, denn dieselbe besitzt nicht nur eine Glocke mit Minuskelinschrift vom Jahre 1484, sondern auch zwei mit Majuskelinschriften. Die Mittelglocke zunächst zeigt in einem Gemisch von römischen und gothischen Majuskeln, welche mit einem Griffel in die Form eingegraben sein müssen, weil sie sich nur wie schmale Schnüre über die Glockenfläche erheben, nach dem üblichen Anfangskreuz folgende Inschrift:

+ S̄ Nicolaus + Anna · mater · S̄ Marie +
O rex clorie veni · cum · pace ·

Beachtenswerth ist, daß nicht wenige Buchstaben dieser Inschrift verkehrte Stellung erhalten haben, so daß erst ihr Spiegelbild die richtige Lesung ermöglicht. (Nr. 8 auf Tafel I.)

Die große Seeburger Glocke trägt in schöner, kräftiger, bandartig sich erhebender Majuskel, den mit einem Kreuze beginnenden leoninischen Hexameter:

+ Sit · tēpestatū · per · me · genus · omne · fugatū,

welcher die Glocke als eine Wetterglocke kennzeichnet mit der von dem kirchlichen Aberglauben des Mittelalters ihr zugewiesenen Bestimmung, jede Art von Unwetter durch ihren Klang zu vertreiben. (Nr. 9 auf Tafel I.)

Diese Inschrift muß in hiesiger Gegend sehr beliebt und jener Aberglaube allgemein verbreitet gewesen sein, da jene sich noch auf einigen andern Glocken der Mansfelder Kreise findet. Auf dem Thurme der sogenannten Apostelkirche oder Kirche S. Matthiä zu Hübitz bei Eisleben, welches seine beiden kleinen Glocken vor etwa 40 Jahren „von Wettin her" angekauft haben soll, hängt eine Glocke von langestreckter Form, welche genau die oben erwähnte Inschrift in gothischen Majuskeln trägt. (Nr. 10 auf Tafel I.) Die Worte sind aber hier nicht, wie bei der vorherbeschriebenen Glocke, durch Abtheilungszeichen getrennt.

Die dritte Trägerin derselben Legende ist die große Glocke der Kirche S. Andreä zu Siersleben unweit Hübitz, nur daß hier die Buchstaben aus römischen und gothischen Majuskeln bestehen, und daß gleich hinter dem Eröffnungskreuze ein Crucifixus mit Johannes und Maria zur Seite folgt, deren Stelle durch den leergelassenen Raum auf der Abbildung (Nr. 11 auf Tafel I.) angedeutet ist, wie auch eine zweite bildliche, aber undeutlich ausgefallene Darstellung die beiden Buchstaben des Wortes me von einander scheidet. Es entspricht dem schon öfter wahrgenommenen Brauche, daß die beiden symbolischen, bekreuzten Buchstaben Alpha und Omega den Vers abschließen; ungewöhnlich ist nur, daß hier das Omega vorangeht und das Alpha nachfolgt.

Auch in der Kirche S. Laurentii in dem unweit Siersleben gelegenen Thondorf hatte ich eine merkwürdige Glocke zu finden erwartet, da sich an eine der dortigen Glocken die Sage knüpfte, ein auf dem ehemaligen Sattelhofe zu Thondorf wohnender Ritter, Namens S. Georg, habe der Thondorfer Kirche die große Glocke geschenkt und darum trage dieselbe auch seinen Namen. Als ich jedoch den Thurm erstiegen hatte, stellte sich heraus, daß die Glocke in ihrer alten Gestalt nicht mehr besteht, denn sie ist, wie ich nun erfuhr, im Jahre 1874 umgegossen worden, und Niemand hat es

sich angelegen sein lassen, ihre Inschrift der Nachwelt zu überliefern. Der historische Kern jener Sage aber dürfte der sein, daß irgend ein Graf von Mansfeld der Kirche jene mit dem Bilde seines Geschlechtsheiligen, der zugleich Patron der Grafschaft war, geschmückte Glocke geschenkt hat, eine Thatsache, welche eine spätere Zeit zu dem im Dorfe gelegenen Sattelhofe, welcher zum Ritter S. Georg hieß, und zu welchem die noch jetzt bekannte S. Jürgenbreite gehörte, in Beziehung gesetzt haben mag.

Der schon berührten abergläubischen Ansicht von der Wirkung des Glockenklanges, haben auch noch andere Glocken des Seekreises ihre Entstehung zu verdanken. Bekanntlich stand das Cyriacusglöcklein des Klosters Wimmelburg bei Eisleben noch zu Luthers Zeiten in dem Rufe, daß durch das Anhören seines Klanges Kranke und namentlich Besessene geheilt würden, weshalb täglich eine große Anzahl Leidender auf den umliegenden Höhen sich lagerte, um durch das Anhören des Vespergeläutes der Heilung theilhaftig zu werden. Eine Beschreibung dieser berühmten Glocke hier zu geben ist deshalb nicht möglich, weil dieselbe in einem Brande des Jahres 1680 ihren Untergang gefunden hat.

Dagegen hat sich in Nelben a. d. Saale unweit Alsleben auf dem Thurme der dortigen S. Nicolaikirche eine Glocke erhalten, deren Inschrift die Bitte an Gott enthält, er möge diese Glocke segnen, daß es dem Volke wohl ergehe und Luft und Wetter gedeihlich sei. Dieselbe wird zunächst durch das Kreuz eröffnet, welchem seltener Weise das bekreuzte Alpha und Omega sofort nachfolgen, und erst dann beginnt die Legende selbst, welche, ein leoninischer Hexameter, folgender Maßen lautet:

Vas · deus · hoc signa · plebs · salva · sit · aura · benigna.

Die an sich nicht geschmacklosen Buchstaben sind in beinahe geschmackloser Weise mit einer beengenden Masse feiner Zierlinien überladen. (Nr. 14 auf Tafel II.) Ich habe die nicht geringe Mühe der Wiedergabe all dieses Beiwerks auf mich genommen, um eine bezeichnende Probe der in dieser Inschrift sich offenbarenden Geschmacksrichtung zu geben. Fraglich kann erscheinen, ob sich das Wort salva auf das leibliche oder geistige Heil des Volkes beziehen soll, denn beide Deutungen sind möglich. Ich meinerseits möchte, unter Berücksichtigung des beim Wimmelburger Cyriacusglöcklein hervorgetretenen Aberglaubens der Beziehung auf das leibliche Heil den Vorzug geben. — Unter der Inschrift befindet sich auf der einen Seite eine flacherhabene Darstellung der mit dem Jesuskinde dasitzenden Maria, auf der andern (nördlichen) eine Darstellung des Erlösers am Kreuze mit Johannes und Maria zur Seite. Da

diese letzterwähnte Darstellung einen alterthümlichen Typus zeigt — denn Christus hält die nicht angenagelten Hände wagerecht ausgebreitet und entbehrt der Dornenkrone, hat dagegen den langen Herrgottsrock, und auch die Füße stehen, ohne angenagelt zu sein, neben einander auf einem eigenthümlichen Fußgestell —, so habe ich eine Abbildung derselben beigefügt.

Auch die auf der Nelbener Glocke befindliche Inschrift wiederholt sich noch einmal auf der großen Glocke der Kirche zu Freist bei Friedeburg; nur ist hier die Abtheilung der Worte minder sorgfältig; auch fehlt den Buchstaben das Gepräge phantasievoller Formenschönheit, ja es findet sich sogar ein Vergeßlichkeitsfehler. Denn die mit dem Kreuze beginnende Inschrift lautet:

Vas . Deus . hoc signa plebs . alva . sit . aura benigna.

Der des Lateinischen vermuthlich unkundige Zeichner scheint das anlautende s des Wortes salva für überflüssig gehalten zu haben, oder er hat es übersehen. Doch noch eine andere Eigenthümlichkeit muß hervorgehoben werden. Da der Kranz sämmtliche Buchstaben der Inschrift nicht fassen konnte, so sind die beiden letzten Worte aura benigna auf der Haube der Glocke untergebracht und durch Einritzen in die Form hergestellt worden, entbehren auch aller Zierlinien, während die im Kranze stehenden bandartig erhaben sind. (Nr. 15 auf Tafel II.)

Wie nun schon auf den beiden letzterwähnten Glocken die Glocke selbst durch das Wort vas bezeichnet wird, so ist dies auch der Fall auf der dritten Glocke der S. Cäcilienkirche in der Stadt Alsleben a. d. Saale. Diese rühmt selbstbewußt ihren Werth in folgendem leoninischen Hexameter:

Laudis sum digna vas nobile dicta Benigna.

Und in der That, diese Benigna ist ein vas nobile, eine „feine Glocke". Zum mindesten gehören die Formen ihrer Buchstaben, gleich denen der beiden Strenzer Glocken und denen der Dorf-Alslebischen der Blütezeit der Gothik an. (Nr. 19 auf Tafel II.) Es bedarf kaum der Erwähnung, daß das eröffnende Kreuz nicht fehlt.

Einige interessante Glocken hängen auf dem Thurme der S. Petri-Paulikirche zu Alberstedt bei Eisleben. Die Inschrift der großen Glocke, welche aus einem Gemisch römischer und (vorwiegend) gothischer Majuskel besteht, muß von rechts nach links gelesen werden, ist also Spiegelschrift und lautet, so weit mir die Lesung derselben gelungen ist, wie folgt:

Alfa et O: Tetragramaton: (Nun folgen 4 mir unverständliche, zum Theil zusammengezogene Buchstaben). Messias . Maria .

Auch sie wird von dem üblichen Kreuze eröffnet. Besonders beachtenswerth aber ist, daß die großen, breiten, etwa $^1/_2$ cm., also auffallend hohen Buchstaben einer Schablone ihre Entstehung nicht verdanken können, sondern in die Form eingegraben sein müssen, da dieselben scharfgratig und in ihrer Grundfläche etwa 3—4 Mal so breit sind, als auf ihrer Oberfläche. Hieraus erklärt sich auch ihre umgekehrte Stellung leicht. Ohne Zweifel ist diese Glocke sehr alt. Unter der eben mitgetheilten, im Kranze befindlichen Inschrift erblickt man überdies mehrere Mal das zwischen dem Pfeile und dem Eröffnungskreuze abgebildete Ornament. (Nr. 20 auf Tafel II.)

Giebt schon diese Glocke dem Forscher zu denken, so noch mehr eine kleinere Glocke der Alberstedter Kirche, welche nur auf Dachsparren oder durch eine hohe Leiter zugänglich ist und ein wahres Curiosum von Inschrift hat. Wo eigentlich der Anfang derselben und wie das Einzelne zu deuten ist, das ist mir selbst noch nicht klar; doch hat es den Anschein, daß auch hier Spiegelschrift vorliegt. Ob ich aber den wirklichen Anfang herausgefunden habe, das mögen Kundigere beurtheilen. Alt muß auch diese Glocke sein, da Schrift und Bilder lediglich eingeritzt sind. Eine Wiedergabe des schriftlich und bildlich Dargestellten verbietet sich bei der erst noch zu erforschenden Bedeutung der Zeichen von selbst; nur so viel möge bemerkt sein, daß, wenn man rechts beginnt, auf ein eröffnendes Kreuz zunächst ein gothisches A, diesem ein Paar einander zugekehrter Fechter oder Ritter, diesem ein Schriftzeichen von nicht näher zu bezeichnender Bestimmung und dann außer einer anscheinend eine Armbrust darstellenden Zeichnung ein Paar sich zugekehrter Drachen folgt. Eine zweite von Kreuzen eingeschlossene Gruppe scheint zunächst die umgekehrten griechischen Buchstaben Alpha, Beta, Gamma und Delta (letzteren als geöffnetes Dreieck) zu enthalten, auf welche nach zwei unerklärlichen Figuren abermals ein Beta und Delta folgt. Die dritte Gruppe zeigt uns wiederum die 4 ersten Buchstaben des griechischen Alphabets und zum Schlusse noch zwei, anscheinend nur ornamentale Figuren. (Nr. 21 auf Tafel II.) Man möchte fast glauben, daß hier die Buchstaben des griechischen Alphabets gleich Zauberrunen Verwendung erhalten haben. Möge es Kennern dieser Dinge gefallen, sich hierüber zu äußern.

Die nunmehr folgende Inschrift der Feuerglocke der Kirche S. Wenceslai zu Barnstedt im Kreise Querfurt (Nr. 22 auf Tafel II.), welche der jetzige Pfarrer dieser Kirche, Herr Pastor Wettler, hat abzeichnen lassen, ist bereits von Herrn Pastor Walter in Crumpa, einem zugleich eifrigen und besonnenen Forscher

auf dem Gebiete der kirchlichen Alterthümer seiner Umgebung, so vollständig gedeutet worden, daß mir nichts übrig bleibt, als mich seiner Deutung anzuschließen und dieselbe hier unter Beifügung einer Abbildung der Inschrift mitzutheilen. (Nr. 22 auf Tafel II.) Richtig sind von demselben die aus einem Kreise und Kreisabschnitten bestehenden Kreuze als Anfangs- und Endmarken, die übrigen concentrischen Kreise aber als Abtheilungszeichen der Worte erkannt worden. Diese Buchstaben sind verzerrte, fast groteske gothische Majuskeln; nur die zwei Mal vorkommende bekannte Abkürzung des Namens Christus ist aus den griechischen Buchstaben $\text{X}\overline{\text{P}}\text{C}$ zusammengesetzt und über ihnen zeigt sich der wagerechte Abkürzungsstrich. Was die Technik der Buchstaben betrifft, so sind ihre Körper nur durch zwei erhabene Randstriche markirt; der Zeichner hat also die Züge in die Form eingegraben und so erklärt sich, da er sie richtig eingrub, das verkehrte Bild des Abgusses. Es ist demnach von rechts nach links folgendermaßen zu lesen:

+ Christus vivikat . agia . + Christus imperat . + regnat X +

Unerklärlich ist mir nur die Bedeutung des vor dem Schlußkreuze stehenden Zeichens, welches seiner Gestalt nach ein griechisches X ist. Das zweite Wort der Inschrift müßte eigentlich vivificat lauten, jedoch die mangelhafte Form der Inschrift kann nicht allzusehr auffallen, da dergleichen Versehen bei Leuten, die, wie die mittelalterlichen Glockengießer, der lateinischen Sprache nicht selten unkundig waren, häufig sind. Ich erinnere nur an die oben berührte Schreibung alva statt salva auf der Freister Glocke. Wenn dagegen Herr Pastor Walter meint, er stehe fast rathlos vor dem Worte agia, so zeigt doch seine Deutung des Spruches:

„Christus erweckt, Christus beherrscht und regiert — die Heiligen,"

daß er das Rechte getroffen, wenn er das Wort als Object der drei Verba nimmt. Denn daß es nicht als zweites Subject nach dem ersten Subjecte (Christus) gefaßt werden kann — in welchem Falle man darin die durch Kreuzfahrer aus dem Morgenlande nach dem Westen mitgebrachte Bezeichnung der Mutter Gottes (= ἡ ἁγία) finden müßte —, beweist nicht nur der dann sich ergebende, dogmatisch unzulässige Sinn der Worte, sondern auch das nochmalige Erscheinen des alleinigen Subjects im Satze, des Namens Christus, nach dem Worte agia.

Es erübrigt nun nur noch, die mit Jahreszahl versehenen, in die Gruppe mittelalterlicher Majuskelglocken gehörigen Glocken des Mansfelder Seekreises vorzuführen. Ihre Zahl ist freilich klein

an sich, aber im Verhältniß zu andern Landschaften immerhin ansehnlich.

An erster Stelle sei einer zerbrochenen, durchlöcherten kleinen Glocke gedacht, welche auf dem Boden des Thurmes der Kirche S. Godehardi (nach Andern S. Ambrosii) zu Amsdorf am salzigen See liegt. Dieselbe ist nur ungefähr $1^1/_2$' hoch und zeigt am Kranze drei Medaillons, deren eines anscheinend die Jungfrau Maria mit dem Jesuskinde, deren zweites einen die Rechte segnend erhebenden und ein Buch in der Linken haltenden Bischof, deren drittes endlich den gekreuzigten Christus darstellt. Aber auch eine zum Theil herausgebrochene, zum Theil unleserliche Legende umzieht den Kranz, von welcher die zwar sehr kleinen römischen Zahlbuchstaben MCCCXXXII doch deutlich erkennbar sind, so daß man wird annehmen dürfen, die Glocke stamme aus dem J. 1332.

Zweifellos deutlich und klar ausgeprägt ist die Schrift der mit einem Kreuze beginnenden Legende auf der kleinen Glocke der S. Mauritiikirche zu Steuden bei Deutschenthal vom J. 1336. Dieselbe lautet einfach:

+ Anno . domini . M . C . C . C . XXXVI . . XVI . . Kl . Augusti . .

ist aber wegen der genauen Angabe des Tages ihrer Entstehung merkwürdig. (Nr. 26 auf Tafel III.)

Die weitaus merkwürdigste und unter ihres Gleichen einzige Glocke aber besitzt die Pfarrkirche S. Georgii zu Helfta bei Eisleben. Denn die auf dem ziemlich modernen Thurme dieser Kirche hängende große Glocke ist nicht nur die älteste mit der Jahreszahl ihrer Entstehung versehene Glocke aller Landschaften am Harz, sondern, was weit mehr sagen will, von ganz Deutschland. Um den Werth und die Seltenheit derselben in das rechte Licht zu stellen, sei es gestattet, einige statistische Bemerkungen über datirte Glocken voranzuschicken. Von den noch vorhandenen 87 Glocken der Stadt Erfurt erreicht die älteste, mit Jahreszahl versehene nur das Jahr 1331 (Correspondenzblatt des Gesammtvereins d. deutschen Geschichts- u. Alterthumsvereine 1870, Nr. 8 S. 57 u. 58); unter 27 von Aug. Varges abgezeichneten Majuskelinschriften an Glocken der Harzvorlande erreicht die älteste der letzteren nur das Jahr 1318 (N. Mitth. d. Thüring.-Sächs. Ver. VII, 1, 197 ff.). Erheblich älter sind schon die seitdem durch Dr. Jacobs bekannt gemachte Glocke der S. Silvestrikirche in Wernigerode vom Jahre 1297; ferner eine Glocke zu Wilsdruff in Sachsen, welche die Jahreszahl 1290 trägt (Correspondenzblatt l. l. Nr. 4, S. 29), und eine erst neuerdings von Dr. Julius Schmidt in Sangerhausen aufgefundene Glocke zu Gonna bei San-

gerhausen von demselben Jahre, welche weiter unten S. 45 f. besprochen werden wird. Von den 35 Glocken des glockenreichen Halberstadt gehört nur Eine, welche auf dem südlichen Thurme der Moritzkirche hängt, dem dreizehnten Jahrhundert an; dieselbe stammt aus dem Jahre 1281. (Zeitschrift des Harzvereins IX, 292). Demselben Jahre gehört die zweitälteste Glocke im Freiburger Münster, dem Jahre 1280 eine Glocke der S. Blasienkirche zu Mühlhausen i. Th. an. (Correspondenzbl. l. l.). Eine Glocke vom Jahre 1273 (die Jahresangabe 1261 ist nach briefl. Mittheilung des Herrn Otte ein Irrthum) besaß ehemals Lühnde bei Hildesheim; dieselbe ist aber im Jahre 1859 umgegossen worden. Die zweitälteste Glocke des Domes zu Minden vom Jahre 1270 hat noch eine Zeitgenossin in einer jüngst durch Th. Voges bekannt gemachten Glocke im Braunschweigischen. Diese ebenfalls im Jahre 1270 gegossene Glocke befand sich früher in dem Michaeliskloster zu Hildesheim, kam dann nach Burgdorf im Braunschweigischen (Harzzeitschr. X, 78) und soll sich jetzt, wie Herr Otte zu wissen glaubt, im Museum zu Braunschweig befinden. Eine Glocke der Liebfrauenkirche zu Moringen, die älteste im Hannöverschen Lande, trägt das Datum 20. Juni 1263 (Mitthoff, Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverschen, Bd. II.); in noch ältere Zeit reichen zurück eine Glocke zu S. Peter in Aachen, im Jahre 1261 gegossen vom Magister Jacobus de Croailles; die ältere Glocke im Freiburger Münster vom Jahre 1258, und die ältere Glocke im Dome zu Minden vom Jahre 1252. Würzburg aber glaubte in seiner von dem Director Wiggert in Magdeburg entdeckten und in der S. Burchardikirche hängenden Katerina die durch ihr ausdrücklich bezeugtes Alter ehrwürdigste Glocke Deutschlands zu besitzen, und auch Herr Pastor Otte, der rühmlich bekannte Kunstarchäolog und Verfasser der Glockenkunde, kannte bisher keine ältere; nunmehr aber muß die Katerina ihren Ehrenplatz einer Mansfeldischen, bezw. Nordthüringischen Glocke einräumen, denn die Glocke von Helfta ist noch anderthalb Jahrzehnte älter als sie. Allerdings ist es ja richtig, daß es noch ältere Glocken giebt, aber auf diesen zweifellos älteren Glocken ist die Jahreszahl der Entstehung nicht ausdrücklich angegeben, sondern erst durch Schluß erlangt. So wird die Entstehung einer aus dem Dome zu Walbeck a. d. Aller nach Diesdorf bei Magdeburg gebrachten kleinen $1^{3}/_{4}'$ hohen, bienenkorbförmigen Glocke, welche Director Wiggert entdeckt hat, aus paläographischen Gründen von demselben in die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts versetzt, und es ist nichts, was abhalten könnte, diesem Urtheil zuzustimmen. Dagegen beruht es auf einem Irrthume, beziehungsweise auf ungenügender Kenntniß der Epi-

graphik, wenn (so z. B. nach einer freundlichen Mittheilung des Herrn Oberl. Dr. Keber in Aschersleben in der Magdeb. Zeitung vom 29. Aug. 1872) die Behauptung verbreitet worden ist, in Zorbau bei Weißenfels gebe es eine Glocke, welche am Schlusse ihrer Inschrift: „Vox mea sit grata Tibi virgo Maria beata“ noch die Zeitbestimmung „ANNO ℳX“ und somit das älteste nachweisbare Glockendatum in Deutschland enthalte. Denn Herr Baurath Sommer in Zeitz hat bereits in den Neuen Mittheilungen des Thür. Sächs. Ver. (XI, 326) nachgewiesen, daß die obige von Heydenreich herrührende Behauptung auf einer falschen Deutung der die Inschrift abschließenden, bekreuzten apokalyptischen Buchstaben *A* und *Ω* sowie des dieselbe beginnenden Kreuzes fußt. Heydenreich nämlich hatte das *A* trotz dem darauf gesetzten Kreuze für eine Abkürzung des Wortes Anno, das *Ω* für den in gothischer Form gegebenen Zahlbuchstaben M, und das dahinter sich anschließende Eröffnungskreuz, so unglaublich es auch ist, für das römische Zahlzeichen X gehalten und auf diese Weise die Zeitbestimmung Anno 1010 glücklich zu Stande gebracht. — Wenn demnach dieses Ergebniß lediglich auf einem Trugschlusse beruht, so scheint die Sache anders zu stehen mit einer Glocke der S. Bartholomäikirche in Giebichenstein, von welcher v. Dreyhaupt (Beschreibung des Saalkreises II, 900) im Jahre 1750 Folgendes berichtet: „Die andere, 17—18 Ctr., ... hat vordem auf der Capelle auf dem Schlosse Giebichenstein gehangen, ist 546 Jahr alt, wie die darauf befindliche Aufschrift bezeuget: Anno incarnationis domini MCCIIII. Regnante Ludolfo Archiepiscopo fusum est vas h.“ Aber diese Glocke, welcher sonst in der Gruppe der mit Jahreszahl versehenen Glocken die erste Stelle gebühren würde, besteht nicht mehr, wie ich mich durch den Augenschein überzeugt habe, ist vielmehr — im Jahre 1788? — umgegossen worden. Der Möglichkeit einer indirecten Zeitbestimmung endlich erfreut sich eine Glocke zu Gilching in Oberbayern, welche die Inschrift trägt: „Arnoldus sacerdos de Giltekin me fundi fecit“, und deren Entstehung mit Recht in die Zeit von 1162—1194 gesetzt wird, weil sich der erwähnte Priester und Stifter der Glocke in Urkunden der bezeichneten Jahre findet. (Otte, Glockenkunde S. 79 und 83). Aber auch sie giebt doch nicht bestimmt das Jahr ihrer Entstehung an, was die Helftaer Glocke thut, zu deren Beschreibung ich nun übergehe.

Bei einer Höhe von 94 cm. und einem Oeffnungsdurchmesser von 110 cm. dürfte das Gewicht derselben etwa 15 Centner betragen. Ihre Form zeigt Tafel III. Die auf derselben stehende Inschrift ist, wie auch Herr Otte annimmt, ersichtlich mit einem

ſpitzen Inſtrument in den Mantel der Glockenform eingekratzt worden. Dies mußte links geſchehen, was dem Zeichner (ob dem Gießer oder einem Geiſtlichen?) nicht geläufig ſein mochte; er ſchrieb daher rechts und der Abguß zeigt nun das Spiegelbild der Buchſtaben, welche nicht nur den Kranz erfüllen, ſondern auch den unteren Theil der Glocke umſchlingen. Die Form der Buchſtaben iſt theils römiſch, theils gothiſch, ein Umſtand, der allein ſchon, auch wenn die Glocke nicht die Jahreszahl 1234 trüge, auf ein ſehr hohes Alter derſelben hinweiſen würde. Auch hier beginnt die Kranzlegende mit dem üblichen Kreuz und den apokalyptiſchen Buchſtaben Alpha und Omega. Dieſelbe lautet:

+ $\overset{+}{A}$ · $\overset{+}{\Omega}$ · Ave Maria · gracia · plena · dominus · tecum ·
Anno · M° · CC° · XXX° IIII° · fundata sum.

Sie giebt alſo den unvollſtändigen engliſchen Gruß und die Mittheilung, daß ſie im Jahre 1234 geſtiftet worden. (Nr. 27ᵇ auf Tafel III.)

Die ſchon erwähnte, weiter unten befindliche Legende, deren Worte wiederholt von kreisrunden Brakteatenabdrücken, welche etwa 1 Zoll im Durchmeſſer haben, unterbrochen und überdies hier und da durch ſpannenlange Zwiſchenräume getrennt werden, enthält in einem Gemiſch von römiſchen Majuskeln und frühgothiſchen Minuskeln von ſehr ungleicher Höhe die Worte:

Titulus ◎ triumfalis ◎ Jesus Nazarenus ◎ rex Judeorum
Ex tot cincinariis sum XVIIII ◎. (Nr. 27ᵃ auf T. III.)

Dieſe untere Inſchrift bereitet dem Ueberſetzer beſonders durch das Wort cincinariis, denn ſo glaube ich leſen zu müſſen, Schwierigkeit. In Ermangelung einer anderen Erklärungsmöglichkeit glaubte ich, darin einen Glockennamen erblicken und annehmen zu dürfen, das Wort cincinaria ſei unter Anlehnung an die hebräiſche Pilpelform צִלְצֵל (zilzel), welche „klingen“ bedeutet, gebildet und darum durch „Klingerin“ zu überſetzen, wie ja auch das halb deutſche, halb lateiniſche Wort Clinsa in der Bedeutung Klingerin auf einer alten Glocke vorkommt. Unter dieſer Vorausſetzung überſetzte ich:

„Die Triumphaufſchrift (des gekreuzigten Chriſtus) lautet: Jeſus von Nazareth, König der Juden. Von ſo viel Klingerinnen (die mir, dem Gießer, ihre Entſtehung verdanken) bin ich die achtzehnte.“

Herr Paſtor Otte dagegen, dem ich den Abdruck der Inſchrift zur Kenntnißnahme zuſandte, überſetzt:

„Die (für wunderkräftig gehaltene) Aufschrift des (am Kreuze) triumphirenden Christus (lautet): Jesus von Nazareth, König der Juden. Aus so vielen Centnern bin ich: 18“,

indem er cincinariis gleichbedeutend mit centenariis faßt, und bemerkt dazu, durch diese Notiz werde die schon durch ihre Datirung sehr wichtige Glocke auch noch in anderer Hinsicht merkwürdig. Denn bisher kenne er nur 2 Glocken, auf welchen sich eine Gewichtsangabe befinde, beide zu S. Florian in Oesterreich. Auf der einen vom J. 1318 steht: „de XXVI centenariis facta sum“ und auf der andern vom Jahre 1319: Ao. D. MCCCXIX fit hoc opus ex X c. Wenn nun bei der Glocke zu Helfta laut ihrer eigenen Angabe das eingesetzte Metall 18 Centner betragen habe und man bringe 5-10% Feuerabgang in Abzug, so stimme meine Schätzung des Gewichtes auf 15 Centner ausgezeichnet zu dieser Angabe. Wegen all dieser triftigen Gründe stehe ich nicht an, der Deutung Ottes vor der meinigen den Vorzug zu geben, wiewohl offenbar cincinariis und nicht centenariis in der Inschrift steht.

Aber woher mag die kostbare Glocke mit dem ehrwürdigen Alter von nunmehr 643 Jahren, welche man auf dem ziemlich jungen Thurme der Helftaer Pfarrkirche kaum vermuthen sollte, rühren? Zwei Wahrscheinlichkeiten liegen nahe. Entweder ist sie seit der Zeit ihrer Entstehung ein Eigenthum der Kirche gewesen, welche sie noch jetzt besitzt, oder sie ist aus dem Nonnenkloster B. Mariae Virginis zu Helfta nach dessen Aufhebung in die Pfarrkirche gekommen. Ist Letzteres der Fall, was gar wohl möglich wäre, da der lange Zeit in Neuhelfta vor Eisleben angesiedelte Klosterconvent in der letzten Zeit seines Bestehens sich wieder in Althelfta niedergelassen hatte, so müßte die Glocke schon in der früheren Klosterkirche zu Rothardesdorf (wüst Roßdorf zwischen Eisleben und Helbra); ja, da das Kloster erst im Jahre 1229 gestiftet worden war und während der ersten fünf Jahre seines Bestehens bei der Burg Mansfeld sich befunden hatte, vielleicht schon dort der Andacht der frommen Schwestern gedient haben und würde allem Vermuthen nach von der verwittweten Gräfin Elisabeth von Mansfeld, der Stifterin des Klosters, geschenkt worden sein. Gehörte sie aber von jeher in die Pfarrkirche S Georgii, so würde man annehmen können, daß ein Bischof von Merseburg sie geschenkt hat, denn die der Glocke aufgedrückten Bracteaten scheinen einen Bischof darzustellen, und über eine Kirche zu Helfta hatten nach urkundlichen Zeugnissen die Bischöfe von Merseburg das Collaturrecht. Wenigstens nennt Bischof Ditmar von Merseburg im Jahre 1014 die Kirche zu Helpithi die seinige, doch ist die Frage, ob unter derselben die schon von Kaiser Otto II. dem Bisthum Merseburg geschenkte Kirche der

h. Radegund in Helfta oder die Pfarrkirche S. Georg zu verstehen ist. Uebrigens könnte man auch an einen Erzbischof von Magdeburg als Stifter der Glocke denken, da Erzbischof Wichmann von Magdeburg im Jahre 1191 das Collaturrecht der Kirche zu Helpede der Probstei Seeburg zueignet. Verhalte es sich hiermit, wie es wolle: die Pfarrkirche S. Georgii wird wohl thun, ihren kostbaren Schatz sorgfältig zu hüten.

Anhang.

Die Glocke zu Gonna bei Sangerhausen.

Das eine kleine Wegstunde von Sangerhausen entfernt liegende Dörfchen Gonna kommt schon in den frühesten Zinsregistern mit vor. Das dortige sehr alte Kirchlein hat zwei alterthümliche Merkwürdigkeiten aufzuweisen: einen Taufstein mit Reliefs verziert und eine Glocke aus dem XIII. Jahrhundert. Von der an letzterer befindlichen Inschrift zeigt Nr. 28 auf Tafel III. eine getreue Abbildung. Bei der oberen, höheren Inschrift ist eine Bezeichnung des Anfangs nicht zu bemerken; um nun die untere in ununterbrochener Linie geben zu können, war in der Zeichnung die obere mit dem Worte MEVM zu beginnen; die etwas verkümmerte Form des M vor dem K läßt aber vermuthen, daß dieser Buchstabe zuletzt eingeflickt wurde und daß die Inschrift lautet: Karitas Apellatur Omen Meum.[1] Die untere Inschrift ist zu lesen: Anno. Dni. MCCXC. Pric. Halberstadn. Me. Fieri. Jussit N. In dem Worte PRIC haben wir jedenfalls eine sehr starke, weitgetriebene Abbreviatur vor uns. Ist es ein Eigenname? oder bezeichnet es die Würde: Prior von Praedicator Halberstadensis? In einer anderweiten Inschrift aus demselben Jahrhundert bedeutet wenigstens ORD' $\overline{\text{PRIC}}$': Ordinis Praedicatorum. Das Bemerkenswertheste an der betreffenden Glocke ist übrigens, daß eine genaue Betrachtung derselben Schlüsse auf die Art der Formirung der Buchstaben der Inschrift ziehen läßt. Letztere steht nämlich in umgekehrter Stellung, d. h. von Rechts nach Links laufend am Obertheile der Glocke. Dieser Umstand, sowie die unregelmäßig zackige Bildung der Buchstabenränder lassen keinen Zweifel darüber aufkommen, daß sie in den Lehm des Mantels der Form eingegraben wurde. Es erklärt sich so leicht, warum unsere ältesten Glocken ihre Inschriften in solch ungewöhnlicher Stellung tragen. Die neben dem V der Silbe tur bemerkbaren Buchstaben TV so wie der Strich am L lassen erkennen, daß man den Text der Schrift vor dem Eingraben erst in kleineren Buchstaben vorgerissen hat.

1) Letztere Folge beobachtet die Abbildung. Gr.

Schon mit dem Anfange des XIV. Jahrhunderts scheint in unserer Gegend eine Aenderung in der Technik eingetreten zu sein; eine Glocke der St. Ulrichskirche in Sangerhausen vom Jahre 1326 zeigt eine Inschrift, die richtig von Links nach Rechts steht und in der noch jetzt gebräuchlichen Weise angefertigt worden ist, indem man nämlich aus Wachs bossirte Buchstaben auf das Hemd der Glockenform klebte und darüber den Mantel formte. Zum bessern Verständnisse der gebrauchten Ausdrücke wollen wir hier einige Andeutungen über den Aufbau einer Glockenform geben. Zunächst wird in der Mitte der tiefliegenden Dammgrube ein hohler Kern aufgemauert, dessen äußerer Oberfläche mittelst einer drehbaren Schablone genau die Gestalt der Innenseite der Glocke gegeben wird. Auf diesen Kern formirt man nun aus Lehm das sogenannte Hemd, dem man, wiederum mit einer drehbaren Schablone, die vorher berechnete Gestalt der Glocke giebt. Auf der Oberfläche dieses Hemdes befestigt man an gehöriger Stelle die aus Wachs bossirten Modelle der Buchstaben, Verzierungen und Einfassungen, welche die werdende Glocke zieren sollen. Dieselben hinterlassen auf der inneren Fläche des über das Hemd geformten Mantels einen umgekehrten Eindruck. Zum Behufe des Gusses wird der mit eisernen Schienen und Reifen gebundene Mantel vom Hemde abgehoben, dieses vollständig beseitigt und dann der Mantel wieder über den Kern gestülpt, so daß er seine ursprüngliche Stellung wieder einnimmt. Natürlich bleibt jetzt zwischen Kern und Mantel ein leerer, der Gestalt und Masse des Hemdes entsprechender Raum, der das flüssige Metall aufnimmt.

Die ältesten Glocken erhielten gewöhnlich als einzige Verzierung zwei um den oberen Theil laufende kleine Wülste, deren Modelle man einfach durch zwei um das Hemd gelegte dünne Seile bildete. Später dienten auf das Hemd geklebte Bracteaten als Verzierung. In einigen Fällen sind dieselben im vom Hemde abgenommenen Mantel stecken geblieben und sodann auf die Glocke aufgeschmolzen worden, oft aber dienten sie nur als Modell, und zeigen dann die kleinen Reliefs beim Reinigen die Farbe des Glockenmetalls. Auf der Nordseite des Harzes sind so verzierte Glocken ziemlich häufig und verdienen dieselben wohl die Beachtung des Numismatikers, der an ihnen manchmal seltene Exemplare entdecken dürfte. Schließlich möchten wir noch allen denen, die Glockeninschriften copiren, empfehlen, dabei auf die hier erörterte Verschiedenheit der Entstehung derselben zu achten und diesfalls gemachte Beobachtungen den Copien beizufügen.

Dr. Julius Schmidt.

Holting auf dem Timmerlah,

Herzogthum Braunschweig, Amt Salder,

1459 — 1681.

Aus den Acten des Landes-Hauptarchivs in Wolfenbüttel zusammengestellt

von

H. Langerfeldt,
Oberförster in Riddagshausen.

Das Timmerlah, ein Laubholzbestand, wie alle im Kreise Braunschweig belegenen Forsten damaliger Zeit, gehörte zu den zahlreichen Märkerforsten des jetzigen Amtes Salder, südwestlich, etwa 2 Meilen von Braunschweig, vor dem Bergzuge des Hardeweges (Harve im Volksmunde) belegen.

Wenn v. Maurer in seiner Schrift über die Markverfassungen die jetzigen Dorf- und Feldmarken eines Bezirkes auf eine Urmark zurückzuführen sucht, so haben wir hier vielleicht die Reste einer solchen vor uns. Denn der so scharf hervorgehobene, so eifersüchtig festgehaltene Unterschied von Märkern und Ausmärkern (Holzen und Unholzen) ist in den nachfolgenden Weisthümern, zwar nicht erloschen oder verwischt, aber augenscheinlich so weit beschränkt, daß z. B. Bewohner weit entlegener Dorfschaften in dem Holzgerichte Sitz und Stimme haben, Ortschaften, die heute noch eigene Holzungen besitzen, und nachweislich eigene Holzgerichte hielten (ich nenne nur das wohl 2 Stunden vom Timmerlah entfernte Berel und das nicht nähere Cramme). Der ganzen örtlichen Lage nach wird die Annahme einer solchen Urmark hier nichts Ungereimtes haben, denn der eben genannte Hardeweg trägt noch heute Märkerforsten, zu denen eine Mehrzahl Gemeinden gehören, und das Timmerlah lag im engen Anschlusse an den Hardeweg, der andrerseits durch die Holzungen bei Assel (Aslah?) in das bei Berel — Berla — gelegene Berelries ausmündete. Auch der Zusammenhang mit dem s. g. Crammerholze im Osten des Bergzuges müßte unschwer nachzuweisen sein.

Das Timmerlah gehörte der Gemeinde Heerte und ist im 5. Jahrzehnt dieses Jahrhunderts seiner ganzen Ausdehnung nach gerodet. Mit dessen Grund und Boden sind die umfangreichen

Weideberechtigungen der einzelnen Höfe in Heerte und in den benachbarten Gemeinden abgefunden, und zugleich die mannigfach verwirrten Nutzungsverhältniſſe in den nahegelegenen Holzungen geregelt. Einſchließlich des, in den nachfolgenden Weisthümern mehrfach erwähnten Strauchholzes — Struk —, hielt daſſelbe nahezu 1000 Morgen Fläche. Die ganze Umgegend des Timmerlah deutet auf eine weit hinauf reichende Cultur. Die Dorfſchaften Dutzen, Kirchheerte und Lüttgenheerte werden ſchon Anfangs des 15. Jahrhunderts als wüſte genannt; auf der Feldmark Heerte ſind, etwa Mitte dieſes Jahrhunderts in der Nähe eines Forſtortes Arzburgerhai (Eresburg?) bedeutende Mengen von größern und kleinern Aſchenkrügen aus der Heidenzeit gefunden; im Giebel der Heerter Kirche iſt ein uraltes Steinbild eingemauert, welches, der Volksſage nach, der milden Erretterin aus Hungersnoth zum Andenken dienen ſoll, und manche andre halb verklungne Sagen deuten auf hohes Alterthum im Anbau der Umgegend. Die ganze Oertlichkeit iſt eine ſolche, wo der Uebergang des Hügellandes in die norddeutſche Ebene beſonders ſcharf hervortritt. Der Boden gehört zu den fruchtbarſten im geſegneten Herzogthum Braunſchweig.

Die in den Weisthümern genannte Familie v. Bortfeldt wird als Seitenzweig der mächtigen v. Hagen genannt. Sie blüht nur noch in der Nebenlinie der v. Cramm. Wie und wann ihre Papiere, zu denen jene Weisthümer gehören, in das Landeshauptarchiv gekommen ſind, möchte noch zu unterſuchen ſein. Sie ſcheinen einige der wenigen, von den zahlreich ausgeſtorbenen Familien geretteten, ſchriftlichen Nachrichten zu ſein.

Zur allgemeinen Erläuterung der nachfolgenden Weisthümer werden dieſe Sätze ausreichend ſein. Gegenüber der Mehrzahl der bisher veröffentlichten, bieten ſie ein beſonderes Intereſſe, weil ſie durch zwei Jahrhunderte ſich erſtrecken, und mehr als jene den Einfluß verfolgen laſſen, welchen das immermehr ſich eindrängende Schrift- und Beamtenthum, neben der Aufhebung des alten Sachſenrechtes, auf das innere Leben des Volkes hatten. Daß ſie immer nur ein dürftiges Ueberbleibſel alter Markverfaſſungen ſind, liegt in den Zeitverhältniſſen und in den Perſonen, welche ihre Aufzeichnung beſorgten. Jene waren grade in den Jahrzehnten des 30jährigen Krieges für die ganze hier in Frage kommende Gegend beſonders drückend und troſtlos. Sie ſprechen ſchon aus dem Weisthum von 1619. Wie einflußreich aber die Perſönlichkeit, welche das Weisthum zu Papier brachte, und deren Bildungsgrad ſein mußte, geht aus der Schwierigkeit hervor, die wir heute noch finden, wenn wir es verſuchen, die niederſächſiſche Sprache ins Hochdeutſche zu übertragen, und zwar in unmittelba-

rem Austausch. Und unzweifelhaft wurden alle Urtheile der Achtsleute in niederdeutscher Sprache eingebracht.

Die anscheinend sonderbare Bestimmung der Weisthümer, daß die Markgenossen, welche wüsten Dorfschaften angehörten, ihr Holz nach diesen wüsten Hofstellen zu fahren hatten, erklärt sich aus einer Verordnung Herzogs Otto von Braunschweig vom Jahre 1322, wonach alle Nutzungen (Achtwort) aus solchen Holzungen, die noch wüsten Dorfschaften gehörten, auch nur nach diesen gefahren werden durften. Ohne Zweifel war diese Verordnung erlassen, um dem Wiederaufbau solcher wüsten Dorfschaften allen Vorschub zu leisten.

Eine zweite vielfach wiederkehrende Frage nach den Unkosten der Jägerzehrung scheint durch die damaligen Zeitverhältnisse bedingt zu sein. Die zahlreichen Bestallungen Herzogs Julius aus dem Ende des 16. Jahrhunderts weisen den Jägern, Schützen, Waidmännern u. s. w. „Futter und Mahl" auf den herzoglichen Amthäusern oder in den Klöstern an, und lassen damit die für jetzige Zeiten so überaus sparsame Besoldung (nur wenige Thaler jährlich) erklärlich erscheinen. Wahrscheinlich waren auch einzelne Dorfschaften zur Reichung solchen Futters und Mahls verpflichtet. Der Name Jägerzehrung, Hundekorn u. s. w. deutet darauf hin.

Daß unter der Bezeichnung „Jicht und Jagd" die peinliche Gerichtsbarkeit (die Blutrunne) und die Jagdhoheit verstanden sei, wird kaum der Erwähnung bedürfen. In Beziehung hierauf war die ständige Bezeichnung „unser gnädiger Fürst und Herr" oder „Reverendissimus, Illustrissimus" kein leerer Titel.

Daß mit dem Jahre 1611 schon die Bezeichnung: „Interessent" den Namen „Erben" oder „Miterben" verdrängt hatte, zeigt, wie weit in einem Menschenalter das alte Sachsenrecht dem römischen Rechte hatte weichen müssen.

Die Rechtschreibung ist weder in den verschiedenen Protokollen, noch in den einzelnen, eine durchweg gleichmäßige. Sie wurde möglichst getreu wiedergegeben.

Wy Asken undt Heinrick von Bortfeldt hebben in dem Timmerlah und in dem Strukeholte 22 „nelicke" Nutte und ein Holtgraveschapnutt thovoren. Undt wordt gefunden anno 1459 am Montage post Cantate an Bartoll von Salder seligen Holtgraveschapnuth de se scholden bruken alse Bartoll von Salder borde und anderst forder nicht. Hir weren bey von unser Herren wegen Herr Friederich von Polens, Curtt von Bodmar Voigt auf dem Lichtenberge und ander seiner Voigte; von unser wegen Asken und

Sivert von Cram, Tile von Nette, Hans von Sauwinge Ludlolfs Sohn, Dereck von Hardenberge, Curdt von Wirdte, Lodewig von Gremschleben, Arnt von Getter, Heinricus unse schriver und wy.

Anno Domini dusent viefhundert darna in dem elveden Jare am Montage na Walburgis hebben Gevert undt Asken von Bordtfeldt ein Holting geholden vor dem Timmerla in Beiwesende Borcherdes und Curdes von Steinberge Gebrüder, Ludlolf und Jacobs von Salder und Herrn Laurentius Pornnern zu Freden, da dutt nabeschrivene vor dem Gerichte gewroget, gefragt und to Rechte gefunden ist:

Item so haben die Männer gewroget, daß die von Duzem haben getheilet sonder Willen und Vollbord der von Bortfeldt und der Erben. Hier ist auf gefunden, sie brechen daran eine Holtkore.

Item so ist gefragt: ob sie nicht brechen so mannige Holtkore, als mannig Mann auf das Holz gehöre? Hier ist gefunden, sie brechen so mannig Holtkore so mannig auf das Holz gehöret.

So ist ferner gefragt: was die Holzkore sei? Ist zu Rechte gefunden: die Heister 3 ß und die Wede 3 ₰. braunschw. Münz.

Item so ist forder wieder gefragt um ein Ordell das Recht sei: an wen sodane Brüche fallen sollen? Ist zu Rechte gefunden, daß die von Bortfeldt als Holzgreven den ersten Pfennig vorgriffen und die von Bortfeldt sollen nehmen und haben den andern Pfennig vor sich selbst undt den dritten Pfennig sollen theilen unde likehalf nehmen die von Dutzen mit den andern Erben die dazu gehören, und die andre Hälfte des dritten Pfennigs sollen nehmen undt haben die von Heerte mit den Erben die dazu gehören.

Item so ist forder gewroget, daß Henni Clawes habe ein Fuder Wasen gehauen im Timmerlah butten der Theilung. Hier ist zu Rechte auf gefunden: er breche so mannige Holzkore als mannige Wede er gehauen habe.

Item so ist forder gewroget, daß Henni Bussen zu Heerte habe eine Espen gehauen im Timmerlah butten der Theilung. Dar ist zu Rechte auf gefunden: er breche einen Holzkor daran, 3 ß nie.

Item (eine gleiche Wroge gegen Hennig Lüders).

Item ist forder gewroget, daß Hennig Darme zu Watenstedt habe gehauen sonder Wissen und Willen der von Bortfeldt und

der Erben zwei Bäume im Timmerlah. Dieselbe ist mit Rechte bedet (gethan) in der Herren Gnade.

Item so ist forder gewroget, daß Hennig Garbrechts Schafmeister zum Lichtenberge habe gehauen im Timmerlah das er gekauft hatte. Dar ist auf gefunden: Man solle ihn pfänden.

Item so haben Borchhard und Curt Gebrüder von Steinberg mit Wissen, Willen und Vollbord der andern Erben dies nachbeschriebene bedinget unde besprochen: Ins Erste so haben die von Bortfeldt mitsammt den Erben den Männern auf diesmal die Brüche alle quitt gegeben undt fallen lassen undt den Zimmerlah mitsammt den Erben so dazu gehören, einem jeden an seiner Gerechtigkeit unschädlich, mit dem Grevenholze drei Jahre lang zugeschlagen undt auch das Strukholz, sonder das Unterholz soll man alle Jahre theilen undt einem jeden seine Gebühr daraus geben. Und wenn man solches thun will, sollen die Männer fordern als vor oben geschehen ist. Auch soll man gleichwol das Holting alle Jahr halten auf den Montag nach Walburgis und wer daselbst nicht kann kommen, der mag dazu schicken, damit es alle Jahr mag einen Fortgang nehmen.

Holting auf dem Zimmerlah.

Auf den Mitwoch nach Galli anno 65* der weniger Zahl (1565) haben die ehrenfesten und erbarn Junker Hennig und Ludolf von Bortfeldt Gevettern von wegen aller der von Bortfeldt, so erbschaft(lich) dazu gehören, eine Holzung vor dem Zimmerlah gehalten im Beisein der ehrenfesten und erbaren Burghard von Cram, Statthalter, und Christoff von Bortfeldt, und ist vor demselben Holzung gewroget wie folgt.

Das Holzung hat gesessen Ulrich Heinzen zu Oberfreden wohnhaftig, und sind noch aus dem Gericht Lichtenberg diese nachbeschriebenen Männer, die dazu gebeten und von den Erben gefordert, beigewesen als die bescheidenen Hans Sukop von Bruchmachtersen, Johannes Rethen von Niederfreden, die um der Erben Bitte willen diese Brüche nachfolgend erkannt; Friderich Wibben von Lesse, Claus Bredekop und Tile Banse von Broistedt, Ludeke Beheme und Bartold Floren zu Engelstedt, Bartold Vischer zu Lebenstedt, Hans Klauenberg und „Merten über die Haide" zu Hallen-

*) Die 1. Ziffer ist mit Sicherheit nicht zu lesen.

dorf, Brand Rüter und Hennig Freundt von Cramme, Ludeke Giſedoptt und Hennig Fürdermans von Gebhardshagen und noch Andreas Moller der Hogreve und alle die von Heerte.

Meiſter Hans Luneburg der Holzgreve hat gewroget Hans Boffen mit dem Pferde auf den Lohden. Erkannt zu Rechte: er breche daran ein Holzköhr, denſelben zu bezahlen mit 3 ß nie.

(Folgen noch 8 gleiche Wrogen.)

Noch hat der Holzgreve gewroget Ulrich Hanen von Salder, daß er etliche Haſſelnſtöcke im Timmerlah gehauen, und als er von Lichtenberg gekommen ihm damit begegnet. Erkannt zu Rechte: er breche damit ein Holzköhr, 3 ß nie.

(Folgen 13 Wrogen wie oben über Pferde.)

Noch derſelbe Holzknecht (Hans Egling zu Heerte) gewroget Wasmus Töchter zu Hallendorf ihrer zwei, daß eine jede ein Bund dröge Holz aus dem Timmerlah geholt. Darauf zu Recht erkannt: die Fremden ſeien pfandbar und nicht zu bewrogen.

Hans Berrendes zu Salder hat ein haſſeln Knüppel gehauen. Breche 3 ß nie.

Der Holzknecht Berndt Wenſen hat gewroget ſeinen eignen Knecht mit den Pferden auf den Lohden. Bricht 3 ß nie.

(Folgen 5 ähnliche Wrogen.)

Noch ſo hat Meiſter Bartold Luneburg Holzgreve gewroget Heinrich Probſt den Schäferknecht, daß er mit den Schafen durch die Lohden getrieben. Bricht eine braunſchweigiſche Mark, iſt 3 fl.

Durch Ulrich Heinzen iſt vor dieſem jetzigen Holzung ein recht Ordel an Claus Bardekop gefraget: weil die von der Dutzner Feldmark ihrer Gerechtigkeit halber vor dieſem Holzung beſchieden und außen blieben und das Holzung verachten, ob ſie ſolches wohl mit Beſcheide thun mögen oder nicht? Urtel durch Claus Bredekop eingebracht, daß ein jeder ſo viel der iſt, die von der Dutzner Feldmark darin berechtigt, breche einen Holzkohr und der Holzknecht doppelt.

M. g. F. u. H. iſt im Rechte die höchſte Obrigkeit, Jagd und Halsgericht hierin zuerkannt.

Iſt auch ein recht Urtheil an Friedrich Wibben von Leſſe gefragt: wem die Erben die Brüche geſtändig oder aber wie viel die ehrbaren Junker von Bortfeldt daran ſollen zu berechtigen haben? Urtel durch Friedrich Wibben eingebracht, daß die ehrbaren Junker von Bortfeldt den 3. Pfennig von allen Brüchen zu berechtigen haben.

Noch ein recht Urtel gefragt: das Holz das im Timmerlah den von Lütkenheerte und Kirchheerte auch denen von Dutzen zugetheilet wird, ob ſie daſſelbe wohl führen können ihres Gefallens?

Darauf ein recht Urtel gefällt, daß die von Lütken- und Kirchheerte mögen ihr Holz wohl führen in Heerte, aber die von Dutzen sollen ihr Holz zu Dutzen ablegen unde nicht in Salder führen ohne m. g. F. u. Herrn Vorwissen.

Noch ein recht Ordel Lüdeken Behmen gefragt: wenn Mast im Timmerlah vorhanden, wie man dann das damit im Rechte halten soll. Urtel durch Lüdeken Behmen eingebracht also: wenn Mast im Timmerlah vorhanden, daß dann die ehrbaren Junker von Bortfeldt und die Erben auf jede Nutt sollen ein Schwein treiben. Da aber nicht viel Mast vorhanden, sollen sie sämmtlich nießen.

Wie viel Nutt die Erben den ehrbarn Junkern darin geständig? Die ehrbarn Junker von Bortfeldt haben darin zuvor vier und zwanzig Nutt; denen von Dutzen seien sie darin geständig 37 Nutt, davon nimmt m. g. F. u. H. die erste Nutt bevor ab und sie behalten 36; denen von Kirchheerte seien sie darin geständig 17 Nutt.

Ist auch ein Urtheil gefragt: wer (ob) auch die Erben ohne der Junker von Bortfeldt Vorwissen im Timmerlah wohl theilen mögen? Urtel durch Claus Bredekop eingebracht: wenn die Erben darin theilen wollen, das sollen sie mit der ehrbaren Junker Vorwissen thun, und wenn sie dann Grobholz theilen, so müssen sie den Junkern geben ein Pfund Geld, das ist 6 gr. 4 pf., und von dem kleinen Holze gleichermaßen auch so viel geben.

Noch ein Urtheil gefragt: da die von Heerte des Holzes halber von wegen der von Dutzen, Kirchheerte oder Lütkenheerte, Ansprache hätten, vor wem sie das klagen und zu Rechte suchen sollten? Urtheil in Recht darauf eingebracht: das sollen sie thun vor den ehrbarn Junkern von Bortfeldt, die sollen sie der Ansprache entledigen.

Die von Heerte haben im Timmerlah ein hundert Nutt, damit sie berechtigt seien.

Ist auch ein recht Urtheil gefraget: da sich etliche, so in Brüche gefallen, in der Bezahlung aufhalten wollen, wie man dieselben zu der Bezahlung bringen solle? Urtheil darauf eingebracht: die Holzvogte sollen auspfänden, und da sich alsdann etliche in der Bezahlung aufhalten und nicht bezahlen wollen, so sollen sie derhalben bei den ehrbaren Junkern von Bortfeldt Hülfe suchen.

Wenn auch ein Holzgreve oder die Knechte über den Timmerlah sollen gesetzt werden, wer die Macht dazu haben soll? Urtheil in Recht darauf eingebracht: es sei billig, daß die ehrbarn Junker von Bortfeldt den Holzgreven setzen, doch daß es mit der Erben Wissen und Willen geschehe.

Es ist auch im Rechte erkannt, daß die Unkostung, so auf die Holzung gehen wird, alle diejenigen sollen helfen gelden, so Nutte im Timmerlah haben.

Es ist auch noch ein Urtel an Tillen Koch zu Lobmachtersen gefragt: ob auch die Erben das Holz so im Timmerlah getheilt wird, mögen auswärts verkaufen? Urtheil durch Tilen Koch eingebracht: da etliche wären die das Holz zu verkaufen, die sollten es unter die Erben und nicht den Fremden verkaufen.

Auf heute Montag nach Martini hat Hans Luneborg Holzgreve nachbeschriebene Brüche eingebracht und soll ohnedas das Holzung auf schierſten Montag nach Walpurgis anno 69. gehalten und gebührlicher Weise seinen Fortgang nehmen. Signat. ut supra:

(es folgen 10 Wrogen von Hans Luneborg über Pferde, welche in den Lohden gehütet sind, mit 6 gr. und falls sie zweimal betroffen mit 12 gr. Strafe, sowie eine größere Anzahl anderer Wrogen).

Auf heute den 7. des Monats Octobris anno 1574 ist vor dem Timmerlah ein Holzung gehalten worden durch die edlen, ehrenfesten und ehrbaren Hennig, Gebhard, Philipp und Claus, seligen Christoffs Söhne, alle Gevettern und Brüder von Bortfeldt und anstatt der von Bortfeldt so damit zugehörig und auf gerechtiget sind.

Das Holzung hat gesessen Dreves Grottefeldt Hogreve zu Barum; die Achtsleute sind gewesen Ulrich Hinze von Ober-Freden, Bardel Vischer von Lebenstedt, Hans Blome von Lebenstedt, Hans Klaubenbarch von Hallendorf, Hans Bruggemollers von Cram, Hans Berns von Barum, Henni Harmens von Barum und mehr fromme Leute.

Wrogen und Fragen:

Bartold Luneburg Holzgreve hat eingebracht:

Ludlolf von Salder hat im Timmerlah gehauen 6 eichen Heister, bricht an jedem eine braunschw. Mark, ist 18 fl.

Hennig Steinmeger eine Nacht mit den Pferden gefunden, bricht ein Holzkor = 3 ß nie (folgen noch 3 Holzkor-Wrogen).

Der Schäferknecht am heilgen Christtage mit den Schafen — 3 fl.

Summa der Brüche 22½ fl.

(Folgen 14 ähnliche Wrogen.)

Hans Berens im Timmerlah gehauen, iſt von Dutzen, bricht 2 ß nie.

Wilken Steinmeiger von Salder hat zu Nachtheil aller Erben Eckern geleſen, ſtehet bei den Junkern, bricht 3 fl.

(Folgen 9 Wrogen wegen Pferde Hütens.)

Summa S^rum^ aller Brüche 29 fl. 10 gr.

Frage und Erkenntniß, was dem durchlauchtigen, hochgebornen Fürſten und Herrn, Herrn Julius, Herzogen zu Braunſchweig und Lüneburg, unſerm gnädigen Fürſten und Herrn, vor Gerechtigkeit im Timmerlah wird zuerkannt von Rechts wegen? Henne Heine zu Rechte darauf eingebracht, daß hochgemeltem unſern gnedigen Fürſten und Herrn die Hoheit, Gicht und Jagd und dem Jäger einen Quaſt, wenn er aber daraus wieder reitet, daß er ihn dann zurück wieder darin werfe. Aber Grund und Boden ſammt Brüchen und aller Gerechtigkeit wird den Junkern von Bortfeldt zuerkannt.

Wenn im Timmerlah de facto mit Gewalt gehauen und Eingriff darin geſchehe, wer dieſelben zu ſtrafen Macht habe? Darauf Hans Blome zu Recht eingebracht: wenn die Erben ſolches zu reden und zu wehren zu ſchwach ſein, ſo ſollen ſie die Junker von Bortfeldt als die rechten Erben dazu rufen.

Wer von Recht und alter Gewohnheit wegen einen Holzknecht oder Greven im Timmerlah habe Macht zu ſetzen? Bartol Fiſcher darauf eingebracht: die Erben erwählen einen Holzgreven und ſtellen ihn dann den Junkern vor, die beeiden ihn und beſtätigen ihn ferner. Da aber die Junker einen wüßten, der ihnen und den Erben füglich, ſei billig, daß die Junker den ſetzten.

Wem die Brüche, ſo im Timmerlah gefällt, von Rechtswegen zugehören? Darauf Bartold Viſcher eingebracht, daß die Junker von Bortfeldt von allen Brüchen den dritten Pfennig zu bekräftigen haben.

Ob die Erben auch Macht haben, ohne Vorwiſſen der Junker von Bortfeldt zu theilen oder jennig Grobholz zu hauen? Darauf Hans Blomen zu Recht eingebracht: wenn ſie theilen wollen, müſſen erſtlich die von Bortfeldt dabei ſchicken und wird dann den Junkern von Bortfeldt ihr Gebühr gegeben, als 1 M., iſt 6 gr. 4 ₰.

Weil die von Heerte vorgeben, daß ihnen habe frei geſtanden, wenn ſie bauen wollten die Nothdurft Grobholz zu hauen, auch einen alten Baum zur Nothdurft der Feuerung, und die von Bort-

feldt ein ohne des andern Vorwiſſen darin nicht dürften hauen laſſen, ob ſolches die Erben bei den von Bortfeldt auch nicht erſtlich ſuchen müßten? Darauf durch Heine Heineman eingebracht: da ſei ein Holzgreve, der müſſe Achtung darauf haben und was einem jeden dienlich, doch dem Holze unſchädlich, einem jeden weiſen; gleichergeſtalt müſſe er den Junkern von Bortfeldt auch thun.

Wenn Maſt vorhanden, wie man es damit halten ſolle? Durch Heinemann eingebracht: ſo mannig Nutt als jeder darauf hätte, ſo mannig Schwein, als die von Bortfeldt 24, gleichergeſtalt die andern Erben, außerhalb den von Kirchheerte iſt man auf die Nutz keine Schweine geſtändig. Doch wenn volle Maſt vorhanden, kann man ſich darauf vergleichen; gleichergeſtalt auch wenn halb oder wenig vorhanden.

Ob auch die Erben ihres Gefallens ihr Holz verkaufen und führen mögen an andere Orter? Darauf Bartold Viſcher eingebracht: die hier auf das Holz hören, müſſen es hinführen da es hin gehört, die von Dutzen nach Dutzen, die von Kirchheerte bis zu Kirchheerte, es geſchehe denn mit Willen der von Bortfeldt.

Ob man den von Kirchheerte an Maſt und grobem Holze was geſtändig? Darauf Hans Blomen eingebracht: daß man den von Kirchheerte nicht mehr als das Unterholz und alte untüchtige Eichen zur Nothdurft der Feuerung geſtändig; ſonſten iſt man ihnen von Alters her Nichts geſtändig geweſen an Maſtung und Eichen zum Gebäude.

Wenn einer einen eichen Heiſter ſeines Gefallens im Timmerlah hauete? Darauf Hans Blomen zu Rechte eingebracht, daß der vermöge unſres g. F. u. H. Holzordnung breche an jedem Heiſter eine braunſchw. Mark.

Da derſelbe Thäter wohnete, daß ihn (weder) die Erben noch die Junker von Bortfeldt ſtrafen könnten, wer ihnen dazu verhelfen ſolle? Darauf Hans Blome eingebracht, daß man ſolches bei unſerm g. F. u. Herrn oder S. F. G. Amten ſuchen ſolle.

Zu gedenken:

weil man den von Kirchheerte an nutzem Bauholze, es ſei an Espen oder Eichen, von Alters her Nichts geſtändig, gleichergeſtalt an der Maſt, hat Chriſtoff von Bortfeldt, Tedel von Walm (!) und Hans vom Hauſe durch ihre Männer, als Henni Müller und Ludiken Greiſtop, ein Urtheil durch den Holzgreven wollen fragen laſſen: weil ſie das Unterholz und verdorben Feuerholz genoſſen, ob man ſie mit Recht des Bauholzes und der Maſt entſetzen könne? Darauf hat ihnen der Hogreve die Antwort gegeben, daß er

aus Vergünſtigung ſeines Amtmanns Johannes Maß den ehrbarn Junkern von Bortfeldt und den Erben des Timmerlahs ein Holzung ſitze, und wüſte Chriſtoffer von Bortfeldt, Walmoden und Hauſe auf ihr Erfordern kein Urtheil desfalls zu fragen; wie denn ſolches vor dreien Jahren Sivert von Salder auch begegnet wäre und damit aus der Holzenbank gewieſen worden.

Auf den Dinstag welcher war der 17. Monatstag Januarii anno 81 der weniger Zahl (1581) haben die edlen, ehrenfeſten und erbarn Junker Claus, Chriſtoffers ſeliger Sohn, und Claus, Hennigs ſeliger Sohn, Gevettern von Bortfeldt auch von wegen aller der von Bortfeldt ſo erbſchaftlich dazu gehören, ein Holting in Heerte, welches vormals in obgemeltem Holze geſchehen, gehalten, doch mit dem Bedinge und ausdrücklichen Vorbehalt, einem jeden an ſeinen habenden Rechten unſchädlich, im Beiweſen der edlen und ehrenfeſten Staats von Münnichhauſen, des edlen Claus von Bortfeldt, Chriſtoffers ſeligen Sohn, und Joachim von Aſſel des ältern, und iſt vor demſelben Holting gewroget wie folgt:

Das Holting hat geſeſſen Andres Grottevendt, Hogreve zu Barum, Reinhard Maruk, Hennig Fogezen, beide Bortfeldiſche als Claus, Chriſtoffs ſeligen Sohnes, und Claus, Hennigs ſeligen Sohnes, Diener. Und ſind noch aus dem Gericht Lichtenberg dieſe nachbeſchriebenen Männer, die dazu gebeten und von den Erben gefordert, beigeweſen: als die beſcheidenen Dirich Nober Voigt zu Barum, Hans Fricke zu Leſſe Landvoigt, Hans Büri von Berell Vorſprache, Hennig Büri von Leſſe, Hans Borchdorf, Hennig Tammann von Barbeke, Hennig Oppermann von Barbeke, Hennig Fiſcher, Hans Solings beide von Lebenſtedt, Borchard Fiſcher, Hennig Wilken zu Hallendorf, Hans Berns, Tile Hemſtedt, Paul Bucht, Daniel Berns alle wohnhaft zu Barum, Hans Bruggemann, Ludicke Luers zu Cram und alle die zu Heerte.

Frage und Erkenntniß.

Hans Bruggemann wohnhaftig zu Cram ward gefragt: was dem durchlauchtigen hochgeborenen Fürſten und Herrn, Herrn Julius Herzogen zu Braunſchweig und Lüneburg, unſerm g. F. und Herrn, vor Gerechtigkeit im Timmerlah wird zuerkannt von Rechtswegen? Hans Bruggemann zu Rechte darauf eingebracht, daß hochermeltem unſern g. F. u. H. die Hoheit, Gicht und Jagd, auch dem Jäger einen Quaſt, wenn er aber wieder daraus reitet, daß er ihn wiederum zurück darin werfe.

Wem sie die Brüche, Holzgerechtigkeit, Grund und Boden zuerkennen und wer desselben der rechte Erbe sei? Hans Bruggemann zu Rechte eingebracht, daß die von Bortfeldt sein die rechten Erben des Timmerlah, denselben gehöre auch Grund und Boden und die zu Heerte neben den wüsten Dorfstätten wären Miterben.

Weil sie u. g. F. u. H. die Hoheit zuerkennten, was sie dem Hause Lichtenberg an Nutzholz von wegen u. g. F. u. H. aus dem Timmerlah geständig? Hans Büri wohnhaft zu Berell zu Rechte eingebracht: die von Bortfeldt wären die rechten Erben und die zu Heerte Miterben und sein u. g. F. u. H. kein Bau- oder Nutzholz auf das Haus Lichtenberg daraus geständig, verhofften auch nicht, daß S. F. G. die Erben mit Neuerungen werde beschweren, sondern sie bei alter Gerechtigkeit schützen und handhaben.

Wenn im Timmerlah einer mit Gewalt haue und Eingriffe thue und darüber befunden würde, wer dasselbe Macht habe zu strafen? Hans Büri zu Recht eingebracht: wenn die Erben solches zu reden und solches zu verrichten zu schwach sein, so sollen sie die von Bortfeldt als die rechten Erben dazu rufen.

Wer von Rechts- und alter Gewohnheit wegen einen Holzknecht oder Greven im Timmerlah habe Macht auf und abzusetzen? Hans Büri eingebracht: die Erben erwählen einen Holzgreven oder Knecht und stellen ihn dann den Junkern vor, die beeidigen und bestätigen ihn ferner. Da aber die Junker einen wüßten, der ihnen und den Erben füglich, wäre billig, daß die Junker den setzten.

Wenn Brüche im Timmerlah gefallen, wem die von Rechtswegen zuständig? Hans Büri eingebracht, daß denen von Bortfeldt von allen Brüchen so gefallen der 3. Pfennig zukommt und zu bekräftigen haben.

Ob die Erben auch Macht haben, ohne Vorwissen der Junker von Bortfeldt zu theilen oder einig Grobholz zu hauen? Hans Büri eingebracht: wenn sie theilen wollen, müssen erstlich die von Bortfeldt dabei schicken und wird alsdann den Junkern von Bortfeldt ihre Gebühr gegeben.

Ob die Erben auch Macht haben, ohne Vorwissen der Junker von Bortfeldt einig Bauholz oder andre Bäume zu hauen? Daniel Berens wohnhaftig zu Barum eingebracht: wenn die Erben was an Bäumen bedürfen, daß sie alsdann die Männer auf den Kirchhof sämmtlich fordern und danach durch den Hogreven was ihnen dienlich, doch dem Holze unschädlich, auswiesen; gleichergestalt müsse er den Junkern von Bortfeldt auch thun.

Wenn Maſt im Timmerlah vorhanden, wie man es damit halten ſolle? Durch Daniel Berns eingebracht: ſo mannig Nutz als jeder darauf hätte, ſo mannig Schwein, als die von Bortfeldt 24, gleichergeſtalt die andern Erben, außer den von Kirchheerte iſt man auf die Nutz kein Schwein geſtändig. Doch wenn volle Maſt vorhanden, kann man ſich darauf vergleichen; gleichergeſtalt auch, wenn halb oder wenig vorhanden.

Ob auch die Erben ihres Gefallens ihr Holz verkaufen und führen mögen an andere Oerter? Darauf Daniel Berns eingebracht: die auf das Holz gehören, müſſen es hinfahren da es hingehört: die von Duſſem nach Duſſem, die von Kirchheerte bis zu Kirchheerte, es geſchehe denn mit Willen der von Bortfeldt; da es verkauft werden ſoll, ſoll es unter den Erben bleiben und verkauft werden.

Ob man auch den von Kirchheerte an der Maſt und grobem Holze was geſtändig? Hans Büri eingebracht, daß ſie den von Kirchheerte weder an Holze noch an Maſt nichts geſtändig, aber denen von Duſſem geſtehen ſie auf jede Nutz ein Schwein und wenn das Holz wird getheilet, werden ſie gleich den Erben an ihre Theilung verwieſen; den von Kirchheerte geſtehen ſie kein Holz oder Nichts, denn ſie einen Ort Holz, das Kirchheerter Strauchholz, dagegen zu gebrauchen haben.

Wenn ſich auch einer bei Tag oder Nacht in das Timmerlah begeben und einen eichen Heiſter ſeines Gefallens abhauen würde? Darauf Hans Büri zu Recht eingebracht, daß der Thäter vermöge u. g. F. u. H. Holzordnung ſoll geſtraft werden an jedem Heiſter eine braunſchw. Mark.

Weil denn Duſſem gleich Kirchheerte eine wüſte Dorfſtätte, ob ſie nicht der Maſt gleich denen von Kirchheerte verluſtig ſein und (ſolche) bei den lebendigen Erben billig allein bleiben ſolle? Hans Bruggemann wohnhaftig zu Cram zu Recht eingebracht: ſie wüßten die von Duſſem nicht aus der Maſt zu weiſen; da aber die Junker von Bortfeldt mit alten Regiſtern ſie daraus entſetzen könnten, müßten ſie ſolches geſchehen laſſen.

Welchermaßen denn die Erben die von Kirchheerte vor den von Duſſem aus dem Holze auswieſen und (lies: da ja) Duſſem gleich Kirchheerte eine wüſte Dorfſtätte ſei? Hans Bruggemann wohnhaftig zu Cram zu Recht eingebracht: ſie haben von ihren Voreltern nie gehört oder erfahren, daß die von Kirchheerte in die Holzung oder Maſt gehören, ſeien ihnen darin auch im Geringſten Nichts geſtändig.

Ob auch einer ohne Vorwiſſen der Junker v. Bortfeldt und der Erben Macht habe eine Theilung anzufangen? Hans Büri zu Recht eingebracht: wenn ſie theilen, ſo kommt zuweilen, daß einer an geringes Holz wird verwieſen, dem ſie danach zu Hülfe etwas ausweiſen.

Wenn auch einer eine Nachtheilung ohne Vorwiſſen der Junker anfangen würde, was derſelbe verbricht? Hans Büri zu Recht eingebracht: wer ſolches ohne Vorwiſſen der Junker v. Bortfeldt würde empfangen, derſelbe bricht hölzern Köhr.

Wer denn die Unkoſten ſo auf das Holzung gehen, ſoll erlegen? Hans Bruggeman zu Recht eingebracht, daß alle die Nutz davon haben wollen, die Unkoſten müſſen erlegen helfen. Aber bitten, daß die Junker v. Bortfeldt ihnen den 3. Pfennig, welcher den Junkern von der Wroge zukommt, zu Hülfe überlaſſen mögten.

(Folgen die Wrogen von

dem Holzgreven Heinrich Peters . .	zuſammen	17	Fl.	3 gr.
dem Holzknecht Hans Luneburg . .	„	6	„	7½ „

u. ſ. w.

ſämmtlich nur dem Namen nach aufgeführt.

Summa S^rum 44 Fl. 17½ gr.)

Anno (15)89 Donnerstages post Johannis baptistae, war der 26. Junii, hat die edle, erbare und viel tugendſame Frau Agnes geb. Freitagin, ſeligen Clauweſſen von Bortfeldt nachgelaſſene Wittwe, anſtatt ihres unmündigen Sohnes Chriſtoff Gebhard v. Bortfeldt und dann von wegen des auch edlen und ehrenfeſten Clauweſſen v. Bortfeldt, Henniges ſeligen Sohnes, (durch ihren) Befehlhaber zum Neuenhagen Henricus Goslar ein recht Holzungsgericht über den Timmerlah zu Heerte in Jurrien Lappen des Amtmannes zum Lichtenberg Behauſung halten laſſen, jedoch mit dem Vorbehalte, einem jeden an ſeinen habenden und wohlhergebrachten Rechten unſchädlich, im Beiſein der ehrwürdigen, edeln, ehrenfeſten, hochgelahrten und achtbaren Herrn Clauweſſen von Zeerſen und Herrn Jochim von Randouw beide Thumherrn zu Hildesheim, Heinrich von Cram, Bartel Ludighen der Rechte doctoris, Jurrien Lappen Amtmanns zum Lichtenberg, Conrad Kuiſels und Heinrichen. .*

Das Holzung hat geſeſſen Andreas Grotevend Gogreve zu Barum; die Urtheilträger und Achtsleute ſein geweſen Sivert Meier

---

*) Lücke.

und Hermen Floir von Broiſtedt, Henni Viſcher und Hans Soli von Lebenſtedt, Bernd Fricke und Henni Wehrkop von Kalbecht, Hans Volberg (!) und Hans Bremer von Lobmachterſen; der Vorſprach Hans Buri von Berel.

Frage und darauf eingebrachtes Urtheil und Erkenntniß:

Was die von Bortfeldt den Fürſten von Braunſchweig am Timmerlah vor Gerechtigkeit geſtändig ſein? Hans Buri von Berel eingebracht: ſie erkennen unſerm g. F. u. H. die Hoheit, Jigt und Jagd zu und dem Jäger einen Quaſt.

Wroge: Baſtian Kruger von Salder hat Gerdtſtöcke zu Zäunen gehauen; Ulrich Schrader von Salder hat auch Gerdtſtöcke gehauen; Clauweſſen von Bortfeldt ſeligen nachgelaſſene Wittwe, wie ſie ihre Theilung ausfahren laſſen, hat ihr Hofmeiſter gehauen Ricke unten in den Wagen darum der Holzgreve nicht erſucht worden, welches ohne Brüche nicht geſchehen mag. Die Wittwe v. Bortfeldt hat auch ohne Vorwiſſen der Miterben eine Eiche hauen laſſen.

Wer mit Gewalt ins Holz falle und haue darin ohne der Erben Erlaubniß, was deſſen rechte Strafe oder Brüche ſei? Henni Fiſcher von Lebenſtedt eingebracht, wer darin gehet und hauet darin und iſt ein Miterbe, ſo bricht er einen hölzern Köhr; iſt er aber kein Miterbe, ſo bricht er einen doppelten hölzern Köhr. Ein hölzern Köhr iſt 6 gr., ein gedoppelt hölzern Köhr aber 12 gr., wenn es keine Heiſter-Wroge iſt.

Wenn ſich einer nöthigt ins Holz und hauet ohne Vorwiſſen einen eichen Heiſter oder Eichenbaum, was deſſen Brüche oder Strafe ſei? Hermen Floir von Broiſtedt eingebracht: ein Miterbe bricht daran 3 fl., das iſt eine braunſchw. Mark, ein Ausholze aber bricht doppelt, ſind 6 fl

Wer die rechten Erben des Timmerlah ſein? Sivert Meierding eingebracht: die von Bortfeldt ſeien die höchſten und rechten Erben, aber die von Heerte und andere Mitintereſſenten ſeien nur Miterben.

Was die von Bortfeldt an den Brüchen berechtigen können? Hans Buri zu Rechte eingebracht: denen von Bortfeldt komme der 3. Pfennig davon zu.

Was dem Hauſe zum Lichtenberg vom Holze auf dem Timmerlah zuerkannt werde? Hans Holtberg eingebracht: eine Nutz Holzes wegen der wüſten Dorfſtätte zu Dutzem.

Ob man auch unſerm g. F. u. H. von wegen des Hauſes Lichtenberg außerhalb der einen Nutz ſonſten etwas an Bauholze oder Nutzholze im Timmerlah geſtändig ſei? Der Richter und Achtsleute haben hierauf nichts finden wollen.

Wenn im Timmerlahe gehauen würde mit Gewalt, wem solches zu strafen gebühren wolle? Darauf erkannt und durch Hans Buri eingebracht: die von Heerte haben sie darum zu strafen, wollen sie sich aber von denen von Heerte nicht strafen lassen, so sollen sie die von Bortfeldt darum zu Hülfe ziehen.

Wenn die von Bortfeld zu schwach wären und auch die von Heerte, wer alsdann denen von Bortfeld und den Leuten die hülfliche Hand darin leihen sollte? Hans Buri eingebracht: so sollen sie den Haushalter zum Lichtenberg darum ansprechen.

Wer einen Holzgreven über das Timmerlah zu setzen und zu entsetzen Macht habe von Rechts wegen? Hans Sehles eingebracht: die von Heerte machen einen namhaft und stellen alsdann denselben denen v. Bortfeld vor. Ist derselbe alsdann denen v. Bortfeld dienlich, so nehmen die v. B. ihn an. Wüsten aber die v. B. außerhalb dem Namhaftigen einen andern der besser dazu wäre, so nehmen sie den an und beeidigen den darauf.

Ob die Erben auch Macht haben, ohne Vorwissen der v. Bortfeld Grobholz zu theilen? Hans Vischer eingebracht: wenn sie theilen wollten Busch- oder Grobholz, schicken sie an die v. Bortfeldt und geben sowohl von dem kleinen als von dem groben Holze jedesmal 1 *M.* Geldes.

Ob die Erben auch Macht haben, Bauholz oder Bäume zu hauen ohne der v. Bortfeld Wissen und Willen? Sievert Meierding eingebracht: wenn ein Mann Bauens Bedarf hat, das suche man nicht bei denen v. Bortfeld, sondern bei denen von Heerte.

Wenn Mast im Timmerlah vorhanden, wie es damit solle gehalten werden? Durch Sievert Meierding eingebracht: wenn volle Mast vorhanden ist, so treibt man von jeder Nutz ein Schwein, wenn aber keine volle Mast vorhanden, so vergleichet man sich darüber.

Ob auch die Miterben Macht haben, das Holz, das ihnen getheilt wird, an anderen Orten zu verkaufen? Hans Buri eingebracht: man solle es den Erben in Heerte verkaufen und sonsten nirgend anders hin.

Ob sie es auch an andere Orter führen mögen? Erkannt und durch Hans Soli eingebracht: die von Dutzem und die von Kirchheerte sollen ihr Holz, was ihnen zugetheilt wird, ablegen die von Dutzem zu Dutzem und die von Kirchheerte zu Kirchheerte; was aber übrig bleibt das sie nicht verzäunen, darum sollen sie den Amtmann zum Lichtenberg ansprechen.

Ob auch einer unter den Erben außerhalb der v. Bortfeld und der Erben Wissen und Willen Macht habe, eine Theilung

anzufangen? Hans Holzberg eingebracht: das ſolle nicht geſchehen.

Was der verbreche, der ſolches ohne der v. Bortfeld und der Erben Vorwiſſen thue? Durch denſelben Holzberg eingebracht: wer eine eigne Theilung macht, der bricht ſo mannigen Holzköhr als mannig Mann auf das Holz gehört.

Wenn einem Gewalt geſchehe im Timmerlah, wer darüber zu richten habe? Durch Hans Buri eingebracht: der Amtmann zum Lichtenberg wegen unſres g. F. u. Herrn.

Wenn der Holzgreve und die Holzknechte denen v. Bortfeld ungehorſam wären, ob die v. B. nicht Macht haben, den oder dieſelbigen zu entſetzen und einen andern wieder zu ſetzen? Durch Sievert Meierdink eingebracht: das ſollen die v. Bortfeld und die Miterben thun.

Ob die v. Bortfeld nicht Macht haben, wenn ſie ihre Theilung ausführen laſſen, daß ſie alsdann unten in den Wagen ein paar Ricke hauen laſſen, darauf ſie die Waſen laden? Hans Buri eingebracht: ſolches könne nicht nachgegeben werden, man ſoll bleiben bei der alten Gerechtigkeit, denn wenn es die v. Bortfeld thäten, würden es die Miterben auch thun, und würde das Holz dadurch geſchwächt. Die v. B. mögen aber ſo viel Bäume zu Oelber auf den Wagen legen und darauf die Waſen ausführen.

Wenn die v. B. den Holzgreven anſprechen laſſen, daß er ihnen Bauholz ſoll ausweiſen, und der Holzgreve weigert ſich deſſen, ob nicht alsdann die v. B. möchten in den Timmerlah ziehen und das Holz hauen da es ſtände? Hans Buri eingebracht: das könnten die Miterben keineswegs nachgeben, wollen es auch nicht geſchehen laſſen, viel weniger eingehen.

Wer die Unkoſten des Holzungs abtragen ſolle? Hans Buri darauf eingebracht: das ſolle von den Nutzen des Holzes abgetragen werden.

Hiermit iſt das Holzung aufgegeben.

Frage und Erkenntniß des Holzungs auf dem Timmerlah. Anno (15)89.

1. Was dem durchlauchtigen, hochgebornen Fürſten und Herrn, Herrn Julius, Herzogen zu Braunſchweig und Lüneburg u. g. F. u. H. vor Gerechtigkeit im Timmerlah wird zuerkannt von Rechtswegen?

Darauf wird zu Rechte gefunden und eingebracht, daß hochgemeltem unſern g. F. u. H. die Hoheit, Jicht und Jagd und dem Jäger einen Quaſt gebühre, wenn er aber wieder daraus reitet, daß er ihn dann zurück wieder darin werfe.

2. Wem ſie die Brüche, Holzgerechtigkeit, Grund und Boden zuerkennen und wer deſſelben der rechte Erbe ſei?

Die v. Bortfeldt ſein die rechten Erben des Timmerlah, denſelben gehöre auch Grund und Boden, und die zu Heerte neben den wüſten Dorfſtätten ſein die Miterben.

3. Wie viel die ehrbaren Junker v. B. an den Brüchen ſollen zu berechtigen haben?

Darauf wird erkannt: den 3. Pfennig von allen Brüchen haben die v. Bortfeldt zu bekräftigen.

4. Weil unſerm g. F. u. H. die Hoheit wird zuerkannt, was man denn dem Hauſe Lichtenberg an Nutzholz von wegen unſres g. F. u. H. im Timmerlah zuerkenne?

Die v. B. wären die rechten Erben und die zu Heerte Miterben und ſein Illustrissimo kein Bauholz oder Nutzholz auf das Haus Lichtenberg oder ſonſten anderswohin daraus geſtändig, ſie wollten ſich auch nicht verhoffen, daß S. F. G. die Erben mit Neuerung werde beſchweren, ſondern ſie vielmehr bei alter hergebrachter Gerechtigkeit ſchützen und handhaben.

5. Wenn im Timmerlah mit Gewalt und de facto gehauen würde und Eingriff darin geſchehe, wer ſolche Frevler zu ſtrafen habe?

Wenn die Erben ſolches zu reden und zu wehren zu ſchwach wären, ſo ſollen ſie die v. B. als die rechten Erben dazu rufen.

6. Wer von Rechts- oder alter Gewohnheit wegen einen Holzknecht oder Greven im Timmerlah auf und abzuſetzen Macht habe?

Die Erben erwählen einen Holzgreven und ſtellen ihn den Junkern vor, die beeiden ihn und beſtätigen ihn ferner; da aber die Junker einen wüßten, der ihnen und den Erben träglich, wäre billig, daß die Junker den ſetzten.

7. Ob die Erben auch Macht haben, ohne Vorwiſſen der v. Bortfeldt zu theilen oder einig Grobholz zu hauen?

Wenn ſie theilen wollen, müßen erſtlich die v. B. dabei ſchicken und wird dann den Junkern ihre Gebühr gegeben, als 1 *fl.*, iſt 6 Gr. 8 Pf.

8. Ob die Erben auch Macht haben, ohne Vorwissen der Junker v. B. einig Bauholz oder andere Bäume zu hauen?

Es müsse solches mit Vorwissen der Junker geschehen, doch müßte der Holzgreve Achtung darauf geben, was einem Jeden dienlich, daß er das einem Jeden ausweise, da es auch dem Holze unschädlich sei; gleichergestalt müße er es den Junkern von Bortfeldt auch thun.

9. Wenn Mast im Timmerlah vorhanden, wie man es damit halten solle?

So mannig Nutz als Jeder darauf hätte, so mannig Schwein, als die v. Bortfeldt 24, gleichergestalt die andern Erben, außerhalb der von Kirchheerte, denen ist man auf die Nutz kein Schwein geständig, jedoch wenn volle Mast vorhanden, kann man sich darauf vergleichen, gleichergestalt auch wenn halbe oder wenig Mast vorhanden.

10. Ob man auch denen von Kirchheerte an der Mast und grobem Holze etwas geständig?

Denen von Kirchheerte seien sie weder an der Mast noch grobem Holze Nichts geständig, aber denen von Dussem gestehen sie auf jede Nutz ein Schwein, und wenn das Holz wird getheilet werden sie gleich den Erben an ihre Theilung verwiesen. Denen von Kirchheerte gestehen sie kein Holz oder Nichts, denn sie einen Ort, das Kirchheerter Strauchholz genannt, dagegen zu gebrauchen haben.

11. Ob auch die Erben ihres Gefallens ihr Holz verkaufen und führen mögen an andere Orte?

Die auf das Holz gehören, müssen es an Ende und Orte führen, da es hin gehört: die von Dussem nach Dussem, die von Kirchheerte bis zu Kirchheerte, es geschehe dann mit Willen der v. Bortfeldt; da es aber verkauft werden soll, soll es unter den Erben bleiben und verkauft werden.

12. Wenn sich einer bei Tage oder bei Nacht in das Timmerlah begebe und einen eichen Heister seines Gefallens abhauen würde, wie hoch derselbe solle gestrafet werden?

Derselbe bricht vermöge unsers g. F. u. H. Holzordnung an einem jeden Heister eine braunschw. Mark.

13. Da derselbe Thäter wohnete, daß ihn weder die Junker noch die Erben strafen könnten, wer ihnen dann dazu verhelfen solle?

So soll es bei unserm g. F. u. H. oder S. f. G. Amtmann gesucht werden.

14. Da sich etliche, so in Brüche gefallen, in der Bezahlung aufhalten wollten, wie man die zur Bezahlung bringen sollte?

Der Holzgrefe soll sie auspfänden, und da sich alsdann etliche in der Bezahlung aufhalten und nicht bezahlen wollten, so sollen sie deretwegen bei den ehrbaren Junkern v. Bortfeldt Hülfe suchen.

15. Weil denn Dussem gleich Kirchheerte eine wüste Dorfstätte, ob sie nicht der Mast gleich denen von Kirchheerte verlustig sein und diese allein bei den lebendigen Erben bleiben solle?

Man wisse die von Dussem nicht aus der Mast zu weisen, da aber die Junker v. Bortfeldt mit alten Registern sie daraus entsetzen könnten, müssten sie solches geschehen lassen.

16. Welchermaßen denn die Erben die von Kirchheerte vor denen von Dussem aus dem Holze weisen, da doch Dussem gleich Kirchheerte eine wüste Dorfstätte sei?

Sie haben von ihren Voreltern nie gehöret oder erfahren, daß die von Kirchheerte in die Holzung oder Mast gehören sollten, seien ihnen auch daran im Geringsten Nichts geständig.

17. Ob auch einer ohne Vorwissen der Junker v. Bortfeldt und der Erben Macht habe, einige Theilung anzufangen?

Wenn sie theilen, kommt es bisweilen, daß einer an geringeres Holz wird verwiesen, denen sie danach zu Hülfe etwas ausweisen.

18. Wenn auch einer eine Nachtheilung ohne Vorwissen der Junker anfangen würde, was derselbe verbreche?

Wer solches ohne Vorwissen der Junker v. B. würde anfangen, derselbe bricht hölzern Köhr.

19. Wer denn die Unkosten, so auf das Holting gehen, soll erlegen?

Alle die Nutz davon haben wollen, müßten die Unkosten helfen erlegen.

Anno 1611 am 18. Novembris haben die edlen, gestrengen, ehrenfesten und manhaften Friedrich Jobst, Heinrichs seel., Friedrich, Werners seel., und Christoph Gebhard, Klaus seligen Söhne, Gevettern von Bortfeldt ein Holzung über den Timmerlah gehegt und im Kruge zu Heerte gehalten, und hat anstatt des Richters gesessen der Holzgreve Hans Cuers in An- und Beiwesen aller Interessenten des Timmerlah und vorerwähnter Junker Schreiber Antonius Frömke und Johann Müller und ist solches folgendergestalt gefraget und zu Rechte darauf erkannt worden:

1. Der Holzgreve als Richter gefragt, ob soferne Tages und Stunde sei, daß man möge von wegen der edlen und ehrenfesten Junker v. Bortfeldt ein Holzungsgericht anfangen?

Darauf erkannt und Hans Struve eingebracht: Ja!

2. Gefragt, was der Holzgreve auf diesem Holzung gebieten oder verbieten solle?

Erkannt und eingebracht durch Hans Struven, daß er das Recht solle gebieten und das Unrecht verbieten.

Darauf der Holzgreve verboten Läster- und Scheltworte und dergleichen unbefugte Sachen.

3. Gefragt, wer die rechten Erben des Timmerlah seien?

Erkannt und durch Heinrich Helm eingebracht, daß die v. Bortfeld die höchsten Erben des Timmerlah seien, und die andern Interessenten Miterben.

4. Gefragt, was reverend. illustr. unser g. F. u. H. vor Gerechtigkeit im Timmerlah habe?

Darauf erkannt und durch Hennig Borchers eingebracht, daß reverend. illustr. unser g. F. u. H. darin Jigt und Jagd habe, dem Jäger aber gebühre einen Quast auf den Hut, wenn er aber daraus ziehet, daß er jedoch alsdann denselben wieder zurück werfe.

5. Gefragt, weil reverend. illustr. unserm g. F. u. H. nicht mehr erkannt als Jigt und Jagd, ob wegen Ihrer F. G. der Amtmann zu Lichtenberg befugt Hopfenbände und ander Holz darin zu hauen?

Erkannt und durch Hans Bartels eingebracht: es hätte unser g. F. u. H. nicht mehr als Jigt und Jagd darin, was aber durch den Amtmann geschehe, wäre den Junkern zu nahe und wider Recht.

6. Weil der Amtmann zu Lichtenberg nicht befugt wegen reverend. illustr. unsers g. F. u. H. Holz darin fällen oder hauen zu lassen, wenn er nun de facto zuführe, was er daran verbrochen?

Erkannt und eingebracht durch Wilhelm Schrader: sie könnten unserm g. F. u. H. weder Ziel noch Maaß setzen.

7. Gefragt, ob es mit Recht oder Unrecht geschehe?

Erkannt und durch Hans Floer eingebracht: es geschehe wider Recht, und wenn es mit Gewalt geschehe, könnten sie es nicht ändern.

8. Gefragt, wenn die Jäger im Timmerlah jagen und darauf etwas verzehren, ob sie dessen berechtigt?

Erkannt und eingebracht durch Harmen Eppers: sie seien nicht berechtigt, daß das Holz die Unkosten abtrage.

9. Gefragt, ob die von Heerte und andere Mitinteressenten Macht haben, das Holz ohne der v. Bortfeldt Wissen und Willen zu theilen?

Erkannt und durch Clawes Lüders eingebracht: sie können ohne der v. Bortfeldt Wissen und Willen nicht theilen, sondern lassen es bei voriger Junker Gerechtigkeit und alten Urtheilen bewenden.

10. Gefragt, wie viel Holz den Junkern v. Bortfeldt zugetheilt wird?

Erkannt und eingebracht durch Andreas Niehof: ſo oft als getheilet wird, bekommen die v. Bortfeldt 24 Ruthen.

11. Gefragt, wie viel denen von Heerte zugetheilt wird?

Erkannt und durch Asmus Tiemann eingebracht: die von Heerte haben auf jede Nutz eine Ruthe, ſeien 100 Ruthen.

12. Gefragt, wie viel denen von Kirchheerte zugetheilt wird?

Erkannt und eingebracht durch Curd Luers: wenn getheilt wird, bekommen ſie 17 Ruthen.

13. Gefragt, wie viel Ruthen denen von Dutzem zugetheilt werden?

Erkannt und durch Hans Struven eingebracht: 37 Ruthen; davon aber bekommt reverend. illustr. unſer g. F. u. H. eine Ruthe, behalten 36 Ruthen.

14. Gefragt, wenn Holz getheilt wird, ob ſie daſſelbe führen mögen, wohin ſie wollen?

Erkannt und eingebracht durch Heinrich Helmes, daß die von Lüttgen- und Kirchheerte ihr Holz wohl in Heerte führen mögen, aber die von Dutzem ſollen ihr Holz zu Dutzem ablegen und nicht in Salder führen ohne unſres g. F. u. H. Vorwiſſen und Willen.

15. Gefragt, wenn Holz verkauft werden ſolle, wer den nächſten Kauf daran habe?

Erkannt und eingebracht durch Hans Struven: die Erben ſollen den nächſten Kauf daran haben.

16. Wenn die von Heerte des Holzes halber von wegen der von Dutzem, Kirchheerte und Lüttgenheerte, ſowohl auch hinwiederum die von Heerte gegen dieſelben Anſprüche hätten, vor wem dieſelben klagen ſollten?

Erkannt und eingebracht durch Hennig Borchers: bei denen v. Bortfeldt ſollen ſie es klagen und ihr Recht ſuchen.

17. Gefragt, wenn einer ſeines Gefallens ohne der Junker Vorwiſſen und Willen Holz fällt, was er daran verbrochen?

Erkannt und durch Hans Becker eingebracht: wenn einer klein Holz hauet, für jeden Stock ein Holzköhr, iſt 6 gr., für einen Heiſter 3 ſl. wenn es Erben ſind, aber ein Fremder bricht doppelt.

18. Gefragt, ſo etliche, ſo in Brüche gefallen, in der Bezahlung ſich aufhalten wollen, wie man dieſelben zur Bezahlung bringen ſoll?

Erkannt und eingebracht durch Andreas Knoppen: die Holzen ſollen ihn auspfänden, und da ſich alsdann etliche in der Bezahlung aufhalten und nicht bezahlen wollen, ſollen ſie derhalben bei den Junkern v. Bortfeldt Hülfe ſuchen.

19. Wenn einer seines Gefallens ohne (wie zu 17).

20. Wenn Mastung vorhanden, wie es damit gehalten werden soll?

Erkannt und durch Hans Heinrich von Gebhardshagen eingebracht: es werde getrieben auf jede Nutz ein Schwein wenn volle Mast vorhanden, wenn aber keine volle Mast, werde solche besehen, und hat man sich dann deshalb zu vergleichen.

21. Gefragt, wenn einer mehr als ihm gebühret in die Mastung treibe, was er daran verbreche?

Erkannt und durch Hennig Borchers eingebracht: wenn es vorsetzlicher Weise geschehe, breche er für jedes Schwein 3 fl.

22. Gefragt, ob auch die von Heerte Macht haben, Schweine in die Mastung zu treiben, ehe derer v. Bortfeldt darin kommen?

Erkannt und eingebracht durch Asmus Tiemann: es wird denen v. B. notificirt, wenn die Eintreibung geschehen soll, und treiben sie alsdann zusammen ein.

23. Gefragt, wer den Holzgreven zu setzen Macht habe?

Erkannt und eingebracht durch Heinrich Steinmeier: die Erben schlagen denen v. Bortfeldt einen vor und so derselbe ihnen gefällig, beeidigen sie denselben.

24. Gefragt, wie lange ein Holzgrefe bleiben soll?

Erkannt und durch Peter Steinmeier eingebracht, daß so lange der Holzgreve den Junkern und den Erben gefällig, er in Bestallung bleiben soll.

25. Gefragt, wenn ein Holzgreve wider geleistete Pflicht auch ohne Vorwissen der Junker und Holten Holz aus dem Timmerlah verkaufe, was er daran verbreche?

Erkannt und durch Curd Luers eingebracht: da er in solchem befunden, wäre er mit doppelter Strafe zu belegen, jedoch hätten ihn die Junker Macht zu strafen oder zu begnaden.

26. Gefragt, wenn einer wäre, der die Junker v. B. als anerkannte Obrigkeit dieses Holzunges nicht gebührlich respectire, besondern verachte, was er daran verbrochen?

Erkannt und eingebracht durch Christoff Elers: so Jemand wäre, der die Junker verachte und sonsten mit Worten angriffe, soll daran so mannig Holtenköhr als mannig Mann aufs Holz gehöret gebrochen haben.

27. Gefragt, weil Barwerdt Unverzagt gesagt: sie geständen Christoff Gebhardten von Bortfeldt nicht ein Arshaar mehr als das Stammende vom Holze, was er daran gebrochen?

Erkannt und eingebracht durch Hans Brunken, daß er an jedem Stocke, weil er ein Miterbe ist, verbreche ein Holzköhr, thut 2 fl. 8 gr.

37. Gefragt, weil vorm Jahre bei der Holztheilung Streit vorgefallen wegen des Opfermanns, daß er dabevor 12 Stöcke im Timmerlah gehauen, und er dazumal nicht Abtrag machen wollen, sondern die Sache bis zum Holzung verschoben worden, was er daran gebrochen?

Erkannt und durch Heinrich Helmes eingebracht, daß er an jedem Stock ein Holzköhr gebrochen, thut in allem 3 fl. 12 gr.

Ferner Wrogen, so eingebracht der gepfändeten Pferde halber:

38. Der Holzgreve gewroget worden, weil seine Pferde unterschiedlich gepfändet = 15 Mgr. (Folgen noch — unter 39 bis 62 — 24 ähnliche Wrogen von 2 gr. bis 3 fl. 10 gr.)

63. Und ist hienächst weiter gefragt, wem die Brüche gehören?

Erkannt und eingebracht durch Heinrich Helmes: denen v. Bortfeldt gebührt der 3. Pfennig.

64. Gefragt, wer einen Heister im Timmerlah gehauen, was die Strafe?

Erkannt und durch Hans Schoppen eingebracht: er breche von jedem eine braunschw. Mark, ist 3 fl.; ein Fremder so nicht auf das Timmerlah gehört, bricht doppelt.

65. Gefragt, wenn einer Unterholz gehauen, was er daran gebrochen?

Erkannt und durch Hans Schoppen eingebracht: er breche von jedem Stock ein Holzköhr, ist 6 gr., wenn er Erbe ist, ein Fremder bricht doppelt = 12 gr.

66. Gefragt, wenn Pferde im Timmerlah gepfändet, was von einem gegeben werden muß?

Erkannt und durch Hans Schoppen eingebracht: von jedem 1 gr.

67. Gefragt, wer die Unkosten so aufs Holzung gehen, abtragen muß?

Erkannt und durch Casten Rosen eingebracht: was die Wrogen und von jeder Nutz 2 gr. nicht abtragen können, muß aus dem Timmerlah gesucht werden.

Ist demnach den Leuten durch den Holzgreven angezeigt: da Jemand wäre, der noch etwas anzuzeigen, der solle es bei Strafe thun. Als sich aber Niemand gefunden, ist dies Holzung aufgehoben, den Leuten einen Abtritt zu nehmen befohlen worden, und

haben die Junker ihnen nachfolgende Punkte durch einen Ausschuß anmelden lassen:

1. daß eine richtige Theilung und keine Nachtheilung, wie wohl hiebevor geschehen, gehalten werde,
2. daß sie durchaus kein Holz aus dem Timmerlah außerhalb der Theilung verkaufen sollen,
3. daß kein Holz ohne Wissen und Willen der Junker oder des Holzgreven gefällt werde,
4. daß die Brüche vom Holzgreven von einer Holzung zur andern richtig verzeichnet und angezeigt werden,
5. daß auch die Holztheilung und das Holzung alle Jahr auf Simonis et Judae gehalten werde, wäre er aber auf einen Sonntag, den ersten Tag darnach,
6. daß immittels wegen überflüssiger Zehrung bei dem Holzung ein Gewisses dazu geordnet werden soll,
7. daß die von Heerte und andere Interessenten denen von Bortfeldt einen Holzgreven vorschlagen sollen.

Diese Punkte alle ihnen der Gebühr vorgebracht und ihrer zwei vorgeschlagen, als Hans Bartels und Asmus Tiemann, und haben die Junker Asmus Tiemann zum Holzgreven angesetzt, und hat derselbe nachfolgenden Eid abgelegt, welcher ihm durch Antonium Frömken vorgehalten:

Ihr sollt geloben und schwören einen Eid zu Gott und seinem heiligen Wort bei Vermeidung zeitlicher und ewiger Strafe, auch Verlust Seel und Seligkeit, daß ihr sollet und wollet, so viel diese Holzung im Timmerlah anlangen thut, den Junkern v. Bortfeldt als erkannter Obrigkeit und Erben des Timmerlahes, getreu und hold sein, nichts ohne der Junker Vorwissen und Willen daraus verweisen oder in andere Wege verpracticiren, alle Wrogen vor die Junker oder das Holzung bringen, an ihrer, der Junker, Gerechtigkeit nichts in Abbruch kommen lassen, hiervor kein Geschenk, Gift oder Gabe nehmen, weder Gunst, Ungunst noch Freundschaft ansehen. So wahr euch Gott helfe und sein heiliges Wort.

Diesen Eid hat auch der neue Holzknecht geschworen, als Hans Bartels, und sein die andern Holzknechte, Heinrich Wasmus und Hans Floer, geblieben.

Damit nun desto besser zu sehen, wem eigentlich der Timmerlah zukomme und wer Macht habe, etwas daraus zu vergeben, sein im Anfang dieses Holzunges den Leuten nachfolgende Schreiben, welche Herzog Heinrich d. Aeltere zu Braunschweig und Lüneburg an die von Bortfeldt gethan, vorgelesen:

Von Gottes Gnaden Heinrich der ältere zu Braunſchweig und Lüneburg Herzog. Unſern günſtigen Willen zuvor, liebe Getreue. So wir jetzund Wolfenbüttel eingenommen und faſt baufällig an allen Enden befunden, bitten darum, Uns zwantzig Sägeblöcke aus dem Timmerlah wollen geben deſſen keine Weigerung thun, gutwillig in beweiſen, wollen wir um euch in einem größern gern verſchulden. Begehren des eure zuverläſſige Antwort bei Gegenwärtigem. Datum Wolfenbüttel unter Unſerm Pittſchir am Freitage nach Nativitatis Mariae virginis anno (14)91.

Heinrich der ältere von Gottes Gnaden Herzog zu Braunſchweig und Lüneburg. Unſere Gunſt zuvor, liebe Getreue, Wir haben vernommen, unſer Haus zu Wolfenbuttel darin etwas zu bauen wäre, wie daſelbſt zu behuef etliche Sägeblöcke zu gebrauchen. Begehren wir darum gnädiglich, uns zu Gefallen wollet vergönnen in dem Timmerlah und in dem Struke, den Hölzern, zu hauen 20 oder 30 Sägeblöcke. Das wollen wir um euch in Gleichem verſchulden und erkennen geben. Datum Wolfenbüttel am Sonntage nach Nativitatis Mariae virginis anno (14)91.

Auf beiden Copien Ueberſchrift:

Unſern lieben getreuen Heinrich und Ludloff Gebrüdern v. Bortfeld auf dem Woldenberge.

Nach gehaltenem Holzung ſind nachfolgende zu Abhandlung ihrer zuerkannten Brüche erſchienen:

1. weil Richard Pramme zu Salder, wie zuvor erwähnt, wegen 8 Haſelnſtöcke, ſo er im Timmerlah gehauen, in 2 fl. 8 gr. Brüche erkannt, ſo haben die Junker auf ſein fleißiges Bitten dieſelben gelaſſen auf 1 fl.
2. weil Barnwert Unverzagt in Brüche erkannt, ſein ihm dieſelben auf Fürbitten Friedrichs v. B., Werners Sohnes, wegen gethaner Abbitte auf drei Holzköhr gelaſſen = 18 gr.
3. es ſein Hans Hentinges Söhne von Vallſtedt in 12 fl. Brüche erkannt, ſein auf Fürbitte Jungfer Katharinen Grotten gelaſſen auf 3 fl.

Deſſen alles zu Urkund und mehrer Bekräftigung ſein dieſer Protocoll drei gleichlautend verfertigt, von Friedrich v. Bortfeldt, Werners ſeligen Sohne, und Chriſtoff Gebhard v. Bortfeldt, auch Ulrich Steinmeier wegen der Gemeinde von Heerte mit eignen Händen unterſchrieben worden.

Geſchehen im Jahre und Tage wie oben vermeldet.

Chriſtoff Gebhardt v. Bortfeldt.

Friedrich v. Bortfeldt, Werners ſ. Sohn.

Ulrich Steinmeier.

Holzung, so am 15. Decembris anno 1612 in Georgs Lappen Behausung zu Heerte über den Timmerlah gehalten.

Anno 1612 den 15. Decembris haben die edlen, gestrengen, ehrenfesten und mannhaften Friedrich Jobst, Heinrich selig., Christoff Gebhard, Claus selig. und Friedrich, Werners selig Söhne, alle Gevettern v. Bortfeldt, ein Holzung über den Timmerlah in Georgs Lappen Behausung zu Heerte gehegt und gehalten, und hat anstatt des Richters gesessen Asmus Tiemann, jetziger Zeit Holzgreve, in An- und Beiwesen aller Interessenten des Timmerlah und wolermelter Junker Schreiber Johann Schaar, Antonius Frömke; Und ist folgender Gestalt angezeigt, gefragt und zu Rechte, auch uralter Gewohnheit nach darauf erkannt und eingebracht worden:

1. (wie auf Holting von 1611 unter 1.)
2. Gefragt, was der Holzgreve gebieten und verbieten solle?

Erkannt und eingebracht durch Hans Struben: Recht soll er gebieten und Unrecht verbieten und Niemand nichts zuwerben, es geschehe denn mit Achtsleuten, mit Vorsprachen, Recht und Urtheilen.

3. (wie 1611 unter 2.)
4. Gefragt, was reverend. illustr. unser allerseits g. F. u. H. vor Gerechtigkeit im Timmerlah habe?

Erkannt und eingebracht durch Hans Bartold Luers: die Jigt und Jagd, dem Jäger einen Quast, jedoch daß er ihn wieder zurückwerfe, wenn er aus dem Timmerlah reitet.

5. Gefragt, weil S. f. G. nicht mehr als voriges erkannt, ob wegen Ihrer f. G. der Amtmann zum Lichtenberg oder jennige andre Personen befugt, einiges Band- oder ander Holz darin zu hauen?

Erkannt und eingebracht durch Hans Struben: sie könnten dem Landesfürsten kein Ziel oder Maß setzen.

6. (wie 1611 unter 7.)
7. Gefragt, wenn die Jäger im Timmerlah jagen und darauf etwas verzehren, wer die Unkosten abtragen solle?

Eingebracht durch Hans Bartold Lüers: das Timmerlah habe damit Nichts zu thun. Es müsse solches die Dorfschaft thun.

8. Gefragt, ob die von Heerte und andre Interessenten Macht haben, das Holz ohne der v. B. Wissen und Willen zu theilen?

Eingebracht durch Claus Lüers: die von Heerte haben nicht Macht zu theilen ohne der Junker Wissen und Willen, was das Unterholz belangt.

9. (wie 1611 unter 10.)
10. Gefragt, wie viel den von Heerte zugetheilt werde?

Eingebracht durch Heinrich Helmes: 100 Ruthen.

11. (wie 1611 unter 12.)
12. (wie 1611 unter 13.)
13. Gefragt, wenn Holz getheilt wird, ob sie es hinführen mögen, wohin sie wollen?

Erkannt und eingebracht durch Hans Becker: die von Dutzem legen zu Dutzem ab; die von Kirchheerte dürfen es nicht weiter führen, es geschehe denn mit des Amtmanns Wissen und Willen.

14. Gefragt, wenn Holz verkauft werden soll, wer den nächsten Kauf daran haben soll?

Eingebracht durch Claus Lüers: die nächsten Erben, als die v. Bortfeldt.

15. Gefragt, wenn die von Heerte, Kirchheerte, Lütgenheerte und Dutzen Klage und Zuspruch gegen einander des Timmerlah und Holzes halber haben, vor wem sie solches klagen sollen?

Erkannt und eingebracht durch Hans Bartelüers: vor denen v. Bortfeldt und den ganzen Erben.

16. Gefragt, so etliche in Brüche gefallen und sich in der Zahlung aufhalten wollen, wie man die zur Zahlung bringen soll?

Erkannt und eingebracht durch Hans Brunke: das soll man an den Holzen suchen.

17. Gefragt, ob nicht billig und Recht, daß alle Jahre von den Wrogen richtige Rechnung geschehe?

Eingebracht und erkannt durch Heinrich Helmes: Ja, was die Wrogen nicht thun können, muß das Holz tragen.

18. Gefragt, wenn Mastung vorhanden, wie es damit zu halten?

Eingebracht durch Christoff Elers: es solle bleiben, wie zuvor erkannt ist.

19. Gefragt, ob die v. Bortfeldt nicht Macht haben, wenn übrige Mast vorhanden, mehr zu treiben als 24?

Eingebracht durch Hans Bartelüers: es soll bleiben wie vor Alters.

20. Gefragt, wenn einer mehr treibt, als er berechtigt, was er daran verbreche?

Eingebracht durch Curd Lüers: 3 fl.

21. Gefragt, ob die von Heerte und andre Interessenten Macht haben, die Schweine in die Mastung zu treiben ehe der v. Bortfeldt Schweine darin kommen?

Eingebracht durch Hans Bartels: thun es den Junkern zu wissen und treiben zugleich.

22. Gefragt, wer den Holzgreven zu setzen Macht habe?

Erkannt und eingebracht durch Claus Lüers: die Erben schlagen einen vor, die v. Bortfeld beeidigen einen und behalten ihn, wofern er denselben gefällig.

23 Gefragt, wie lange ein Holzgreve in Bestallung bleiben soll?

Eingebracht durch Hans Barteluers: so lange er den Erben gefällig.

24. Gefragt, wenn ein Holzgreve wider geleistete Pflicht und Eide ohne Vorwissen der Junker und Holzen Holz aus dem Timmerlah verkaufet, was er daran verbreche?

Eingebracht durch Heinrich Helmes: er solle gestraft werden darnach er zu strafen sei.

25. Gefragt, wenn einer wäre, der die Junker als erkannte Obrigkeit dieses Holzunges der Gebühr nach nicht respectire sondern verachte, was er daran verbreche?

Eingebracht durch Curd Lüers: er solle geben so mannig Holzköhr, als mannig Mann aufs Holz gehe.

26. Gefragt, wie mannig Mann aufs Holz gehört?

Eingebracht durch Hans Bartels: die von Heerte 45, wie viel der anderen sein, will sich im Auskehr wohl finden.

27. Gefragt, wenn etliche, welche sich ohne erhebliche Ursache diesem Holzung absentiren?

Eingebracht: er wäre strafbar ein Holzköhr.

28. Gefragt, wohin die Brüche gehören?

Eingebracht durch Heinrich Helmes: den Junkern gebühre der 3. Pfennig.

Wrogen:

Ulrich Helmes hat gehauen 9 Spielen, was seine Strafe sein sollte?

Curd Luers bringt ein: vor jeden Stock ein Holzköhr, ist 2 fl. 14 gr.

Hans Tröscher eine Espen gehauen, was seine Strafe?

Luder Burchard eingebracht: 3 fl.

Georgs Lappen Schafe im stehenden Holze gehütet, was dessen Strafe?

Eingebracht durch Hans Bartelüers: seine Strafe eine Holzmark = 6 fl.

Heinrich Peters hat einen Dornenbusch gerodet, was dessen Strafe?

Heinrich Helmes eingebracht: seine Strafe ein Holzköhr.

Heinrich Peters Sohn eine Espen zur Mistbahre gehauen, was dessen Strafe?

Hans Bartelüers eingebracht: ein Holzköhr, weil es ohne Verlaub geschehen.

Claus Lüeder hat etliche Stöcke im Timmerlah gehauen, was deſſen Strafe?

Eingebracht durch Hans Bartels: weil er ihn bei dem Stamme nicht gefunden, giebt nichts.

Ob Jemand Macht habe, ohne des Holzgreven Wiſſen und Willen Holz zu fällen?

Claus Lüeder bringt ein: nein.

Wenn es nun geſchehen, was deſſen Strafe ſei?

Eingebracht durch Hans Bartelüers: ſeind ſolchergeſtalt zu ſtrafen als die vorigen, ſo ohne des Holzgreven Wiſſen und Willen gehauen.

Weil es nun die von Heerte ſelber gethan, was ihre Straffe ſei?

Durch Wilhelm Schrader eingebracht: wenn ſie den Holzgreven anſprechen und er will nicht, ſo hauen ſie.

Es wird gefragt, ob der Holzgreve ſeinen geleiſteten Eid nicht halten ſoll?

Eingebracht durch Curd Luers: Ja, ſoll ſeinen Eid und Pflicht halten.

Wenn die v. Bortfeldt oder ihre Diener ohne des Holzgreven Vorwiſſen etwas hauen, was ihre Strafe?

Erkannt und eingebracht durch Chriſtoff Elers: er bricht von einem Heiſter 3 fl. und von einem Stocke ein Holzköhr.

(Folgen 21 nur dem Namen nach aufgeführte Wrogen = 32 fl. 2 gr.)

Was den Eid ſowohl die uralten Schreiben anlangt, bleibt es bei dem 1611 den 18. Novembris gehaltenen Protocoll und Holzung.

Nachträge:

Ob mehre Theilungen geſchehen ſollen als eine?

Darauf bringt Curd Lueders ein: es ſoll wegen der Theilung bleiben, wie vor Alters geſchehen.

Es wird hiemit von den Intereſſenten des Timmerlah als den von Heerte ein neuer Holzgreve Namens Hans Bartels vorgeſchlagen und zu Holzknechten Hans Angerſtein und Bartold Steinmeier, darauf ſolche allerſeits von den von Bortfeldt als erkannter höchſter Obrigkeit des Timmerlah beeidigt und angenommen worden. Demnach iſt der alte Holzgreve als Asmus Tiemann ſowohl beide Holzknechte Heinrich Wasmus und Hans Floren ihres Eides erlaſſen.

Actum am 16. Decembris 1612.

Friedrich v. Bortfeldt, Jobſt Heinrichs ſelig. Sohn.

Chriſtoff Gehhardt v. Bortfeltt,

Antonius Frömke im Namen und Vollmacht ſeines gebietenden Junkers Friedrich v. Bortfeldes, Werners ſelig. Sohns.

Anno Dom. 1617 am 10. Februarii haben die wohledlen (u. ſ. w. wie 1612. Die Abweichungen oder Zuſätze ſind dagegen folgende:)

Zur 1. Frage: „ob es ſo viel Tages und Stunde ſei, daß man ein Holzungsgericht wegen des Timmerlah und deſſen Gerechtigkeit anfangen, hegen und halten möge?

eingebracht durch Chriſtoff Eilers: wenn der Holzgreve von den Junkern v. Bortfeldt die Macht habe, ſei es ſo viel Tages und Stunde wohl."

Zur 2. Frage: „was der Holzgreve u. ſ. w.?

eingebracht durch Wilhelm Schrader: ..... es geſchehe denn durch Achtsleute mit Vorſprachen, Recht und Urtheil, auch Keinen mit Worten oder Werken anzugreifen ohne genugſame Erlaubniß."

Zu 8: „ob die von Heerte .....?

Andreas Niehoff bringt ein: wenn die von Heerte theilen wollen, wird es denen v. Bortfeldt zu entboten, ſchicken ſie ihre Diener dabei und bleibt bei Vorigem."

Zu 10. „wie viel denen v. Heerte....?

eingebracht durch Heinrich Helmes: wie von Alters her gebräuchlich geweſen, 100 Ruthen."

Zu 13. „wenn Holz getheilet wird .....?

Hans Floer bringt ein: die Junker führen es nach ihren Sitzen, die von Dutzem legen es zu Dutzem ab, die von Kirchheerte zu Kirchheerte, wollen ſie es weiter führen, müßte es mit des Amtmanns Willen geſchehen."

Zu 14. „eingebracht durch Bartold Steinmeier: die Erben haben den nächſten Kauf."

Zu 15. „Hans Struve bringt ein: vor den Junkern v. B. und dem Holzung, wollen ſie denen nicht gehorſam ſein, werde die Obrigkeit zugezogen."

Zu 16. „Hans Brunke bringt ein: wenn ſie auf das Holz gehören und Mitholzen ſind, werden ſie von den Junkern v. B. durch Strafe dazu angehalten, wegen Fremde erſucht man das Amt und die Obrigkeit."

Zu 17. „Joachim Gieſemann von Salder bringt ein: es ſei billig, daß alle Jahre richtige Rechnung davon geſchehe."

Zu 18. „Hans Eggeling von Salder bringt ein: von jeder Nutz werde ein Schwein getrieben, als die v. Bortfeldt 24, die von Heerte 100, die von Dutzem 36, die von Kirchheerte Nichts."

Zu 19. „Claus Lüders bringt ein: es werde nicht mehr erkannt als 24."

20. „wird gefraget, ob denn die von Heerte in übriger Maſt mehr Schweine zu treiben Macht haben?

Hans Floer bringt ein: es bleibe bei den Nutzen, auf jede Nutz ein Schwein, ſein 100 Schweine."

Zu 21. „erkannt durch Hans Floer: wenns vorſetzlicher Weiſe geſchehen, breche derſelbe 3 fl."

Zu 23 eingebracht: ſo lange es denen v. Bortfeld gefällig iſt.

25. „wenn einer wider des Holzgreven Verbot, ehe er gefragt, etwas herausplaudert, wird gefragt, was derſelbe verbrochen?

Joachim Gieſemann von Salder bringt ein: der breche 3 fl. Darauf Hans Lüders alsbald in 3 fl. Strafe erkannt."

26. wie 24 v. 1612 „wann ein Holzgreve wider geleiſtete Pflicht ....?

Heinrich Helmes bringt ein: wenn ein Holzgreve und ſeine Zugeſchwornen ein ſolches thun, brechen ſie noch eins ſo viel als ein andrer."

Zu 28. „wie mannig Mann .....?

eingebracht durch Hans Struven: aus Heerte 45, wegen der andern wiſſe man nicht eigentlich."

Zu 27. „wenn etliche wären, welche ſich dieſem Holzung ohne .....?

Claus Lüers bringt ein: wenn es derſelbe gewußt, breche er ein Holzköhr."

31. „Wird endlich gefragt: wer die Unkoſten auf das Holzung abtragen ſoll?

Eingebracht durch Hans Struven: da werden zu genommen die Wrogen und Brüche, das Uebrige ſtehe der Timmerlah."

Von 1613. 1614. 1615 und 1616 ſind nur einzelne Wrogen aufgeführt, deren Summe = 26 fl. 17 gr. (vergleiche auch Nachtrag zu 1619).

Zu 1616 iſt nachträglich bemerkt: „die 3 fl., worin Hans Lüders erkannt (oben 25), haben die Junker auf beſchehene intercession auf einen doppelten Holtenköhr gelaſſen, iſt 12 gr. Weil darauf nochmals für ihn von den ſämmtlichen Holten intercedirt und angezeigt, wie er bei ſeinem Gutsherrn geweſen und etwas bezecht aufs Holzung gekommen, und von dieſem Werke was gehandelt, nichts gewußt, iſt es mit Verwarnung ſich hinfüro deſſen zu enthalten, ihm gänzlich erlaſſen."

„Klage und Nachfrage:

Es haben auf jetzt gehaltenem Holzungsgerichte Johannes Dropen und Heinrich König wegen der von Dutzem und ihrer Gerechtigkeit im Timmerlah bei den Junkern v. B. sich beklagt und vorgebracht: Es gebührten denen von Dutzem um das 7. Jahr sieben große Eichenblöcke aus dem Timmerlah, welche ihnen von der Dorfschaft Heerte nicht ausgewiesen sondern hinterhalten worden. Darauf vor dem ganzen Holzung gefragt worden, wie es darum bewandt und wie weit und viel die von Dutzem wegen des groben Holzes im Timmerlah berechtigt?

Eingebracht durch Clages Lüders: sie seien ihnen um das 7. Jahr keine Eichenblöcke geständig, sondern berichten: wenn sie, die von Heerte, Eichenblöcke theilen, bekommen die von Dutzem auch etwas so viel das Holz ertragen könne, wie denn den von Dutzem anno 1616 drei Eichenbäume ausgewiesen, welche sie nicht annehmen wollen.

Ferner ist von den Junkern v. Bortfeldt angezeigt, daß sich im Werke und augenscheinlich befunden, wie der Timmerlah von Jahren zu Jahren verwüstet und bald von diesem bald von jenem darin gehauen würde, derowegen die Junker den sämmtlichen Erben zum Besten, auch zur Erhaltung des Timmerlah begehren, daß eine Malbarte verordnet werden sollte. Darauf der Holzgreve Hans Bartels, beide Bauermeister Heinrich Wasmus und Hans Rögener nebst zugeordneten Viermannen, als Hans Struven, Heinrich Helms, Kasten Rose, Herman Banns, der Dorfschaft halber sich erklärt, sie blieben bei alter Gewohnheit und wollten keine Malbarte. Die Junker v. B. behalten sich protestando ihre alte Gerechtigkeit bevor. Worauf die Holzverwüstung verboten worden und daneben angezeigt, daß sie, die Holten, zur Ausnehmung eines neuen Holzgreven etliche Personen ihres mittels vorschlagen sollten. Sind darauf vorgeschlagen: Harmen Baens, Harmen Bossen, Asmus Tiemann, Heinrich Wasmus. Weil aber Asmus Tiemann mit Krankheit befallen, die andern zum Theil ihrer Handarbeit sich ernähren müssen und also keiner dienlich befunden, sein sie nicht admittirt, worauf die Holten Hans Struven und Heinrich Helmes wieder vorgeschlagen. Hans Struve entschuldigt sich und zeigt an, daß er an dem andern Holze bereits Holzknecht, ist derowegen erlassen und Heinrich Helmes angenommen und sind demselben als Holzgreven zu Holzknechten zugeordnet Harmen Roggen, Harmen Bossen und Heinrich Wasmus und haben sämmtlich geschworen.

Weiters ist abgeredet, daß kein fremder Wagen ins Holz kommen sollte, wer darüber betreten, sollte ein Faß Bier zur Strafe geben, imgleichen auch, der Fremden etwas verkaufte.

Nach diesem allen ist der vorige Holzgreve seines Eides entlassen und dies Holzungsgericht im Namen Gottes aufgehoben.

Actum am 10. Februarii 1617.

Christoff Gebhartt v. Bortfeltt."

„Anno 1619 am 24. Novembris haben die edlen, gestrengen" u. s. w. ... wie 1612, nur mit folgenden Abweichungen:

Zu 3. „eingebracht durch Asmus Tiemann: die von Bortfeldt, die von Heerte Miterben und die von Dutzem, Kirchheerte und Lutkenheerte."

Zu 7. „eingebracht durch Hans Bartels: sie sein den Jägern darin Nichts geständig, was von ihnen verzehrt werde, müßten die von Heerte abtragen."

32. „wird gefragt, wie hoch die Wroge von einem Heister zu hauen, Stock, Pferd und Kuh sei?"

Eingebracht durch „Hans Bartold Lüers: vom Heister 3 fl., vom Stocke ein Holtenköhr, vom Pferde 1 gr., von einer Kuh 1 gr. Ein Fremder bricht doppelt."

Klage (wie 1617: Dutzem wegen der 7 Eichen).

„2. Es klagen die von Heerte wider die von Dutzem, daß sie die Junker v. B. vorbei gegangen und vor dem Amte geklagt, da sie doch Holten wären; was ihre Strafe sei?

Hans Bartels bringt ein: ein Jeder ein Holtenköhr.

Wegen der von Dutzem aus Salder sind gewesen anstatt ihrer Herrn: Wilhelm Schraders ein kleiner Junge; Bartold Schrader auch ein Junge; Hans Reutekum, ein Junge Drewes; Herman Göseken, ein kleiner Junge, sein Sohn Heinrich; Jost Germessen schickt seinen Jungen Hans Sievers; Ulrich Herweg schickt seinen Jungen Dreves Horn; Brand Kagen schickt seinen Sohn Hans; Hans Sievers schickt seinen Jungen Hennig Oens."

(Folgen 30 Wrogen über Pferde-Hude.)

„Den 25. Novembris vorgeschlagen vor Holzgreve Hans Brinke und zu Holzknechten Peter Steinmeyer und Cord Bossen und Cord Fricke, so alsobald beeidet worden.

Christoff Gebhardt v. Bortfeltt. Friederich v. Bortfeltt."

1614 klagte Georg v. Lappen in Heerte bei Herzog Friedrich Ulrich, daß die von Heerte wider sein Wissen und Willen den Timmerlah verwüsteten. Herzog Friedrich Ulrich verfügte hierauf unterm 10. Juni 1614: ..... „hierum so gebieten wir euch von hoher unsrer landesherrlichen Obrigkeit, auch Gerichts- und Rechtswegen bei Pön 400 rhein. Goldgulden, halb unserm Hofgerichts-Fisko und zum andern halben Theile Supplicanten unabläßig zu bezahlen, hiemit nochmals ernstlich und wollen,

Es scheinen in den Jahren 1620 bis 1639 die Holzgerichte nicht abgehalten zu sein; in dem Actenhefte folgt zunächst ein notarielles Document vom 25. Februar 1640:

„Im Namen der heiligen Dreifaltigkeit Amen. Zu wissen sei hiemit Jedermänniglich, denen dies offene Instrument zu verlesen oder anzuhören vorkommt, daß im Jahre nach unseres Erlösers und Seligmachers Jesu Christi Geburt 1640 indictione octava bei Herrschaft und Regierung des allerdurchlauchtigsten, großmächtigsten und unüberwindlichsten Fürsten und Herrn, Herrn Ferdinand III., erwählten Römischen Kaisers, zu allen Zeiten Mehrern des Reiches u. s. w. (der volle Titel) des Böhmischen Reiches im 13. Jahre, am Tage Matthiae war der 25. Februarii, Vormittags zwischen 9 und 10 Uhr zu Braunschweig, hat der wohledle, gestrenge, veste und manhafte Christoff Gebhard v. Bortfeldt, Capitain, auf Olber Erbgesessen, mich, nachbenannten Notarium, und hierunter benannte Zeugen in Seiner Gestrengen adlichen Hof hinter der Brüdern-Kirche in die unterste Stube fordern lassen und haben u. s. w. angezeigt, welchergestalt die Eingesessenen und Gemeinde des Dorfes Heerte, im Gericht Lichtenberg belegen, gegenwärtige beide Männer David Hameln und Henni Müller zu Heerte wohnhaftig derobehuf an Se. Gestrengen abgeordnet, Sr. Gestrengen wegen dessen vermeintlichen in Streit gezogenen Bauholzes vor obangeregtem Dorfe Heerte belegen etwas anzudeuten; als wolle mehrerwähnter Capitain Christoff Gebhard v. Bortfeldt für sich und im Namen seines geliebten Vetters, des auch wohledlen, gestrengen und vesten Werner v. Bortfeldt, auf Nienhagen und Nienrode Erbgesessen, an mich, Notarium, mit Ueberreichung gewöhnlicher arrhae gesonnen und meines Amtes erinnert haben, in Gegenwart der bei mir habenden und hiezu absonderlich erforderten Zeugen obgedachter Abgeordneten (Namen) An- und Vorbringen fleißig zu notiren ... Darauf obgedachte Daniel Hamell und Henni Müller unico ore und einhellig angezeigt, daß an wohlermelten Junker Capitain Christoff Gebhard v. Bortfeldt sie derobehuf von der sämmtlichen Gemeinde und Dorfschaft obangezogenen Dorfes Heerte abgefertigt und Seine Gestrengen anzuzeigen befehligt wären, daß dieselben gern sähen und Se. Gestrengen bittlich ersuchen thäten, daß nicht allein im bemelten Dorfe das Holzgericht wieder gehegt, gehalten und Se. Gestrengen demselben beizuwohnen

---

daß ihr hinfüro ohne des Supplicanten und aller Interessenten Vorwissen und Beliebung obangeregtes Eichholz (den Timmerlah) ferner nicht verwüstet, sondern der devastation und Verwüstung desselben euch gänzlich enthaltet" u. s. w.

ſich dahin an berührten Ort verfügen und begeben, beſondern auch der Holzgrefe und Knechte beſtellt werden, auch die Holztheilung geſchehen mögten; ſonſten aber wegen des Bauholzes und deſſen Hau- und Fahrung, darüber unter anderm Mißverſtände entſtanden geweſen, wollen obgemeldete Eingeſeſſenen und die ganze Gemeinde zu Heerte hinfüro darüber keinen Streit mehr haben und ſollte ſolches nicht mehr ferner gedacht werden, auch mehrermeldete Gemeinde und Hausleute daſelbſt gern und gutwillig ohne einige Einrede und Sperrung hinfüro und inſonderheit geſchehen laſſen wollten, daß oftgedachter Capitain Chriſtoff Gebhard v. B. und ſeine Lehnsnachfolger nothdürftig Bauholz im Timmerlah nicht allein hauen, ſondern auch nach den adligen Sitzen zu Oelber oder nach Braunſchweig, woſelbſt Se. Geſtrengen ſolches von Nöthen haben mögten, fahren laſſen wollten oder ſollten (u. ſ. w. eine gleiche Befugniß wird auch für Werner v. Bortfeldt zugeſtanden), und daß damit, wie ſchon erwähnt, aller Zwieſpalt unter ihnen aufgehoben und in Ewigkeit vertragen und dieſe irrige Sache hiemit gänzlich und im Grunde beigelegt ſein und bleiben ſolle und dieſes von der Gemeinde zu Heerte unwiderruflich gehalten und dagegen, unter welchem Schein ſolches geſchehen könnte oder möchte, nichts gehandelt oder vorgenommen werden ſolle, welches Se. Geſtrengen obbemeldeten Gevollmächtigten der Dorfſchaft Heerte, wie auch mir, Notario, und den hiezu erforderten Zeugen mit handgebender Treue verſprochen und zugeſagt, worauf Se. Geſtrengen dieſes Anbringen und Erbieten der Einwohner zu Heerte acceptirt und ſich resolvirt, wegen Haltung des Holzgerichts oder was ſonſten daneben begehrt, ſich in wenigen Tagen zu erklären, mich, Notarium, nochmals bittend, dieſes mit Fleiß in notam zu nehmen und deroſelben hierüber eins oder mehre offne Inſtrumente zu verfertigen und herauszugeben, welches ich Sr. Geſtrengen Amts halber nicht weigern ſollen. — Geſchehen ſind dieſe Dinge im Jahre, Indiction, Kayſerl. Mayeſt. Regierung, Monat, Ort, Tag, Stunde und Stelle wie allbereits obgemelt, in Gegenwart" u. ſ. w. (folgen die Beglaubigungen und Zeugen).

Daran ſchließt ſich folgende Urkunde:

„Zu wiſſen, daß auf freundliches Anſuchen und Begehren der Junker v. Bortfeldt, als Chriſtoff Gebhard, Werner und Burchard, Gevettern v. B., die Gemeinde zu Heerte freiwillig beliebt: Alldieweil die v. B jetzt mehren Theils ſich in Braunſchweig aufhalten, daß wohlgemeldete v. Bortfeld zur nöthigen Reparirung zweier Bortfeldtſcher Höfe in Braunſchweig, ſo ſie beſitzen oder durch andere Leute in ihrem Namen beſitzen laſſen, jährlich wenn es von Nöthen ein Fuder zwei oder drei Bauholz, wie imgleichen

ein Fuder Wellholz an Espen durch den Holzgrefen ausweisen sollen und nach Braunschweig fahren lassen sollen und wollen. Wenn aber die v. Bortfeldt obgemelt nicht mehr im Leben wären oder die Höfe abhanden thäten, soll diese Bewilligung aufgehoben und die Successores und Nachfolger nach Braunschweig aus dem Timmerlah Bauholz zu fahren nicht mehr befugt sein.

Dessen zur Urkund sind dieser recesse zwei eines Lautes abgefasset und von beiden Theilen und in deren Namen unterschrieben.

Geschehen Hehrtte den 20. Aprilis anno 1640.

Jörgen Lappe. Cordt Steinmeier.
Christoff Gebhardt v. Bortfeltt, Capitain. Heinrich Lüers.
Lüder Ringemuth. Cordt Roggeners.
Hans Helmes."

Am gleichen Tage ward zu Heerte in Georg Lappens Behausung und unter dessen Vorsitze ein Holting gehalten in der gewöhnlichen Art und Weise und mit den hergebrachten Fragen und Antworten. Die Abweichungen oder Zusätze gegen das Holting von 1612 sind:

„13. Gefragt: wenn Holz getheilt wird, ob sie dasselbe hinführen mögen wohin sie wollen?

Eingebracht: die Junker v. Bortfeldt führten das ihrige nach den Sitzen, die von Lüttken- und Kirchheerte das ihrige in Heerte, aber die von Dutzem müßten ihr Holz in Dutzem ablegen und nicht in Salder fahren, ohne unsres gnädigen F. u. H. Bewilligung.

31. Gefragt: wer die Kosten dieser Gehölzungs-Gerichte abtrage?

Erkannt und eingebracht durch Andreas Brandes: die von Dutzen und Kirchheerte geben zu dero behuf von der Nutz 2 Mgr., das Uebrige würde von den Wrogen und, im Fall damit nicht auszureichen, der Mangel aus dem Timmerlah genommen. . . .

Hierauf von nachgesetzten Holzknechten an Wrogen eingebracht:

Hennig Borchers eingebracht: wie Curd Papen von Salder, ein Dutzenscher Miterbe, vor Jahren ein Bund Bandstöcke aus dem Timmerlah geholet, worin ungefähr 20 Stöcke gewesen; jeder zu 6 Mgr., thut Brüche 6 fl. Heinrich Peters eingebracht: wie Curd Heineke zu Watenstedt selb dritte aus dem Timmerlah trockene Espen gelanget, daran verbrochen 6 Mgr., und wie berichtet, soll selbiges mit des Försters Hans Blumen Willen geschehen sein, so zu bestrafen auf 12 Mgr.

Und weil keine Wroge mehr beizubringen gewesen, ist den sämmtlichen Holten angezeigt: da Jemand wäre, der noch etwas anzuzeigen hätte, derselbe solle es bei Strafe andeuten. Als sich aber Niemand gefunden, ist solche Geholzung damit aufgehoben und den Leuten einen Abtritt zu nehmen angedeutet worden. Und haben die Junker von Bortfeldt ihnen nachfolgende Punkte anmelden lassen:

1. daß eine richtige Holztheilung und keine Nachtheilung gehalten werden sollte.
2. daß durchaus kein Holz aus dem Timmerlah außerhalb der Theilung verkauft werden sollte.
3. daß kein Holz ohne Wissen und Willen des Junkers oder Holzgrefen gefällt werde.
4. daß die Brüche vom Holzgrefen von einer Holzung zur andern richtig verzeichnet und alsdann angezeigt werden sollten.
5. daß auch die Holztheilung und Holzungsgericht alle Jahre auf Simonis et Judae gehalten werden soll. Da selbiger aber auf einen Sonntag käme, den nächsten Tag danach. Doch daß die Aenderung denen v. Bortfeldt frei stehen sollte.
6. ist mit fernerm angedeutet, daß die von Heerte und andere Interessenten den v. Bortfeldt stündlich einen Holzgreven vorschlagen sollten.

Ermelte Punkte nun von ihnen, ermelten Holten, acceptirt, und haben sie darauf Curd Roggener und Hans Helmes zugleich vorgeschlagen (u. s. w. wie 1612).

NB. Wegen vorgehender gesetzter Wrogen und weniger Brüche ist Niemand zur Handlung erschienen; weil auch ohnedas bei den Verbrechern keine Mittel vorhanden sein sollen und demnach wenig zu erwarten, also wird solches nachrichtlich angeführt.

Dessen alles zu Urkund und mehrer Bekräftigung sind dieser Protokolle auf vorhergehende Schließung zwei gleichlautend verfertigt, von vorwohlgemelten Gevettern von Bortfeldt auf Oelber und Nienhagen Erbgesessen, als höchsten Erben des Timmerlah, auch durch Nachgesezte aus der Gemeinde in Vollmacht der sämmtlichen Holten und Miterben zu Heerte mit eigenen Händen unterschrieben worden.

Geschehen im Jahr und Tag wie oben vermeldet.

Christoff Gebhardt v. Bortfeltt, Capitain."

(Außerdem Unterschriften.)

Es folgen alsdann zahlreiche Weisthümer aus den Jahren 1649, 51, 52, 54, 55, 56, 59, 60, 62 und 1681, sämmtlich im

Wesentlichen mit den mitgetheilten übereinstimmend und nur im Einzelnen Abweichungen und Zusätze enthaltend.

So lautet z. B. im Jahre 1649 die 28. Frage: „ob die v. Bortfeldt befugt, zu nöthiger Bauung und Reparirung ihrer Sitze, doch ohne Verwüstung, das nöthige Bauholz im Timmerlah zu hauen?

Eingebracht durch Curd Bartels: es verbleibe bei dem Urtheil und Abschied. Weil nun das Urtheil auf das Gut Oelber nur ziele, so müsse es auch billig sein Verbleiben dabei ungeändert behalten."

Zur 32. Frage wegen der Brüche lautet das Erkenntniß, durch Henni Becker eingebracht: „was über die Unkosten verbleibt, davon bekommen die Junker v. B. den 3. Pfennig."

Auch wurden die Brüche auf die eingebrachten Wrogen durch den das Holting abhaltenden Werner v. Bortfeld sogleich und ohne eine eingelegte Fürbitte um ein Bedeutendes „moderirt." Als neu hinzugefügt scheint die Bestimmung am Schlusse des Holtings (vor der Beeidigung des neu gewählten Holzknechtes): „Und hat der v. B. der Gemeinde anzeigen lassen, daß nun hinfüro die Unterholztheilungen von einem jeden allemal auf Walpurgis gefället und zurecht gemacht, auch gegen Johannis-Tag aufs längste alles Holz und Wasen herausgefahren sein sollten. Wer dem nicht nachsetzte, sollte seines Holzes verlustig sein. Wobei der v. B. verwilligt hat, daß der Gogrefe Henni Boden item Curdt Steinmeyer Holzknecht in ihrer Verwaltung noch zur Zeit verbleiben sollten. Es hat aber die Gemeinde zu Heerte aufs neue zu Holzknechten vorgeschlagen Henni Müller und Hans Helms, welche dann vorwohlgedachter der v. B. auch also angenommen und beliebet" u. s. w.

Im Holting von 1651 lautet das durch Curdt Bartels eingebrachte Urtheil auf die 28. Frage wegen des Bauholzes: „es verbleibe bei dem Urtheil und Abschiede. Weil nun das Urtheil auf das Gut Oelber zielt und aber beizubringen, daß nach dem Gute Engerode je und allewege die Nothdurft dem v. B. gleich dem Gute Oelber abgefolgt worden, so thut der Bortfeldsche Verwalter Lüder Ringemuht im Namen seiner Junker, der Gebrüder v. B., dagegen protestiren und ihnen alle rechtliche Nothdurft dabei vorbehalten."

Das Holting von 1652 führt unter den Wrogen auf:

„Giesen Beddies Söhne haben wider Verbot hinten aus dem Holze ihr Theil Holz gefahren. Erkannt: 6 Mgr.

Die Gemeinde Heerte hat wider vorigen Jahres Schluß und des Holzgreven Verbot behuf des Schweinhauses vier

Süllstücke eigenmächtig hauen und fällen lassen: behandelt auf 2 fl."

Solcher „behandelter" Wrogen sind mehre aufgeführt.

Am Schlusse heißt es: „Zur Zehrung sind anzuwenden nachfolgende behandelte Wrogen: (zusammen . . . 15 gr.)

die Gemeine zu Heerte	2 fl.	
die von Dutzen geben aus altem Herbringen dazu 2 Thlr., thun	3 fl.	12 gr.
item die von Kirchheerte	1 „	12 „
dieselben vom vorigen Jahre	1 „	12 „
Hans Lüneburg wegen Ausbleiben . .	— „	6 „
	9 fl.	17 Mgr.

Uebrige Zehrung was dieselbe nach zugelegter Rechnung austragen wird, muß altem Herkommen nach aus dem Holze des Timmerlah genommen werden."

Ueber den Betrag dieser „Zehrungen" enthält nur das letzte der vorliegenden Weisthümer, vom 29. Juni 1681, am Schlusse eine nähere Angabe. Nach Aufführung der Wrogen — der unerlaubten Hauung von 40 Espen und 4 Apfelstämmen, des Hudefrevels von 75 Pferden etc. — heißt es weiter: „Sa. aller erkannten Strafen 40 Thlr. 26 gr.

Von obigem Post werden abgezogen die Unkosten:

1. drei halbe Faß Bier . .	7 Thlr.	27 gr.	
2. 2¼ Himte Gerste . .	— „	30 „	(wahrscheinlich Futter für die Pferde der v. B.)
3. Schreibegebühren . . .	1 „	— „	
4. dem Herrn Landrentmeister	10 „	— „	
	19 Thlr.	21 gr.	
bleiben			21 Thlr. 5 gr.
davon bekommen			
der Herr v. Bortfeldt . . .			7 Thlr.
die Gemeine			14 Thlr."

(Folgen noch einige Holzverwilligungen und die Unterschriften.)

Nachtrag.

Dem Einsender kam erst nachträglich der neueste Jahrgang dieser Zeitschrift zu Händen, welcher Auszüge aus dem Holtingbuche der Stadt Hildesheim mittheilt. Die Gegend beider Holtinge liegt nur wenige Meilen von einander getrennt, und die Verschiedenheit

ihrer Weisthümer ist besonders begründet darin, daß das eine Holting dem städtischen, das andre dem ländlichen Gebiete angehört.

Schon in der Grimm'schen Sammlung werden im 3. Bande zahlreiche Weisthümer aus Niedersachsen mitgetheilt. Alle ergänzen das Bild der frühern Markverfassungen, das erst vollständig sein kann, wenn es gelungen ist, die sämmtlichen Marken Niedersachsens nachzuweisen.

Einsender war längere Zeit mit der Aufsicht über im Amte Salder belegene s. g. Gemeindewaldungen betraut, und fand dabei Gelegenheit, aus den, allerdings sehr lückenhaften Gemeindeladen alles auf die frühern Markverfassungen der Waldungen Bezügliche auszuziehen. Es ist manches der Mittheilung Werthe darunter, und er behält eine Veröffentlichung sich vor. Vorläufig bemerkt sei nur: daß einzelne dieser Urkunden bis 1590 hinaufreichen, daß aber ein klares Bild damaliger Verhältnisse schwer daraus zu gewinnen ist, weil sie, ihrer Natur nach, nur Bruchstücke sind. Es haben außerdem zu viele Veränderungen störend in jene Verhältnisse eingegriffen. Ein Jahrhundert nach der Beendigung des fast alles Bestehende, namentlich innerhalb der Grenzen jenes Amtes, über den Haufen werfenden 30jährigen Krieges, dem die nicht minder zerstörende Stiftsfehde vorauf gegangen war, trat die erste Landesvermessung im Herzogthume ein, welche die ganze Bewirthschaftungsart der Felder änderte, da sie die bis dahin gemeinschaftlichen Ackerstücke in größere Wannen und nach dem Dreifeldersystem zusammen legte. (Ob eine frühere, durch Herzog Julius 1585 vorgeschriebene Landesvermessung zur Ausführung gekommen war, läßt sich nach einzelnen in jenen Gemeindeladen enthaltenen Feldbeschreibungen zwar vermuthen, aber nicht nachweisen.) Die in der Neuzeit ausgeführten Vermessungen, Separationen und Verkoppelungen haben die wenigen Spuren der alten Verfassungen vollends verwischt. — Nur die Holzungen sind diesen zerstörenden Einflüssen entgangen, und aus ihren Theilungsverhältnissen und den dabei stattfindenden Gebräuchen läßt sich manches Alte noch in unverkennbaren Spuren nachweisen und nicht allein vermuthen. Späteren Mittheilungen müssen Beispiele hiezu vorbehalten bleiben.

Wie sehr derartige Mittheilungen zur Aufklärung einzelner dunkler Punkte dienen können, ist z. B. aus der Antwort zur Frage 21 des Hildesheimer Holtingsbuches, S. 272 des vor. Jahrg. dieser Zeitschrift, ersichtlich, wo der Ausdruck: „mit der halben Barte" eine genügende Erklärung findet. In den Weisthümern Niedersachsens, namentlich in denen aus unsrer Gegend, kommt diese Bezeichnung oder Beschränkung sehr häufig vor. Dem Einsender war sie bisher unerklärlich, da das Verständniß solcher

Bezeichnungen im Volksmunde längſt verloren gegangen, trotzdem er wiederholt ſich überzeugen konnte, mit welcher Eiferſucht noch heute die Markgenoſſen bei den Theilungen in den Gemeindewaldungen das Vorrecht zu wahren ſuchen, mit einer blank geſchärften Barte in den Wald kommen zu dürfen. — Ob die Seite 263 oben a. a. O. angeführte weitere Beſchränkung: „wat de Kreye vom Boome deit" nicht ein Leſe-, Schreib- oder Druckfehler gegen das oft ſich wiederholende: „wat de Kreye vom Boome tritt", ſei, möge dahin geſtellt bleiben.

Die v. Bortfeld bildeten übrigens eine weit verzweigte Familie, wie ſchon aus dieſen Weisthümern hervorgeht. In der Rehtmeier'ſchen Chronik werden zwei Verträge Herzogs Erich von Braunſchweig-Grubenhagen mitgetheilt, welche dieſer 1414 und 1418 mit dem Rathe der Stadt Braunſchweig zur gegenſeitigen Hülfe wider die v. Bortfeld und deren Genoſſen abſchließt. Beweis genug, daß die Familie zu einer der mächtigſten damaliger Zeit gehörte.

Den Acten, welchen die Protokolle über das Holting zum Timmerlah entnommen, liegt ein Schreiben der Brüder Gebhard, Philipp und Clawes v. Bortfeld an den Herzog Julius von Braunſchweig vom 17. November 1576 bei, worin ſie ſich über den Einfall einiger Unterthanen des Herzogs ins Timmerlah und über Niederſchlagung „etlicher vieler fruchtbarer Eichen" beklagen, und dabei eine Sprache führen, wie ſie einem Vaſallen gegen ſeinen Lehnsherrn ſelbſt in damaliger Zeit kaum zu führen gebührend ſein mochte; — und doch heben ſie dieſes Verhältniß wiederholt in jenem Schreiben hervor.

Einer ihrer, wohl erſt ſpäter erworbenen, Sitze in der Stadt Braunſchweig wurde in neueſter Zeit zu einer höhern Bürgerſchule umgebaut.

Einige Urkunden des Klosters Marienthal in Bezug auf den Lappwald.

Aus dem Herzogl. Landes-Hauptarchive zu Wolfenbüttel mitgetheilt
von
H. Langerfeldt, Oberförster in Riddagshausen.

1158. März 4. Rom. **1.**

Papst Hadrian IV. nimmt das Kloster Marienthal in seinen Schutz und bestätigt ihm seinen jetzigen (namentlich aufgeführten) und künftigen Güterbesitz.

Adrianus episcopus servus servorum Dei dilectis filiis Dudelino abbati monasterii Vallis sancte Marie ejusque fratribus tam presentibus quam futuris regularem vitam professis in perpetuum. Religiosam vitam eligentibus apostolicum convenit adesse presidium, ne forte cujuslibet temeritatis incursu (!) aut eos a proposito revocet aut robur, quod absit, sacre religionis infringat. Eapropter, dilecti in Domino filii, vestris justis postulationibus clementer annuimus et prefatum monasterium, in quo divino mancipati estis obsequio, ad exemplar predecessoris nostri sancte recordationis Eugenii pape sub beati Petri et nostra protectione suscipimus et presentis scripti privilegio communimus inprimis siquidem statuentes, ut ordo monasticus, qui secundum Dei timorem et beati Benedicti regulam et Cisterciensium fratrum institutionem ibidem perpetuis temporibus inviolabiliter conservetur, preterea quascumque possessiones quecumque bona idem monasterium impresentiarum juste et canonice possidet aut in futurum concessione pontificum, largitione regum vel principum, oblatione fidelium seu aliis justis modis prestante Domino poterit adipisci, firma vobis vestrisque successoribus et illibata permaneant. In quibus hec propriis duximus exprimenda vocabulis: locum ipsum Vallem scilicet sancte Marie ab illustri viro Friderico palatino comite omnipotenti Deo ad statuendam ibi religionem pia devotione oblatam cum viginti mansis pratis pascuis et nemoribus ad ipsos mansos pertinentibus (et) curtem que dicitur Steintorp cum suis appendiciis, pascuis videlicet pratis ac nemoribus; ex dono Lucardis comitisse curtem Ludestorp cum suis appendiciis et decimis, quartam partem silve que dicitur Lapwalt; ex dono Ermenchardis marcionisse quattuor mansos in Ludestorp cum appendiciis et utilitatibus suis et quecumque in eadem villa commutata sunt cum fratribus ecclesie Wallebhec a fundatore predicte ecclesie; ex dono Hode comitisse quattuor mansos in Aventorp cum omnibus utilitatibus suis;

ex dono Bunihc et Willeri tres mansos et dimidium in Brandeslove; ex dono ducis unum mansum cum saltu in eadem villa; ex dono Hugoldi septem jugera in eadem villa cum assensu heredis sui videlicet Friderici de Amfrideslove; quattuor jugera et pratum, que a Burchardo de Gerslove emistis. Item ex dono jam dicti Friderici palatini comitis dimidium mansum in eadem villa; ex dono Wilhelmi de Amerslove tres mansos in eadem villa et quecumque in eadem villa commutata sunt cum sororibus Quidneburgensis ecclesie, et Walebhec molendinum et dimidium mansum cum area que in Brandeslove majori emistis; quattuor mansos in Offenslove et quattuor mansos in Mammendorp, dimidium mansum Covelle in quo prefatus comes palatinus contulit ecclesie dimidium mansum; ex dono Lucardis comitisse duos mansos pretio comparatos in eadem villa; ex dono Alberti palatini comitis filii ejusdem comitisse duos mansos in Nortgermeslove; ex dono Friderici ministerialis prefati principis dimidium mansum in Hoctmerslove; ex dono Agnetis filie ducis de Linburhc tres mansos, unum in Brandeslove minori et duos in Wadentorp; ex dono Beatricis quattuor mansos in Ortorp; ex dono Volradi comitis duos mansos in eadem villa et decimam forverci vestri in Brandeslove; ex dono Erici unum mansum Winninche; ex dono predicte Lucardis comitisse unam aream in Santorp cum saltu quodam qui spectabat ad ipsam; ex dono memorati palentini (!) comitis duos mansos unum in Somerstorp et alium in Ekenbardenlive et Oethmerslive; ex dono Heinrici ducis villam que dicitur Bardenbike cum suis appendiciis videlicet pratis paschuis ac nemoribus. Item ex dono Agnetis filie ducis de Linburhc quartam partem silve que dicitur Lapwalt; Haskenroht et Biscobroht cum omnibus appendiciis suis videlicet pratis paschuis rivis et saltu, insuper et villam ipsi predio adjacentem cum decima ejusdem villule et silva quo dicitur Lobecke, que omnia Albestatensis episcopus ad petitionem Nodtingi de Gaderslove ministerialis sui, qui eadem bona beneficii jure ab ipso possederat, canonice vobis concessit. — Sane novalium vestrorum, que propriis manibus aut sumptibus colitis, sive de nutrimentis vestrorum animalium nullus a vobis decimas presumat exigere. Decernimus ergo, ut nulli omnino hominum liceat supradictum monasterium temere perturbare aut ejus possessiones auferre vel ablatas retinere, minuere seu quibuslibet vexationibus fatigare, sed illibata omnia et integra conserventur eorum, pro quorum gubernatione et sustentatione concessa sunt, usibus omnimodis profutura, salva nimirum apostolice sedis auctoritate et dyocesani episcopi canonica justitia. Si qua igitur in futurum ecclesiastica secularisve persona hanc nostre

constitutionis paginam sciens contra eam temere venire temptaverit, secundo terciove commonita nisi presumptionem suam congrua satisfactione correxerit, potestatis honorisque sui dignitate careat reamque se divino judicio existere de perpetrata iniquitate cognoscat et a sacratissimo corpore ac sanguine Dei et domini redemptoris nostri Jhesu Christi aliena fiat atque in extremo examine districte ultioni subjaceat. Cunctis autem eidem loco sua jura servantibus sit pax domini nostri Jhesu Christi, quatinus et hic fructum bone actionis percipiant et apud districtum judicem premia eterne pacis inveniant. Amen. Amen. Amen.

(O. P.) Ego Adrianus catholice ecclesie episcopus ss. (B. V.)
† Ego Hymarus Tusculanus episcopus ss.
† Ego Gregorius Sabinensis episcopus ss.
† Ego Hubaldus Hostiensis episcopus ss.
† Ego Julius Prenestinus episcopus ss.
† Ego Bernardus Portuensis et sancte Rufine episcopus ss.
† Ego Galterius Albanensis episcopus ss.

(rechts:)

† Ego Octavianus presbyter cardinalis tituli sancte Cecilie ss.
† Ego Johannes presbyter cardinalis sanctorum Johannis et Pauli tituli Pamachii ss.
† Ego Henricus presbyter cardinalis tituli sanctorum Nerei et Achillei ss.
† Ego Ildebrandus presbyter cardinalis basilice duodecim apostolorum ss.

(links:)

† Ego Oddo diaconus cardinalis sancti Georgii ad velum aureum ss.
† Ego Jacintus diaconus cardinalis sancte Marie in Cosmydyn ss.
† Ego Boso diaconus cardinalis sanctorum Cosme et Damiani ss.

Datum Laterani per manum Rolandi sancte Romane ecclesie presbyteri cardinalis et cancellarii IIII nonas Martii, indictione VII, incarnationis dominice anno M°C°L°VIII°, pontificatus vero domini Adriani pape IIII anno quinto.

Orig. Die Bleibulle an gelben Seidenschnüren.

(1197. Mai 17. Braunschweig.) 2.

Des Rhein-Pfalzgrafen Heinrich Grenzbeschreibung des von ihm dem Kloster Marienthal verkauften Dorfes Konradsdorf (Konstorf).

Isti sunt termini bonorum in Cunradestorp, que dominus Henricus Dei gratia palatinus comes Reni vendidit venerabilibus fratribus de Valle sancte Marie cum omni integritate:

A meridionali parte Wrezhinbruc terminus primus descendendo per paludem que dicitur Sihc inter silvam de Emmerstede quam dicunt Schirholt et silvam que vocatur Blotholt usque ad pontem, ubi antiqua ecclesie terminatur possessio: in hac silva habent communionem quod dicitur ghemene cives de Conredestorp, Dhegherikestorp de X mansis, Lutteken Bûdenstede, Algodestorp, Offenlove, Ronstede tantum ducis litones; ab aquilonari vero parte a via que ducit Conredestorp usque ad viam de Rottorp ad silvam quo dicitur Varleghe transeundo saltum quem dicunt Voshole usque Metztorperevelt; et porcos suos pascere licenter possunt usque in Rottorperwech et secare ligna tantum ad edificia; desuptus viam possunt incidere widenghen. A Metztorpervelt usque ad rivum qui dicitur Ow: hic nullus habet mene nisi Conradestorp et Emmerstede tantum. Dickehage, Northop et indago in silva que dicitur Vur inter semitam Wallebeke et Graslove sunt singulares de Tammenrodhe quod vulgariter dicitur sûndre. A semita claustri qua itur Conradestorp est sûndere, que vocatur Vlude. In occidentali parte ville Conradestorp descendo (!) per rivulum versus aquilonem usque Metztorpereholt et inde ascendendo a rivo inter Stenberghe et Metztorpereholt sub quercu que dicitur heilligheu ek usque ad aliam quercum que dicitur Eikenek et semitam que dicitur Dhivestich usque ad Avenwrdhe: istud totum est sundere Conradestorp. Adjacet silva que dicitur Sprakenhurst in qua habent echtwart Conradestorp, Offenleve et de Ronstede tantum ducis litones. Item a termino qui dicitur Avenwrdhe per paludem Sihc — hic incipit Vur — usque ad Avencümpe: hoc est mene de Tammenrodhe, et de Avenwrdhe et de Graslove usque ad viam que ducit de Conradestorp: Graslove. Item in orientali parte de Avencümpe per viam quo dicitur Rennewech vel Verstwech usque dorsulem et usque ad Mosbrûk et descendit ad pratum quod modo dicitur Vûenwisch, deinde ad Honvelde et protenditur in viam que dicitur Dihetwech usque ad paludem que vocatur Suarttenpûle et inde ad Tammenrodhewrdhe juxta Dikehaghen: hoc totum dicitur Vur et est gemhene Degherikestorp et Lutteken Bûdenstede et Algodestorp. Item de Avencümpe in Honvelt et Rodenwelle supra Tidesberghe per Sich per vallem profundam juxta Vûshol in Rinnewech habent mhenhe de Tammenrodhe. Preterea cives de Conradestorp cum Bûdenstede majori possunt incidere weinbûte in silva Brûnestorp sub strata publica que dicitur Diehtwegh vel Stenwech. — Et ut hec terminorum distinctio rata et inconvulsa permaneat, cedulam hanc

testimonialem, cujus mentio habita est in privilegio*, sigilli nostri appensione fecimus insigniri. Si quis autem suadente diabolo vel propria suggerente malicia terminos istos rationabiliter et civiliter distinctos violare presumpserit, sit pars ejus in extremo judicio nisi cito resipuerit cum angelis sathane.

Orig. Das Siegel an Pergamentſtreifen.

1203. Decbr. 15. Lutter. 3.

Die Aebte von Werden und Marienthal genehmigen die schiedsrichterliche Entscheidung über die Berechtigung der Dörfer Papenrode und (Gr.) Sisbeck am Lappwalde.

Herebrandus Dei gratia abbas in Werdina, Arnoldus miseratione divina humilis abbas de Valle sancte Marie omnibus, qui presentem paginam legerint aut viderint, passiones hujus temporis suaviter ferre, quod respectu future glorie nequaquam poterunt esse condigne. Notum esse volumus omni superventure propagini, quod longa quondam contentio trahebatur inter conventum sancti Ludgeri de Helmenstat et conventum de Valle sancte Marie super ea tantummodo parte nemoris Lapewalt que nuncupatur Quernhorst, ad ecclesiam de Valle sancte Marie de jure pertinente, in qua nimirum conventus sancti Ludgeri cum villis suis Papenrodhe et Sasbeke ghemhene et echtwart juri suo vendicabant. Ut autem hujusmodi controversia mediante justicia apud nos amicabiliter conquiesceret, causam consilio submisimus constituentes inter nos arbitros, viros scilicet prudentes Lůdolfum et Baldewinum de Asbeke, qui agerent pro parte ecclesie de Valle sancte Marie, una cum ipsis Udonem prefectum de Helmenstat et Eggelbertum de Lellem, qui et ipsi causam ab altera parte procurarent; et ut ipsorum diffinicioni stetur absque omni retractatione utraque partium fideliter et fiducialiter conpromisit. Cumque pari consensu partes hoc modo se commisissent arbitrali judicio prefati arbitri in hanc compositionis formam venerunt, quod cives de Papenrodhe et de Sas-

---

*) Dieſes Privilegium iſt die Urkunde des Pfalzgrafen d. d. Bruneswich a. 1197. XVI. Kal. Junii, worin derſelbe mit Conſens ſeiner Brüder, der Herzöge Otto und Wilhelm, dem Kloſter Marienthal das Dorf Conradestorp (Constorp) mit allem Zubehör für 80 zum Kreuzzuge verwandte Mark verkauft. Hier heißt es: „Et ne impiorum hominum calumpnia eos (die fratres de Valle s. Marie) inposterum in aliqua istorum bonorum parte inquietare presumat, terminos illorum bonorum in singulari scedula fecimus breviari et eandem scedulam sigillo nostro jussimus insigniri.“

Orig. Guelf. III. 615.

Marienthaler Copialbuch aus dem Ende des 13. Jahrh.

beke infra terminos Quernhorst ligna tantum que dicuntur hunecht, de quibus ipsis vuringe sufficiat, licenter secabunt nichil de reliquis lignis vendere vel exstirpare presumentes; item ad opus weinbûthe conceditur ibidem singulis annis singulis tantum incidere einen halven wagen, ita tamen, ut ab abbate de Valle sancte Marie sive ab eo qui vulgariter dicitur holtwart id semper postulent, aut forte, si domus ipsorum incendio vastate fuerint vel senio computruerint, habito consensu predicti abbatis de Valle et ejus quem diximus holtwart in antedictis terminis Quernhorst husbûthe licenter habebunt. Porro quelibet familia IIII^{or} porcos, magister civium V, prepositus sancti Ludgeri de supradictis villis VI porcos hinc et VI inde, tantum per omnes meatus Quernhorst, poterunt licenter impellere in omnibus silvam Lapewalt omnino declinantes et nusquam presumentes excedere terminos memorate Quernhorst. Unde statutum est e contrario, quatinus idem villani pro hiis omnibus solvant annuatim ecclesie beate Marie in Valle unam mensuram ordei que dicitur theilinc, de qualibet domo pullum unum et X ova, cum autem tempus fuerit pasture una quelibet domus scapulam porcinam, cum vero non fuerit unum denarium exsolvet, custodes etiam lignorum qui dicuntur holtwarde in nativitate Domini ad duas refectiones utraque villarum in conviviis suis benigne procurabit. Preterea diffinitum est, ut fratres de Valle sancte Marie, si fuerit in ipsorum arbitrio, proprietatem nemoris sui nullo contradicente per semet ipsos aut per alios licenter excolant. Quod siquis eorundem civium hujus rei ordinationem temere transgressus fuerit, sub jurejurando noverit se daturum X libras argenti, que inter prefatas ecclesias hinc inde debent equaliter partiri.

Hanc igitur transactionem, quemadmodum hic declarata est et per viros industrios nobis mediantibus est stabilita, recognoscimus et approbamus et sigillorum nostrorum impressione confirmamus decernentes ne umquam alicui hominum hanc nostre auctoritatis paginam omnino liceat immutare aut quicquam in irritum revocare. Testes vero et mediatores hujus constitucionis fuere venerabiles fratres utriusque ecclesie Johannes prepositus sancti Ludgeri, Wllandus, Wichardus, Johannes prior de Valle sancte Marie, Lybertus, Johannes cellerarius; aderant preterea consulti laici quorum nomina sunt hec: Ekkebertus de Scoderstide, Lûdolfus de Rotthorp, Wlfinus et Heinricus de Wevelinge, Sifridus de Fregelstide, Gevehardus de Lellem, Heinricus advocatus de Asbeke cum predictis arbitris Lûdolfo, Baldewino, Udone et Engelberto. Acta sunt hec in Lutthera dominice incarna-

tionis anno M°. CC°. III°. indictione VI^a, XVIII°. kalendas Januarii, feliciter.

Doppeltes Orig. mit den Siegeln der Aussteller (das Werdensche hat die Legende † Heribertvs dei gra Werdinensis abbas secvndvs). In beiden, wohl in Sachsen angefertigten, Exemplaren wird der Abt von Werden Herebrandus genannt statt, wie in allen aus der Werdenschen Kanzlei stammenden Urkunden, Heribertus. Das 2. Ex. hat folgende Abweichungen: Engelbertus st. Eggelbertus, wringe st. vuringe, Unaquaque st. Porro quelibet, Quapropter st. Unde, exsolvat st. exsolvet, Ulandus st. Wllandus. — Das dem Ende des 13. Jahrh. angehörende Marienthaler Copialbuch hat wenbûthe st. weinbûthe.

4.

Beschreibung der Holz- und Mastberechtigungen im Lappwalde.*

A. nach einem Marienthaler Copialbuche aus der 2. Hälfte des 13. Jahrh.

Notum sit universis Christi cultoribus, quod silva que dicitur Lapwalt ecclesie Vallis sancte Marie, sicut ex privilegiis autenticis comprobatur, taliter est appropriata: Primam ejus partem contulit Adelheydis comitissa in Heymesberg; secundam contulit Fridericus palatinus cum conjuge sua Liutgarde, similiter et curtem Luzdorp; terciam partem contulit comes Lodewicus de Aldenhusen cum conjuge sua Judita; quartam partem marchio Conradus cum uxore sua Agne. Hec autem silva in diversis locis diversis nominibus nuncupatur: prope Sasbike et Papenroth dicitur Quernhorst, alibi Havechorst, alibi Linthorst, alibi Steinberg, alibi Scobroch. In ea parte que dicitur Quernhorst villani de Papenroth et de Sasbike habent ecthwart in hunc modum: incidunt ad ignem tantum unectholt et ad wagenbothe singuli annis singulis cinnen halfwagen, sicut eis custos nemoris demonstrabit; de eisdem vero lignis nihil exstirpare aut vendere permittuntur. Si domus eorum vetustate vel incendio corruerint ad husbothe tres trabes cum totidem tignis secabunt ubi eis ab abbate vel custode nemoris demonstratur. Quevis domus IIII porcos, magister civium V, prepositus sancti Ludgeri in Helmenstat VI in Sasbike et VI in Papenroth tempore pasture impellent terminos Quernhorst nequaquam excedentes. Pro hac autem gratia sibi concessa idem villani Valli beate Marie annis singulis hec persolvunt: de qualibet domo I mensuram ordei que dicitur theinlinc, I pullum et X ova, tempore pasture scapulam I vel si pastura non est I

---

*) Ohne Zweifel ein Auszug aus dem „antiquus liber quem monachi holtboek nominant", wie es in einer Urkunde Herzogs Albrecht von 1269 heißt.

denarium; holtwardos etiam convivant ad II refectiones tempore constituto. Et si fratres Vallis sancte Marie dictam Quernhorſt per se vel per alios voluerint exstirpare, predicti villani eos impedire nullatenus attemptabunt; si quis eorum hoc presumpserit, X libris argenti sine omni contradictione ab abbate Vallis et preposito sancti Ludgeri multabitur. — Villani de Ricmansdorp et de Bernesdorp nihil juris habent in silva Lapwalt, nisi quod suo precio vel obsequio ab abbate vel fratribus de Valle potuerint obtinere. Istud autem precium vel obsequium ab eis hactenus est acceptum, ut ad ignem tantum unectholt secarent et proprium intuch porcorum mitterent in pasturam. Pro duobus porcis quilibet solvit I modium ordei qui dicitur tenlinc et de qualibet domo pullum I, scapulam I, ova VII; custodes nemoris convivant modo supradicto. — Villanis de Mackendorp concessum est, ut ad ignem incidant unecholt et halfwagen et husbothe sicut supra de illis de Papenrod dictum est, et proprium intoch de porcis inpellent tantum in illa parte silve, que est ad orientem illius semite, que ducit a Dornede Richmansdorp; et pro ista gratia quilibet solvit claustro II theinlinc ordei, pullum I, ova VII, tempore pasture scapulam I, vel si non est pastura denarium I. — Villani de Dornede habent echtwart, incidunt unechtholt et halfwagen et husbote, impellunt proprium intucht a Dornede usque ad semitam que vocatur Didwech. — Villani de Wadendorp nihil habent juris in silva, nisi tantum duo mansi templariis attinentes, nec isti aliquid incidunt nisi unechtholt, halfwagen et husbote et impellunt proprium intucht. — Villani de Odersberg nihil penitus habent juris in silva. — Villani de Wevelunge nihil habent juris in silva, nisi tantum de X mansis qui attinebant marchioni Conrado et de X mansis qui attinebant comiti Ludewico de Aldenhusen: hii soli incidunt unechtholt, halfwagen, husbote et impellunt proprium inthucht. — Termini illorum de Wevelinge et de Grasleve et Dudenrod sunt: a monte vel spelunca lapidum que est contra Dornede usque ad rivum qui dicitur Lembike et usque ad campum Luzdorp, sed rivum qui dicitur Swartepol et effluit de salso fonte contra Richmansdorp non transibunt. — Quicunque de hiis omnibus secuerit meinbom solvet lignorum comiti urnam mellis valentem IV solidos; qui inciderit ſnetbom solvet comiti XXX solidos et III obulos; quicumque resecuerit frondes de quercu aut fago vel tilia solvet eidem comiti lignorum V solidos. Nulli de hiis omnibus secanti husbote licebit vendere ipsa ligna vel constructa edificia; qui hoc fecerit XX solidos lignorum comiti vadiabit. Quicumque in nemore de jure secant wagenbothe I halfwagen semper a festo Mychahelis usque ad festum Martini vel ad

ultimum ante diem Thome apostoli illud secabunt; quod si non fecerint, illo anno wagenbothe carebunt. Porro wagenbothe et husbothe, hoc est tres trabes et tria tigna, non secabunt, nisi ubi et quomodo eis holtwardus demonstraverit; quem si habere nequiverint, ad hoc suorum magistrum civium adjunctis ei duobus civibus habebunt demonstratores.

B. nach einer dem Copialbuche aus dem Ende des 13. Jahrh. angehefteten Abschrift aus dem 14. Jahrh.

Quicunque secuerit m e n e b o m solvet lignorum comiti urnam mellis valentem IIII solidos; qui inciderit s n e t b o m (wie bei A bis zum Schluſſe) habebunt demonstratores. Notum sit omnibus, quod silva Lapuwalt Valli sancte Marie sic est appropriata: Primam ejus partem (wie bei A bis) contra Ricmanesdorp non transibunt. (Unmittelbar darauf folgt dann folgender Zuſatz:) Canonici Wallebecenses si necessitas exegerit in nemore Lapewalt ad edificia sua licite secabunt, cum testimonio tamen custodis lignorum; ligna vero infructuosa licenter secabunt ad ignem tam ipsi quam litones ipsorum, non tamen ad vendendum, et hoc tantum temporibus illis quando censum aut servicium dominis adducunt; nullum preterea qui non est lito ecclesie secum ad succidendum perducent. Item si casus incendii seu vetustas edificia litonum consumpserit et hoc cellerario Wallebecensi constiterit, per nuncium suum vel personaliter abbati vel qui primatum conventus habuerit, necessitatem suam exponet et sic lito secabit ad nutum custodis lignorum quantum necessitas edificiorum postulaverit. Si igitur aliquis ex parte canonicorum ligna fructuosa, hoc est quercum, fagum, tilyam, preter necessitatem edificiorum, ut dictum est, succiderit, emendabit secundum justiciam nisi forte custos silve permiserit et ad hoc canonici cooperabuntur. Ex parte trium mansorum in Mackendorp, qui prefatis spectant canonicis, dabantur ecclesie Vallis III pulli et XV ova pro infructuosorum lignorum succisione et proprietatis recognicione, que ad indicium perfecte composicionis et ad instanciam devote petitionis* canonicorum perpetuo relaxantur.

C. nach einem Copialbuche aus dem Ende des 15. Jahrh.

Witlick sy allen lovigen Cristenluden, dat dat holt, dat de Lapenwold heb, deme closter to sunte Mariendale also geeghent is alse men dat myt warhaftigen breve bewisen unde betugen

*) so der Orig.-Vertrag zwischen Marienthal und Walbeck von 1237, während das Copialbuch irrthümlich composicionis.

mach: den erſten deyl des Lapenwoldes het gegeven greve Albert van Heymesburch, den andern heth gegeven her Frederick palandesgreve myt ſyner husvrowen Lutgarde unde den hoff to dem Listorppe, den dridden deyl het gegeven greve Lodewich van Aldenhuſen myt ſyner husvrowen Jutten, den verden deyl heth gegeven marchgreve Corth myt ſyner husvrowen Agneten.

Duſſe vorſcrevene wold wert in mannigerhande bleken mannigerhande genomet unde geheten: By Sesbeke unde Papenrode heb he de Quernehorſt, anderwegen heth he de Havekhorſt, anderwegen de Lynthorſt, anderwegen de Steynberch, anderwegen dat Scobrok. An der halve des Lapenwoldes dar id heth de Quernehorſt hebben de buer van Papenrode* achtworth in duſſer wiſe: Se mogen hawen to orem buwe, unnutlik holt unde wagenbuthe eyn juwelk eyn halven wagen alſet ohn de holtforſte wiſet, unde an duſſem holte ſchullen de bur nicht roden edder vorkopen; unde iſſeth dat ore huſe vorbernet edder vallen, ſo mogen ſe hebben to husbote dre balken unde dre ſpare, wuer id one gewiſeth werd van dem abbete edder holtforſte. Ok ſo mogen ſe uth islikem huſe driven veer ſwyne in de maſt unde de burmeiſter vive unde de proveſt van ſunte Luder to Helmeſtede ſees ſwyne uth Sesbeke ſeſſe uth Papenrode wan maſt is, aver ſe ſchullen nicht driven over de ende der Quernehorſt. Vor duſſe groten gnaden, de duſſen vorſcreven buren dan wert, ſchullen ſe webder geven dem cloſter to ſunte Mariendal alle jar uth juwelken huſe eyne mate gerſten, dat eyn teyling heb, unde eyn hon unde teyn eygere; aver wennet maſt is, ſo ſchal eyn juwelk geven eyn ſchuldern vleſches; iſſet neyn maſt, ſo ſchal eyn juwelk geven eynen pennyngk; unde ſchullen dem holtworder twe eten bereyden alſe dat eyn ſette is. Unde weret dat de heren van ſunte Mariendale duſſe ſo vorſprokene Quernehorſt wolden roden edder roden laten darenſchulden de bur ſe neynerleye wys ane hindern, unde we ſik darane vorgrepe unde darynne hindern wolde de ſcholde geven dem abbete unde deme proveſt van ſunte Luder 10 punt ane jenigerley webderſprake. — De bur van Rickmestorppe unde Bronstorp en hebben nichtes rechtes in dem Lapenwolde men wat ſe konen myt bede edder myt denſte werven van deme abte unde heren. Dit lon unde denſt is alda genomen, dat ſe mogen hebben unde driven ore egen intogene ſwyne in de maſt, dar ſchal eyn juwelk vor geven vor 2 ſwyne eyne mathen gerſten dat eyne teylinge het, uth juwelkem huſe eyn hon unde eyn ſchulder vleſches unde 7 eygere unde ſchullen dem holtwerder koſte unde etent bereyden alſo vorgeſcreven is van den

*) ausgelaſſen: unde van Sesbeke.

Papenrodern unde den van Seſſebeke. — Den buren van Mackendorp is gegeven van gnade, dat ſe mogen howen unechholt=vurholt, halfwagen unde husbote alſe rede vorgeſcreven is van Papenrode, unde ſchullen dryven ore egen intogene ſwyne an de helffte des woldes dede is in dat oſten dar men geyt van Dornde na Rickmenstorp. Unde vor duſſe gnade ſchullen ſe geven eyn islik 2 teylingk gerſten, eyn hon unde 7 eyger, wan maſt is eyn juwelk eyn ſchuldern vleſches; is aver nicht maſt, ſo gifft islik eynen pennynk. — De bur van Dornde hebben achtworth unde ſchullen howen (unechtholt) unde to halven wagen unde husbote unde mogen dryven ore egen intucht.* — De bur van Odersberge de enhebben gensliken nichtes nicht unde nergen neyn recht up dat holt. — De bur van Wevelinge enhebben nicht rechtes in deme wolde men alleyne van 10 hoven dede marchgreven Corde horden unde van 10 hoven dede horden marchgreven Lodewich van Aldenhuſen: de ſchullen alleyne howen unechtholt, halfwage, husbote unde darup driven alleyne ore egen intucht. — De ende der van Wevelinck unde van Grasleve unde van Dudenrode ſynt: van deme berge an edder van der ſteynkulen, dede is tegen Dornde, wente an den bek dede het de Lembeke unde wente an dat velth thom Lustorp; ſunder over den bek dede heth de Swartepol unde vluth van deme ſolteborne na Rickmestorp, dar enſchullen ſe nicht overdriven. — We dar hawet eyn meybom** de ſchal geven dem holtgreven eynen ammer honyges van veer ſchillinge; we dar hawet eynen ſnethbom de ſchal geven dem holtgreven 30 ſchillingk unde dre ſcherff; wede hawet velgen (van) eken edder boken edder van lynden de ſchal geven demſulven holtgreven 5 ſchillinge. Vortmer ſchal dar nemant achtworth hebben uppe deme wolde husbote to howen, dat holt edder hus edder tymmer vorkopen; we dat dede de ſcholde dem holtgreven geven 20 ſchillinge. Ock vortmer alle dejenne dede achtworth unde recht hebben uppe dem wolde wagenbote unde*** halffwagene to howende de ſchullen ſe howen van ſunte Michaelisdage an wente to ſunte Mertensdage edder to leſten ſo ſchullen ſe id howen hebben vor ſunte Tomasdage des hilgen apoſteles; unde iſſet dat ſe id under der tyd nicht en howen, ſo ſchullen ſe dat jar wagenbote unberen. Wagenbote unde husbote, dat ſynt dre balken unde dre ſparen, dat ſchullen ſe ock nergen howen wan wure unde ock wu de holtforſter one dat wiſet; weret over dat ſe dene nicht hebben kunden darto, ſo ſchullen ſe nemen oren burmeſter unde twene orer bur de ſchullen one wiſen wat ſe howen ſchullen.

*) Hier fällt das inzwiſchen wüſt gewordene Wadendorf aus.
) richtiger „meynbom“. *) richtiger „einen“.

Ein Criminal-Proceß aus dem 16. Jahrhundert.

Von

Levin, Freiherrn v. Wintzingerode-Knorr.

Auf einer der Hügelreihen, welche sich zwischen den nach diesen Geländen steil abfallenden Bergen des Dün- und des Ohmberges hinziehen, innerhalb des ehemals zum Kurfürstenthume Mainz gehörigen Fürstenthumes Eichsfeld, liegt das Dorf Reinholterode.

Dasselbe war den im Fürstenthume Braunschweig-Lüneburg, namentlich am Fuße der Gleichen bei Göttingen, mit zahlreichen Burgen und Höfen angesessenen von Uslar als freies Eigen allein zuständig, bis die Brüder Heinrich und Johann von Uslar die ihnen gehörige Hälfte des Dorfes am Sonntage Lätare 1331 (am 10. März) an Johann von Wisingerode, Burgmann zu Rusteberg, verkauften, während die andere Hälfte des Dorfes in den Händen der von Uslar verblieb.[1]

Diese Theilung des Dorfes ward die Quelle einer Menge von Streitigkeiten, die erst im vorigen Jahrhundert ihr Ende erreichten, als keine der beiden Familien mehr Besitz in dem Dorfe hatte.

Nicht nur die Herren des Dorfes, die namentlich wegen der Gerichtsbarkeit im fortwährendem Hader lebten, sondern auch deren Unterthanen waren eifersüchtig auf einander. — Die Streitigkeiten endeten fast nie, weil die von Uslar die Oberhoheit des Landesherrn — des Kurfürsten von Mainz — niemals anerkannten und weil die von Wintzingerode sich zu einem solchen Anerkenntnisse nur selten und nur deshalb herbeiließen, weil sie das, kaum eine Stunde von Reinholterode gelegene, feste Schloß Scharfenstein von Mainz pfandweise inne hatten, andere Besitzungen — in Heiligenstadt, Birkungen, Burgwalde u. s. w. — von Mainz zu Lehen trugen und als Burgmänner von Rusteberg dem Stifte dienstbar waren. Ueber eine der in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts entstandenen Streitigkeiten, welche nicht mehr mit gewaffneter Hand, sondern im Proceßwege zum Austrage kam, sind die Acten zum großen Theil erhalten. Dieselben geben ein ziemlich anschauliches, wenn auch nicht erfreuliches Bild der Rechtsunsicherheit der damaligen Zeit, und zeigen wie schwer die von Kaiser und Reich so wie von den Territorial-Herren getroffenen Einrichtungen über die Criminal-Justizpflege Eingang fanden.

---

1) Die Urkunde befindet sich im Original in dem v. Wintzingerodeschen Gesammt-Archive zu Bodenstein.

Nach den Acten[1] ist das Sachverhältniß folgendes:

Am Sonntage nach dem Tage trium regum — 10. Jan. — 1563 saß der für den Wintzingerodischen Antheil des Dorfes ernannte Schulze, Namens Claus Gunter, mit anderen Wintzingerodeschen Hintersassen in der von Franz Fetten gehaltenen Uslarschen Schenke zu Reinholterode, in welcher sich auch mehrere Uslarsche Hintersassen, unter ihnen ein gewisser Hans Harbrucker, genannt Steuffer, befanden. — Zwischen Gunter und Harbrucker entstand ein Streit, welcher, wie es scheint, dadurch veranlaßt wurde, daß ersterer spottete, letzterer Schimpfreden ausstieß und welcher, obwohl der Wirth „bei pehen von 10 Gulden von wegen des von Vslar ein Friedegebot that" zu Thätlichkeiten führte. — Gunter schlug Harbrucker „mit dem Schreibehulz an den Kopf"; Gunter's Frau nahm ebenfalls am Handgemenge Theil und versetzte Haarbrucker „mit dem Schreibehulz" einige Schläge. Anscheinend unterlagen Gunter und die Seinen in dem Streite, er verließ wenigstens die Schenke, holte seinen ältesten Sohn, Valentin, herbei, und stellte sich mit demselben bewaffnet vor der Schenke auf, den Harbrucker laut zum Kampfe herausfordernd. — Da letzterer dieser Ausforderung keine Folge gab, so mag sich wohl Gunter's Zorn gelegt haben; er ging heim. — Harbrucker hatte indessen seinen Groll nicht vergessen; einige Tage später lauerte er der Frau des Gunter auf und schlug sie, „als sie einer leich zu grabe gefolget und widder nach hause hat gehen wollen, auf der straßen vor einem hause" — in welches er sich nach That zurück zog — „mit der Bartten darnidder".

Gunter wandte sich unter Darlegung dieses Sachverhalts am Tage conversionis Pauli — 25. Januar — 1563 schriftlich an seinen gestrengen Junker, Hans von Wintzingerode auf Scharfenstein, mit der Bitte, zu veranlassen, daß Harbrucker Caution oder Bürgen dafür stelle, daß er ihn nicht wieder beleidigen wolle „damit ich vff freier straße vor inen sicher wäbern und wandern möge."

Hans v. Wintzingerode berücksichtigte diese Eingabe Gunter's nicht und schritt erst ein, als Gunter am 12. Februar 1563 mündlich in Scharfenstein anzeigte, Harbrucker habe soeben seinen, Gunter's Sohn, Namens Valentin, auf dem Felde überfallen, mit dem Beile niedergeschlagen und halb todt liegen lassen.

Der von Hans v. Wintzingerode nach Reinholterode entsandte Diener konnte den ihm ertheilten Auftrag, Harbrucker als Landfriedenbrecher zu verhaften, nicht ausführen, weil der Uslarsche

1) Ebenfalls in dem v. Wintzingerodeschen Gesammt-Archive.

Schulze, welcher herbeigeholt wurde, um die Verhaftung des Harbrucker, der sich in das Haus eines ungenannten Uslarschen Hintersassen geflüchtet hatte, vorzunehmen, für Harbrucker Partei ergriff und mit noch anderen Uslarschen Hintersassen dessen Gefangennahme und Ueberführung nach dem Scharfenstein geradezu verhinderte.

Hans v. Wintzingerode beklagte sich über dieses Verfahren des Uslarschen Schulzen unter dem 13. Februar 1563 bei dem Besitzer der anderen Hälfte von Reinholterode, Ludolf von Uslar auf Apenrode,[1] verlangte, Uslar solle seinen Schulzen anweisen, daß er in Zukunft bei jeder von ihm, dem v. Wintzingerode, angeordneten Verhaftung eines Landfriedenbrechers mitwirke, sicherte Reprocität zu, und forderte die Verhaftung und nachdrückliche Bestrafung Harbruckers.

Es entspann sich nun zwischen Uslar und Wintzingerode ein höchst ergötzlicher Federkrieg, in welchem der Erstere sich dem Verlangen des Letzteren auf alle mögliche Weise zu entziehen suchte, oder doch nur dann gegen Haarbrucker, der seinerseits eine Gegenklage wider Gunter bei Uslar angebracht hatte, einschreiten wollte, wenn Wintzingerode ihn als Gerichtsherrn über das ganze Dorf Reinholterode anerkennen würde. — Endlich, nachdem von jeder Seite sechs Mal hin und her geschrieben, fügt sich Uslar dem Verlangen Wintzingerode's, Haarbrucker zu verhaften und gegen denselben einen peinlichen Gerichtstag, „wie sich's vermuge der peinlichen halsgerichts Ordenung gepurtt, mit Richtern, Schepffen, Schreibern, Frohnbotten vnd den gefangen ein Redener zu bestellen". — Mit dieser Erklärung war indessen der Tag, an welchem über Haarbruckers Vergehen entschieden werden sollte, noch immer nicht bestimmt. Nachdem der Gerichtstag bald aus diesen, bald aus jenen Gründen zu verschiedenen Malen verlegt worden, ward derselbe schließlich auf den Mittwoch nach Judica — den 31. März — 1563 zu Gelliehausen, einem Dorfe und Burgsitze der v. Uslar bei Apenrode „vnter der Linde" anberaumt. Wintzingerode erwartete wohl keinen ihm und Gunter günstigen Ausgang des Processes, er gab wenigstens letzterem und seinem Schreiber, Namens Hennig Heise, den er nebst seinem Anwalt, dem Joseph Heintze aus Heiligenstadt, mit der Wahrnehmung des Termines beauftragte, 200 Mann aus Scharfenstein und der Umgegend mit nach Gelliehausen. — Ueber den Hergang des Gerichtstages ist das vollständige Referat des gedachten Schreibers Heise

1) Im Amte Reinhausen bei Göttingen gelegen.

erhalten, welches hier wörtlich folgt, und in welches die ebenfalls erhaltene, vor Gericht mündlich vorgetragene Klage gegen Haarbrucker, so wie das in Abschrift bei den Acten befindliche Erkenntniß des Gerichts zu Gelliehausen aufgenommen worden sind.

Verzeichnuß

wie es am Gerichtt zu Gelliehausen den Mittwochen nach Judica a° D. 63 zugangen.

Erstlich sein Josep Heintzen vnd ich neben Clause Gunter erschienen vnd ankomen, Ludolff von Vslar von wegen Hans von Witzingerode gepurliche Danksagunge gethann des ernanten vnd angesetzsten Peinlichen gerichts tages vnd darneben angezeigtt, nachdeme Das gericht Scharffenstein ezliche beveheder [1], Derwegen vns vnser Juncker zwey hundertt mhan zur versicherung vnd das wir vngehindertt Widderumb anheim komen muchten, mittgethann, Derhalben bitten wir, das man vns vergunnen wollt, das sie muchten herbie rucken vors dorff vnd nichtt weitter. Solchs der von Vsler in bedencken genhomen vnd mit seinen Bauren davon geradeslagett vnd nach gehaltenem Radeslage vns widder vermeldett, das ehr der von Vsler auff des Junckern vielfeltigk anhalten den Gerichtstagk ernentt, hette auch den gefangen mitt vnd wolte jnen vor recht stellen, vnd kegen jnen rechts genugsam gestatten. So viell aber die mitt geordenten zwey hundertt mhan anlanget, wuste ehr vnd die mhans, so jme aus dem Braunschweikischen furstenthumb zugeben, nicht nachzugeben, Dan ehr hette diselben gepetten, vnd weren darumb da, das sie sollten rechtt vnd kein vnrechtt thun, vnd diweill zwischen Bischausen [2] und Gelliehausen nirgents kein holz, konten wir ane das dahin sicherlich woll widder komen.

Hierauff durch Josepen vnd mich abermals vleißich angehaltten vnd gepetten, das es die meinung nicht hette, das sie etwa gewaltt vben sollten, sollten auch nichts ins dorff noch viel weniger vor die gerichts bangk komen, Sondern sollten ackers langk vor dem dorffe pleiben; Es hatt aber solches gantz und gar keine stadtt haben mugen, Darauff wir alsdan zufrieden sein mußen, vnd also die Mhanschafft zu Bischhausen gelaßen.

Darauff begertt, Man woltte das Gerichtt hegen, wie dan geschehen. Da mhan nuhn vorgetretten, hatt Erstlich sollen ins

---

1) Hans v. Wintzingerode und dessen Bruder Bertram lagen damals allerdings mit ihrem Vetter Berthold v. Wintzingerode auf Bodenstein in Streit, der vielfach zu Kämpfen führte.

2) Ebenfalls im jetzigen Amte Reinhausen bei Göttingen.

Gerichtt erlegtt werden was ſich gepurtt, vnder dem Ludolff von Vsler angezeigtt, ehr hette den gefangen ſechs wochen in hafften gehatt vnd were jme darauff gangen an koſt vnd wardegeltt zwolff daler, die woltte ehr auch zuvor erlegtt haben, ehe etwas geſtattett oder gerichtlich vorgenhomen, ſo hette ehr auch den mennern, ſo ehr zu ſich gepetten, ein vas bier gelobtt, das ſoltte auch bezaltt ſein; zudeme hette Claues Gunter zehen gulden an einem friedegebott in der Schencke zu Reinolderode auch die buchſſen verbrochen die woltte ehr auch haben, ehe was vorgenhomen, Dan woltte Gunter clagen, ſo muße ehr derwegen auch clagen.

Auff ſolch Ludolff von Vsler vorſchlagen und begeren wir geſprech genhomen, vnd jme Darauff widder angezeigtt, das wir vns woltten mit jme nach gehaltten Gerichtt bereden, vnd was ſich des koſt vnd wardegeldes vermuge des reichs Peinlich halsgerichts ordenunge gepurtte mit jme zu vergleichen, woltten auch vor das nichtt fußes weichen. — So viell aber Clauſen Guntern anlangtt des friedegebott, darein wuſten wir nichtt zu willigen, dan ehr gehortte nichtt an dis gerichtte, vnd do ehr etwas verbrochen, ſoltte ehr bei Hanſen von Wintzingerode ſuchen, wurde ehr vngezweiffeltt wes ſich gepurtte darinne woll verſchaffen, wie ehr jme auch ſolchs zugeſchrieben hette, vnd dieweill wir auch nichtt anders wuſten, dan ehs were ſeinem ſchreiben nach ein ſchepffen Gerichtt beſtaltt und ſich ehs doch anders befundet, vnd vnſer Mandatt ſich auch darauff vnd nichtt auff ein landtgerichtt erſtrecke, Betten wir, das mhan dießen gerichtt achtt tage ein anſtandt geben woltte, ob mhan mitter weile der dinge eine andere maße finden kontte.

Darauff Ludolff von Vsler widder zur antwurtt geben, ehr wuſte dem dinge gar kein anſtandtt zu geben, Woltten wir nichtt furtfaren, ſo woltt ehr furtfaren.

Deweil vns nhun die vncoſt, ſo Vsler geheiſchtt, mher den zuviell vnd widder des reichs ordenung, weil der gefangen nichtt eine ſtunde in peinlichen haften geſeßen, ſonder Vsler ſeine arbeitt gethan, geſehett, gepflogett, zu holz gefaren, vnd frie leddich vnd los wo ehr hingewoltt gegangen, auch daßelbe, als ehr Hanſe von Wintzingerode zugeſchrieben, das ehr jnen verſtrickt und eingeſetztt, nichtt vber drey wochen vnd drey tage were,[1] ehr woltte den vnkoſten in gleiche maße ſetzen, Was ſich gepurtt, woltten wir

1) Am 6. März hatte Uslar die Gründe angegeben, die ihn abhielten Haarbrucker gefänglich einzuziehen, und erſt am Montage nach Reminiſcere — 8. März — hatte er Hans v. Wintzingerode mitgetheilt, daß er Haarbrucker verhaftet habe.

Dauor ſein, es ſoltte vergnugett werden, wir woltten auch fußes nichtt weichen, ehr ſoltte deßelben zufrieden geſtellt oder genugſame burgen Dauor bekomen. — Dah hatt ſich auff vnſer anhaltten Vsler erklertt: ehr hette 4 hutter die ſechs wochen bei jme gehatt, ehr woltte von jdem von dem gefangen tags vnd nachts ſieben kreutzer haben, Darauff wir vns nochmals erpotten, ehr woltte deme bis nach gehaltenen Gerichtt ein anſtandtt geben, wolten wir vns mitt jme berechnen, was ſich vermuge des Reichs ordenung gepurtte, darumb willen zu verſehen.

Darauff auch vors gerichte getretten, dem Gerichte ſeine gepur gegeben vnd vnſere Clage, in maſſen die auffs pappier verzeichnett, mundlich vorbrachtt:

„Vor euch dem Erntfeſten Ludolff von Vsler Gerichts hern, „Auch eweren verordenthenn Richter vnd Niddergeſetzſten Schepffen „dieſſes Peinlichen halſgerichts, alhier im Dorff Gelliehauſen, Er„ſcheintt Anwaldtt des Edlen vnd Erntfeſten Hans von Witzingerode „ex officio Joſeph Heintzen, burger zu Heiligenſtadtt, Vnd dan Claws „Gunter vor ſich vnd von wegen ſeins Shons Valentin zu Reinol„derode wonhafftich, als peinliche anklagere eins, Jegen und widder „Hanſen Harbrucker alias Steuffer genentt, beclagten, anderſiets, „vnd bedingen jnen Anwaldtt vnd Clegere Erſtlich vnd zuuor alle „gunſt, gnade, frieheitt und wolthadtt Keyſerlichen gemeinen beſchrie„ben vnd Landtleufftigen rechten auch wolhergebrachten gebrauch, „deren ſich Anwaldt vnd Clagere keins wegs begeben, beſondern „in alle wege vorbehalten haben wollen, von welchem allem Cla„gere offentlich Proteſtiren. Sothan klagen vnd Sagen wolgemelts „Hans von Wintzingerode Anwaldtt ex officio vor ſich vnd in „Namen ſeines Principalen, Gleichffals Clauws Gunter vor ſich vnd „in namen ſeins Shons Valentins, Erſtlich war vnd one vberflus, „darzu ſie ſich nichtt verbinden, beweiſlich ſein, Das in Godtlichen „vnd weltlichen rechten auch dem aufgekundigten hoichverpfentten „Landtfrieden Ordenunge, Conſtitution, Gulden bullen vnd des hei„ligen Romiſchen Reichs Peinlich halſgerichtsordenunge herlich vnd „woll verſehen geordenett vnd geſetzt, auch bey ſwerer Peen vnd „lieb ſtraff verbotten, Das niemandes den andern beleidigen, betru„ben, ſlahen, hauwen oder verwunden ſoll, Sondern ſol ſich ein „jder an gleich vnd rechtt beſettigen vnd benugen laſſen, Vnd wid„der rechtt nichts vornhemen.

„Zum Andern war, Das vngeachtt alles deſſelbigen beclagter „Hans Harbrucker alias Steuffer genennt, zu widder Hoichgemelten „Landtfrieden Satzungen vnd Ordenungen, ſich geluſten laſſen, vnd „dis jtzt lauffenden Drie und Sechtzigeſten jars Frietags nach Trium

„Regum den 15. Januarij,[1] klagenden Clauws Gunters Ehelichen „hauffrauwen, als ſie einer liech zu grabe gefolgett vnd widder nach „haus gehen wollen, von Hans Lammeſpack's hoiffe im Dorff Reinol„derode (Darjnnen ehr velichte auff ſie gewartett) gelauffen, dieſel„ben auff Keyſer vnd Churfurſtlicher Mentziſcher freier ſtraſſen, „mitt gewerter Handtt mitt einer barden vberlauffen, vnd ſie als „eine arme Schwache weibes perſon, die in rechtt mher dan andere „leuthe verſichertt und gefriett, erbarmlich vnd Elendichlich hernidder „geſlagen.

„Zum Dritten war, das beclagter nach beſchehener tadt hande„lung widderumb auff Hans Lammeſpach's hoff gangen.

„Zum Vierten war, Das ehr an ſolcher ſeiner geubten Landt„friedebruchtigen tadtt nichtt geſettigtt geweſen, beſondern Clagenden „Clauws Gunter's obgenenten Shon Frietags den 12. Februarij „deſſelbigen jars vormittage auff Clegers Gunter's eignen Lande „im freien offenen felde, (da bey nha etzliche acker langk kein weak „oder gemeine ſtraſſe hergehett) da ehr ſeinem gewerb nach an „ſeines vatters arbeidt geſtanden vnd holz gehauwen, mitt gewaf„fenter wherhafftiger handtt einer barten vnd einer Axſt boſlichen „vnverſchuldtt vberfallen, geworffen, gewundet vnd geſlagen, vnd „jnen auch vor todtt liggen laſſen vnd darvon gangen.

„Zum Funfften whar, wie der arme beſchedigte in ſolcher „großer angſt wehe vnd jamer, mher aus ſchrecken dan aus haben„der Crafft oder machtt, ſich auffgeruſt, Vnd ſich in deme be„clagter Landtfriedebrecher vmb geſehen vnd ſolches jnnen wurden, „zum Andern mhall an jnen gelauffen widderumb hernidder „geworffen.

„Vnd jnen zum Sechſten ſo lange geſlagen, Das der Friede„brecher, in ſolchem jamer angſt vnd noit, zu widder des Reichs „Abſcheiden, einen lieblichen Eidt vnd angelobnus von dem beſche„digten erdrungen, Das ehr ſolcher Landtfridebruchtigen gewaltigen „vnd todtlichen verletzunge vnd vberfallung kegen dieſſen mutwilli„gen tedter nichtt Eivern, rechten oder in einichen wege kegen jnen „nichtt gedenken wolle.

„Zum Siebenden war, Da ehr auch hernacher vber kurtz oder „langk beſchedigers (sic!) vatters Clauſen Gunter obgenenten Cla„ger vberfallen, ſlahen, beſchedigen vnd ſich an jme vergreiffen „wurde, Das ehr jnen ſeinen vatter nichtt retten, ſchutzen noch „vertetingen ſolle, auch ſolchs gleichergeſtaltt an jme dem friede-

1) Es iſt der Freitag nach dem auf den heiligen drei Königs-Tag folgenden Sonntag gemeint.

„brecher nichtt Eyvern rechten oder kegen jme in vngutte nichtt „gedenken wurde.

„Zum Achten war, Das ehr nach ſolcher begangenen Landt- „friedebruchtiger vberfarunge vnd friſcher miſſetadttlichen handelung „deſſelbigen tags in die Vslerſchen Schenck zu Reinolderode Frantz „Fetten behauſung gangen, alda in bieweſen etztlicher leutte ſich „ſeiner begangenen vbeltadtt gerumett vnd offentlich aufgeſagtt ehr „hette Clauſen Gunter die frauwen vnd den Shon geſlagen, ehr „woltte jme Clauſe Gunter auch alſo thun, vnd woltte jme noch „anders komen.

„Zum Nheunten war, Das von ſolchem allem wie ob articu- „lirtt menniglichem vnd im Dorff Reinolderode auch darumb langher „ein gemeine geruchtt und ſage iſt.

„Deweil nhun ſolchs wie itzo articulirtt vorbrachtt wurden, „whar, Notorium vnd menniglichem der orther kundtt und wiſſent- „lich, vnd durch den beclagten mitt gutten fugen nichtt kan ver- „neint werden,

„So bittett Erſtlich wolgemelts Hans v. Wintzingerode Anwaltt „auch Clauws Gunters vor ſich vnd von wegen ſeins Shons Valen- „tins des beſchedigten als ſemptlicher Clager, in rechte zuerkennen „vnd aufzuſprechen, Das ob articulirte articull zu peinlicher frage „vermutung und argkwhon genug ſein, und derwegen der beclagtt „do ehr es verneinte hiruber peinlich zu befragen ſey.

„Do dan beclagter die miſſetadtt auſſerhalb oder in der ſcharf- „fen frage geſtehen vnd bekennen, oder auch wen ers nichtt beken- „nett vnd doch wie zu rechtt ſich gepurtt deſſen bewieſen wurde, „Alſdan zu Sententieren vnd zu erkennen, Das beclagter in den er „neuwerten Landtfrieden gefallen vnd derwegen nach ſeiner verwir- „kung, an lieb vnd leben mitt dem Swerde zu Condemniren vnd „zu ſtraffen ſey, oder was ſonſt hirumb rechtt vnd billich vnd in „einer beſſern form hett ſollen gepetten werden, Darzu Cleger ewer „mildt Richterlich Amptt angeruffen und gepetten haben wollen.

„Mit vorbehaltt ferner Notturfftt des Rechten.“

Darnach wir vnſere clage vorbrachtt, iſt Claws Hertzogen von wegen des behafften vorgetretten jme zuerleuben, des behafften not- turfftt zu reden, iſt jme erleubtt, vnd auff unſere eingebrachte clage ein vrtheill gepetten, dieſſes inhalts. Nachdem die Clagere da kegen- werdigk ſtunden und beclagten den fangen Erſtlich vmb ein Pein- lichen zutritt vnd darnach vmb leib (sic!) vnd leben, Derwegen wolle ehr ſich zu Godtt vnd den rechten verſehen, ehs were der Cleger ſchuldich und pflichtich, ſeinen fus bie des beclagten fus zu ſetzen von rechts wegen, vnd bette des den Richter vnd landmhan vmb ein vrtheill, zuwidder dem iſt durch clagern eingewendett wur-

den, Das ſolchs widder des heiligen Romiſchen reichs Peinliche halſgerichtsordenunge, welche hertzogk Erich als ein furſt des Reichs hatt helffen Conſirmiren vnd auffrichten. Weill nhun Hans von Wintzingerode Principall Clager, were ehr nichtt weitter dan mitt anlobung des Gerichts ſtabes, ſeinen angefangenen rechten, zu folgen, ſchuldich.

Damitt aber das Gerichtt nichtt auffgehaltten, hatt man ſich zum Vberflus Die Caution mitt beſeſſenen mennern im Gerichtt Gleichen zu beſtellen erpotten;

Vngeachtt alle ſolchs vorwendens iſt durch den landmhan volgendtt vrtheill erkandtt:[1]

„Erſtlich hatt der erliche lanndman erkannt, daß der Kleger „vonn rechts wegenn pflichtich vnnd ſchuldich ſey, Seinen „fuß bey deß beklagten fuß zu ſetzenn, wenn ſo danß ge„ſcheene, will der erliche lanndman weiter erkennen waß „ſich In rechte geburtt."

Vonn Welchem orthell vnd derſelben beſwerunge alſbaldtt vnd im fuſſtappen mitt allen gewonlichen anhengen, ſich an Furſtliche gnaden zu Brunſwigk beruffen vnd appellirtt, Auch f. g. ſich vnd jre ſachen underworffen und vmb Apoſtolos gepetten, —

Hatt Der von Vſler, auch der beclagtte die Appellation nichtt zulaſſen oder geſtatten wollen, ſondern deſſelben geweigertt vnd zum andern mhall volgens orthell erkennen laſſen:

„Zum andernn, hatt der lanndtman erkannt vor recht, So „der vermeinte Kleger nicht willig ſey, Seinenn fuß bey deß „beklagtenn fuß zu ſetzenn, Sey Der edler unnd ernveſter „Ludolf vonn Vſler Dieſelbenn beyde bey einander zu ſetzenn „vnnd In ſeine verwarunge zu nehmen pflichtig vnnd „ſchuldich, So lange, daß weiter daruber geſcheiden werde."

Auff welchem orthell der landmhan verharrett, vnd alſo darauff Clauſe Gunter, Hans von Wintzingerode vnderthan wie die Wolffe de ſchaff, mitt gewaltt angefallen vnd bie den beclagtten ins gerichte geſtoſſen vnd nidder geſetztt.

Clager aber ſeintt bey jrer voriger appellation allerhande beſchwerunge halber beharrett vnd darneben angezeigtt, Do die Appellation von f. g. zu Brunſwigk nichtt angenhomen wurde, alſdan muſte man dem rechtten ſeinen gangk laſſen, vnd aller vorigen ergangen Vrtheill Copien vnd bedencken gepetten mitzutheilen.

---

1) Die Urtheile des Gerichts ſind einer in den Acten befindlichen Abſchrift — die ein anderer Schreiber, als der Verfaſſer des Referats gefertigt — entnommen.

Darauff ſich der landmhann, geweigertt vnd doch leſtlich dis volgende Vrtheill erkandtt:

„Vf die vorige erkante ordell, Erkennt der landman fur „recht, Denn klegernn ſey man pflichtig vnd ſchuldich, deß „erkantenn rechtenn, wie daß gelautet hatt, aller ordell, „copienn vnnd abſchrift zu gebenn fur Jhr geltt pflichtigk,“ vnd darnach das Gerichtt auffgegeben.

Iſt folgenns bey Ludolff von Vſler angeſuchtt vnd gepetten, man wolle Hans von Wintzingerode vnderthan Clauſe Gunter in eine Schencke im Gerichtt Gleichen leggen vnd betagen, Wolten wirs darneben genugſam verburgen, ehr ſoltte daraus nichtt weichen oder wancken, dieſſe ſache were dan zurechte auſgefurtt, oder aus f. g. bevelich erleddigt.

Welchs alles geweigert vnd abgeſlagen.

Aber doch leſtlich dem von Vſler angezeigtt vnd gepetten, weil vns alle vnſer pilliches ſuchen verweigertt, Clauſe Gunter dermaſſen zubehafftten, Das jme an ſeinem lieb vnd ledemaſſen kein nachteill oder ſchade widderfare.

Alſo haben Des von Vſler Diener vnd vnderthanen Den ſtrick, Da der Landtfriedebrecher mitt gebunden geweſt, genhomen vnd Clauſen Gunter gebunden nach Appenrode gefurdtt, vnd den miſtetter frey leddich vnd los mit gehen laſſen.

Actum Mitwochen nach Judica a° etc. 63. zu Gelliehauſen.

Hans von Wintzingerode war von dieſem Ausgange des Proceſſes wenig erbaut. Seine Erbitterung wuchs, da Ludolf v. Uslar ſelbſt ihm am folgenden Tage von der Verhaftung Gunter's Nachricht mit dem guten Rathe gab: er möge von der weiteren Verfolgung der Sache Abſtand nehmen und die Koſten bezahlen, dann ſolle Gunter los gelaſſen werden. Geſchehe das nicht, ſo könne Gunter noch lange ſitzen, und es könne ihm gar ans Leben gehen.

Noch am ſelben Tage — 1. April — rief Wintzingerode die Vermittelung des Kurmaintziſchen Amtmanns des Eichsfeldes, Brendel von Homburg an, von dem er verlangte, er möge ihn, als den Lehnsmann des Erzbiſchofs und Domkapitels, in ſeinem Rechte ſchützen, und veranlaſſen, daß ſein, des von Wintzingerode, Unterthan gegen Caution auf freien Fuß geſetzt werde.

Faſt gleichzeitig — am Sonnabend nach Judica — wandte ſich Hans von Wintzingerode an den Herzog Erich von Braunſchweig und Lüneburg[1] mit der Bitte:

---

1) Erich der jüngere, der letzte der älteren Calenberg. Linie. Katholiſch.

„So yſt hirmit an E. F. G. mein underthenigk Dinſtlich „bitten, E. f. g. wollen den gefangenen lanttfridbrecher „bey Ludolff vonn Vſler ausfurdernn laſſen vnd yn andere „gewiſſe verwarſam, zu bringen gnedig bevelen, Auch dar„beneben gemeltem Vßler, Das ehr meinen armen vnpilli„chen eingezogenen Clagenden gefangen, mir widerumb auff „frey fuſſe ohne alle entgeltt, zuſtellen vnd folgen laſſen „muſſe, furſtlich gepitten, vnd dar zu ferner rechts vnd „erlangung vordienter ſtraff Die angefangene Clage am „Vbern gericht des Leineberges vor Gottingen gelegen, aus„zufuren." [1]

Der Amtmann des Eichsfeldes vermied es, ſich in den Streit zu miſchen, vielleicht deshalb, weil er mit dem Vetter des Hans von Wintzingerode, Berthold von Wintzingerode auf Schloß Bodenſtein, in Fehde lag und letzterer die Hülfe ſeiner Lehnsherren, der Grafen von Hohnſtein und der Fürſten von Braunſchweig, angerufen hatte. [2]

Herzog Erich dagegen gab in einem, Uslar den 5. April 1563 datirten, Schreiben Ludolf von Uslar ſein ernſtes Mißfallen über das Geſchehene zu erkennen: „tragenn wir darab, vnnd daß ver„muge deß Reichs Peinlich halß-gerichts ordnung die Angepotene „Caution nicht Angenomenn vnnd darwider der cleger gefenglich „eingeſetzt, gar kein gefallens, du haſt Jnn dem wider recht vnd „des Reichs Ordenung gantz frevenlich gehandlet vnd zu viel ge„than." Der Herzog weiſt Ludolf von Uslar an, den Gunter gegen eine von „dreienn gleubwirdigenn mennernn" zu beſtellende Caution auf freien Fuß zu ſetzen, einen anderen Gerichtstag wider Harbrucker anzuberaumen und auf dieſen Gerichtstag „Jemandts „vonn rechts verſtendigen vnd ſolliche leute (zu dir bekummeſt), die „der Reichs Ordnung vnnd gemeiner rechte verſtandt haben" zu ſeinem Beiſtande herbeizuſchaffen, auch den Gefangenen bis zum Termine gehörig zu verwahren.

Hans von Wintzingerode, welcher Abſchrift des Erlaſſes des Herzog Erich erhalten, vermochte durch Vermittelung Wilke's von Bodenhauſen drei Einwohner von Gelliehauſen die Bürgſchaft für Gunter zu übernehmen, der kurz vor Oſtern auf freien Fuß geſetzt wurde.

---

1) Das hohe Landgericht auf dem Leineberge vor Göttingen war durch Herzog Erich's Vater, Erich d. ä. 1529 errichtet.

2) Am 7/2 63 war der Amtmann mit 2000 Mann am 24/8 63 mit 1000 Mann in das zu Bertholds Beſitzungen gehörige Dorf Wehnde eingefallen. — Wintzingerodeſches Archiv.

Ludolf von Uslar war es augenscheinlich sehr unangenehm, Harbrucker noch länger gefangen zu halten und nochmals in der Sache erkennen zu lassen. Er suchte deshalb die Bürgen ängstlich zu machen. Zu Ostern und Mittwoch nach Ostern schrieb er an dieselben, stellte ihnen vor, welch schwere Verpflichtung sie durch Bestellung der Bürgschaft übernommen, daß er sich wegen der sehr hohen Kosten an sie halten müsse, daß Gunter mit seiner Klage gegen Harbrucker abgewiesen werden müsse und daß ihnen durch Gunters Hartnäckigkeit nur unnütze Kosten erwachsen würden. Uslars Absicht ging unzweifelhaft dahin, die Bürgen zu bewegen, von der Bürgschaft zurückzutreten und Gunter einzuschüchtern, damit er die Klage fallen ließe oder sich im Termine nicht gestelle.

Am „Frietag nach Oistern" — 16. April — entschloß sich Ludolf von Uslar einen Gerichtstag auf den 23. April anzusetzen, welcher selbstredend einige Mal verlegt wurde.

Uslar bemerkte in einer der verschiedenen an Hans von Wintzingerode gerichteten Vorladungen unter dem 3. Mai: „Will das„selbe gericht mit vnparteiischen scheides leuten, also sterckenn las„sen, Sich Derowegen keiner kegenn recht zu beklagenn habenn soll. „Dann Solch gebreuchlich landtgericht ist deß orts vf vnß vonn „Vsler vfgeerbt, Daß konnen oder wissen wir nicht zuvor andernn, „oder damit ein neuwerunge zumachenn."

Diese Bemerkung gab Hans v. Wintzingerode Anlaß gegen die Ansetzung eines solchen „Landgerichts" am 8. Mai bei Uslar am 15. Mai bei Herzog Erich zu protestiren und gemäß „des heiligen „Romischen Reichs Landtfrieden, Abschieden vnd ordenunge" namentlich „des Reichs Peinlicher halsgerichts ordenunge" die Besetzung des Gerichtes, vor welchem Haarbrucker abzuurtheilen, mit rechtsgelehrten Richtern zu fordern.

Ludolf von Uslar beharrte aber bei seiner Ansicht und lud unter dem 16. Mai, sowohl die Bürgen, als Hans von Wintzingerode auf den 26. Mai desselben Jahres vor das Landgericht zu Gelliehausen, beide mit der Aufforderung, den Gunter mit zum Termine zu gestellen.

In dem Termine, zu welchem der noch in Haft befindliche Beklagte gestellt wurde, fanden sich nur die drei Bürgen Gunters, nicht aber dieser selbst und Hans von Wintzingerode ein.

Wie es scheint, erschienen die beiden Kläger deshalb nicht, weil sie gegen die Zuständigkeit des angesetzten Landgerichts protestirt hatten. Da die Kläger nicht erschienen, und die gegen Harbrucker erhobene peinliche Klage nicht weiter verfolgen zu wollen schienen, sprach das Gericht zu Gelliehausen Harbrucker frei und erkannte die 3 Personen, welche sich dafür verbürgt hatten, daß Gunter

sich wieder zum Termin gestellen werde, schuldig, so lange in einer im Fürstenthum Braunschweig gelegenen Schenke einzuhalten, bis sie Ludolf von Uslar für die ihm durch das stattgefundene Gerichts-Verfahren erwachsenen Auslagen, und bis sie den Beklagten, Harbrucker, wegen des ihm durch dieses Verfahren zugefügten Schadens und Nachtheils klaglos gestellt hätten.[1]

Wie Gunter sich zu diesem Erkenntniß gestellt, ob er es angegriffen, oder sich dabei beruhigt, ergeben die Acten nicht. — Es dürfte nicht unwahrscheinlich sein, daß er und sein Sohn, die im weiteren Verlaufe des Processes ebensowenig handelnd auftreten wie ihr Gegner Harbrucker, sich mit diesem in Güte vertragen haben.

Desto eifriger nahm sich Hans von Wintzingerode der Sache an. Sobald er durch die mündlichen Mittheilungen der Bürgen von dem Inhalte des Erkenntnisses Kenntniß erhalten, ließ er am 1. Juni 1563 in aller Form vor dem Notar Nicolaus Maul zu Heiligenstadt durch seinen Bevollmächtigten erklären, daß er gegen das beregte Erkenntniß an den Herzog Erich von Braunschweig oder aber an das Kaiserliche Kammergericht appellire. — Auch seine durch einen Göttinger Anwalt entworfene, im Concept erhaltene, Klagschrift wurde alsbald, wahrscheinlich schon Ende Juni, dem fürstlichen Hofrichter und Räthen zu Münden eingereicht. — Wintzingerode's Klage bezweckt aber nicht mehr die Bestrafung Harbruckers, sie schließt vielmehr mit folgendem Antrage:

„So bitt Anwaltt des Appellanten zu erkennen, das Vbel „geurtheiltt vnd wol Appellirtt sey, vnd das derwegen der beclagte" — nicht mehr Harbrucker sondern Uslar — „wegen verweigerung „rechtens vnd anderm mher daher deducirten vrsachen, schuldich sie, „den schaden der gantzen sachen, Damnum et aestimationem totius „litis, dem bescheidigten Cleger zu restituiren vnd zuerstatten, schul„dich darzu, clegern vnd Appellanten neben seinen bescheidigten vnder„thanen vnd gesetzen burgen genugsam zu caviren, das sie des „gedachten Mistetters auch seiner des beclagten halber in kunftich „gesichertt seien, vnd das beclagter sie, die burgen, der burgeschaft „zuerlassen schuldich, zu welchem auch Anwaldtt des Appellantis, „dem beclagten semptlich vnd sonderlich zuverdammen, oder waß „sunst hir umb recht vnd pillich und in einer form des rechtens „hett sollen gepetten werden zu erkennen vnd zusprechen p. p."

In dem nunmehrigen Processe haben sich also die Parteien und der Klage-Gegenstand geändert.

---

1) Der Wortlaut des Erkenntnisses folgt weiter unten.

So schnell bis jetzt der Verlauf der Sache gewesen, so langsam war von nun an der Gang des Processes. Ludolf v. Uslar that das Möglichste, um die Thätigkeit des fürstlichen Gerichts zu hemmen. Er machte verschiedene Ausflüchte, damit er sich überhaupt auf die Klage nicht einzulassen brauche, namentlich aber suchte er die Abgabe der Acten des bisherigen Processes an das fürstliche Gericht so viel als möglich zu verzögern, ließ auch den Parteien Abschriften der unter dem 31. März und 26. Mai 1563 ergangenen Erkenntnisse nicht zukommen.

Uslar fürchtete, wohl nicht ohne Grund, daß er von seinen Auslagen, die er auf 50 Thaler schätzte, Wenig oder Nichts erhalten werde, sobald die Sache erst vollständig von dem fürstlichen Gerichte in die Hand genommen worden. — Er ging deshalb schleunig, trotz des ihm durch das fürstliche Gericht auf Wintzingerode's Veranlassung gewordenen Verbots, gegen die innerhalb seiner Macht Sphäre befindlichen Bürgen vor, und suchte dieselben auf jede Weise — wohl auch Drohungen — zur Erstattung der von ihm in obengedachter Höhe geforderten Auslagen zu bewegen. In ihrer Noth wandten sich die Bürgen wiederholt an Hans v. Wintzingerode mit der dringenden Bitte, er möge sie aus ihrer mißlichen Lage, in die sie um seinetwillen gekommen, dadurch befreien, daß er dem Uslar die geforderten 50 Thaler zahle oder sich mit ihm in anderer Weise abfinde. — Obwohl auch Wilke von Bodenhausen dieses Ansuchen dringend befürwortete und darauf drang, daß seine Hintersassen von der auf seine Veranlassung übernommenen Bürgschaft befreit würden, so gab Wintzingerode diesem Andringen doch nicht nach, begnügte sich vielmehr, eine Beschwerde über die andre an den Herzog Erich von Braunschweig und dessen Räthe zu richten. — Letztere forderten zwar schon im Juni 1563 die Acten ein und gaben Uslar auf, gegen die Bürgen nicht vorzugehen, diese Auflagen hatten indeß keinen Erfolg. —

Nachdem schon verschiedene Termine in Münden angestanden, aber zu keinem Resultate geführt hatten, weil das von Wintzingerode angefochtene Erkenntniß nicht vorlag, erging endlich nachstehender Bescheid:

„In sachen Hanß von Wintzingerode Cleger eines vnnd „Ludolff von Vsler Beclagten Anderß teils Jst der zu „recht bescheidt, daß Clegern an den Vnderrichter ad eden- „dum acta erster Jnstanz geworlich Compuls billich mitge- „teilt, vnnd daß dan fur Allem Cleger den gefurdertten „furstandt zu leisten vnnd die gewehr anzuloben vnd (!) zu „bestellen verpflicht sein, vnd (!) wan sulchs geschehen, Jst „Beclagter, seiner einrede vngeacht, auf angestalte Clag zu

„Antwortten vnd furtzuſchreitten ſchuldig, vnnd ſoll hir-
„mit beiden teiln Copei der fulmacht Jhren beiden actis
„ernanten anwalden geben werden von Rechts wegen. Pro-
„nuntiatum den 7. Juny Ao. 64.

(L. S.)

In Folge dieſes Beſcheides erhielten „Hoffrichter vnnd Rethe zu Munden" nachſtehendes Schreiben:

„Mein williger dienſt zuvor. Ehrnveſte unnd Achtpare, Hochge-
„larte Herrn Hoffrichter vnnd furſtliche Rethe, Daß Jungſt auß
„gegangene Compulss, ſo E. H. und g. ad edendum acta, ſo vor mir
„in dem gericht Zu Gellinghauſen in ſachen der Ernveſtenn Hanß
„von Witzingeroda (!) An Einem vnnd dan Ludolff vonn Uſler
„anderteils ergangen an mich gelangen laſſen, hab Jch entfangen
„vnd ſeines Jnhalts verſtanden. Dieweil Jch dan den E. H. vnd
„g. in dieſem vnnd anderen willige gehorſame dienſt zuerzeigen
„ſchuldig bin; als hab Jch auch denſelben hirin Jtzigter Zeit als dem
„Oberichter (!), an welchen dieſe ſachen per appellationem gefloſſen,
„Zu weigern vnd furenthalten nicht ſollen, ſondren vielmehr Zu
„ſteur vnnd furderung deß rechten vnnd gerechtigkeit gerne folgenn
„laſſen. Vberſende derhalben E. H. vnd g. aller vnd Jeder acten
„vnd hendel, wie vnd ſovil der am gemelten gericht in dieſer ſachen
„ergangen glaubwurdige form, wie dieſelbigen ſolches in bey uor-
„wartem Copeylich Zu befinden vnd Zuerſehen haben. Vnnd hab
„Jch E. H. vnnd g. als mein gonſtigen hern vnd vbren diß zu
„gepurlicher Reverentz vnd dienſtlicher andt'wordt keins wegeß vor-
„halten ſollen. Datum Gellihauſen den 18. Auguſti 64.

„E. H. vnd G.

Williger

„Merten Gunther
„Richter zu Gellihauſen."

Unter dem mit dieſem Schreiben dem Hofrichter und Räthen zu Münden zugegangenen Schriftſtücken befand ſich auch der nach-folgende Gerichtsſchein (Erkenntniß-Ausfertigung), welcher den Par-teien in dem Termine am 30. October 1564 in Abſchrift mitgetheilt worden zu ſein ſcheint.

„Jch Merten Gunter, ein geborn vnnd geſchworen Richter
„geſtrengen vnnd Ehrnveſtenn aller vonn Uſler gebruder,
„Bekenne Jnn dieſem brieffe vor menniglich, daß Jch uf
„dieſem gehaltenen vnnd gehegeden Peinlichen gerichts-
„tage Zu Gellihauſen mitwochens nach Iudica dieſes 63
„Jhars zu rechter gericht Zeit dages vor vnß erſchienen
„iſt des geſtrengen vnnd Ernveſten Hanſes von Wintzin-

„geroda folmechtiger ſambt ſienem Schultzen Clauſen Gun-
„ter zu Reinderoda vnnd haben peinlig beclagtt Hanß
„Steiffer an hals vnnd handt, lieb vnnd leben, der auch
„vf der Cleger anſuchen durch den geſtrengen vnnd Ern-
„veſten Ludolffen von Vſler gefenglich eingezogenn, vnd
„alhir vor gericht geſtalt wurden. Dieweil nhun auch
„zu ſterckung deß Rechten viel manſchaft aus vnnſers gne-
„digen furſten vnnd hern furſtenthumbs, auß dem gericht
„zu Fredelandt [1] vnnd Reinhauſen gebeten vnd vorhanden
„geweſen, hadt der beclagter Hanß Steiffer vor ſeiner andt-
„wordt her ein vrtheil an den Erlichen landtman in rechte
„zu erkennen geſtaldt. Dieweil ehr Godtlob, kein miſthe-
„der, kein dieb, verreder, morder oder ſtraſſenrober ſey,
„auch alle ſeine tage der keineß In boßer geruchte geweſen,
„ſondren von vater vnd Mutter eines Erlichn herkomens
„ſey vnd doch ſo von den Clegern peinlich an haut, har
„lieb und leben, halß vnd handt beclagt werde, ob dan
„nicht der Cleger Clauß Gunther, der vor gericht, ſein fuß
„bej deß beclagten fuß zu ſetzen ſchuldig ſey. Daruf hadt
„der Erliche landtman in rechte erkandt:

„Dieweil Jme der vbelthat, wie vor gemelt, keine vber
„weiſett, vnd alſo peinlich an hals (!) vnd handt, haut vnd
„har, leib (!) vnd leben beclagtt werde, So ſei der cleger
„ſeinen fuß bei deß beclagten fuß zu ſetzen von rechts wegen
„ſchuldig. Do aber der Cleger Clauß Gunther dem Erkannten
„Recht nach ſolches geweigert, ſeinen fuß bey deß beclagten
„fuß nicht ſtellen willen, hadt der Erliche landtman weiter
„zu rechte Erkandt, Daß der Ernveſte Ludolf von Vſler als
„der gerichts her von vbernheit wegen den cleger bei den
„beclagten zu ſetzen laſſen, ſchuldig ſey, daß dan weiter
„daruf geſcheiden waß recht iſt.

„Do hadt der Ernveſte Ludolf von Vſler an den Erlichen
„landtman gelange nlaſſen, So er (!), dem erkanten Rechte
„nach, den Cleger bey den beclagten ſetzen lieſſe, ob Jme
„dan dadurch Jnnig vngnade bei ſeinem gnedigen hernn
„vnd landſſurſten deſſals mochte bringen, ob ſie dan auch
„ſolches vor ſeiner f. (g) als ſeinem gnedigen landeſſurſten
„vnd hern wollen geſtendig ſein und vorantworten; daruf
„hadt der Erliche landtman bekandt vnd außgeſprochen, weß
„ſie der halben Jn recht erkanndt haben, des willen ſie vor

1) Friedland an der Leine, bis in die funfziger Jahre dieſes Jahrhunderts Sitz eines Königl. Hannoverſchen Amts. —

„seiner f. g. vnd vor menniglich gestendich sein vnnd vorant-
„worten. —

„Zum Andernn Ist dieser sachen halbenn vf den donners-
„tagk nach exaudi auch dieses 63 Jars noch ein peinlich hals-
„gericht zu Gellinghausen gehalten vnd gehecht (!) worden,
„das auch den parteien zuuor zeitlich gnuck ist zugeschrieben
„vnnd erinnert worden; Do ist der beclagte Hanß Steiffer
„wieder gefengklig vor gericht gestalt, welche peinlich gericht
„zu rechter gericht tages Zeit ist gehegtt (!) vnnd gehalten
„wurden, da abermals viel manschaft aus vnsers g. f. vnd h.
„fursten thum (!) zu behuef deß rechten sein gebeten vnnd
„gefurdert worden, dar auch der amptman zu Reinhausen
„Valentin Mueffel selbst kegenwertigk gewesen, do hat der
„beclagte Hanß Steiffer, der gerichtstagk biß zum Nidergang
„der Sonnen deß rechten gewartet, Sein aber die Kleger
„aussenplieben, So haben Inen auch den gemelten Clauß
„Gunther die drei gesatzten burgen Tomaß Kaufman, Berlt
„Lotzen, vnd Steffen Deudesche, die solchs ge(lobt) vnnd ver-
„heischen, daß sie den Cleger Clauß Gunther vor daß pein-
„lich halsgericht widder einstellen wolten nicht gehalten vnd
„vberantwortet. Do nun der Cleger aussenplieben vnd mit
„angefangener peinlichen clage vf den beclagten nicht proce-
„dirt, So hat der beclagte Hanß Steiffer mich den richter
„gebeten, daß Ich den cleger offentlich zum gerichte wolle
„vociren vnnd rueffen. —

„Dem Ich also von wegen meins Richterlichen ambts
„folge gethan, vnnd dem peinlichen Cleger Clauß Gunther
„mit lauter stim, in vier orde der welt zum gericht geruffen
„vnnd gefurdert; Dieweil aber nhun der cleger nich (!)
„komen oder Imandt von Ihren wegen, vnd mit Ihrer ange-
„fangener peinlichen clage vf den beclagten nicht procedirt
„haben; So hat der Erliche landtman demnach vnnd der-
„halben den beclagten Hannß Steiffer von rechtswegen der
„Clage quid, ledig vnnd loß erkanndt vnnd gescheiden.
„Dieweil nhun die drie burgenn vorgenant vor dem pein-
„lichen gericht offentlich bekanndt, daß sie vf erfordern Ires
„Junckern freiwilligk geredt vnnd gelobt hetten, das sie den
„Cleger Clauß Gunther wolten vor daß peinliche halsgericht
„wiedereinstellen vnnd doch nicht geschehen, Hat Hanß Steiffer
„solchs an den Erlichen landtman daruf in rechte zuer-
„kennen Eingestaldt. Daruf hadt der Erliche landtman die
„vorgnanten drie burgenn in deß clegerß stede zu setzen In
„recht erkanndt, doch wes sie aus gnaden bei dem Ehern-

„veſten Ludolffe von Vſler erhalten und erlangen konten ſie „vf ſeiner Ernveſten ..... in unſers g. f. vnnd H. „furſtenthumb in einen Kroich in halten vnnd darauß tages „oder nachts nicht weichen, Sie haben dan deß Ehernveſten „Ludolfs von Vſler willen vnd gunſt vor ufgewante Expens „vnd Koſten vnd auch Hanß Steiffers willen vnd gunſt „vor ſeine leibgefhar vnnd vor allen ſeinen hindern vnd „ſchaden. Daß diß alſo in recht ergangen vnd geſchaidt, „deſſen zu wharer Vrkundt ſeindt zu Zeugen berueffen die „Erſamen Mattias Kannengieſſer von Groſſen Schnehen „Viet Bredenſtein von Reinhauſen Lieborius Holeganß vnd „Jurgen Brencken zu Gellihauſen. Zu meherer vrkunde vnd „ſicherer warheit hab Ich abgedachter Richter Mertin Gunther „mein gewonlich pitſchaft vfs Spatium duſſes gericht ſchein „thun drucken: Geſchehen vnnd gegeben Donnerſtags nach „Exaudy Anno 1563."

Der Inhalt dieſes „Gerichtsſcheines" weicht gar vielfach von der oben gegebenen Darſtellung des Schreibers Hennig Heiſe, ſo wie von dem oben nach andern in den Acten befindlichen Abſchriften mitgetheilten Inhalte der Erkenntniſſe des Landgerichts zu Gelliehauſen ab. —

Die letzten in den Acten befindlichen Blätter enthalten nur kurze Mittheilungen des Advocaten Heinrich Schlüter zu Göttingen, welche bis zum 17. November 1564 über den Stand des Proceſſes Auskunft geben. —

Daß derſelbe noch eine geraume Zeit gedauert, ergiebt eine in anderen Acten eingeheftete Namens des erwählten Römiſchen Kaiſers Maximilian II. erlaſſene Verfügung des Kaiſerlichen Kammergerichts zu Speier vom 26. November 1571 — inſinuirt den 11. December 1571 —, durch welche Hans von Wintzingerode benachrichtigt wird, daß Ludolf von Uſlar gegen das durch die fürſtlich Braunſchweigiſchen Hofrichter und Räthe zu Münden unter dem 29. Auguſt 1571 für Wintzingerode und gegen Uslar ergangene Endurtheil am 6. September an das Kammergericht appellirt habe. Gleichzeitig erfolgt Vorladung des Hans v. Wintzingerode vor das Kammergericht. —

Ob Letzteres ebenfalls gegen Ludolf v. Uslar entſchieden, darüber finden ſich keine Nachrichten. —

Aus den Rechnungen der Anwälte, welche Hans v. Wintzingerode vor dem Kammergericht zu Speier vertreten, ergiebt ſich, daß der Streit mindeſtens bis zu Hanſens Tode 1582 dauerte. —

Die Wüſtungen des Frieſenfeldes und Haſſegaues.

(Ein Nachtrag zur Zeitſchrift des Harzvereins, Jahrg. 1875, S. 335—424.)

Vom Gymnaſialoberlehrer Dr. H. Größler in Eisleben.

Vorbemerkung.

Die nachfolgende Ergänzung meiner früher veröffentlichten Sammlung von Wüſtungen des Frieſenfeldes und Haſſegaues übergebe ich nunmehr ebenfalls der Oeffentlichkeit, da dieſelbe in ihrem gegenwärtigen Beſtande ſchon ſeit geraumer Zeit druckfertig daliegt und vor Eröffnung neuer Quellen kaum Ausſicht ſein dürfte, die Reihe derſelben oder die Kenntniß von ihnen weſentlich zu vermehren. Die ganz neu entdeckten Namen habe ich durch ein Sternchen bezeichnet; ihre ſehr beträchtliche Zahl zeigt, wie viel geſchichtliche Ergebniſſe aus der ſorgfältigen Benutzung von Flurkarten, Erbbüchern und ähnlichen Quellen gewonnen werden können. Ein alphabetiſches Verzeichniß am Schluſſe erleichtert das Nachſchlagen aller urkundlichen und volksmäßigen Namensformen.

D. V.

---

*Alfgeſtide.

Der Erzbiſchof Adalbert von Bremen und ſeine Brüder überweiſen im Jahre 1053 dem Kloſter Goſeck zwölf Güter in Alfgestide (Thur. sacra 607.) Nach mündlicher Mittheilung liegt zwiſchen Hornburg und Unterfarnſtedt eine Wüſtung Alfgeſtide dicht an dem kleinen (freien?) Felde. Die wüſte Stätte war da, wo jetzt die Pfingſtwieſen ſind, woſelbſt man Füllmünde gefunden hat. Es ſcheint demnach Alfgeſtide nicht mit Ober- oder Niederalberſtedt, deren eines heutzutage ebenfalls wüſt iſt, zuſammenzufallen, wogegen das bei dem urkundlichen Elvenſtede der Fall zu ſein ſcheint.

Alte Burg

bei Allſtedt. Dieſer Forſtort im Allſtedter Rathsholze liegt ſüdlich vom großen Hagen und nördlich vom Bornthale. Weſtlich davon liegt die Flur von Mönchpfiffel.

*bei Bieſenrode ſüdlich der Wipper, Rammelburg gegenüber. Von derſelben waren nach Ahrens (Hiſtor. Nachrichten, S. 41) im Jahre 1834 noch Spuren von Mauerwerk zu ſehen. Das Thal unter dem Berge, auf welchem die wüſte Burgſtätte befindlich iſt, heißt das Hähndorf. Ob dies ein wirkliches Dorf geweſen, läßt Ahrens unentſchieden.

bei Langenbogen. Die Burgſtelle beſteht aus einem in einer Teichfläche liegenden, aufgetragenen Hügel, der faſt nur aus Trümmern von Mauerwerk und Brandrückſtänden zuſammengeſetzt erſcheint. In einer zirkelrunden, 4—5′ hohen, auf dem Boden mit reiner, ausgebrannter, anſcheinend vegetabiliſcher Aſche belegten Ummauerung, ziemlich mitten in jenem aufgetragenen Hügel liegend, wurde die merkwürdige, uralte Schachfigur gefunden, welche in den Neuen Mitth. IV, 4, 147 ff. beſchrieben und abgebildet worden iſt. Dieſes Schloß hat nach v. Dreyhaupt (Saalkreis II, 912) Erzbiſchof Ludolf v. Magdeburg, der 1194 die Regierung angetreten, nebſt dem Dorfe ans Erzſtift gebracht, und in alten Urkunden wird es von den Erzbiſchöfen „unſer Schloß“ genannt. Erzbiſchof Otto verſetzte es nebſt den Gerichten zu Salzmünde an Hermann Riche zu Halle, von welchem es Erzbiſchof Dietrich 1366 für 400 Mark Brandenburgiſchen Silbers wieder einlöſte, ſein Nachfolger Albert von Sternberg aber für dieſelbe Summe wieder an Meinhart von Schierſtedt verpfändete. Nachdem Erzbiſchof Peter es wieder eingelöſt, verſetzte deſſen Nachfolger Erzbiſchof Günther (1403—1444) es wieder an Volrad und Heinrich von Rammelburg. In den Fehden dieſes Erzbiſchofs wurde wahrſcheinlich das alte Schloß verwüſtet und nicht wieder aufgebaut, denn die jetzigen Domanialgebäude ſind von Günthers Nachfolger, Erzbiſchof Friedrich, der auch den großen Teich anlegen ließ, an anderer Stelle erbaut worden. Wenn nun im Mittelalter wiederholt Angehörige eines adligen Geſchlechts von Langenbogen (Langenboy, Langenboyghe, Langenbuge) erſcheinen, z. B. im Jahre 1289 Otto und Heinrich v. L., ſo wird man annehmen dürfen, daß dieſen das Schloß Langenbogen nicht als Eigen gehörte, ſondern daß ſie als die vornehmſten Burgmannen auf dieſer erzbiſchöflich Magdeburgiſchen Burg ſaßen.

bei Morungen. Die Nordweſtecke der Morunger Flur heißt: „im alten Morungen.“ Dicht daran ſtößt nach NO das Gemeindeholz, nach SW das Pfarrholz und ſüdlich liegt das „kleine Feld“ (Schlag M, R, Q und J der Flurkarte). In

Schumann und Schiffners Zeitungslexicon von Sachsen XVIII, 203 wird berichtet: „Auf dem Berghange im N von Morungen, der eine treffliche Aussicht gewährt, liegt eine Burgruine, der man keine Wichtigkeit mehr ansieht. Sie ist zwar sehr niedrig, aber von großem Umfange (XVIII, S. 694). Die Burg, erweislich schon 1110 vorhanden, war der Sitz einer bedeutenden Herrschaft, weshalb man später dem Groitzscher Wiprecht über seinem Bilde in der Pegauer Kirche unter andern Titeln auch den eines „Herrn zu Morungen" gab. Aus dem Geschlechte der Herrn von Morungen stammt wahrscheinlich der Minnesänger Heinrich von Morungen. Später wurde die Burg Mansfeldisch und eine kurze Zeit auch Stolbergisch. Um die Reformationszeit verfiel die Burg. Nicht weit von Morungen sieht man auch die Sachsenschanze (jetzt Schwedenschanze genannt), einen umwallten Schutthaufen auf einer Höhe." (Vgl. über die Geschichte der Burg und des dazu gehörigen Burgbezirks Krumhaar, Besitzungen der Grafen v. Mansfeld S. 102—104.)

*bei Reinsdorf a. d. Unstrut. Eine Stelle südöstlich des Dorfes Reinsdorf, dicht an der Unstrut, heißt die alte Burg. (Schlag U in Sect. I der Flurkarte).

*bei Schraplau. So heißt eine eingegangene Burg bei der Stadt Schraplau, welche bereits im II. Abschnitte des Hersfelder Zehntverzeichnisses in der Form Scrabenlevaburg als Burgwartsort erwähnt wird. Doch auch in der bekannten Urkunde Ottos II. vom Jahre 979 kommt die Scroppenlevaburg noch vor. Dieselbe stand nicht etwa an Stelle des jetzt ebenfalls in Trümmern liegenden „Schlosses" oder der neuen Burg, welche nach einem Zusatze des Pirnaischen Mönches im Jahre 1206 nach dem Aussterben der alten Schraplauer Dynastie von dem Erzbischof Ludolf von Magdeburg erbaut wurde (Schöttgen u. Kreyssig, Nachlese I, 264), sondern auf dem höchsten Punkte des über dem Kirchhofe und dem Pfarrgarten sich erhebenden Berges, der noch heute „die alte Burg" heißt. Auch die Flurkarte von Schraplau unterscheidet noch die Burg von dem Schloßberge. Letzterer liegt zwischen den beiden Wegen nach Stedten, dem Gehöfte des p. Markgraf und der über ihr gelegenen „Burg." Die Fundamente der Altenburg, die den Burgring noch deutlich erkennen ließen, sind erst in diesem Jahrhundert durch den Mauermeister Blume ausgegraben und die Steine anderweitig benutzt worden. Hier und da finden sich, namentlich auf der Nordseite, noch Fundamentspuren; unversehrt aber ist noch ein mächtiger Erdwall, mit davorliegendem, ziemlich

verschüttetem Graben, welcher die Burgstelle nach Osten hin von der dort sich ausdehnenden Hochfläche scheidet. Hier war eine starke künstliche Befestigung nöthig, während nach Norden, Westen und Süden hin der steile Abfall des aus der Hochfläche ins Thal vorspringenden Bergrückens natürlichen Schutz gewährte. Schon aus weiter Ferne ist der erwähnte Erdwall zu erblicken, und in der Mitte von solcher Höhe, daß man ihn von unten für den Scheitel des Berges selbst hält. — Das nun ebenfalls wüste, in der Nähe der Kirche unterhalb der Altenburg gelegene neue Schloß muß einen stattlichen Thurm gehabt haben, da ein altes Statut den Fischern auf dem salzigen See das Recht verlieh, denselben so weit zu befischen, als sie den Schraplauer Schloßthurm sehen könnten (Karl Heine, die alte Herrschaft Querfurt in den Neuen Mittheilungen 1875.). Ueber die alten Dynasten von Schraplau vgl. ebenda S. 6. Anm. 2, über die jüngeren Edlen von Schraplau S. 23. Anm. 4. —

***Alte Dorf.**

Eine Stelle in der NOEcke der Dorndorfer Flur, welche weit von der Dorflage des Dorfes Dorndorf entfernt ist, heißt das alte Dorf. (Schlag G der Flurkarte). Der nach SW daran stoßende Schlag H heißt: „unterm alten Dorfe und hinterm Kopfe," der südlich anstoßende, die ausgedehnte Ostspitze der Flur bildende Schlag E heißt das kleine Feld. Welchen besonderen Namen diese Wüstung hatte, bleibt zu ermitteln.

Altendorf. So hieß ein Theil der Stadt Sangerhausen, wie sich aus der im vorigen Jahrgange dieser Zeitschrift S. 380 f. abgedruckten Urkunde vom Jahre 1256 ergiebt. In derselben bestätigen die Gebrüder Grafen Ulrich und Albert von Regenstein einen Tausch von 2 Hofstätten und Höfen im alten Dorfe bei Sangerhausen zwischen den Brüdern Hermann, G. und C. von Osterwiek einerseits und den Brüdern vom Hospitale S. Lazari (in Sangerhausen) andererseits. — In dem alten Dorfe vor dem Wasserthore lag eine Kirche S. Bonifacii, welche jetzt nicht mehr steht. Dem alten Dorfe entspricht das Neue Dorf, in welchem nach einer Urk. des Jahres 1529 das Gotteshaus Unserer lieben Frauen lag. (Harzzeitschr. 1873, S. 36.)

***Alte Flur.**

So heißt ein Stück der Steigraer Flur, nahe der Ostgrenze (Schlag N in Sect. I). Daran stößt „der Hagen" (Schlag O),

welcher sich ostwärts bis in die Calzendorfer Flur hineinzieht, so daß er die Nseite der Dorflage Calzendorf bildet. (Schlag X der Calzendorfer Flurkarte). Zu welchem Dorfe der Bezirk gehörte, bleibt noch zu erforschen.

Badendorf. Auf einer Seeburger Karte heißt es: „die Badendorfer oder Krebs-Marke in der Flur Volkmaritz". Da die Letten den Russen Kreews und Rußland Krewusemmo (= Land der Kriebitscher) nennen (Schafarik, slaw. Alterthümer I, 209), so ist vielleicht der Name Krebsmarke slawischen Ursprungs. Da jedoch anderwärts das anscheinend deutsche Wort Krebs in slawischen Gegenden aus dem Worte Gröbitz entstanden ist, so ist ein solcher Ursprung auch hier zu vermuthen, und wird dasselbe einen Dorftheil von B. bezeichnen. Unter den Flurstücken dieser wüsten Mark erwähne ich „die weiße Erdengrube" und „hinter dem Lautenhügel." Uebrigens grenzte die Flur der Wüstung Badendorf nördlich an Hedersleben, östlich an Volkmaritz und die wüste Mark Kleißnitz, südlich an den süßen See, westlich an Wormsleben. — Bei der Mansfelder Erbtheilung im Jahre 1420 kam Badendorf an die Grafen Gebhard V. und Busso VI. von Mansfeld zu gemeinschaftlichem Besitz. (Ahrens, histor. Nachrichten, Eisleben 1834, S. 31.) — 1468 wird es als Magdeburgisches Lehnstück der Grafen von Mansfeld erwähnt. (Spangenberg, Mansf. Chron. fol. 392^{b}.)

Nach dem Seeburger Erbbuche vom J. 1582 hebt die Badendorfer Grenze auf einem Graseraine bei dem Gewende an, wo Volkmaritzer und Cleussenitzer Marke sich berühren, geht längs der Cleussenitzer Mark auf dem Graseraine nieder „uff die zwo Höhenn," am Lindenholze vorbei zwischen den Weinbergen hindurch in den süßen See, „die cleine Schwemme" geheißen, in dem See hinauf bis in die Mitte desselben, „do Lutichendorffer, Wormslebische unnd Badendorffer Margken zusammenstossen," aus der Mitte des Sees „gleich auff" durch verschiedene Weinberge längs der Wormsleber Flur, den Badendorfer Grund aufwärts „uffs Gewende," vom Gewende auf den Eislebischen Weg oder den Weg nach den dreien Höhen oder Silberhöhen, vom Eislebischen Wege aufwärts auf einem Graseraine aufs Gewende bis zu einem Punkte, wo die Marken von Badendorf, Wormsleben und Hedersleben sich berühren; berührt längs der Hedersleber Grenze den Großen Hügel, das Hengeholz geheißen, unb längs der Volkmaritzer Flur den andern großen Hügel, der Badendorfer Hügel genannt. Dem Amte Seeburg wurde im Felde der Flur Badendorf der Garbenzehent gege-

ben, zehentfrei waren jedoch drei halbe Hufen und 1 Acker im Beſitze Volkmaritzer Einwohner, und 2 Acker und ½ Hufe im Beſitze von Neehäuſer Einwohnern. 6 Hufen zehntpflichtigen Landes gehörten nach dem Eingehen des Dorfes nach Volkmaritz, 1 Hufe nach Elbitz, 3 Hufen und ein Viertel Landes nach Neehauſen, 1½ Hufe nach Dederſtedt. Die Flur hatte alſo im Ganzen etwa 14 Hufen, deren bei weitem größter Theil Geſchoßgeld und Schoßhaber entrichtete. Das Geſchoßgeld betrug 5 fl 5 gl., an Schoßhaber waren 56 Scheffel zu geben. —

Bärwünſch. Die Dorfſtätte wird durch die nordöſtlich von Oberwünſch gelegenen „Beerwünſcher Gärten mit dem Beerwünſcher Anger" noch angedeutet. (Schlag B und S in Section I der Flurk. von Oberwünſch). Das dazu gehörige „Beerwünſcher Feld" liegt öſtlich von jenen, an der Oſtgrenze der Flur nach Niederwünſch zu. (Schlag D.)

Barau. Nach Schum. u. Schiffner. Lex. v. Sachſ. (VIII, 113) lag dieſe ehemals nach Schlettau eingepfarrte Wüſtung vielmehr ſüdweſtlich von Zſcherben b. Halle. Nach Ausweis der Schlettauer Flurkarte bildet die „Parauer Mark" jetzt die NW-Ecke der Schlettauer Flur. Sie beſtand aus Ober-, Mittel- und Unter-Parau (Schlag A und L) und grenzt ſüdlich an Beuchlitz, weſtlich an Eisdorf, nördlich an Zſcherben. Die Häuſer bei den Schlettauer Kohlenſchächten ſtehen auf der Wüſtung Parau (Schum. u. Schiffn. XVIII, 688).

*Barwelle. Anſcheinend der Name eines eingegangenen Dörfchens nördlich zwiſchen Beyernaumburg und Lindersdorf. Denn die NO Ecke der Beyernaumburger Flur (Schlag A T) und die NW-Ecke der Liedersdorfer Flur (Schlag D), welche Barwelle heißen, haben die Größe einer kleinen Dorfflur. Sie werden im N von den Schlägen Sauhagen und Rehhagenswieſe, weſtlich vom Loh (in Beyernaumburger Flur) begrenzt. Dazu müſſen auch die Schläge A, B, C und E in Liedersdorfer Flur gehört haben, welche der Gehren, das Gemeindeholz, der Schaafberg und das Gemeindeland heißen, weil dieſelben durch das Gemeindeland, wie durch eine ſchmale Brücke, mit dem ſüdwärts gelegenen Hauptkörper der Flur Liedersdorf verbunden ſind.

*Belzig. So ſcheint ein in die Gemeinde Dörſtewitz aufgegangenes ſlawiſches Dörfchen geheißen zu haben, da der unmit-

elbar westlich vom Dorfe gelegene Schlag M der Flur Dörstewitz, übrigens ein sehr kleines Stück, „die Gemeindetheile hinter Belzig" heißt. Doch ist auch möglich, daß Belzig, welches sonst bekanntlich als Name einer kleinen Stadt vorkommt, hier nur in appellativer Bedeutung (= bjeljisko, abgekürzt bjeljsk = Bleichplatz) steht.

*Bennrod. Name eines Flurorts an der N grenze der Steigraer Flur gegen Göhrendorf (Sect. I Schlag E). Ostwärts schließen sich an das Bennrod, mit ihm die N grenze der Steigraer Flur bildend, das Ober-, Mittel- und Unterrod an (Schlag B, C und D), die südwärts auch in die Calzendorfer Flur hineinreichen.

*Bergemarke. Der östliche Theil der Flur Eisdorf gegen Schlettau heißt die Bergemarke. Noch weiter östlich liegt das Bergemarkenfeld. (Schlag K und G.) Unmittelbar südlich daran stößt die wüste Mark Rosseine. Ich nehme an, daß Berge der Name eines wüsten Dörfchens ist, da eine zum Rittergute Randberg bei Belzig im Kreis Wittenberg gelegene wüste Mark ebenfalls „Bergermarken" heißt. (Schum. und Schiffn. Lex. von Sachs. I, 312.) Vielleicht ist unser „Berge" nur ein Theil der östlich anstoßenden Mark „Barau."

Bettlershagen. Der gewerkschaftliche Forstdistrict Bettlershain grenzt nördlich an den Georgenberg, östlich an die Wippraer Kirchenhölzer, westl. an das Königl. Obersdorfer Forstrevier (Forstkarte). Die Wüstung Bettlershayn im NW des Amtes Hohnstein (Harzzeitschr. 1870, 1008) ist natürlich nicht damit zu verwechseln.

Bindorf. 1486 noch in der Form Bendorf erwähnt (Harzzeitschr. VII, 174). Schlag X der Flur Dorndorf, im Süden an der Unstrut gelegen, heißt noch jetzt „die Benndorfer Wiesen." Wenn Förstemann in den Neuen Mittheil. Bd. I, S. 42 Anm. 1 die Frage stellt, ob vielleicht Bindorf bei Dorndorf identisch sei mit Bühndorf bei Möckerling, so ergiebt sich aus dem über die Lage beider Orte von mir Bemerkten, daß es verschiedene, weit von einander entfernte Orte waren.

*Bisgofesdorpf. Diesen bereits im Hersfelder Zehntverzeichnisse erwähnten Ort habe ich bisher auf Bischdorf bei Merseburg

gedeutet. Da jedoch die Einſicht in das Original mir zeigte, daß Landau die Namen in ganz unrichtiger Reihenfolge hat drucken laſſen, ſowie daß im Durchſchnitt überall, namentlich aber in den erſten Dekaden zweifellos eine locale Reihenfolge beobachtet iſt, ſo bin ich nun zu einer andern Erklärung gekommen. Auf Osterhusa (Oſterhauſen), Scrinbechiu (Rothen-Schirmbach) und Hornberc (Hornburg) folgt nämlich im Original Bisgofesdorpf, und weiterhin Hardabrunno (Erdeborn), Helpide (Helfta) und Luzilendorpf (Lüttgendorf). Da nun Biſchofrode zwiſchen Erdeborn und Helfta einerſeits, und Rothenſchirmbach, Hornburg und Oſterhauſen andererſeits liegt, ſo kann man nicht zweifeln, daß dieſes unter Bisgofesdorf zu verſtehen iſt. Dieſes Schwanken im Gebrauche des Grundwortes iſt keine gar ſo ſeltene Erſcheinung. Wechſelnd war bald die Bezeichnung — dorf, bald die Bezeichnung — rode im Gebrauch, bis endlich eine derſelben bleibend das Uebergewicht erlangte. Wir werden alſo annehmen müſſen, daß das heutige Biſchofrode urſprünglich Biſchofsdorf hieß, aber daneben auch als Rodung bezeichnet wurde, bis dieſe Bezeichnung, vermuthlich wegen der vielen benachbarten Orte mit gleicher Endung und weil die Anſiedelung in der That eine Rodung war, den Sieg davon trug.

*Bittorf. Eine auf der Grenze der Fluren Dobichau und Großjena gelegene Wüſtung in Dobichauer Flur. Schlag W, der Geſtalt und Größe nach eine wüſte Dorfſtätte, heißt noch „der Bittorf." Daran ſchließt ſich nördlich „das kleine Flur," öſtlich „das hohe Roth," ſüdlich das Steinsholz und der Löſchner (auch Letſchner genannt). (Schlag AE, AG, AJ, AK). Der nordöſtlich vom Bittorfe gelegene Schlag AD heißt: „zwiſchen dem Bittorf und dem Bache." Die Wüſtung liegt von Dobichau aus nach SW.

Bloſſendorf. Die Flurkarte von Gleina (Sect. I und II, Schlag M) ſchreibt Gleſendorf. Von der im ſüdlichen Theile der Gleinaer Flur liegenden Wüſtung aus ziehen ſich bedeutende Weinberge zur Unſtrut hinab. Nach Oſten hin ſchließt ſich an ſie die goldene Aue an (Schlag O).

Bocksthal. In der Flur Helbra erinnert an die Wüſtung noch der Bocksrain. Jedoch auch der Flur von Kloſter Mansfeld ſind beträchtliche, vielleicht die größten Stücke einverleibt worden, da die äußerſte fingerförmige SOſpitze derſelben das kleine

und das große Bocksthal (Schlag EE und GG) heißt, und Schlag V „am Bocksthalsberge." Es wäre zu untersuchen, ob die in Helbraer Flur gelegenen „Weidhöfe" die Dorfstätte der Wüstung sind.

Bodenschwende. Der gewerkschaftliche Forstdistrict Bodenschwende zerfällt in zwei Sectionen, deren eine (die Osthälfte) zwischen dem Schmiedebache und großen Saubache liegt, wogegen die andere (die Westhälfte) zwischen dem Schmiedebache und dem Rothischen Bache sich hinstreckt, welcher letztere aber auch der Bodenschwender Grund oder das Schackenthal heißt. Die Stätte der ehemaligen Ansiedelung könnte vielleicht in dem „viereckigen Fleck" gefunden werden, welcher von dem ostwärts fließenden, in die Horla mündenden Grüningsgraben durchschnitten wird und in der SO-Ecke des Bodenschwende südlich vom großen Saubache liegt. (Schlag A in Sect. I.) Südlich grenzt an denselben die Waldung Räthchen (auch Rödchen). Vielleicht aber war die alte Dorfstätte von B. „der kleine viereckige Fleck," nördlich von dem großen, und dieser war vielleicht die Dorfstätte des Halberstädtischen Horlehagen. Vgl. daselbst.

Böseling. Genauer bezeichnet die Flurkarte von Merseburg den Schlag JJ als: „die Böselinger Marke zwischen den Kötzschenschen Fahrrainen." Die Rohräcker (Schlag KK der Merseburger Flurkarte) stoßen unmittelbar an die Böselinger Marke. Uebrigens ist der Ort trotz seiner anscheinend deutschen Namensform gewiß slawischen Ursprungs, indem woslinka in Böseling umgedeutscht wurde.

*Böthen. Vermuthlich ein eingegangenes Dörfchen in Zscheiplitzer Flur, woselbst die nordwestlich vom Dorfe nach Weischütz zu gelegenen Schläge M und N die Bezeichnung „Unterböthen" und „Hinterböthen" führen. Böthen, auch Beuthen (Butine) ist bekanntlich ein häufig vorkommender wendischer Ortsname.

Borkersrode. Die Gärten daselbst betragen 5 Acker und sind in 19 Stücke abgetheilt, vermuthlich die Anzahl der einst vorhandenen Höfe. (N. M.) Vielleicht stammte von hier Berlt von Borgharczrode iczund houbtman czu Merseburg wonhaftig zu Scapow, welcher im Jahre 1415 dem Unterstifte S. Sixti in Merseburg eine Urkunde ausstellte. (N. Mitth. IV, 4, 55.)

Bosdorf. Da nach Schum. u. Schiffner (Lex. v. Sachs. XVIII, 912) Mitteldeutschenthal aus den Ortschaften Bosdorf und

Ibitz erwachſen iſt, ſo muß Bosdorf im ſüdlichen Theile der Flur Mitteldeutſchenthal liegen. Denn das Vermeſſungsregiſter von Oberdeutſchenthal erwähnt noch „die Grabekabeln an der Bosdorfer Mark.“ Die einzige mir bekannte urkundliche Erwähnung des Ortes ſcheint in einer bei Dreyhaupt (Saalkreis I, 726) gedruckten Urkunde ſtattzufinden, woſelbſt im Jahre 1182 neben Osnize (Desnitz, jetzt ein Theil von Unterdeutſchenthal) auch 5 Hufen in Bossendorp als Beſitz des Kloſters zum Neuen Werk bei Halle aufgeführt werden.

Bottleben. Der ſüdlich vom Galgenberge gelegene Schlag K in Freiburger Flur heißt noch jetzt „das Feld im Pottlau“ und bildet die NW-Ecke dieſer Flur nach Zſcheiplitz zu. Zur Flur dieſes Dorfes muß ebenfalls ein Theil der Wüſtung gekommen ſein, da einige an die Freiburger Flur grenzende Stücke an der O grenze dieſer Flur (Schlag E und F) die Bezeichnung Pottlau führen. Sie liegen ſüdlich von Reußen. (Siehe daſelbſt.) Der anſcheinend deutſche Name iſt doch wohl ſlawiſch, aus der Präpoſition pod (längs) und labo (Fluß, Waſſerlauf) entſtanden; da verſchiedene Namen ſlawiſchen Urſprungs mit der Endung —lavo (ſpäter —lau) aus Mißverſtand die Endung —leben erhalten haben, ſo z. B. Etlave = Etlau, Etleben. Podlabjo würde alſo „Dorf am Bache“ bedeuten.

Brandholz. Dieſe wüſte Mark wird nach Schumann (Lex. v. Sachſ. XVIII, 693) von den Bornſtedtern benutzt.

*Braunsdorf. Eine Wüſtung in Knapendorfer Flur, deren Zubehör noch jetzt als die Braunsdorfer Marke bezeichnet wird. Dieſelbe wird weſtlich von dem Knapendorfer Oberteich, nördlich und öſtlich von dem Mittelteich beſpült und reicht ſüdlich bis zu dem nach Schkopau führenden Wege. Die ehemalige Dorfſtätte dieſer Wüſtung lag ohne Zweifel auf dem in der NW-Ecke der Braunsdorfer Marke dicht an dem den Ober- und Mittelteich ſcheidenden Damme gelegenen Anger (Schlag E und K). Das Dorf iſt ſicher eines der 6 im Hersfelder Zehntverzeichniß vorkommenden Orte Namens Brunesdorpf, und zwar das zwiſchen Hunenleba (Holleben) und Curuuadi (Corbetha bei Schkopau) neben Thidirichesdorpf (unbekannt) erwähnte.

*Breitenrode. Vielleicht eine Wüſtung in der Nähe des Vorwerks Othal zwiſchen Beyernaumburg und Sangerhauſen. Am Dinſtage Set. Thomastag 1473 übereignen Thiele und Ulrich

von Osterhausen dem Augustinerkloster in Sangerhausen „die Flecke Geholzes an dem Otale, neder des Gotshuses zu Norbach Geholze, an dem Breitenrode gelegen.“ (Schöttgen und Kreyssig, dipl. II, 728.)

Brückendorf. Den Namen bewahrt noch die Brückenmühle an der Geisel; die Mark stößt nördlich an die Flur Neumark, östlich an Zütschdorf, südlich an Bedra, westlich an Petzkendorf. Nach Schumann und Schiffner (a. a. O. XVIII, 295) gehörten die Gerichte über die Mark Br. nach Goseck.

Brumbach. Die Brumbachswiesen bilden in mannichfachen Krümmungen durchaus die Grenze zwischen den Hütungsfluren Wippra und Frießdorf und ziehen sich von N nach S. Verfolgt man sie in dieser Richtung, so haben sie westlich die Wippraer Wiesen und Wippraer Gemeinde sowie die Forstorte Stollen und Stieglitzlehde; östlich dagegen die Forstorte Mohrungsberg und Hurenholz. Südlich von der Stieglitzlehde liegen die Forstorte Brumbach, Brumbachsgemeinde und wüste Kirche, sämmtlich in der Nähe des südlich angrenzenden Forstortes Aschenfleck. An den genannten drei Stellen ist ohne Zweifel die Dorfstätte der Wüstung Brumbach zu suchen. Uebrigens liegen alle genannten Forstorte östlich der von Sangerhausen nach Wippra führenden Straße, dicht daran.

*Brustnitz scheint ein Dörfchen bei Corbetha unweit der Mündung der Laucha gewesen zu sein. Denn an der N grenze der Flur dieses Dorfes, an Rattmannsdorfer Flur stoßend, liegt die Brustnitz (Schlag N); westlich und östlich davon erstreckt sich „das kleine Feld“ längs der N grenze; der nahe der NW-Ecke gelegene Schlag F aber, welcher Aussehen und Größe einer Dorflage hat und „beim Fuchsberge“ heißt, scheint die alte Dorfstelle zu sein.

Buberode. Heutzutage erinnert an das wüste Dorf noch der verstümmelte Name des Forstortes Bubro im Rammelburger Forste, nördlich von den Forstorten Schern und Augustleite. (Vgl. über letztere Harzzeitschr. 1876, S. 75 u. 76.)

Bündorf. Die Bündorfer Mark gehört jetzt zu Möckerling, und zwar bewahrt die Möckerlinger Flurkarte noch diejenige Namensform des Ortes, welche an den alten Namen Budinendorpf im Hersfelder Zehntverz. sofort erinnert. In dem westlichen Theile der Flur, wo dieselbe an Zorbauer Flur stößt, finden wir nämlich in der Richtung von S nach N die Biedendorfer Aenger und

die Biedendorfer Aecker (Schlag V und T), sowie das Biedendorfer Vorder-, Mittel- und Hinterfeld (Schlag G, D und A). Die ehemalige Dorflage ist ohne Zweifel etwas nördlich von der die SW-Ecke der Möckerlinger Flur bildenden „Klinge" und der ebenda gelegenen Buschmühle zu suchen, die vielleicht früher zu der Wüstung gehörte. Die sogenannten Biedendorfer Aecker (Schlag T) haben durchaus Form und Größe einer mäßigen Dorflage. — Bei Schum. und Schiffner (a a. O. XIII, 696) lese ich die Notiz: „Nordöstlich von Zorbau erhebt sich der sogenannte große Hügel und trägt die Wüstung Biensdorf." Da zu der wüsten Mark 22 Gartenflecken gehören, so bestand das Dorf wahrscheinlich aus 22 Häusern. Die Flur besteht aus 11 Hufen steuerbarem und $^1/_4$ Hufe steuerfreiem Lande, welche letztere der Schullehrer zu Zorbau benutzt.

Burg.

*bei Langeneichstedt. Schlag BB in Sect. IV der Flurkarte von Eichstedt, welcher nördlich vom Dorfe Nieder-Eichstedt liegt, heißt „hinter der Burg." Dicht dabei sind die Schleegärten.

*bei Roßbach. Nördlich vom Dorfe Roßbach erstreckt sich längs der N grenze der Flur Schlag J, welcher der Burgrain heißt. Zwischen ihm und dem Roßbacher Rittergute, welches die NW-Ecke der Dorflage einnimmt, erstreckt sich das Burgfeld (Schlag K) und unweit davon an der N grenze das Herrenfeld (Schlag U).

***Burgberg.**

*So heißt ein Berg dicht bei Barnstedt am Weidabache. (Schum. u. Schiffn. a. a. O. XIV, 284).

*(bzw. Burggrube) bei Crumpa. Diesen Namen führt nach Schum. u. Schiffn. ein Berg südwestlich von Obercrumpa. (Man unterscheidet nämlich in Crumpa das Oberdorf und das Unterdorf. Letzteres nebst dem Rittergute liegt in der NO-Ecke der Flur; ersteres liegt südlich vom vorigen; beide werden durch den Haakenborn geschieden.) Bei Schum. u. Schiffn. (VIII, 209) findet sich folgende Vermuthung hinsichtlich des Namens: „Petzkendorf hat seinen Namen wahrscheinlich von dem Bache Petzsch, dem es in alter Zeit näher, vermutlich bei Crumpa, gelegen haben mag, etwa in der Gegend des sogenannten Burgberges südwestlich von Obercrumpa. Früher mußte der Pfarrer von Crumpa auch in der Schloßkapelle von Petzkendorf, welches nach

Crumpa eingepfarrt ist, predigen, was jetzt nicht mehr der Fall ist." Dagegen ist nun freilich zu bemerken, daß nach einer briefl. Mittheilung des Herrn Pastor Walter in Crumpa ein Burgberg dort nicht vorhanden ist, wohl aber eine Burggrube, welche dicht am SW-Rande von Obercrumpa liegt, und woselbst der Petzschbach seine zahlreichen kleinen Quellen hat. Allerdings könnte die Oertlichkeit den Gedanken an einen früheren, befestigten Wohnsitz auftauchen lassen. Dieselbe ist ein erhöhter Vorsprung der Abdachung, welche sich von der Hochebene der „Röder" aus nach dem Geiselthale senkt. Nach drei Seiten, Süden, Osten und Norden, ist der Abhang ziemlich steil (Neigungswinkel 45°) und etwa 15—20′ hoch; nur nach Westen hängt der Platz durch eine flache Einsenkung mit der dahinter liegenden Hochebene zusammen. Nach Norden ist er durch den Hakenborngrund von einem andern Vorsprunge getrennt, auf welchem sich das Pfarrgehöft und einige andere Gehöfte befinden, und der nur durch einen im Laufe der Zeit entstandenen Hohlweg von der Erhebung geschieden ist, auf welcher die Kirche steht. Nach Süden schneidet ihn eine andere Schlucht ab von dem übrigen Theile der Hochebene. Nach einer Ortssage hat das Rittergut Crumpa früher sein gefallenes Vieh in die südliche Schlucht gebracht; daher angeblich der Name. Da jedoch nicht eine Grube, sondern eine Erhöhung „Burggrube" heißt, so scheint mir in diesem Namen lediglich der Ortsname Crumpa (in ältester urk. Form Crupa) zu stecken. Aehnliche Bildung zeigen die Namen Burgwerben, Burgscheidungen u. a.

bei Spielberg. Die Flurkarte von Spielberg nennt den östlich vom Bache liegenden südöstlichen Theil der Dorflage (Schlag A Y) „die alte Burg." Die daran stoßende, an der Sgrenze liegende Grotschke (Schlag A D) bezeichnet slawisch genau dasselbe, denn es ist offenbar nur das umgedeutschte grodjisstjo (= wüste Burg). In der Nähe der alten Burg liegen das Rittersthal und der Herrenberg, zusammen von beträchtlicher Ausdehnung (Schlag B M), längs der Sgrenze der Flur.

*Burgermark, auch Burgauer oder Bürgermark, zwischen Weißenfels, Burgwerben und Tagewerben gelegen. Ihre 126 Acker Landes bilden $10^1/_2$ Hufen und umfassen auch einige Weinberge. Im Jahre 1454 erhalten Rath und Commune zu Weißenfels diese Mark zum Weichbilde in Geschoß und Pflicht. (Schum. u. Schiffn. a. a. O. XV, 8.)

*Burgthal. So heißte eine Stelle südlich vom Mittelberge bei Kleinwangen (Schlag E), welche zum Theil dem Rittergute

Vitzenburg gehört. Südlich ſtößt das Burgthal an die Steinkleebe, welche die Krümmung der Unſtrut verurſacht. Die Annahme Wilhelms, daß Herzog Radulf von Thüringen in der Gegend der Steinklebe ſich eine Burg erbaut, wird durch dieſen Umſtand wahrſcheinlich gemacht. Doch iſt zu beachten, daß auch auf dem entgegengeſetzten Ufer der Unſtrut zwiſchen Großwangen und Memleben eine „Altenburg" mit noch erkennbaren Wallſpuren liegt.

Capellenberg. Hier entdeckte nach der Sage ein Schäfer, daß Einzingen mitten in der Welt liege.

Clausnitz. Die wüſte Mark Kleißnitz — ſo wird ſie in den Flurkarten geſchrieben — exiſtirt ohne Zweifel. Sie grenzt nördlich an Volkmaritz, öſtlich an Neehauſen, ſüdlich an die wüſte Mark Edenſtedt und den ſüßen See, weſtlich an die wüſte Mark Badendorf. Die die SW-Ecke der Flur Volkmaritz bildenden Schläge HU und HV, „das Dorenbuſchfeld" und „am langen Raine", ſcheinen urſprünglich zur Mark Kleißnitz gehört zu haben, da ſie an die ſonſt völlig gerade verlaufende S grenze von Volkmaritz, welche der lange Rain bildet, ganz offenbar angefügt ſind. Der anſtoßende Schlag FD in der Neehäuſer Flur „am Holzhügel" wird ebenfalls urſprünglich zu Kl. gehört haben. Das Seeburger Erbbuch vom J. 1582 nennt den Ort Cleuſſenitz und ſagt, die Cleuſſenitzer Marke nehme ihren Anfang an der Badendorfer Marke „im Süeſſenn Sehe, die Cleine Schwemme genant." Die Grenze läuft dann in der Waſſerſchluft zwiſchen den Weinbergen aufwärts am Lindenholze vorbei bis auf den großen Graſerain oder die Trift bei den zwei Hügeln, den Rain hinauf bis an die Volkmaritzer Marke, wendet dort, läuft an Volkmaritzer, ein wenig auch an Neehäuſer Flur entlang und erreicht dann unterwärts von dem Gewende die Edenſtedter Grenze, geht durch die Klipper Grube, auf die Spitze des Berges über der Klippergrube und dem Rauſchenthale, niederwärts in den ſüßen See bis an die Fiſchereye, das Rohrpitzſcher genant." Von den Aeckern mußte dem Amte Seeburg der Garbenzehent entrichtet werden; doch waren 1 Hufe und 4 Acker, welche zwei Einwohner von Neehauſen, und $^1/_2$ Hufe, welche ein Einwohner von Volkmaritz beſaß, zehentfrei. Im Uebrigen „vorgnüget keinn Geſchos Gelth noch Haffernn."

*Coriledorpf. Dieſen im Hersfelder Zehntverzeichniß vorkommenden Namen habe ich bisher auf Carsdorf a. d. U. gedeutet. Wie ich jedoch ſchon oben unter Bisgofesdorpf erwähnt, beobachtet

das Verzeichniß faſt durchweg eine von dem Herausgeber Landau nicht erkannte locale Reihenfolge. Wenn wir nun ſehen, daß auf Langunfeld (Lengefeld b. Sangerhauſen) Hoenrod (Forſtort Hohenrode bei Lengefeld), Cunnaha (Gonna), Hardaredesrod (vermuthlich der Harkeröder Berg unweit Lengefeld) und Tharabesdorf (Obersdorf b. Grillenberg) Coriledorpf und weiterhin Bullisfeld (Pölsfeld) und Eggihardesrod (wüſt Etzkerode unweit Pölsfeld) folgen, ſo kann man Coriledorpf auch nur bei jenen uns bekannten Orten ſuchen. Nehmen wir an, daß auch hier, wie bei Bisgofesdorpf ein längeres Schwanken des Grundwortes ſtattgefunden hat, bzw. daß das ältere Grundwort durch ein jüngeres verdrängt worden iſt, ſo iſt der Name ſehr leicht zu erklären. Ich glaube nämlich darin das Dorf Grillenberg (urkundlich im Jahre 1293 Gherleberg) zu erkennen, welches als Dorf auch nicht wohl das Grundwort —berg führen konnte. Dieſes Coriledorph (Gherledorf) aber wurde, ſeitdem die in ſeiner Nähe erbaute Burg, für welche ich die Urform Corilebere (ſpäter Gherleberg) vorausſetze, zu einiger Bedeutung gelangt war, ſpäter geradezu mit demſelben Namen benannt, wie die Burg, weil es unter derſelben lag und zu ihr gehörte, und der alte Name Coriledorpf erloſch.

Dankendorf. Schlag AL in Gerbſtedter Flur heißt noch Dankelsdorf und liegt ſüdweſtlich von Gerbſtedt, mitten zwiſchen dieſem und der Wüſtung Nienſtedt. Auf der Dankendorfer Feldmark ſteht der ſagenberühmte Hoyerſtein.

*Delitzſch. Anſcheinend ein eingegangenes Dorf nördlich von Cöllme bei Deutſchenthal. Denn Schlag P in der Flur dieſes Dorfes, welcher die äußerſte N ſpitze derſelben bildet und an die Salzke, ſowie an die Fluren Benkendorf und Lieskau ſtößt, heißt „hinter Delitzſch.“ Da nun Dreyhaupt (Saalkreis II, 917) zwiſchen Lieskau und Schiepzig eine „wüſte Dorfmark ohne Namen“ erwähnt, ſo war der ihm unbekannte Name vermuthlich der des hier erwähnten Delitzſch. Schlag D in der NW-Ecke der Lieskauer Flur nach Benkendorf zu heißt „die wüſte Mark;“ der öſtlich davon liegende Schlag F heißt „die Dorfſtätten“, und ſüdlich von dieſen liegen der wüſte Teichberg und die wüſten Teichſtücke (Schlag G und H), welche letzteren die alte Dorflage von Lieskau ſein ſollen (Dreyhaupt II, 916.). Vielleicht gehörte zur Flur der Wüſtung auch noch „das kleine Feld“ (Schlag S) weſtlich von der Dorflage Lieskau. Freilich ſteht der Identität von Delitzſch und der wüſten Dorfmark bei Lieskau der Umſtand entgegen, daß die Bauern von Cöllme das erſterwähnte Feldſtück viel-

mehr als „vor Delitzsch" gelegen bezeichnet haben müßten. Von Lieskau aus dagegen würde es hinter Delitzsch liegen.

*Deußen. So heißt eigentlich der heutige Ort Deutschenthal. Schon früher habe ich gezeigt, daß aus dem uralten Namen Dussina (8. Jahrh.) später Dusne und Deussene wurde, und zuletzt unter Beziehung auf das Thal, in welchem die verschiedenen Dörfer des Namens Deußen lagen, Deussenthal, heutzutage in Folge mißverständlicher Auffassung Deutschenthal. Das heutige Deutschenthal ist ein aus vielen kleinen Dörfchen zu Einem großen Orte erwachsener Complex, der auch schlechthin „das Thal" genannt wird. Während Unterdeutschenthal aus Oesnitz und Wordhem (Würdenburg), Mitteldeutschenthal aus Ibitz und Bosdorf sich bildete, entstand Oberdeutschenthal aus Kuhsdorf, Gottsdorf und Deußen. Ja, da das Hersfelder Zehntverzeichniß den Namen Dussina mehrere Male nennt, so muß man auch annehmen, daß es mehrere Orte dieses Namens in dem Thale des Würdebachs gegeben hat. Der alte, ächte Name Deußen hat sich noch in folgenden Bezeichnungen des Vermessungsregisters von Oberdeutschenthal erhalten: „an der Rüster in der Deußener Marke neben dem Hochraine; in der Deußener Marke am Merseburger Wege; überm Berge in der Deußener Marke." Da auch ein „Teichfeld an den Rüstern" erwähnt wird, so liegt die Vermuthung nahe, daß der Name von einem Teiche des ehemaligen Dorfes Deußen herrühre.

*Döhlitz. Anscheinend eine kleine wendische Ansiedelung südlich von Freiburg, dicht am Ostufer der Unstrut, wo sich die die Spitze der Flur bildenden Döhlitzgärten, Döhlitzäcker und Döhlitzberge finden. (Schlag CL und CM der Freiburger Flurkarte.) Die Delitzgärten heißen beim Volke übrigens auch Dieſt-Gärten.

*Dörlitz. Eine bisher völlig unbekannte Wüstung östlich von Zabitz und Oeste, nach Rumpin und Friedeburg zu, welcher die Flurstücke I—W in der Gesammtflur Zabitz-Dörlitz-Oeste angehören. Schlag I „am Friedeburger Wege" und Schlag U „am Rumpiner Wege" deuten schon im Allgemeinen die Lage der Flur an. Schlag L, welcher „die kahlen Höfe" (= wüsten Höfe) heißt, bezeichnet die ehemalige Dorflage; der kleine und der große Anger mit dem Pfingstanger (Schlag R, S, T) und die saure Wiese (Schlag N) bezeichnen die ehemaligen Weidegründe. Die übrigen Schläge (R, M, O, P, Q, V, W) heißen: der Oestsche Berg, die Steinäcker, der Gotthausbaum (scheint die ehemalige Lage eines Gotteshauses anzudeuten), der Hang, das Mittelfeld, die

Hundeschauer und die Holzgrund. (Vermessungsregister von Zabitz-Oeste fol. 103.) Die Wüstung Dörlitz hatte demnach eine weit größere Flur, als die noch bestehenden Dörfer Zabitz und Oeste. Sollte wohl der nicht unbedeutende Ort eingegangen sein, ohne eine urkundliche Spur seines Daseins hinterlassen zu haben? Es fehlt in der That nicht an solchen. Denn das in der Stiftungsurkunde des Klosters Walbeck dem S. Servatiuskloster in Quedlinburg geschenkte Dorf Drogolisci, welches hinter Riedawizi (Reidewitz) und Frecisci (Freist) und vor Siabudisci (Zabitz) und Osutiscie (Oest) genannt wird, kann, wie aus der Zusammenstellung sich ergiebt, kein anderer Ort sein, als das bei den genannten Orten ehemals gelegene, jetzt wüste Dörlitz. Doch auch noch viel später findet sich eine Spur des Ortes.

1609 nämlich erscheint derselbe als ein Magdeburgisches Lehnstück der Grafen von Mansfeld und Zubehör des Schlosses Friedeburg in der Form Derwitz, zwischen den Orten Königswiek, Selbitz und Freist.

Doppadel. Diese wüste Mark grenzt nach Ausweis der Flurkarten nördlich an die Flur Nieder-Wünsch, östlich an Stöbnitz, südlich an dasselbe, westlich an Schmirma und die wüste Mark Welzdorf. Die NOEcke der Schmirmaer Flur (Schlag C der Flurkarte) führt die die Lage der Wüstung noch andeutende Bezeichnung: „am Dopadeler Wege." Die Mark besteht nach dem über dieselbe aufgenommenen Vermessungsregister aus den „Hofstätten", welche die ehemalige Dorflage sind (Schlag L) mit Wiesen und Krautland am Bache (Schläge Q, P, N, K), ferner aus der goldenen Aue (Schlag O), dem Vorder-, Mittel- und Hinterfelde, — letztere beiden in 3 Gewende getheilt — (Schläge R, D bis F, A bis C), endlich dem Gerichtshügel, der Krötzschke, dem runden A und dem Beil. (Schläge M, G, H, I der Doppadeler Flurkarte.) Die Bezeichnung Krötzschke ist ebenso wie die Grotschke bei Spielberg auf das slawische grodjisstjo (= Burgstelle) zurückzuführen und die so benannte Oertlichkeit war vermuthlich der befestigte Stammsitz eines adligen Geschlechtes v. Taupadel. Die Stelle, wo die Kirche mit dem Gottesacker lag, soll ein großer Rasenplatz bezeichnen. Ueber die Flur ist noch jetzt ein besonderer Schulze gesetzt, welcher in Stöbnitz wohnt. (Neue Mitth. I., Wüst. No. 344.) Eine wüste Mark Duppadel liegt auch in der Niederossiger Flur zwischen Leipzig und Düben.

*Dorfstätte. In der NOEcke der Bornstedter Flur nach Schmalzerode zu heißt ein Feldschlag „die Dorfstätte" und ein be-

nachbarter gleichfalls „auf der Dorfſtätte“. Dicht daran nach S zu liegt der Gebertsberg. Der ehemalige Name iſt unbekannt.

Drößig. An dieſe Wüſtung erinnern noch jetzt die nahe der Grenze von Oberwünſch gelegenen Schläge AP und AO in Sect. III., ſowie BE in Sect. IV. der Eichſtedter Flur, welche „das Drößiger Feld, das Drößiger Querfeld und am Drößiger Wege“ heißen. Das Lexikon von Sachſen von Schum. und Schiffn. nennt dieſe Wüſtung mit einem Namen, welcher der urkundlich von mir nachgewieſenen Form Drosewize beſſer entſpricht, Draſchwitz und berichtet, daß ſie $4^1/_2$ Hufe rittermäßigen Feldes enthalte, deren 3 zum Rittergute Oberwünſch gehören, während die vierte von einigen Bewohnern von Langeneichſtedt benutzt wird. Letztere trugen deshalb zu den Ritterpferdsgeldern bei und gaben auch 5 Thaler zu den Landesarmenhäuſern. Ueberdies erhielten ſie (für ihre „Koppelflinte“ bei der Freiburger Koppeljagd) im Jahre 1811 ein Revierſtück in Langeneichſtedter Flur. (Band XV, 298.)

*Droißig oder Dreyßig ſcheint ein kleines wendiſches Dörfchen bei Müncherode im Kr. Querfurt geweſen zu ſein, da öſtlich von dieſem Dorfe nach der Göhle zu „die dreyßig Gärten“ (Schlag X der Flurkarte) liegen. Da dieſer Schlag nicht mit der Dorflage Müncherode zuſammenhängt, vielmehr durch „das Hohnviertelland“ (Schlag U) von ihm getrennt wird, da ferner die Bezeichnung „Gärten“ fern von einer Dorflage faſt ausnahmslos eine wüſte Dorfſtelle andeutet, da endlich das Wort Dreyßig, als Zahlbeſtimmung aufgefaßt, mehr Gärten ergäbe, als man außerhalb eines Dorfes anzulegen pflegt, ſo ſcheint meine Vermuthung mir nicht haltlos zu ſein.

Ebekenrode. Dieſes 1347 als Zubehör von Sangerhauſen erwähnte, bisher nicht nachgewieſene Dorf ſcheint mir mit dem wüſten Epgendorf zwiſchen Obersdorf und Wettelrode identiſch zu ſein, da gerade in dieſer Gegend ein Schwanken im Gebrauche der Grundwörter nicht ſelten iſt. Schon oben habe ich gezeigt, daß Biſchofrode bei Eisleben urſprünglich Biſchofsdorf, ſowie daß Grillenberg (das Dorf) urſprünglich Coriledorpf (Grillendorf) geheißen haben müſſe. So werde ich ſpäter auch zeigen, daß Wettelrode bei Lengefeld urſprünglich Vuidilendorpf geheißen hat. — Beachtenswerth iſt übrigens, daß das bei Grillenberg gelegene Ebekenrode-Epgendorf auffallend gut zu dem bisher noch nicht nachgewieſenen Orte Epkeborn in dem Gerichte Grillenberg paßt, welches zwar ein beſonderer Ort geweſen ſein, aber denſelben Ebeko zum Gründer gehabt und in der Nähe des vorigen gelegen haben mag.

Eckstädt. Da dieser Ort schon im Jahre 1053 unter dem Namen Achistide aus dem Besitz der Gosecker Pfalzgrafen in den des Klosters Gosek überging, so ergiebt sich, daß die Annahme, diese Oertlichkeit habe von einem Vitzthum von Eckstädt ihren Namen erhalten, gar keine Berechtigung hat. Vom 13. bis ins 15. Jahrh. besaß die Familie von Nißmitz in Freiburg einen Sedelhof nebst der jetzigen Vorstadt Eckstedt, den der Rath ihnen für 2000 Gulden abkaufte. (Schum. und Schiffn. a. a. O. II., 790.) Nach dem Kaufbriefe von 1435 bestand das Dorf aus nur 22 Gehöften; dem örtlichen Raume nach kann es nur aus einer Doppelreihe von Häusern bestanden haben.

Edenstedt. Diese wüste Flur grenzt nördlich an die Wüstung Kleißnitz (Clausnitz) und an Neehausen, östlich an Höhnstedt, südlich an den süßen See, westlich an die Wüstung Badendorf. Nach dem Seeburger Erbbuche vom J. 1582 fängt die Grenze dieser wüsten Mark auf dem Fahrwege an, der von Räther nach Eisleben läuft und an die Gerkwitzer Mark stößt. Die Grenzbeschreibung nennt unter den Grenzmalen der Flur Weinberge im „Gibichenthal", die „Brücke des Flusses aus dem Süessenn Sehe"; weiter läuft die Grenze „an dem Sehe hinder der Scheffereye hinauff bis zu ende der Fischereye, das Rohrpitzscher genannt", wo die Kleussenitzer Flur anstößt; vom süßen See „uff die Spitzenn des Berges über dem Rauschenthale und der klipper Grubenn", quer durch die Klippergrube auf einen Fahrweg, und von da aufwärts „uffs Gewende" bis uff Einen grossenn Hügell" u. s. f. Von den Aeckern dieser Flur gab es keinen Schoß, weder an Geld, noch an Hafer; doch gab die Flur durchaus den Garbenzehnten, ausgenommen die Aecker, welche zum Amte Seeburg, zum Gotteshause zu Räthern und dem Zehntinhaber Anton Halcke in Höhnstedt gehörten. —

Ehrau. Die Ehrauberge bilden den südlichen Abhang des Schloßberges. Uebrigens unterscheidet die Flurkarte von Freiburg die oberen und unteren Ehrauberge (Schlag CH und CI). Das Flurbuch zu Freiburg weist 28½ Acker Gärten, 74⅝ Acker Weinberg und 136¼ Acker Feld nach. Der Begräbnißplatz des Dorfes soll auf einer Erhöhung gelegen haben; man hat hier auch in der Tiefe öfters Menschenknochen gefunden. Das Dorf soll in die S. Kilianskirche zu Freiburg, die spätere Bärkirche, eingepfarrt gewesen sein. In den Urkunden des Rathes zu Freiburg, welche bis in das 15. Jahrh. zurückgehen, wird dieses Dorfes nirgends gedacht; es scheint daher schon vor dieser Zeit wüste gewesen zu sein.

Eichenborn. Die Länderei dieses Laßgutes gehört heutzutage zur Flur Emseloh, in welcher Schlag E und F „der eichene Born" und „am eichenen Born" heißen.

Eickendorf. Die Unrichtigkeit der Angabe, daß das Dorf im dreißigjährigen Kriege zerstört worden sei, erhellt schon aus den früher gemachten urkundlichen Mittheilungen. Als man um das Jahr 1830 Düngererde abfuhr, fand man in einer Tiefe von 3—5′ große verrostete Schlüssel, alte eiserne Sporen, zerbrochene Degenklingen, Hirsch- und Rehgeweihe, Spuren von altem Gemäuer und dazwischen aschenartige Erde. Aus diesen Umständen ergiebt sich mit ziemlicher Gewißheit, daß die ehemalige curia firmata zu Eickendorf mit stürmender Hand genommen und durch Brand zerstört worden sein muß. Ein Rasenplatz heißt noch heute die Eickendorfer Dorfstätte. Ungefähr 200 Schritte südlich davon läßt sich aus den übrigen verschiedenen Erdarten des Ackerstückes folgern, daß hier der Begräbnißort der Eickendorfer Einwohner gewesen ist. — Die Flur gehört jetzt zu Helbra, auf dessen Flurkarte Schlag I die Bezeichnung „Eikendorf, Koppelfeld mit Eisleben" führt. — Nach Spangenberg (Quernf. Chron. S. 289) war der alte Friedrich von Eickendorf einer der vertrauten Räthe des Grafen Burchard VIII. v. Mansf. († 1273). —

Eilwersdorf. Da im Jahre 1490 das closter zu Marienzelle sancti Benedictus ordens bey dem dorffe Eylverstorf gelegen Halbestadis bistums (Ludewig, rell. mscpt. I, 486) noch erwähnt wird, so scheint in der That das Dorf erst nach Aufhebung des Klosters eingegangen zu sein. Das Dorf lag unterhalb des Schlosses Querfurt am Wege von Thalorf nach Leimbach. Mit dem etwa 1000 Schritt im Umfange habenden Kloster stand es zu Kaspar Schneiders Zeit (1654) so: Itzt ist alhier ein schlechtes wesen, indem es gantz wüste und nichts als die Mauren übrig sind, denn erstlich anno 1635 den 3. Januar. die darunter gelegene Mühle sammt etlichen Ställen und andern Gebäuen durch Churf. Sächs. Reuter vom Kalckſteinischen Regiment abgebrennet, hernach anno 1643 das übrige auf General Königsmarcks Befehl, weil sich etliche mal feindes Partheyen darinnen aufgehalten hatten, eingerissen; das Tach der Kirchen, welche, wie die Mauren ausweisen, hübsch groß, und 16 Pfeiler von Werkstücken hat, niedergeworfen, und endlich den 26. Aug. selbigen Jahres die hohe Spitze des Kirch Thurms, so noch allein übrig war, vom Schwedischen Kommendanten des Schlosses Querfurt, Capitän Gastmeistern, weil Er in dessen Knopfe einen Schatz zu finden verhoffete, oder, wie Andere sagen,

beredet geweſen, als ſolte der knopf von Golde ſeyn, vollends abgetragen worden." (Löbliche Herrſch. Querfurt S. 34 u. 35). Die Steine der 1643 von den Schweden zerſtörten Kloſtergebäude ſind größtentheils zum Neubau der 1678 durch den großen Brand vernichteten Stadtkirche verwandt worden, wohin auch eine noch vorhandene Glocke überführt wurde. (Karl Heine, die alte Herrſchaft Querfurt, aus Hiſtor. Denkm. II., cap. XV.) Die Ländereien des Kloſters gehören jetzt zu den Vorwerken Leimbach und Lodersleben; die 6 Teiche ſind ausgetrocknet und mit dem Domänenvorwerke zu Querfurt vereinigt worden.

Förſtemann drückt ſich N. Mitth. I, S. 42 Anm. 2 unrichtig aus, wenn er ſagt: „das Kloſter zu Eilwardsdorf, jetzt Ludersburg unter Querfurt." Vielmehr mußte er ſagen: „das Kloſter zu Ludersburg, jetzt Eilwardsdorf über Querfurt."

* Engelsburg. Dieſes jetzige Rittergut b. Sangerhauſen ſcheint nicht völlig mit dem wüſten, ehemaligen Pfarrdorfe Berchtewende zuſammenzufallen, welches $^5/_8$ St. nordweſtl. von Sangerhauſen zwiſchen dem hohen Hof- und dem Butterberge lag. Bei der Seltenheit des Namens iſt zu beachten, daß — wenn von der Engelsburg in Rom abgeſehen wird — der Chor der Jacobskirche in Chemnitz die Engels- oder Michaelisburg hieß. (Schumann und Schiffn. a. a. O. XVII, 256.)

Ersdorf. Die Erinnerung an die ehemalige Dorflage bewahrt noch Schlag I in Cröllwitzer Flur, welcher, öſtlich von dem an der Saale gelegenen „Markſtein" liegend, „die alten Flecker" heißt.

Eſenſtedt. Dieſer bisher kaum gekannte Ort, welcher in der Gegend der Querfurter Eſelswieſe lag, ſtellt ſich nunmehr als eine uralte und in mehr als einer Hinſicht wichtige Anſiedelung heraus. Denn er erſcheint bereits unter den in der zweiten Hälfte des 8. Jahrh. dem Kloſter Hersfeld von Karl d. Gr. als zehntpflichtig zugewieſenen Orten in der Form Gisunstat. Auf die Orte Curnfurt (Querfurt), Giftunstat (unbekannt), Hubhusa (Obhauſen) und Cucunburc (Kuckenburg) folgt nämlich im Hersfelder Zehntverzeichniſſe der Ort Gisunstat, das iſt aber kein anderer, als Eſenſtedt. Der Name dieſes Ortes hat eine ganz ähnliche Leidensgeſchichte, wie der von Eisleben. Wie dieſes früher Isleve, noch früher Hisleve und 1045 gar Gisleva hieß, ſo hieß auch Eſenſtedt früher Isinstede, noch früher Hesenstede und in älteſter Zeit, wie wir ſahen, Gisunstat. Wie häufig das anlautende G in thüringiſchen Ortsnamen in H hinüber ſchwankt, oder gar völlig abgeworfen

wird, zeigen Beiſpiele wie: Hedersleben auch Gedersleben; Ilverſtedt einſt Golverstide; der Fluß Helbe auch Gelbe; der Haſelbach bei Burgheßler urkundlich Gazele genannt. — Ein eigentliches Dorf ſcheint Eſenſtedt kaum geweſen zu ſein, oder, wenn es ein ſolches war, ſchon früh eingegangen und nur ein Ritterſitz übrig geblieben zu ſein, der einem von mir früher ſchon nachgewieſenen Geſchlechte gehörte, aus welchem jedoch nur Berchtoldus de Isinstede (1205) und Hinricus de Hesenstede (1328) bis jetzt bekannt ſind. Nach einer Querfurter Localſage iſt überdies bereits im Jahre 1010 von den Brüdern des als Märtyrer in Preußen erſchlagenen h. Bruno aus dem Geſchlechte der Edlen von Querfurt, ihrem Bruder zu Ehren, eine Kapelle in Eſenſtedt oder Eſelſtedt erbaut worden, welche in der Folge ein ſo beliebter Wallfahrtsort wurde, daß ein von vielen Kaufluſtigen beſuchter Markt, die ſogenannte Eſelswieſe, daſelbſt entſtand. Daß die Ableitung des Namens Eſelswieſe von dem angeblich ſtetig gewordenen Eſel des h. Bruno durch die Geſchichte keine Beſtätigung findet, vielmehr ein volksetymologiſches Kunſtſtückchen iſt, werde ich an anderer Stelle zeigen. Für die uralte Bedeutung des Eſenſtedter Marktes legt ein Ausgaberegiſter des Kloſters Ilſenburg a. Harz, welches mir durch die Güte meines Freundes, des Herrn Dr. Jacobs in Wernigerode mitgetheilt worden iſt, hinlängliches Zeugniß ab. Aus demſelben ergiebt ſich, daß während der Jahre 1511—1515 jedes Jahr ein oder zwei Kloſterbrüder nebſt einem Knechte mit Pferd und Wagen den Oſtermarkt zu Eſenſtedt oder Eſelſtedt — ſchon damals wurden beide Namensformen neben einander gebraucht — beſuchten, um dort vorzugsweiſe Stahl- und Eiſenwaaren, jedoch auch andere Gegenſtände einzukaufen. Nicht nur für die Geſchichte Querfurts, ſondern auch für die Culturgeſchichte Deutſchlands wird es ſich verlohnen aus dieſem Ausgabebuche Einiges mitzutheilen. Am Oſterdinſtage des Jahres 1511 kauften die Ilſenburger Mönche in Eſelſtedt für 4 Schreckenberger (Gulden) Eiſen und Stahl und für 17 Schneeberger (Groſchen) Hufeiſen, ferner für 7 Schneeberger und 8 Löwen (Pfennige) Lattennägel. Die Koſten der Reiſe nach Querfurt betrugen 19 Schneeberger und 6 Löwen. — Im Jahre 1512 kauften ſie am Donnerſtage nach Oſtern in Eſelſtedt für 7 Schneeberger und 3 Löwen 11 Schock Hufnägel, für 9 Schneeberger Reifen und Geſchirr, für 3 Schneeberger ein Handbeil, für 15 Schneeberger allerlei Werkzeuge, Zangen und Bohrer, für 2 Schneeberger und 4 Löwen 2 Hufhämmer, für 1 Gulden 23 Schock Lattennägel und noch einiges Andere. — Im Jahre 1513 beſuchte nur Ein Kloſterbruder mit einem Knechte den Eſelſtedter Markt. Diesmal wurden nur für 3 Gulden 3 Schock Hufeiſen eingekauft.

Die Kosten der Reise betrugen 12 Schneeberger. — Für das Jahr 1514 hat der Kellermeister des Klosters, der mit einem Bruder Namens Gosekin und einem Knechte die Reise machte, nur die Reisekosten aufgezeichnet. Man brauchte auf der Hinreise in Eisleben am Ostertage $5\frac{1}{2}$ Schneeberger und in Querfurt 14 Schneeberger für Futter und Zehrung. Die Kosten der Rückreise, welche abermals über Eisleben ging, betrugen in Eisleben 6 Schneeberger und in Quedlinburg $4\frac{1}{2}$ Mariengroschen. Da nach dieser Notiz die Klosterangehörigen nicht in Esenstedt, sondern in Querfurt Herberge gesucht bzw. gefunden haben, so wird man annehmen müssen, daß zu jener Zeit Esenstedt als Dorf nicht mehr bestand, oder doch, daß es die Menge der Marktbesucher nicht fassen konnte, so daß die Mehrzahl derselben in dem nahe gelegenen Querfurt Unterkunft suchen mußte. Wichtig wäre es zu ermitteln, wo die auf dem Esenstedter Markte feil gebotenen Eisenwaaren verfertigt worden sind, und seit wann und durch welche Concurrenz der für die Querfurter gewiß gewinnreiche Handel mit denselben, die von vorzüglicher Güte gewesen sein werden, da man sie so weit hin holte, sein Ende genommen hat. Am nächsten liegt die Annahme, daß diese Waaren einer Eisenhütte auf dem Harze ihre Entstehung verdankten. Aber welcher? —

Nach Kaspar Schneider (Löbl. Herrsch. Querfurt S. 30) ist die Esenstedter Kapelle im dreißigjährigen Kriege bis auf die Mauern niedergerissen, doch im Jahre 1652 wieder etwas in Dachung gebracht worden. Zu Franckes Zeit war jedoch die Kapelle schon wieder zerfallen. Auf den Mauern derselben, deren Rudera er noch gesehen, haben dann, wie er weiter berichtet, die Herzöge von Sachsen-Weißenfels-Querfurt im Jahre 1721 „ein schönes Lustschloß" erbauen lassen, in welchem sie zur Zeit dieses Wiesenmarktes Tafel zu halten pflegten. Dieses herzogliche Absteigequartier erhielt in der Folge den Namen „Wiesenhaus." (Schumann und Schiffner, Lexikon von Sachsen VIII, 681.)

Eskendorf. Falls diese Wüstung wirklich bei Lauchstedt lag, so bezeichnen vielleicht die westwärts von Lauchstedt gelegenen „Höfe" (Schum. u. Schiffn. a. a. O. V, 383) die Lage der ehemaligen Dorfstätte. Doch will ich nicht unerwähnt lassen, daß sich in der Flur Dederstedt, nahe der Südgrenze nach Volkmaritz zu, ein Flurort Eskenthal findet. (Schlag DD.)

Faulensee. Der Ort muß aus mehreren Theilen bestanden und sich lang hingestreckt haben, da in einer Berechnung über rohe Kupfer vom Jahre 1617 (im Archive des German. Museums

in Nürnberg) wiederholt Ober-, Mittel- und Unterfaulenſee (der Ober-, Mittel- und Unterhütte entſprechend) unterſchieden wird.

Nach Francke (Hiſt. der Grafſch. Mansf. S. 200) wäre Faulenſee im Jahre 1047 Eigenthum eines Grafen Dietrich von Mansfeld geweſen, deſſen Kaiſer Heinrich III. in einem Schreiben an den Abt vom Kloſter Mansfeld mit ſonderbarem Ruhm gedenke. Seine Quelle giebt Francke nicht an.

Fladersleben. Das Dorf ſoll aus 22 Höfen beſtanden haben und die Grundſtücke dieſer Flur haben noch jetzt (1834) 22 Beſitzer unter dem Namen der Fladersleber Gemeinde inne. Das Wirthshaus und der Geleitshof in Zappendorf gehörten früher zur Gemeinde Fladersleben. Auf mehreren Stellen hat man altes Gemäuer, hohe und niedere Aſchenhügel, irdene Geſchirre, Knochen von Thieren und Menſchen u. dgl. gefunden. Das deutet auf eine Zerſtörung des Ortes durch Brand. Jenſeits der benachbarten Kreuzbrücke ſteht ein 14′ hohes ſteinernes Kreuz, auf deſſen Obertheile das Leiden Chriſti in Stein gehauen iſt, mit der wahrſcheinlich lädirten Inſchrift: „1518. Nicolaum, dem Gott gnade. 1659 reparirt.“

*Fleckenrode. So hieß nach dem Rammelburger Erbbuche eine bei Wippra gelegene Wüſtung. Sie lag nach der Flurkarte von Wippra weſtlich dieſer Stadt und nördlich des Haſelbachs, wo Schlag N die Bezeichnung führt: „Fleckenrode und Haſelbach.“ Nach O hin grenzt daran der Silberſee und die Silberſeebreite (Schlag M).

*Flinkenburg. Schlag AU in Sect. II. der Flurkarte von Pölsfeld heißt „über der Flinkenburg.“ Er liegt weſtlich von Pölsfeld an der Grenze mit Gonna und nördlich des Wolfsſtieges.

*Frankenrödchen. Name eines in der NWEcke der Flur Lodersleben gelegenen Flurortes, an welchen weſtlich der dumme Berg, nördlich der Molkenbrunnen und Saugrund (Grenzſcheide zwiſchen den Fluren Lodersleben und Gatterſtedt bzw. zwiſchen den Burgbezirken Querfurt und Ruckenburg), öſtlich die kleine und große Schimmelsbreite mit dem Schimmelsbrunnen und Schimmelsberge, ſüdlich der breite Saal und die Galgenbreite grenzt.

Freitzdorf. Die Pödeliſter Flurkarte hat den Namen Freitagsdorf. Der ſo benannte Schlag AL iſt eine an der NWEcke

der Pödeliſter Flur gelegene Exclave. Das Friduriehesdorf des Hersfelder Zehntverzeichniſſes kann übrigens Freitzdorf nicht ſein, wie ich bisher annahm, da die im Hersfelder Zehntverzeichniſſe faſt durchweg beobachtete locale Reihenfolge wider dieſe Annahme iſt. Denn wenn nach Liochodago (wüſt Lichthagen b. Wippra und Frießdorf), Brunbach (wüſt Brumbach b. Wippra) und Uuipparacha (Wippra) Friduriehesdorpf und weiter Hatdesfeld (wüſt Hatzkerfelde b. Wippra) folgt, ſo kann kein Zweifel ſein, daß hier lauter Namen aus der Gegend von Wippra beiſammen ſtehen, daß alſo Friduriehesdorpf die älteſte Namensform von Frießdorf b. Wippra iſt, dieſer Name ſomit eine Beziehung auf den Namen Frieſenfeld nicht haben kann.

*Friedenthal. Schlag CA der Flurkarte von Freiburg a/U., welcher an der Oſtgrenze der Freiburger Flur nach Pödeliſt zu liegt und das Friedensthalsholz heißt, erinnert noch an ein jetzt nicht mehr vorhandenes, ehemaliges Jagdſchloß dieſes Namens, von welchem außer einem Brunnen und mehreren eingegangenen Parkanlagen und Alleen keine Ueberbleibſel mehr vorhanden ſind. Der Herzog Johann Georg zu Weißenfels, ein Liebhaber der Jagd, hatte nämlich die Freiburger Gegend ganz beſonders gern wegen des häufigen Standes von Rothwild in den dazu gehörigen Waldungen, bewohnte die Neuenburg oft Monate lang und erbaute im Jahre 1703 in dem zwiſchen dem Dorfe Pödeliſt und dem Freiburger Schloſſe gelegenen Waldreviere ein Jagdſchloß, welches Friedenthal benannt und den 4. Auguſt 1703 mit beſonderem Pomp eingeweiht wurde. Nebenbei waren noch die nöthigen Wohnungen für den Gärtner und einen Bettmeiſter eingerichtet, welcher letztere die Fremden mit Getränken bewirthete. Nach dem Abſterben des letzten Herzogs Johann Adolf im Jahre 1746 (16. Mai) wurde dieſes Jagdſchloß nur noch ſelten beſucht und benutzt, und als endlich über das Herzogliche Schuldenweſen gar der Concurs ausbrach, wurde das Schlößchen abgetragen, die Baumaterialien meiſtbietend verkauft, die Anlage ſelbſt aber in den Jahren 1773 und 1774 der Erde gänzlich gleich gemacht, der Brunnen verdeckt, der Platz aber bis auf einen ſchlecht unterhaltenen Obſtgarten wieder mit Holz beſät. Noch vorhandene Stücke Alleen laſſen durch ihre frühere Perſpective auf den angenehmen Eindruck ſchließen, den dieſes Jagdſchloß in ſeinem Flor auf jeden Beſucher gemacht haben muß. (Nach weil. Stadtſecretär Winckler in Freiburg a/U., in der neuen Zeitſchr. f. d. Geſch. d. german. Völker v. Roſenkranz I, 3, S. 8 u. 9.)

*Friedrichsberg. Dieſer Berg in der NOEcke der Flur Wimmelburg, nördlich von der böſen Sieben, hat der Sage nach ein Schloß getragen. Er liegt dem Dorfe Wimmelburg nordöſtlich gegenüber.

*Gehüfte. So heißt nach dem Ortsverzeichniſſe des Reg. Bez. Merſeburg (IV, 126) ein zu S. Ulrich bei Mücheln gehöriges, nach Zorbau eingepfarrtes Dorf, welches im Jahre 1819 19 Häuſer und 83 Einwohner hatte. Die Karten geben aber den Ort nicht an; es ſcheint daher, daß er in S. Ulrich aufgegangen iſt. Nach Schum. u. Schiffner (a. a. O. III, 63) gehört er zu dem Rittergute S. Ulrich; zu ihm ſelbſt gehören eine Mühle mit 2 Gängen und ein Gaſthof, Unterſorge genannt, mit einer Beiſalzlicenteinnahme. Es liegt (nach XVI, 12) nordweſtlich von Mücheln unweit des linken Bachufers zwiſchen Wenden und S. Ulrich. Die Neugierde, zu wiſſen, wie der Name dieſes Dorfes urſprünglich gelautet hat, iſt wohl nicht unberechtigt.

Gerwitz. Die an der NOEcke der Schlettauer Flur gelegene, an die Saale ſtoßende Gerbitzaue und die weſtlich davon gelegenen Höfchen mit den ſüdlich davon gelegenen Tümpeläckern (Schläge BD, BC und BE) bezeichnen noch jetzt die ehemalige Lage.

Geſtewitz. Die Lage dieſer Wüſtung iſt heutzutage doch noch nachweisbar, denn der weſtliche Theil der Goſecker Flur heißt an der Stelle, wo die Fluren Dobichau und Eulau auf die Flur Goſeck ſtoßen, noch jetzt die Geſtewitzer Mark (Schlag W der Flurkarte). Die ebendort gelegenen Schläge U und V, genannt „die drei Hufen" und „am Hirſchteiche" müſſen ebenfalls zu der Wüſtung gehört haben, da ein weiter nördlich ſich anſchließendes, der SOEcke der Pödeliſter Flur angefügtes Stück (Schlag G der Flurkarte von Pödeliſt) gleichfalls den Namen führt „die Mark Göſtewitz." Letzteres liegt gerade da, wo die Fluren von Pödeliſt (NW), Markröhlitz (NO), Goſeck (SO) und Eulau (NW) zuſammenſtoßen. In dieſer Gegend muß auch der Gerichtsplatz des Burgwartbezirks Goſeck gelegen haben, da Schlag R in der Flur Pödeliſt, nahe der SOEcke, den Namen führt „unter dem Gericht."

Gimritz. Die von 2 Diöceſen bzw. Gauen beanſpruchte Mark Gimritz grenzt im W an die Flur Nietleben, nördlich an Cröllwitz, im O an die Saale, im S an Paſſendorf. Da nun aber im Jahre 1472 Erzbiſchof Johann von Magdeburg etliche Güter zu Gimritz nebſt der wüſten Mark Peutnitz gegen andere Güter an

das Kloſter zum Neuwerk bei Halle vertauſcht (Dreyhaupt I, 161), ſo ſcheint Gimritz in jener Zeit nach W zu von Peutnitz begrenzt geweſen, dieſes aber ſpäter zur Flur Nietleben gezogen worden zu ſein.

*Glanzenberg, Glaucke und Schwarzborn bilden zuſammen Eine wüſte Mark nördlich von Markwerben im Kr. Weißenfels, welche die Gemeinden Uichteritz und Markwerben an ſich kauften und ſeitdem benutzen; doch mußten ſie 1599 einen Raum an das Gut zu Storkau zur Koppeltrift überlaſſen. (Schum. und Schiffn. a. a. O. XI, 105). In der That zeigt die Flurkarte von Markwerben in der NWEcke nahe der Uichteritzer Flur die Glaucke (Schlag A); die von Uichteritz aber in ihrer NOEcke die Goldhufe, den Schwarzenborn und den Glanzengrund (Schläge BE, BH und BC). Jedoch auch Obſchütz muß einen beträchtlichen Theil der Wüſtung erhalten haben, da in der SO-Ecke ſeiner Flur, an die obengenannten Stücke ſtoßend, der Lanzenberg (offenbar aus Glanzenberg verderbt) mit der Schützengebreite ſich findet. (Schlag AZ u. AY der Obſch. Flurkarte). In der Obſchützer Flur liegt auch ohne Zweifel die ehemalige Dorfſtätte unſerer Wüſtung bzw. einer derſelben, die ich in den ihre äußerſte SO-Ecke bildenden „dürren Flecken" erkenne, welche Geſtalt und Größe einer kleinen Dorflage haben. Es ſcheint mir nämlich keinem Zweifel unterworfen, daß das ſcheinbar deutſche Wort „dürre" nur eine Umdeutſchung des ſorbiſchen dwory (plur. von dwor Hof) iſt, dürre Flecke, alſo lediglich die Hofeflecken bedeutet. Auch in der Lauſitz heißt ein Ort, welchen die Wenden dwory nennen, bei den Deutſchen tautologiſch Dürrhofen. Auch das fällt ins Gewicht, daß der Ausdruck „Flecken" häufig zur Bezeichnung einer Dorflage dient. Iſt nun meine Vermuthung richtig, ſo mögen „das Lager" und „der Bankanger" (Schlag BE und BW ſüdlich der Dorflage Obſchütz) die Weſtgrenze unſerer wüſten Mark gebildet haben.

*Gniebendorf bei Groß-Corbetha (1409 Gnuwendorff gehört inſofern in dieſes Verzeichniß, als das alte Dorf dieſes Namens in der That wüſte liegt. Es lag nämlich urſprünglich näher der Saale, wo noch jetzt „die hutfreien Gärten" (Schlag H der Flurkarte) öſtlich vom jetzigen Dorfe die ehemalige Dorflage bezeichnen. Der an der NO-Ecke dieſer Gärten gelegene Teich iſt der alte Dorfteich. 1764 wurde das Dorf wegen häufiger Ueberſchwemmungen verlaſſen und weiter rückwärts auf dem Hügel in einer Reihe aufgebaut. (Schum. u. Schiffn. a. a. O. XVI, 178). Hier träfe alſo das ziemlich verbreitete Witzwort zu, daß in Gn. die Gänſe nur auf Einer Seite gebraten werden.

Göhren. Die Göhrener Flur lag weſtlich von Obſchütz. In der SW=Ecke der Flur dieſes Dorfes finden ſich an der Sgrenze bei einander der Göhrener Garten (ohne Zweifel die ehemalige Dorfſtätte), die Göhrener Wieſen, der Göhrener Anger und die die äußerſte SW=Ecke der Flur bildenden Göhrener Berge (Schläge BB, BA, BH und E der Flurkarte von Obſchütz). Nördlich von dieſen Schlägen ſchließen ſich, an Markröhlitz grenzend und den weſtlichen Theil der Obſchützer Flur bildend, in der Richtung von S nach N das untere, mittlere und obere Göhrenfeld an (Schlag C, B und A). Auch die Lerchenſtöbe (Schlag D) muß zu Göhren gehört haben, da ſie zwiſchen den Göhrener Wieſen und dem Göhrener Felde liegt. Nach Schum. und Schiffn. a. a. O. XVI, 168) hält die Wüſtung Göhren 66 ſächſiſche Acker. Die Gerichte und Dienſte gehörten dem Rittergute Goſeck.

Gottsdorf. Das Separationsregiſter von Oberdeutſchenthal enthält folgende Bezeichnungen, die die Lage näher beſtimmen: „zwiſchen Hof= und Gatheraine in der Gottsdorfer Mark;“ in der Gottsdorfer Mark an den Tümpeln; an der Gottsdorfer Marke über der Halleſchen Straße; in der Gottsdorfer Obermarke.

Grabsdorf. Die Flur dieſer Wüſtung bildet jetzt den ſüdöſtlichen Theil der Beyernaumburger Flur. Unmittelbar nordweſtlich von dem die SO=Ecke bildenden Schwichenberge liegt Schlag AZ mit dem Namen Grabsdorf, nebſt dem Schlage BA „Grabsdorf und Käfergebreite.“ Auch der Grabsdorfer Teich iſt noch bekannt.

Gräfendorf. Die Merſeburger Flurkarte berichtigt die bisher gemachten Angaben dahin, daß die Gräfendorfer Mark weſtlich an Kötzſchen grenzte, wogegen die Böſelinger Mark nördlich von ihr liegt. Sie bildet die ſüdlichſte Spitze der Merſeburger Flur. — Die kleine Gräfendorfer Mark grenzt nach der Merſeburger Flurkarte nördlich an Röſſen, öſtlich an Daspig, ſüdlich an Cröllwitz, weſtlich an Leuna.

Granau. Die Flur dieſer Wüſtung grenzt nördlich an Lieskau, öſtlich an Nietleben, ſüdlich an Zſcherben, weſtlich an Bennſtedt.

*Gröbitz. Name eines eingegangenen Dorfes öſtlich der Dorflage Uichteritz, deſſen Vorhandenſein die an der Oſtgrenze der Flur nach Markwerben zu gelegenen Gröbitzgärten, mit dem Gröbitz und dem Gröbitzberge (Schläge CQ, BO und BR der Uichteritzer Flurkarte) bezeugen.

*Grünitz. So scheint eine Wüstung in der Flur von Niederwünsch zu heißen. Denn in dem nördlichen Theile derselben heißt Schlag Q das Grünitzfeld, an dasselbe aber schließt sich nach Osten zu Schlag H „hinter den Höfen" an. Da nun H vom Dorfe Niederwünsch aus hinter G liegt, so müssen die genannten Höfe auf dem Grünitzfelde gestanden haben, also eine wüste Stätte bezeichnen. Vielleicht gehörte hierzu auch die die NO-Ecke der Flur bildende „große Mark." (Schlag I.)

*Haidhof. Der große und der kleine Haidhof (Heidenhof?) heißen zwei Schläge im südöstlichen Theile der Dornstedter Flur, da wo dieselbe mit der Stadtfeldmark Schafstedt grenzt. (Schläge F und G.)

Haldecke. Auf der Haldecke, dem dem jetzigen Schlosse Freiburg nördlich gegenüber gelegenen Berge, soll das vormalige alte Schloß, die freie Burg (Vriborch), von welcher das Städtlein seinen Namen empfangen, gestanden haben. (Stadtsecretär Winckler weil. in Freiburg in der Neuen Zeitschr. f. d. Geschichte d. german. Völker v. Rosenkranz I, 3, S. 16). Wäre diese Behauptung richtig, so könnten die v. Haldecke eben nur landgräfliche Burgmannen auf der Burg gewesen sein, deren Namen sie als die vornehmsten trugen. Ich bezweifle jedoch bis auf Weiteres die Richtigkeit dieser Annahme, da es nicht wahrscheinlich ist, daß eine und dieselbe Burg die Namen „Haldecke, alte Burg und freie Burg" getragen habe. „Alte Burg" mochte die Haldecke als die ältere wohl heißen, seitdem das Novum castrum, die Vriborch, entstanden war; schwerlich aber hieß auch die Haldecke schon Vriborch.

*Hardaredesrod. Dieser bisher auf Hartenrode bei Steigra von mir gedeutete Name des Hersfelder Zehntverzeichnisses muß einen andern Ort bedeuten, da die aus dem Original sich ergebende, von demselben beobachtete locale Reihenfolge dazu nöthigt, ihn in der Gegend von Grillenberg bei Sangerhausen zu suchen. Und zwar muß es zwei Orte des Namens gegeben haben, da nach Langunfeld (Lengefeld), Hoenrod (Forstort Hohenrode bei Lengefeld), und Cunnaha (Gonna) Hardaredesrod zum ersten Male genannt wird, worauf nach Nennung von Tharabesdorf (Obersdorf), Corildorph (Dorf Grillenburg), Bullisfeld (Pölsfeld), Eggihardesrod (wüst Etzkerode bei Pölsfeld) und Liochodago (wüst Lichthagen b. Wippra) ein zweites Hardaredesrod folgt. Ich glaube einen der Orte dieses Namens in einem Forstorte der Sangerhäuser Magistratswaldungen, dem Harkenröder Berge, nördlich von Wettel-

rode und Lengefeld zu erkennen, indem Hardaredesrod ſich erſt in Harzkerode, dann in Harkenrode verändert haben mag.

Hartenrode. Die Mark der Wüſtung gehört jetzt zur Steigraer Flur, in deren ſüdlichem Theile nahe der Ogrenze nach Albersrode zu dicht an einander die Schläge BN, BK und BI liegen, welche „Harterode, die Gottesäcker und die Gärten" heißen. Wenn bei Schum. u. Schiffn. (a. a. O. XVIII, 228) zu leſen iſt, Münchenrode beſitze die Wüſtung Hartenrode, (die übrigens fälſchlich Hauterode genannt wird), ſo kann ich das nur bezweifeln, da weder ein Flurname von Münchenrode dieſe Behauptung beſtätigt, noch auch Münchenrode an Steigra grenzt, in welchem letzteren nachweisbar Flurſtücke von Hartenrode liegen. Oder ſollte jenes Hauterode überhaupt eine andere Wüſtung ſein?

Haſelbach. Schlag I der Flurkarte von Wippra (Sect. I.) heißt „am Mittelwege und Haſſelbach", Schlag N „Fleckenrode und Haſſelbach", Schlag O „Küſterberg und Haſſelbach", Schlag P „hinter der Haſſelmühle." Alle liegen nördlich des Haſſelbachs und weſtlich der Stadt Wippra, zwiſchen dem Haſſelbach und der Wipper. Vermuthlich hat hier das zu Wippra gehörige Haſſelbach gelegen, oder es lag hier wenigſtens die zu demſelben gehörige Flur. Das Sangerhäuſiſche Haſelbach dagegen und vermuthlich auch die Dorfſtätte des Wippraiſchen muß weiter ſüdwärts gelegen haben, da die Rammelburger Grenze vom Meuſeberge und von Petlershain aus den Haſelbach erreichte. Die Stätte des eingegangenen Dorfes wird man an der SO-Ecke der I. Section der Wippraer Flur, ſüdlich von den die SO-Ecke bildenden Schlägen U und V zu ſuchen haben, welche „hinterm Loh und vor den Höfen" heißen. Da der Lohberg ſüdlich von Wippra, oder genauer ſüdweſtlich davon liegt, ſo müſſen die „Höfe", welche von Wippra aus hinter demſelben lagen, ſüdweſtlich von dem Flecken gelegen haben, alſo etwa dem Vorwerk Heide gegenüber auf dem öſtlichen Ufer des Haſelbachs.

Hausberg bei Eisleben. 1305 ſtellt Albert v. Hakeborn eine Schenkungsurkunde für das Nonnenkloſter S. Marien vor Aſchersleben in castro Helpede aus (Neue Mitth. VI, 1, 131.) — 1468 empfangen die Grafen von Mansfeld vom Erzbiſchof Johann von Magdeburg außer Anderm auch „das Haus zu Helfte" zu Lehn. Damals alſo ſcheint die Burg noch beſtanden zu haben. (Spangenberg, Mansfeld. Chronik fol. 392[b].)

Hausberg bei Großjena. Auf dem gleich hinter dem Pfarrgarten von Großjena sich erhebenden Hausberge ist der Umfang des ehemaligen, sehr ausgedehnten Burgraumes noch deutlich erkennbar, wie ich bei einem Besuche desselben bemerkte. Nach O hin wird der befestigte Raum durch einen noch ziemlich gut erhaltenen Wall nebst Graben abgeschlossen und geschützt, während die übrigen drei Seiten bei dem steilen Absturz des Bergrückens einer künstlichen Sicherung durch Gräben nicht bedurften. Die Anlage ist also ganz so, wie z. B. die der Kuckenburg oder der alten Burg Schraplau. Die Aussicht von dem Hausberge ist namentlich in der Richtung nach dem Saalthale und Pforta zu prächtig. — Das am Abhange des Hausbergs außerhalb des Dorfes gelegene Pfarrhaus ist vielleicht die Stätte des ehemals hier befindlichen, von den Eccardinern gegründeten Klosters.

Haynsdorf. An dieses Dorf erinnern noch jetzt der Hahnweg, das Hahnfeld und das kleine Hahnfeld (Schlag N, O und Q der Oechlitzer Flurkarte).

*Henckerode. Henneckenrode lag nördlich von Lengefeld und westlich von Wettelrode im sogenannten Ziegenthale; Spuren sind nicht mehr vorhanden. Auf der Flur der Wüstung, die zu Wettelrode geschlagen ist, befindet sich der zur Speisung der nahen Bergwerke angelegte Kunstteich. Nur der dicht am Kunstteiche befindliche, nach Wettelrode hin ziehende Hänneckenröder Berg erinnert noch an das frühere Dasein des Ortes. Urkundliche Nachrichten über denselben fehlen. Doch steht in dem Steuerschockkataster der Bergstadt Sangerhausen von 1737, fol. 8 folgendes: „Westerholz, Hannickerode und Kampf fangen sich an Bromers Bäumers (?) Wege von der Heerstraße an, gehen bis auf die Kunst, von da herunter (N wärts) an das Holz und an solchem hervor bis an die Heerstraße, wobei zu bemerken, daß diese ganze Lage durch den Bergbau an Höhlen und Schächten stark ruinirt und ganz unbrauchbar gemacht worden und daher wenig Nutzen davon zu nehmen, das Erdreich auch sehr schlecht conditionirt, daß das Land öfters den Saamen nicht wiedergiebt.“ Und ebenda: „Zu Hannickerode gehört 5 Acker Wiesenwachs Chr. Georges zu Lengefeld gehörig, und 8 Acker Holz neben der kleinen Maaskammer (westlich vom Kunstteiche), Herrn von Einsiedel gehörig. Ein Stück Wiese über 1 Morgen groß wurde zum Bauplatze bei der Kunst gebraucht.“ Hiernach muß ein Theil der Flur auch oberhalb des Ziegenthals auf dem Plateau gelegen haben. (Mitth. von Cl. Menzel in Sangerhausen.)

*Henneckenberg und Henneckenthal heißen die an der S-grenze der Sotterhäuser Flur gelegenen Schläge AL und AA. In Beziehung zu denselben steht ohne Zweifel Schlag G in der Flur Nienstedt, welcher deren Ostgrenze bildet, „am Hennicken-Raine" heißt und nur durch den Mühlberg von dem nördlich gelegenen Henneckenberge getrennt ist. Dicht dabei liegen die schmale Flur und der Hutberg (Schlag M). Anscheinend eine ehemalige Ansiedelung.

Heynichen. Dieses wüste Dorf gehört jetzt zur Flur Gonna, in welcher Schlag B und A „Hähnichen und Mohrungsberg," sowie „über dem Heineschen Thale" heißen.

*Hirschburg. So soll ehemals das Dorf Hergisdorf bei Eisleben geheißen haben. Doch bemerkt der Berichterstatter, der ehemalige Prediger Grosche in Hergisdorf, selbst, dies könne nicht bewiesen werden. (Neue Zeitschr. f. d. Gesch. der german. Völker von Rosenkranz, Halle 1832, I, 2, S. 14.) Mir scheint höchstens die Annahme zulässig, daß eine Höhe bei Hergisdorf früher diesen Namen geführt hat, indem der in dem Dorfnamen steckende Personenname Heriger auch einem befestigten Wohnsitze in der Nähe des Dorfes, der Herigerisburg, beigelegt worden sein mag, ein Name, der im Laufe der Zeit die Form „Hirschburg" erhielt. Daß eine Herigerisburg existirt hat, beweisen einige Urkundenauszüge in Spangenbergs Querfurter Chronik (S. 304 u. 345), laut welchen Burggraf Burchard von Querfurt im Jahre 1293 nebst seinem Vetter dem Kloster Helfta 28 Morgen Holz, neben dem Holze „die Hergersburg genannt" gelegen, (welche das Kloster Heinrich von Bondorf — Bendorf? — abgekauft,) geschenkt und diese Schenkung im Jahre 1294 bestätigt hat. Auch hätten dieselben 3 Jahre nachher auf Dietmann Rabilen Ansuchen noch 45 Morgen, des Orts gelegen, zum Eigenthume gegeben. Da hiernach die Hergersburg schon im Jahre 1293 ein bloßes Holzfleck war, so muß sie schon sehr früh wüste geworden sein.

Hörchensohle. Wie Sect. II. der Pölsfelder Flurkarte ausweist, ist „Heidensahl" ein ausgedehntes, aus mehreren Schlägen bestehendes Revier an der Sgrenze der Pölsfelder Flur, an Niestedter Flur grenzend. (Schlag AR und AS). Es liegt südlich und südöstlich von der Haide, westlich von der Landwehr. Nach N zu liegen auch „die Brandbirken" und „das Kirchenland", welches letztere höchst wahrscheinlich als ehemaliges Zubehör der Kirche von Heydekensol nach dem Eingehen des Ortes an die Kirche zu Pölsfeld überging, zu welchem Dorfe auch die Flur selbst geschlagen

urde. Jedoch auch noch weiter nach O hin in das Königl. Forst- vier Siebigerode hat sich die Flur Heydekensol erstreckt, da in sterem ein 452 Morgen haltender District, Namens Heidensaal,) findet. Ein Bericht über die Beziehung der Mansfelder Berg- enze von der Hand Peter Gebhards aus dem Jahre 1563 sagt: on Emseloh bis auf Hergensoll, da sind zwei Schächte von den Sondershausen eingeschlagen worden, die Haderschächte genannt, d aber durch Graf Albrecht v. Mansfeld wieder eingefüllt worden, : aber Herzog Görge zu Sachsen zu den Zeiten dazu kommen ssen, aber Graf Albrecht hat Recht behalten, sind die Schröne h vor der Hand. Auf der rechten Hand an dem Holze hart) dem alten Gemäuer der Zahl (Sahl?) genannt, von n Zahl bis an die Höfe, dar ist ein alt Gemäuer, hart über . Zoll (?). Von den Höfen bis an den Garten an dem Kreutze Wege, den Garten um und um, von dar bis in der Eptischen lz, um und um bis auf Lichtenhagen."

Hohenrode. Daß das im Hersfelder Zehntverzeichnisse ge- nnte Hoenrod in der Gegend von Sangerhausen zu suchen ist, weist der Umstand, daß vor demselben Langunfeld (Lengefeld) und) demselben Cunnaha (Gonna) und andere Orte bei Sanger- sen genannt werden. Nach einer Karte der Oberförsterei Pöls- liegt ein Forstort dieses Namens westlich der von Grillenberg) Wippra führenden Straße. Er grenzt südlich an den Forst- Botzemannsgraben, östlich an den im O der erwähnten Straße genen Forstort Nonnenloch. Nach N stößt er an den Forst- Kalbaunberg.

*Hohe Warte. Ein Dorf dieses Namens hat ohne Zweifel Großleinungen gelegen. Denn die Sect. II. der Flurkarte dieses es nennt die Schläge B und C, welche in der Nspitze der Section, östlich von der Vereinigung der beiden Leinebäche, also zwischen elben und auch nordöstlich des Dorfes liegen, „Hohe Warte Schießhölzchen" und „Hohe Warte und Sohle", das ist eben die Stelle, welche auf manchen Karten als Hohe Mark ichnet ist. Zur Flur von Hohewarte werden ihrer Lage wegen der Hasenwinkel (äußerste Nspitze der Flur) sowie der nische Berg und Heickenthal (= Thal am hoyg oder houc), he als Morunger Feld bezeichnet werden, gehört haben. (Schlag E und F in Sect. II.) — Gleichwohl halte ich für wahrschein- , daß dasjenige Hohewarte, von welchem im Jahre 1400 gesagt : „abbas in Wimmelborch habet" in der Nähe von Wimmel- zu suchen ist, da der Name Hohe Warte ein ziemlich häufiger

iſt und ſeiner Natur nach manchem Orte beigelegt werden konnte. So giebt es z. B. auch nördlich der Wipper eine Hohe Warte.

Im Beſonderen ſpricht für die Lage eines Ortes Hohe-Warte in der Nähe von Wimmelburg der Umſtand, daß in einem Magdeburgiſchen Lehnbriefe der Grafen von Mansfeld aus dem Jahre 1609 ein Ort Namens „die hohe Warthe“ als Lehnſtück nach Udenfelde, Tippelsdorf, Zerkendorf und Bocksthal (ſämmtlich wüſt im oberen Flußgebiete der böſen Sieben oder des Willerbachs) genannt wird, ein Zeichen, daß wir dieſe hohe Warte allem Anſchein nach auf dem die Waſſerſcheide zwiſchen den Wipper- und Helmezuflüſſen bildenden Höhenzuge weſtlich von Eisleben zu ſuchen haben. Vielleicht war ſie identiſch mit der von mir früher (Harzzeitſchr. 1876, S. 75) nachgewieſenen, hoch gelegenen Frauenwarte, vielleicht aber iſt ſie auch öſtlich derſelben zu ſuchen.

Hohndorf bei Beyernaumburg. An den Ort erinnert noch die Hohendorfswieſe (Schlag BI in Beyernaumburger Flur).

Hohndorf bei Merſeburg. Nach der Meuſchauer Flurkarte liegen „die Hohndorfer Wieſen“ und „das königliche Hohndorf“ öſtlich von der jetzigen Saale, dicht an derſelben und nördlich der Merſeburger Vorſtadt Neumarkt. Die zu Hohndorf gehörige Flur dagegen liegt ſonderbarer Weiſe auf dem weſtlichen Ufer der jetzigen Saale, wo ſie unter der Bezeichnung: „die kleine und die große Hohendorfer Marke“ den nördlichen Abſchnitt der Merſeburger Stadtflur bildet. (Schlag E und F in Sect. I. der Merſeburger Flurkarte.) Nördlich wird ſie von der Schkopauer Flur begrenzt. Der Hohendorfer Rain ſcheidet ſie, von O nach W ſtreichend, von den weiter ſüdwärts gelegenen Theilen der Merſeburger Stadtflur. Die wunderbare Erſcheinung, daß die Dorfſtätte auf dem öſtlichen, die Flur dagegen auf dem weſtlichen Ufer der Saale liegt, giebt zu denken. Zunächſt bürgt ſie für die Wahrheit der Sage, daß ſich an den Hohendorfer Rain eine Brücke über die Saale angeſchloſſen habe. Denn wie hätten ſonſt die Hohndorfer ihre Flur bewirthſchaften können? Sodann aber, da es im höchſten Grade unwahrſcheinlich iſt, daß eine ſolche Trennung von natürlich zuſammengehörigen Dingen das urſprüngliche Verhältniß ſei, nöthigt ſie zu der Annahme, daß es eine Zeit gegeben haben müſſe, und zwar eine Zeit, wo das Dorf Hohndorf ſchon beſtand, in welcher die Saale die Hohndorfer Flur nicht in 2 Theile zerſchnitt; mit andern Worten: Hohndorf muß ſchon beſtanden haben, bevor die Saale in ihrem jetzigen, an Merſeburg vorüber führenden Bette floß; dieſes Bett aber kann erſt in hiſtoriſcher Zeit, jedesfalls ſpäter

das Dorf Hohndorf entstanden sein, sei es nun, daß eine Ueber-
vemmung es auswühlte, sei es, daß man es absichtlich dorthin
legte, um die in Merseburg erbaute alte Burg durch das un-
:telbar darunter hingeführte Bett der Saale nach der gefährdeten
:seite hin zu schützen. Durch diese Erwägungen wird nicht nur
i Alter Hohndorfs in die älteste geschichtliche Zeit hinauf gerückt,
wird auch das Alter der jetzigen Saale b. Merseburg annähernd
:immt. — Im Jahre 1367 giebt Bischof Friedrich von Merse-
'g dem Merseburger Bürger Heinrich Mandesleybin unter Anderm
ie halbe hufe und eyn virtil landis in der marke czu Hon-
'f zu Lehn. (N. Mitth. I, 4, 110.)

Hohndorf bei Oberschmon. Diese Wüstung gehört jetzt zu
ineichstedt. Denn die nördlichen Schläge der Flur dieses Dorfes
und I) heißen: „in der Hohndorfer Flur" und „die
hndorfer Gelängen." Folglich grenzte auch Hohndorf nicht
nittelbar an die Wüstung Kymen. Vielmehr sind beide durch
Kleineichstedter Flur von einander getrennt. Der von mir zu
em Orte gestellte Tammo de Hondorp gehört nach Herrn v. Mül-
stedt in ein ganz anderes Geschlecht.

Holzendorf. Nach K. Heine (die alte Herrschaft Querfurt
der Neuen Mitth. des Thür. Sächs. Ver. 1875 Nr. IV.) lag
:zendorf bei Querfurt, Thalorf gegenüber an der gegenüber-
enden Böschung des Thales, und nicht fern davon stand eine
i h. Wolfgang geweihte Kapelle auf der Höhe bei dem Leder-
gischen Thore. (Kaspar Schneider S. 39). Bierings Topographie
Mansf. IV. bezeichnet es als unter dem Braunsberge gelegen,
) nennt das Thor, bei dem die Wolfgangskapelle lag, das Lo-
sleber Thor. Die Wolfgangskapelle war nach Kaspar Schneider
)n viele Jahre vor 1654 „in Abgang gerathen und gantz demo-
:t." Holzendorf selbst wurde, wie das benachbarte Thalorf, bei
Belagerung des Schlosses Querfurt durch die Schweden im
hre 1642 niedergebrannt. Ueber die Entstehung des Ortes und
ies Namens bemerkt Herr von Mülverstedt (Briefl. Mitth. vom
/11 75), daß der Ort einem Hauptmanne zu Querfurt, Hans
i Holzendorf, einem gebornen Märker, Namen und Entstehung
danke, da demselben im Jahre 1556 die von ihm in seinem
itsbezirke erkauften Güter, darunter auch ein Freihof zu Weiden-
l, verliehen worden seien. Seit diesem Jahre sei ganz zweifel-
der Name Holzendorf für jenes Freigut nebst Zubehör ent-
nden.

Horlehagen. Die Flurkarte von Horla kennt ein „altes Horl" östlich des Dorfes Horla nicht; doch kann dies noch nicht veranlassen, ein Vorhandensein desselben an dieser Stelle zu leugnen, da es häufig vorkommt, daß Namen, welche im Volksmunde noch gangbar sind, in die Flurkarte keine Aufnahme gefunden haben. Wohl aber kennt die Flurkarte eine Wüstung westlich von Horla. Denn der westlich der Käkelsburg gelegene Schlag M, welcher die NW-Ecke der Flur Horla nach Rotha zu bildet, heißt „in der alten Horla"; dicht an denselben stößt nach SO zu Schlag L, das Mittelfeld, in welchem man das Feld dieser Wüstung zu erkennen hat, und südlich davon längs des Horlabaches zieht sich „die Horländische Wiese" hin (Schlag Q), ein Name, welcher ganz unverkennbar noch die Form Horlehagen verräth. Vermuthlich wurde der Name Horlehagen, indem man die Endung —hagen in bekannter Weise zusammenzog, Horlhan gesprochen, die zu dem Orte gehörige Wiese demnach die Horlhansche, auch Horlhänsche Wiese genannt, bis zuletzt dem Namen das d angeschoben wurde. Falls dieses Horlehagen, wie zu vermuthen steht, das Mainzische Herlohayn wäre, müßte der Willweg zwischen den Flurstücken dieser Wüstung und dem Dorfe Horla durch auf den Kriegberg los gegangen sein, so daß er vielleicht den westlich von Horla gelegenen Grumpelsgrund berührte.

Aber wo ist nun das Halberstädtische Horlehagen zu suchen? Für die Lage einer Wüstung nordöstlich von Horla spricht immerhin der Umstand, daß nordöstlich vom Dorfe ein ziemlich großer District (Schlag U) liegt, welcher den Namen führt „das kleine Feld und vor dem Kriegholze." Schon wiederholt hat sich ein innerhalb einer Flur auftretendes „kleines Feld" nur als die incorporirte Flur eines eingegangenen Dorfes erwiesen. Könnte man nun auch noch eine wüste Dorfstätte in dieser Gegend nachweisen, so könnte man nicht zweifeln, daß nordöstlich von Horla das Halberstädtische Horlehagen zu suchen ist. Und in der That giebt es (nach der Mittheilung eines ehemaligen Pfarrers von Horla, Namens Junkelmann, aus dem Jahre 1828) $^1/_4$ Stunde von Horla außer der alten Horl eine Ackergebreite, welche wegen ihrer quadratischen Form „das Viertel" genannt wird, umgeben von einem alten Graben, in dessen Tiefe der damalige Besitzer von Horla, Baron v. Eberstein, noch altes Mauerwerk gefunden hat. In diesem „Viertel" aber liegt „der wüste Kirchhof", gleichfalls von einem Graben eingeschlossen. Auf demselben hat man eine Glocke von starkem Gusse und feinem Klange „mit alter Mönchsschrift," richtiger mit gothischer Majuskelschrift ausgegraben, welche nunmehr auf dem Kirchthurme zu Horla sich befindet. Diese Inschrift, welche

in der Neuen Zeitschr. f. d. Gesch. d. german. Völker von Rosenkranz, Halle 1832, I, 2, S. 49 abgebildet worden ist, lautet im Kranze der Glocke folgendermaßen: S.E. NICOLAI. SONITV. NOST. PATER. + CAMPANA. und hat unter dem Kranze noch das Wort AUDI, was man mit Wiggert (Neue Mitth. VII, 1, 200) wird lesen dürfen: Sancte Nicolai, sonitum nostrum, pater, (in) campana audi.“ Sie scheint demnach auf den h. Nicolaus als Patron der Kirche und die Gründung derselben sowie des Ortes durch Niederländer hinzudeuten. — Leider hat Junkelmann nicht für nöthig gehalten anzugeben, nach welcher Himmelsrichtung das Viertel mit dem wüsten Kirchhof liegt; allem Anscheine nach jedoch sind beide nordöstlich von Horla zu suchen und „das Viertel“ scheint mit dem „viereckigten Fleck“ identisch zu sein, welches die SO-Ecke des Bodenschwende bildet, und unweit des Horlabaches liegt, nördlich von der Waldung Räthchen (oder Rödchen). Der nördlich von dem großen gelegene „kleine viereckige Fleck“ aber muß die Dorfstätte des eingegangenen Bodenschwende bezeichnen. (Vgl. daselbst). — Im Jahre 1430 bei einer Abänderung der Mansfeldischen Erbtheilung von 1420 kam Horlehein, welches damals noch besetzt gewesen zu sein scheint, an Graf Günther von Mansfeld. (Ahrens, histor. Nachrichten, S. 34.)

Horn. Die dem Walkenrieder Urkundenbuch entnommenen Stellen beziehen sich, worauf K. Meyer aufmerksam macht, nicht auf Horn bei Allstedt, sondern auf Horn südöstlich von Heringen im Helmegau.

*Horn. So scheint eine Wüstung zwischen Aseleben und Seeburg am süßen See, östlich vom Vogelsee, geheißen zu haben, da der die NO-Ecke der Aseleber Flur bildende Schlag D das Hornfeld heißt, an welches sich südwärts ein kleines Feld (Schlag C) anschließt. Ob sich auch in der angrenzenden Seeburger Flur Anzeichen für obige Vermuthung finden, wäre zu erforschen.

Hornburg. Daß es ein zweites, jetzt aber wüstes Hornburg gegeben hat, beweist die Flurkarte von Hornburg. Nach dieser liegt nördlich vom „kleinen Felde“ (Schlag AM) in der NO-Ecke der Hornburger Flur, an die Erdeborner Flur grenzend, eine Stelle (Schlag Y), welche „in den wüsten Stätten“ heißt, ein sicheres Zeichen, daß hier ehedem ein Dorf gelegen. Ueber den Namen desselben hat sich zwar keine Ueberlieferung erhalten, doch liegt es nahe, es als das zweite Hornburg anzusprechen. (Vgl. Harzzeitschr. 1876, S. 93 u. 94.) Die Hornburg muß auf oder am Galgen-

berge, welcher ſich ziemlich ſteil ſüdweſtlich vom Dorfe erhebt, gelegen haben; wenigſtens verlegt eine inzwiſchen zu meiner Kenntniß gekommene Sage dorthin eine vorgeſchichtliche Burg.

Hüneburg bei Cloſchwitz. Die Flurkarte von Cloſchwitz nennt den Ort einfach die Burg (Schlag A). Dieſelbe liegt unmittelbar nordweſtlich vom Dorfe.

Hüneburg bei Salzmünde ſ. Salzmünde.

Hufener. Ich glaube den Hufener in der SO-Ecke der Lobitzſcher Flur bei Weißenfels zu finden, weil dort öſtlich der Dorflage Lobitzſch bis zur Ogrenze „der Rothe Berg" ſich hinzieht, deſſen Fuß „die alte Saale" beſpült. Dazu kommt noch, daß zwiſchen beiden ein Fahrweg dicht unter dem Rothenberge nach Weißenfels zu ſich hinzieht. In dieſem Falle beſtünde der Hufener aus den zwiſchen der jetzigen und der alten Saale gelegenen Saalwieſen, Baumgärten, Spitzwieſen und Viehweiden nebſt dem „Neuen Gute."

*Jaucha. Name eines wüſten Dörfchens auf der Grenze der Fluren Uichteritz und Markwerben nahe der Saale, an welches noch die Jauchgärten (Schlag S in Markwerbener Flur), ſowie „der Jauch" und „der Jauchberg" (Schlag CR und CS in Uichteritzer Flur) erinnern. Uebrigens iſt Jaucha oder Gaucha ein ziemlich häufiger ſlawiſcher Dorfname, den z. B. eine zu Gottern b. Magdala in Thüringen gehörige Wüſtung, ingleichen ein noch beſtehendes Dorf am Rippache bei Mölſen führt, von andern Beiſpielen zu geſchweigen.

Jbitz nennt Spangenberg (Quernf. Chron. S. 38) 1590 als noch beſtehendes (?) Dorf in der Herrſchaft Schraplau.

Jerkewitz. Nach Ausweis der Flurkarte des Dorfes Räther und auch des Seeburger Erbbuchs vom J. 1582 grenzt die Mark der Wüſtung Gerkwitz nördlich an Elbitz, öſtlich an Räther, ſüdlich an Höhnſtedt, weſtlich an Neehauſen. An ihr haben Räther und Neehauſen vorzugsweiſe, Elbitz nur geringen Antheil. Die Dorfſtätte iſt auf dem „Gerkwitzer Anger" (Schlag CL), welcher die NW-Ecke gegen Elbitz und Neehauſen bildet. Die außerdem dazu gehörigen Schläge CA — CN heißen: „am Gerkwitzer Anger, die Gerkwitzer Längen, der Porſt, die Breite, unter dem Dumpfe, das Dumpffeld, unter den Mönchshügeln, die Mönchshügel, das Mittelfeld, der Kohlgrund, Barths Loch und am Steinberge." — 1468 als Magdeburgiſches Lehn-

stück der Grafen von Mansfeld erwähnt. (Spangenberg, Mansf. Chron. fol. 392b.) Noch im Jahre 1590 erwähnt Spangenberg (Quernf. Chron. S. 38) Gerkowitz als bestehendes Dorf. — Die im Seeburger Erbbuche vom J. 1582 enthaltene Grenzbeschreibung der wüsten Mark Gerkewitz nennt unter den Grenzmalen das „Zerckenthall", den „Wasserflus", (welcher die Marken von Räther und Gerkewitz scheidet), ferner „den holenn Fahrwegk, so von Nehaussenn nach Reithernn leuffet, das Porst geheißenn", den „Feldtgraben", „die Gerkewitzer Gemeinenn Weidenn". 6 Hufen dieser Flur besaßen Einwohner von Räther, 7 Hufen Einwohner von Neehausen, 3 Hufen und 2 Oberländer Einwohner von Volkmaritz. Die ganze Flur enthielt demnach 16 Hufen. Die Aecker der Fluren waren „gahr zehendtfrey", doch mußten die Ackerbesitzer von jeder Hufe Landes 11 gl. 6 Pf. und dritthalben Scheffel Hafer dem Amte Seeburg als Schoß geben; dem Pfarrer von Volkmaritz — wohin Gerkewitz also vermuthlich eingepfarrt war, gebührte von jeglicher Hufe des Landes das eine Jahr ½ Scheffel Waizen und ½ Scheffel Hafer, das andere Jahr ½ Schffl. Roggen und ½ Scheffel Gerste „zu Wiedemaße", dem Kirchendiener 4 Garben Roggen. Im Uebrigen erhielt das Amt aus der wüsten Mark Gerkewitz noch 8 fl. 20 gl. 10 Pf. 1 Heller und 40 Scheffel Schoßhafer. (Seeburger Erbb.)

*Ilefeld. Name eines Flurorts in der Flur Gonna (Schlag W). Die Kuhn-Podewelzsche Karte verlegt den Ort unter dem Namen Eilfeld unterhalb des Dorfes Gonna, an ein von der rechten Seite her in die Gonna mündendes Bächlein.

*Irrau. Name eines Theils der Dorflage von Reinsdorf a. d. Unstrut, und zwar der Ospitze derselben (Schlag AL in Sect. I. der Flurkarte). Es scheint dies eine an das ältere Reinsdorf angefügte sorbische Ansiedelung zu sein, deren Name gewiß der nämliche ist, wie der der Wüstung Ehrau bei Freiburg a. d. U. — Zu Irrau scheinen die Sülzen und das kleine Feld gehört zu haben (Schlag V und W), welche östlich angrenzen.

*Johannrode. So heißt eine Wüstung in der SW-Ecke der Preditzer Flur (Schlag VI.) neben dem Warthügel, welche die Flurkarte als „die Johannroda" bezeichnet. Doch auch Weißenschirmbach hat Antheil an der Wüstung, da die äußerste SO-Ecke seiner Flur, da, wo sie an die SW-Ecke der Preditzer Flur stößt (in freilich verderbter Form) „Johann Rhode" heißt (Sect. II. Schlag H). Die wüste Dorfstätte bezeichnen die südlich sich anschließenden „Höfe" (Schlag A in Preditzer Flur).

Judendorf. Vielleicht bezeichnen „die Höfchen“ und „der alte Gottesacker“ in der Flur Paſſendorf (Schlag V und U) die Stelle des wüſten Dorfes. Dieſe Plätze werden ſchon vom mittleren und kleinen Waſſer berührt, wie das Vermeſſungsregiſter von Paſſendorf bekundet, ſo daß hierin wohl der Grund lag das Dörfchen eingehen zu laſſen.

*Käckelsburg. So heißt ein auf der Grenze der Fluren Horla und Rotha, zwiſchen beiden Dörfern gelegener Ort, der zum Theil die SO-Ecke der Flur Rotha bildet (Schlag B), zum Theil in die Flur Horla gehört, wo Schlag O, von der Ngrenze fingerförmig nordwärts laufend, dieſen Namen führt. Die Käkelsburg liegt übrigens unmittelbar öſtlich von der „alten Horla“, der Stätte des wüſten Mainziſchen Herlohayn. (Vgl. Horlehagen.)

*Kagendorf. Name eines kleinen Dörfchens dicht an der Wipper, öſtlich von Leimbach bei Mansfeld. Schlag Q der Flurkarte von Leimbach heißt noch jetzt „im Kagendorfe.“ Das Dörfchen hat ſeine Entſtehung höchſt wahrſcheinlich dem Geſchlechte der Kaga oder Chaga, welche im Dienſte der Grafen von Mansfeld ſtanden, zu danken. 1301 Fridericus dictus Kage Zeuge des Grafen Burchard v. Mansfeld. (Schöttgen u. Kreyſig II, 717.) In den Helftaer Urkunden (Moſer diplomat. Beluſt. II, 52. 64. 67 und II, 63) erſcheint der Name regelmäßig in der Form Kaga; nur einmal ſteht falſch gedruckt Thaga ſtatt Chaga. 1324 Theodoricus dictus Kaghe miles, Conradus dictus Kaghe famulus, Zeugen des Biſchofs Albert von Halberſtadt (eines gebornen Grafen v. Mansfeld) N. Mitth. IV, 3, 55.) Nach Krumhaar (Beſitzungen der Grafen v. Mansf. S. 92.) wird Kagendorf noch 1579 in dem Zinsregiſter der Leimbacher Kirche erwähnt. Im Jahre 1631 ſoll es zerſtört worden ſein.

*Kappenburg. Name eines Flurortes in Sect. I. der Flur Oberwiederſtedt, nördlich der Wipper (Schlag D). Derſelbe gehört freilich in den Schwabengau, und wird hier nur mit genannt, um ihn der Vergeſſenheit zu entreißen. Vielleicht das unten zu erwähnende Carpenburg? Doch iſt zu beachten, daß unſer Flurort auch „Kuppenburg“ geſprochen wird.

*Karlsdorf. Nach mündl. Mittheilung eine Wüſtung an der Berglehne zwiſchen Bornſtedt und Sittichenbach bei Eisleben, deren Stätte noch bekannt ſein ſoll. Offenbar beziehen ſich auf dieſelbe diejenigen Kaltenborner Urkunden, welche Karlestorff zu den Jahren 1271, 1280 und 1314 als Weinbauort erwähnen.

Kartenburg. K. Meyer, der meine Erklärung dieses Ortsnamens für ebenso abenteuerlich hält, als ich die seine von Munislynungen, stellt die Kartenburg mit Carpenburg und Carpinhowe zusammen; 1354 erscheint Heinricus dictus Riche famulus, dominus in Karpenhowe (Müldener, Frankenhausen S. 22); 1378 bzw. 1383 wird erwähnt, daß der Edle Gebhard XIV. von Querfurt bei Lebzeiten das castrum Carpenau gekauft habe. (Harzzeitschr. 1874, 152). 1426 wird Gebhard XVIII. von Querfurt nebst seinen beiden Brüdern Hans und Bruno mit verschiedenen Gütern in (der Pfalz) Sachsen belehnt; darunter ist neben Besitzungen in Allstedt, Hoikendorf und Schafsdorf und dem Gerichte in Riethe (Kalbsrieth), Sulze (wüst bei Schönewerda) und Schönewerda auch der Hof Karpenburg. (Harzzeitschr. 1874, S. 165). Namentlich aus letzterem Namen scheint sich mit ziemlicher Gewißheit zu ergeben, daß eine Oertlichkeit in der Nähe der Helmemündung gemeint ist, und da liegt allerdings die Deutung auf Kartenburg am nächsten. Woher aber das Bestimmwort Karpen? — 1468 erhalten die Grafen von Mansfeld vom Erzbischof Johann v. Magdeburg auch Carpenow zu Lehn (zwischen Eisleben und Helmsdorf aufgezählt). (Spangenberg, Mansfeld. Chron. fol. 392^{b}.)

Kettwitz. Die Flurkarte von Meuschau bestätigt die früher gemachte Angabe über die Lage dieser Wüstung, welche also außerhalb des Hassegaues liegt. Uebrigens liegt nach der Meuschauer Flurkarte „die Kettwitzer Marke" mit den die Dorfstätte anzeigenden „Höfen" (Schlag AA, BB und CC) zu beiden Seiten der Leipziger Chaussee.

*Kilitsch. Anscheinend der Name eines kleinen sorbischen Dörfchens bei Schiepzig. In der Flur dieses Dorfes, südöstlich von der Dorflage finden sich die Kilitschstücke und die Kilitschkabeln (Schlag H und S). Owärts grenzt die wüste Mark Uden an. — Ich erinnere an den noch gangbaren Familiennamen Quilitsch und an das Dorf Quiltschine bei Salzmünde, welche derselben Wurzel entstammen.

Kirchendorf. In einer gefälschten Urkunde des Jahres 1298 wird Gerintzendorf als der Ort genannt, in welchem der S. Gotthardtskirche zu Eisleben 2 Hufen von dem angeblichen Friedrich von Tham vermacht seien. (Harzzeitschr. 1870, S. 540.) Wenn nun auch die Urkunde falsch ist, so scheint doch der Fälscher eine ächte Aufzeichnung benutzt zu haben, nur daß er Gerintzendorf

ſtatt Zerntzendorf (das urkundlich bezeugte Scarnazandorf, ſpäter Czerczendorf) las.

*Klaus. Eine Stelle dicht an der Dorflage Helfta in der Nähe der Windmühlen (Sect. II. b. der Flurkarte) heißt „die Klaus." Füllmunde von geringer Ausdehnung und alterthümliche Gegenſtände in größerer Zahl ſind daſelbſt gefunden, welche der Alterthumsverein in Eisleben aufbewahrt. Ein an der Klaus gefundener Zierrat aus Sandſtein gothiſchen Stils dürfte darauf hindeuten, daß hier ein wirkliches Gotteshaus geſtanden hat. Nach Papieren des Stifts S. Spiritus zu Eisleben, welches an die Pfarre zu Helfta Erbzins zahlen mußte, weil es mehrere zur Klaus gehörige Aecker beſaß, hieß dieſelbe „Klaus S. Gumberti". Nach Helftaer Pfarracten auch Klaus S. Ruperti oder große Klaus.

*Klauſe. So heißt eine Stelle unmittelbar weſtlich von der Dorflage Oberesperſtedt. (Schlag L der Flurkarte).

*Klein-Goſeck. Eine Unterabtheilung des Dorfes Goſeck, welches auch als Groß-Goſeck bezeichnet wird. (Schumann u. Schiffn. a. a. O. XVI, 268).

*Klein-Steigra. Es muß ein beſonderes Dorf dieſes Namens bei Steigra gegeben haben (nach W zu), da Schlag AX in Sect. I. der Flurkarte dieſes Dorfes „das Klein-Steigraer Holz" heißt.

Köbeldorf. Den Bemerkungen Schmekels habe ich Folgendes hinzuzufügen. Die Spergauer Flur zerfällt nach Ausweis der Flurkarte im Weſentlichen in drei beſondere, ſtreifenförmige, von O nach W parallel laufende Marken, deren nördliche die Kübbelmark iſt, welche nördlich mit Kötzſchener und Cröllwitzer Flur raint, während der mittlere Flurſtreifen die deutſche, der ſüdliche aber die wendiſche Mark bildet. Daraus erhellt, daß es zwei Dörfer des Namens Spergau gab, ein wendiſches und ein deutſches und außerdem noch ein drittes Dorf, das Köbeldorf (urkundlich Kobolani und Kubelene), deſſen Mark, die Köbelmark oder nach jetziger Ausſprache Kübbelmark, durch den Kübbelrain von der deutſchen Mark geſchieden wurde. Der nördlich von Spergau in der Kübbelmark gelegene Berggarten mit den dabei gelegenen Aengern und dem Kübbelborne bezeichnet jedesfalls die ehemalige Dorflage. Ob auch der „Markgarten" in der nördlich anſtoßenden Cröllwitzer Flur hierher zu ziehen iſt, iſt ungewiß, da deſſen Lage mir nicht genau bekannt iſt.

Erwähnt mag noch werden, daß die Kübbelmark jetzt in 4 Gewende zerfällt, daß ihre NW-Ecke die Gerſtnitz, ihr mittlerer Theil die Setteſken, ihre NO-Ecke die Kübbelaue heißt. Doch liegt zwiſchen der Kübbelmark und den Setteſken auch noch die auf deutſche Bewohner hinweiſende „Gebünth“ mit der „Gebünthaue.“

*Korallenhaus. Name eines einzelnen Hauſes in dem Dorfe Neumark a. d. Geiſel, neben der Kirche gelegen, worin der Sage nach Tetzel predigte und großen Ablaßhandel trieb. Von den korallenen Roſenkränzen, die er dabei austheilte, erhielt das Haus den Namen. Es iſt der Neumarker Kirche lehnbar und zinſt derſelben jährlich 4 Groſchen. (Schumann u. Schiffn. a. a. O. VII, 97). Ich halte die vorſtehende Namenserklärung für eine unglückliche, ſagenhafte. Wenn man erwägt, daß auch bei Lützen große Wieſenflächen „die Korallen“ heißen, von denen etwas Aehnliches nicht erzählt wird, ſo liegt es nahe, eine andere Erklärung zu ſuchen. Ich denke, die Bezeichnung Koralle iſt aus dem ſlaw. karaula (= Wachthaus) entſtanden, ſo daß die Oertlichkeiten, welche dieſe Bezeichnung führen, entweder geradezu als Wachthaus dienten, wie z. B. das Neumarker Korallenhaus, oder daß zu irgend welcher Zeit auf den Korallenwieſen Wachthäuſer ſtanden.

Krautdorf. Die Dorflage von Krautdorf befindet ſich ſüdlich von der Dorflage Liederſtedt; beide ſind nur durch den Bach geſchieden und liegen dicht an der Sgrenze der Flur. Die von G. Poppe gehegte Meinung, der Ort ſei wüſt, trifft alſo nicht zu, wenn gleich der Name mehr und mehr durch den von Liederſtedt verdrängt wird. 1818 hatte das Dorf 7 Häuſer (Schumann und Schiffner a. a. O. V, 141.). — 1253 verhandelten die Edlen von Querfurt mit dem Kloſter Reinsdorf über eine Waſſerleitung bei der Mühle in Krautdorf. (Harzzeitſchr. 1872, 8).

Kriebitſch. Die Einwohner des angeblich im dreißigjährigen Kriege verwüſteten Dorfes bauten ſich in Querfurt an. (Kaspar Schneider, löbl. Herrſch. Querf. S. 27.)

Krummrode. Laut Urkunde vom 2. Oct. 1464 hat Claus Pinkernail, Bürger zu Sangerhauſen, 3 Morgen arthaftigen Landes „auf dem Krummenrode vor der Stadt Sangerhauſen“ (Urk. Nr. 201. des ſtädt. Archivs zu Sangerhauſen, mitgetheilt von Cl. Menzel). Alſo war der Ort ſchon 1464 wüſt.

*Krumpe. So ſcheint ein wüſtes Dörfchen in der Flur Tagewerben geheißen zu haben, da ſich öſtlich von Tagewerben

nach der Ogrenze und Burgwerben zu der Krumpanger und das Krumpfeld (Schlag AU und AO in Sect. II. und Schlag C in Sect. I.) bei einander finden. Die unweit davon gelegenen „Marktfleckchen", ein Stück von der Größe einer kleinen Dorflage (Schlag I in Flur Burgwerben), mögen die ehemalige Dorfſtätte bezeichnen, falls dieſelben nicht zur Wüſtung Kuba gehören.

*Kuba. Eine Wüſtung zwiſchen Markwerben, wozu ſie meiſt gehört, Tagewerben und der Saalbrücke bei Weißenfels, deſſen Bürger ſie zum großen Theil bebauen. Sie ſtand unter dem Amte, indem nur Geſchoß und Pflicht dem Stadtrathe zuſtanden, und hält 138 altſächſiſche Acker. Hut und Trift übt Markwerben. (Schumann u. Schiffn. XVII, 644). Nach Schum. u. Schiffn. (a. a. O. XIV, 700) gehört die Brückenmühle bei Weißenfels urſprünglich in die Wüſtung Kubemark. Dieſe letztere Nachricht kann jedoch nicht ganz genau ſein. (Vgl. das unter Podeliz Bemerkte). Ob man die Marktfleckchen in Burgwerbener Flur (Schlag I) als die ehemalige Dorfſtätte anzuſehen hat, oder ob dieſelben zur Wüſtung Krumpe gehörten, iſt noch zu unterſuchen.

*Kuckenburg. Name eines Berges bei Bornſtedt, welcher der Schloßruine gegenüber liegt, rechts der von Eisleben kommenden Chauſſée. (Mündl. Mittheilung.) — Name einer ehemaligen Raubburg in Sct. Micheln. (Wunder-Völker, Beitr. z. Geſch. d. Stadt Mücheln, Halle; J. Fricke 1877. S. 8.)

Kuckenburg unweit Querfurt. Die Stelle, wo die alte Kuckenburg gelegen hat, iſt der öſtlich von dem Dorfe gelegene Kranzberg. Die Kuckenburger Flurkarte hat die Bezeichnungen „im Kranzhofe" und „im Kranze" (Schlag F und D). Der zungenförmig nach W ſich erſtreckende Kranzberg iſt ein Ausläufer der öſtlich gelegenen Hochfläche, wird nördlich, weſtlich und ſüdlich von dem Weidabache beſpült und fällt nach dieſen drei Seiten ſchroff ab. Die Oſtſeite iſt nicht natürlich feſt; dort muß ein Wall mit Graben ehemals den Kranz, d. h. die noch jetzt erkennbare, faſt kreisrunde Burgſtelle, gebildet und geſchützt haben. Ganz ebenſo iſt die Anlage des Hausbergs bei Großjena, der Altenburg b. Schraplau u. a. m. Die einzigen Mauerüberreſte der Umfaſſungsmauer (des Kranzes) finden ſich auf der Wſeite, doch iſt auch an der Sſeite in dem Acker ein von Steinen ſtark durchſetzter Strich bemerkbar, welcher noch jetzt zeigt, wo einſt die Umfaſſungsmauer lief, denn jetzt hat man den Bergſcheitel der Beackerung

halber möglichst geebnet. Eine östlich oder südöstlich an den Kranz sich anschließende Stelle heißt der Kranzhof. Nach Mittheilung des Mühlenbesitzers Oehlert findet sich dabei eine Stelle, welche beim Darüberführen des Pfluges hohl klingt. Auch wird behauptet, daß vom Kranze nach der nordwärts unterhalb des Berges gelegenen Ziegelmühle ein unterirdischer Gang führe. Das von dem Kranze umschlossene Gebiet ist übrigens von beträchtlicher Ausdehnung. (Nicht unbemerkt mag bleiben, daß auch dicht bei Mittenwalde in Oberbaiern ein Kranzberg ist (Noé, Salzkammergut, S. 33), und was uns noch näher angeht, daß das an der N grenze der Flur Nemsdorf nach Obhausen S. Nicolai zu gelegene „Höfchen" (Schlag O) auch „der Kranz" genannt wird, doch weiß ich nicht, ob dort noch Reste eines Mauerkranzes erhalten sind.) Am Nordabhange des Kranzberges b. Kuckenburg zieht sich nach Ober-Esperstedt zu „der Hagen" hin.

Der Hof Kuckenburg, um welchen sich 1415 das Kloster Sittichenbach und die Edlen von Querfurt stritten, ist vermuthlich der Kranzhof. Die Besitzungen des Klosters Sittichenbach in Kuckenburg rührten, wie Harzzeitschr. 1871, S. 85 nachgewiesen ist, vermuthlich schon aus dem Jahre 1205 her, in welchem Gebhard v. Querfurt und sein Bruder Gerhard dem Kloster 4 Hufen in K. mit Höfen und allem Zubehör für 326 Mark Silbers verkauften. Da ferner 1243 Burchard, Burggraf v. Magdeburg, einen in K. belegenen Weinberg dem Kloster Sittichenbach für 25 Mark Silbers verkaufte (a. a. O.), so muß man annehmen, daß der Burgbezirk Kuckenburg schon früh in den Besitz des Querfurter Geschlechtes gelangt ist, dessen Begüterung in dieser Gegend auch aus andern Urkunden erhellt. Ob vor den Querfurtern oder neben denselben die Wettiner im Besitz gewesen, läßt sich aus der Nachricht, daß Graf Heinrich v. Wettin dem ihm verwandten Erzbischofe Wichmann v. Magdeburg Besitzungen in K. verehrt habe, welche dieser wieder an das Kloster Neuwerk b. Halle gab, nicht feststellen. — Uebrigens scheint sowohl der Kranzhof, wie das Dorf im dreißigjährigen Kriege verwüstet worden zu sein. Das Dorf soll, wie der Mühlenbesitzer Oehlert behauptete, nachdem es lange wüste gelegen, erst im Jahre 1701 oder 1702 wieder aufgebaut worden sein. Es scheint also in jeder Hinsicht das Schicksal von Döcklitz getheilt zu haben. Der Burg gedenkt Caspar Schneider (Löbl. Herrsch. Querfurt S. 40) noch im Jahre 1654 mit den Worten: „so abgebrennet und die Felder von etlichen Bauren bestellet werden," so daß es ganz den Anschein hat, als hätten bis zur Zeit des dreißigjährigen Krieges Gebäude auf dem Kranzberge gestanden. Noch Ende des 17. Jahrhunderts sah man auf demselben verfallene

Gräben und mit Erde bedeckte Mauern, die man kurzweg den Kranz nannte. Diese Trümmer wurden als ein Schlupfwinkel von Räubern angesehen. — Als 1712 dem Herzog Christian von Sachsen-Weißenfels in Querfurt gehuldigt wurde, überreichte ihm der dortige Diakonus Sigismund Büttner eine mit verschiedenen bei Kuckenburg gefundenen Petrefacten verzierte Platte in Begleitung eines Gedichtes: „die huldigende Kuckenburg." Dasselbe ist abgedruckt in Schöttgen u. Kreyssig, diplomat. Nachlese XI, 36—48. Vgl. auch desselben Verfassers „Rudera diluvii, Spuren und Zeichen der Sündfluth. Leipzig 1710. —

Nur noch ein Wort über den Namen der Burg. Herr v. Mülverstedt bezweifelt (Briefl. Mitth. vom 20/11. 75), daß der Name der Burg mit „kucken" (= speculari) zusammenhänge, da man zu diesem Zwecke keine Burgen, sondern nur Thürme gebaut habe. Und wenn Ersteres doch einmal geschehen sei, so habe man sie Wartburgen genannt. Jedoch dieser Einwand kann nicht zur Widerlegung dienen, denn nicht nur die verschiedenen Wartburgen, sondern auch die häufig erscheinenden Spielburgen — im Hassegau giebt es deren eine ziemliche Anzahl — welche auch Spiegelburgen heißen, zeigen, daß man nicht nur einzelne Thürme, sondern auch ganze Burgen zu dem Zwecke erbaute, als specula (Warte) zum speculari zu dienen. Auf eine appellative Bedeutung des Bestimmwortes deutet auch der Umstand, daß der Name auch noch anderswo in der Nähe vorkommt. (Siehe Kuckenburg bei Bornstedt und Mücheln.)

Kunisch. Die von Kratzsch S. 247 erwähnte Kinische Mark bei Liederstedt ist offenbar nicht die Mark Kymen, sondern die Mark Kunisch.

Kurzgehofen. Der Ort war, wie Dr. Jacobs (Beiträge zur Geschichte von Artern und Vockstedt S. 7) gezeigt hat, wohl keine dörfliche Anlage, sondern schon im 13. Jahrh., wo er, wie die benachbarten Ansiedelungen durch das Kloster Walkenried gegründet sein mag, nur ein Mönchshof (grangia), allerdings wohl mit Vorwerken und nicht unbedeutendem Zubehör. Dafür spricht auch die ursprüngliche Singularform des Namens Cordeshove.

Kusdorf. Näheren Aufschluß über die Lage der Wüstung gewähren folgende Angaben des Vermessungsregisters von Oberdeutschenthal: „überm Steinbruche an der sauren Seite und in der Kusdorfer Marke;" an der sauren Seite und dem Steudener Wege." (Schlag K.)

Kymen. Daß die Bezeichnung „Kiniſche Mark“ nicht auf Kymen, ſondern vielmehr auf Kuniſch geht, habe ich ſchon bemerkt. Auch ſtellen ſich die von G. Poppe gegebenen Mittheilungen über die Wüſtung als nicht völlig zutreffend heraus. Denn nach Ausweis der Preditzer Flurkarte grenzte die Mark Kymen nördlich an Klein-Eichſtedt, öſtlich an Spielberg und Liederſtedt, ſüdlich an Preditz, weſtlich an Gölbitz. Ihre Flurtheile ſind: „überm Flachsthale“ (nördlich von dem in Preditzer Flur gelegenen Lohhorne), „die Mark Kymen,“ „unterm Kymenſchen Berge“ (nördlich von vorigem) und „das Lerchenfeld“ (Nordſtück). Bildet ſonach die Mark Kymen nebſt Zubehör jetzt den nördlichſten Theil der Preditzer Flur, ſo darf doch nicht vergeſſen werden, daß auch Gölbitz einigen Antheil an der Mark hat, da Schlag R in der Gölbitzer Flur die Bezeichnung führt: „Pläne in der Mark Kymen.“

*Lachsdorf oder Lachſtedt. Nach Cl. Menzel eine Wüſtung oder ein Stadttheil im Norden von Sangerhauſen, deſſen genaue Lage bis jetzt noch unbekannt iſt. In einer im Jahre 1281 von den Rittern Conemund, Goswin und Ulrich von Sangerhauſen, ſowie dem Rathe der Stadt Sangerh. ausgeſtellten Urkunde (Nr. 1 des ſtädt. Archivs), laut welcher Heidenricus dictus Stappho den Brüdern des h. Lazarus ein Haus und eine Fleiſchbank zum Heil ſeiner Seele überläßt, iſt Hermann von Laxdorf, Bürger von Sangerhauſen, Zeuge. — 1395 ſchenkt Volkmar Kalb, Mitglied einer alten Sangerhäuſer Patricierfamilie, der Kirche S. Jacobi daſelbſt ſechs Schilling Pfennige jährlichen Zinſes, die er zu fordern hatte an Rumars, des Juden, Haus in der Laxdorfſchen Gaſſe an der Mauer. — 1435, am Sonnabend nach Katharinentag, verkaufen Claus Angelhard, Bürger von Sangerhauſen, und ſeine eheliche Wirthin Jele einen jährlichen Zins von 1 fl. von 12 fl. an ihrem Settelhofe in der Lachſtedtſchen Gaſſe wiederkäuflich der neuen Vicarei U. L. Frauen in der Pfarrkirche Sct. Jacobi in Sangerhauſen (Urk. Nr. 76 des ſtädtiſchen Archivs.) — Auch noch in 2 Urkunden aus den Jahren 1448 und 1476 wird nach einer Mittheilung von Dr. Jul. Schmidt in Sangerhauſen die Lachſtedtſche Gaſſe erwähnt und zwar ſo, daß nach einem auf einer dieſer Urkunden befindlichen Vermerke die Identität der beiden Benennungen „Laxdorfſche u. Lachſtedtiſche Gaſſe“ nicht zu bezweifeln iſt. (Alles Vorſtehende Mitth. von von Cl. Menzel in Sangerhauſen.) Doch iſt, ſo lange nicht noch entſcheidendere Zeugniſſe hinzutreten, einſtweilen nur die Annahme berechtigt, daß eine Gaſſe in Sangerhauſen von einem Bürger, Namens Lachsdorf oder Lachſtedt, ihren Namen empfangen hat,

wie es z. B. mit der Buchergaſſe in Eisleben der Fall iſt, ohne daß man genöthigt wäre, das Beſtehen eines beſonderen Ortes dieſes Namens vorauszuſetzen.

*Lauta. Anſcheinend eine wüſte Mark bei Bedra oder ein in dieſen Ort aufgegangenes Dörfchen. Denn an das ſogenannte „kleine Dorf" in Bedra ſtößt unmittelbar ein Flurtheil, welcher „die Laute" heißt. (Mittheil. von Hrn. Pfarrer Walter in Crumpa.) Es liegt die Vermuthung nahe, daß dieſes „kleine Dorf" urſprünglich Lauta geheißen hat, und könnte dann ebenſowohl als die Wüſtung Lautama bei Markröhlitz für dasjenige Dorf Lauta angeſehen werden, welches die Gründer des Stiftes Goſeck demſelben im Jahre 1046 ſchenkten.

Lichthagen. Dieſe Wüſtung gehört jetzt zur Friesdorfer Flur, deren ausgedehnten ſüdlichen Theil ſie bildet. Die von der Dorflage Friesdorf ſüdwärts zur Mitte der Sgrenze führende Triſt heißt die Trift nach dem Lichthagen; Schlag U heißt der Lichthagen und nahe dabei findet ſich die wüſte Kirchenwieſe. Da nun der Reitzkenbach die Ogrenze der Flur Friesdorf gegen Gorenzen bildet, ſo muß er früher auch die Ogrenze der Flur Lichthagen gebildet haben. Cl. Menzel in Sangerhauſen theilt mir aus den vom Magiſter Joh. Andr. Götze 1754 gemachten Auszügen des Friesdorfer Kirchenbuches (Abſchrift vom Prediger Tiſchmeyer im Beſitz der Frau v. Frieſen in Rammelburg) Folgendes mit: „Alſo haben die Frießdörfer (zuerſt) eine Kirche auf dem Lichthagen auch gehabt. An dieſem Orte hat zuvor ein beſonderes Dorf geſtanden; die Frießdorfer aber ſind dahin gepfarrt geweſen, wie denn auch noch heutzutage ein Weg von hier aus durchs Holz anzutreffen iſt, welcher der Kirchſteig genannt wird. Von dieſer Kirche auf dem Lichthagen ſind Ueberbleibſel genug vorhanden. Ich bin auf dem Hügel geweſen, wo die Kirche geſtanden, und habe nicht nur Mauern und Gräber gefunden, ſondern auch ein tiefes Loch, welches durch eine Mauer in ein Gewölbe ging. Es haben mir auch verſchiedene Alte erzählt, daß die Grundmauern dieſer alten Kirche vor 40 Jahren (alſo 1710—1714) in ſolchem Stande geweſen, daß man Steine zum Bauen daher holen können." — Im Jahre 1420 kam Lichtenhayn, welches damals noch beſetzt geweſen zu ſein ſcheint, bei der Mansfeldiſchen Erbtheilung an Graf Hoyer V. von Mansfeld-Vorderort. (Francke, Hiſt. d. Grafſch. Mansfeld S. 233.)

Lipsdorf. Wenn ich annahm, daß der Name Klausanger auf den h. Nicolaus als ehemaligen Patron der Dorfkirche

ſchließen laſſe, ſo ſpricht für dieſe Annahme auch noch die Lage des Ortes am ſüßen See. Denn S. Nicolaus, der Patron der Fiſcher und Schiffer, war für die Anwohner des fiſchreichen Sees ein ganz geeigneter Heiliger. — Uebrigens liegt die Wüſtung nicht bloß in Lüttgendorfer Flur; es hat vielmehr auch Aſeleben einen Theil der zwiſchen beiden Dörfern liegenden Mark erhalten; die ehemalige Dorfſtätte von Lipsdorf erkenne ich in den nordweſtlich von Aſeleben, dicht am See gelegenen „Stätten" (Schlag K), welche nur durch „die langen Weiden" von denjenigen Stücken der Flur Lüttgendorf getrennt ſind, welche ehemals Zubehör von Lipsdorf waren. Die Bezeichnung „die Stätte" oder „die Stätten" bezeichnet regelmäßig eine wüſte Dorfſtätte. — Von 1147 ſchenkt der edle Dietrich von Querfurt dem Kloſter Marienzelle in Eilwersdorf 1 Hufe in Lifdagesdorp. (Ludewig, rell. mscpt. I, 5.)

Liudineburg. Herr v. Mülverſtedt bezweifelt in einer brieflichen Mittheilung die Identität von Liudina und Lettin. Erſteres Wort hält er entſchieden für ein deutſches, letzteres für ein wendiſches. Was die Endung des Wortes Liudina betrifft, ſo iſt dieſelbe allerdings nicht nur den ſlawiſchen Sprachen (vgl. Harzzeitſchr. 1875, S. 119 u. 120) eigen, ſondern in Stoff anzeigenden Eigenſchaftswörtern auch dem Deutſchen, freilich faſt nur in Zuſammenſetzungen, z. B. Eichinaberg, Widinapach u. a. — Da jedoch alle andern Ortsnamen des Haſſegaues mit der Endung —ina (z. B. Uuodina, Blisina, Dussina, Wirbina, Studina) ſämmtlich nur und zwar leicht aus dem Wendiſchen erklärt werden können, kein einziger derſelben aber aus dem Deutſchen, ſo ſpricht ſchon dieſer Umſtand kräftigſt für den wendiſchen Urſprung des Namens Liudina. Doch nicht allein die Endung, auch das Wurzelwort ſelbſt bekundet den letzteren. Denn an das ahd. liut (= homines) zu denken, verbietet vor Allem die Schwierigkeit, daß man dann keine vernünftige Ueberſetzung des Namens gewinnen kann. In ſlawiſchen Namen dagegen iſt die Wurzel lud, lut (oder mit jodirtem Anlaut ljud, ljut) außerordentlich häufig. Eine Fülle von Beiſpielen liefert Schafarſchik (Slawiſche Alterthümer II, 141). Ich hebe hier nur einige hervor. Ljuta heißt ein Nebenfluß der Pljusa im Gouvern. S. Petersburg; eine Ljutenka fließt im Gouvern. Poltawa; eine Ljutica in Wolhynien; eine Ljutnica im Gouvern. Witepsk. Mehrere ruſſiſche Dörfer heißen Lutna, Lutinka und ähnlich; Lutomirici heißt ein tſchechiſcher Stamm in der Gegend von Leitmeritz in Böhmen; ja ein vollſtändiger Doppelgänger unſerer Liudineburg findet ſich ebenfalls in Rußland, nämlich ein Schloß Lutin. Daß Leuthen in Schleſien urſprünglich Liudina

geheißen hat, iſt nicht zu bezweifeln. Auch an den Namen des chorwatiſchen Fürſten Liudiwit darf man erinnern. Alle genannten Namen wird man mit Schafarſchik entweder von dem männlichen Namen Ljut, der ſeinerſeits wieder von dem Adj. ljut (= acer, tapfer, grimmig) herkommt, ableiten müſſen, oder von dem ſlawiſchen unſerm ahd. liut urverwandten lud (= homines, Leute, Volk). Unſer Ljudina im Beſonderen erklärt ſich meines Erachtens am Leichteſten durch letztere Wurzel. Da nämlich die ſlawiſche Adjectivendung —ina beſonders häufig einen Aufbewahrungs- oder Verſammlungsort des durch die Wurzelſilbe bezeichneten Gegenſtandes bedeutet (Jettmar, Ueberreſte ſlawiſcher Orts- und Volksnamen der Provinz Brandenburg, Potsdamer Gymnaſialprogramm S. 3), ſo hat Ljudina offenbar die Bedeutung „Verſammlungsort des Volkes," welche am treffendſten durch das deutſche thiotmalli, diotmahal wiedergegeben werden kann. So weiſt alſo ſchon der Sinn des Namens darauf hin, daß unſer Ljudina der Hauptort eines Bezirks geweſen ſein muß. — Herr v. Mülverſtedt wendet jedoch noch Folgendes ein. Wenn Ljudina deutſch ſei, woran er glaube, ſo ſei nicht zu begreifen, wie die Wenden daraus Lettin hätten machen können, da ſie ſonſt gewohnt ſeien, Namen fremder (d. h. ſlawiſcher) Wurzel zu ſubſtituiren. Sei das Wort aber wendiſch, ſo ſei wiederum nicht zu begreifen, wie ein ſo leicht ſprechbarer Name, wie Lettin, in deutſchem Munde in Ljudina habe übergehen können. Hiergegen habe ich zu bemerken, daß das Vorkommen eines wendiſchen Namens neben einem Deutſchen für denſelben Ort meines Wiſſens nur in der Lauſitz gebräuchlich iſt und auch da erſt in jüngerer Zeit; in unſeren Gauen dagegen iſt es kaum nachweisbar. Denn Bezeichnungen, wie villam quandam Spirige dictam, sclavonice autem Kobolani nuncupatam und villam Spiliberg vocatam, quae etiam alio nomine Sibrovici nominatur wollen eigentlich keine entſchiedene Identität beider Orte, ſondern nur engeres Verbundenſein eines ſlawiſchen und eines deutſchen Dorfes andeuten, wie wenigſtens neben Spergau früher ein beſonderes Dorf, Köbeldorf, beſtand (vgl. mein Wüſtungsverzeichniß in der Harzzeitſchr. 1875, S. 367 und 1878 S. 160). Daß aber Ljudina in Lettin übergehen konnte, habe ich nicht nur an dem a. O. bereits nachgewieſen (1185 Luthyne, 1217 Lutin, ſpäter Luttin, Lutyn, Letyn, Littin, Lettin), ſondern das zeigt auch die parallele Entwickelung von Rupina zu Rumpin, Wettina zu Wettin, Blisina zu Blöſien u. v. a. Ljudina iſt eben die noch unverſehrte, Lettin die im Munde der Deutſchen entſtellte Form des ſlawiſchen Namens. — Wenn nun Herr v. Mülverſtedt weiter bemerkt, auf die deutſche Endung – burg im Namen Ljudine-

burg dürfe man kein Gewicht legen, weil verschiedene dem wendischen Idiom angehörige Namen, sei es nun durch Anhängung, sei es durch Verunstaltung der ursprünglichen Endung, erst durch die deutsche Zunge zu deutsch klingenden geworden seien (vgl. Loburg, welches urkundlich Luburn, Loburn, und Brandenburg, welches ursprünglich Brannibor hieß, wo der Deutsche den Burgbegriff an den Namen angeflickt habe), so beweist auch dies nichts gegen meine Auffassung, da ich ja Liudina nicht für einen deutschen Namen halte und die Sache doch offenbar so liegt, daß die Deutschen die bei dem slawischen Orte Ljudina erbaute Burg unter Beibehaltung des slawischen Namens Ljudineburg nannten, gerade wie die bei dem slawischen Wirbina erbaute Burg von ihnen Wirbineburg genannt wurde. Doch noch Eins macht Herr v. Mülverstedt geltend. Ein Schluß von dem Vorhandensein mehrerer Sattelhöfe zu Lettin auf das ehemalige Vorhandensein einer Burg daselbst sei unstatthaft, weil das Wesen der Sattelhöfe (ohne Untersassen) von dem einer Burg sehr weit entfernt sei. Ueberdies seien die v. Lettin und dann die v. Morl, welche auf Lettin saßen, das kleinste, unbedeutendste und ärmste Geschlecht gewesen, das man sich denken könne, welches kaum eine Kemenate bewohnt haben möge. Es ist zuzugeben, daß aus dem Vorhandensein von Sattelhöfen ein directer Schluß in obigem Sinne nicht zu ziehen ist, aber ein indirecter scheint mir statthaft zu sein. Denn die erwähnten Sattelhöfe werden ein Burglehn von Burgmannen gewesen sein, die zu der Besatzung der Liudineburg gehörten; das Geschlecht aber, welches den Namen v. Lettin führte, wird, wie so viele Beispiele anderer Burgen uns zeigen, nur das vornehmste Ministerialgeschlecht unter den Lettiner Burgmannen gewesen sein und darum den Namen des Ortes selbst geführt haben. Was aber das Wichtigste ist, auch den Nachweis, daß wirklich in Lettiner Mark eine wenn auch schon sehr früh verschwundene Burg gestanden haben müsse, kann ich führen. Wie ich in meinem Wüstungsverzeichnisse (Harzzeitschr. 1875 S. 397) dargethan habe, liegt östlich von Lettin die Rotschmark, von welcher jedoch auch zu Liepzig und Dölau Stücke gekommen sind. Diese Rotschmark saß aber urkundlich in früherer Zeit Grotheze und noch 1511 Grotzsch, so daß also das anlautende G erst spät verloren gegangen ist. In dem Namen Grotheze aber läßt sich unschwer das slawische grodjisstjo, welches Burgstelle bedeutet, erkennen, wie denn in der Lausitz die Namen Grötsch, Grödisch, Grotzsch, Gröditz sämmtlich nur germanisirte Formen jenes slawischen Wortes sind, was Bronisch im Neuen Lausitz. Magazin, Bd. 20, Hft. 2, S. 121 nachgewiesen hat. Hiernach wird man nicht umhin können,

in der ehemaligen curtis Grotheze westlich von Lettin die bisher vergebens gesuchte Burg von Lettin anzuerkennen, nur daß bei derselben die slawische Bezeichnung einer Burg anstatt der deutschen sich erhielt, was bei einem ursprünglich slawischen Orte mit durchaus slawischer Umgebung nicht Wunder nehmen kann. Beachtung verdient auch noch, daß bei Roitzsch unweit Bitterfeld sich eine Flur Burgstadel findet, welche nach Schum. u. Schiffn. Lexicon von Sachsen (XV, 29) im Jahre 1469 noch ein Schloß trug, ein zweites lehrreiches Beispiel, daß Roitsch nur aus Groitsch (= Grodjistjo) verderbt ist und stets auf das ehemalige Vorhandensein einer Befestigung oder Umwallung hindeutet.

Lobesdorf. Schlag AK in Sotterhäuser Flur heißt „in Lobesdorf" und liegt südlich vom Dorfe, östlich von dem They und nördlich des Henneckenberges. (Siehe das unter letzterem Namen Gesagte.) Auch Holdenstedt und Wolferstedt müssen Antheil an der Flur haben, da nach einer Sage diese beiden auf eine Glocke Anspruch erhoben haben, die eine Sau auf Lobesdorfer Mark ausgewühlt hatte.

Lobitz. Liubisici im Hersfelder Zehntverzeichnisse. Schlag EA der Flur Niederschmon führt noch den Namen: „auf und hinter dem Löbitz," und Schlag OA heißt: „zwischen der grünen Trift und dem Löbitz." Vielleicht gehörte auch Schlag AA, „die Mühlhöfe," zu der ehemaligen Dorflage. — 1277 erscheint Henricus plebanus de Lubyz (ab Erath, Cod. dipl. Quedl. p. 262.) Also hatte der Ort vormals eine Kirche.

Löpnitz. Der kleine und große Löbniß im Zollhäuser Unterforste liegen nördlich von Pölsfeld und westlich von Annarode in der Quellgegend des nach Möllendorf hinabfließenden Hippbaches, doch vermuthlich auf dem südlichen Abhange der Wasserscheide. Nach Osten grenzen beide an den Roßberg.

Lorenzrieth. Die ehemalige Dorflage gehört jetzt zur Flur Martinsrieth, in welcher Schlag S „die Hofstetten" heißt.

Ludendorf. In der Flur Ober-Wünsch (Kr. Querfurt) westlich vom Orte heißt ein Flurtheil nach der Drößigmark zu das Ludendorfsche Feld. Herr Pastor Walter in Crumpa, der mir dies mittheilt, urtheilt ohne Zweifel richtig, wenn er annimmt, an dieser Stelle habe das Liudimendorf des Hersfelder Zehntverzeichnisses gelegen, welches bis jetzt noch nicht nachgewiesen war. (Nach dem Landauschen Druck Nr. 162, nach der richtigen Reihenfolge Nr. 171.) Doch möchte ich annehmen, daß das in die Flur

Niederwünsch gehörige, deren SW-Ecke gegen die Wüstung Doppadel bildende „kleine Feld“ (Schlag A) früher ebenfalls zu Ludendorf gehörte, da dasselbe von keiner andern Wüstung in Anspruch genommen wird. Die einzige mir bekannte urkundliche Erwähnung des Ortes ist folgende. Im Jahre 1208 bezeugt Landgraf Hermann von Thüringen, daß der Abt Ekkehard und die Brüder des Klosters Reinsdorf (a. d. U.) auf dem Landgerichte in Röblingen aus der Hand des Burggrafen Ulrich von Wettin und seiner Erben 4 Hufen in Ludendorf für 60 Pfund sub pretextu liberi patrimonii gekauft haben. (N. Mitth. XIV, 277.)

Lüdersburg. Das Dörfchen Ludesburg muß übrigens schon vor dem Jahre 1145 bestanden haben, da eine Urkunde dieses Jahres folgende Ortsangabe hat: „silva Schirholt (= Grenzholz), que a superiori villule parte, que dicitur Ludesburg, incipit et in fine eiusdem ville desinit.“ (v. Ludewig, rell. mscptm. X, 679.)

Mäckern. Der Mäckersche Teich liegt in der Schafstedter Oberflur, zwischen der Stadt und dem Feldschlag II „hinter dem Walde.“

Mallesbach. Vielleicht erinnern „die Hofstätten“ (Schlag R in Sect. I der Flurkarte von Schönewerda), welche unmittelbar nördlich von Eßmannsdorf und östlich vom Sulzbache, zwischen E. und der Bottendorfer Straße liegen, an diesen Ort. Vielleicht aber rühren sie von dem noch unbekannten Theotboldesdorpf her, welches das H. Z. V. zwischen Eßmannsdorf und Bottendorf nennt.

*Mamburg. Obwohl diese Oertlichkeit außerhalb unserer Gaue liegt, so soll sie doch, weil sie dicht an der Grenze liegt, hier mit genannt werden. So heißt nämlich die an den Regenbeek und Krieggraben stoßende SW-Ecke der Flur von Burgörner, östlich der Wipper. Ein Bericht eines ehemaligen Pfarrers von Thondorf nennt übrigens die Stelle „Monburgsberg,“ Ahrens dagegen (Histor. Nachrichten S. 41) „Mannburg.“ (Beide fügen hinzu, daß auch auf dem etwa 100′ hohen Kirchberge bei Burgörner der Sage nach ein Kloster mit einer Burg gestanden habe.) Enthielte der urkundlich leider nicht belegte Name Mamburg den Namen Mano, (= Burg des Mano), so wäre eine Beziehung zu dem Namen Mansfeld, dessen älteste Schreibung Manesvelt (= Rodung des Mano) lautet, nicht undenkbar.

*Margaretenmühle unterhalb Wippra unweit der Wipper. Sie wird zum ersten Male in der Beschreibung der Mansfelder Berggrenze erwähnt und zwar so: „bis an Grettenmühle und an das Wasser die Wipra." In einem Bericht über Beziehung der Berggrenze von 1563 heißt es: „bis auf Margarettenmühle, die leit unter Wipper, aber verwust, nichts davon denn ein Gewölbe, in den Berg gehauen." Da heutige Karten die Mühle noch zeigen, so muß dieselbe später wieder aufgebaut worden sein.

*Mark-Beesenstedt. Nach Francke (Historie der Grafsch. Mansfeld S. 89) das Oberdorf von Beesenstedt in der Herrschaft Seeburg. Wenn dies ohne Zweifel richtig ist, so doch schwerlich die Behauptung, der Ort habe seinen Namen davon, daß er vor Zeiten ein Marktflecken gewesen; wenigstens beweist er dieselbe nur durch den Hinweis auf den Namen. — Bei der Mansfelder Erbtheilung im Jahre 1420 kam der Ort in den gemeinschaftlichen Besitz der Grafen Gebhard V. und Busso VI. von Mansfeld (Ahrens, histor. Nachrichten, Eisleben 1834, S. 32). — 1468 als Magdeburgisches Lehnstück der Grafen von Mansfeld erwähnt (Spangenberg, Mansf. Chron. fol. 392[b]). Auch in der Mansfeldischen Erbtheilung von 1501 wird Mark-Beesenstedt neben Beesenstedt noch besonders aufgeführt, desgl. i. J. 1609 als Zubehör von Seeburg.

*Markeichstedt. Diese ursprünglich, wie es scheint, selbständige Dorfgemeinde muß jetzt in Niedereichstedt aufgegangen sein. Doch heißt noch jetzt eine Stelle im südöstlichen Theile der Niedereichstedter Flur (Schlag BD in Sect. IV): „vor dem Markte." Das würde als ursprüngliche Namensform Markt Eichstedt voraussetzen.

Mechilacha vgl. Muchilidi.

Mechstedt ist zu streichen, da es, worauf K. Meyer aufmerksam macht, Mechstedt bei Schlotheim in Thüringen sein dürfte.

Mechtilderothe. Nach Schumann u. Schiffner (a. a. O. VI, 205) führt das Dorf den Namen Ziegelrode erst seit Erbauung der nördlich gelegenen Ziegelei. Nach G. Poppe dagegen, welcher sich auf die mündliche Mittheilung eines zu Ziegelrode geborenen Berichterstatters stützt, ist Ziegelrode, genau genommen, eine Neugründung, $^1/_4$ Stunde von dem eingegangenen Mechelrode entfernt. Dieses lag bei der jetzigen Gemeindegrube, an welcher noch im Jahre 1830 der Wald anfing. Unter den mehrere hundert Jahre alten Eichen desselben konnte man damals den Umfang des „alten

Gottesackers" in seinen Füllmundsteinen noch recht gut erkennen. Auch waren daselbst noch mehrere ziemlich wohl erhaltene, theils aufrecht stehende, theils liegende Leichensteine und sogar Gräber zu sehen. Nach 1830 wurde der Wald dort ausgerodet, und Alles hat sich geändert.

Meinersdorf. Man wird kaum bezweifeln dürfen, daß M. dasjenige Dorf war, zu welchem die wüste Katharinenkirche bei Wendelstein gehörte, da es wiederholt mit dem wüsten Wenigen-Memleben und mit dem wüsten Osfurt zusammen genannt wird und die Pfortengüter in Meinrichsdorf zu dem Mönchhofe in Odesford gehörten, von welchem aus sie verwaltet wurden. 1356 vertauschte jedoch das Kloster Pforta diese Güter gegen ihm näher gelegene an die auf Wendelstein sitzenden Edlen von Witzleben. (Wolf, Chronik v. Pforta S. 127). Die Zeit, wann das Dorf eingegangen, und in Folge welcher Ereignisse, bleibt immer noch zu ermitteln. Zu vermuthen ist, daß das Kloster Pforta und später die Edlen v. Witzleben die Bauern ausgekauft und so dem Dorfe das Ende bereitet haben. Im 15. Jahrh. aber hat der Ort, wie ich früher gezeigt habe, jedesfalls noch bestanden.

Melmsdorf. In dem zur Flur Oberdeutschenthal geschlagenen Antheile erinnern an das Dorf noch die Bezeichnungen: „zwischen dem Jungfern- und Malmenraine im Malmengrunde" (Schlag Z), wozu auch noch die nähere Bezeichnung tritt: „am Halleschen und am Schafstedter Wege." Wenn nun Schumann u. Schiffner (a. a. O. XVIII, 662) eine von der Stadt Schafstedt benutzte Wüstung, die schon vor 800 Jahren (von 1833 an zu rechnen) an das Stift Merseburg gekommen sei, Malikersdorf nennen, so vermuthe ich, daß Malmersdorf zu lesen und anzunehmen ist, es sei der an Schafstedt gefallene Theil der Flur damit gemeint, obgleich die Zeitangabe befremdlich bleibt.

Michulidi. Da die Einsicht in das Original des Hersfelder Zehntverzeichnisses mich belehrt hat, daß in demselben fast durchweg eine von Landau nicht erkannte, örtliche Reihenfolge der Namen beobachtet ist, und da demnach Mechilacha — so und nicht Muchilacha hat das Original —, weil es zwischen den Dörfern Langunfeld steht und die Orte Morunga und Cunnaha zu Nachbarn hat, nicht auf Mücheln an der Geisel gedeutet werden kann, so fragt sich, ob nicht doch der alte Name dieses Städtchens Muchilidi sei. Da nun auf diesen Namen Nannendorpf (Nallendorf), Crupa (Crumpe) Zebechuri (Zöbigker a. d. Geisel) und Crodesti

(Gröst b. Mücheln) folgen, also lauter Orte aus der Umgegend dieses Städtchens, so muß man Michulidi durch Mücheln erklären. Dazu kommt noch, daß Mücheln nach Wunder-Völker a. a. O. S. 6. auch Muchilde, nach Schumann u. Schiffner (a. a. O. VI, 575) auch Michelda heißt. Dagegen wird es mit Vorsicht aufzunehmen sein, wenn ebenda berichtet wird, Mücheln habe noch 2 alte Thürme, als Ueberreste von 2 Schlössern, auch habe es zu Mücheln und in den nahen Dörfern S. Ulrich und S. Jacob vor der Reformation 3 Klöster gegeben, deren Namen noch jetzt die Kirchen dieser Orte nebst der Filialkirche des Dorfes S. Micheln führten. Thatsache ist nur, daß in der Stadt eine Kirche S. Jacobi liegt, und daß das Rathssiegel den Patron der Kirche, S Jacobus den Aelteren mit dem Stabe in der Rechten, der Pilgermuschel in der Linken und dem Pilgerhute auf dem Haupte darstellt. Den Umfang der ehemaligen Muchileburg oder Mochenleuiaburg (so schreibt die Urkunde von 978) erhält man nach Wunder-Völker S. 7, wenn man dem Mauerzuge folgt, der das Mühlthor, Oberthor und Oelthor mit einander verbindet. Das ist die eigentliche Stadt mit Ausschluß der Vorstädte, von kaum 700 M. Umfang, also im Grunde nur eine große Burg. Doch vgl. auch das unter Mücheln Bemerkte.

*Miserlengefeld, welches Schumann in seinem Lexicon von Sachsen (V, 618) irrig Meilerlengefeld nennt, ist jetzt ein dem Grafen von Asseburg-Bochholz gehöriges Vorwerk unweit Lengefeld bei Sangerhausen. Das Bestimmwort Miser, welches in der Halberstädter Archid. Matr. vom Jahre 1400 Muser lautet, ist zur Unterscheidung von dem noch bestehenden Lengefeld, welches früher Probstlengefeld hieß, beigefügt. Miser oder Muser (Mauser) ist der Name des Mäusebussards und in unserm Falle Name einer Ministerialfamilie, deren Glieder in der Umgegend von Sangerhausen während des Mittelalters häufig erwähnt werden. Weil diese Familie ein Rittergut in dem Orte besaß, wurde derselbe geradezu nach ihr benannt, wie Hackpfiffel nach denen v. Hacke, Kalbsrieth nach denen v. Kalb, Knautkleeberg, Knauthain und Knautnaundorf nach denen v. Knaut u. a. m. — Der Ort war jedoch früher nicht bloß Vorwerk, sondern auch Pfarrdorf, wie nicht nur aus seiner Erwähnung in der Halberst. Matrikel, sondern auch aus einer Teidingsurkunde vom 21. Dec. 1400 (in die Thome apostoli) hervorgeht, welche sich im Stadtarchiv zu Sangerhausen befindet und welche Herr Lehrer Menzel daselbst mir mitgetheilt hat. In derselben werden erwähnt „drye dorffer, dy Lengefeld heissen: das eyne heisset Probstlengefeld (in der Matrikel Provest

Lengevelde), ond eynes Mittellengefeld ond eynes Müserlengefeld, dy da by gelegen sin etc.“ Daß alle drei Dörfer, und somit auch Miſerlengefeld, uralt ſind, geht daraus hervor, daß bereits das Hersfelder Zehntverzeichniß 3 Orte des Namens Langunfeld mit und nach einander nennt. Sonſt ſcheinen über unſern Ort alle Nachrichten zu fehlen; namentlich iſt unbekannt, wann das Dorf eingegangen.

*Mittellengefeld. Name eines Theils von Lengefeld bei Sangerhauſen, früher eines beſonderen Dorfes, welches jetzt mit dem ehemaligen Probſtlengefeld zu Einem Dorfe, dem jetzigen Lengefeld, verbunden iſt. (Mittheilung von Cl. Menzel. Vgl. das unter Miſerlengefeld Bemerkte.)

*Molmeck. Name einer Wüſtung in der Flur von Großörner, nördlich der Wipper, alſo nicht in den Haſſegau gehörig. Da jedoch der Name in Mansfeldiſchen Lehnbriefen ſehr oft erſcheint, ſo mag bemerkt werden, daß der Name Molmeck aus Molenbeke oder Mülenbeke (= Mühlbach) entſtanden iſt, wie auch noch die Benennung des Schlages BA: „Wieſen in in den Mühlgärten und in Molmeck“ zeigt. Ahrens (hiſtoriſche Nachrichten S. 46) behauptet irrthümlich, daß dieſer Ort bei Eisleben gelegen. Ueber das Schickſal der Bewohner des angeblich im dreißigjährigen Kriege eingegangenen Ortes und auch über ſeine Gründung haben ſich Sagen erhalten.

*Müchel. Im nördlichen Theile der Fluren Ebersrode und Branderode bei Mücheln findet ſich, anſtoßend an die Müchelner Stadtflur, eine Anzahl Feldſchläge, welche mit Beſtimmtheit das ehemalige Daſein eines Dorfes des Namens Müchel an jener Stelle andeuten, welches allenfalls auch als das Michulidi des Hersfelder Zehntverzeichniſſes (ſpätere Muchelde) angeſprochen werden könnte. (Vgl. das unter Michulidi Bemerkte). Nördlich von der Dorflage Ebersrode heißen die Felder „am kleinen Müchelwege“ (Schlag I) und „am großen Müchelwege“ (Schlag M, öſtlich des vorigen an der Ogrenze). Nördlich von beiden liegt die Müchelhöhe (Schlag R) und noch weiter nach N das Müchelfeld mit dem öſtlich davon gelegenen „Schlößchen.“ (Schlag B und L.) Damit aber nicht genug, denn in der öſtlich angrenzenden Flur Branderode heißen die an der Ngrenze derſelben gelegenen Schläge M und N „am Müchelſchen Wege“ und „die Müchelſche Gebreite“, lauter Anzeichen, daß dieſe zuſammenſtoßenden Flurorte einſt ein zuſammengehöriges Ganzes gebildet haben, welches

nicht etwa bloß von der nördlich angrenzenden Stadtflur Mücheln abgezweigt iſt, ſondern einen ſelbſtändigen, wenn auch verwandten Namen hat. Endlich iſt auch noch zu beachten, daß die Flur von Baumersrode, welche öſtlich an die von Mücheln und ſüdlich an die von Ebersrode grenzt, einen Schlag Z hat, welcher „am Müchelwege“ heißt und bei welchem ſich zwei andere Schläge (AB und AC) finden, welche „die Hofgärten“ und „das kleine Feld“ heißen, wie wir ſchon mehrmals zu ſehen Gelegenheit hatten, Bezeichnungen, welche eine wüſte Dorflage und das einverleibte Feld einer ehemals ſelbſtändigen Flur anzudeuten pflegen.

Der Ortsname ſelbſt dürfte dem ſlawiſchen mogila (auch mohyla) ſeinen Urſprung verdanken, welches Grabhügel bedeutet. Dafür ſpricht hier noch der ganz beſondere Umſtand, daß ſich in unmittelbarer Nähe der oben genannten Flurorte nordöſtlich des Dorfes Ebersrode ein Flurſtück findet, welches „der Todtenhügel“ heißt (Schlag N), wie nicht minder, daß nach Schumann u. Schiffner (a. a. O. XVII, 643) auf der ganzen Hügelkette ſüdlich von Crumpa und Mücheln eine Menge ſich an einander reihender künſtlicher Hügel ſich findet, aus welchen man oft Urnen gräbt. Uebrigens ſcheint auch der mehrfach erwähnte Müchelweg allgemeine Bedeutung zu haben und die Straße zu ſein, welche aus dem Süden durch die Flur Zeuchfeld (auch dort heißt Schlag AZ „am Müchelwege“) zwiſchen Baumersrode und Ebersrode einerſeits und Branderode andererſeits hindurch ins Thal der Geiſel führt. Ich halte es nicht für unmöglich, daß dieſer Müchelweg urſprünglich — der jetzigen Ausſprache, wenn auch nicht Schreibung gemäß —, Michelweg (= große Straße) hieß, alſo mit einem Orte Namens Müchel nichts zu thun hatte, aber, da er über unſer wüſtes Müchel nach der Stadt Mücheln führte, durch Anlehnung allmählich die Form Müchelweg empfing. In dieſem Falle verriethe uns der alterthümliche Name Michelweg die Richtung einer gewiß ſehr alten Verkehrsſtraße zwiſchen den Thälern der Unſtrut und Geiſel, zugleich aber wäre die Möglichkeit gegeben, daß die oben erwähnten „Hofgärten“ und das „Schlößchen“ einen anderen Namen trugen, als Müchel.

Munislynungen. Herr v. Mülverſtedt erhebt (in einer briefl. Mittheilung vom 20/11 75) den Einwand, Munislynungen könne ſchon deshalb nicht als Mönchsleinungen gedeutet werden, weil das Beſtimmwort der ſonſt durchaus gewöhnlichen, ſchwachen Flexion deſſelben gemäß München-Leinungen heißen müßte, wie z. B. München-Nienburg, München-Bernsdorf, München-Lohra u. a. Gewiß iſt dieſer Einwand nicht ohne Gewicht; jedoch was

hindert, anzunehmen, daß ſtatt Munis zu leſen iſt Munic, daß alſo das Beſtimmwort dieſes Namens gar keine Flexion hat? Wir hätten dann hier eine ächte und keine unächte Zuſammenſetzung vor uns, analog der bekannten „Münch-hauſen“. Das von Paſtor Reinecke (in der Harzzeitſchrift 1876, S. 137 ff.) über die Zoberbrüderſchaft Bemerkte iſt nur geeignet, dieſe Deutung zu beſtätigen. Der wüſte Kirchhof bei Horla hat offenbar auf unſern Ort keinen Bezug, da er vielmehr dem Halberſtädtiſchen Horlehagen anzugehören ſcheint. Die noch jetzt beſtehende Michaeliskirche in Großleinungen möchte ich für die von Municlynungen halten, weil ſie nach der Großleinunger Flurkarte auf der öſtlichen Seite des aus NW kommenden Leinebaches liegt. Die eingegangene S. Jacobskirche, deren Lage noch zu ermitteln iſt, wäre dann die des Mainziſchen Leinungen geweſen.

Nakkenriſen. Bewogen durch das parallele Vorkommen der wendiſchen Familiennamen Axekow und Naxekow, Itzenplitz und Nitzenplitz, möchte Herr v. Mülverſtedt den Namen für einen wendiſchen halten. Aber dieſes Alterniren des Anlauts kann ſchon deshalb nicht als zureichender Grund angeſehen werden, weil es auch bei unzweifelhaft deutſchen Namen keine ſeltene Erſcheinung iſt, ganz abgeſehen davon, daß der Name Accanrîs aus dem deutſchen Wortſchatze eine ungezwungene Erklärung findet. So lange aus dem Wendiſchen keine befriedigende gegeben iſt, halte ich daher den Namen für deutſch, ja ich bin ſogar geneigt, anzunehmen, daß auch bei unzweifelhaft wendiſchen Namen das vorgeſchobene N nur einer von den Deutſchen bewirkten Herüberziehung des Auslauts der deutſchen Präpoſition „in“ ihren Urſprung verdankt, analog dem hebräiſchen Dagesch forte euphonicum, ſo daß man „in Axekow“ ſehr bald „in Naxekow“ ſprach, bis ſchließlich das Bewußtſein, daß dies eine bloße Nachläſſigkeit ſei, verloren ging.

*Naundorf. Eine Wüſtung bei oder ein Theil von Schafſtedt, da in der Oberflur Schafſtedt die Bezeichnung vorkommt: „zwiſchen der Landwehr und dem Naundorfer Raine.“ Ein Neuendorf als einen Theil oder eine Vorſtadt von Sangerhauſen erwähnte ich ſchon oben; nicht minder heißt eine ehemalige Vorſtadt von Eisleben „das neue Dorf“, und dieſelbe Erſcheinung dürfte ſich noch bei mancher Stadt in unſern Gauen wiederholen. Auch in dem Dorfe Gröſt bei Mücheln muß ein Theil des Dorfes Neuendorf heißen, oder deſſen Namen muß eine nördlich davon gelegene Wüſtung führen, da Schlag W in Section II. der Gröſter Flurkarte die Bezeichnung hat: „auf den Bänken am Neuen-

dorfer Raine". Dieſer Schlag liegt nordwärts ziemlich weit von der Dorflage Gröſt entfernt. Eine Beziehung auf Naundorf a. d. Geiſel iſt wohl kaum anzunehmen. Dieſes letztere iſt, wie ich (Harzzeitſchr. 1876, S. 58 u. 59) gezeigt habe, im Grunde nur eine Neugründung, welche das Eingehen des jetzt wüſten Radawassendorf (Rottmannsdorf) veranlaßt hat.

Neckendorf b. Eisleben. Das Dorf ſoll aus ungefähr 28—30 Feuerſtellen beſtanden haben. 1/4 Stunde über der Mühle am ſogenannten Neckendorfiſchen Berge liegt ein erhabener Felſen, welcher der Teufelsaltar und gegenüber noch ein anderer, welcher die Teufelskanzel heißt. Beide liegen unmittelbar an der Grenze zwiſchen dem Haſſegau und dem Frieſenfelde.

Neckendorf b. Liederſtedt. Der Ort beſtand eigentlich aus zwei Dörfern: Großneckendorf (weſtlich) und Kleinneckendorf (öſtlich) in der Flur Liederſtedt (Schlag A und B). Er lag nordweſtlich von dieſem Dorfe in der NW-Ecke der Liederſtedter Flur und grenzte weſtlich an die Wüſtung Kymen, nördlich an Spielberger Flur, in welcher das Neckenthal eine Beziehung zum Namen des Dorfes Neckendorf zu haben ſcheint. Die Dorfſtätte muß nicht fern von der Dorflage Spielberg, nach W zu, gelegen haben.

Neinſtedt. Dieſe Wüſtung liegt ſüdweſtlich von der Wüſtung Dankendorf, etwa doppelt ſoweit als dieſe von Gerbſtedt entfernt. Schlag CQ in Gerbſtedter Flur, welcher an die NW-Ecke der Helmsdorfer Flur ſtößt, heißt noch „die Nienſtedter Koppel." Die Flur dieſes Dorfes ſcheint weſtwärts mit Augsdorf gegrenzt und bis zur „Kreuzgrund" gereicht zu haben, da die Stücke öſtlich von der Kreuzgrund „die Koppel" heißen und weiter nordwärts „die Nienſtedter Koppel" ſich anſchließt. Die wüſte Dorfſtätte Nienſtedt kennt man noch jetzt; ſie liegt höchſtens eine Viertelſtunde nach Norden zu von dem Kreuzſteine entfernt, welcher dicht am Wege von Augsdorf nach Helmsdorf, rechts deſſelben, ſteht, jenſeits der ſogenannten Landföhre, wo ein Gebüſch die Stelle bezeichnet. — 1346 verkauft das Kloſter Helfta dem Kloſter Gerbſtedt duos mansos cum dimidio sitos in campis et curias duas suas in villa Nenstede. (Bennholdſche Sammlung in Eisleben, Cop. Gerbstad. A. 14. 2.)

Neuſtädt. Außer den „Neuſtädter Gärten" erinnern auch noch „die Neuſtädter Gemeindetheile" — die angebliche Dorfſtätte — (Schlag HH der Flurkarte von Oechlitz) ſowie „das Neuſtädter Holz" in der Nſpitze der Schleberoder Flur (Schlag

der Flurkarte) an den eingegangenen Ort. Ein Theil des Gottes-
ers ist zu Felde gemacht, in dem andern findet man noch Gräber
t Gebeinen. Das Dorf war nach N. Mitth. I, 1, S. 40 im
ihre 1450 schon längst wüste. Die große Glocke kam nach einer
ontags nach Palmarum 1450 ausgestellten Urkunde des Rathes
Mücheln in diesem Jahre nach Mücheln. Die kleine Glocke soll
ch Oechlitz gekommen sein, welches nur $^1/_4$ Stunde östlich von
euſtädt liegt.

*Neue Warte bei Rohrbach a. d. Mündung der Gonne in
e Helme, in der südlichen Spitze der sogenannten Sauweide. —
353 die newe warte in dem rithe (Schöttgen u. Kreyssig,
ipl. II, 740.) — 1359 die nuwe warte obir das wasser dy
unne (Kreyssig, Beiträge zur Historie III, 270). Die neue Warte
tzt eine alte ebendort voraus. Lag letztere in der Nähe und wo
ann, oder bezeichnet die Benennung „neue Warte" nur einen
leubau an Stelle der alten?

*Nothe. Anscheinend Name einer Wüstung in der NW-Ecke
er Flur Großosterhausen. Daselbst liegt ein ausgedehnter Schlag
Y), welcher die Nothmark heißt und im S von der Nothmarks-
rift begrenzt wird, jenseit deren nach S zu die kleinen und großen
Stummeläcker liegen. (Schlag W und X). Doch auch die nord-
westlich angrenzende Bornstedter Flur scheint einen Theil der Noth-
mark an sich genommen zu haben, da in derselben Schlag HH die
Bezeichnung „der Nothstall" führt. Höchst wahrscheinlich ist
dieses Nothe der Ort, in welchem die Pfalzgrafen Gosecker
Stammes begütert waren, und von dessen Flur, welche Erz-
bischof Adelbert v. Bremen als commune patrimonium der pfalz-
gräflichen Brüder bezeichnet, sie Ländereien an das Kloster Gosek
schenkten. (1053.)

Obendorf. Nach Section I der Flurkarte von Oberwünsch
bildet die Ohmendorfer Flur den westlichen Theil der Flur von
Oberwünsch. Denn deren NW Ecke gegen Schafstedt heißt das
Ohmendorfer Oberfeld, südlich davon liegt das Ohmendorfer
Mittelfeld und in der SW-Ecke gegen Niedereichstedt das Ohmen-
dorfer Unterfeld (Schlag M, N und P). Die Dorfstätte lag
westlich der Dorflage Oberwünsch und nördlich vom Unterfelde.
Sie wird noch durch die Bezeichnung „die Ohmendorfer Gär-
ten" (Schlag A) angedeutet. Doch auch an das südlich gelegene
Eichstedt muß ein Theil der Flur gekommen sein, da man auch dort
ein „Ammendorfsches Feld" kennt. Herr Pfarrer Walter in

Crumpa, der mir dies mittheilt, bemerkt dazu, er halte dieſes wüſte Ohmendorf (Obendorf, Ammendorf) für das bisher noch nicht nachgewieſene Theommendorf des Hersfelder Zehntverzeichniſſes, indem der Anlaut ſpäter in Wegfall gekommen. Dieſer Vermuthung muß ich durchaus beipflichten, zumal auch Dobersdorf bei Sangerhauſen ſpäter ſeinen Anlaut abgeworfen hat, ſo daß es jetzt nur noch Obersdorf lautet. Hieraus erhellt zugleich, daß unter den überlieferten Namensformen Ohmendorf die richtigſte iſt.

*Oberndorf. In älteren Zeiten ein Theil von Burgſcheidungen. Anno 1373 iſt Oberndorf nebſt Scheidingen, zu dem es gehöret, mit $5\frac{1}{2}$ Hufen Landes, allem Wieſewachs, Hopf- und Kohlgärten, allen Zinſen und Renten ..., mit allem Dienſt und Gerichten über Hals und Hand im Felde und Dorfe, mit aller Gerechtigkeit an die Edlen Herren von Querfurt gelangt. Allein deren Nachkommen, Gebhard und Bruno, Gebrüder, Herren zu Querfurt, haben es anno 1437, Dienſtags nach Quasimodogeniti Otten, Carl und Dietrichen, Gebrüdern von Scheidingen, für 1000 Gulden verkauft, und ſich nur die Lehn vorbehalten, geſtatteten ihnen aber, $1\frac{1}{2}$ Hufen Landes vererben zu können. (Rühlmann, hiſtor. Brief von der Stadt Laucha, S. 4. 36. 37.) Der daſigen Pfarrkirche zu S. Georg wird in Urkunden von 1407 und 1443 gedacht, aus welchen hervorgeht, daß ſolche unter der Domprobſtei zu Erfurt ſtand. In dem erſtgenannten Jahre war der Ort im Beſitz der Knutonen, im letztern gehörte er denen v. Scheidungen. Aber ſchon das Jahr darauf verkaufen dieſe das Dorf nebſt Sattelhof an den Rath zu Laucha um 2850 Gulden, wozu ſowohl die edlen Herren von Querfurt, als auch das Kloſter Reinsdorf, bei welchen dieſe Güter zu Lehn gingen, ihre Zuſtimmung gaben. Im Jahre 1448 wurde das Dorf zu dem Amte Eckartsberge geſchlagen, während es bis dahin unter das Amt Freiburg gehört hatte. Nach einer Sage ſoll ſich die alte Stadt Scheidungen über das jetzige Dorf Burgſcheidungen, Kirchſcheidungen und Oberndorf erſtreckt haben. (Schumann und Schiffner, a. a. O. VII, 625 u. I, 592.) Wenn nun im Jahre 1476 Biſchof Philipp v. Bamberg den edlen Bruno v. Querfurt mit dem Hofe zu Oberndorf und andern Gütern belehnt, eine Belehnung, die Biſchof Heinrich v. Bamberg im Jahre 1487 wiederholt (Harzzeitſchr. 1874, S. 173 u. 174), ſo kann man zweifelhaft ſein, ob hier das obere Dorf zu Reinsdorf, welches in ein Ober- und Unter- oder Niederdorf zerfiel (vgl. Harzzeitſchr. 1874, S. 135 und 171 ad a. 1331 und 1466), gemeint iſt, oder unſer Oberndorf; doch halte ich das Letztere für wahrſcheinlich.

Nach Allem hatten offenbar die Edlen von Querfurt den Ort vom Bisthum Bamberg zu Lehn und haben ihn Anfangs als Afterlehn an die Knutonen, dann an die von Scheidingen ausgegeben und zwar diesen zuletzt als erbliches Lehn.

Oberrode. Der Flurort dieses Namens zwischen Einzingen und Sotterhausen findet sich in der SW-Ecke der Flur Sotterhausen, wo sich das Unterrod, und östlich davon das Oberrod findet (Schlag B und E). Auch die südlich anstoßende NW-Ecke der Flur Nienstedt heißt Ober-, Mittel- und Unterrod (Schlag A). Zwischen dem Ober- und Unterrod in Sotterhäuser Flur liegt der Torstenborn. Nach W grenzt das Unterrod an die Flur Einzingen. Die Eigenschaft dieser Rodungen als Ansiedelung ist freilich erst noch zu erweisen.

Ebenso ungewiß ist diese Eigenschaft hinsichtlich des bei Sangerhausen gelegenen Oberrode. Dasselbe gehört jetzt zur Flur Riestedt, und daneben findet sich auch hier ein Unterrode. Die Stadt Sangerhausen hatte dort lehnbare Grundstücke, für welche die Gemeinde Riestedt bis in die neueste Zeit zinsen mußte. Laut Urkunde vom Sonntage Quasimodogeniti 1442 hatte Heinrich Kratz d. Junge 1 Morgen auf dem Rode vom Rathe in Sangerhausen zu Lehn. (Mittheil. von Cl. Menzel in Sangerhausen.) Nach einem Riestedter Grenzbegange von 1678 liegt das Ober- und Unterrode auf der Grenze der Fluren Sangerhausen und Riestedt, und zwar zwischen der Beyernaumburgischen Warte und dem Röhrgraben in der Nähe der Ritschert-Ecke. Dabei wird bemerkt, die Koppelweide im Oberrode gestehe die Riestedter Gemeinde dem Rathe zu Sangerhausen zu, nicht aber die im Unterrode.

Osfurt. Dieses Dorf, welches eine Zeit lang der Kern einer ganzen Gruppe Pfortaischer Besitzungen an der Unstrut war, unter denen die ebenfalls eingegangenen und ganz nahe gelegenen Dörfer Klein-Memleben und Meinrichsdorf hier besonders hervorzuheben sind, ist jetzt fast spurlos verschwunden. Nur Ein Ueberbleibsel desselben habe ich entdecken können, das ist der sogenannte „Ausfahrtsborn" — man sieht, was die Volksetymologie leisten kann —, welcher nach mündlicher Mittheilung $^1/_4$ Stunde nördlich der von Memleben über die Unstrut führenden Klosterbrücke nach Wendelstein zu liegt, und aus welchem Wendelstein noch jetzt mit Trinkwasser versorgt wird.

Nach Wolff muß die Schenkung des Grafen Heinrich von Buch an das Kloster Pforta schon um etwa 1140 stattgefunden haben. Denn der Graf hatte die Schenkung dieses seines väterlichen Erb-

gutes mit geſammter Hand, d. h. mit Einſtimmung ſeiner ganzen Verwandtſchaft, aber, wie aus einer Urkunde des Landgrafen Hermann vom J. 1200 zu erſehen iſt, zu einer Zeit gemacht, wo er (nach dem Tode ſeines erſten Sohnes) noch ohne Kinder war. Später habe Heinrich v. Buch nach Ausweis derſelben Urkunde wieder einen Sohn erhalten, welcher, wie Sigeboto von Schartfeld, ebenfalls mit der Veräußerung der Odesfurter Güter Seitens ſeines Vaters unzufrieden geworden ſei und daher mit dazu beigetragen habe, dem Kloſter Pforta Beunruhigungen zu verurſachen. Wenn man annehme, daß dieſer zweite Sohn im Jahre 1157 etwa 17 Jahre alt geweſen, ſo müſſe die Schenkung ums Jahr 1140 ſtattgefunden haben. —

Uebrigens hatte ſich der mißvergnügte Siboto nicht ſowohl an dem Dorfe Odisfurt ſelbſt vergriffen, ſondern vielmehr, wie die Urkunde Kaiſer Friedrichs I. vom J. 1157 berichtet, in Gemeinſchaft mit ſeinem Vaſall Gottfried von Dudeleiven an dem Pfortenwalde Nuenhegen, der neben dem ſeinigen auf der Vinne lag. Dieſen hatte er ohne Weiteres in Beſitz nehmen und die Kloſterminiſterialen, die ihn verwalteten, vertreiben laſſen, um ſich ſo für den Verluſt von Odisfurt ſchadlos zu halten. (Wolff, Chron. von Pforta S. 126 u. 125.) Den Beſitz des Kloſters in Odisfurt hatte dann Biſchof Wichmann von Naumburg, der ſpätere Erzbiſchof von Magdeburg, (alſo vor 1154) durch weitere Schenkung vermehrt, eine Thatſache, die wir freilich nur aus einer Urkunde des Biſchofs Udo II. vom J. 1168 wiſſen. Auch aus dem Jahre 1179 giebt es nach Wolff (S. 127) noch eine Urkunde des Biſchofs v. Halberſtadt über Osforde im Pfortaiſchen Diplomatarium p. 15. — Daß das Kloſter eine grangia, einen Münchhof, daſelbſt gründete, der im Jahre 1177 ſchon beſtand (Wolff S. 145), daß es bei dem Dorfe Weinberge und Mühlen, eine Ober- und Untermühle gab, erweiſen die Urkunden. Das Kloſter ſcheint aber die Bauern nach und nach alle ausgekauft zu haben, ſo daß im Jahre 1356, wo Pforta Hof und Beſitz in Odesford nebſt den dazu gehörigen Gütern in Meinrichsdorf an die auf dem Wendelſtein ſitzenden Edlen von Witzleben verkaufte (Wolff, S. 127), eine bäuerliche Gemeinde ſchon nicht mehr beſtanden zu haben ſcheint. Meinrichsdorf dagegen ſcheint noch länger Dorf geblieben zu ſein, da es in der Archidiak. Matrikel des Jahres 1400 noch mit aufgeführt wird. Die Wirthſchaftsgrundſätze der Kloſtervorſteher ſcheinen in erſter Linie auf die Beſeitigung der Bauerſchaften und Bildung eines großen Gutsbezirks gerichtet geweſen, und dieſem Streben ſcheinen die Dörfer Osfurt, Meinrichsdorf und Wenigen-Memleben — das eine früher, das andere ſpäter — zum Opfer gefallen zu ſein.

*Oſtrau. Die SO-Ecke der Flur Dölau heißt die Oſtrau. Südlich vom Dorfe liegt die vordere, und öſtlich von dieſer die hintere Oſtrau. (Schlag CE und CR). In der Nähe liegt die ſogenannte Bröttel und die Bröttelwieſe. Nach den N. Mitth. I, S. 46 Nr. 390 liegt Oſtrau kaum 10 Schritte öſtlich von Dölau. Die Marke wird als Acker benutzt.

Ottofeld. Die aus Pfarr-, Kirchen- und Gemeindeholz beſtehende NW-Ecke der Blankenheimer Flur ſcheint ein Theil der früheren Utenfelder Mark zu ſein. Die ehemalige Dorfſtätte aber iſt in der Nähe des ſüdlich vom Dippelsbache bei der großen und kleinen Zeche in der Nähe des Winterberges gelegenen Schlages E der Ahlsdorfer Flur zu ſuchen, welcher „hinter den Gärten“ heißt. Dieſer, ſowie die übrigen Schläge der Ahlsdorfer Flur ſüdlich vom Dippelsbache ſind ohne Zweifel Theilſtücke der ehemaligen Flur Utenfelde.

Panzig. In Rothes Chron. Thur. (bei Mencken II, 1763) heißt es: „Unde her wart begrabin zcu Bonzcik in deme munstir.“ Uebrigens heißt auch eine Stelle der Flur Schleberode an der Grenze gegen Gröſt „der Pontzig.“ (Schlag T.)

Paſſini. Nach Schumann und Schiffner a. a. O. XII, 579 wird Passini als im Gau Tuchurino (Tuchern) gelegen erwähnt, gehört alſo, wie ich bereits vermuthete, nicht in dieſes Verzeichniß.

Petersrode. Die Wüſtung, welche $88^{3}/_{4}$ Acker Feld enthält (Schumann und Schiffner, Lex. v. Sachſ. XVIII, 453), liegt nördlich der Dorflage Schnellrode an der Jüdendorfer Grenze. Ein noch vorhandener langer Raſenfleck ſoll die Mitte des Dorfes gebildet haben. $5^{1}/_{4}$ Acker Land führen in 32 kleinen Theilen — vermuthlich die Zahl der Höfe — den Namen „Gartenfleck.“ Im Flurbuche wird auch eines daſelbſt verſchütteten Brunnens gedacht. Die Flurkarte unterſcheidet übrigens Unter- und Ober-Bärsrode (Schlag N und Q), letzteres nördlich von erſterem. Die Flur grenzte nach W zu an die von wüſt Wölbitz. Jedoch auch das nordwärts angrenzende Oechlitz hat einen Theil der Wüſtung erhalten, da Schlag U in ſeiner Flur Beersrode heißt. Auch Schlag S, das kleine Feld, wird, weil es dabei liegt, zu Ober-Petersrode gehört haben.

Peutnitz. 1462 vertauſcht Erzbiſchof Friedrich von Magdeburg die Peutnitz an das Kloſter zum Neuenwerk bei Halle gegen eine Wieſe bei Paſſendorf (v. Dreyhaupt, Saalkreis I, 150.) —

1472 vertauſcht Erzbiſchof Johann von Magdeburg die wüſte Mark Peutnitz nebſt etlichen Gütern zu Gimritz an das ſelbige Kloſter gegen die wüſte Mark Rugoch bei Calbe und das Dorf Ringleben vor Halle. (v. Dreyhaupt I, 161.) In welchem Verhältniſſe die Tauſchgeſchäfte von 1462 und 1472 zu einander ſtehen, bleibt zu ermitteln. Da man bei Abgrabungen die Erde häufig mit Aſche untermiſcht gefunden hat, ſo darf man auf Zerſtörung des Ortes durch Brand ſchließen. Derſelbe ſcheint ſpäteſtens um die Mitte des 15. Jahrhunderts eingegangen zu ſein.

*Pietzke. Ein zum Rittergut Crumpa gehöriges Feldſtück am Oſtrande von Unter-Crumpa heißt die Pietzke. Daſſelbe iſt noch jetzt auf 2 Seiten von einer Erdaufſchüttung umgeben, welche der Wallgraben heißt; auf der dritten Seite iſt der Graben zwar nicht mehr waſſerhaltig, aber doch erkennbar. Dieſe 3 Seiten ſchließen in rechten Winkeln an einander. Nur auf der vierten Seite hängt das Stück jetzt in gleichem Niveau mit den benachbarten Wieſen zuſammen. Vermuthlich iſt der jetzt nach Kämmeritz zu geleitete Pietſchbach früher in dieſer Richtung nach der Geiſel gegangen. Er würde dann in richtigem Bogen die ganze eigentliche Dorflage eingeſchloſſen haben und der Name crump-aha (krummer Bach) erklärt ſein. (Mitth. des Hrn. Paſtor Walter in Crumpa.)

Pinßdorf. Schlag BM in Sect. I. der Flur Carsdorf heißt noch jetzt der Pinßdorfer Anger. Dazu gehören die in derſelben Section belegenen Schläge AR, AS und AT, welche Oberſchmonſche, der Kirchhof und der Garten heißen. Den Namen Kirchhof führt jetzt eine Wieſe. Vielleicht hat auch das nördlich anſtoßende Reinsdorf einen Theil von Pinßdorf bekommen, da im ſüdöſtlichſten Theile der Reinsdorfer Flur ein kleines Feld (Schlag W in Sect. I.) ſich findet, welches an die obenerwähnten Stücke ſtößt. Doch iſt auch möglich, daß das kleine Feld und die weſtlich davon gelegene Sulze in Reinsdorfer Flur (Schlag V) zu Irrau bei Reinsdorf gehörten. Vgl. unter Irrau.

Poblitz. Das Dorf lag weſtlich von der Dorflage Obſchütz, zwiſchen dieſer und der Wüſtung Göhren, von welcher ſie ein Graben ſcheidet. Den Namen des Dorfes bewahren noch der Poblitzer Anger, die weſtlich davon gelegenen Poblitzer Weiden, und die öſtlich vom Poblitzer Anger gelegene „Emporkirche", die ohne Zweifel die Lage der ehemaligen Kirche bezeichnet. (Schlag BM, I und K der Flurkarte.) Ob die Bezeichnung „Emporkirche" vielleicht den verunſtalteten Namen des Kirchenheiligen enthält, bleibt zu unterſuchen. Auch der ſüdlich von der „Emporkirche" gelegene

hlehengarten (Schlag N) hat zweifellos zur Poblitzer Flur
ört. — Nach diesen der Flurkarte entnommenen Bestimmungen
demnach die Angabe bei Schumann und Schiffner (Lex. v. Sachs.
II, 430), daß Poblitz zwischen Storkau und Roßbach gelegen
ie, unrichtig.

*Podelwitz. Ein Ort dieses Namens muß nach v. Dreyhpt I, 835 bei Beuchlitz und Benkendorf gelegen haben. Im hre 1511 nämlich wird zwischen Holleben und dem Sternickel Angersdorfer Flur) auch Podelwitz und ein Kirchlehen zu Podelz erwähnt. In v. Ludewig, rell. mscpt. V, 141 und 144 cheint er neben Picholitz und Penckendorff.

Pönitz. Eine Stelle der Flur Obhausen S. Nicolai heißt h jetzt „auf dem Böhnitzsch." Nach Caspar Schneider (die l. Herrschaft Querfurt S. 27.) haben sich die Einwohner von Pö-, dessen Flur jetzt größtentheils zu Querfurt gehört, in Querfurt esiedelt, nachdem ihr Dorf „im Kriege wüste und verderbet eben."

*Poppenburg. Name eines Flurorts in der Flur Gonna Sangerhausen (Schlag D).

*Prießig. So muß eine in der NW-Ecke der Uichteritzer r gelegene Wüstung (Kr. Weißenfels) geheißen haben. Denn finden sich dicht bei einander „der Prießig, der Prießigund, der Prießigberg und die Prießigwiesen." (Schlag E, M, I.) Auch „die Hufe, die Viehweide und das (unmittelsüdlich an den Prießig stoßende) lange Feld (Schlag B, D C) müssen zu dieser Flur gehört haben, da sie zwischen den ier genannten Schlägen liegen. Alle zusammen aber kennzeichnen als Zubehör einer einst selbständigen Flur.

*Prömmer. Diesen Namen muß ein ehemals in der SO-der Flur von Freiburg a. d. U. gelegenes Dorf geführt haben, sich dort längs der Ostgrenze „die langen Aecker, das mmerholz, das Prömmerfeld, die vordersten, vordern und ern Prömmerberge" an einander schließen. (Schläge CY, CS, CX, CV, CR.) Südwärts derselben aber in der SO-Ecke n „die Gottesäcker", ohne Zweifel der ehemalige Kirchhof Wüstung. (Schlag CZ.) Nach Osten stößt die Prömmer Mark Schleberode, nach Süden an Großjena. Ob der Name, welcher in andern Zusammensetzungen, wie z. B. Brommerrod, Bromoch erscheint, auf die Bezeichnung „Brummer oder Wummert"

(= erratiſcher Block) zurückzuführen iſt, müßte locale Ueberlieferung oder Unterſuchung lehren.

Pulscitz. Pollſchütz wird als wüſte Mark bei Weißenfels ohne nähere Angabe der Lage aufgeführt. (Verzeichn. der Ortſchaften des Reg. Bez. Merſeburg III, 199.) Da nun das Vorwerk Neu-Pulſchitz oder Pollſchütz, auch Schirnhügel genannt, öſtlich der Saale, Burgwerben faſt gegenüber, liegt, ſo wird auch Alt-Pulſchitz auf der Oſtſeite der Saale gelegen haben. Es gehörte demnach nicht in den Haſſegau.

Rachsdorf. Dieſes Dorf hat vielleicht nordweſtlich von Wansleben in der Nähe des ſüßen Sees gelegen. Das ehemalige Vorhandenſein eines Dorfes an dieſer Stelle bezeugen Schlag L in Wansleber Flur, nördlich von dieſem Dorfe, welcher „die Höfe" heißt; ferner Schlag AK „das kleine Feld", weſtlich davon. Wegen ſeiner Lage wird auch das die NW-Ecke der Flur bildende Seefeld (Schlag K) zu dieſer Wüſtung gehört haben. Möglich iſt auch, daß in dem weſtlich vom kleinen Felde gelegenen Reutſchthale (Schlag AN) ſich noch ein Anklang an den Namen Rovekestorp erhalten hat. Für die Identität dieſer namenloſen Wüſtung mit Rachsdorf ſpricht auch die Nachbarſchaft von Langenbogen.

Reinsdorf bei Gerbſtedt. Das von mir früher erwähnte Stück der Gerbſtedter Flur (Schlag U), welches „im Reindorfe" heißt und nördlich von der Schlenze begrenzt wird, ſtößt ſüdwärts an die Flur von Heiligenthal, öſtlich an die von Zabenſtedt. Ein Magdeburgiſcher Lehnsbrief vom Jahre 1609 bezeichnet den Ort als Magdeburgiſches Lehnſtück der Grafen von Mansfeld und Zubehör des Schloſſes Friedeburg; auch unterſcheidet derſelbe Ober- und Unter-Reinsdorf. Der alte, echte Name ſcheint Rein- oder Raindorf (= Grenzdorf) zu ſein.

*Reitleben. Anſcheinend Name einer Wüſtung in Müllerdorfer Flur, woſelbſt Schlag M „die Reitleben" heißt. In ganz gleicher Weiſe iſt die dort gelegene Wüſtung Fladersleben in der Flurkarte (Schlag X) als „die Flattersleben" bezeichnet.

*Reußen. So hieß bekanntlich der zwiſchen Freiburg a. d. U., Zſcheiplitz und Münchenrode gelegene Eichwald, in welchem der Pfalzgraf Friedrich im Jahre 1065 ermordet wurde. Doch ſcheint derſelbe frühzeitig wenigſtens theilweiſe gerodet worden zu ſein und einem in mehrere Unterabtheilungen zerfallenden Dorfe Platz gemacht zu haben, da die NO-Ecke der Zſcheiplitzer Flur die Namen Reu-

ßen, Oberreußen, Hinterreußen und Unterreußen führt (Schläge AD, B, C und D der Flurkarte), an welche der an der Westgrenze der Freiburger Flur gelegene Reußenberg stößt. (Schlag I.) Dazu kommt, daß die anstoßende SO-Ecke der Flur Müncherode, welche vom Dorfe Müncherode weit entfernt ist, der Ententeich heißt (Schlag AF), welcher der Dorfteich der von mir vermutheten Ansiedelung gewesen sein könnte.

Richardesdorp. Der zum Jahre 1308 nach dem v. Moserschen Drucke von mir erwähnte Ludulfus Hardekesten ist nach einer Bemerkung des Herrn v. Mülverstedt richtiger Hardekese (= Hartkäse) zu lesen. Ueber die Lage des ehemaligen Pfarrkirchdorfes selbst hat sich noch nichts ermitteln lassen. Nur muß man es, da es zum Bann Eisleben gehörte, nördlich von der bösen Sieben suchen. Im Jahre 1384 bekundet der Rath der Stadt Eisleben, daß sich die Mahlgerechtigkeit erstrecke auf die Stadt Eisleben und die Dörfer dabei, ausgenommen Neuen-Helpede (eine Vorstadt von Eisleben) und Richendorf. (Harzzeitschr. 1870, S. 353.) Falls hier kein Lesefehler vorliegt, so daß Eichendorf statt Richendorf zu lesen wäre; falls es also wirklich einen sonst nirgends wieder erwähnten Ort Richendorf bei Eisleben gab, so liegt die Vermuthung nahe, daß dies derselbe Ort ist, wie Richardesdorf, das dann im Laufe der Zeit in Richersdorf, Richerdorf, Richendorf entstellt worden wäre. Mir scheint die Gegend südlich der Freßmühle unweit der bösen Sieben zwischen Eisleben und Unterrißdorf am ehesten für den Ort in Anspruch genommen werden zu können, zumal sich dort Spuren einer ehemaligen piscina finden.

Rittersdorf. Das Ortsverzeichniß des Reg. Bez. Merseburg vom Jahre 1819 nennt noch (unter IV, 110) Rittersdorf als ein nach Neumark a. d. Geisel eingepfarrtes Dorf des ehemaligen Amtes Freiburg mit 11 Häusern und 58 Bewohnern. Also ist der Ort nicht eigentlich wüst, sondern in dem nahegelegenen Neumark aufgegangen, dessen jüngerer Name (daher Neumark) den seinigen eben so verdrängt hat, wie der jüngere Name Naundorf den älteren Radawassendorf (Rottmannsdorf). Vgl. Harzzeitschr. 1876, S. 58 u. 59. — Nach Schumann und Schiffners Lex. v. Sachsen (XVIII, 594) bildet Rittersdorf eine nach Süden sich erstreckende Verlängerung von Neumark, bzw. ist dieses ein nördlich angebauter Dorftheil von jenem.

Rolitz. Auch schon 1468 wird der Hof zu Rolz als ein zum Hause Schraplau gehöriges Magdeburgisches Lehnstück der

Grafen von Mansfeld erwähnt. (Spangenberg, Mansfeld. Chron. fol. 392b.)

Roßdorf. Die Flur gehört jetzt zu Helbra, iſt jedoch in der Flurkarte (Schlag D) als Koppelfeld mit Eisleben bezeichnet. — 1249 übergiebt Graf Hermann von Mansfeld (Querfurt) dem Kloſter Rodardesdorf 2 Hufen Landes „in demſelben Flore gelegen.“ (Spangenberg, Querf. Chr. S. 287.) — 1252 hat Burkhart VIII. mit Graf Hermann von Mansfeld dem Kloſter Rothardesdorf 6½ Hufen zu Herrichsdorf ſammt 4 Höfen, 1 Mühle u. A. m. übergeben. (Ebenda S. 290.) — 1255 kauft der Probſt des Kloſters Rodardesdorf Dietrichen und Heinrichen von Schawſee 3 Hufen, einen Weinberg und 8 Hofſtellen ab, welchen Kauf Burkhart von Querfurt-Mansfeld beſtätigt. Derſelbe verleiht außerdem dem Kloſter das Patronatsrecht über die Kirche zu Schaſſee. (Ebenda S. 298.) Dieſer Beſitz erſcheint noch ſpäter in einem Güterverzeichniſſe des Kloſters Neuenhelfte vor Eisleben (des Rechtsnachfolgers von Rothardesdorf) aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, woſelbſt unter der Rubrik „Abegangk von erbgutern“ mit angeführt wird: „item in Schoubessehe tres mansos IX iugera, octo areas, unam vineam fol. XLII. (Bennholdſche Samml. in Eisleben, II. A. 14. m.) — Im Jahre 1258 fand nach Spangenberg (Querf. Chron. S. 289 u. 290) die Verlegung des Kloſters von Rothardesdorf nach Helfta bei Eisleben ſtatt. Sein Bericht lautet folgendermaßen: „Auff anregen Herren Otten, des Propſts zu Rodardesdorff, welcher wegen ſeiner Geſchickligkeit in der Artzeney mit Burggraven Burckharden wohl daran geweſen, hat er beneben Graven Herman zu Manßfeld, ſeinem Vettern, auff wege gedacht, wie dem itzt gemelten Cloſter, welches an waſſer mangel gelitten, möchte rath geſchafft werden, Und derenwegen mit Fraw Gerdruden der Abtißin ſich berathſchlaget, welche ihnen der Fürſchlag gethan, daß ſie keinen beſſern weg wüßte, denn das man das Cloſter (ſo mit großer Beſchwerung drey und zwentzig Jar an dieſem unbequemen ort gelegen, auch ſolcher ungelegenheit halben von der vorigen Abtißin und Propſte mit vollziehung des Bawes innengehalten worden) zum forderlichſten annehme, an eine andere gelegenere ſtette transferirte und verlegte, Und hat ſelbſt darzu ihrer Brüder, der Herren von Hackeborn Furwerck zu Helpede für Eisleben benandt und fürgeſchlagen. Darauff beyde gedachte Herren ſich zu Herrn Albrechten und Herrn Ludolffen von Hackeborn gefunden und mit denſelben ſoviel gehandelt, daß ſie ihnen das Dorff Helpede mit dem Furwerck daſelbſt durch einen Wechſel für andere Güter willigklichen haben zukommen laſſen, welches ſie folgendes der Abtißin und dem

Propſt, ihr Cloſter dahin zu verwenden, eingereumpt und übergeben. Und iſt alſo das Cloſter Rodardesdorff Anno 1258 gen Helpede transferirt und den dritten Junii eingeweihet worden. Und habe ich ein alt verzeichnis geſehen, darinnen die unkoſten berechnet worden, die alleine dem Herrn Burggraven und Graven Herman auff dieſe translation und Einweihung gangen, unnd ſich in die dreyhundert Marck erſtrecket." — Die mehrmalige Verlegung des Kloſters hat alſo ſtets die Richtung von NW nach SO eingehalten; zuerſt von Mansfeld nach Roßdorf weſtlich von Eisleben; dann von Roßdorf nach Helfta öſtlich von Eisleben. Ebenſo unrichtig aber, wie die Annahme, Rodardesdorf ſei Rottelsdorf, iſt die von Francke (Hiſtorie der Grafſch. Mansfeld S. 56.), welcher gar unter Rodardesdorf „das Gröningiſche Amtsdorf Rodersdorf" verſteht. — 1324 hat Bruno v. Querfurt dem Kloſter Helfta $^1/_2$ Hufe zu Rothardesdorf aufgelaſſen. (Spangenberg, Querf. Chron. S. 366.) — Das Dorf ſcheint ſchon im 14. Jahrh. eingegangen zu ſein.

*Roſſeine. So heißt eine wüſte Mark, welche nach Ausweis der Flurkarten weſtlich und nördlich an Eisdorf, öſtlich an Schlettau und ſüdlich vermuthlich an Beuchlitz grenzt. Die Mark liegt weſtlich vom Schöpsberge. Möglicher Weiſe gehörte das Bergemarkenfeld in Eisdorfer Flur und die die NW-Ecke der Beuchlitzer Flur bildende kleine Breite (Schlag b) dazu.

Rottmannsdorf. Nach Schumann und Schiffners Lex. v. Sachſen (XVIII, 633) enthält die Mark nur $9^1/_2$ Hufe, alſo gerade 10 Hufen weniger, als Kratzſch angiebt. Wer von beiden im Irrthum iſt, vermag ich nicht zu ſagen. — Nach Ausweis der Flurkarte grenzt die Mark Rottmannsdorf nördlich an die Flur Unterkriegſtedt, öſtlich an die Fluren Blöſien und Frankleben, ſüdlich an die Geiſel (die Zaasdorfer Wieſen), weſtlich an Naundorfer Flur. Das Nordſtück der ſehr ſchmalen, lang von S nach N geſtreckten Flur heißt der Steinhügel; ſüdlich davon liegt das Obergewende, und noch weiter nach Süden das Untergewende. Naundorf muß von den Bewohnern des verlaſſenen Rottmannsdorf beſiedelt worden ſein, wie ich Harzzeitſchr. 1876, S. 59 gezeigt habe, indem ſeine Flur aus Theilſtücken der Fluren Rottmannsdorf und Körbisdorf beſteht. Die Rottmannsdorfer Wieſe benutzen die Bauern von Naundorf und Frankleben. Nach Schumann u. Schiffner a. a. O. (IX, 518) ſoll der Ort urkundlich auch in der Form Rodewansdorf vorkommen. Der urkundlich wirklich belegte Name Radawassendorf enthält vielleicht den wendiſchen Namen Radowjiz.

Rückscheburg. „1271 hat Burkhart von Querfurt seinen Vetter Burggraf Burkhart zu sich gen Riddagsburg zwischen Mansfeld und Gorentz auff eine Jagt geladen, dahin Junker Friedrich von Eikendorff zu ihnen kommen." (Spangenberg, Quernf. Chron. S. 322.) Danach wäre die Burg in diesem Jahre noch nicht wüst gewesen. Das Dorf Ritzeborch aber wird Gorenzen sein, indem vermuthlich dieser wendische Name eines Dorftheils allmählich den des deutschen verdrängt hat.

*Rüslers Mark heißt eine ausgedehnte Feldgegend, welche in der Flur Reichartswerben an der Südgrenze derselben nach Tagewerben zu liegt. (Schlag B der Flurkarte von R.)

Sachsendorf. An den Ort erinnert noch der Sachsenberg in der Flur Burgwerben (Schlag Y). Das Dorf muß übrigens aus 2 Gemeinden bestanden haben, da die Flurkarte noch jetzt Ober- und Untersachsendorf, welche ostwärts an die Flur von Kriechau grenzen, unterscheidet. (Schlag B.) Der Sachsendorfer Rain schied die 9 Hufen haltende Sachsendorfer Flur von der Burgwerbener. (Schumann u. Schiffner a. a. O. X, 98.)

Sahla. Die jetzt zu Schkortleben geschlagene „Sahla" enthält 5 Hufen. Früher stand hier ein Sattelhof, der 1587 an das Rittergut Schkortleben kam. Der Ort stand, wenigstens zum Theil, noch im Jahre 1619. (Schumann u. Schiffner a. a. O. X, 113 u. XVIII, 681.)

*Salzmünde. Auf dem Anger östlich des Schloßberges dicht über der Saale bei Salzmünde befindet sich auf einem der höchsten Punkte in der Mark die Ruine einer alten Burg. Dies sind die Ueberbleibsel des wüsten Schlosses Salzmünde. Dasselbe wird auch Hüneburg genannt und es geht von ihm die Sage, es sei ums Jahr 909 gegen die Hunnen (Ungarn) angelegt worden. Bereits 1441 wird das wüste Schloß Salzmünde an die Grafen von Mansfeld verkauft (v. Dreyh. Saalkreis I, 124) nachdem es vorher im Besitz des Reiches, dann der Grafen von Brena und zuletzt des Erzstifts Magdeburg gewesen.

*Sauwühlen. So scheint der entstellte Name eines kleinen, eingegangenen Dörfchens westlich vom Dorfe Lobitzsch bei Goseck zu lauten, welches auf einer ehemaligen Insel der Saale, südlich der noch nachweisbaren „alten" Saale, welche unmittelbar westlich und südlich am Dorfe Lobitzsch vorübergeht, gelegen hat. Jetzt trennen die Griesweiden — Gries bezeichnet in dieser Gegend eine von Flußgeröll gebildete Insel — (Schlag BD der Lobitzscher Flurkarte)

dieſe Stelle von dem Dorfe L. Weſtlich von den Griesweiden liegen die Sauwühlen-Gärten und Sauwühlen-Wieſen. (Schläge BY und BZ.)

Schaaffee. Das kleine Feld in Schraplauer Flur (Schlag I) in der Nähe des ſogenannten Schaaffeer Hanges war vermuthlich früher ein Theil der Gemarkung von Schaaffee. Ueber das adlige Geſchlecht, das ſich nach dem Orte nannte, und die Kirche daſelbſt vgl. das unter Roßdorf zum Jahre 1255 Bemerkte.

*Schäferburg. Zwei Flurſtücke im äußerſten Weſten der Flur von Gatterſtedt bei Querfurt heißen die alte und die neue Schäferburg. Die neue liegt nach Ausweis der Gatterſtedter Flurkarte weſtlich von der alten. Manche Karten geben die Lage an. Ueber die Vergangenheit des Ortes iſt mir gar nichts bekannt. Wie G. Poppe in Artern mir mittheilt, wird die Schäferburg ſchon 1546 als Forſtort erwähnt. Ob Spuren von Umwallung oder Trümmer ſich dort finden, weiß ich nicht.

Schalkendorf. Nach einer Separationskarte grenzt die Mark Sch. im Süden an die Fluren Leiha und Almsdorf, nördlich dagegen an Schortau. Nach Schumann u. Schiffner a. a. O. XVIII, 665 hatte es 1825 in 66 Häuſern 286 Unterthanen, doch hatte das Rittergut ſchon ſeit 100 Jahren (von 1833 an gerechnet) keine Gebäude mehr.

Schanze.

*bei Großcorbetha. Schlag B in der NW-Ecke der Wengelsdorfer Flur am Berührungspunkte der Fluren Wengelsdorf, Großcorbetha und Fährendorf heißt „an der Schanze." Oeſtlich davon liegt die krumme Marke.

*bei Hedersleben. Ein Flurſtück nahe bei dem Schloſſe und Schloßgarten zu Hedersleben heißt „die Schanze."

*bei Kuckenburg. Schlag N in Flur Kuckenburg heißt „an der Schanze."

*bei Paſſendorf. Schlag B und D der Flur heißen „an der großen Schanze" und „die kleine Schanze." Dabei das Kölzchen und der Katzengrund.

*bei Schafſtedt. Schlag O der Oberflur Schafſtedt, welcher deren NO-Ecke bildet und an die Fluren Dornſtedt und Steuden grenzt, auch „am Wißmannsleber Thale" heißt, wird „an der Schanze" genannt

*bei Schellsitz. Das Flurstück E der Schellsitzer Flur, welches deren NOspitze gegen die Flur Großjena bildet und östlich der von der „nackten Henne" (an der Saale) nach Eulau führenden Straße liegt, heißt „die Schanzen," und die es umgebenden Schläge C, D, F und G die Schanzenlehde.

*Sachsenschanze, auch Schwedenschanze. Ein alter Schutthaufen auf einer Höhe unweit Morungen. (Schumann u. Schiffner a. a. O. XVIII, 203.)

Schanzkorb.

*bei Alberstedt. Eine Stelle in dieser Flur heißt „am Schanzkorbe oder Zellberge." (Mansf. Seekr.)

*bei Zscherben unweit Halle. Schlag K der Flur, nordwestlich vom Dorfe, heißt der Schanzkorb.

*Schierneſt. Vermuthlich eine kleine Wüstung an der Nordgrenze der Blankenheimer Flur. Dort finden sich das Schierneſt, die Schierneſtwieſen, die Schierneſtquerſtücke und das vordere Schierneſt; letzteres südlich von den vorigen. (Schlag N und M.) Das Grundwort Neſt ist bei Dorfnamen in Thüringen bzw. in der thüringischen Ostmark gar nicht selten. Ich erinnere an die Namen Hageneſt bei Lucka im Altenburgischen, Arensneſt im Kreise Wittenberg, die wüste Mark Krahenneſt bei Kölsa im Kreise Wittenberg, die Wüstung Regersneſt bei Blumberg unweit Mühlberg a. d. Elbe, am Landgraben u. a. m.

*Schlankgravenrode und Schlangrafferode heißt 1550 in einem Schreiben des Grafen Albrecht von Mansfeld das jetzige Landgrafenrode. Diese Namensform ist offenbar nur aus der appellativischen Bezeichnung „das Landgrafenrode = 's Landgrafenrode" entstanden.

*Schloß bei Hedersleben. An dieses, welches eine Zeitlang Sitz einer Linie der Grafen von Mansfeld war, erinnert noch die Bezeichnung „der Schloßgarten" (Schlag V in Sect. II der Flurkarte). Dicht dabei liegen: die Schanze, der Kapellgarten, der Weinberg, der Schenkanger, der Mühlberg, der Mühlgarten und der Schäfergarten, welche ein zusammenhängendes Ganze bilden.

Schönhöck. Diese Mark bildet die NO-Ecke der Schkopauer Flur, grenzt nördlich an Corbetha, östlich an die Saale und besteht aus 8 Feldschlägen, deren Namen die Flurkarte nicht überliefert, nebst Wiesen. Die unmittelbar südlich von ihr an der Saale

gelegenen „Höfe“ (Schlag R in Schkopauer Flur) bezeichnen die ehemalige Dorflage. Erwähnt mag noch werden, daß man am Fuße des Suevenhöks einen Kranz von Steinen fand. Ein Miniſterialgeſchlecht muß ſich nach dem Orte genannt haben, da im Jahre 1347 Einer Namens Schonhoch als castellanus erſcheint. (v. Dreyhaupt, I, 72.)

Schomlitz. Wie zu Oberſchomlitz ein an der Südgrenze der Obereichſtedter Flur (Sect. II Schlag AB) nach Oechlitz zu gelegenes kleines Feld gehörte, ſo auch zu Unterſchomlitz ein anderes kleines Feld in Niedereichſtedter Flur (Sect. IV Schlag BF), welches in der Nähe der Oſtgrenze nach Oberwünſch zu lag.

Schulenrode. Die hiſtoriſche Karte der Grafſchaft Mansfeld von Krumhaar verlegt dieſe Wüſtung weſtlich von Bornſtedt in die Nähe von Holdenſtedt, ohne jedoch die Lage zu begründen, was übrigens da bei keiner Wüſtung geſchieht. Gleichwohl ſpricht für die angegebene Lage, daß die weſtlichen Schläge der Flur Bornſtedt da, wo dieſelbe an Holdenſtedt grenzt, den Namen „das Rödchen und der Rödiſche Berg“ führen, Bezeichnungen, welche die Annahme geſtatten, daß hier eine Verkürzung des Namens Schulenrode vorliege. Sicher jedoch würde dieſe Annahme erſt, wenn dort die Spur einer wüſten Dorfſtätte nachgewieſen wäre. Eine ſolche findet ſich — ohne Namen — nordöſtlich von Bornſtedt nach Schmalzerode zu. (Schlag CC.)

Schweinswende. Das Hersfelder Zehntverzeichniß nennt Suinswinidun zwiſchen Holdenſtedt und Hildiburgorod (Kloſterrode), was ſchon auf die Lage der Wüſtung in der Nähe dieſer Orte hindeutet. Aus den früher gegebenen Mittheilungen über die Lage des Mönchshofes zu Schweinswende, ergiebt ſich bereits, daß derſelbe „unter Bornſtedt,“ d. h. an dem von Bornſtedt nach Süden fließenden Gewäſſer lag, womit auch die Angabe „hinter Bornſtedt gegen Mittag“ übereinſtimmt. Da der Mönchshof ſpäter in eine Schmelzhütte, und zu Bierings Zeiten in eine Mühle verwandelt worden iſt, ſo weiſt auch dies auf die ehemalige Lage des Ortes an einem fließenden Waſſer hin. Das oberhalb Bornſtedt liegende Hüttenwerk Neu-Glück kann nicht gemeint ſein, weil es erſtlich neueren Urſprungs iſt, und zweitens, weil es oberhalb Bornſtedt liegt. Obwohl nun unterhalb Bornſtedt jetzt meines Wiſſens kein Hüttenwerk liegt, ſo heißt doch das nach Oſterhauſen zu fließende Gewäſſer der Hüttengrund. An dieſem mehrere Mühlen treibenden Bache haben wir den ehemaligen Mönchhof Schweinswende zu ſuchen. Nun zeigt uns die Flurkarte

von Bornſtedt an der SOgrenze dieſer Flur nach Sittichenbach zu eine Stelle (Schlag M), welche „die Höfe" heißt, während ein benachbarter Schlag (BW) die Bezeichnung „vor der Höfe" führt. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich hierher die wüſte Stelle Schweinswende ſetze. Demnach erſcheint es mir unbegründet, wenn Krumhaar auf ſeiner hiſtoriſchen Karte der Grafſchaft Mansfeld den Ort, welcher hier übrigens fälſchlich die Endung —rode ſtatt der richtigen —ſwende führt, ſüdweſtlich von Bornſtedt, dicht vor Holdenſtedt verlegt, denn auf dieſe Lage treffen die obigen Merkmale nicht zu. Ein Bericht von der Beziehung der Berggrenze aus dem Jahr 1563 ſagt: „Schweinswende, das liegt hinter dem Weinberge, die Berghütte genannt."

Schwesdorf. Vielleicht lag das Dorf weſtlich von Lauchſtedt, denn am weſtlichen Ende der Stadt liegen Felder, die den Namen „Höfe" führen und vor Alters wahrſcheinlich angebaut waren. (Schumann u. Schiffner V, 383.) Doch könnte auch das noch nicht näher nachgewieſene Eskendorf hier gelegen haben.

Schwötzſchdorf. Nach anderer Angabe lag dieſes Dorf 750 Schritte ſüdlich von Cröllwitz, und iſt jetzt ein Anger an der Saale. Auf der wüſten Stätte bzw. einem Theile derſelben ſoll die Schäferei des Vorwerks Gimritz erbaut worden ſein. (Neue Mitth. I, 1.)

*Seebach, vulgo Seebich. Eine Flurſtelle weſtlich von Allſtedt und ſüdlich der von Allſtedt nach Oberröblingen führenden Straße, zwiſchen dem großen und dem kleinen „heiligen Thale," woſelbſt ein Flurſtück „im Seebich" heißt. (Nach der Allſtedter Flurkarte mitgetheilt von G. Poppe.) Auch der zwiſchen dem Seebich und der Stadt Allſtedt gelegene Sauraſen ſcheint nur aus Seeraſen (sêo, sewa) = Wieſe oder Anger „am See" entſtellt zu ſein. Die Entſtellung der Endung „bach" in „bich" iſt bei thüringiſchen Namen außerordentlich häufig; Scheidebach z. B. wird vulgo Scheedewig, Urbach wird Urbich. In dieſer Oertlichkeit erkenne ich das bereits im Hersfelder Zehntverzeichniſſe erwähnte, bisher immer vergeblich geſuchte Seobach, welches zwiſchen den Orten Röblingen und Einzingen aufgezählt wird, alſo in deren Nähe zu ſuchen iſt. Daſſelbe erſcheint auch noch im Jahre 991 neben andern frieſenfeldiſchen Orten in der Form Sobechi, deren dunklerer Vokal in der erſten Silbe übrigens auch die Entſtehung des Namens Sauraſen ſtatt Seeraſen erklärlich macht. Höchſt wahrſcheinlich haben ſich die Bewohner des Dörfchens ſchon früh in dem benachbarten Allſtedt angeſiedelt.

*Seebitzsch. Anscheinend Name einer kleinen Wüstung in der Flur Obhausen S. Nicolai, wo einige Schläge „auf dem oberen und untern Seebitzsch" heißen.

Segemaresdorf. Die durch Herrn Lehrer Menzel in Sangerhausen mir zugegangene Originalurkunde vom Jahre 1408 zeigt, daß der Name dieses Dorfes richtiger Sigegrimesdorf lautet. Da dieselbe noch nicht gedruckt ist, so gebe ich hier deren Wortlaut. „Ich hans von Polenczk iczunt eyn amptman czw deme Grellenberge myns gnedigen herren des lantgrafin in Doringen und marggrafin czu Miessin bekenne in dessme ufin briefe vor alle den die on sehen horen adir lesen, das ich recht und redelichen von myns herren wegen und von ampts wegen gelegin und erblichen bekant habe eyne holtzmarke czu Syegegrymestorff gelegin in dem gerichte czu deme Grellinberge deme bescheidin mann Heneman Rulburge, Ajekin siner elichin wirtynen und alle yren erbin in allir masse, als die Hans Rulburg seliger vore von myme herrn und von sine amptluten gehat hat, darvon su adir yre erbin alle jar jerlichin und erblichin reichen sullen und phlegin czu gebin czu rechtem erbeczynsse syebinde halbin schilling phennige uf sendte Walpurgen tag und syebinde halbin schilling phennige uf sendte Michels tag uf das sloss czu deme Grellinberge ane argelist. Des czu gutem orkunde und warem bekentnisse das desse vorgeschrebin stugke und rede des brifis von mir obgnant Hans von Polenczk und von mynen nachkomen stede gancz und unvorbrechlichin gehalden werden, habe ich Hans von Polenczk vorgnant myn ingeß. wissintlichin an dessin briff lassin gehangen nach cristi geburt unsers hern virczenhundirt jar und dar nach in deme achten jare am dinstage nach der ..... in der fasten."

Seigerstedt. Das Dorf muß südlich von Carsdorf an der Unstrut gelegen haben, da in der von Carsdorf aus südwärts nach Gleina und Burgscheidungen zu sich erstreckenden II. Section der Carsdorfer Flur in unmittelbarer Nähe der Unstrut dicht an der Burgscheidunger Grenze sich „die Wiesen zu Seigerstedt" zeigen. (Schlag BD.) Nördlich von diesen, ebenfalls an der Unstrut, liegt der Seigerstedter Anger (Schlag CL). Die ebenfalls nahe der Unstrut gelegenen, ein schmales, langgestrecktes Flurstückchen bildenden „Hausflecken hinterm großen Mermel" (Schlag BG) scheinen die ehemalige Dorflage von Seigerstedt zu sein.

Selbitz. In dem anscheinend slawischen Namen des Dorfes erkennt Herr v. Mülverstedt, und wohl mit Recht, den deutschen

Namen Salabechi, Salbeki, mit ſlawiſirter Endung Salbetsi, Salbizi. Der Name würde alſo Salzbach (= Sulze) bedeuten. Südlich von Rumpin, nach Cloſchwitz zu, ſoll es eine Wüſtung dieſes Namens geben, doch konnten nähere Nachweiſe nicht gegeben werden. An Zellewitz bei Nelben wird wohl kaum zu denken ſein.

Sickendorf. Die Höfe von Sickendorf liegen unmittelbar nördlich von der Dorflage Neukirchen in der SO-Ecke der Sickendorfer Mark, welche, diesſeit und jenſeit der kleinen Saale gelegen, zur ſüdweſtlich angrenzenden Rockendorfer Mark gehört. Bereits 1174 beſaß das Kloſter Roßleben $^1/_2$ Hufe mit einem Hof und einer Wieſe in Sukendorf (Thura sacr. 739). Eine Urkunde des Biſchofs Ulrich von Halberſtadt vom J. 1177 bemerkt, dieſe Güter ſeien mit andern dem Kloſter Roßleben von Ludwig von Wippra und deſſen Gemahlin Mathilde zugewendet worden (Thur. sacra 740). 1209 löſt das Kloſter Roßleben von dem Edlen Albert von Hakeburne das Dorf Sukenthorp und eine Wieſe, welches es an denſelben abgetreten hatte, wieder ein. (Thur. sacra 739).

*Spergau. Schon unter dem Namen Köbeldorf wurde darauf hingedeutet, daß das heutige Spergau aus drei Dörfern entſtanden iſt, deren eines Kobolani oder Köbeldorf war. Die beiden übrigen führten beide den Namen Spergau oder Spirge und werden trotz der Namensgleichheit ſowohl urkundlich, als auch in der Flurkarte auseinander gehalten. Denn 1042 urkundet Kaiſer Heinrich III., daß er die Laurentiuskirche in Merſeburg mit XXX mansis absque mancipiis in Spirega sitis begabt habe, und fügt dann hinzu: „Insuper alterum locum eodem nomine Spirega dictum in burgwardo Merseburc et in comitatu Willehalmi palatini comitis situm praefatae ecclesiae in proprium donavimus.“ (Höfer, Zeitſchrift f. Archivk. I, 170.) Man unterſchied demgemäß in Spergau, wie die Flurtheilung zeigt, das deutſche und das wendiſche Dorf. Die deutſche Mark, welche ſich von der Dorflage Spergau nach W zu erſtreckt, wird von der ſüdlich angrenzenden wendiſchen Mark durch den wendiſchen Rain, von der nördlich angrenzenden Kübbelmark aber durch den Kübbelrain geſchieden. Die deutſche Mark bildet alſo den Kern und das Mittelſtück der ganzen Flur. Der mittlere Streifen der deutſchen Mark heißt die Mittel-Art. Beſondere Erwähnung in ihr verdient noch die die NO-Ecke der Dorflage bildende „Mannſtadt.“

In der wendiſchen Mark dagegen finde ich im äußerſten Weſten die Schlemzig; ihr folgen nach O zu die Ober-, Mit-

tel- und Unterwendische Mark, die Mäuseäcker, die Zwärnsgelängen, die Ober-, Mittel- und Untermeyhen, die Lautschke und die wendische Aue, welche das äußerste Oststück der Mark bildet.

Spielberg oder Spielburg, Spiegelburg, Spielhügel, Spiel

*bei Alberstedt (Mansfelder Seekr.) Schlag Y in Alberstedter Flur, unmittelbar südlich vom Pfarrgarten gelegen, heißt „auf und unter der Spielburg." Dieselbe war jedesfalls eine Warte (specula) zur Bewachung der Grenze und Sitz des Geschlechtes derer de Alberstede. — 1240 Heidenricus de Alverstede, 1244 und 1254 Heidenricus miles dictus de Alberstede (Ludewig, rell. mscpt. I, 36. 66. 76. — 1376 verkaufen her Ludewig und her Albert von Hakeborn den Grafen von Mansfeld gewisse Besitzungen in beiden Alfirstede. (Neue Mitth. VI, 1, 130.) — Im Jahre 1609 erwähnt ein Magdeburger Lehnbrief der Grafen von Mansfeld Ober- und Nieder-Alberstedt als Zubehör der Herrschaft Schraplau. Das wüste Alberstedt ist vermuthlich Ober-Alberstedt, oder letzteres ist der südliche Theil des Dorfes, in welchem die Spielburg lag. (Vgl. das unter Elvenstede Bemerkte.)

*bei Kloster Mansfeld. Unmittelbar nördlich von der Dorflage liegt die Spiegelburg (Schlag CC der Flurkarte). Nördlich schließt sich an dieselbe „der Hammer" an, und von diesem bis zur Nordgrenze der Flur reicht das lange Feld. (Schlag GG und FF.) Neben dem Hammer liegt der Hundekopf.

bei Liederstedt. Hier hat der deutsche Name Spielberg den wendischen Dorfnamen Sibrovici und Burgnamen Grotschke im Laufe der Zeit verdrängt.

*bei Sangerhausen. Schlag H in Sect. V der Stadtflur, welcher Geierspiel heißt, scheint eine Warte (specula) anzudeuten.

*bei Stöbnitz. Schlag AX der Flurkarte dieses Dorfes führt den Namen Spielhügel. Unweit davon findet sich der Ritterhof (Schlag BU). Vielleicht ist dieser Spielhügel identisch mit dem Spielhaw, welcher in einem Müchelner Flurgang vom Jahre 1641 in der Nähe der „alten Hut" genannt wird.

(Anm. Auch in der Flur Auleben, an der Nordgrenze derselben, wo die Fluren Heringen und Görsbach anstoßen, liegt eine Spielburg (Schlag I in Sect. I., und E in Section II.) Desgleichen finde ich einen Forstdistrict bei Wüst Knechterode nördlich der Wipper, der nach Ausweis von Forstkarten die Spiegel-

burg heißt. Ich führe dieſe Oertlichkeiten hier nur mit an, um zu zeigen, daß dieſe Benennung in den ſüdöſtlichen Harzlanden ziemlich gebräuchlich war.)

Stachelrode. Oberſtachelrode liegt nach Weſten, Unterſtachelrode nach Oſten zu. Mittelſtachelrode liegt zwiſchen beiden. Doch hat nicht bloß Weißenſchirmbach, ſondern auch Gölbitz Antheil an der Flur der 3 Wüſtungen, denn die an Weißenſchirmbach ſtoßenden ſüdlichſten Schläge von Gölbitz — ſüdlich vom Bache — heißen Ober- und Unterſtachelrode (Schlag O und N). Der an die Nordgrenze von Unterſtachelrode ſtoßende „Baumgarten" (Schlag AI) muß, weil er noch ſüdlich des Baches liegt, und nicht minder der nordöſtlich an Unterſtachelrode ſich anſchließende „Hain" (Schlag AH) aus gleichem Grunde ebenfalls zu unſerer Wüſtung gehört haben. In welchem der drei Dörfer die Kirche geſtanden hat, bleibt noch zu ermitteln, doch vermuthe ich, ſie ſtand in Unterſtachelrode, weil dieſem der Hain und der Baumgarten eine größere Bedeutung zuweiſen.

*Stonze. 1147 erhält ein Graf Lambertus de monte vom Kloſter Pforta außer Gütern in Helfethe, Nemelikesdorp und Zouleze auch eine Hufe in Stonze, die er als Reichslehen beſitzen ſoll. Da alle genannten Orte ziemlich nahe bei einander im Haſſegau liegen, ſo haben wir in dem bisher unbekannten Orte ein eingegangenes Dörfchen in der Nähe von Querfurt zu vermuthen. Wolff (Kloſter Pforta S. 103—105) vermag den Namen nicht zu deuten. Auch ich kenne, obwohl mir die Flurnamen der in Betracht kommenden Gegend zum größten Theil bekannt ſind, keinen, den man für den Ort anſprechen könnte. Sollte vielleicht ſtatt Stonze: Uonze (= Wünſch) zu leſen ſein?

Storkwitz. 1151 beſtätigt Pabſt Eugen III. die Schenkung der Aebtiſſin Hadviga in Gernrode, welche ihrem Kloſter außer andern Gütern in der Nähe von Querfurt auch in Stordiweze septem mansos zugewandt. (cod. dipl. Anh. Nr. 359.) Aus einer Urk. des Biſch. Wichmann v. Zeitz-Naumburg aber v. J. 1152 erfahren wir, daß die ihm verwandte Aebtiſſin Hadwig dieſen Beſitz in Storcheweze als mütterliches Erbe erlangt habe. (Ebendaſ. Nr. 371.)

*Strakendorf. Vor 1147 ſchenkt der Edle Dietrich von Querfurt dem Kloſter Marienzelle in Eilwersdorf außer Gütern in Barnestede, Gerendorp u. a. Orten auch 4 Hufen in Ztreuchandorp, deren jede 12 Schillinge (solidi) zinſt (Ludew. rell. mscpt. I, 5). Wenn nun im Jahre 1329 in einer Urkunde der Edlen

Bruno und Busso v. Querfurt neben den Orten Barnstede, Gerendorph, Widenbecke und Namlingesdorph auch ein mansus in campis Strakendorph et una curia ibidem, quem possidet quidam dictus Gocze, erwähnt wird, so ist dieser Ort ohne Zweifel das eben erwähnte Ztreuchandorp und muß, da es beide Mal in Gesellschaft der sogenannten vier Dörfer erscheint, in deren unmittelbarer Nähe, vermuthlich bei Nemsdorf, gelegen haben. Die Möglichkeit, daß Strakendorf (= Storkendorf) eine deutsche Namensform der slawisirten Form Storquice wäre, ein Name, von welchem man ziemlich allgemein annimmt, daß er aus wendischer Wurzel nicht erklärt werden könne, sondern das deutsche Wort Storch mit wendischer Ortsnamenendung enthalte, ist dadurch ausgeschlossen, daß Storcawize in der Urk. des Jahres 1147 neben Ztreuchandorp erscheint.

Sulza. Nach der Flurkarte von Schönewerda und Eßmannsdorf liegt in Sect. I, dem Höhenfelde, nördlich von der Krümmung des Sulzbaches Schlag H, die Sulze, der seiner Gestalt und Größe halber als die wüste Dorfstätte zu betrachten ist. Die dazu gehörige Flur ist der ausgedehnte Schlag F, welcher sich vom Sulzbache an nach N. erstreckt und „über der Chaussée und an der Sulze" heißt. Doch auch der die NW-Ecke gegen Kalbsrieth bildende Schlag G, als „graue Sulze und Rieth'sche Ecke bezeichnet, muß dazu gehört haben.

Teichenrode. Nach K. Meyer kann Teuchrode nicht mit Deukerode identisch sein, da letzteres nach dem Zoberbuche schon 1525 wüste gelegen habe. Angenommen, dies wäre so, so ist doch möglich, daß der Ort, nachdem er eine Weile wüst gelegen, später wieder besetzt worden, wie es z. B. mit Döcklitz und Kuckenburg ebenfalls geschehen ist. In Deikenrode, welches nach Pastor Reinecke zwischen Großleinungen und Miserlengefeld lag, hatte der Zoberschulze in Großleinungen 4 Morgen Land am Hoppenberge, das sogenannte Schulzenland. (Harzzeitschr. 1876, S. 147.)

*Theiditz. Nach Bierings Mansfeldischer Topographie (Band IV) lag, worauf G. Poppe aufmerksam macht, zwischen Querfurt und Farnstedt ein Ort Namens Theiditz. Derselbe kommt auch urkundlich vor, denn im Jahre 1330 verkauft der Edle Bruno v. Querfurt einen Hof mit einer Hufe Land zu Thediz (das Klostercopiale von Helfta liest freilich Göritz) für 9 Mark an das Kloster Helfta. (Spangenberg, Querf. Chron. S. 371.) Falls der Ort wirklich in der bezeichneten Gegend lag, möchte ich in der sogenannten Schielschke in der NW-Ecke der Flur Unterfarnstedt,

nach Hornburg zu gelegen, ein Name, der ohne Zweifel nur eine germaniſirte Form des wendiſchen sedlisco (= Dorfſtelle) iſt, die alte Dorfſtätte von Theiditz erkennen.

Tippelsdorf. Der ehemalige Prediger Groſche in Hergisdorf (1828) hielt dafür, daß „das Dippeldorf" ein im dreißigjährigen Kriege zerſtörtes Dorf oder Kloſter geweſen ſei. Auch berichtet derſelbe, ein Schäfer habe hier einſt in einer vor ihm ſich öffnenden Höhle einen Schatz gefunden und aus Dankbarkeit die jetzt verfallene Vorhalle der Ahlsdorfſchen Kirche ſammt der Kirchthür erbauen laſſen, denn an erſterer ſtehe noch ſein Name: „Peter Krüger, Huthmann in Alsdorf 1619." Doch laſſe es ſich nicht gut denken, daß gleich zu Anfang des dreißigjährigen Krieges in dieſer Gegend ein Ort zerſtört worden ſei. (Roſenkranz, Neue Zeitſchr. f. d. Geſch. der german. Völker I, 2, 15. Halle, Ed. Anton 1832.) Ein Kloſter in Tippelsdorf anzunehmen iſt eben ſo wenig Grund vorhanden, als daß der Ort erſt im dreißigjährigen Kriege zerſtört worden. Derſelbe ſcheint vielmehr ſchon viel früher eingegangen zu ſein. Hat die oben erzählte Geſchichte von einer Schatzhebung einen hiſtoriſchen Kern, ſo zeigt ſchon die Jahrzahl 1619 der Inſchrift, daß das Dorf, wo der Schatz gefunden wurde, lange vorher wüſt geweſen ſein muß. Uebrigens iſt Tippelsdorf von einer ziemlichen Anzahl Sagen umwoben.

Udersrode. Bei der Mansfeldiſchen Erbtheilung im Jahre 1420 kam Udersrode, welches damals noch ein beſetztes Dorf geweſen zu ſein ſcheint, an die Grafen Gebhard und Buſſo von Mansfeld gemeinſchaftlich. (Ahrens, hiſtor. Nachrichten, Eisleben 1834, S. 31.)

Ueberrode. Die „Dorfſtätten" des Ortes liegen allerdings auf der Oſtſeite der Salzke, aber dicht an der Saale, ungefähr an der Mitte der Nordſeite der Flur Benkendorf, nordöſtlich von dieſem Dorfe.

Uhden. Die unweit der Saale, öſtlich der Dorflage Schiepzig gelegenen „Dorfſtätten" (Schlag O der Schiepziger Flur), bei deren Umarbeitung man altes Mauerwerk und viele Menſchenknochen gefunden hat, ſind die alte Dorfſtätte von Uhden, welche auf der hiſtoriſchen Karte der Grafſchaft Mansfeld unrichtig angeſetzt worden iſt. Nach SW zu ſchließt ſich an die „Dorfſtätten" das Auenfeld (Schlag D) an, deſſen Name offenbar aus Audenfeld entſtellt worden iſt, da der Name der Wüſtung auch Auden lautet,

und die Aue der Saale sich bis in die Gegend des Schlages D gar nicht zu erstrecken scheint.

Unterrode. Vgl. den Nachtrag zu Oberrode.

Uzkendorf. Sollte vielleicht richtiger Upkendorf oder Epkendorf (= Epgendorf, wüst zwischen Wettelrode und Gonna) zu lesen sein? Dieses Epgendorf scheint demselben Ebeko, wie Epkeborn, seine Entstehung zu verdanken.

Weelitz. Die Flur grenzte nach Ausweis der Volkmaritzer Flurkarte nördlich an Dederstedt, östlich an Schwittersdorf, südlich an Elbitz, westlich an Volkmaritz. Die „Dorfstätte" (Schlag HF) liegt nordöstlich vom Dorfe Volkmaritz; an sie schließen sich nach O zu die Weelitzer Wiesen und nach NO zu der Weelitzer Berg an (Schlag HE und HD); nach W dagegen erstreckt sich das zur Flur gehörige kleine Mühlfeld, welches keine geringe Ausdehnung hat. Außerdem scheinen auch noch die Kohlgärten und die Donnergrube (Schlag HO und HK) südlich von der Dorfstätte Weelitz dazu gehört zu haben. Nach dem Seeburger Erbbuche vom J. 1582 fängt die Grenze dieser wüsten Mark an im Wasserflusse, da die Elwitzer und Volkmaritzer Marken anstoßen, läuft längs der Volkmaritzer Mark über den Feldgraben „uffs Gewende", bis auf den Dederstedtschen Fahrweg, und in diesem Fahrwege fort, berührt längs der Dederstedter Grenze den „Rain am Wildenflutgraben", geht dann im Wildenflutgraben hin, querüber bis an eine Scheune, an die Wasserschluft und einen Grasebulg, wo sich Welitzer, Dederstedter und Zünzer Marken (s. Zins) trennen; läuft weiterhin an Zünzer und Elbitzer Mark hin und zwar längs der letzteren in einem Grunde, in der Deusche Grubenn geheissenn, gegen Lorentz Kesselhuts Weinberge" hinunter, quer durch den alten Teich, so itzo eine Wiese, zu Ende der Wiese an den Wasserfluß und diesen aufwärts zu dem oben bezeichneten Anfangsorte. Die Flur giebt dem Amte Seeburg durchaus die zehnte Garbe, nur eine bei Christoph Wickens Mühle gelegene Breite ausgenommen. „Jnn kurtzenn Jahrenn aber, sagt das Erbbuch, habenn die Dederstedtischenn unnd Jhre Consorten Einne Rechtliche Action Jnn der Fürstlichenn Magdenburgischenn Cantzleye zu Halle angestellet, das Sie den Zehendenn zu erstatenn nicht schuldigk seinn wollenn. Alleinn die Jhenigenn underm Ampt, Als zu Volgkmaritz, Elwitz und Neehausenn gesessenn, vorgnügenn Geschosgelth und keinenn Haffernn. Dem Pfarrhernn zu Dederstedt gebühret vonn denn Eckernn Jnn solcher Margke Wiede-

maß. Iſt ihme Inn etzlichenn Jharenn nichtes wordenn.“ An Volkmaritz war gekommen $2^1/_2$ Hufe, an Elbitz 2 Hufen, an Neehauſen 1 Hufe; im Ganzen $5^1/_2$ Hufe. Wie viel an Dederſtedt gekommen war, wird nicht angegeben. Das ans Amt zu zahlende Geſchoßgeld betrug 2 fl. 8 gl. —

*Weidenau. So heißt der nordöſtliche Theil der Flur von Freiburg a. d. U., welcher nördlich an das Göhlenholz, öſtlich an die Flur Schleberode ſtößt. Am weiteſten nach Norden liegt die untere Weidenau, weiter ſüdlich längs der Oſtgrenze folgen die obere und hintere Weidenau (auch Meydenau), die Weidlehden und das Weidenauholz (Schlag BP, BQ, BR, BT, BW der Flurkarte von Freiburg). Doch habe ich kein beſtimmtes Anzeichen, daß hier vor Zeiten ein Dorf gelegen.

Weidenbach. Da ich die Geſchichte dieſes Ortes durch Quellencitate nur angedeutet habe, ſo gebe ich hier dieſelbe etwas ausführlicher. Die früheſte Erwähnung des Ortes fällt in das Jahr 1237, wenn anders der als Zeuge des Edlen Albert von Hakeborn in einer Beutitzer Urkunde erſcheinende Bertoldus de Wydebeche (Schöttgen und Kreyſſig, dipl. II., 370), aus unſerm Orte ſtammt, wie zu vermuthen ſteht. Demſelben adligen Geſchlechte werden Ulricus et Sifridus, fratres de Wydebeche, angehört haben, von welchen der Probſt des Kloſters Beutitz, Heinrich, im Jahre 1275 2 Hufen in Blothe für 34 Mark Silber erkauft. (l. l. p. 377.) Die erſte Erwähnung des Dorfes ſelbſt, welche zugleich eine gewiſſe Bedeutung deſſelben vorausſetzt, fällt in das Jahr 1289. Da geben die Brüder Hermann und Heinrich, Burggrafen de novo castro, dem Kloſter Kaltenborn eine Hufe in Widenbecke, die der Ritter Jacob v. Crumpe von ihnen zu Lehn gehabt, der Capelle beati Jacobi in Weidenbecke. (Schöttgen u. Kreyſſig II, 714.) (Die ausdrückliche Erwähnung dieſer Kapelle zeigt, daß die Pfarrkirche S. Stephani in Weidenbach damals ſchon lange beſtanden haben muß.) Doch auch das Kloſter S. Moritz zu Halle hatte Beſitzungen in Weidenbach. Denn im Jahre 1291 bekennt Gebhart, edler Herr zu Querfurt, daß Everhard, Prior des Kloſters S. Moritz zu Halle, eine Hufe zu Weidenbach von den Brüdern Hans von Schapſtedt und Heinrich, genannt Schriber, vor ihm, als er zu Uphauſen Gericht geſeſſen, für das Hospital ſeiner Kirche erworben habe. (v. Dreyhaupt, Saalkr. I, 749 Nr. 44.) Die Pfarrkirche und die Kapelle in Weidenbach werden nicht viel ſpäter zuſammen erwähnt. Im Jahre 1301 nämlich übergiebt Graf Burchard v. Mansfeld die Kirche (S. Stephani)

in Widenbecke mit der Kapelle daſelbſt, die ſein Eigenthum geweſen, mit allen Eigenthumsrechten und allem zugehörigen Beſitz dem Kloſter Kaldenborn. (Schöttgen u. Kreyſſig II, 707.) Im Beſitze deſſelben iſt dieſelbe dann geraume Zeit geblieben. Im Jahre 1322 oder 1332 — die Jahreszahl muß erſt durch beſondere Unterſuchung feſtgeſtellt werden, da die Herausgeber der Kaldenborner Urkunden dieſelbe Urkunde, ohne es zu merken, zwei Mal unter verſchiedenen Jahreszahlen abgedruckt haben, — bekunden der Prior Friedrich v. Caldenborn und der ganze Convent daſelbſt, ihr Probſt Reinhard habe zur Vermehrung der Einkünfte der Kloſterkämmerei derſelben die Pfarrkirche in Widenbecke der Art überwieſen, daß der Kloſterkämmerer dieſelbe immer als Lehn ausgeben und der aus dem Pfarrlehn einkommende Zins ſtets der Kloſterkämmerei zu Gute kommen ſolle. Dieſer Zins betrug jährlich 2 Mark Silber Freiberger Währe, und der erſte uns genannte Inhaber der Pfarre, Herr Heinrich Pflugriſter, hatte als beſtändiger Pfarrvicar in Weidenbach dieſe Summe jedes Jahr am Michaelistage nach Caldenborn zu zahlen. Wie aus einer ſpäteren Urkunde ſich ergiebt, ſollte dieſer Zins zur Beſchaffung von Kleidern für den Kloſterconvent verwandt werden. (Schöttgen u. Kreyſſig II, 723 u. 732.) Da nun aber wegen dieſes Zinſes der Pfarrvicar in Weidenbach kein genügendes Auskommen gehabt zu haben ſcheint, ſo erließen im Jahre 1402 Probſt und Convent zu Kaldenborn den Zins von 2 Mark — der damals in Querfurter Währung gezahlt wurde — dem Pfarrer und der Pfarre zu Weidenbach auf ewige Zeiten. Zugleich erließen die edlen Herren Bruno, Johann, Boſe und Brotze von Querfurt, um auch ihrerſeits zur Aufbeſſerung der Stelle beizutragen, für ſich und ihre Erben dem Pfarrer und der Pfarre den Zehnten, welchen ihnen dieſelben von 3 Hufen Pfarrlandes — 3 andere waren, wie ausdrücklich bemerkt wird, zehntfrei, der Geſammtbeſitz der Kirche betrug alſo 6 Hufen — entrichten mußten. (l. l. II, 754 u. 755.) Dieſen Verzicht aber wiederholten nach dem Tode ihrer Brüder Bruno und Buſſo noch einmal die edlen Herren Johann und Brotze von Querfurt. (l. l. II, p. 757 u. 758.)

Außer den vorgenannten Klöſtern erlangten aber auch noch andere in Weidenbach Beſitz. Im Jahre 1329 nämlich bekunden die edlen Herren Bruno und Buſſo von Querfurt, daß ein gewiſſer Joh. Gerden, der ſeinen Wohnſitz in Namlingesdorph (Nemsdorf b. Weidenbach) habe, eine Hufe in Weidenbacher Flur an das Unterſtift S. Sixti zu Merſeburg verkauft habe. (Neue Mitth. I, 4, 83.) — 1334 erhielt auch das Kloſter Beutitz b. Weißenfels von dem Edlen Bruno von Querfurt eine oder einige Hufen in der Flur Widenbecke, in Brunos Gericht gelegen, zu ewigem

Eigenthum und frei von allen Steuern und Dienſten, wobei ſich der Geſchenkgeber nur das Halsgericht über dieſe Güter vorbehielt. (Schöttgen u. Kreyſſig II, 397.) Endlich ward auch das Kloſter Reinsdorf a. d. Unſtrut im Jahre 1340 von dem Edlen Bruno von Querfurt mit dem Zinſe eines Vierdung von einer Hufe in Weidenbach (mansi unius fertonem) zu einer ewigen Lampe auf dem Altar S. Benedicti bedacht.

Wann nun Dorf und Kirche, deren Bedeutung nach dem Vorigen keine geringe ſein konnte, eingegangen ſind, vermag ich nicht zu beſtimmen. Da jedoch nach dem Jahre 1406 beide urkundlich nicht wieder erſcheinen und in der Querfurter Kirchenviſitation des Jahres 1555 des Dorfes Weidenbach gar nicht gedacht wird, der Kirche aber nur ſo, daß man annehmen muß, ſie habe damals nicht mehr beſtanden, weil damals das Gotteshaus zu Lodersleben die Zinſen S. Stephani zu Weidenbach bezog (Neue Mitth. I, 3, 133), ſo muß während der Zeit von 1406—1555 Dorf und Kirche eingegangen ſein. Zu Kaspar Schneiders Zeit (1654) ſtand auf der Höhe bei dem Vorwerke Weidenbach — ein Dorf kennt er nicht mehr — noch „eine ruinirte Capelle." (Löbl. Herrſchaft Querfurt S. 40.) Erwähnenswerthe Flurnamen des jetzigen Domanialgebietes von Weidenbach ſind folgende: Stangengebreite, Dörfergebreite, Mittel- oder Straßengebreite, große Gebreite am Hügel, Keſſelgebreite, Holzgebreite, Hegeangergebreite, Kirchrain, Tiefthal, am Börnchen, Hölzchen, Kälberanger, Gänſehals, Nixloch. Erwähnt mag auch noch werden, daß in Gatterſtedter Flur bei dem Beackern des Feldes gleich unter der Oberfläche ein Doppelſiegel gefunden worden iſt, das auf einer Seite die Worte „Sigillum civitatis Eberbach", auf der andern die Worte „Sigillum civitatis Wiedebach" als Umſchrift hat. Das Innere des erſteren enthält drei Thürme, das des anderen 2 Thürme zwiſchen 2 Bäumen. Dieſer Stempel, welcher nach Wiggerts Anſicht (N. Mitth. II, 1, 150) den Buchſtaben und der Zeichnung der Thürme nach in das Ende des 16. oder wahrſcheinlicher in das 17. Jahrh. gehört, erſcheint demſelben verdächtig, weil dergleichen Siegelſtempel ſelten in weitere Entfernung geriethen, und doch in der Nähe des Fundortes keine Städte Eberbach und Wiedebach bekannt ſeien. Dagegen ließe ſich geltend machen, daß Wiedebach auf unſer unweit Gatterſtedt gelegenes Weidenbach unſchwer gedeutet werden kann. Freilich iſt die Bezeichnung des ehemaligen, wenn auch, wie wir ſahen, anſehnlichen Pfarrdorfes als civitas bedenklich. Doch wollte ich nicht unterlaſſen, auf den Fund an dieſer Stelle hinzuweiſen für den Fall, daß ſich ſpäter weiteres Material zur Erklärung finden ſollte.

Weihe. Die Dorfstätte hatte 1000 Schritt im Umfange und bildete ein längliches Viereck. Man sieht noch Gräben und Erhöhungen. Auch hat man beim Abfahren der Erde zur Düngung der Aecker viele irdene Urnen von graubrauner Masse gefunden. Die Bewohner sollen sich, ebenso wie die von Plößnig, in Fienstedt angesiedelt haben.

*Weimelburg, auch Wimmelburg und Baumelburg, Name eines Flurortes nördlich von Sangerhausen zwischen Lengefeld und Gonna. Schlag A, B und C in Section III. der Sangerhäuser Flur, welche sich als nördlichste Spitze derselben zwischen die Fluren Wettelrode und Gonna hineinschieben, heißen: „die Wimmelburg, unter und über der Wimmelburg." Auch in der Flur Gonna führt Schlag X die Bezeichnung „unter der Weimelburg." Falls die Form Baumelburg (auch Bomelburg gesprochen) die ächteste ist, darf man vielleicht eine Beziehung zu der hessischen Bomeneburg annehmen.

*Weißenburg. Volksthümlicher Name des ehemaligen Schlosses zu Zscheiplitz a. d. U. Vgl. das Volkslied von der Frau von der Weißenburg.

*Welle. Der die SW-Ecke der Flur Großosterhausen bildende Schlag A, welcher östlich von dem Wellraine und nördlich von der Wellwiese (Schlag M) begrenzt wird, heißt Welle. Doch fehlt eine sichere Spur, daß dort eine Ansiedelung gestanden.

Welsdorf, auf der Flurkarte Wellsdorf, bei Schumann und Schiffner a. a. O. XVIII., 699 gar Wilhelmsdorf genannt. Diese etwa 143 Acker haltende wüste Mark grenzt nördlich an Ober-Wünsch, östlich an die wüste Mark Toppadel, südlich an Schmirma, westlich an Oechlitz. Ihre Schläge heißen: A das Hinterfeld (die NO-Ecke), B der Tümpelsberg, C der dürre Berg (beide an der Ngrenze), D der Hopfenberg (im Osten), E die Wiesen, F und G das Förderfeld (Westflügel), H die Dorfstelle. Letztere liegt noch nördlich des Baches.

Wenigen-Einzingen. Nach Schumann und Schiffner a. a. O. (XV, 530) wird die Mark der Wüstung von den Einwohnern beider Dörfer Röblingen a. d. Helme benutzt.

*Wenigen Marke oder Kleindorfer Feld, ein Flurstück, welches südwestlich von Bündorf bei Merseburg nach Netzschkau zu liegt. In derselben besaß Caspar von Burkartsrode in Bischdorf

und noch ein anderer Mitbelehnter eine Hufe, welche wahrſcheinlich ein Burglehn des Bündorfer Schloſſes war. 1431 gaben die Belehnten dieſelbe auf, und Biſchof Johann Boſe von Merſeburg verlieh ſie an Conrad von Atzendorf. Später iſt dieſes Flurſtück unzweifelhaft wieder mit dem Bündorfer Hauptgute vereinigt worden. (Mitgetheilt aus Bündorf.)

*Weniger Mark. So heißt ein Stück im weſtlichen Theile der Flur Krumpa bei Mücheln. Südlich ſchließt ſich daran die hohe Mark. (Schlag B und G.)

Wenthdorf. Da das Hersfelder Zehntverzeichniß eine von dem Herausgeber Landau nicht erkannte und beobachtete, aber faſt durchweg vorhandene örtliche Reihenfolge der Namen beobachtet, und nach dieſer Winidodorpf zwiſchen Sidichenbechiu und Osterhusa genannt wird, ſo ſuche ich den Ort auch bei Sittichenbach und Oſterhauſen, zumal derſelbe, wie ich ſchon früher gezeigt habe, zum Archidiaconat Kaldenborn gehörte. (Vgl. Harzzeitſchr. 1874, S. 112.) In der That findet ſich ſüdlich vom Dorfe Groß-Oſterhauſen eine Stelle (Schlag EE), welche den Namen „die Höfe beim Windhügel" führt. Hier ſcheint mir das Wort „Wind" den Volksnamen „Winden" zu enthalten, die „Höfe" aber die Lage der Dorfſtätte Winidodorf zu bezeichnen. Dazu gehörte vermuthlich das an der Oſtgrenze der Flur ſüdlich von den Höfen gelegene „kleine Rainfeld" (Schlag H).

*Wernecke. Der die äußerſte Weſtſpitze der Flur Elben (Mansfelder Seekr.) bildende, an Böſenburg grenzende Schlag AD heißt „die Wernecke." Da dieſer Name vermuthlich von dem wendiſchen warnowasch (= verwahren, ſichern, befeſtigen) herrührt, ſo bedeutet er wahrſcheinlich eine Warte.

Weſterhauſen. Ein anderer Name dieſer Wüſtung ſcheint Weſterdorf zu lauten, da im Jahre 1559 die molen zu Westendorf boben Wulferſtedt nach Kloſter Naundorf erbezinſt, und die Gemeinde zu Wolferſtedt Zehnten des Weſterfilds (vermuthlich die Flur des eingegangenen Dorfes) an das Amt Allſtedt giebt. (Mitgetheilt von G. Poppe.) Im Falle der Identität, die kaum zu bezweifeln iſt, muß das Dorf um 1559 ſchon verlaſſen geweſen ſein und die Einwohner müſſen ſich in Wolferſtedt angeſiedelt haben.

Widilendorf. Ich habe früher (Harzzeitſchrift 1874, S. 112) dieſen Namen des Hersfelder Zehntverzeichniſſes für Wengelsdorf a. d. Saale bei Merſeburg erklärt, muß jedoch jetzt dieſe Erklärung zurücknehmen. Denn da in dem gedachten, von Landau

in falſcher Anordnung veröffentlichten Verzeichniſſe nach den Orten Morunga und Langunfeld (Morungen und Lengefeld bei Sangerhauſen) der Name Uuidilendorph folgt, dem ſich noch weitere Namen aus der Gegend von Sangerhauſen (Langunfeld, Hoenrod, Cunnaha, Tharabesdorf u. a. m.) anſchließen, ſo wird man den Ort nicht an der Saale, ſondern bei Sangerhauſen ſuchen müſſen. Es iſt ohne Zweifel das Dorf Wettelrode gemeint. Auch hier wiederholt ſich die ſchon mehrfach gemachte Wahrnehmung, daß in der Sangerhäuſer bzw. Eisleber Gegend die Endungen —dorf und —rode wechſelsweiſe im Gebrauch geweſen ſind. So heißt Biſchofrode b. Eisleben im H. Z. B. Bisgofesdorpf, Wettelrode dem entſprechend Widilendorpf, Ebekenrode heißt heute Epgendorf; Coriledorpf ward zu Gherleberg (Grillenburg). Auch Weſterhauſen bei Wolferſtedt ſahen wir als Weſtendorf erſcheinen.

*Wiedewitz. 1609 zwiſchen Elbell (Elben) und Zellewitz als Zubehör des Schloſſes Friedeburg und Magdeburgiſches Lehnſtück der Grafen von Mansfeld erwähnt. Die Lage iſt unbekannt, doch kann der Ort in den Haſſegau gehört haben.

Williamwege. Die Originalurkunde von 979 lieſt uuillianuech. Es ſcheint mir der Beachtung werth zu ſein, daß in der SW-Ecke des Bodenſchwende, unmittelbar öſtlich des Rothaer Baches und nördlich vom Kriegholze, dem die äußerſte Oſtſpitze der Flur Rotha bildenden Heiligenberge gegenüber (Schlag W in Flur Rotha), ein Wiechmannsberg liegt (Schlag Y in Sect. II. der Karte des gewerkſchaftlichen Forſtdiſtricts Bodenſchwende), alſo gerade an der Stelle, wo die von Oſten kommende, zwiſchen dem Bodenſchwende (im Norden) und dem Kriegberge und Kriegholze (im Süden) hindurchgehende Grenze des Amtes Rammelburg auf den Wilkmanns (Willmanns)ſteig bzw. den Rothiſchen Bach ſtößt, ſo daß man annehmen muß, der Name Wiechmann ſtehe in einer innigen Beziehung zu dem Willwege oder Wilkmannsſteige, nur daß die vorauszuſetzende Urform des Namens Wieland bei Drebsdorf in die Form Willing, bei dem Kriegholze dagegen in die Formen Wilkmann, Wiechmann, Willmann verderbt wurde. Da ſonach ſchon zwei Stationen, welche die Richtung des Willweges beſtimmen, nämlich der Wielandshoyg (Willingshaug) bei Drebsdorf und der Wiechmannsberg bei Rotha nachgewieſen ſind, ſo dürfte es nicht Wunder nehmen, wenn ſich auch noch weiter nördlich eine derartige Station fände.

Windhauſen. Das Lohholz zwiſchen Carsdorf und Gleina bezeichnet ungefähr den Mittelpunkt dieſer wüſten Mark. Denn an

den Schlag P in Sect. II. der Flur Gleina, genannt „das Lohholz und die Vorwerksäcker", ſchließt ſich ſüdwärts Schlag O an, der die Bezeichnung Windehauſen führt und ſeinerſeits nach S zu an die wüſte Mark Gleſendorf ſtößt. Geht man dagegen von dem Lohholze aus nordwärts, ſo ſtößt man ſofort auf die an der Südgrenze der Carsdorfer Flur (Sect. III.) gelegenen Schläge CN 1—2, genannt Windhauſen, und CQ = die Windhäuſer Berge, während noch weiter nordwärts das Windhäuſer Thal folgt. (Schlag CW.) Oeſtlich von letzterem, an der Ogrenze der Carsdorfer Flur, findet ſich ſonderbarer Weiſe auch noch ein Windiſches Thal, das aber auch Wünſchethäl geſchrieben wird. Endlich liegt auch in der SO-Ecke der II. Section der Carsdorfer Flur, da wo ſie an Section III. und Gleinaer Flur grenzt, noch ein Schlag I, welcher Windehauſen heißt und mit den ſüdlich davon gelegenen Brodſäcken und Talgäckern zu unſerer Wüſtung gehört haben muß.

Wippelsdorf. Daß dieſe Wüſtung dicht bei Liedersdorf zwiſchen Eisleben und Sangerhauſen gelegen hat, iſt bekannt. Die ehemalige Dorfſtätte erkenne ich in Schlag L der Liedersdorfer Flur, welcher „in den Höfen" heißt und etwas weſtlich von Liedersdorf liegt.

Wismannsleben. Der Separationsreceß über die Mark W. berichtet: „Die Mark Wismannsleben, welche in älteren Zeiten für ſich beſtand, wurde nach der Einäſcherung dieſes Dorfes im dreißigjährigen Kriege mit der Feldmark Schafſtedt vereinigt. Sie enthält folgende Feldſchläge: den Fuchshügel, den Markſteg, den Stern (Scherrn) und die alten Steinbrüche, die langen Aecker, das Kropphaus, das Mühlfeld über dem Höfchen, und das Höfchen ſelbſt. (fol. 1.) Sie grenzt gegen Norden an die Feldmark von Dornſtedt, gegen Süden und Oſten an die Feldmark von Schafſtedt, gegen Weſten an die Feldmark von Obhauſen Petri und die Ländereien des Königlichen Domänenvorwerks Weidenbach." (fol. 40.) In der jetzigen Schafſtedter Oberflur heißt die NO-Ecke noch jetzt „an der Schanze oder das Wismannsleber Thal"; dabei liegt „der Wismannsleber Anger." (fol. 54ᵛ. des Schafſtedter Separations-Receſſes.) Die Mark bildet demnach den weſtlichen Theil der Schafſtedter Oberflur.

Wölbitz. Schlag BC in Sect. II. der Flurkarte von Steigra, an der Oſtgrenze gegen Calzendorf und Schnellrode gelegen, heißt die Wellwitz, und ebenſo heißt die SW-Ecke der Calzendorfer Flur

(Schlag U) und die NW-Ecke der Schnellröder bzw. Wüst-Petersröder Flur (Schlag C) die Wölbitz. Doch auch die SW-Ecke letzterer Flur muß ehedem zu unserer Wüstung gehört haben, da hier Schlag B die Steinhügelwölbitz heißt. Man sieht: nicht nur Steigra und Carsdorf, sondern auch Calzendorf und Schnellrode haben Antheile von der wüsten Mark empfangen.

Wüste Dorfmark ohne Namen.

*bei Bornstedt, nach Schmalzerode zu (Schlag CC.) Dabei der Gebertsberg.

zwischen Kaltenborn und Klosterrode. Die Stätte, welche östlich von Emseloh an der Grenze von Klosterrode liegt, heißt jetzt die Dorfstelle.

*bei Pfützthal. Westlich von Pfützthal am Ufer der Saale liegt eine wüste Dorfstätte ohne Namen. Man hat hier beim Abfahren der Erde Menschenknochen gefunden. (Neue Mitth. I, Wüst. Nr. 212.)

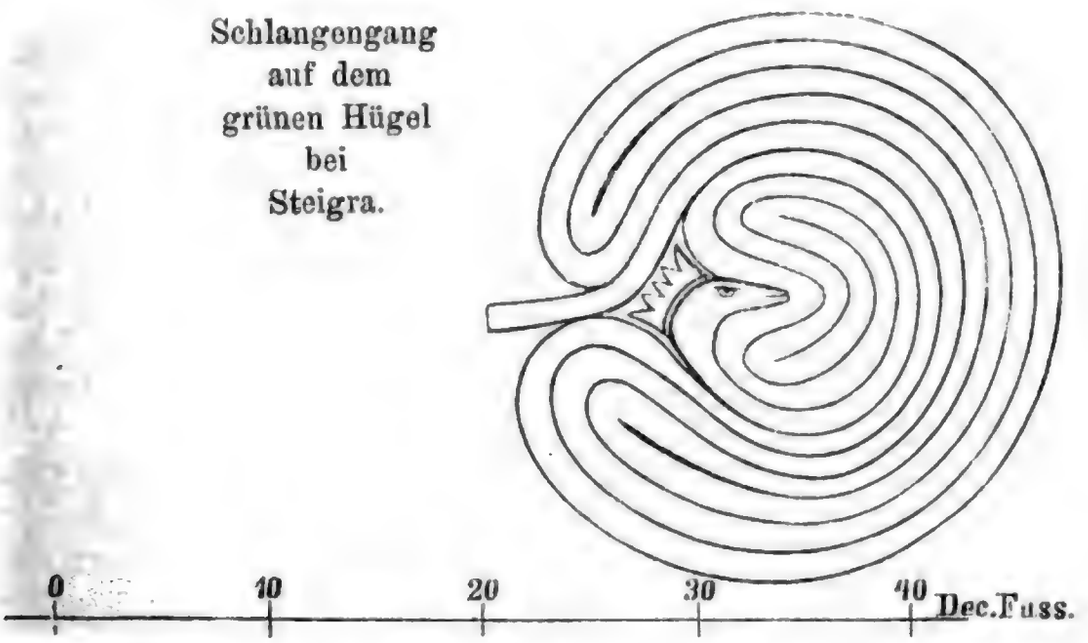
*bei Treibitz. Bei Treibitz in der Aue der Saale lagen drei den Ueberschwemmungen sehr ausgesetzte Dörfer, deren Namen nicht haben ausgemittelt werden können. (Neue Mitth. I, Nr. 213—215.) Da jedoch in verschiedenen Magdeburger Lehnbriefen Bandewitz, Kribitz, Zipricca und Rinnstedt als Zubehör des Amtes Salzmünde genannt werden, bisher aber nicht nachgewiesen werden konnten, so ist wahrscheinlich, daß es die bei Treibitz und Pfützthal gelegenen Wüstungen sind, deren Name verschollen sein mag, als die Saale ihren Grund und Boden weggerissen hat.

Wunderburg. Orte dieses Namens finden sich im Hassegau, wie ich schon früher erwähnt habe, bei Ahlsdorf, bei Stedten und bei Steigra. Der ehemalige Prediger Grosche in Hergisdorf, welcher der Wunderburg bei Ahlsdorf und Creisfeld gedenkt, sagt, Niemand wisse über den Ursprung und die Bedeutung dieses Namens etwas anzugeben. (Neue Zeitschr. f. d. Gesch. der german. Völker von Rosenkranz, Halle 1832, I, 2, S. 15.) Die Flurkarte von Creisfeld (Schlag AL) verlegt sie östlich vom Dorfe und der bösen Sieben; dieselbe ist offenbar eine Schlackenhalde. Die Wunderburg bei Stedten unweit Schraplau liegt auf weithin sichtbarer Höhe und ist durch einige einsame Bäume gekennzeichnet. Sonst hat sich an beiden Stellen nichts Besonderes erhalten. Anders verhält es sich mit einigen außerhalb unserer Gaue gelegenen Wunderburgen.

Zunächſt erwähne ich eine Wunderburg bei Teicha unweit Halle, von welcher v. Dreyhaupt (Saalkr. II, 691) berichtet: „Auf dem Berge nahe beim Kirchhofe iſt ein Labyrinth oder ſogenannte Wunderburg, welche ein Schäfer 1484 mit ſeinem Hackſtocke ausgeſtochen, und noch alle Jahr von den Einwohnern erneuert wird.“ Dieſelbe beſteht nach einer Mittheilung des Herrn Univ.-Kaſſen-Controleurs Boltze in Halle noch jetzt und iſt ein ſogenannter Schlangengang. Genau daſſelbe gilt von der Wunderburg oder dem Wunderberge bei Neuſtadt-Eberswalde. Dort befindet ſich auf dem ebenen Gipfel des bei der Stadt gelegenen Haus- oder Schloßberges ein Labyrinth, ſeit deſſen Anlage durch den ehemaligen Rector Chriſtian Wachtmann im Jahre 1609 der Schloßberg auch den Namen der Wunderberg oder das Labyrinth erhalten hat. Daſſelbe beſteht aus Schneckenwindungen, die nach verſchiedenen Richtungen durch den ausgeſtochenen Raſen bezeichnet ſind, in einer Kreisfläche von 60 bis 70 Fuß im Durchmeſſer. Dieſe Windungen haben zwei Eingänge neben einander. Wenn man von einem derſelben den geſchlungenen Pfad verfolgt, ſo kommt man nach etwa 800 Schritten aus dem andern Eingange wieder heraus. Die Bahn iſt einen und der kleine Graben neben der Bahn etwa einen halben Fuß breit und 4 bis 5 Zoll tief. Dieſer Graben wird jährlich von den einwachſenden Pflanzen gereinigt. Das Labyrinth dient gegenwärtig den Knaben, beſonders am Montage vor Himmelfahrt, zu einem Feſte, indem ſie den ſchmalen gewundenen Pfad durchlaufen, ohne den Graben zu berühren. Zwei Perſonen fangen auch wohl zu gleicher Zeit einen Wettlauf an, jeder durch einen der beiden Eingänge, um zu ſehen, wer von beiden zuerſt den Lauf vollendet. An der Stelle, wo ſie ſich begegnen, müſſen ſie ſich durch eine Beugung des Körpers geſchickt ausweichen. (Reiche, Preußens Vorzeit Nr. 307, Band IV, S. 243.) Dieſe Uebereinſtimmung in der Anlage der ſogenannten Wunderburgen zu Steigra, Teicha und Neuſtadt-Eberswalde iſt beachtenswerth. — Endlich gehört hierher auch eine Mittheilung Brückners in ſeiner Landeskunde von Meiningen, welcher (II, S. 729) berichtet, daß dicht bei der Kirche von Graitſchen, $1\frac{1}{2}$ St. öſtlich von Camburg a. d. Saale, ein ovalrunder Raſen liegt und in demſelben der weithin bekannte ſogenannte Schwedenhieb, d. i. ein höchſt merkwürdiger Schneckengang ohne Anfang und Ende. Seit dem dreißigjährigen Kriege iſt derſelbe das Wahrzeichen des Ortes und darum deſſen Siegel. Behufs klarerer Auffaſſung gebe ich eine Nachbildung des Schlangenganges auf dem grünen Hügel bei Steigra, welcher ebenfalls in den Raſen eingefurcht iſt, im 17ten Jahrhundert von den Schweden angelegt ſein ſoll, und von den Einwohnern von

Steigra der Merkwürdigkeit halber im Stande erhalten wird, wie der Feldmeſſer, der die Flurkarte von Steigra aufgenommen hat, auf derſelben berichtet.

Schlangengang auf dem grünen Hügel bei Steigra.



Doch auch in der Nähe von Roßwein in Sachſen wird eine Wunderburg erwähnt, wie die W. bei Stedten auf ſteiler Höhe, und zwar am rechten Muldenufer öſtlich von Roßwein gelegen, auf welcher man Spuren einer Burg gefunden haben will und wo ein Raubritter Namens Martin Griech gehauſt haben ſoll. (Schumann u. Schiffner, a. a. O. XVIII, 1028.) Endlich giebt es auch dicht unter dem Calvarienberge nordweſtlich von Gmunden im Salzkammergute eine Wunderburg, welche jetzt als Reſtauration dient. Mindeſtens erhellt aus dieſen Nachweiſen, daß wir es hier mit einer mehreren deutſchen Stämmen gemeinſamen Auffaſſung zu thun haben. Zu beachten iſt jedenfalls, daß es ſchon in heidniſch-antiken Moſaikfußböden Labyrinthe gab, welche ſchon früh in die chriſtlichen Kirchen übergingen. Auch im Mittelalter blieben dieſelben beliebt, haben ſich auch in franzöſiſchen Kirchen mehrfach erhalten. Der Name Jeruſalemswege (Chemins de Jérusalem) für dieſelben ſcheint von franzöſiſchen Archäologen erfunden zu ſein, weil in Frankreich das Durchwandeln dieſer Irrgänge unter gewiſſen Gebeten ſeit den Kreuzzügen (ſo nachweislich zu Rheims um 1240) als Erſatz für eine Pilgerreiſe nach Jeruſalem betrachtet zu werden pflegte. (Otte, Handbuch der kirchl. Kunſtarchäologie I, S. 72 und 73.) Ob die oben nachgewieſenen Labyrinthe, Schlangen- oder Schneckengänge, zum Theil wenigſtens, urſprünglich gleichen Zwecken gedient haben, bleibt noch zu unterſuchen.

Wuſchleben. Das Dorf hat nordweſtlich von Reichartswerben gelegen, denn in der NW-Ecke der Flur dieſes Dorfes finden ſich bei einander, an die Fluren Lunſtedt (weſtlich) und Klein-Kayna (nördlich) ſtoßend: die Wuſchlebener Wieſen, der Wuſchlebener Berg, der Wuſchlebener Rain und die Wuſchlebener Mark, welche letztere den weſtlichen Theil der Flur Reichartswerben bildet. (Schlag W, T, S und P der Flurkarte.)

Zaasdorf. Die Namen Zütſchdorf und Zaasdorf bezeichnen in der That verſchiedene Dörfer. Die wüſte Mark Zaasdorf grenzt nördlich an die Geiſel bzw. an die Flur Naundorf und die wüſte Mark Rottmannsdorf, öſtlich an Runſtedt, ſüdlich an Braunsdorf, weſtlich an Wernsdorf. Der nördlichſte Theil, an der Geiſel, heißt die Zaaſchdorfer Wieſen. Rottmannsdorf und Zaasdorf waren nach Naundorf eingepfarrt. (Schmekel, Hochſtift Merſeburg S. 294.) Doch irrt Schmekel, wenn er Zütſchdorf und Zaasdorf (Zaſchdorf) für Namen deſſelben Dorfes hält.

Zaglitz. 1147 ertauſcht ein Graf Lambertus de monte (Berga bei Kelbra in der goldenen Aue?) von dem Kloſter Pforta außer Anderm 3 Hufen in Zouleze, außerdem Güter in Nemelikesdorp (Nemsdorf bei Querfurt) und Helfethe (Helfta bei Eisleben), und ſoll dieſelben als Reichslehn beſitzen, wie das, was er dafür gegeben, auch Reichslehn war. (Wolff, Kloſter Pforta S. 103 u. 105. Derſelbe kann übrigens den Ort nicht deuten, ſondern räth ganz falſch auf Zellewitz bei Gerbſtedt.) 1151 beſtätigt Pabſt Eugen III. die Schenkung von 3 Manſen in Zeulize, welche außer andern Gütern in der Nähe von Querfurt die Aebtiſſin Hadviga von Gernrode dieſem ihrem Kloſter gemacht hat (Cod. dipl. Anh. Nr. 359.), und 1152 beſtätigt Biſchof Wichmann von Zeitz dieſelbe Schenkung, mit dem Bemerken, ſeine Tante Hadwiga habe dieſe Hufen aus ihrem mütterlichen Erbe mit ſeiner und der übrigen Erben Zuſtimmung verſchenkt. (C. d. Anh. Nr. 371.) Die Einwohner des verwüſteten Dorfes, welches nach Kaspar Schneider „bei den Thongruben“ lag, bauten ſich in Querfurt an. (Löbl. Herrſch. Querfurt S. 40 und 27.) Auf die Lage des Ortes in der Nähe von Weidenbach, zwiſchen dieſem und Querfurt, deutet auch eine Notiz bei Schumann und Schiffner (a. a. O. XII, 767), woſelbſt geſagt wird: „Die Anſpänner der Stadt Querfurt und die des Dorfes Söcklitz, das amtsunmittelbar iſt, (d. h. diejenigen Bürger von Querfurt, welche Feld in Söcklitzer Flur beſitzen ?) müſſen alle Kutſchfuhren in den herrſchaftlichen Verrichtungen und gewiſſe Frohnen auf dem Felde bei dieſem Kammergute (Weidenbach) ſowie in Querfurt thun.“

*Zahnshut. Eine Stelle an der Südgrenze der Sotterhäuser Flur östlich vom Oberrod (Schlag N der Flurkarte) heißt die Zahnshut. Anscheinend war dieselbe eine Warte zur Bewachung der Grenze des Burgwartbezirks Beyernaumburg, die vermuthlich von dem in Kaltenborner Urkunden nicht selten erscheinenden Ministerialengeschlecht Zahn (Dens) ihren Namen empfangen hat.

Zeckram. Diese Wüstung lag südlich von Oberwünsch. Ihre ehemalige Flur bildet jetzt die II. Section der Oberwünscher Flur und wird von dieser durch den Breit-Zeckrammer Rain geschieden. Als ursprüngliche Form des Namens vermuthet Herr v. Mülverstedt Zuchgrim, unter Hinweis auf die analogen Namen Joch-grim in Meißen, Pade-grim im Magdeburgischen. (Briefliche Mittheil. vom 20/11 75.) Falls der heutige Name nicht aus dem häufig erscheinenden Zebechurun entstanden sein sollte, wäre auch der bekannte Name Grimma (Grimmi) bei der Erklärung zu berücksichtigen.

Zedemich. Nach N. Mitth. I, 1, 41 eine Wüstung zwischen Zscheiplitz und Freiburg a. d. U. Das Dorf zog sich von der Unstrut und der daran gelegenen Zeddenbacher Mühle aus gegen Norden den Grund entlang, welcher nach dem Hüllgraben führt und die Ziegelscheune sowie das sogenannte Nickelchen umschließt. Aufgefundene Keller und Grundmauern bestätigen diese Angabe. Ein Weinberg heißt noch jetzt der Gottesacker und bestimmt zugleich die Lage der Kirche, welche dem h. Bonifacius geweiht gewesen sein soll. — 1400 Czedonich in sede Crumpe. — So lange das Dorf Zedemich stand, war Weischütz (Wischitz) sein Filial. Im 15. Jahrh. jedoch wurde Zedemich verwüstet, daher wurde im Jahre 1481 die Mutterkirche Zedemich in die Tochter, und die Tochter Weischütz in die Mutter und rechte Pfarre und persönliche Besitzung des Pfarrers daselbst verwandelt mit Genehmigung Herrn Nicolaus Krumpmuls, Pfarrers zu Freiburg und Erzpriesters des Osterbannes, als Lehnsherrn des Güterlehns Weischütz, und des Junkers Heinrich Döhenn, Erbbesitzers des Ritterguts daselbst. Die darüber von dem Prediger des Orts Caspar Rusla 1481 ausgestellte Urkunde befindet sich im Rathsarchive zu Freiburg. — Der Name des Dorfes hat zu manchen irrigen Vermuthungen Anlaß gegeben. Mit Recht verwirft Förstemann die gewöhnliche Ableitung desselben von den angeblichen Anfangsworten einer wahrscheinlich der dortigen Kirche gegebenen päbstlichen Bulle „Cede michi“. Nicht minder irrig ist die Auffassung, welche den Namen auf eine Person, Namens Zademacher bezieht und darum die Mühle Zademachers Mühle nennt (Schum. u. Schiffner XIII, 719), doch enthält die-

ſelbe noch eine Erinnerung an die älteſte, ächte Namensform Zidamacha, welche Förſtemann nicht kannte. Daher verwirft derſelbe mit Unrecht die Behauptung des weil. Aſſeſſor Winkler, der das Dorf richtig Zedemich nennt, ein Name, den auch noch ein Dorf im I. Jerichowſchen Kreiſe führt. Das Dorf ſcheint übrigens aus Ober- und Unterdorf beſtanden zu haben, da der Name Zidamacha 2 Mal nach einander im H. Z. V. ſteht.

*Zenner oder Zinner Marke heißt die NO-Ecke der Siersleber Flur im Mansf. Seekreiſe, welche nördlich an Gerbſtedt, öſtlich an Augsdorf grenzt.

Ziegendorf. Schumann und Schiffner (a. a. O. XIII, 696 und XVIII, 194) nennen die außer Bündorf zu Möckerling gehörige Wüſtung bald Ziegendorf, bald Zwendorf. Nach ihnen liegt dieſelbe öſtlich von Zorbau.

*Zins oder Zeins, auch Zintſch (urſprünglich Zinnitz?) heißt eine Gruppe von Wüſtungen auf dem Berührungspunkte der Fluren Schwittersdorf, Gorsleben und Schochwitz. Und zwar heißt die SW-Ecke der Gorsleber Flur (Schlag X) einfach der Zeins. Die ſüdlich daranſtoßende NW-Ecke der Schochwitzer Flur dagegen Hinterzins und Vorderzins (Schlag I—III.). Doch auch in der weſtlich beide begrenzenden Schwittersdorfer Flur finden ſich die den SOrand und die Spitze bildenden Schläge L, M und N, Namens Vorderzins, Mittelzins und Hinterzins. Es gab demnach drei Dörfer dieſes Namens, von denen Hinterzins am weiteſten nach SW zu liegt. Die wüſten Dorfſtätten derſelben aber ſind zum Theil noch nachweisbar in den die SW-Ecke der Schochwitzer Flur bildenden Hinterflecken und den weiter nordöſtlich in derſelben Flur gelegenen Vorderflecken. (Schlag VII. und X). Bei den Hinterflecken liegt der Steinanger. (Schlag XXIV.). Ja ſogar die an Schochwitz ſtoßende NO-Ecke der Flur Räther iſt ein Antheil aus den genannten Dorfſtätten, denn hier finden ſich ebenfalls die vorderen und die hinteren Flecken. — Im Jahre 1590 haben die Dörfer noch beſtanden, denn Spangenberg (Quernf. Chron. S. 38) nennt da Zintſch als noch beſtehendes Dorf. Das Seeburger Erbbuch vom J. 1582 nennt dieſe Wüſtung Zünt̃z und ſagt, die Grenze der Mark fange an auf der Fahrſtraße nach Halle, berühre der Reihe nach die Fluren Dederſtedt, Schwittersdorf, Nauendorf — ein an der Nauendorfer Grenze gelegenes Stück heißt „in den Zünt̃zer Höfen“ ein anderes Ackerſtück („ſtreichet undenn ſpitz zu“) „die Spundtflaſche“ — ferner Gorsleben und Schochwitz, Elwitz, Weelitz und abermals Deder-

ſtedt. Auf letzter Strecke in der Nähe der Fahrſtraße nach Halle begegnet dem Grenzbegänger „der Züntzenhügel“. Die Aecker in der Flur geben weder Geſchoßgeld noch Hafer, zehenten aber durchaus dem Amte Seeburg; nur die, welche dem Gotteshauſe zu Beeſenſtedt zuſtehen, ſind zehntfrei.

*Zöſſen. So muß ein eingegangenes Dorf geheißen haben, deſſen Gemarkung jetzt zur Uichteritzer Flur gehört, denn in der Mitte der letzteren, nördlich vom Dorfe Uichteritz, liegen dicht bei einander der Zöſſenanger, die Zöſſenbüſche, der Zöſſenberg und der Zöſſengarten. Dieſe meine Vermuthung beſtätigen Schumann und Schiffner (a. a. O. XVIII, 1059), woſelbſt geſagt iſt: „Zöſſen iſt eine unter den Goſecker Gerichten ſtehende Wüſtung, welche von den Dörfern Uichteritz und Lobitzſch bei Weißenfels benutzt wird.“ Unter den Lobitzſcher Flurnamen finde ich jedoch keinen, auf welchen dieſe Behauptung paßte. — Der Name Zöſſen oder Zoſſen iſt bekanntlich in wendiſchen Gegenden ziemlich häufig.

Zwanzig. Die Zwanziger Flur bildet eine zu Eichſtedt gehörige, ſüdwärts nach Oechlitz zu gelegene Exclave. Sie beſteht aus den Schlägen AG, AH, AI und AK a—c der II. Section der Eichſtedter Flur, wo namentlich die Bezeichnung „Zwanzig vor und hinter den Weiden“ und „Anger in Zwanzig“ an ſie erinnern. In ihr finden ſich auch „hutungsfreie Hallgärten.“

*Zwokau. „Im Zwokau“ heißt eine nicht ſehr ausgedehnte Flurgegend in der NW-Ecke der Oberflur Schafſtedt, welche weſtlich an Obhauſen S. Petri, nördlich an Dornſtedt grenzt und anſcheinend ein Beſtandtheil der wüſten Mark Wismannsleben war. Als Dorfname kommt Zwochau zwiſchen Delitzſch und Schkeuditz vor.

Alphabetiſches Verzeichniß.

*Alfgeſtide.
Alte Burg.
bei Allſtedt.
*bei Bieſenrode.
bei Freiburg a. d. U. ſ. Halbecke.
bei Langenbogen.
bei Morungen.
*bei Reinsdorf a. d. U.
*bei Schraplau.
bei Spielberg ſ. Burgberg.
Alte Dorf.
*bei Dorndorf a. d. U.
*bei Sangerhauſen.
*Alte Flur b. Steigra.
Ammendorf ſ. Obendorf.
Auben ſ. Uhden.
Badendorf.
Bärsrode ſ. Petersrode.
Bärwünſch.

Bandewitz ſ. Wüſte Dorfmark b. Treibitz.
Barau.
*Barwelle.
Baumelburg ſ. Weimelburg.
Beersrode ſ. Petersrode.
Beerwünſch ſ. Bärwünſch.
*Belzig.
Beundorf ſ. Bindorf.
*Bennrod.
*Bergemarke.
Bettlershagen.
Biedendorf, Biensdorf } ſ. Bündorf.
Bindorf.
Biſchofrode ſ. Bisgofesdorpf.
*Bisgofesdorpf.
*Bittorf.
Bloſſendorf.
Bocksthal.
Bodenſchwende.
Böhnitzſch ſ. Pönitz.
Böſeling.
*Böthen.
Bomelburg ſ. Weimelburg.
Borkersrode.
Bosdorf.
Boſſendorp ſ. Bosdorf.
Bottleben.
Brandholz.
*Braunsdorf.
*Breitenrode.
Brückendorf.
Brumbach.
*Bruſtnitz.
Buberode.
Bubro ſ. Buberode.
Bündorf.
Burg.
*b. Langeneichſtedt.
*b. Roßbach.
Burgauer Mark ſ. Burgermark.
Burgberg.
*b. Barnſtedt.
*b. Crumpa.
b. Spielberg.
*Burgermark.
Burggrube ſ. Burgberg b. Crumpa.
*Burgthal.

Capellenberg.
Carpenau, Carpenburg, Carpenow } ſ. Kartenburg.
Clausnitz.
Cleuſſenitz ſ. Clausnitz.
*Coriledorpf.
Czedonich ſ. Zedemich.

Dankelsdorf ſ. Dankendorf.
Dankendorf.
*Delitzſch.
Derwitz ſ. Dörlitz.
*Deuſſen.
Dieſt ſ. Döhlitz.
*Döhlitz.
*Dörlitz.
Drogolisci ſ. Dörlitz.
Doppadel.
*Dorfſtätte b. Bornſtedt.
Draſchwitz ſ. Drößig.
Dreyßig ſ. Droyßig.
Drößig.
*Droyßig b. Müncherode.
Dusne, Dussina } ſ. Deußen.

Ebekenrode.
Eckſtedt.
Ebenſtedt.
Ehrau.
Eichenborn.
Eickendorf.
Eilfeld ſ. Ilefeld.
Eilwersdorf.
*Engelsburg.
Epgendorf ſ. Ebekenrode.
Ersdorf.
Eſelſtedt ſ. Eſenſtedt.
Eſenſtedt.
Eskendorf.

Faulenſee.
Fladersleben.
*Fleckenrode.
*Flinkenburg.
*Frankenröbchen.
Freitzdorf.
Friburichesdorpf ſ. Freitzdorf.
*Friedenthal.
*Friedrichsberg.

*Gehüfte.
Gerbitz ſ. Gerwitz.
Gerkwitz ſ. Jerkewitz.
Gerintzendorf ſ. Kirchendorf.
Gerwitz.

Geſtewitz.
Gimritz.
Giſunſtadt ſ. Eſenſtedt.
*Glanzenberg.
Glaucke ſ. Glanzenberg.
Gleſendorf ſ. Bloſſendorf.
Gniebendorf.
Göhren.
Göſtewitz ſ. Geſtewitz.
Gottsdorf.
Grabsdorf.
Gräfendorf.
Granau.
Grettenmühle ſ. Margaretenmühle.
*Gröbitz.
Grotheze u. Grotſch ſ. Liudineburg.
Grotſchke ſ. Burgberg b. Spielberg.
*Grünitz.

Hännickerode ſ. Henckerode.
*Haidhof.
Haldecke.
Hannickerode ſ. Henckerode.
*Harbaredesrod.
Harkenroder Berge ſ. Harbaredesrod.
Hartenrode.
Haſelbach.
Hausberg b. Eisleben.
Hausberg b. Großjena.
Hayndorf.
Heidenſahl ſ. Hörchenſohle.
*Henckerode.
*Henneckenberg.
Hergersburg ſ. Hirſchburg.
Heynichen.
*Hirſchburg.
Hoenrod ſ. Hohenrode.
Hörchenſohle.
Hohenrode.
*Hohewarte.
Hohndorf b. Beyernaumburg.
Hohndorf b. Merſeburg.
Hohndorf b. Oberſchmon.
Holzendorf.
Horlehagen.
Horlehein ſ. Horlehagen.
Horn.
*Horn b. Aſeleben.
Hornburg.
Hüneburg b. Cloſchwitz.
Hüneburg b. Salzmünde ſ. Salzmünde.
Hufener.

*Jaucha.
Ibitz.
Jerkewitz.
*Ilefeld.
*Irrau.
*Johannrode.
Judendorf.

*Käckelsburg.
*Kagendorf.
*Kappenburg.
*Karlsdorf.
Karpenburg ſ. Kartenburg.
Karpenhowe ſ. Kartenburg.
Kartenburg.
Kettwitz.
*Kilitſch.
Kiniſche Mark ſ. Kuniſch.
Kirchendorf.
*Klaus b. Helfta.
*Klauſe b. Oberesperſtedt.
Kleindorf ſ. Wenigen Marke.
*Klein-Goſeck.
*Klein-Steigra.
Kleißnitz ſ. Clausnitz.
Köbeldorf.
*Korallenhaus.
Krautdorf.
Krebsmarke ſ. Badendorf.
Kriebitz ſ. Wüſte Dorfmark b. Treibitz.
Kriebitzſch.
Krummenrode.
*Krumpe.
*Kuba.
*Kuckenburg b. Bornſtedt.
*Kuckenburg bei Mücheln.
Kuckenburg b. Querfurt.
Kübbelmark ſ. Köbeldorf.
Kuniſch.
Kuppenburg ſ. Kappenburg.
Kurzgehofen.
Kusdorf.
Kymen.

*Lachsdorf oder Lachſtedt.
Lanzenberg ſ. Glanzenberg.
*Lauta.
Lichtenhayn ſ. Lichthagen.
Lichthagen.
Liſdagesdorp ſ. Lipsdorf.
Lipsdorf.
Liudimendorf ſ. Ludendorf.

Liudineburg.
Lobesdorf.
Lobitz.
Löbitz ſ. Lobitz.
Löpnitz.
Lorenzrieth.
Lubyz ſ. Lobitz.
*Ludendorf.
Ludesburg ſ. Lüdersburg.
Lüdersburg.

Mäckern.
Malikersdorf ſ. Melmsdorf.
Mallesbach.
Mamburg.
*Margaretenmühle.
*Markbeeſenſtedt.
*Markeichſtedt.
*Mechilacha, vgl. Michulidi.
Mechſtedt.
Mechtilderothe.
Meinersdorf.
Melmsdorf.
Michulidi.
Miſerlengefeld.
*Mittellengefeld.
Mochenleuiaburg ſ. Michulidi.
*Molmeck.
Monburgsberg ſ. Mamburg.
Muchelde ſ. Müchel.
*Müchel.
Munislynungen.
Muſerlengefeld ſ. Miſerlengefeld.

Nakkenriſen.
*Naundorf b. Schafſtedt, Eisleben, Sangerhauſen und Gröſt.
Neckendorf b. Eisleben.
Neckendorf b. Liederſtedt.
Neinſtedt.
Nienſtedt ſ. Neinſtedt.
Neuſtädt.
*Neue Warte.
*Nothe.

Obendorf.
*Oberndorf.
Oberrode.
Ohmendorf ſ. Obendorf.
Osfurt.
*Oſtrau.
Ottofeld.

Panzig.
Parau ſ. Barau.
Paſſini.
Petersrode.
Peutnitz.
*Pietzke.
Pinßdorf.
Poblitz.
*Podelwitz.
Pönitz.
*Poppenburg.
Pottlau ſ. Bottleben.
*Prießig.
*Prömmer.
Pulscitz.

Rachsdorf.
Reinsdorf.
*Reitleben.
*Reußen.
Richardesdorp.
Richendorf ſ. Richardesdorp.
Rinnſtedt ſ. Wüſte Dorfmark b. Treibitz.
Rittersdorf.
Rodewansdorf ſ. Rottmannsdorf.
Rolitz.
Rolz ſ. Rolitz.
Roßdorf.
*Roſſeine.
Rotharbesdorf ſ. Roßdorf.
Rottmannsdorf.
Rotſchmark ſ. Liudineburg.
Rückſcheburg.
*Rüslers Mark.

Sachſendorf.
Sahla.
*Salzmünde.
*Sauwühlen.
Schaaſſee.
*Schäferburg.
Schalkendorf.
*Schanzen bei Großcorbetha, Hedersleben, Kuckenburg, Paſſendorf, Schafſtedt, Schellſitz.
*Sachſenſchanze.
*Schanzkorb b. Alberſtedt und Zſcherben.
*Schierneſt.
*Schlankgravenrode.
*Schloß bei Hedersleben.
Schlößchen b. Ebersrode ſ. Müchel.
Schönhöck.
Schonhoch ſ. Schönhöck.
Schomlitz.

Scrabenlevaburg } ſ. Alte Burg
Scroppenlevaburg } b. Schraplau.
Schulenrode.
Schwarzborn ſ. Glanzenberg.
Schwedenſchanze ſ. Sachſenſchanze.
Schweinswende.
Schwesdorf.
Schwötzſchdorf.
*Seebach.
*Seebitzſch.
Segemaresdorf.
Seigerſtedt.
Selbitz.
Seobach ſ. Seebach.
Sickendorf.
Sobechi ſ. Seebach.
Söcklitz ſ. Zaglitz.
*Spergau.
Spielburg, Spiegelburg, Spielhügel.
*bei Alberſtedt.
*bei Kloſtermansfeld.
bei Liederſtedt.
*bei Sangerhauſen.
*bei Stöbnitz.
Stachelrode.
*Stonze.
Stordiweze ſ. Storkwitz.
Storkwitz.
*Strakendorf.
Sukenthorp ſ. Sickendorf.
Syegegrymesdorff ſ. Segemaresdorf.
Sulza.

Teichenrode.
*Theibitz.
Theommendorf ſ. Obendorf.
Theotboldesdorpf ſ. Mallesbach.
*Tippelsdorf.

Ubersrode.
Ueberrode.
Uhden.
Unterrode.
Uzkendorf.

Weelitz.
*Weidenau.
Weidenbach.
Weihe.
*Weimelburg.
*Weißenburg.
*Welle.
Wellwitz ſ. Wölbitz.
Welzdorf.
Wenigen Einzingen.
*Wenige Marke b. Bündorf.
*Weniger Mark b. Crumpa.
Wenthdorf.
*Wernecke.
Weſtendorf ſ. Weſterhauſen.
Weſterhauſen.
Widilendorpf.
Wiedewitz.
Wilhelmsdorf ſ. Welzdorf.
Williamwege.
Wimmelburg ſ. Weimelburg.
Windhauſen.
Wippelsdorf.
Wismannsleben.
Wölbitz.
Wüſte Dorfmark.
bei Bornſtedt ſ. Dorfſtätte.
bei Kaltenborn.
*bei Pfützthal.
*bei Treibitz.
Wunderburg.
Wuſchleben.

Zaaſchdorf ſ. Zaasdorf.
Zaasdorf.
Zaglitz.
*Zahnshut.
Zeckram.
Zedemich.
Zeins ſ. Zins.
*Zennermarke.
Zeulize ſ. Zaglitz.
Zinner Marke ſ. Zennermarke.
*Zins.
Zintſch ſ. Zins.
Zipricca ſ. Wüſte Dorfmark bei Treibitz.
*Zöſſen.
Zouleze ſ. Zaglitz.
Ztreuchandorp ſ. Strakendorf.
Zünz ſ. Zins.
Zwanzig.
Zwendorf ſ. Ziegendorf.
*Zwokau.

Anhang.

Die magna charta topographica der ſüdöſtlichen Harzvorlande.

Da ich vorſtehend meine Unterſuchungen über eingegangene, verſchollene und falſch gedeutete Ortſchaften der Gaue Frieſenfeld und Haſſegau zu einem vorläufigen Abſchluß gebracht habe, ſo ſcheint es mir angemeſſen, die wichtigſte Grundlage für dieſelben, das früher von mir (Harzzeitſchr. VII, S. 85—130 und VIII, S. 302—310) ausführlich beſprochene Hersfelder Zehntverzeichniß, welches auch in Zukunft der unentbehrliche Ausgangspunkt der localhiſtoriſchen Forſchung für die ſüdöſtlichen Harzvorlande bleiben wird, noch einmal herauszugeben, nicht nur weil der Landauſche Abdruck in dem v. Ledeburſchen Archiv den meiſten Localforſchern nicht leicht zugänglich iſt, ſondern auch weil derſelbe eine Anzahl Ungenauigkeiten enthält und, was das Wichtigſte iſt, die Namen in ganz falſcher Reihenfolge giebt.

Das jetzt im Königlichen Staatsarchive zu Marburg befindliche Original des Zehntverzeichniſſes, welches theilweiſe durch Mäuſefraß beſchädigt iſt, habe ich wiederholt in Augenſchein genommen. Dasſelbe iſt 57 cm. breit, dagegen $78\frac{1}{2}$ cm. hoch und hat durchweg ſo deutliche, dem 11. oder 12. Jahrh. angehörige Schriftzüge, daß ein Zweifel über die Lesart nur an ſehr wenigen Stellen aufkommen kann. Die Namen werden nachſtehend genau in der Ordnung des Originals zum Abdruck gebracht. Man bemerkt ſofort, daß die von Landau bei ſeiner Herausgabe ganz unbeachtet gelaſſenen ſpiralförmigen Scheidelinien den Leſer nöthigen ſollen, bei jedem zehnten Namen aufzuhören, um in der zweiten Columne mit dem erſten von Neuem zu beginnen u. ſ. f. Daß dies die allein richtige Auffaſſung des von dem Schreiber befolgten Eintheilungsgrundes iſt, wird durch die alsdann faſt durchweg ſich ergebende locale Reihenfolge der Namen erwieſen. Warum der Schreiber die Eintheilung in Dekaden beliebt hat, ſteht dahin; ich vermuthe, der Ueberſichtlichkeit wegen. Zugleich ergiebt ſich, daß diejenigen Namen, welche unter der 239 Nummern betragenden Geſammtzahl öfter wiederkehren, nicht etwa als wiederholte Nennung deſſelben Ortes aufzufaſſen ſind, ſondern jeder Name bezeichnet einen andern, wenn auch oft nahe gelegenen Ort. Wo alſo ein öfter vorkommender Name nicht durch eine gleich große Anzahl noch beſtehender Orte oder durch Wüſtungen ſich belegen läßt, da muß man annehmen, daß uns der Träger deſſelben noch unbekannt iſt. Mit einer gewiſſen Genugthuung darf ich auch wohl darauf verweiſen,

daß durch die von mir nach dem Original wiedergegebene Reihenfolge der Namen die meisten von mir früher versuchten Deutungen als begründet erwiesen werden. An mehreren Stellen freilich zeigt die Reihenfolge ein buntes Durcheinander der Namen, aber es lassen sich doch bis gegen Ende, von vereinzelt durch einander geworfenen Namen abgesehen, in sich zusammenhangende Gruppen erkennen. An einigen Stellen liegt auch die Möglichkeit vor, daß der Abschreiber aus Flüchtigkeit die zuletzt geschriebenen Namen noch einmal wiederholt hat, vgl. z. B. das hinter einander wiederkehrende Cidamacha Brunesdorpf, ferner Brunesdorpf Ilawa u. a. m.

Wenn ich zum Schlusse noch einmal in aller Kürze die Namen deute, so hoffe ich, daß dieser Hinweis nur willkommen sein wird, da er das Verständniß der ganzen Urkunde und die Erkenntniß von der Richtigkeit meiner Auffassung erleichtern muß. Betreffs der besonderen Begründung dagegen muß ich auf die in meinen früheren Untersuchungen über diesen Gegenstand gegebenen Erläuterungen verweisen, woselbst man dieselben nachschlagen wolle. Es kommen zu dem Zwecke in Betracht Jahrgang VII, S. 85—130 u. 282—288, Jahrgang VIII, S. 335—424 und endlich die unmittelbar vorhergehende Abhandlung Jahrgang XI, 119 ff. —

Aufschrift

auf der Rückseite des Pergaments:

No. Z4.

De decimatione saxonū.

Ferner von einer andern dem 15. Jahrh. angehörigen Hand:

Noīa civitatum et villarum que dant decimationem monasterio Hersfeldeñ, que civitates ac villae etc. in partibus Saxonie sunt site.

Alles Folgende steht auf der Innenseite.

Die Namen sind in drei Hauptabschnitte eingetheilt, deren Trennung durch spiralförmige Scheidelinien angedeutet wird. Jeder Abschnitt enthält neben einander 8 Columnen, jede Columne 10 Namen. Da sonach jeder Abschnitt 80 Namen umfaßt, so müßte die Gesammtzahl 240 betragen, aber die letzte Zeile der letzten Columne im letzten Abschnitt ist leer, und die Gesammtzahl beträgt somit nur 239. Außerdem fehlt in der ersten und fünften Columne des dritten Abschnitts eine Anzahl durch Mäuse herausgenagter Namen; doch auch in den ersten Columnen des ersten und zweiten Abschnitts sind einige Anlautszeichen weggenagt. Andere Namen sind durch Flecke unlesbar geworden. Die in Folge davon ausfallenden Namen oder Buchstaben, bzw. der auf sie entfallende Raum wird durch Punkte angedeutet werden.

. . bundesleba[1]	Burc dorpf[3]	Brunistat	Nigendorpf
Rurbach	Niustat	Sidichinbechiu	Osterhusa
Rebiningi	Suderhusa	Uuinidodorpf	Scrinbechiu
Seobach	Niunburc	Osterhusa	Hornberc
Enzinga	Grabanesdorpf	Einesdorpf	Bisgofesdorpf
Rebininge	Liobolvesdorpf	Midelhusa	Hardabrunno
Gisilhus	Holdestedi	Uuinchilla	Dachendorpf
Sangerhus	Sinesuuinidun[4]	Uuolfheresstedi	Helpide
. . zinga	Hildiburgo rod[3]	Brallidesdorpf	Luzilendorpf
. eotstat[2]	Liudolvesdorpf	Hornun	Esiebo.[5]

Donichendorpf	Osniza	Dussina	Ehstat
. ollimi[8]	Dussina	Breuieliudestat	Scabstedi
. auchesdorpf	Cochstat	Curnfurt	Bernstat
. ezemendorpf	Osniza	Giftunstat	Scabstedi
Ruodoldesdorpf	Dussina	Hubhusa	Bernstat
Studina[9]	Gozerestat	Cucunburc	Scuturegia
Dornstat	Ludesleba	Gisunstat	Lochstat
Asendorpf	Dussina	Liubsici	Scabstedi
Erhardesdorpf	Leimbach	Ellesdorpf	Milisa
Dussina	Engiluuarde'dorpf	Bernstat	Lochstat

Brunesdorpf	Liudimendorpf	Crodesti	Bebendorpf
Ilauua	Muchendorpf	Theodendorpf	Blesina
Azalundorpf	Zibuchesdorpf	Crodesti	Bebendorpf
Costiliza	Ichendorpf	Zcirduuua	Franchenleba
. . .	Muchilidi	Brunesdorpf	Blesina
. . . .	Nannendorpf	Zcirduuua	Bebendorpf
. . . .	Crupa	Meginhardesdorpf	Husuuua
. . .	Zebechuri	Zcirduuua	Blesin.
. . . za	Crodesti	Azechendorpf	Franchen . . . .[13]
Gozacha ciuita'	Zebechuri	Edendorpf	Blesin.[14]

Leobedagesdorpf	Budinendorpf	Ziuuinidun	Rozuualesdorpf
Seoburc	Rostenleba	Alberestat	Guministi
Altstedi	Meginrichesdorpf	Stedi	Budilendorpf
Bablide	Mimileba	Osperestat	Misca uual[7]
Eindorpf	Odesfurt	Scrabanloch	Liudina
Gerburgoburc	Uuangun	Rebiningi	Uuodina
Heiendorpf	Fizenburc	Amalungesdorpf	Risdorpf
Uuicholdesdorpf[6]	Farnistat	Rebiningi	Ubbedere
Hessimesdorpf	Fizenburc	Uuenzesleba	Azechendorpf
Theotboldesdorpf	Farnistat	Bannungestat	Theommendorpf

Scabstedi	H . nenleba	Bridasti	Scidinge
Dalizi	Br*unes*dorpf[11]	Spiliberc	Uuillichendorpf
Cristat	Thidirichesdorpf	Reginheresdorf	Scidinge
Cloboca	Curuuadi	Spiliberc	Cozimendorpf
Cristat	Smean	Brunesdorpf	Fizendorpf
Vulchistedin	Lodenstat	Stegera	Zidamacha
Uunschi	Smean	Spiliberc	Brunesdorpf
Cunbici	Scrinbach	Segara[12]	Cidamacha
Unschi	Liodenstat	Zliusendorpf	Brunesdorpf
Dachiza[10]	Smean	Sigiristat	Ilauua

Scirbina	Lunstedi	Mechilacha. III.	Hardaredesrod
Gramannesdorpf	Mersiburc ciuita'	Langunfeld	Brunbach
Azendorpf	Codimesdorpf	Hoenrod	Uuipparaha
Hachendorpf	Uuirbina	Cunnaha	Fridurichesdorpf
Zidimuslesdorpf	Curuuuati	Hardaredesrod	Uuipparacha
Bizimendorpf	Uuirbina	Tharabesdorpf	Hatdesfeld
Lunstedi	Morunga	Coriledorpf	Uuipparacha
. . . . .	Langunfeld	Bullisfeld. III.	Curuuuadi
. . . . .	Uuidilendorpf	Eggihardesrod	Uuirbina
. . . . .	Langunfeld	Liochodago	

Hec sunt urbes que cū viculis suis et omnib: locis ad se ptin ....' decimationes dare debent ad scm Uuigberhdū ad Herolvesfeld | [15] Helphideburc . Niuuenburg. Altstediburg. Merseburg. Scrabenlebaburg. Bru ..... g.[16] Seoburg. Gerburgoburg. Vizenburg. Curnfurdeburg. Scidingeburg. | Uuirbineburg. Muchileburg. Gozzesburg. Cucunburg. Liudeneburg. H ..... burg. Itē Uuirbinaburg. Suemeburg.

Hec loca *Scī Uuigberhdi*[21] sunt in potestate cesari'. Uuennigge. Balgestat. Spiliberg. Suuabaredesdorpf. Gebunstat. Stercinloch[17]. Biscofestat. Salzacha. Odenbach. Luttdraha[18]. Lani. | Midilhusa. Leobolvesdorpf. ,,, Haec loca *Sci Uigberhdi*[21] sunt in potestate duci (sic!) Otdonis. Gazloheno marca. Hassenhuseno marca. Luzuches ... pheno marca. Ruoduches | thorpheno marca. Pamuchesthorpheno marca. Albuuuinestat. Alech. Uuicstat. Lachstat. Hol.[19] Sacharedi.[20] *Scidinga.*[21]

---

1) Landau fälſchlich: .. bundehleba. 2) Laudau fälſchlich nur .. otstat. 3) Burc und dorpf durch einen Zwiſchenraum getrennt; desgleichen zwiſchen Hildiburgo und rod ein Zwiſchenraum. 4) Schreibfehler des Abſchreibers ſtatt Suinsuuinidun. 5) Schreibfehler des Abſchreibers ſtatt Eslebo. 6) Schreibfehler des Abſchreibers ſtatt Uuicboldesdorpf. 7) Misca und uual durch einen Zwiſchenraum getrennt. Landau fälſchlich Miscawe. 8) Von dem früher von mir vermutheten o iſt im Original noch die hintere Rundung vorhanden. 9) Das Original hat richtig Studina, Landau fälſchlich Suidina. 10) Schreibfehler des Abſchreibers ſtatt Daclicza. 11) Die Buchſtaben unes ſind zwar faſt erloſchen, aber doch noch erkennbar. 12) Vermuthlich nur flüchtige Schreibung ſtatt Stegera. 13 u. 14) Nur der vordere Strich des n iſt im Original noch erhalten. 15) Die ſenkrechten Striche deuten alle Mal das Ende einer Zeile im Original an. 16) Von dem nach dem r folgenden u iſt nur der erſte Strich noch erhalten. 17) Landau fälſchlich Stercinloh. 18) Landau fälſchlich Liutdraha. 19) Vermuthlich Schreibfehler des Abſchreibers ſtatt Kol. 20) Vermuthlich Schreibfehler ſtatt Tacharedi. 21) Die Worte Sci Uuigberhdi ſind beide Mal von anderer Hand übergeſchrieben. Das Wort Scidinga iſt von derſelben zweiten Hand hinten angefügt.

Deutung.

1. Wüſt Almensleben b. Sangerhauſen. 2. Rohrbach b. Sangerhauſen. 3. Oberröblingen b. Sangerhauſen. 4. Wüſt Seebach b. Allſtedt. 5. Wüſt Wenigen-Einzingen b. Sangerhauſen. 6. Unterröblingen b. Sangerhauſen. 7. Wüſt Kieſelhauſen b. Sangerhauſen. 8. Sangerhauſen. 9. Einzingen b. Sangerhauſen. 10. Rieſtedt ebenda. 11. Unſicher. 12. Nienſtedt b. Allſtedt. 13. Sotterhauſen. 14. Beyernaumburg b. Sangerhauſen. 15. Wüſt Grabsdorf b. Sangerhauſen. 16. Wüſt Lobesdorf b. Sangerhauſen.

17. Holdenſtedt b. Sangerhauſen. 18. Wüſt Schweinswende b. Bornſtedt Kr. Sangerhauſen. 19. Kloſter Rode Kr. Sangerhauſen. 20. Liedersdorf Kr. Sangerhauſen. 21. Bornſtedt Kr. Sangerhauſen. 22. Sittichenbach Kr. Querfurt. 23. Wüſt Wenthdorf b. Gr. Oſterhauſen Kr. Q. 24. Groß-Oſterhauſen Kr. Q. 25. Einsdorf b. Allſtedt. 26. Mittelhauſen b. Allſtedt. 27. Winkel bei Allſtedt. 28. Wolferſtedt ebenda. 29. Noch unbekannt. 30. Wüſt Horn b. Allſtedt. 31. Kloſter Naundorf b. Allſtedt. 32. Kl.-Oſterhauſen Kr. Querfurt. 33. Rothenſchirmbach Kr. Querfurt. 34. Hornburg b. Eisleben. 35. Biſchofrode b. Eisleben. 36. Erdeborn ebenda. 37. Unſicher. 38. Helfta b. Eisleben. 39. Lüttgendorf ebenda. 40. Eisleben. (Brücken- oder Petriviertel?) 41. Wüſt Lipsdorf am ſüßen See. 42. Seeburg am ſüßen See.

Alle vorſtehenden Namen finden ſich in der Gegend von Sangerhauſen, Allſtedt und Eisleben. Nun kehrt die Aufzählung nach Allſtedt zurück, um Orte in der Unſtrutgegend zu nennen.

43. Allſtedt. 44. Mönch-Pfiffel b. Allſtedt. 45. Vermuthlich Einsdorf b. Allſtedt. 46. Unbekannt, muß aber in der Gegend von Allſtedt oder Sangerhauſen geſucht werden. 47. Heigendorf b. Allſtedt. 48. Wüſt Wippelsdorf b. Liedersdorf Kr. Sangerhauſen. 49. Eßmannsdorf a. d. U., Kr. Querfurt. 50. Wüſt Tippelsdorf b. Ahlsdorf, Mansf. G.-Kr.? Vgl. Wüſt Mallesbach. 51. Bottendorf a. d. U. 52. Roßleben a. d. U. 53. Wüſt Meinersdorf ebenda. 54. Wüſt Wenigen-Memleben ebenda. 55. Wüſt Osfurt ebenda. 56. Klein-Wangen a. d. U. 57. Vitzenburg a. d. U.

Nunmehr folgt eine Reihe von Namen in der Nähe des ſalzigen Sees.

58. Ober-Farnſtedt Kr. Q. 59. Ein zweiter Ort dieſes Namens bisher noch unbekannt. 60. Unterfarnſtedt Kr. Querfurt. 61. Wenden b. Mücheln Kr. Querfurt? 62. Alberſtedt b. Schraplau. 63. Stedten b. Schraplau. 64. Esperſtedt b. Schraplau. 65. Schraplau. 66. Oberröblingen b. Schraplau. 67. Amsdorf am ſalzigen See. 68. Unterröblingen am ſalzigen See. 69. Wanzleben unweit des ſalzigen Sees. 70. Bennſtedt unweit Deutſchenthal.

Die folgenden Ortſchaften ſind meiſt weit von einander gelegen.

71. Wüſt Rulsdorf b. Polleben M. Seekr.? 72. Wüſt Kuniſch b. Lieberſtedt Kr. Querfurt, oder Gimritz b. Halle a. d. Saale. 73. Wüſt Bündorf bei Möckerling unweit Mücheln, Kr. Querfurt. 74. Meuſchau b. Merſeburg. 75. Lettin a. d. Saale b. Halle.

76. Wüſt Uhden a. d. Saale b. Schiepzig, Landkr. Halle. 77. Riß-dorf b. Eisleben? Welches bleibt fraglich. 78. Bedra b. Mücheln Kr. Querfurt.

Es folgt eine Gruppe von Ortſchaften in der Nähe des ſalzigen Sees und in der Umgebung von Querfurt, Schafſtedt und Lauchſtedt.

79. Wüſt Eskendorf, angebl. b. Lauchſtedt. 80. Wüſt Obendorf b. Oberwünſch, Kr. Querfurt. 81. Wüſt Dankelsdorf b. Gerbſtedt? 82. Cöllme a. d. Salzke, Mansf. Seekreis. 83. Nicht Augsdorf b. Eisleben, ſondern, was wegen der nahen Lage bei Cöllme vorzuziehen iſt, das wüſte Rachsdorf (urkundlich Roveckestorp und Rouckesdorp) in der Nähe von Langenbogen. 84. Unſicher; vielleicht das wüſte Bosdorf b. Deutſchenthal. 85. Rollsdorf am ſalzigen See (Binderſee). 86. Steuden M. Seekr. 87. Dornſtedt ebenda. 88. Aſendorf ebenda. 89. Etzdorf ebenda. 90. Wüſtung Deuſſen b. Oberdeutſchenthal ebenda. 91. Wüſtung Osnitz b. Unterdeutſchenthal. 92. Das jetzige Oberdeutſchenthal. 93. Köchſtedt b. Deutſchenthal. 94. Jedesfalls ein ehemaliger Dorftheil des wüſten Osnitz. 95. Vermuthlich ein ehemaliger Dorftheil von Oberdeutſchenthal. 96. Gatterſtedt b. Querfurt. 97. Lodersleben b. Querfurt. 98. Unſicher. 99. Leimbach b. Querfurt. 100. Wüſt Eilwersdorf b. Querfurt. 101. Unſicher. 102. Unſicher. 103. Querfurt. 104. Unbekannt. 105. Obhauſen (S. Petri?) b. Querfurt. 106. Kuckenburg b. Querfurt. 107. Wüſt Eſenſtedt b. Querfurt. 108. Nicht Hübitz bei Eisleben, ſondern, was wegen der Lage bei Querfurt vorzuziehen iſt, Wüſt Lobitz b. Querfurt. 109. Ahlsdorf b. Eisleben? 110. Barnſtedt b. Querfurt. 111. Langen Eichſtedt b. Querfurt. 112. Schafſtedt. 113. Vermuthlich ein Dorftheil von Barnſtedt. 114. Vermuthlich ein Theil von Schafſtedt. 115. Vermuthlich ein dritter Dorftheil von Barnſtedt. 116. Schotterey b. Lauchſtedt. 117. Lauchſtedt. 118. Vermuthlich das Naundorf b. Schafſtedt. 119. Milzau b. Lauchſtedt. 120. Klein-Lauchſtedt bei Lauchſtedt. 121. Vermuthlich noch ein Theil von Schafſtedt. 122. Döhlitz am Berge b. Lauchſtedt. 123. Nieder-Kriegſtedt b. Lauchſtedt. 124. Globigkau b. Lauchſtedt. 125. Oberkriegſtedt b. Lauchſtedt. 126. Volkſtedt b. Eisleben? 127. Nieder-Wünſch b. Lauchſtedt. 128. Gölbitz b. Weißenſchirmbach, Kr. Querf. 129. Ober-Wünſch b. Lauchſtedt. 130. Döcklitz b. Querfurt. 131. Holleben nördlich von Lauchſtedt. 132. Wüſt Braunsdorf b. Knapendorf, Kr. Merſeburg. 133. Unbekannt. 134. Corbetha a. d. Saale b. Lauchſtedt.

Nunmehr wiederum Orte aus der Gegend von Querfurt und an der unteren Unstrut:

135. Oberschmon b. Querfurt. 136. Liederstedt Kr. Querfurt. 137. Niederschmon b. Querf. 138. Weißenschirmbach b. Querf. 139. Vermuthlich ein Theil von Liederstedt. 140. Vermuthlich ein eingegangenes Mittelschmon. 141. Preditz b. Weißenschirmbach. 142. Spielberg b. Querf. 143. Reinsdorf a. d. U. 144. Vermuthlich ein Dorftheil von Spielberg. 145. Wüst Pinßdorf b. Steigra unweit der Unstrut. 146. Steigra Kr. Querf. 147. Vermuthlich ein Dorftheil von Spielberg. 148. Das eingegangene oder mit dem jetzigen Steigra verbundene Kleinsteigra. 149. Wüst Blossendorf oder Glesendorf b. Steigra. 150. Wüst Seigerstedt a. d. U. 151. Burgscheidungen a. d. U. 152. Wüst Welzdorf b. Schmirma Kr. Querfurt. 153. Das wüste, bzw. mit dem Niederdorf verschmolzene Oberndorf Burgscheidungen. 154. Wüst Kessendorf b. Dorndorf a. d. U. 155. Unbekannt. 156. Wüst Zedemich a. d. U. 157. Unbekannt. 158. Vermuthlich ein Dorftheil von 156. 159. Desgl. von Nr. 157. 160. Eulau b. Naumburg a. d. Saale. 161. Wie 159. 162. Wohl ein Dorftheil von 160.

Anm. Es wäre übrigens nicht unmöglich, daß die letzten Namen nur aus Versehen des Abschreibers doppelt geschrieben sind. Wenigstens ist auffällig, daß Zidamacha und Brunesdorpf und desgleichen Brunesdorpt und Ilawa zwei Mal nach einander stehen.

163. Unbekannt. 164. Wüst Gostilitz b. Goseck und Eulau. 165—169 fallen aus. 170. Goseck.

Die folgende Gruppe enthält vorzugsweise Namen aus der Gegend von Mücheln und Merseburg.

171. Wüst Ludendorf b. Oberwünsch, Kr. Querf. 172. Vielleicht Ockendorf b. Merseburg? (Vgl. jedoch zu Nr. 204.) 173. Zütschdorf a. d. Geisel, Kr. Querf. 174. Wüst Eickendorf b. Eisleben? 175. Das wüste Müchel b. Mücheln. 176. Nallendorf Kr. Querf. 177. Crumpa Kr. Querf. 178. Zöbigker b. Mücheln. 179. Gröst b. Mücheln. 180. Wüst Zeckram b. Oberwünsch. 181. entweder aus Versehen vom Abschreiber wiederholt, oder ein Theil von 179. 182. Thondorf b. Eisleben? Paßt freilich nicht in diese Gruppe. 183. Vermuthlich das Neuendorf bei Gröst. 184. Schortau b. Mücheln. 185. Braunsdorf b. Mücheln. 186. Wohl ein Dorftheil von Schortau. 187. Unbekannt. 188. Wie 186. 189. Vgl. Nr. 79. 190. Abendorf b. Gerbstedt? 191. Benndorf a. d. Geisel, Kr. Merseburg. 192. Blösien b. Merseburg. 193. Vielleicht Neumark b. Benndorf. 194. Oberfrankleben b. Merseburg. 195. Ver-

muthlich ein Dorftheil von Blösien. 196. Vermuthlich ein Dorftheil von 191. 197. Geusau b. Merseburg. 198. Wie 195. 199. Unterfrankleben b. Merseburg. 200. Wie 195. 201. Zscherben b. Merseburg. 202. Wüst Gräfendorf b. Merseburg. 203. Azendorf b. Merseburg. 204. Höchst wahrscheinlich Ockendorf b. Merseburg. 205. Unbekannt. 206. Busendorf Kr. Weißenfels. 207. Lunstedt b. Roßbach, Kr. Querf. 208—210 fallen aus. 211. Wohl ein Dorftheil von Lunstedt. 212. Merseburg. 213. Wüst Gottsdorf b. Deutschenthal? 214. Burgwerben a. d. Saale. 215. Groß-Corbetha a. d. Saale. 216. Tagewerben Kr. Weißenfels.

Nun folgt plötzlich eine Gruppe von Namen aus der Gegend von Sangerhausen und Wippra.

217. Morungen b. Sangerhausen. 218. Lengefeld b. Sangerhausen. 219. Wettelrode b. Sangerhausen. 220. Mittellengefeld, ein Theil von Nr. 218. 221. Unbekannt. 222. Miserlengefeld b. Sangerhausen. 223. Das wüste Hohenrode unweit Lengefeld b. Sangerhausen. 224. Gonna b. Sangerhausen. 225. Vermuthlich eine Wüstung, an Stelle des Harkenröder Berges unweit Sangerhausen. 226. Obersdorf b. Sangerhausen. 227. Grillenberg (früher Gherlenberg) b. Sangerhausen. 228. Pölsfeld b. Sangerhausen. 229. Wüst Etzkerode b. Emseloh, Kr. Sangerhausen. 230. Wüst Lichthagen b. Wippra. 231. Vermuthlich ein Theil von 225. 232. Wüst Brumbach b. Wippra. 233. Wippra. 234. Frießdorf b. Wippra. 235. Jedesfalls ein Theil von 233. 236. Wüst Hatzkerfelde b. Wippra. 237. Wie 235.

Zuletzt sind noch 2 Orte aus der Saalegegend nachgetragen.

238. Ein Dorftheil von Großcorbetha. (Großcorbetha theilte sich nach Schumann u. Schiffner, Lexic. von Sachsen XVI, 412 in vier Viertel mit je 2 Viertelsmeistern.) 239. Reichartswerben, unweit davon, Kr. Weißenfels.

Diese nochmalige, auf eingehende Localforschung gestützte Erklärung der im Verzeichnisse enthaltenen Ortsnamen führt unverkennbar zu beachtenswerthen Ergebnissen. Erstlich zeigt sich, daß in der That jeder Name einen andern Ort bezeichnet, daß also einerseits die Zahl der Ansiedelungen in unseren Gauen eine außerordentlich große war, wie auch andererseits sich ergiebt, daß diese Ansiedelungen in jener ältesten Zeit ganz kleine Dörfchen gewesen sein müssen. Und wenn ein und derselbe Name im Verzeichnisse häufig wiederkehrt, so ist zu beachten, daß manches unserer noch heute bestehenden Einzeldörfer im früheren Mittelalter in mehrere selbständige Gemeinden

zerfiel. Noch in späterer Zeit ist dieses Verhältniß erkennbar. So zerfiel z. B. Holdenstedt bei Sangerhausen in Ober- und Unterdorf, Runstedt bei Mücheln in Ober- und Unterrunstedt; Schotterey bei Lauchstedt in das Oberdorf (oder Oberenge), Mitteldorf (oder Mittelenge) und Frohndorf (oder das Engechen). Beuchlitz a. d. Saale war in Ober- und Unterbeuchlitz getheilt, Wengelsdorf a. d. Saale in Alt- und Neuwengelsdorf, Steuden bei Schraplau in Ober- und Untersteuden; das wüste Barau bei Halle in Ober-, Mittel- und Unterbarau; das wüste Faulensee bei Eisleben in Ober-, Mittel- und Unterfaulensee; das wüste Neckendorf bei Liederstedt in Groß- und Kleinneckendorf; das wüste Stachelrode bei Weißenschirmbach in Ober-, Mittel- und Unter-Stachelrode; das wüste Reinsdorf bei Gerbstedt in Ober- und Unterreinsdorf. Hohndorf bei Merseburg zerfiel in eine kleine und große Hohndorfer Marke, Spergau bei Merseburg in eine deutsche, eine wendische und in die Kübbelmark; es gab 2 Dörfer des Namens Hornburg, 2 Dörfer des Namens Hübitz, 3 Dörfer des Namens Lengefeld dicht neben einander u. v. a. Beispiele der Art mehr. Auf Grund dieser Wahrnehmung hat es nicht das geringste Bedenken, Orte gleiches Namens, wenn sie nebeneinander im Verzeichnisse genannt werden, sich aber heutzutage nicht mehr nachweisen lassen, für ehemals selbständige Theile einer heutzutage nur noch vereinzelt erscheinenden Dorfgemeinde anzusehen, wie oben mehrfach geschehen ist.

Zweitens nöthigt die Thatsache, daß das Verzeichniß fast durchweg örtlich zusammenhangende Gruppen giebt, dazu, bei der Erklärung solcher Orte, die zwar anderswo leicht nachweisbar erscheinen, aber in die eben behandelte Gruppe nicht hineinpassen, den Versuch zu machen, ob nicht etwa in der Gegend, welche die Gruppe umfaßt, ein wüster oder bisher unbekannter Ort als Träger dieses Namens in Anspruch genommen werden kann. Durch diese Erwägung bin ich genöthigt worden, in mehreren Fällen meine früher gegebene Deutung umzustoßen. So wird Burcdorpf (Nr. 11) ferner nicht auf Burgsdorf bei Eisleben, sondern auf einen Ort in der Nähe von Beyernaumburg, vielleicht auf einen Theil dieses Dorfes selbst gedeutet werden müssen, weil es allein inmitten von lauter Sangerhäuser Ortschaften steht. Theotboldesdorpf (Nr. 50) wird kaum das wüste Tippelsdorf bei Ahlsdorf, sondern ein Ort in der Nähe von Bottendorf a. d. U. sein. Das verstümmelte . auchesdorpf (Nr. 83) wird passender für das wüste Rachsdorf (urkundlich Rovekestorp und Rouckesdorp) bei Langenbogen, als für Augsdorf bei Eisleben gehalten werden; Liubsici (Nr. 108) besser für das wüste Lobitz bei Querfurt, als für Hübitz bei Eisleben, weil diese Erklärungen besser für die

Gruppen paſſen, in denen jene Namen ſtehen. Auch das bisher auf Ahlsdorf bei Eisleben gedeutete Ellesdorpf (Nr. 109) wird ſich vielleicht in der Querfurter Gegend, und Vulchistedin (Nr. 126) in der Gegend von Lauchſtedt noch nachweiſen laſſen. Da ferner Ichendorpf (Nr. 174) inmitten von lauter Orten aus der Gegend von Mücheln und Merſeburg ſteht, ſo möchte man ſich verſucht finden, auch in dieſem Orte nicht das wüſte Eickendorf bei Eisleben ſondern eine noch ungekannte Wüſtung in der genannten Gegend zu ſehen. Das unmittelbar davor erwähnte Zibuchesdorf (Nr. 173) wird nicht wüſt Schwötzſchdorf bei Halle, ſondern Zütſchdorf a. d. Geiſel ſein. Endlich wird man in Theodendorpf (Nr. 182) nicht Thondorf bei Eisleben, ſondern einen Ort unweit Gröſt b. Mücheln; in Edendorpf (Nr. 190) nicht Adendorf a. d. Schlenze, ſondern einen Ort im Geiſelthale; endlich in Mechilacha (Nr. 221), welches unter lauter Sangerhäuſer Orten beſteht, nicht Mücheln, ſondern einen Ort bei Sangerhauſen zu erkennen bemüht ſein. Sollte es gelingen, in Verfolgung dieſes hermeneutiſchen Grundſatzes zu den erwünſchten Feſtſtellungen zu gelangen, ſo dürfte man vielleicht zu dem Ergebniß gelangen, daß *der nördliche Haſſegau mit ſeinen Ortſchaften in dem Verzeichniſſe nur äußerſt ſchwach oder vielleicht gar nicht vertreten* iſt, was wieder zu andern wichtigen Schlüſſen nöthigen würde. Auf alle Fälle hoffe ich durch die abermalige Veröffentlichung unſerer ſo außerordentlich wichtigen Urkunde und durch den Hinweis auf die aus der richtigen Auffaſſung derſelben ſich ergebenden Folgerungen den Localforſchern unſerer Gegend eine Anregung gegeben zu haben, einen nochmaligen Verſuch zur Bewältigung der noch vorhandenen Dunkelheiten zu machen.

Um aber nichts zu unterlaſſen, was zur Beleuchtung unſeres Verzeichniſſes beizutragen im Stande iſt, gebe ich nachträglich noch einen Abdruck des hier in Betracht kommenden Theils derjenigen *Urkunde des Kaiſers Otto II. vom Jahre 979, welcher die Burgwartorte in unſeren Gauen* nennt. Denn dieſe Urkunde, welche bisher nur aus dem Abdruck in Wencks heſſiſcher Landesgeſchichte bekannt war, iſt nicht nach der im Königl. Staatsarchive zu Marburg befindlichen Originalurkunde, ſondern nach einem eben daſelbſt befindlichen Copialbuche und zwar recht fehlerhaft angefertigt worden.

Die abweichenden Lesarten des Textes im Originale werden zeigen, daß ein Abdruck nach dem Original keine überflüſſige Sache iſt. Nur das ſei noch bemerkt, daß die Originalurkunde erheblich beſchädigt iſt, aber gerade der Theil, den ich hier veröffentliche, iſt von Beſchädigungen frei geblieben. Die im Texte eingeklammerten

Lesarten sind die der Copie in dem liber de libertatibus locorum Hersfeldensium fol. 36ª und ᵇ im Königl. Staatsarchive zu Marburg, welche Wenck seiner Ausgabe zu Grunde gelegt hat.

In nomine sancte et individue trinitatis Otto d. favente clementia imperator etc. (Eingangsformel) .... quapropter noverit omnis nostrae fidelitatis tam presentis quā et futurae studela qualiter nos et gozberhtū heruluesfeldensis ecclie abbate (sic!) condecuit quoddam concambium inter nos mutuo facere decimationibus cunctis quas in Uresinauelde et hassega visus est possidere. Tradidit namque nobis idem abbas gozberhtus p manum advocati sui ualdgeri consensu ac comprobatione tam ipsius quam et totius congregationis sci uuichberhti tres capellas unam in altstedi, secundam in Asterhusan, tertiam in rietstedi sitas cum omnibus decimationibus quas in uresinevelde & hassega ad ius ac dominium sci uuichberhti iure ac legaliter ptinentes visus est possidere. scilicet in summitate vallis ubi se saxones & thuringii disiungunt, quo teutonice dicitur girophti. sursum ad aquilonarē plagam usq. in uuillianuuech. quo terminatur comitatus sigifridi comitis. et de uuillianuueche in uippera et inde usq. in uuillerbach et p eiusdem alveoli riuulum usq. in fluuium salta dictum et inde quo se salta sale infundit et sursum ppe ripam eiusdem aluei ad australem plagam quo se iungunt sala ac unstroda fluuii ac inde usq. in helmana usq. ad fossam suprascriptā girophti. Civitatū vero ac castellorū infra istū terminū positarū nomina ut posteris verius ac apertius pateat dignum duximus inserere. alstediburch (altstedeburc). gerburchaburch (gerburgaburg). niuuanburch (niwanburg). burnigstediburch (burnstediburg). helpethingaburch (helphedeburg). scroppenleuaburch (scroppenleuaburg). cucunburg (cucunburg). quernuordiburch (cornfurdeburg). smeringaburch (smeringeburg). uitzanburch (wizinburg). scithingaburch (scidinburg). mochenleuiaburch (muchunleuaburg). gozcoburch (gozkoburg*). uuirbiniburch (wirbineburg). suuemoburch (swemeburg). meresburch (merseburg). hunleuiaburch (hunleuaburg). luttiniburch (luideneburg).

---

*) Die Schreibung GOZKO konnte leicht, wie es bei Wenck der Fall ist, bozho gelesen werden.

Heraldik und Münzkunde.

1. Ueber das Regensteinsche Wappen, besonders mit Bezug auf dessen Darstellung in der Vignette des Harzvereins.

Von

G. A. v. Mülverstedt,

Staats-Archivar in Magdeburg und Geh. Archivrath.

Der neunte im verwichenen Jahre erschienene Band der Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte und Alterthumskunde ist auf seinem Titelblatte zum ersten Male mit einer siegelartigen Vignette geziert, welche im mittelalterlichen Stile gehalten um das symbolische Bild des Harzes zehn Wappenschilde der hauptsächlichsten Bestandtheile des Vereinsgebietes sehen läßt: Stift Halberstadt, Grafschaft Stolberg-Wernigerode, Braunschweig-Lüneburg, Anhalt, Regenstein-Blankenburg, Stift Quedlinburg, Grafschaft Mansfeld, Goslar, Nordhausen und Grafschaft Hohnstein.

Schon bei der ersten Durchmusterung der Wappenschilde des neuen Vereinsemblems wurde der Blick bei dem fünften in der obigen Reihenfolge durch das sich darstellende eigenthümliche Ensemble gefesselt, bei den C-förmig zu je zwei von einander abgekehrten in die vier Felder des quadrirten Schildes vertheilten Figuren, bei demjenigen Wappenschilde, der hier die heraldischen Embleme der Grafschaften Regenstein und Blankenburg vorstellt.

Kein Zweifel konnte es sein, daß hier eine neue und willkürliche, aber auch eine nicht zu rechtfertigende heraldische Darstellung vorliege. Wir waren seit langer Zeit gewohnt, die schon vor Jahrhunderten combinirten Wappen der Grafen von Regenstein in alten Abbildungen, von denen ich nur das vor mehr als 270 Jahren herausgekommene Siebmachersche Wappenbuch I, S. 17 anführen mag, nicht anders zu sehen, als daß die in einem gevierteten Schilde vereinigten Embleme von Regenstein und Blankenburg, die sich in je zwei schräg gegenüber stehenden Feldern wiederholten, nach derselben Seite gewendet sich darstellten

und alle die zahlreichen Siegel, welche das Magdeburger Staatsarchiv von den Grafen von Regenstein aus der Zeit, von welcher ab sie sich eines zusammengesetzten Wappens bedienen, enthält, nicht minder zahlreiche mir vorliegende Münzgepräge der Grafen vom Regenstein vom Jahre 1540 ab, zeigen fast ohne Ausnahme ihren Wappenschild genau so, wie in der Siebmacherschen Abbildung, oder doch die vier Hörner sämmtlich nach derselben und zwar meist nach der (vom Beschauer aus) linken Seite des Schildes gebogen. Daß diese Stellung der Schildfiguren schon deshalb, weil sie von den Wappenführern selbst so festgestellt und ausnahmslos gebraucht wird, die richtige und daher unveränderbare sei, muß einleuchten; es konnte sich nicht darum handeln, erst ein modernes quadrirtes Wappen für die Grafschaften Regenstein und Blankenburg zu construiren, sondern es war vielmehr ein solches schon gegeben und existent. Das Wappen, wie es von den Grafen von Regenstein selbst zusammengesetzt und geführt war, konnte aber nicht nur das Recht des Usus für sich in Anspruch nehmen, sondern auch ein geschichtliches Recht.

Dies zu beweisen, bedarf es keines weiten Ausholens. Leitzmann in seinem Wegweiser auf dem Gebiet der deutschen Münzkunde sagt S. 85, nachdem er der nach dem Tode des Grafen Siegfried von Blankenburg im Jahre 1246 zwischen seinen Söhnen Siegfried und Heinrich erfolgten Ländertheilung gedacht hat: Siegfried behielt das väterliche Wappen bei, nämlich ein der rechten Seite (des Beschauers) zugebogenes schwarzes Hirschhorn mit vier Auswüchsen im silbernen Felde, dagegen veränderte Heinrich (der Regenstein erhielt) es dahin, daß er ein rothes, der linken Seite zugebogenes Hirschhorn zum Wappen annahm. Diese Bestimmung, von Siegeln genommen, gibt einen guten Fingerzeig, die spruchlosen Bracteaten aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts nach den beiden Linien zu trennen".

Leider ist aber diese Behauptung in Betreff der Farbenvarietät und Schildfigurenstellung durchaus irrig, und somit fallen auch die vermeintlichen Kriterien zur Unterscheidung der fraglichen Münzgepräge als Blankenburgische und Regensteinsche fort. Die Siegel nämlich, auf welche sich der genannte Autor beruft, beweisen gerade das Gegentheil. Alle, ohne Ausnahme, sowohl die der Grafen von Blankenburg als von Regenstein, zeigen im Schilde eine quer- oder etwas schräg liegende Hirschstange von vier Enden (und zwar so, daß drei der Enden oberhalb stehen). Die Stellung dieser Schildfigur ist stets dieselbe, nämlich von dem linken Schildrande (vom Beschauer aus) nach der rechten zugebogen, so daß also die Wurzel der Hirschstange links steht. Dies ergeben nun die äußerst

zahlreichen, wie die Vergleichung mit den Originalen im Magdeburger Staatsarchiv gelehrt hat, genau abgebildeten Blankenburgiſchen und Regenſteinſchen Siegel des v. Erathſchen codex diplomaticus Quedlinburgensis. Sie finden ſich hier aus dem 13. bis Ende des 15. Jahrhunderts auf Tab. XXI, 14; XXIII, 9, 13; XXV, 7, 8; XXVI, 5; XXVII, 11; XXVIII, 11; XXIX, 4, 16; XXX, 3; XXXI, 10; XXXII, 1, 2, 3; XXXIV, 10; XXXV, 2; XXXVI, 1, 3, 6, 8, 14; XXXVIII, 22; XXXIX, 10, 17, 22; XL, 3, 6.

Die Mehrzahl dieſer Siegel ſind Schildſiegel, d. h. ſie zeigen nur den Wappenſchild; die andern zerfallen in ſolche, die allein den Helm mit ſeiner Zierrath und ſolche, die das vollſtändige Wappen mit Schild und Helm (den behelmten Schild) ſehen laſſen. Was nun die Helmzier, das Helmkleinod des gräflich Blankenburgiſchen und gräflich Regenſteinſchen Wappens anlangt, ſo iſt auch ſie zu allen Zeiten mit nur einer mir bekannten Ausnahme[1] ſtets dieſelbe geblieben und beſteht aus zwei (ſenkrecht in die Höhe gerichteten) Hirſchſtangen,[2] die ſich in der älteren Zeit an die Seiten des (Topf- oder Kübel-) Helms anſchließen, ſpäter (vom 15. Jahrhundert ab) wo der Helm gekrönt wird, aus der Helmkrone hervorgehen. Dieſe Stellung iſt bekanntlich eine ſehr

---

1) Nämlich auf dem großen runden Helmſiegel Heinrichs Gr. v. Blankenburg an einer Urk. v. 16. Juli 1255 (s. r. Siechenhof zu Halberſt. Nr. 8), durch welche er dem Siechenhofe zu Halb. eine Hufe zu Niendorf übereignet. Hier ſehen wir einen ſeitwärts gekehrten Helm mit einem geſchloſſenen Fluge, deſſen Saxen mit Kügelchen oder Herzen beſtreut ſind. Von dem Helm linker Hand (des Beſchauers) ſteht aufrecht in kleiner Dimenſion ein vierendiges Hirſchhorn, das offenbar nicht auf die (ſonſtige, etwa damals ſchon übliche) Helmzier deuten, ſondern die Schildfigur vorſtellen ſoll. Wenn in dieſer Art (freiſtehend) Schildzeichen vorgeſtellt werden, haben ſie ſehr oft eine abweichende Stellung. Von der Umſchrift iſt nur noch erhalten: S. Comitis Hi . . . . . ch + Die Flügel, von denen nur ein ſehr kleiner Theil des hinteren den vorderen überragenden ſichtbar iſt, haben übrigens faſt die Figuration eines zuſammengeklappten Schirmbretts, das oben mit langen ſehr ſchmalen und ſehr vielen Federn beſteckt iſt, ein Umſtand, welcher der Figur den Charakter der Flügel raubt. Ueberdies ſind Schirmbretter ſehr häufig mit Kügelchen, Ringen u. dergl. beſtreut. Daß übrigens alte Adelsgeſchlechter neben der eigentlichen und conſtanten, ſo zu ſagen charakteriſtiſchen Helmzier eine in einem Federſchmuck oder befiederten Schirmbrett beſtehende anfänglich abwechſelnd führten, iſt bekannt und kann durch mehrere Beiſpiele belegt werden, von denen ich nur an das bekannte der v. Kröcher erinnern will.

2) Das große Helmſiegel des Grafen Heinrich von Blankenburg (Erath l. c. XXXII, Nr. 2), wo ſich über den beiden Hirſchſtangen zu Seiten des Helms eine dritte darüber quer liegend ſchwebend zeigt, enthält keine abweichende Darſtellung der Helmzier, vielmehr ſoll die obere über dem Ganzen frei ſchwebende Hirſchſtange das Schildemblem repräſentiren oder andeuten.

gewöhnliche und findet auch bei andern Helmfiguren, z. B. Flügeln statt.

Somit ist es völlig evident, daß die Grafen von Blankenburg und die von Regenstein sich eines völlig gleichen Wappens in Schild und Helm bedient haben, oder daß die Grafen von Regenstein genau dasselbe Wappen geführt haben, das ihre Vorfahren, die Grafen von Blankenburg führten. Zu einer Unterscheidung der Wappen beider Häuser durch die Wappen lag unseres Erachtens ein Grund nicht vor. Das Geschlecht war weder zahlreich an Mitgliedern, noch wohnten seine Mitglieder weit von einander ab. Ueberhaupt sind die Nachrichten von Wappenunterscheidungen der Linien, wovon wir nicht selten lesen, mit großer Vorsicht aufzunehmen und mitunter irrig. Namentlich gehört meistens dazu, daß sich verschiedene Linien eines Geschlechts durch die verschiedenartige Tinctur des Wappenschildes oder seiner Embleme unterschieden haben oder gar durch Rechts- und Linksstellung derselben. Es galt vielmehr Jahrhunderte hindurch — die Siegel beweisen es — als völlig gleichgültig, ob ein Schildemblem rechts- oder linkshin gewendet war und unter Umständen mußte es seine gewöhnliche Stellung ändern. Ebenso wenig waren in der Vorzeit und bis in die Neuzeit hinein die Wappenfarben constant; es gibt vielmehr zahllose Wappen alter Geschlechter, die, ohne daß damit die Kennzeichnung einer Linienabzweigung beabsichtigt wurde, verschiedene Wappentincturen sehen lassen. Sollte eine solche Unterscheidung einzelner Häuser eines Geschlechts geschehen, so wählte man im Mittelalter dazu in der Regel entweder die Beizeichen (brisures) oder eine Aenderung des Helmschmucks. Weder das eine noch das andere hat aber seitens der Grafen von Regenstein gegenüber den Grafen von Blankenburg stattgefunden.

Nicht minder hinfällig, wie die Behauptung von der unterscheidenden Stellung der Schildfigur im Blankenburgischen und Regensteinschen Wappen ist, scheint die, daß beide Häuser durch die Farben der resp. Hirschstangen sich unterschieden hätten, dergestalt daß die Grafen von Blankenburg eine schwarze, die v. Regenstein eine rothe Hirschstange im Schilde geführt hätten. Aus der Zeit des Mittelalters sind uns Quellen für eine solche Darstellung nicht bekannt; es liegen keine authentischen mit Farbenangabe versehenen Darstellungen der betr. Wappen aus jener Zeit vor; wenigstens haben sich keine aus dem Zeitalter der 1367 ausgestorbenen Blankenburger Grafen erhalten. Möglich wäre es, daß Ende des 15. oder im Laufe des 16. Jahrhunderts die Grafen von Regenstein zur Aenderung der Monotonie in ihrem vier Hirschstangen enthaltenden Wappenschilde den für Blankenburg geltenden die schwarze, den Regenstein-

schen die rothe Farbe gegeben hätten, allein Beweise hierfür sind nicht vorhanden; sie würden nur etwa durch Malerei in Stammbüchern neben Einschreibungen von Mitgliedern des Regensteinschen Grafenhauses oder sonstige von ihnen autorisirte Malereien zu führen sein.

Als ausgemacht darf es gelten, daß in der That schon im Mittelalter die Wappen der Grafen von Blankenburg und Regenstein farbig darzustellen sich mannigfache Gelegenheit fand, aber wir wissen nicht, ob damals sich beide Häuser sowie es später beliebt worden ist, selbst unterschieden haben. Es ist vielmehr wohl daran zu zweifeln. Die etwaigen Darstellungen und Farbenangaben des Gräflich Regensteinschen Wappens in Wappen- und Turnierbüchern aus dem 15. und Anfange des 16. Jahrhunderts (z. B. das Grünenbergsche und das Schaffhausensche Wappenbuch, letzteres in Wernigerode) sind kaum von Gewicht, da wir nachzuweisen vermögen, daß diese heraldischen Quellen sich öfters Fehler in Betreff der Norddeutschen Adels- und Fürstenwappen haben zu Schulden kommen lassen.

In der zweiten 1605 erschienenen Ausgabe des Siebmacherschen Wappenbuchs I, S. 17 ist freilich das gräflich Regensteinsche Wappen so dargestellt, daß die im ersten und vierten Felde befindlichen Hirschstangen schwarz, die im zweiten und dritten Felde sich zeigenden roth angegeben sind. Allein da das Aussterben der Grafen von Regenstein nur einige Jahre zuvor (am 9. Juli 1599) erfolgt war, so könnte doch mit Fug angenommen werden, daß die Quelle der Siebmacherschen Darstellung ein von den Regensteinschen Grafen selbst geführtes farbiges Wappen gewesen sei und nicht etwa die Tincturen, welche die Schildzeichen der beiden Grafschaften in dem Braunschweiger Landeswappen erhielten, in das sie — jedoch nicht in der Composition wie sie von den Grafen von Regenstein zuletzt geführt werden, — aufgenommen wurden. Hier nehmen sie — ich weiß augenblicklich nicht, in welchem Jahre dies zuerst vorkommt — das erste und dritte Feld der unteren Felderreihe ein und zwar so, daß das erstere ein rothes, das letztere ein schwarzes Hirschhorn enthält. Beide sind gewissermaßen einander zugekehrt oder doch symmetrisch so gestellt, daß die Spitze (Krone) jeder Hirschstange nach außen hin gekehrt ist, die Wurzeln also an den Sectionen des untern Mittelschildes liegen. So finde ich die Darstellung schon auf einem ausgemalten Kupferstich des Braunschweigischen Landes- und Herzogswappens aus dem Jahre 1669 und in allen heraldischen Handbüchern des vorigen Jahrhunderts heißt es — mit einer Ausnahme[1]

1) Diese findet sich im Geschichts-, Geschlechts- und Wappen-Kalender der durchlauchtigen Welt auf das Jahr 1742, Nürnberg 1742, wo es S. 99 heißt, daß das schwarze Horn für Lauterburg (!) gelte. Vgl. Jahrg. 1755. S. 99.

daß das rothe Horn für Regenstein, das schwarze für Blankenburg zu gelten habe.

Wie schon bemerkt, wissen wir nicht, wann diese Unterscheidung der beiden Grafschaftswappen eingeführt sei und von wem, ob von den Grafen von Regenstein selbst oder erst von den Herzögen von Braunschweig-Wolfenbüttel, an welche die Grafschaft Blankenburg fiel, während Regenstein an das Stift Halberstadt kam. Es war auch durchaus nicht nothwendig, die Embleme der beiden Grafschaften in ihrer Doppelwiederholung in den Hauptschild aufzunehmen, das wäre nach Lage der Sache unpraktisch und unschön gewesen, und so war es am schicklichsten, jedes der heraldischen Zeichen separirt mit dem Hauptwappen zu vereinigen, wobei man in ganz richtiger Weise den Hörnern eine symmetrische Stellung gab, indem man sie nicht nach derselben, sondern nach verschiedenen Seiten hin wendete.

Daß auf den mittelalterlichen Siegeln sich keine Farbenandeutungen finden und daß die hier sich zeigenden Schraffirungen nicht im Entferntesten das sein sollen, was die späteren und heute allgemein angenommenen Andeutungen von Farben sind, weiß jeder Anfänger in der Heraldik und Sphragistik. So zeigen denn auch die Siegel der Grafen von Blankenburg und Regenstein aus der Zeit des Mittelalters bald ein glattes, bald ein beliebig schraffirtes (granulirtes) Feld und hier zeigt sich eine Schraffirung bei den Hirschstangen, dort nicht. Da sich hierbei keineswegs ein constanter Usus auf den Siegeln der beiden Grafenhäuser findet, so konnte auch kein Mißverständniß etwa die Schraffirung auf den Hirschstangen für eine Andeutung der schwarzen Farbe ansehen, zumal auch die Regensteiner Siegel schraffirte (granulirte) Hirschstangen aufweisen.

Was den Helmschmuck des Regensteiner Wappens anlangt, so besteht er, wie schon oben angegeben, in zwei Hirschstangen (einem Hirschgeweih) nach Ausweis aller Siegel und ist constant so von den Grafen von Blankenburg als Regenstein bis zu ihrem Erlöschen geführt worden. Die Farben des Geweihes kennen wir aber aus authentischen Quellen nicht. Es leuchtet aber ein und ist mehr als wahrscheinlich, daß, wenn beide Grafenhäuser auch den Farben nach denselben Schild führten, nämlich eine rothe Hirschstange auf weiß, beide Hörner diese Farbe gehabt haben müssen und die schwarze, wenn wirklich in älterer Zeit die Grafen von Blankenburg sich einer schwarzen Hirschstange als Schildzeichen bedienten. Somit ist es evident, daß der Helmschmuck, wie ihn der 5. Helm des Braunschweigischen Landeswappens als den Regenstein-Blankenburgischen zeigt, ein anscheinend neugeschaffener, was die Farben anlangt, und nicht der ursprüngliche sein kann, weil das eine Hirschhorn roth,

das andere schwarz tingirt ist. In diesen Farben kann also zwar weder der Regensteiner noch Blankenburger Helmschmuck ursprünglich geführt sein, aber wir müssen dieser Darstellung im Braunschweiger Wappen ihr Recht widerfahren lassen und sie als gut anerkennen, da, wenn man einen Helmschmuck für zwei verschiedene Felder mit zwei verschieden tingirten Figuren gelten lassen wollte, jedes der Hirschhörner zu Trägern der einen der beiden Farben zu machen, durchaus auf richtigen heraldischen Grundsätzen beruhte und auch nach Siebmacher a. a. O. schon die Grafen von Regenstein bei ihren Lebzeiten die Hörner des Helms schwarz und roth geführt zu haben scheinen.[1]

Unsere Ansicht von der Fehlerhaftigkeit der Wappendarstellungen namentlich gräflicher und fürstlicher Häuser in älteren Wappenhandschriften — vergl. was wir darüber in unserer Abhandlung über die Anhaltische Helmzier in der Zeitschrift des Anhaltischen Geschichtsvereins I, S. 594 geäußert — erhält einen neuen Belag durch die wunderliche Helmzier, welche dem Regensteiner Wappen in den beiden codices picturati des Sachsenspiegels, dem Heidelberger in Kopps Bildern und Schriften der Vorzeit I, S. 74 und dem Wolfenbüttler fol. LXXIV^{v} des MS beigelegt ist.[2] So ist aber der Helmschmuck von den Regensteinern erweislich nie geführt worden und so ist er geradezu falsch. Von andern unrichtigen Angaben der Regensteinschen Helmzier mögen wir ganz absehen.[3]

Für das vereinigte Regenstein-Blankenburgische Wappen liegt nun im Magdeburger und sicherlich auch im Braunschweigischen Staats-Archiv eine lange Reihe von Siegeln der Grafen von Regenstein vor, wie sie es seit fast hundert Jahren vor ihrem Aussterben geführt haben, mithin eine authentische Quelle für das combinirte Wappen der beiden Grafenhäuser oder das Wappen der Grafen von Regenstein selbst. Im Magdeburger Archiv finde ich

---

1) Braunschweig führt die Farben in umgekehrter Reihenfolge, weil Regenstein in seinem Wappen vorangestellt ist.

2) Gef. Mittheilung des Herrn Dr. jur. H. Grote in Hannover; vgl. dessen Stammtafeln S. 235.

3) Z. B. in Albinus Historie der Grafen v. Werther S. 67. Vgl. v. Meding, Nachrichten v. adel. Wappen III, S. 518. Ein anderer Belag für die Richtigkeit des oben hinsichtlich der Darstellung namentlich hochadeliger Wappen in mittelalterlichen Wappenbüchern Bemerkten bietet auch die Darstellung des gräflich Regensteinschen Wappens in dem 1498 verfaßten Schaffhausenschen handschriftlichen Wappenwerk auf der gräfl. Stolberg. Bibliothek zu Wernigerode. Denn hier zeigt sich im weißen Schilde ein schwarzes aufgerichtetes fünfendiges rechtshin gebogenes Hirschhorn und auf dem Helm zwei Hirschstangen, welche weiß (nicht colorirt oder als weiß bezeichnet?) angegeben sind.

das vereinigte Wappen zuerst vom Grafen Jobst an einer Urkunde vom Jahre 1526 und demnächst vom Grafen Ulrich an einer von 1530 gebraucht. Von da ab sind zahlreiche Abdrücke der Siegel aller folgenden Grafen bis zu deren Aussterben vorhanden. Alle diese Siegel ohne jegliche Ausnahme zeigen das combinirte Wappen der Grafschaften Regenstein und Blankenburg in derselben Form und Gestalt, und zwar in völliger Gemäßheit der älteren Darstellungen auf den Siegeln der früheren Grafen von Blankenburg und Regenstein, nämlich, was das Charakteristische und die Richtigkeit Bedingende ist,

1) die Hirschstangen sämmtlich von links nach rechts gewendet, so daß die Wurzel des Hirschhorns zur linken Hand des Beschauers sich befindet;

2) die Hirschstangen sämmtlich quergelegt und

3) dieselben oberhalb je mit drei Enden (Zacken) versehen.

Hieraus folgt:

1) daß die Abbildung im Siebmacherschen Wappenbuch I, S. 17 insofern unrichtig ist, als die Hirschstangen die umgekehrte Positur haben, mit der Spitze (Krone) linkshin (vom Beschauer aus) gewendet sind und

2) daß ein Unterschied in der Bedeutung der Wappen, daß ein rechtshin gebogenes für Regenstein, ein linkshin gebogenes für Blankenburg zu gelten habe, nicht stattgefunden hat.

Als die Grafen von Regenstein ihrem früheren einfachen Wappenemblem ein zweites für die in ihrem Besitz befindliche Grafschaft Blankenburg geltendes hinzuzufügen beschlossen hatten, konnte die Combinirung beider Schildfiguren (und zwar ganz gleicher) verschiedenartig vorgenommen werden, nämlich so, daß jedes der beiden Embleme in einem der beiden Felder eines gespaltenen oder eines quergetheilten Schildes sich zeigte, oder daß nach sehr häufigem Vorgange die diagonale Wiederholung jedes Schildzeichens in einem quadrirten Schilde vorgenommen wurde. In diesem letztern Falle, auch bei der Combinirung der beiden Wappenfiguren in einem gespaltenen Schilde, konnte sehr wohl im Sinne heraldischer Aesthetik so verfahren werden, daß sich die beiden Figuren einander zukehrten. So finden wir denn eine bedeutende Menge von Wappen, die je aus zwei verschiedenen gebildet sind, formirt, z. B. die Wappen der Grafen von Limburg, von Zimmern, Kirchberg, Helfenstein, Löwenstein, der Freiherren v. Waldstein u. a. m. Aber keineswegs fanden diese Grundsätze der Schönheit oder diese heraldisch-ästhetischen Principien überall ihre Anwendung. Als die Stolbergischen und Wernigerödischen Wappenschilde combinirt dargestellt wurden, wurde der Hirsch in seiner Wiederholung nicht nach

innen zugekehrt oder der obere Hirsch den Fischen zugewendet und ebenso wenig ist dies bei dem Hirsche (Sigmaringen) im gräflich Hohenzollerischen Wappen und dem (Spiegelberg) im gräflich Gleichischen Wappen der Fall. Hier entscheidet bei allen Darstellungen der Usus und das Recht der Gewohnheit. Ein Stolbergisches (einfaches) Wappen wäre falsch, wenn die Hirsche einander zugekehrt dargestellt würden und der Wild- und Rheingräfliche Wappenschild würde nicht wieder zu erkennen und durchaus unrichtig sein, wollte man die vier Löwen in seinen vier Feldern sämmtlich einwärts wenden, statt daß sie alle nach derselben Seite gekehrt sind und da die vier Löwen des Waldsteinschen Schildes einander zugekehrt sind, so dürfen sie nicht nach einer und derselben Seite beliebig gewendet werden.

Außerdem gibt es auch andere Darstellungen des Regensteiner Wappens, als auf den Siegeln der Grafen, nämlich auf den Münzen, und sobald das Wappen quadrirt, also mit den vier Hörnern geführt wird, nur eine Form, nämlich so, daß sämmtliche Hirschstangen nach derselben Seite gerichtet sind. Freilich lassen sich hierbei auch Verschiedenheiten wahrnehmen, wie denn ein Fürstengroschen v. J. 1552 die Hirschstangen nicht mehr quergelegt sondern aufgerichtet[1] fast gemshornartig gebogen zeigt und zwar so, daß die Wurzeln (Knorren) der Hirschstangen sämmtlich unten links in den Feldern des Schildes stehen, wie dies schon ein Mariengroschen des Grafen Ulrich v. J. 1548 und demnächst alle Groschen aus den Jahren 1596 bis 1599 sehen lassen. Dagegen ist die Darstellung der Hirschhörner auf zwei sog. Fürstengroschen — o. J. und von 1565 — so, daß die Stangen nicht nur quergelegt, sondern die entgegengesetzte Richtung wie vorher haben, die Wurzeln also rechter Hand stehen. Ein Gleiches ist auch auf dem quadrirten neben einen Adlerschild gestellten Regensteiner Wappenschilde auf dem bekannten kleinen Hohlpfennige der Fall, der keineswegs so alt ist, wie man geglaubt hat, sondern wohl sicher der Mitte des 17. Jahrhunderts angehört und ein Brandenburgisches Gepräge für die Grafschaft Regenstein ist. Aber bei allen diesen Darstellungen, so gut wie auf allen Regensteiner Siegeln sind die Hirschstangen nach einer und derselben Seite gelegen oder gestreckt.

---

1) Dies ist auch auf einigen anderen zum Theil älteren Regensteiner Geprägen der Fall, die auch später als das quadrirte Wappen allgemein auf den Siegeln der Grafen sich findet, doch noch den einfachen Wappenschild zeigen, so ein Mariengroschen s. a. der Grafen Ernst, Botho und Kaspar Ulrich, wo die Hirschstange zwar von unten aufsteigt, aber doch rechts in sich zurückgebogen ist, ferner ein Mariengroschen des Grafen Ulrich v. 1549, die Blankenburger Körtlinge dieser Zeit u. a. m.

Was die Gestalt und Figuration der Hirschhörner anlangt, so wird man freilich auf die Münzen, da den Stempelschneidern freierer Spielraum gelassen wurde und die Größenverhältnisse die Darstellung bedingten, nicht das Gewicht legen dürfen, wie auf die Siegel.

Als nach dem Tode des Grafen Johann Ernst von Regenstein im Jahre 1599 die Grafschaft Blankenburg vom postulirten Bischofe von Halberstadt, Herzog Heinrich Julius, für seine Erblande und die Grafschaft Regenstein für das Stift Halberstadt als heimgefallenes Lehn eingezogen wurde, ging das nun als Landeswappen geltende Wappen der Grafen von Regenstein zunächst in das Braunschweigische Landeswappen über, während es, obwohl nur die Grafschaft Regenstein vom Bischofe Leopold Wilhelm an seinen Ober-Kammerherrn, den Grafen von Tättenbach zu Lehn gereicht wurde, doch vollständig d. h. alle vier sämmtlich linkshin gekehrte Hirschstangen, dessen Wappen einverleibt ward, dann aber, nach der Enthauptung des letzten Lehnsbesitzers in Folge des Anfalles der Grafschaft an Kurbrandenburg in dessen Wappen seinen Weg fand. Sehen wir, in welcher Weise dies vor sich gegangen ist.

Während Braunschweig die Wappenembleme beider Grafschaften in sein Wappen aufnahm, geschah dies von Kurbrandenburg nur mit dem Regensteinschen Schildemblem, aber es finden sich nichts destoweniger Fälle, in denen Braunschweig nur eine, Kurbrandenburg beide Hirschstangen führte.

Was zunächst das Braunschweigische Wappen anlangt, so zeigen sich, soviel ich ersehen kann, zuerst auf den Thalern des Herzogs Heinrich Julius zu Wolfenbüttel, und zwar auf einem vorliegenden vom J. 1606, die beiden Hirschstangen, jede in einem der Eckfelder der untersten Reihe der Felder des Wappenschildes, aber die hier mit drei Enden versehenen Hörner sind richtig quergelegt und zwar beide nach einer und derselben Seite und linkshin gebogen. Ebenso sehe ich die beiden Hirschstangen von Regenstein und Blankenburg auf dem Sterbeortsthaler des Herzogs vom J. 1613 dargestellt.

Hieraus folgt, daß die heute geltende und schon seit lange beliebte Unterscheidung der beiden Hirschstangen, nämlich daß die vordere roth schrägrechts liegende für Regenstein, die hintere schwarze schräglinks gestellte[1] für Blankenburg zu

1) Die Beschreibung in H. Grotes Geschlechts- und Wappenbuch des Königreichs Hannover, Hannover 1852 S. 3 vermerkt die Stellung der Hirschstangen nicht.

gelten habe, eine Neuerung iſt und erſt ſpäter entſtand. Urſprünglich war es mithin auch nicht beabſichtigt, die Wappen der beiden Grafſchaften durch die Stellung ihrer Wappenzeichen zu unterſcheiden, und daß eine ſolche Unterſcheidung ſo lange die Grafen von Blankenburg und von Regenſtein exiſtirten niemals ſtattgefunden hat, iſt aus dem oben Angeführten erſichtlich.

An und für ſich war es aber heraldiſch erlaubt, den nicht mehr in Quadrirung, ſondern einzeln in das Geſammtwappen aufgenommenen Hirſchſtangen in den Eckfeldern eine ſie einander zukehrende Stellung zu geben, ſie in ſymmetriſcher Darſtellung anzubringen, da die Gleichartigkeit der Stellung zweier das Wappen abſchließender Figuren jedenfalls eine unſchöne, unharmoniſche war. Dies wird auch offenbar der Grund geweſen ſein, daß nicht lange darauf die Stellung der Hirſchhörner verändert wurde. So zeigt ein mir vorliegender halber Ortsthaler vom Jahre 1623 in den alleinigen beiden untern Feldern des mehrfeldigen Schildes die beiden Hirſchſtangen zwar auch nach oben ſtark gebogen und querliegend, aber das vordere von rechts nach links, das andere umgekehrt, ſo daß die Wurzeln dicht an der Section der beiden Felder ſtehen. Daſſelbe iſt auch auf einem halben Ort des Herzogs Friedrich vom J. 1639 der Fall, doch ſind hier die Hirſchſtangen ſchon weniger gekrümmt und etwas in die Höhe gebogen. Auf dem Sterbeort dieſes Herzogs vom J. 1647 iſt — ſoweit es mein Exemplar erkennen läßt — nur eine und zwar querliegende rechtshingebogene Hirſchſtange zu ſehen; vom Ende des 17. Jahrhunderts ab laſſen — wie wenigſtens meine Vorlagen erkennen laſſen ausnahmslos — die Darſtellungen des Braunſchweigiſchen Wappens in den Eckfeldern der unterſten Wappenreihe je eine — unſchön und unrichtig[1] — faſt gerade geſtreckte Hirſchſtange ſehen, die im vorderen Felde ſchrägrechts, im hintern Felde ſchräglinks geſtellt iſt.

Aber ein conſtanter Gebrauch der Blankenburg-Regenſteinſchen Wappenembleme im Braunſchweigiſchen Geſammtwappen ſcheint auch nicht lange vor jener Zeit nicht ſtattgehabt zu haben. Es liegt uns[2] ein im Jahre 1666 officiell gefertigter Kupferſtich des Braunſchweigiſchen Wappens vor, deſſen untere Feldung geſpalten iſt und vorn einen ſchreitenden Hirſch (für die Grafſchaft Cletten-

1) So oft Hirſchſtangen allein in Wappenſchilden vorkommen, werden ſie nach muſtergültigen Darſtellungen des 16. und 17. Jahrhunderts ſtets ſtark gekrümmt, nie ausgeſtreckt und ſteif, gebildet.

2) Als Beilage zu einer neuern Regenſteiner Urkunde im Staats-Archiv zu Magdeburg.

berg), hinten zwei unten spitz zusammengesetzte, einem auseinandergebogenen Hirschgeweih gleichende Hirschstangen zeigt. Diese Darstellung ist ganz unrichtig und verfehlt; man hatte die fast ungekrümmten Hirschstangen in ein Feld zusammengedrängt und ihnen eine Stellung gegeben, die ihnen bekanntlich von Hause aus nicht eigenthümlich ist.

Freilich machte man es anfänglich im Kurbrandenburgischen Wappen, zu dem wir jetzt übergehen, nicht anders. Die bekannten Reinsteiner, bald nach der Besitzergreifung der Grafschaft Regenstein vom Kurfürsten Friedrich Wilhelm in den Jahren 1675 und 1676 geschlagenen Gulden mit Moneta nova Reinsteinensis zeigen im letzten Felde des großen Brandenburgischen Wappens ein förmliches Hirschgeweih, das also für beide Grafschaften gelten soll, während doch nur Regenstein allein zu repräsentiren war.

Dieser Fehler und diese Abnormität kam unseres Wissens aber nicht weiter vor. Das große königlich Preußische Wappen, wie es König Friedrich I. führte und noch von seinem Nachfolger geführt wurde, enthält in dem betreffenden Felde nur eine Hirschstange, und zwar eine rothe für Regenstein, zwar nicht querliegend, sondern von unten aufsteigend, aber doch nicht ausgestreckt, sondern fast kreisförmig zusammengebogen.

Aus dem Angeführten ist ersichtlich, welche Schwankungen, welche Depravationen in der Darstellung der Schildzeichen der Grafen von Blankenburg und der von Regenstein im Laufe der Zeit nach dem Aussterben der Letzteren durch Unkenntniß, aber auch durch den Verfall des heraldischen Kunststils Platz gegriffen haben. Leider zeigt sich aber auch in dem Wappen, welches in der Titelvignette der Zeitschrift des Harzvereins seit zwei Jahren als das Wappen der Grafschaften Blankenburg und Regenstein oder als das der diese Grafschaften ehemals besitzenden Grafen von Regenstein abgebildet ist, eine solche Entartung. Sollten die Gebiete, auf die der Harzverein für Geschichte 2c. seine Thätigkeit richtet, nach löblicher Idee durch die Wappen jener Territorien und Hauptstädte repräsentirt werden, so konnte es überhaupt gar nicht in Frage kommen, welche Embleme zu obigem Behufe zu wählen waren, da ja das nahezu hundert Jahre lang für beide Grafschaften von den Grafen von Regenstein selbst geführte durch ihre zahlreichen in den Archiven der Harzländer und Harzstädte sowie dem Staatsarchiv zu Magdeburg vorhandenen Siegel auch durch Münzen und manche Epitaphien (z. B. in der Klosterkirche zu Blankenburg) bekannte Wappen zur Anwendung gelangen mußte, nämlich ein quadrirter Schild mit einer quergelegten von Links nach

Rechts stark gekrümmten fünfendigen Hirschstange in jedem Quartiere und auf dem gekrönten Helme ein Hirschgeweih. Bei dem Vorhandensein eines solchen authentischen, historischen Monumentes war es offenbar nicht zulässig, einem die Embleme beider Grafschaften vereinigenden Wappenschilde einen Inhalt von anderer Figuration der Schildzeichen zu geben, wie geschehen ist. Es wäre daher unstatthaft gewesen die beiden Grafschaften durch einen Schild zu repräsentiren, der etwa gespalten oder quergetheilt in jedem Felde eine Hirschstange gezeigt hätte; es war vielmehr auf die schon gegebenen Vorlagen in dem historischen Regenstein-Blankenburgischen Wappen, aber genau in den Formen und Darstellungen seiner Embleme, zurückzugehen.[1] Mithin war nicht nach den Unterscheidungen, wie sie im Laufe der Zeit das Braunschweigische Staatswappen für die Embleme von Regenstein und Blankenburg geschaffen hatte, ein neues Wappen zu construiren.

Wir haben gesehen, daß diese Unterscheidung des rechtsgewendeten Hirschhorns für die eine, des linksgekehrten für die andere Grafschaft weder überhaupt althistorisch, noch von Hause aus im Braunschweigischen Wappen üblich gewesen ist. Es wäre auch gleichgültig, selbst wenn dies von Anfang an geschehen wäre, da in das Braunschweigische Wappen nicht das Regenstein-Blankenburgische Wappen, wie es in seiner Vereinigung fast das ganze 16. Jahrhundert hindurch geführt wurde, überging, sondern es wurde dieses Wappen sozusagen zerrissen und jedes der Wappenembleme einem besondern von dem andern getrennten Felde inserirt. Daher griff man Brandenburgischer Seits, als man neben dem Brandenburgischen Adlerschilde einen besonderen Schild mit dem Regensteiner Wappen vorführen wollte, lediglich zu derjenigen Form desselben, welche die historische und authentische war, zu dem Schilde mit den vier nach derselben Seite hin gebogenen Hirschstangen, wie auf dem schon oben erwähnten für Regenstein geschlagenen Brandenburgischen Hohlpfennig ersichtlich ist.

Die beiden bedeutenden Fehler, welche das Regenstein-Blankenburgische Wappen in der Vignette des Harzvereins entstellen, sind also:

1) daß die Hirschstangen statt quergelegt zu sein aufrecht stehen,

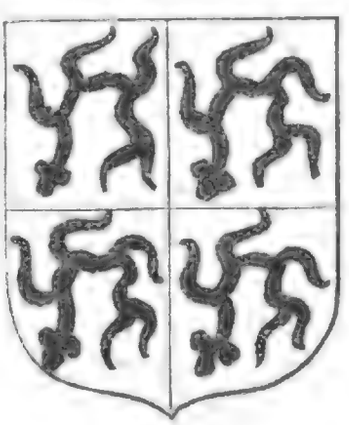
---

1) So wäre es auch unstatthaft und falsch, wenn man einen gemeinsamen Wappenschild für die Embleme von Braunschweig und Lüneburg nicht so formiren wollte, daß sie in einem gespaltenen, sondern in einem quergetheilten Schilde sich zeigten, da auch in dieser Beziehung der historische Vorgang (z. B. Groschen vom J. 1620) maßgebend ist.

2) daß je zwei derselben eine verschiedene (entgegengesetzte) Richtung haben, linkshin, bezw. rechtshin gekrümmt sind.

Dabei ist auch noch ein dritter Fehler dadurch begangen, daß wenn wirklich ein linkshin gekehrtes Horn für Blankenburg, ein rechtshin gekehrtes für Regenstein (lediglich weil dies seit etwa Mitte des 17. Jahrhunderts im Braunschweigischen Wappen durch die Placirung der einzelnen Embleme aus ästhetischen Gründen beliebt wurde) gelten darf, die nach gleicher Seite hingekehrten Hirschstangen in die diagonal gegenüberstehenden Felder, also Regenstein in 1. und 4., Blankenburg in 2. und 3. gesetzt werden mußten und nicht, wie geschehen, die gleichmäßig gekrümmten Hörner in die untereinander stehenden Felder. So zeigt also das Wappen auf der Vignette einen durchaus fremdartigen Typus und eine unhistorische, unrichtige Formation.

Wir geben hier eine Skizze des Wappenschildes der Grafen von Regenstein, wie es von ihnen selbst im 16. Jahrhundert angenommen und geführt worden ist: die Hirschstangen sind quergelegt und sämmtlich von der linken Seite ausgehend rechtshin gebogen. Die Figuration der Hirschstangen wird nicht die plumpe ungefüge des 13. und 14. Jahrhunderts, sondern die im verfeinerten Geschmacke des 16. und 17. Jahrhunderts sein.



Was die Farben der Schildfiguren und des Helmschmuckes anlangt, so haben wir uns schon hierüber kurz geäußert. Eine authentische und eigene Angabe des Grafen von Regenstein besitzen wir nicht und trotz der bald nach dem Aussterben der Grafen erschienenen Abbildung ihres Wappens mit Farbenangabe im Siebmacherschen Wappenbuche vermögen wir die letztern nicht unbedingt als richtig anzuerkennen, daß nämlich die Blankenburgische Hirschstange von schwarzer Farbe sei, die Grafen von Regenstein, welche eine rothe führen mithin ‚die Farbe gewechselt' hätten.

Wie unzuverläſſig und wie ſehr vorſichtig aufzunehmen auch noch ältere handſchriftliche heraldiſche Quellen — gemalte Wappenbücher — ſind, davon giebt das rennomirte Grünebergſche Wappenbuch (das jetzt in der Herausgabe begriffen iſt) einen Beweis, da die 1483 gezeichnete auf fol. 64 des M. S. ſtehende Abbildung zwar 4 ſämmtlich nach einer Seite gelegte herumgebogene Hirſchſtangen, von denen die im 1. und 4. Felde roth, die im 2. und 3. ſchwarz ſind, ſehen läßt, aber ſämmtliche Quartiere gelb tingirt zeigt, was ſchwerlich richtig und weder bei Siebmacher noch in ſonſtigen ſpäteren Quellen zu finden iſt. Als ebenſo irrig muß auch die weiße Farbe des Geweihes auf dem Helme bezeichnet werden, ſtatt der rothen oder doch einerſeits rothen, andererſeits ſchwarzen, wie ein gleiches Verſehen ſich auch in dem 1498 ſkizzirten Wappen von Regenſtein im Schaffhauſenſchen Wappenbuche vorfindet. Hier iſt aber gar das Regenſteinſche Horn in dem gevierteten Schilde ſchwarz tingirt. Endlich iſt es auch auffällig, daß im Grünenbergſchen Werke der Helm ungekrönt ſich zeigt. Wir wiſſen aus den zahlreichen Siegeln der Grafen von Regenſtein und ihren Münzen, daß ſie ſtets einen gekrönten Helm wenigſtens im 15. und 16. Jahrhundert geführt haben und daß einem ſo uralten Grafengeſchlechte wohl nach der Sitte und den Anſchauungen der Zeit ein gekrönter Helm gebührt, darf wohl nicht bezweifelt werden. Von dem apokryphen Helmkleinode des Halbmondes iſt oben die Rede geweſen.[1]

---

1) Erſt bei der Correctur kommt mir der lehrreiche Aufſatz des Herrn Dr. H. Grote über das Wappen der Grafen von R. und Bl. im 1. Bande ſeiner Münzſtudien S. 397—408 zu Händen. Mehres hier Angeführte unterſtützt unſere obigen Anſichten. — Auch mag hier ex post noch von einer curieuſen, eben erſt entdeckten Antiquität die Rede ſein, einem feinern Papierprobebogen mit dem großen Regenſteinſchen Wappen in der Mitte und der Ueber- und Unterſchrift: ‚Fein Schreibpapier — wird verfertiget | bey | Chriſtian Hieronymus Francke | Papiermacher in Wedderesleben. Das Wappen zeigt in jedem der Felder des quadrirten Schildes eine ſenkrecht ſtehende, wenig gebogene Hirſchſtange, der Helm das gewöhnliche Kleinod. Das ſehr roh gezeichnete Wappen als Waſſerzeichen enthält aber ſämmtliche Hirſchſtangen einander zugekehrt, jedes Paar unten verbunden, ſo daß ein förmliches Geweih entſteht; der Helm iſt ungekrönt. Das Blatt mag etwa der Zeit von 1740 bis 1750 angehören.

2. Die Münzen der Grafen von Regenstein im neueren Zeitalter und die nach ihrem Erlöschen für die Grafschaften Regenstein und Blankenburg geprägten Münzen.

Von

G. A. v. Mülverstedt,

Staats-Archivar und Geh. Archiv-Rath in Magdeburg.

Das Geschlecht der Grafen von Blankenburg und der von ihnen abstammenden Grafen von Regenstein nahm durch den Umfang seiner Besitzungen eine hervorragende Stelle unter den Großen des weiten Harzgebiets ein. Diese verdankte es, neben der Abgeschlossenheit und dem Zusammenhange seines Territoriums, der energischen Thatkraft, welche seine Mitglieder vom 13. bis gegen die Mitte des 15. Jahrhunderts auszeichnete, eine Eigenschaft, die sich oft in dem Bestreben äußerte, ihr Gebiet zu erweitern und dies mitunter auf Kosten des Rechts durch Kriege und Fehden gegen ihre Nachbarn, die Bischöfe von Halberstadt und Hildesheim, das Stift und die Stadt Quedlinburg, die Herzöge von Braunschweig u. a. m. zu erreichen. Die Blüthezeit der Grafen von Regenstein verfloß daher unter vielen Stürmen, sie verlief unter zahlreichen Kriegsereignissen, die nicht den Segen friedlichen Gewinns auf ihr Haus brachten und nicht zu der erstrebten Vergrößerung ihres Gebiets führten. In Bezug auf jene Eigenschaft und die Folgen derselben, auf ein bewegtes, wechselvolles an wenn nicht gewaltigen so doch gewaltvollen Thaten reiches Leben übertrifft der Regensteiner und Blankenburger Stamm vielleicht alle seine Standesgenossen im Harzgebiete, aber dafür blühte ihnen nicht das Glück, auf friedliche Weise, durch Heirathen, Erbschaften, Schenkungen und Verträge den Umfang ihrer Herrschaft dauernd — denn Arnstein, die Erbschaft der Gemahlin des Grafen Albrecht, konnte eben so wenig, als die Griebensche Erbschaft lange behauptet werden[1] — vergrößert zu sehen, wie es den andern Harzgrafen gelang, von denen nur noch der tief gewurzelte Stamm der edeln Grafen zu Stolberg feststehend grünt und blüht, mit kräftigen lebensvollen Knospen, Blüthen und Zweigen bis in die Gegenwart hineinragend.

---

1) Vergl. übrigens H. Grote Münzstudien I S. 408.

Es war aber auch das Gebiet der Grafen von Blankenburg und Regenstein von allen Seiten durch mächtige Nachbarn eingeschlossen, nicht ausgezeichnet durch mehrere oder größere Städte oder durch so zahlreiche feste Burgen, wie sie z. B. die Territorien der Grafen von Mansfeld, Hohnstein oder Stolberg enthielten. Die Städtchen Blankenburg, Derenburg und Elbingerode (schon 1343 an die Grafen von Wernigerode verkauft) waren die einzigen in der Grafschaft, und von Schlössern waren es außer dem obigen nur noch Regenstein, Heimburg, Gersdorf, Stiege und noch wenige andere, die das Land beschützten. Bedeutender war der Besitz mehrerer über einzelne Stifter und Klöster ihnen zustehenden Schutzgerechtigkeiten, von denen die über Ammensleben und Hillersleben (diese 1273 den Bischöfen von Halberstadt verkauft) aus der Griebenschen Erbschaft herstammte.

Trotz des überwiegenden weltlichen und kriegerischen Sinnes der Grafen von Regenstein und Blankenburg, auch der zu allen Zeiten geringen Ausbreitung, welche ihr Geschlecht gewonnen, erscheint die Zahl seiner Mitglieder verhältnißmäßig groß, welche sich dem geistlichen Stande widmeten und höhere geistliche Würden erreichten. Dies sind die gleichzeitig regierenden geistlichen Fürsten Erzbischof Burchard von Magdeburg (1296—1305), der Bischof Hermann von Halberstadt (1297—1303) und der Bischof Siegfried von Samland (1296—1318).[1] Aus späterer Zeit zeigt sich freilich nur das Beispiel der Gräfin Elisabeth, welche den Thron des Stifts Quedlinburg zu bedrängnißvoller Zeit für ihr Stift zehn Jahre lang (1574—1584) inne hatte.

Die bis zu weniger hohen Dignitäten emporgestiegenen Grafen und Gräfinnen von Blankenburg und Regenstein anlangend, mag nur bemerkt sein, daß die meisten derselben dem 13. Jahrhundert angehören, in welchem sich überhaupt nicht wenige Acte kirchlichen Sinnes und christlicher Frömmigkeit bei diesem Grafenhause nachweisen lassen. Es legt davon Zeugniß ab eine Reihe klösterlicher und milder Stiftungen, die ihren Ursprung der Pietät der Grafen und Gräfinnen von Blankenburg und Regenstein verdanken. Zuvörderst nenne ich das Haus- und Familienkloster S. Bartholomäi unterhalb der alten Stammburg Blankenburg, auf demselben Berge, auf dem es thront, gelegen. Sodann folgte im J. 1289 die Gründung eines Jungfrauenklosters Predigerordens in ihrer Hauptstadt Derenburg,[2] von dem man aber im Zweifel sein könnte, ob es

1) Vergl. über ihn meinen Aufsatz in der Zeitschr. d. Harzver. II, S. 95 ff.

2) S. Neue Mitth. d. Thür.-Sächs. Alterth.-Ver. IV, 2 S. 32, 33.

wirklich ins Leben trat oder ob es längere Zeit hindurch bestanden habe, oder ob endlich nicht statt seiner das Jungfrauenkloster gleichen Ordens in Halberstadt, gleichfalls eine Regensteinsche Stiftung, damals gegründet ward.[1] Nicht lange vorher hatte der Domherr zu Halberstadt Heinrich, ein geborener Graf von Regenstein, ein Bruder der Grafen Ulrich und Albrecht von der Heimburger Linie, zu Hasselfelde, einem Hauptorte der Grafschaft, den Serviten ein Kloster errichtet.[2] In einem der letzten Decennien des 13. Jahrhunderts erfolgte die Stiftung eines Mannsklosters Franziskanerordens gleichfalls in Halberstadt durch den Grafen Heinrich von Regenstein auf seinem dort gelegenen Ritterhofe;[3] fast ein Jahrhundert früher war der große berühmte Siechenhof vor dem Gröperthore zu Halberstadt durch den Edelsinn zweier Gräfinnen von Regenstein, wie es heißt, ins Leben gerufen worden[4] und endlich verdankt auch das Georgenhospital in der Neustadt Halberstadt seine Entstehung der christlichen Liebe der Gräfin Gertrud von Regenstein zu Anfange des 14. Jahrhunderts.[5]

Wenden wir uns zu der Genealogie der Grafen von Regenstein und Blankenburg, so hat dieselbe einen kritischen Bearbeiter für alle Theile noch nicht gefunden, doch bedarf es eines solchen kaum für das 16. Jahrhundert, als des, welches für die vorliegenden Zwecke in Betracht kommt. Die Anfänge des Blankenburgischen Grafengeschlechts hat G. Bode in einer trefflichen Abhandlung neben einem Commentar zu dem von ihm und G. Leibrock zuerst veröffentlichten ältesten Blankenburgischen Lehnsregister aus dem Ende des 13. Jahrhunderts[6] erörtert; schon früh aber hatte Leuckfeld auf S. 75 seiner 1708 erschienenen Antiquitates Blankenburgenses einen in seinem älteren Theile aber nicht zuverlässigen Entwurf einer Stammtafel der Grafen von Blankenburg geliefert und ihm ist Hübner in seinem bekannten Werke auch mit einer gräfl. Regensteinschen Stammtafel gefolgt. In neuester Zeit bietet der auf Grund sorgfältiger Sammlungen und umfangreicher eigener Forschung von Dr. H. Grote herausgegebene stemmatographische 10. Band seiner Münzstudien S. 235 auch eine berichtigte und übersichtliche Stamm-

---

1) S. Zeitschr. des Harzver. V, S. 40.

2) Vergl. darüber Bode in der Zeitschr. des Harzvereins 4 (1871 S. 120. 121).

3) Das. V S. 46.

4) Das. V S. 56. 57.

5) Das. V S. 61.

6) Das Original im Besitz des Herrn Stadtraths G. Leibrock in Blankenburg. S. Ebendas. II, 3, S. 71—94.

tafel des Blankenburg-Regensteinschen Grafenhauses.[1] Es ergiebt sich daraus, daß von des Grafen Poppo (1107—1162) Söhnen Conrad Regenstein, Siegfried Blankenburg erhielt, des Ersteren Nachkommenschaft schon 1244 erlosch, die des Letzteren sich wiederum in die Linien Regenstein-Heimburg und Blankenburg theilte. Als die letztere 1368 erlosch und von der ersteren beerbt wurde, war auch bereits die Nachkommenschaft des das neue Haus Regenstein gründenden älteren Enkels des genanten Grafen Siegfried ausgestorben, während der jüngere Enkel desselben, Ulrich, dem Heimburg zugefallen war, seinen Stamm allein fortpflanzte. Er erlosch nach stets nur geringer Ausbreitung am 9. Juli 1599 durch den Tod des Grafen Johann Ernst und mit ihm das ganze Geschlecht. Von seinem Nachlaß zog der Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel die Grafschaft Blankenburg als heimgefallenes Lehn ein, während die Grafschaft Regenstein in gleicher Eigenschaft vom Hochstift Halberstadt in Besitz genommen wurde.

Für das weiterfolgende Verzeichniß Regensteinscher Münzen des neuen Zeitalters bedarf es nur einer Anführung der Stammreihe der Grafen von Regenstein während des 16. Jahrhunderts.[2]

Ulrich Graf von Regenstein † 1524

Jobst † 1529	Ulrich † 1551	Bernhard
Ernst † 1581	Botho † 1594	Caspar Ulrich † 1575
Ulrich † 1578	Martin † 1597	Ernst † 1594
	Johann Ernst † 9. Juli 1599.	

Eine Darstellung der Geschichte dieser Regenten mit besonderer Beziehung auf die Stadt und das Fürstenthum Blankenburg finden wir in dem schätzbaren ausführlichen oben citirten Werke

1) Die schätzbarsten und vollständigsten kritischen Sammlungen zur Genealogie der Grafen von Regenstein von der Hand des trefflichen dynastologischen Forschers, des sel. Appell.-Ger.-Raths v. Arnstedt, befinden sich im K. Staats-Archiv zu Magdeburg.

2) So nach G. A. Leibrocks Chronik der Stadt u. Fürstenth. Blankenburg, d. Grafsch. Regenstein ꝛc. Blankenb. 1864. S. 270 nach Urkunden entworfen.

Leibrocks auf Grund namentlich für die Zeiten vom 16. Jahrhundert ab benutzter urkundlicher Quellen.[1]

Mit Rückſicht auf den Anhang zu den Münzen der Grafen von Regenſtein ſelbſt mag noch kurz bemerkt ſein, daß die Grafſchaft Regenſtein nach einer nicht lange dauernden Zwiſchenherrſchaft, während welcher ſie 1629 vom Generaliſſimus Wallenſtein, dann 1631 von dem Könige von Schweden in Beſitz genommen, von Erſterm an den Genral Grafen von Merode verkauft und von dieſem durch den Herzog Friedrich Ulrich von Braunſchweig zurückerworben wurde, wieder in den Beſitz des auf den Halberſtädtiſchen Biſchofsſtuhl gelangenden Biſchofs von Straßburg und Paſſau, Erzherzogs Leopold Wilhelm von Oeſterreich kam, der die Grafſchaft 1643 ſeinem Oberkämmerer, dem Grafen Wilhelm Leopold von Tättenbach, als Halberſtädtiſches Lehn verlieh, demzufolge Wappen und Titel der Grafſchaft von ihm angenommen wurden. Bekannt iſt es, daß nach der Enthauptung des Grafen H. E. v. Tättenbach als Hochverräthers zu Wien im J. 1671 aller Braunſchweigiſchen Einwendungen ungeachtet der Kurfürſt Friedrich Wilhelm von Brandenburg, dem im Münſterſchen Frieden die Succeſſion in das Hochſtift Halberſtadt als ein Fürſtenthum zuerkannt war, die Grafſchaft Regenſtein als ein eröffnetes Lehen einzog und mit ſeinen Staaten vereinigte. Die Geographie und den Umfang der Grafſchaft Regenſtein kurz zu begrüßen verlangt der Gegenſtand dieſes Aufſatzes nicht; wir mögen aber auf die zutreffenden Bemerkungen Grote's in ſeinen Münzſtudien I S. 407, 408 hinweiſen.

Die Grafen von Blankenburg und Regenſtein, im Beſitze aller Regalien eines reichsgräflichen Hauſes, haben des Münzrechts, gleich andern Grafen und Dynaſten des Sachſenlandes, ſich, wenn auch nicht zu allen Zeiten, ſo doch mehrere Jahrhunderte hindurch und anfänglich in ſehr umfänglicher Weiſe bedient, nicht des Luſtre ihres Hauſes oder um der Ausübung des Rechtes willen, ſondern den früheren Zeitverhältniſſen gemäß lediglich im Intereſſe ihres Staats- und Finanzweſens.

Die Zeit Blankenburgiſcher und Regenſteiniſcher Ausprägungen erſtreckt ſich vom Ende des 12. Jahrhunderts bis zum Jahr des Erlöſchens der Grafen im Jahre 1599, aus welchem Jahre die

---

3) Unbedeutend ſind andere Vorarbeiten, z. B. P. Jovius Geſch. der Grafen von Regenſtein in Klotzſch und Grundig Vorm. Sammlungen zur Sächſ. Geſch. VII S. 348 ff. Schätzbar iſt Stubeners zweibändiges Werk.

letzten Regensteiner Münzen datiren. Aber nicht alle Zeiten dieser vierhundertjährigen Periode sind durch Münzen der Blankenburger oder Regensteiner Grafen vertreten. So viel Gepräge beider Häuser auch aus dem 13. Jahrhundert, neben einigen wenigen aus dem Ende des zwölften, uns bekannt sind, so gering ist die Zahl derjenigen, welche wir aus dem 14. Jahrhundert und besonders aus dessen zweiter Hälfte kennen. So viel sich zur Zeit übersehen läßt, hat der Münzhammer der Grafen von Regenstein auch fast während des ganzen 15. Jahrhunderts geruht, und gleichwie bei ihren Nachbaren, den Bischöfen von Halberstadt, lieferte nur das letzte Viertel des 15. Jahrhunderts einige Arten schriftloser Bracteaten.

Aber auch im 16. Jahrhundert war während der ersten drei Decennien die Münzthätigkeit der Grafen suspendirt; erst zu Ende des vierten tritt das erste datirte Regensteinische Gepräge in einem Thaler des von 1529 bis 1551 regierenden Grafen Ulrich im Jahre 1540 auf und diesem Jahre oder den nächsten vor- oder nachher wird ein Goldgulden, ein Mariengroschen und andere kleine Silbermünzen angehören, die der Jahreszahl entbehren.

Die mittelalterlichen Münzen der Grafen von Bl. u. R. sind in ziemlich beträchtlicher Zahl und Mannigfaltigkeit der Gepräge auf uns gekommen und durch Funde aus verschiedener Zeit — auch in der Gegenwart z. B. dem vor etwa 7 Jahren in Ausleben gemachten — ans Licht getreten. Unter diesen Umständen verlohnt sich eine nicht ganz leichte Zusammenstellung und Bearbeitung derselben, die in öffentlichen und Privatsammlungen zum Theil zahlreich aufbewahrt werden. Die größte Zahl dürften die Münzkabinette zu Berlin, Braunschweig, Gotha und Dresden, so wie die Sammlungen des sel. Pastors Leitzmann in Tunzenhausen, des Grafen C. v. Inn- und Knyphausen in Hannover, das Hechtsche Museum in Halberstadt, des sel. Reichsfreiherrn J. Grote zu Schauen und des Dr. H. Grote zu Hannover enthalten; nicht unerheblich mag auch, wie aus dem folgenden Kataloge zu ersehen, das genannt werden, was der Verfasser von Regensteiner Münzen des neueren Zeitalters im Laufe der Zeit erworben hat.

Bis auf die neueste Zeit hat man die auf uns gekommenen Münzen der Grafen von Blankenburg und Regenstein — daß das Kriterium zur Unterscheidung ihrer Gepräge, welches Leitzmann statuirt, nicht zutreffend sei, habe ich in dem dieser Schrift vorangeschickten Aufsatze über das Wappen der Grafen von Regenstein angedeutet — nur in Hohlmünzen (Bracteaten) des Mittelalters und Vollmünzen des neueren Zeitalters zerlegen können, bis in

einem vor etwa zehn Jahren von Dannenberg im 4. Bande (1866) der Berliner Blätter für Münzfreunde veröffentlichten Aufsatze: Unedirte Mittelaltermünzen auf S. 189 4 sehr interessante Gepräge[1], unter Abbildung derselben auf Tafel XLVIII, besonders zwei unter Nr. 7 und 8 daselbst abgebildete zum ersten Male publicirte Denare aus der Zeit von etwa 1300 den Grafen von Regenstein und Blankenburg zuwies. Allein sowohl das Gepräge dieser beiden Pfennige, d. h. ihres Bildes, als auch die Motive ihrer Zutheilung an das Grafenhaus beseitigen nicht unsere Bedenken gegen die Richtigkeit einer solchen Bestimmung. Wir mögen nicht darauf hindeuten, daß Denare in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts oder vielmehr während der ersten Jahre des 14. Jahrhunderts aus den Münzstätten der Harzländer kaum oder doch nur äußerst selten und nicht in zusammenhängenden Zeiträumen hervorgingen (auch nicht z. B. im Erzstift Magdeburg), sondern es scheint vielmehr das Bild der Rückseite jener offenbar nach Brandenburgischem Vorbilde geprägten Denare der Annahme ihrer Zugehörigkeit zu widersprechen. Bei dem Miscellaninhalt des Fundes, dem die fraglichen von Dannenberg in die Zeit von c. 1300 gesetzten Denare angehören (a. a. O. S. 191. 192) darf wohl nicht ohne weiteren Beweis aus der wohl sicheren Heimat des Bracteaten Nr. 5 (Abb. Nr. 10) auf die gleiche des Bracteaten Nr. 4 (Abb. Nr. 9) geschlossen und hieraus die Zugehörigkeit auch der betr. Denare zu Geprägen der Grafen von Regenstein oder Blankenburg gefolgert werden. Der Bracteat Nr. 4 (9) zeigt nämlich ein zwei übereinander stehende Herzen einschließendes Hirschgeweih, und dasselbe Bild enthält die Rückseite der beiden Denare, hier eine, dort drei übereinandergesetzte Kugeln einschließend, während der Bracteat Nr. 5 (10) eine stehende männliche Figur, in jeder Hand eine Hirschstange haltend sehen läßt. Die Vorderseite der beiden Denare zeigt einen barhäuptigen Mann (den Münzherrn) in sehr langem Untergewande hier über und unter den leeren Händen Halbmonde und Kugeln, dort in den ausgestreckten Händen anscheinend einen Pfeil und einen Bogen haltend.

In den Bildern der Rückseite der beiden Denare und des Bracteaten Nr. 4 (9) vermögen wir aber nicht das wirkliche Schildemblem der Grafen von Blankenburg-Regenstein, die einfache querliegende Hirschstange zu erblicken, für das wir ein mit gewissen Beizeichen (Kugeln oder Herzen) versehenes aufrechtstehenes Hirschgeweih nicht gelten lassen dürfen. Ein

1) Vergl. auch Zeitschr. des Harzver. I, S. 325.

solches ist vielmehr bekanntlich nur die Helmzier der Grafen von Regenstein und Blankenburg.[1] Sollte aber auf den in Rede stehenden Münzen die Helmzier der Grafen zur Darstellung gelangen (was durchaus nichts auffälliges haben könnte) so wäre unseres Dafürhaltens es unbedingt nothwendig gewesen, daß sie nicht frei der Münze aufgeprägt wäre, sondern mit dem Helme, zu dem sie gehört, und nicht getrennt von demselben. Soviel ich zu übersehen vermag, fand im Mittelalter und selbst auch in dem ersten Jahrhundert des neueren Zeitalters eine Sonderung des Helmkleinods vom Helme, gleichsam des Kindes von der Mutter, niemals statt, und weder die nur die Helmzeichen enthaltenden Siegel des Mittelalters (Helmsiegel), noch eine der mir bekannten Münzen des Mittelalters oder der Neuzeit, welche den Helmschmuck allein aufgeprägt erhielten, lassen ihn ohne, sondern vielmehr nur stets mit ihm und aus ihm hervorgehend sehen. Ich erinnere von Münzen solcher Art an Denare und Bracteaten von Anhalt, Brena, Meißen, Mansfeld, Querfurt, Hohnstein (Elrich), Brandenburg, Frankfurt a/O. u. s. w. Und so haben wir auch ganz unzweifelhafte Regensteiner oder Blankenburger Bracteaten, denen nur die Helmzier der Grafen aufgeprägt ist, aber diese steht auf verschiedenen Stücken, welche bekannt geworden sind, stets auf dem Helme, zu dem sie gehört, wie aus Leitzmann Num. Zeitung 1862 Sp. 47 und 48, Nr. 33—36 und aus der Abbildung auf der dazu gehörigen Tafel ersichtlich ist. Diese Münzen werden von ihm, ob mit Recht oder Unrecht, mag dahin gestellt bleiben, in das erste Drittel des 14. Jahrhunderts gesetzt. Da die Grafen von Hohnstein — daß auch die von Clettenberg ein Hirschgeweih als Helmschmuck geführt haben, dafür liegen mir keine gültigen Beweise vor — sich einer gleichen Helmzier bedient haben, so könnten mit demselben Fuge die beiden Denare und der Bracteat auch für sie in Anspruch genommen worden, wogegen sich aus dem Inhalte des kleinen Fundes nichts einwenden ließe.[2] Aber auch dagegen spricht der Umstand, daß wir bei dem Fehlen des Helmes nicht eine Helmzier, sondern ein Schildemblem vor uns haben. Als ein solches stellt sich aber der Schild der Grafen von Dassel dar, welche bekanntlich (S. Siebmacher II, S. 21)

1) Vergl. meine vorausgeschickte Schrift über das Regensteinsche Wappen.

2) Bei J. A. Schmid nummus bracteatus Henrico II Com. de Blankenburg vindicatus, Helmstedt 1718 S. 6 und 7, wo nachgewiesen ist, daß Heinrich d. J. Graf von Hohnstein in Blankenburg Bracteaten nach Halberst. Typus habe prägen lassen. Diese Münzen dürften aber wohl der Zeit von 1320—1340 angehört haben.

in einem mit Kugeln beſtreuten Felde ein Hirſchgeweih und auf dem Helme zwei Hirſchſtangen (oder ein Hirſchgeweih) geführt haben. . Daß dies bezüglich der Schildfiguren richtig ſei, beweiſen die Siegel der 1329 ausgeſtorbenen Grafen von Daſſel, von denen mir ein großes, gut erhaltenes des Grafen Adolf von Daſſel an einer Kloſter-Hamerslebiſchen Urkunde v. J. 1249 vorgelegen hat.[1]

Iſt aber das Hirſchgeweih eine Schild- und nicht eine Helmfigur, ſo kann ſie auch ohne den Rahmen des Schildes dargeſtellt werden, und es ſteht wohl kaum etwas im Wege, die Münzen als Gepräge der Grafen von Daſſel anzuſprechen, wogegen auch aus der Zuſammenſetzung des Fundes, dem ſie angehören und aus ihrem Alter ſich kein Einwand erheben läßt. Daß aber die Grafen von Daſſel ſo gut wie die Grafen von Wölpe, Diepholz, Hoya u. a. Ausmünzungen vorgenommen haben, dürfte wohl mit einiger Sicherheit anzunehmen ſein, wenngleich auch nach Leitzmanns Verſicherung Münzen von ihnen bisher noch nicht bekannt geworden ſind.[2]

Zu Gunſten unſerer Anſicht dürfte aber auch noch ſprechen, daß ſich zwiſchen den Stangen des Hirſchgeweihes Kugeln, oder auf dem Bracteaten Herzen befinden und daß das Feld des Daſſelſchen Schildes beſtändig mit Kugeln beſtreut erſcheint; einem Beizeichen, das bekanntlich auch oft in Herzen variirt, und umgekehrt. Dazu kommt auch noch, daß die Grafen von Daſſel durch die Stammbeſitzungen im Hildesheimſchen und ihre Beziehungen innerhalb des Harzgebiets nahe Nachbaren der Grafen von Regenſtein waren. Bei der Natur der Kugeln, Herzen oder Schindeln im Felde eines Schildes als aus Schraffirungen, Granulirungen und überhaupt lediglich Ornamentirung der Schildfläche hervorgegangen, würden wir auf deren Vorhandenſein kein beſonderes Gewicht legen, zumal man es überhaupt liebte, den zwiſchen zwei namentlich gleichartigen Figuren befindlichen leeren Raum mit Kugeln und dergleichen auszufüllen. So ſehen wir daher auch Wernigeröder Bracteaten und ſelbſt einen Hohlpfennig aus dem 15. Jahrhundert (a. a. O. Taf. XLIX Nr. 1. 3 und 4) mit einer und drei Kugeln zwiſchen den Forellen verſehen, was, wenn Nr. 1 wirklich das Alter der obigen Denare haben ſollte, ſich nur als willkürliches Ornament oder dadurch erklärt, daß ein gemeinſchaftlicher Stempelſchneider die Stempel für die Wernigeröder und Regenſteiner Münze fertigte. Gegen die Beſtimmung von Nr. 3

1) Im Hecht'ſchen Muſeum zu Halberſtadt; das Siegel iſt von mir fizzirt worden.

2) S. Wegweiſer II S. 294.

walten manche Bedenken ob; Nr. 2 wurde von mir jüngst in einem Funde gesehen, der ausschließlich nur Gepräge aus der Mitte des 14. Jahrhunderts enthielt.

Wir haben im Vorstehenden nur ein bescheidenes Bedenken gegen die Bestimmung der beiden Denare als Blankenburger oder Regensteiner Gepräge geltend machen wollen,[1] (als welche man aber die Bracteaten Nr. 10 und 11 auf Taf. XLVIII. unbedingt anerkennen muß) um der Frage näher zu treten, ob die Grafen im Mittelalter auch zweiseitige oder Vollmünzen haben prägen lassen, eine Frage, die zur Zeit noch nicht bejaht werden zu können scheint. So sind auch groschenförmige Gepräge, wie wir sie von den Grafen von Mansfeld und Stolberg, dem Stift Quedlinburg und anderen Münzberechtigten des Niedersächsischen Kreises aus dem Ende des 15. Jahrhunderts kennen, bis jetzt noch nicht von dem Grafen von Regenstein bekannt geworden.

Sonach scheinen die mittelalterlichen Münzen der Grafen von Blankenburg und Regenstein nur aus Bracteaten oder Hohlmünzen bestanden zu haben. Ein näheres Eingehen auf dieselben, so sehr sie es von einer berufeneren Feder verdienen, liegt außerhalb des Zweckes dieser kleinen Arbeit. Wir erwähnten schon oben die große Mannigfaltigkeit, das ansehnliche Alter und die Vorzüglichkeit des Gepräges, welche die Bracteaten der Grafen auszeichnen. In mehreren numismatischen Werken besitzen wir Materialien zu einer Beschreibung ihrer Gepräge, aber erschöpfend sind die Publicationen derselben nicht, weil sich der Stoff dazu in den verschiedensten Staats- und Privatsammlungen befindet. Indem wir hier ganz von der Aufführung Blankenburg-Regensteinscher Mittelaltermünzen in Münzkatalogen älterer und neuerer Zeit absehen, machen wir in Kürze die betr. Literatur über sie namhaft. In seinen 1708 erschienenen Antiquitates Blankenburgenses theilt J. G. Leuckfeld, sonst ein Freund und Kenner der Münzen des Harzgebiets (wie seine 1721 erschienenen, noch immer schätzbaren, mit vielen Abbildungen gezierten Antiquitates nummariae beweisen), nichts Specielles über die Blankenburgische Numismatik mit, aber schon zehn Jahre später veröffentlichte der Abt zu Marienthal Joh. Andr. Schmied, Professor zu Helmstedt 1718 in 4° einen Tractat unter dem Titel: Numus bracteatus Henrico II. seculi XIII. comiti Blancenburgico ante Hartonem vindicatus, worin er außer von diesem noch von

---

1) Als Helmschmuck aufgefaßt könnte das Hirschgeweih auf der Rückseite der Münzen aber eben so gut nach Hohnstein weisen.

vier andern Blankenburg-Regensteinschen Bracteaten handelt, welche fünf Münzen sämmtlich auf der seiner Schrift vorangesetzten, aus der Leuckfeldschen Schrift wiederholten Kupfertafel abgebildet sind. Ist die Ansicht und Erklärung Schmids[1] richtig, so besäßen wir außer der gewöhnlichen Gattung jener Bracteaten, die nach Braunschweiger Vorbildern geprägt sind, auch eine Gattung von Reiterbracteaten, die von den Grafen von Blankenburg ausgegangen wären und offenbar nach Thüringischem Muster gefertigt worden sind. Es ist der große schöne eminent seltene Bracteat, von dem Schmids Schrift vornämlich handelt, mit der Umschrift Comes Henricvs de Blancenbc. Allein hiergegen hatte sich schon Christian Schlegel in einer ‚Epistola ad Schmidium' Arnstadt 1701 4°[2] erklärt, und wie Leitzmann Num. Zeit. Jahrg. 1862 S. 48 sagt, jene Münze den gleichnamigen Grafen in Thüringen mit Unterstützung seiner Behauptung durch ‚triftige und überzeugende Gründe' vindicirt.[3] Dieser Reiterbracteat, der in einem gleichfalls schon edirten des Grafen Burchard von Mansfeld ein Seitenstück hat,[4] wäre der einzige seiner Art, welchen wir von dem Blankenburgischen Grafenhause kennen, da alle andern Hohlmünzen desselben aus dem 13. Jahrhundert nach Braunschweiger Art lediglich das Schildemblem der Grafen, die querliegende Hirschstange, bald rechts- bald linkshin gewendet, entweder frei oder mit verschiedentlichen Beizeichen versehen unter einem Thurmbogen, auch wohl über einem Thurmgebäude sehen lassen.[5]

Die überwiegende Zahl dieser Bracteaten entbehrt jeder Umschrift oder auf den Namen des Münzherrn, Münzmeisters

1) Dessen Vorgänger Joh. Christoph Olearius spec. univ. rei numariae scientif. tradendae. Jena 1698. 8. p. 16.

2) Vgl. über diese Schrift zugleich G. C. Kreysig Nachricht von Blechmünzen 1749 S. 9. 11.

3) In J. G. Brügleb 1737 erschienener Nachr. von Schwarzb. Münzen ist ihnen der obige Bracteat aber nicht zugezählt.

4) Abgebildet nach Beckmann Hist. d. Fürstenth. Anhalt II, 4 S. 555 in (v. Hagen) Münzbeschreibung der Grafen von Mansfeld S. 3. Mir scheint, daß er nicht, wie hier behauptet ist, den ersten Grafen von Mansfeld aus dem Hause Querfurt, sondern dem letzten Grafen von M. Hoyerschen Stammes, der 1229 starb, angehöre. Vgl. aber auch v. Ludewig Einleitung zum teutschen Münzwesen Ulm 1752 und den wohl auch Mansfeldischen Bracteaten auf S. 158 u. 228.

5) Ein von Leuckfeld zu Meybaum Chronik von Marienborn S. 62 erwähnter, ihm Blankenburgisch scheinender Bracteat mit einem, eine Lanze und ein Hirschgeweih (Hirschhorn?) tragenden Geharnischten dürfte aber, wie schon Leitzmann Num. Zeit. 1862, S. 50 bemerkt, ein Gepräge der Burggrafen zu Dohna sein. Vgl. Gr. zu Dohna Aufzeichn. über die erloschenen Linien der Burggrafen zu Dohna I, S. 70.

oder Prägeortes deutender Buchstaben, nur zwei Bracteaten, welche C. Ph. Ch. Schönemann in seiner 1852 erschienenen Schrift: Zur vaterländischen Münzkunde auf der Tafel B neben 10 stummen hat abbilden lassen, weisen Umschriften auf.[1] Vier andere stumme Blankenburger oder Regensteiner Hohlmünzen brachte der 1844 zu Schadeleben gemachte Münzfund ans Licht, wie aus Taf. III. des obigen Werkes ersichtlich ist.

Eine dankenswerthe Vorarbeit für die Blankenburg-Regensteinsche Münzkunde lieferte J. Leitzmann im Jahrgange 1862 seiner Numismatischen Zeitung auf Sp. 43—48 und Sp. 50—53 in einem Kataloge der von dem Grafenhause bis zu seinem Aussterben im Jahre 1599 ausgegangenen Gepräge, illustrirt mit Abbildung von 13 Bracteaten auf der ersten Münztafel. Einer dieser Bracteaten (Nr. 32 Sp. 47) ist augenscheinlich nach Meißnischem oder vielleicht Lausitzischem Muster geprägt.[2]

Während wir bisher von Bracteaten der Grafen von Blankenburg und Regenstein — von jenem fraglichen Reiterbracteaten abgesehen — nur eine Gattung kannten, nämlich mit den Schildzeichen derselben, unter oder über Thürmen und Thurmbögen mit verschiedenen Beizeichen oder auch dasselbe in der Doppelzahl (geweihartig) eine andere Figur einschließend, oder endlich den Wappenhelm mit seinen Emblemen, machte uns Dr. H. Grote im ersten 1855 erschienenen Bande seiner trefflichen eine große Fülle interessanten Stoffes enthaltenden Münzstudien mit einem sicher der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts angehörigen mittelgroßen S. 365 daselbst beschriebenen und Taf. XXIX. Nr. 10 abgebildeten Bracteaten bekannt, der unter einem Thurmbogen das Bild des Grafen sehen läßt, der sich mit jeder Hand auf einen kleinen Wappenschild stützt, welcher eine Hirschstange (nicht Hirschgeweih, wie es a. a. O. heißt) enthält. Es wäre dies eine neue Art Regenstein-Blankenburgischer Bracteaten, die aber nicht in diesem einen Stücke vertreten ist, wiewohl die andern Stücke weder derselben Fabrik noch derselben Zeit angehören, oder von einem gleichen Darstellungsmodus sein dürften. Wenige Jahre vorher hatte nämlich schon Schönemann a. a. O. Taf. B unter Nr. 73 einen größern, wohl noch dem Ende des 13. Jahrhunderts entstammten Bracteaten publicirt, der das Brustbild des Grafen (oder ihn sitzend?) in jeder Hand ein Hirschhorn haltend zeigte, und endlich theilte uns Dannenbergs oben angeführte Schrift S. 190 einen von ihm in

---

1) J. Leitzmann publicirte sie schon im Jahrg. 1843 seiner Numismat. Zeitung und beschreibt sie daselbst S. 46.

2) Oder gehört er vielleicht den Edeln Herren von Biberstein an?

den Anfang des 14. Jahrhunderts gesetzten bedeutend kleineren Bracteaten mit, welcher den stehenden Grafen, in jeder Hand mit einer Hirschstange, seinem Schildzeichen, darstellt. Von den andern hierher gezogenen Bracteaten vermögen wir nur die unter NN. 6 und 11 (außer dem weit jüngeren, nicht in den Anfang des 16., sondern wohl in die Mitte des 17. Jahrh. zu setzenden Hohlpfennig) als zweifellos Regensteinsche zu erkennen. Die Sitte damaliger Stempelschneider, dem Münzherrn sein Schildemblem, wenn dies thunlich war, in die Hand zu geben, ist (wie die Münzen der Burggrafen zu Dohna, Dynasten von Schlotheim u. a. m. beweisen) so wenig ungewöhnlich, daß darüber hinweggegangen werden kann.

Leitzmann bemerkt in seinem Wegweiser auf dem Gebiete der deutschen Münzkunde S. 280 mit Recht, daß eine königliche Verleihungsurkunde über das Münzrecht für die Grafen von Blankenburg nicht bekannt geworden sei; sie ist überhaupt schwerlich ertheilt worden, wie auch andere Grafen des Ober- und Niedersächsischen Kreises eines solchen Gnadenbriefes entbehren. Es ist vielmehr anzunehmen, daß den Grafen als Reichsständen jenes Regal eingeräumt sei und zugestanden habe; denn von Einsprüchen der höchsten Rechtsgewalt gegen die Ausübung desselben fehlt es anscheinend an jeder Nachricht. Die Gepräge der Niedersächsischen Dynasten mögen auch kaum, oder doch nur in seltenen Fällen, einen über die Grenzen des Kreises hinausgehenden Cours gehabt haben.

Wollten wir uns hier eingehend mit dem mittelalterlichen Münzwesen der Grafen beschäftigen, so würden wir aus ihren Urkunden mancherlei Notizen darüber anführen können. So wollen wir uns begnügen, hier nur das Vorkommen von Münzmeistern der Grafen festzustellen. Es zeigt sich in einer von den Grafen Siegfried und Heinrich von Blankenburg auf dem Schlosse Blankenburg am 12. Januar (prid. Id. Ian.) 1266 ausgestellten Urkunde für das Burchardikloster in Halberstadt[1] unter den Zeugen Hermannus magister monete und in gleicher Weise macht eine gräflich Regensteinsche Urkunde von 1270[2] einen Wernerus monetarius namhaft. Es kann zweifelhaft sein, ob dies nicht dieselbe Person mit dem Halberstädter Münzmeister Werner sei, der in mehreren Urkunden (z. B. 1253 Henricus et Wernerus

1) Chartularium monast. S. Burchardi Halb. p. 60 im Staats-Archive zu Magdeburg. Das Original im Hechtschen Museum zu Halberstadt oder früher in der Gutsregistratur von S. Burchardi.

2) Orig. im Staats-Arch. zu Magdeb. s. r. Stift S. Bonifacii et Maur. zu Halberstadt Nr. 43.

monetarii in Halb.,[1] Wernerus magister monete in civitate nostra Halb. sagt Bischof Volrad 1265[2], 1270[3] und zuletzt 1271: Wernerus magister monete Halb., Burgensis in Halberstat[4]) genannt ist; möglich wäre es, daß er auch dem Münzwesen der Grafen von Regenstein vorgestanden habe.

Für die große Lücke, welche vom Ende des 13. Jahrhunderts ab bis gegen die Mitte des 16., bis zu des Grafen Ulrich Vollmünzen in der Regensteiner Numismatik lange Zeit empfunden wurde, und die auch Dannenberg a. a. O. S. 192. 193 anerkennt, hat zuerst Leitzmann in dem oben erwähnten Münzverzeichnisse (N. Z. 1862) in dem offenbar dem 15. Jahrhundert angehörigen kleinen Bracteaten einen Repräsentanten bekannt gemacht und sodann Dannenberg a. a. O. (S. 190 Nr. 6 abgeb. Taf. XLVIII. Nr. 11) erläutert und dem Ende des 15. Jahrhunderts zugewiesen. Ich besitze in meiner Sammlung zwei Stempel dieses Bracteaten. Endlich würden dem 14. Jahrhundert die von uns oben besprochenen Denare angehören, welche Dannenberg in das erste Jahrzehnt desselben setzt, wenn sie wirklich zu den Geprägen der Grafen gehören sollten. Der Hohlpfennig aber, dessen Urheber und Prägezeit Dannenberg nicht sicher bestimmbar war, (a. a. O. S. 193 Taf. XLVIII. Nr. 12) gehört doch wohl weder in das Ende des 15., noch in den Anfang des 16., sondern in die Mitte des 17. Jahrhunderts und ist eine der selbst damals noch gebräuchlichen Hohlmünzen, ausgegangen zur Kennzeichnung der Brandenburgischen Ansprüche auf die Grafschaft Regenstein, welche unter dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm, an den sie 1648 fiel, freilich ohne daß er sofort zum Besitz gelangen konnte. Auch in neuester Zeit ist die kleine Münze so gedeutet worden.[5]

Welche Gründe die Grafen von Regenstein zu einem so langen Stillstande ihres Münzwesens veranlaßten, kann hier nicht zur Erörterung gelangen; wir nehmen dieselbe Erscheinung auch bei den Nachbarstaaten der Grafen, Magdeburg, Halberstadt,

---

1) Ebendas. unter Stift Halberst. XIII, 34.
2) Ebendas. Nr. 45.
3) v. Heinemann c. d. Anh. II. p. 280.
4) s. r. Stift Halberst. XIII, 46 46ª. im K. Staats-Arch. zu Magd.
5) S. Graf v. Kuyphausen Münz-Kabinet S. 381 Nr. 6915. Im Nachtragsbande ist S. 232 bemerkt, daß die Münze nach Grote ein Quedlinburger Schüsselheller sei. Da aber dann doch nur an die Aebtissin Elisabeth von Quedlinburg, geb. Gräfin von Regenstein, die 1574—1584 regierte, zu denken und die Münze also älter wäre, was uns nicht zu sein scheint, so könnte der Adler doch nur als Quedlinburger Stadtadler aufzufassen sein, auf dessen Brust das Emblem wegen Kleinheit der Münze nicht zum Ausdruck gelangt wäre.

Stolberg, Quedlinburg u. a. wahr. Vom Hochstift Halberstadt und seinen Regenten sind Münzen aus dem 15. Jahrhundert und dem ersten Decennium des 16. fast ganz unbekannt.

Die Zerstreuung des Archivs der Grafen von Regenstein nach deren Erlöschen und die nicht gelungene Wiedervereinigung aller Theile desselben läßt es wenigstens im Staatsarchiv zu Magdeburg an Nachrichten über das Münzwesen der Grafen im Laufe des 16. Jahrhunderts mangeln. Daß sich die Münzstätte der Grafen in Blankenburg, der größeren der beiden Städte der Grafschaft befunden habe, dafür sprechen sehr bestimmte Nachrichten, die man nicht auf die Münzthätigkeit der im 14. Jahrhundert ausgestorbenen Blankenburger Grafen beziehen kann. Die große Bedeutung der landesherrlichen Prägestätte schon für die Stadt, in der sie sich befand, führte fast überall zur Benennung der Straße, in der sie sich befand, als Münzstraße, und so auch in Blankenburg. In seiner schon erwähnten Chronik des Fürstenthums Blankenburg schreibt G. A. Leibrock S. 354. 355: ‚Die (Fleisch-) Scharren wurden in die Münzgasse verlegt, der Münzmühle gegenüber. Diese Mühle diente nachmals zum Prägen der Münzen; die Feuer- und Schmelzwerkstatt lag in dem daneben in der Langenstraße liegenden Behnecke'schen Gehöfte, und haben sich Spuren davon vor wenig Jahren, als dasselbe abbrannte, noch vorgefunden. Von den Münzen, welche die Grafen prägen ließen, sind mir nur wenige bekannt geworden'. Dagegen ist über die Namen der Leiter des Regensteinschen Münzwesens, der gräflichen Münzmeister nichts bekannt geworden; die Gepräge der Grafen sind, so viel ich sie aus eigener Anschauung kenne, mit den Anfangsbuchstaben der Münzmeister nicht versehen, aber auf dieselben deuten, wie auch auf andern besonders Sächsischen Münzen, gewisse Zeichen am Ende der Umschrift oder im Münzfelde selbst. So findet sich auf einem Körtling v. J. 1549 in dem oberen linken Winkel des Kreuzes, auf dem das B ruht, ein Kleeblatt und an derselben Stelle soll sich auf einem Körtling von 1553 eine Eichel zeigen. Vielleicht lassen sich auf den Münzen benachbarter Staaten dieselben Zeichen entdecken und demzufolge deuten.[1]

Mit Braunschweigischen Mariengroschen und Fürstengroschen aus der Zeit um die Mitte des 16. Jahrhunderts haben die gleich-

---

1) So führten die Mansfelder Münzmeister H. N. 1554 und 1555 ein Winkelmaß und B. M. (Barthel Meinhard) 1585 ff. eine Lilie neben ihren Namensanfangsbuchstaben.

artigen Regensteiner Münzsorten übrigens so viel Aehnlichkeit, daß die Ansicht nicht unbegründet erscheint, ein und derselbe Stempelschneider habe die beiderseitigen Münzstempel gefertigt. Nur den Namen eines Münzmeisters Regensteinscher Münzen, d. h. solcher, die für die Grafschaft geprägt wurden, vermögen wir anzugeben, worüber weiter unten.

Daß das Münzrecht der Grafen von Blankenburg und ihrer Nachfolger, der von Regenstein, sich nicht auf Privilegien, sondern auf Herkommen gründe, bemerkt schon G. A. Schmid S. 9 seiner oben angeführten Schrift, und bekannt ist es, daß zu Anfange des 16. Jahrhunderts kaiserlicherseits denjenigen Fürsten und Grafen, welche im Besitze von Metallbergwerken sich befanden, ein Münzrecht zugestanden oder ihr Münzrecht anerkannt wurde.

Der von uns gemachte Versuch einer möglichst vollständigen Zusammenstellung Regensteinscher Münzen des neueren Zeitalters zerfällt in fünf Abtheilungen, nämlich:

A) Münzen der Grafen von Regenstein von etwa 1540—1599 mit einigen undatirten, in das zweite Viertel des 16. Jahrhunderts gehörigen, beginnend.

B) Münzen für die Grafschaft (Blankenburg) unter Braunschweigischer Herrschaft.

C) Münzen Kurbrandenburgischer Prätension auf die Grafschaft Regenstein.

D) Münzen für die Grafschaft Regenstein unter der Herrschaft der Grafen von Tättenbach.

E) Dergleichen unter Kurbrandenburgischer Herrschaft.

Im Ganzen genommen ist es uns gelungen 122 Stücke der obigen fünf Kategorien zu verzeichnen, von denen auf A 88, auf B 8, auf C 1, auf D 2 und auf E 23 Stück kommen. Es sei noch ein kurzer Blick auf jede dieser Gattungen geworfen.

A. Die Münzen der Grafen von Regenstein.

Sie sind für beide Territorien ihres Besitzes, die Grafschaften Blankenburg und Regenstein geschlagen; eine besondere Bezüglichkeit auf die erstere zeigt sich nur in den Körtlingen (Sechsern), auf denen das auf einem durchgehenden Kreuze liegende B auf ‚Blankenburg' doch wohl nur allein bezogen werden kann.

Der Typus und Charakter der Regensteiner Gepräge ist wohl ganz der Braunschweigische, wie wir schon oben bezüglich der Mariengroschen bemerkten. Diese Münzsorte sowohl als die Doppel-

und Fürſtengroſchen, waren, mit einer einzigen Ausnahme der Stadt Magdeburg, in den Stiftern Magdeburg und Halberſtadt unbekannt, dagegen gewöhnlich in den Braunſchweig-Lüneburgiſchen Landen. Was dagegen die Körtlinge anlangt, jene Halbegroſchen oder Sechspfennigſtücke, die nur mit dem Kreuze und dem Buchſtaben B bekannt ſind, ſo erſcheinen ſie nach dem Muſter und Vorbilde der Magdeburger Körtlinge aus der letzten Regierungszeit des Erzbiſchofs Albrecht und den domcapitulariſch Halberſtädtiſchen aus den dreißiger und vierziger Jahren des 16. Jahrhunderts geſchlagen zu ſein. Bekanntlich waren dieſe Münzſorten außerordentlich geringhaltig und nur vier bis fünflöthig.

Die Münzen, welche die Grafen von Regenſtein im 16. Jahrhundert ausgehen ließen, repräſentiren nicht jedes Decennium, geſchweige jedes Jahr deſſelben, und man darf wohl annehmen, daß als Graf Ulrich mit einigen der Jahreszahl entbehrenden Geprägen ſeine Münzthätigkeit — vermuthlich kurz vor 1540 — begann, die Münze der Grafen ſehr lange geruht habe, wenn man von dem an der Spitze unſeres Verzeichniſſes ſtehenden Hohlpfennig abſieht, der mir noch nicht zu Geſichte gekommen und der anſcheinend ein den erſten Decennien des 16. oder den letzten des 15. Jahrhunderts angehöriges Gepräge iſt. Nach dem Grafen Ulrich (1529—1551) haben ſeine drei Söhne Ernſt, Botho und Kaspar Ulrich, aber nur gemeinſchaftlich (obwohl Botho bis 1594 lebte), dann des Erſteren Sohn Martin († 1597) und endlich deſſen einziger Sohn Johann Ernſt, der Letzte ſeines Stammes († 1599), gemünzt.

Die Münzen der Grafen von Regenſtein beſtehen überwiegend in kleinen Münzſorten, als Groſchen, Mariengroſchen, Körtlingen, Dreiern und (Hohl-) Pfennigen; Kupfermünzen, die im 16. Jahrhundert in Niederſachſen nicht üblich waren, ſind auch von ihnen nicht ausgegangen. Doppelgroſchen bringt zuletzt das Jahr 1567, wenn es nicht etwa noch einen undatirten Doppelgroſchen vom Grafen Martin giebt, was mir zweifelhaft iſt. Grobe Münzſorten ſind nur aus den erſten Zeiten der Wiederaufnahme des Münzwerkes vorhanden, nämlich Thaler von 1540 und 1546 und halbe Thaler von 1546. Derſelben Zeit gehört auch ein in zwei Stempeln bekannter Goldgulden des Grafen Ulrich an.

Auf die ganze Prägezeit der Grafen im 16. Jahrhundert kommen folgende Münzſorten den Jahren nach:

1) Goldgulden ohne Jahrzahl.
2) Thaler 1540 und 1546.
3) Halbe Thaler 1546.
4) Doppelgroſchen, ohne Jahr. 1551. 1552. 1556. 1562. 1565. 1566. 1567.

5) Mariengroſchen ohne Jahr. 1546. 1548. 1549. 1550. 1551.
6) Groſchen 1596. 1597. 1598. 1599.
7) Körtlinge ohne Jahr. 1546. 1547. 1548. 1553.
8) Kreuzer? 1587.
9) Dreier ohne Jahrzahl. 1555. 1557 (?) 1563. 1565. 1569. 1597. 1598.
10) Pfennige (Hohlpfennig) ohne Jahrzahl.

Von den im 16. (und 17.) Jahrhundert bei faſt allen münzenden Fürſten üblichen Gedenkmünzen auf Sterbefälle (Sterbemünzen) iſt auch von den Grafen von Regenſtein eine bekannt, nämlich eine, in Halbortsgröße und Werth auf den Tod des Grafen Martin (1597), die auch als Klippe ſich erhalten hat. Von ſolchen Probeſchlägen in Klippenform hat ſich auch der eines Doppelgroſchens vom Jahre 1551 erhalten. Daß dieſe beiden Klippen zu den größten Seltenheiten gehören, bedarf keiner Erwähnung.

Aus der obigen Ueberſicht ergiebt ſich, daß vom Jahre 1569 bis 1596 das Münzwerk der Grafen von Regenſtein geruht hat.

Während der Münzperiode der Grafen von Regenſtein im 16. Jahrhundert ſind von den einzelnen Regenten folgende Münzſorten ausgegangen:

1) vom Grafen Ulrich († 1551): Goldgulden, Thaler, halbe Thaler, Doppelgroſchen, Mariengroſchen und Körtlinge,
2) von den Grafen Ernſt, Botho und Kaspar Ulrich gemeinſchaftlich: Doppelgroſchen, Mariengroſchen, Körtlinge und Dreier (auch Hohlpfennige? und Kreuzer?),
3) vom Grafen Martin (1581—1597): (Doppelgroſchen?), Groſchen und Dreier,
4) vom Grafen Johann Ernſt (1597—1599): Groſchen und Dreier,

und zwar ſind von datirten Münzen bekannt:

a) vom Grafen Ulrich aus den Jahren 1540. 1546. 1547. 1548. 1549. 1550. 1551;
b) von den drei Brüdern aus den Jahren 1553. 1556. 1557. 1562. 1563. 1565. 1566. 1567 und 1569;
c) vom Grafen Martin nur aus den Jahren 1596 und 1597, aber noch ein Zwittergroſchen von 1598; endlich
d) vom Grafen Johann Ernſt von 1598 und 1599.

Das Gepräge der Regenſteiner Münze iſt, was die Sorten vom Doppelgroſchen ab anlangt, faſt flüchtig und roh zu nennen, mit Ausnahme der Mariengroſchen, die einen ſorgfältigeren Stempelſchnitt zeigen, und nächſt ihnen die Körtlinge. Eine gewiſſe Mannigfaltigkeit im Gepräge läßt ſich den Regenſteiner Münzen nicht

absprechen, schon dadurch, daß neben den Mariengroschen auch Doppel- oder Fürstengroschen und Körtlinge gemünzt wurden. Der Revers der letzteren ist ein absonderlicher und in den Harzgegenden ungebräuchlicher, nämlich die Bezeichnung der Rückseite mit einem über das ganze Münzfeld gehenden, die Umschrift theilenden langen, schmalen (mit einem B belegten) Kreuze, wie es bekanntlich die Münzen der Hanseſtädte und besonders der Meklenburgischen Städte Wismar und Rostock, aber auch namentlich der Städte Göttingen, Eimbeck und Nordheim, sowie auch Schillinge des deutschen Ordens im 15. Jahrhundert zeigen und endlich ein, sehr wahrscheinlich für den Handel mit den Ostseestädten bestimmter, nur in einem in der Sammlung des Verfassers befindlichen Exemplare bekannter kostbarer Doppelschilling der Stadt Magdeburg vom Jahre 1599.

Von Regensteinschen Münzen besitzen wir schon aus älterer Zeit einige Abbildungen, die mehr oder weniger getreu sind. Ich führe z. B. die des Thalers v. J. 1540 in Adam Bergs Münzbuch S. 96 an, ferner zwei Doppelgroschen der drei Brüder, der eine ohne Jahr, der andere von 1565 auf S. 41^{b}, des von Matth. Stöckel zu Dresden 1572 herausgegebenen Münzbuches, der Thaler von 1540 auf S. 48 des 1573 zu Leipzig erschienenen W. Stürmerschen Münzbuches, wo sich auch S. 117 die beiden vorgenannten Doppelgroschen abgebildet finden. Endlich findet sich eine Abbildung des Goldguldens in Hoffmanns Münzschlüssel und der Mariengroschen Graf Ulrichs vom Jahre 1550 in dem 1601 zu Leipzig erschienenen Münz-Valvationsbuche von W. Stürmer. Hier ist derselbe auf 4 Pf. Meißnischer und 8 Pf. Lübischer Währung devalvirt, und besser als ein Jeverscher Mariengroschen v. J. 1561, aber geringhaltiger als die gleichzeitigen Mariengroschen der Städte Hannover, Goslar, Eimbeck und Nordheim ist. Die Doppel- oder Fürstengroschen sind in den Münzbüchern von 1572 auf 10 Pf. Meißnischer Währung gewürdert, in dem v. J. 1573 aber der ohne Jahrzahl auf 8 Pf. 1 Heller Meißnisch und 10 Pf. Lübisch, während der von 1565 auf 1 Schill. 1 Pf. Lübisch taxirt ist. Die Geringhaltigkeit der Regensteiner Goldgulden führte 1579 zu ihrem Verbote.

Leibrock und Leitzmann heben die gegenwärtige Seltenheit der Gräflich Regensteinschen Gepräge hervor. Es ist dies zum Theil richtig, wie sich auch in den Münzauktionskatalogen, z. B. von Götz, Bildt, Röser u. s. w. nur sehr wenige Stücke verzeichnet finden; indessen ist es mir doch gelungen, eine Sammlung von gegen 40 verschiedenen Gepräges zusammen zu bringen, unter denen sich aber freilich kein Stück befindet, dem das Prädikat

besonderer Seltenheit beizufügen wäre. Dies möchte nur gebühren den Goldgulden, Thalern, halben Thalern und den erwähnten Klippen, sowie der Sterbemünze. Demnächst folgen die Doppel- oder Fürstengroschen und dann die Mariengroschen; am gewöhnlichsten kommen meines Erachtens die Körtlinge, sowie die Groschen von Martin und Johann Ernst vor, während die Dreier beider Grafen nicht so häufig zu sein scheinen.

B. Braunschweigische Münzen für die Grafschaften Regenstein und Blankenburg?

Bei einer Uebersicht über die noch jetzt zahlreich vorkommenden Braunschweigischen Kippermünzen aus der Zeit von 1619—1621, wie sie jede größere Sammlung enthält und zahlreich in dem verdienstvollen Graf von Knyphausischen Kataloge beschrieben und im zweiten Theile abgebildet sind, muß der Natur dieser Gepräge nach es fraglich erscheinen, ob sie überhaupt die Bestimmung hatten, in bestimmten Territorien des Braunschweiger Staates Geltung zu haben und ob sie für diese speciell als bestimmte Münzen für die Grafschaften Blankenburg und Regenstein geprägt wurden. Mit Sicherheit mag sich dies Letztere vielleicht nur von dem kupfernen Dreiflitterstücke mit dem gekrönten R behaupten lassen; von den übrigen 7 Stücken unter den Abbildungen des obigen Katalogs ist mir diese Qualität sehr zweifelhaft. Denn ich finde auf keinem derselben (von den nur aus ungenügenden Beschreibungen bekannten abgesehen) das Wappenbild der einen oder beider Grafschaften der Wirklichkeit gemäß und so dargestellt, wie es von Braunschweig schon vor jener Zeit übernommen ward. Die querliegende Hirschstange, die jede der Grafschaften führte, wurde in ihrer Doppelzahl von Braunschweig wenigstens nicht zu einem Hirschgeweih formirt und konnte es auch nicht werden; nur Kurbrandenburgischer Seits ist dies mehr als 50 Jahre später auf den für die Grafschaft Regenstein 1675 und 1676 geschlagenen Gulden vorübergehend geschehen. Vielmehr möchte ich mich der Ansicht zuneigen, daß das nicht aus zwei nebeneinandergestellten, sondern unten verbundenen Hirschstangen bestehende Wappenemblem für die Grafschaft Dassel zu gelten habe, zumal sich auf allen Gepräge Beizeichen: ein Punkt (Kugel) oder eine Rose innerhalb des Geweihs finden und auf einem völlig parallelen Stücke das ganze Geweih innen und außen mit Kugeln oder Punkten umgeben ist, so daß es an der genannten Stelle II, S. 24 Nr. 7600, vgl. ebendas. Taf. IV.) geradezu als mit dem gräflich Dasselschen Wappen versehen bezeichnet ist. Vgl. Bildt Münzkatalog I. S. 380 Nr. 3777. Es wird daher

auch der Pfennig zu dieser fraglichen Münzsorte gehören, wie nicht minder der Groschen von 1620 ‚mit dem quadrirten Wappen', welches vermuthlich dasselbe ist, wie auf dem Dreier s. a., nämlich mit dem Lüneburger Löwen im 1. und 4. Felde, und nicht mit den vier Hirschstangen.

Wir haben nichts destoweniger diesen Gepräge einen Platz in unserm Verzeichnisse geben wollen, bei der Möglichkeit einer Beziehung auf die Grafschaften Blankenburg und Regenstein. Mir scheint aber eine solche Bezüglichkeit um deswillen nicht evident, weil sie in der Umschrift fehlt und die vom Herzoge Friedrich Ulrich 1620 und 1621 mit dem Wappen der Grafschaft Hohnstein für dieselbe geprägten Groschen und Doppelgroschen (S. Graf v. Knyphausen Münz-Kat. II. S. 202. 203) ausdrücklich als Monetae novae argenteae comitatus Honsteinensis oder M. N. A. H. bezeichnet sind.

Auf das Prädicat besonderer Seltenheit dürfte wohl nur der Kupferpfennig Anspruch machen können, wenn auch mehrere der übrigen Gepräge dieser Kategorie nicht allzu gewöhnlich sind.

C. Kurbrandenburgische Prätension.

Die kleine Münze, welche die einzige dieser Rubrik bildet, ist erst vor nicht zu langer Zeit bekannt geworden und ist, wie schon angeführt, hier für eine Kurbrandenburgische, dort für eine Halberstädtisch-Regensteinsche, der Zeit des Cardinals Albrecht, als Administrators des Stifts Halberstadt angehörige, erklärt worden. Wir halten es aber, worin uns auch der 2. Theil des Knyphausischen Münz-Katalogs beistimmt, für ein viel späteres, von Kurbrandenburg zur Kennzeichnung seiner Ansprüche auf die Grafschaft Regenstein ausgegangenes Gepräge. Diese Berechtigung gelangte aber erst durch den Westfälischen Friedensschluß 1648 zur Anerkennung unter Berücksichtigung der Besitzrechte der Grafen von Tättenbach, denen die Grafschaft iusto modo im J. 1643 zu Lehn gegeben war. Nichts destoweniger kann schon damals dem Brandenburgischen eventuellen Successionsrechte durch jenes Münzchen Ausdruck gegeben sein; weder die Form noch der Typus der Münze dürfte einer solchen Zeitbestimmung widersprechen. Absichtlich wählte man vielleicht ein so unscheinbares Gepräge statt größerer, ohne Umschrift kaum zu prägender Vollmünzen, die wohl kräftigen Widerspruch hervorgerufen hätten, wie denn bekanntlich auch Kurfürst Friedrich Wilhelm im J. 1663 die bekannten sehr geringhaltigen Drittel- und Sechstelstücke mit bisher ungewöhnlichem Gepräge nach der Stabilirung seiner Ansprüche auf das Erzstift Magdeburg ausgehen ließ, unter wenn auch nicht ganz so planer Ausdrucksweise seines

Rechtes in der Umschrift, wie sie späterhin die Magdeburger und Regensteiner Gulden und resp. Achtgroschenstücke durch die Worte: Dux Magdeburgensis und Moneta nova Reinsteinensis aufwiesen.

Wo der Hohlpfennig mit dem combinirten Adler- und quadrirten Regensteiner Schilde geprägt wurde, ist bis jetzt noch nicht festzustellen gewesen.

Zu weiteren Forschungen über das Zeitalter der Entstehung der kleinen Münze wird es aber vielleicht dienlich sein, hier noch einmal die Schicksale der Grafschaft Regenstein nach dem Erlöschen des Grafenhauses kurz zu verzeichnen. Während die Grafschaft Blankenburg trotz der 1599—1600 Stolbergischerseits erhobenen Ansprüche an Braunschweig fiel, nahm das Domcapitel zu Halberstadt die Grafschaft Regenstein als eröffnetes Lehen in Besitz und belehnte mit ihr seinen Bischof, den Herzog Heinrich Julius von Braunschweig, und nach dessen Tode seinen Nachfolger Herzog Friedrich Ulrich im Jahre 1614. In Folge der politischen Ereignisse vom Kaiser eingezogen, wurde die Grafschaft 1628 dem Grafen Maximilian von Wallenstein übergeben, dessen Besitz aber 1634 an die Schweden verloren ging. Schon zwei Jahre später wurde das Stift Halberstadt wieder restituirt und sein Bischof, der Erzherzog Leopold Wilhelm, gab die Grafschaft 1643 dem Grafen von Tättenbach zu Lehn, in dessen Hause sie bis zum Jahre 1670 (1672) verblieben ist. Zum Nachtheil des Stifts suchte der neue Landesherr die Grafschaft im Jahre 1644 an Braunschweig auszuantworten — worüber ein geheimer Vertrag eingegangen wurde — aber dieser neue Plan scheiterte ebenso, wie der zehn Jahr später versuchte, die Grafschaft dem Herzoge von Kurland zu verkaufen. Im Jahre 1656 suchte Braunschweig wieder festen Fuß in der Grafschaft zu fassen, aber Kurbrandenburg opponirte dagegen kräftig, doch schwebten noch 1659 Mißhelligkeiten zwischen beiden Mächten, nachdem der Graf von Tättenbach in Anerkennung der Kurbrandenburgischen Lehnsoberhoheit (seit 1648) im Jahre 1658 von der Halberstädtischen Regierung belehnt worden war. Nach dem Tode des Lehnsbesitzers, des Grafen Leopold Wilhelm v. T. zog 1661 die gedachte Regierung auf kurfürstlichen Befehl die Grafschaft ein und bestellte zur Verwaltung derselben einen eigenen Kanzler, da der Graf Johann Erasmus v. T., im J. 1662 bei Braunschweig seine Belehnung nachgesucht und sie bald darauf vom Kaiser auch empfangen hatte. Allein der Kurfürst protestirte dagegen und wußte seinem Rechte Geltung zu verschaffen, so daß der Graf v. T. ihn als Lehnsherrn anerkennend nun die Grafschaft von der Regierung des Fürstenthums Halberstadt zu Lehn empfing. Indessen dauerten die Successionsstreitigkeiten zwischen den Grafen Johann Erasmus und Gottfried

Wilhelm v. T. fort, die aber mit der Bestätigung des Lehnsbesitzes des Ersteren, aber auch mit der 1666 geschehenen Besatzung der Feste Regenstein durch Brandenburgische Truppen endigten. Zu dieser Zeit beabsichtigte der Kaiser einen Ankauf der Grafschaft behufs Ausgleichung mit dem Kurfürsten in Betreff des Fürstenthums Jägerndorf; allein es kam dies nicht zu Stande, und als Graf Johann Erasmus v. T. wegen seiner Betheiligung an den hochverrätherischen Plänen der Ungarischen Magnaten Zriny, Nádasdy und Frangipani gegen den Kaiser Leopold I. auf dessen Befehl in gefängliche Haft genommen worden war, nahm der Kurfürst die Grafschaft 1670 einstweilen in Sequestration und zog sie nach beendigtem Prozeß und der Enthauptung des Grafen als eröffnetes Lehn ein. Im Jahre 1671 wurde die Gräflich Tättenbachsche Regierung aufgelöst und die Verwaltung der Grafschaft der Regierung zu Halberstadt unterstellt. Die im folgenden Jahre versuchte Geltendmachung der Successionsansprüche des Grafen Gottfried Wilhelm v. T. blieb ohne Erfolg.

D. Münzen unter der Herrschaft der Grafen von Tättenbach.

Auch diese Rubrik umfaßt nur zwei Stücke, deren Prägung die Folge des Lehnsbesitzes der Grafschaft Regenstein war, indem die Grafen, die sonst durch das Münzregal nicht ausgezeichnet waren, dieses ihren Vorbesitzern den Grafen von Regenstein zustehende Recht ausübten: Da nur Thaler und Doppelthaler (von denen der letztere auch im 20. Bande der Köhlerschen Münzbelustigungen abgebildet ist) geschlagen zu sein scheinen oder wenigstens nur bekannt geworden sind, so erscheinen die Prägungen nur honoris causa erfolgt zu sein, nicht um dem Geldbedarf in der Grafschaft zu begegnen, in welcher der Bedarf an grobem Courant wohl durch die umfänglichen Braunschweiger Ausmünzungen gedeckt wurde. Die beiden Tättenbacher Thaler sind von besonderer Seltenheit. Die Genealogie der Grafen v. T. findet sich bei Hübner Genealog. Tabellen II. 881—886, v. Hattstein die Hoheit des Teutschen Reichs-Adels III. S. 525—534 und Zedler Univers.-Lexikon XLI. Sp. 1382—1391.

E. Münzen für die Grafschaft Regenstein unter Kurbrandenburgischer Hoheit und im Besitze des Kurfürsten Friedrich Wilhelm.

Die im vorangehenden Abschnitt C gegebene kurze Darstellung wird gezeigt haben, mit welcher Mühe Kurbrandenburg seine wohl-

erworbenen Ansprüche auf die Grafschaft durchzufechten hatte, aber auch, welchen Werth es auf den Besitz derselben legte. Der Kurfürst, sehr verständiger Weise bemüht, jedem seiner neu erworbenen, und wenn auch mit seinen Erbstaaten vereinigten Territorien seine althergebrachten Rechte und Verfassung zu belassen, ja auch den abweichenden Münzfuß und Münzsorten zu schonen, ließ bekanntlich in seinen Clevischen Erblanden sowie in Preußen beides bestehen, in der Grafschaft Regenstein dagegen, wo Ausmünzungen seit dem Aussterben des Grafenhauses — denn von den Luxusmünzen der Grafen von Tättenbach kann füglich abgesehen werden — nicht vorgenommen worden waren, waren diese zuletzt hier geprägten Münzsorten ungefähr derselben Art und von demselben Münzfuße, wie in Kurbrandenburg, so daß es der Einführung oder Beibehaltung besonderer Regensteinscher Münzen nicht bedurfte. Nichtsdestoweniger wurden einige Zeit nach der Besitzergreifung der Grafschaft die Ausprägungen von Münzsorten nach Brandenburgischem Münzfuße, jedoch nur von Gulden und Drittel- (Halbgulden-)stücken vom Kurfürsten angeordnet, welche sich durch die Umschrift der Rückseite (moneta nova Reinsteinensis) als Münzen für die Grafschaft Regenstein darstellen sollten. Sie waren aber nicht sowohl Gepräge für den Handel und Wandel ausschließlich in der Grafschaft, als vielmehr, gleich den Magdeburger Gulden von 1683, nur gewissermaßen Souveränitätsmünzen, welche die Welt auch auf solche Weise mit dem neuen Ländererwerb bekannt machen sollten. Das beweist auch, daß die Ausmünzung einer specifischen Scheidemünze für die Grafschaft unterblieb; nur Gulden wurden in den Jahren 1674. 75 und 76 und Achtgroschenstücke in den Jahren 1675 und 76 ausgemünzt, die sämmtlich durch die Umschrift Moneta nova argentea Reinsteinensis gekennzeichnet sind. Nach dem Jahre 1676 fanden keine derartigen Ausmünzungen statt.

Aus jedem jener drei Jahre kennen wir Gulden in mehreren Stempeln, während die Halbgulden von 1675 und 1676 nur in je einem Stempel bis jetzt vorgekommen sind. Die letzteren sind von besonderer Seltenheit.

Es darf als ziemlich gewiß gelten, daß die Münzstätte für diese Münzen, von denen einige Stücke in Lucius Schrift von den Guldinern (Nürnberg 1676) und dem Weylschen Kataloge der Fonrobertschen Münzsammlung (Berlin 1877) abgebildet sind, Halberstadt war, worauf auch der Name des Münzmeisters deutet, dessen Anfangsbuchstaben die Münzen tragen, nämlich I—A, d. h. Johann Arensberg. Dieser fungirte aber nicht, wie in dem letztgenannten Kataloge s. n. 4721 bemerkt ist, in Reinstein, sondern in Halberstadt, und man muß annehmen, daß er der Sohn eines

gleichnamigen Vaters gewesen sei, von welchem letztern es im Kirchenbuche, wo er Arenspurg geschrieben wird, heißt, daß er, der gewesene Münzmeister in Halberstadt, am 24. November 1667, 74 Jahr alt, daselbst gestorben sei.[1] Hiermit steht es nicht im Einklange, wenn es von Letzterem in Schlickeisens bekannter Schrift über die Abkürzungen auf Münzen u. s. w. S. 144, wo der Name Arendsburg geschrieben ist, heißt, daß er von 1653—65 in Halberstadt, dann aber in Zerbst „und Reinstein" von 1666—1676 als Münzmeister im Amte gestanden habe.

Zum Schlusse fühle ich mich noch gedrungen, meinem verehrtesten Freunde, dem Ehrenmitgliede des Harzvereins R. Lietzmann, der mich durch Uebermittelung von Abdrücken verschiedener im königlichen Münzkabinet zu Berlin befindlicher Regensteinscher Münzen und auch sonst wesentlich unterstützt hat, außerdem auch dem Herrn Hauptmann v. Graba hierselbst, einem eifrigen Münzforscher, der mir gleichfalls mancherlei Beihülfe hat angedeihen lassen, auch an diesem Orte meinen verbindlichen Dank auszusprechen.

A. Münzen der Grafen von Regenstein.

(c. 1540—1599.)

Unbestimmt saec. XVI?

1. ——. **Hohlpfennig.** Wappenschild. Von Billonsilber.
   S. v. Marettich Münzkatalog Wien 1863 II. S. 169 Nr. 13406.
   Graf Ulrich 1529—1551.
2. s. a. **Goldgulden.** Av. Einfeldiger einfach behelmter Wappenschild. · MONE · NOV · — · AVR · VL · C · I · R · Rev. Der gekrönte Doppeladler · CAROL · V · — · RO · I · S · A. Im k. Münzkabinet zu Berlin. S. Kühne Zeitschrift für Münz-, Siegel- und Wappenkunde. Neue Folge I. Nr. 50 mit Abbildung.
3. s. a. **Goldgulden.** Wie vor., aber das N in moneta ist verkehrt. Die Umschrift des Rev. lautet: CAROLVS · V · ROM · IMP · S · A. S. Hoffmann Münzschlüssel I. S. 288. Taf. 4. Köhler Ducatencab. Nr. 2426. Nur 17 Karat 3 Gr. fein; daher 1579 verboten. Num. Zeit. 1862 Sp. 50 Nr. 39.

---

1) Mittheilung des verst. Herrn Erbschenken Reichsfreiherrn Grote zu Schauen.

4. s. a. **Mariengroschen.** Av. Einfacher behelmter Wappenschild. VLRICVS COM. IN. REGENST. Rev. Die heil. Jungfrau Maria in Strahlen · MARIA MAT · SALVAT · S. Numoph. Molano-Böhm. p. 686 Nr. 164. Num. Zeit. 1862 Sp. 50 Nr. 41; vgl. Gr. v. Thott Münzkatalog. Kopenhagen 1790 S. 818 Nr. 7134.

5. s. a. **Mariengroschen.** Wie der vorig., aber MATER S. Althof Münzverz. S. 316 N. 158; Num. Zeit 1862 Sp. 50 Nr. 42.

6. s. a. **„Münze"** von Graf Ulrich, $^3/_{32}$ Loth schwer. S. Sedlmaier Münzkatalog, München 1869, S. 173 Nr. 12845.

7. s. a. **Körtling.** Av. Einfaches behelmtes Wappen. VLRICVS ❜ CO ❜ IN ❜ REGEN · Rev. B auf einem langen die Umschrift theilenden Kreuze. Umschr.: AC ❜ D—OM. I—BLA—KEN. S. Num. Zeit. 1862 Sp. 50 Nr. 40, hier irrig als Groschen bezeichnet, Götz, Groschenkab. III. S. 1232 Nr. 8739.

8. 1540. **Thaler.** Av. Behelmtes quadrirtes Wappen. Zwischen 15—40 Umschr.: VLRICHS × COMES × IN × REGENSTEIN. Rev. Gekr. Doppeladler und CAROLVS V * ROMA * IMP * SEMP * AVG * S. v. Madai, Thaler-Kabinet III. S. 415 Nr. 1851. Ad. Berg Münzbuch S. 46 mit VLRICVS. Num. Zeit. 1862 S. 50 Nr. 43. Abgebildet in Niedersächs. Valvation allerlei grober und kleiner Münzsorten.

9. 1546. **Thaler.** Av. Behelmter quadrirter Schild, zu den Seiten 15—46. VLRICVS * COMES * IN * REGENSTEIN. Rev. Gekrönter Doppeladler. CAROLVS * V * ROMA * IMP * SEMP * AVG. S. Erbstein die Schultheß-Rechberg Münzsammlung II. S. 285 Nr. 5514 (mit 30 Rthlr. bezahlt). Num. Zeit. 1862 Sp. 51 Nr. 44; Dickwann Münzsamml. Nr. 3232; Hagensches Orig. Münzkab. S. 371.

10. 1546. **Halber Thaler.** Av. Behelmtes Wappen zwischen 15—46. Umschrift: VLRICVS : COMES : IN : RGENSTEIN. Rev. Gekrönter Doppeladler. Umschrift: CAROLVS : V : ROM : IMP : SEMP : AVG : v. Madai Thaler-Kabinet Nr. 4339; Weise Gulden-Kabinet Nr. 1728; Num. Zeit. 1862 Sp. 51 Nr. 45.

*11. 1546. **Mariengroschen.** Av. Vierfeldiges behelmtes Wappen, unten zwischen 4—6. Umschr.: VLRICVS ❦ COMES ❦ IN ❦ REGENST Rev. St. Maria in Strahlen. MARIA ❦ MAT ❦ — ER ❦ SALVAT. S. Braun Vollst. Braunschw.-Lüneb. Münz- und Med. Kab. Nr. 1194; Num. Zeit. 1862 Sp. 51 Nr. 47.

*12. 1546. **Körtling.** Wie d. vor., aber einfacher Wappenschild und REGENS und neben der Mitte des untern Kreuzschenkels 4 — 6. S. Gräfl. v. Knyphausisches Münz-Cab. Hannover 1872 S. 381 Nr. 6905. Num. Zeit. 1862 Sp. 51 Nr. 46.

13. 1546. **Körtling.** Ganz wie vor., aber quadrirter behelmter Wappenschild. S. Ebendaselbst a. a. O. Nr. 6906.

*14. 1547. **Körtling.** Av. Wie Nr. 7, aber ⊗ VLRICVS · C · I · REGE. ⊗ und 4—7.

15. 1547. **Körtling.** Wie Nr. 7, aber 4—7 und REGENS S. Gräfl. v. Knyphausisches Münzkabinet a. a. O. Nr. 6908. Appel, Repertor. III. Nr. 2631; Bretfeld-Chlumzanski Münzverzeichniß Nr. 32294 mit BLA — KEM. Num. Zeit. 1862 Sp. 51 Nr. 48.

*16. 1547. **Körtling.** Av. wie Nr. 7. aber 4—7, Rev. wie Nr. 7. Gr. v. Knyphausen a. a. O. Nr. 6907.

*17. 1548. **Mariengroschen.** Av. Einfacher, behelmter Wappenschild, daneben 4—8. Umschr.: VLRICVS ❦ COM ❦ IN REGENST. Rev. Die heil. Jungfrau Maria in Strahlen MARIA · MAT—ER · GA—IVAT (? ? SALVAT ·) S. Köhne Neue Beitr. z. Groschen-Cabinet S. 53 Nr. 1085; Num. Zeit. 1862 Sp. 51 Nr. 50.

18. 1548. **Mariengroschen.** Av. Wie vor., aber vierfeldiger behelmter Wappenschild und ❦ vor VLRICVS und REGENST. Rev. wie vor., aber MARIA ❦ MAT —ER ❦ SALVAT. S. Erster Nachtrag zum gräfl. v. Knyphausischen Münz- und Med.-Kabinet. Hannover 1877 S. 205 Nr. 9881.

*19. 1548. **Mariengroschen.** Av. wie Nr. 17, aber IN ❦ REGONST (!), Rev. wie Nr. 17, aber MARIA MAT —ER · SALVAT.

20. 1548. **Körtling.** Wie Nr. 7, aber 4—8. S. Num. Zeit. 1862 Sp. 51 Nr. 49; Hartmann, Münzver-

zeichniß Nr. 1710. Hamburgerſcher Münzauctionskatalog 1875 S. 211 Nr. 4226.

21. 1549. **Mariengroſchen.** Av. Wie d. vor. von 1548 Nr. 17, aber zwiſchen 4—9. Umſchr.: Kleeblatt VLRICVS ▾ COM ▾ IN ▾ REGENST. Rev. wie d. vor. von 1548 (Nr. 17), aber MARIA · MAT — ER · SALVAT. Im k. Münzkabinet zu Berlin. Der Hamburgerſche Münzkatalog 1875. S. 211 nennt dieſes Stück eine breite Münze, mit welchem Recht iſt nicht klar. S. Erſter Nachtrag zum gräfl. v. Knyphauſ. Münzkabinet S. 20 Nr. 9882.

22. 1549. **Mariengroſchen.** Wie d. vor., aber CO. S. Appel Repert. III. S. 2632. Num. Zeit. 1862 Sp. 51 Nr. 51.

*23. 1549. **Körtling.** Av. Einfeldiges behelmtes Wappen. VLRIC · C · — I · REGEN. Rev. wie Nr. 7, aber unten 4—9, oben links ein Kleeblatt; Umſchr.: AC · D — OM · I — · BLA — NKE · S. v. Marettich a. a. O. II. S. 49 Nr. 13407. Gr. v. Knyphauſiſches Münz-Kab. S. 381 Nr. 6909; Köhne a. a. O. S. 53 Nr. 1086. Im k. Münzkabinet zu Berlin. Vgl. v. Praun Br.-Lüneburg. Münzkab. Nr. 1196 mit BLA — NCKE. Num. Zeit. 1862 Sp. 51 Nr. 52 und 53, wo das Stück einmal als Körtling, das andere Mal als Mariengroſchen bezeichnet iſt.

*24. 154. **Mariengroſchen.** Av. Einfaches behelmtes Wappen zwiſchen 4 — ? Sonſt wie Nr. 11.

25. 1550. **Mariengroſchen.** Av. Einfacher behelmter Wappenſchild zwiſchen 5 — 0. Umſchr. VLRICVS · COM · IN · REGENS. Rev. die heil. Jungfrau Maria in Strahlen MARIA · MAT — ER · CRISTI · Abgebildet in W. Stürmer, Münzbuch Leipzig 1601. 4.

26. 1550. **Mariengroſchen.** Wie vor., aber REGENST Kleeblatt, und MARIA ▾ MA—TER ▾ u. ſ. w. S. auch I. Anhang zum gräfl. Knyphauſiſchen Münzkab. Hannover 1877 S. 203 Nr. 9883.

27. 1550. **Mariengroſchen** mit VLRICVS · COM · IN · REGENST · u. MARIA · MAT · SALVAT · S. Götz Groſchen-Kab. III. S. 1232 Nr. 8740; Num. Zeit. 1862 Sp. 51 Nr. 54.

28. 1550. **Mariengroſchen.** Wie vorſtehend, aber MARIA MATER SALVTIS · v. Praun, Braunſchw.-Lüneb. Münz-Kab. Nr. 1195; Num. Zeit. 1862 Sp. 51 Nr. 55.

29. 1551. **Doppelgroſchenklippe.** Av. einfacher behelmter Wappenſchild. Rev. gekrönter Doppeladler mit 12 auf der Bruſt. Nur dieſe Angabe bei Röſer, Münzkatalog, Würzburg 1865 S. 181 Nr. 4675.

29*. 1551.? **Mariengroſchen.** Dieſelbe Darſtellung wie Nr. 22 „aber mit S—I." v. Bretfeld-Chlumzanski Münzkatal. Nr. 32293; Num. Zeit. 1862. Sp. 51 Nr. 52. Soll das heißen 5—1, d. h. vom Jahr 1551?

Die Grafen **Ernſt** († 1581), **Botho** († 1594), **Caspar Ulrich** († 1575) gemeinſchaftlich.

30. s. a. **Doppelgroſchenklippe.** Av. Quadrirtes Wappen. Rev. Gekrönter Doppeladler mit 12 auf der Bruſt und dem Titel Kaiſer Karls V. in der Umſchrift. S. v. Klebelsberg, Münzkatalog Wien 1869 S. 94; Röſer a. a. O. S. 181 Nr. 4676; irrig als Viertelthalerklippe bezeichnet. Wurde in der Auction mit 5 Gulden 10 Kr. bezahlt.

*31. s. a. **Doppelgroſchen.** Av. Vierfeldiger einmal behelmter Wappenſchild ERNES ⊛ PO ⊛ — ⊛ E ⊛ CASP ⊛ V ⊛. Rev. der gekrönte Doppeladler mit 12. Umſchrift: MAXI · D — G · RO · IM zwei gekreuzte Zaynhaken. Im k. Münzkabinet zu Berlin. Wohl der in Stöckel, Münzbuch Dresden 1572. 4 Taf. 41ᵛ Nr. 3 abgebildete. Vgl. Erſter Nachtrag zum gräfl. v. Knyphauſiſchen Münzkabinet Hannover 1877 S. 205 Nr. 9885.

32. s. a. **Doppelgroſchen.** Wie der vorhergehende, aber MAX · D · — G · RI (?) · IM · S. Appel Report. III. S. 2633; Num. Zeit. 1862 Sp. 52 Nr. 60.

*33. s. a. **Doppelgroſchen.** Wie vor., aber ſtatt der Punkte Roſetten.

*34. s. a. **Doppelgroſchen.** Wie Nr. 31, aber: · MAX · D — G · RO · I zwei gekr. Zaynhaken. Einer dieſer Stempel wird der in v. Wellerheim Nr. 7420 und Sedlmeier a. a. O. S. 133 Nr. 12846 aufgeführte ſein.

*35. s. a. **Mariengroſchen.** Av. Einfacher behelmter Wappenſchild. ERNST · BOT · — CASPER VLR · Rev.

Die heil. Jungfrau Maria in Strahlen, auf ihrem Kleide eine große 9. Umſchr.: · MARIA · MA · — · SA · · 9 SLTRV.

36. s. a. **Körtling.** Av. Quadrirter Wappenſchild. Rev. Reichsapfel mit 84. S. Ad. Berg Münzbuch S. 46ᵇ; Num. Zeit. 1862 Sp. 52 Nr. 66.

*37. s. a. **Dreier.** Wie Nr. 49, aber ohne Jahrzahl.

38. s. a. **Einſeit. Hohlpfennig.** In einem Perlenkreiſe der quadrirte Wappenſchild oben H (?) Ad. Berg Münzbuch S. 46ᵇ; Num. Zeit. 1862 Sp. 52 Nr. 65.

*39. 1552. **Doppelgroſchen.** Av. Vierfeldiges einfach behelmtes Wappen zwiſchen 5—2. ERN * BOT * E * CO * I * REGENS Kleeblatt Rev. Doppeladler ohne Werthzahl auf der Bruſt. CAROLVS * V * ROMA * IM * SE * A ✠. Abgebildet in Niederſ. Valvation allerh. grober und kleiner Münzſorten 1572.

40. 1553. **Körtling.** Av. einfacher behelmter Wappenſchild. ERNEST · BO — T · E · C · I · REG · Rev. langes, die Umſchrift theilendes, mit einem großen B belegtes Kreuz, oben im linken Winkel eine Eichel, unten in den beiden Winkeln 5 – 3. Umſchr.: AC DO — OM — BELA — NB (?) Wahrſcheinlich doch unrichtig. S. Bildt Münzkatal. Dresden 1818 I. S. 379 Nr. 3774; Bretfeld Münzkat. Nr. 32290; Num. Zeit. 1862 Sp. 51 Nr. 57.

41. 1557. **(?) Dreier.** Av. Behelmtes Wappen. Rev. Reichsapfel mit 3, daneben 9—7 (?), iſt aber unter den Münzen der drei Gebrüder beſchrieben, alſo wohl Irrthum ſtatt 5—7 oder 67. Num. Zeit. 1862, Sp. 52 Nr. 62.

*42. 155 . **Dreier.** Av. Vierfeldiges behelmtes Wappen, zwiſchen 5—? Rev. Gekrönter doppelter Reichsadler.

43. 1562. **Doppelgroſchen.** Av. behelmtes Wappen. ERNEST · BOT · E · C ER (?) FR · 62 · Rev. gekrönter Doppeladler mit 12 auf der Bruſt. FERD · D · G · IMPE · S. Numophyl. Molan. S. 686 Nr. 165; Num. Zeit. 1862 Sp. 52 Nr. 58.

44. 1562. **Doppelgroſchen.** Av. quadrirter behelmter Wappenſchild in der Mitte zwiſchen 6—2. Umſchrift: ERNS · PO · — E · CASP · V · Rev. gekrönter Doppeladler mit 12 auf der Bruſt. Umſchr.: MAXI · D · G · RO · IM · Abgebildet in Stürmers Münzbuch Leipzig 1573. 4. S. 117 Nr. 1.

45. 1563. **Dreier.** Av. Vierfeldiger behelmter Wappenſchild zwiſchen 6 — 3. Rev. Gekrönter Doppeladler mit Reichsapfel, worin eine 3, auf der Bruſt. Im königl. Münzkabinet zu Berlin. S. Köhne a. a. O. S. 53 Nr. 1087; Num. Zeit. 1862 Sp. 52 Nr. 59ª.

*46. 1565. **Doppelgroſchen.** Av. Quadrirter behelmter Wappenſchild zwiſchen 6—5 ERNS ⊗ PO ⊗ — E ⊗ CASP ⊗ V ⊗. Rev. Gekrönter Doppeladler mit 12 auf der Bruſt, oben neben der Krone 6—5. Umſchrift: MAX ⊗ D · — G ⊗ IMP ⊗. Abgebildet in Stöckel Münzbuch Dresden 1572. 4. S. 41ᵇ. Ebenſo in Stürmers Münzbuch Leipzig 1573. 4. S. 117 Nr. 2, aber auf dem Av. Puncte in der Umſchrift und d. Wappen nicht zwiſchen der Jahrzahl.

47. 1565. **Doppelgroſchen.** Wie vor.; aber ERNST ✕ BOX — CASP VLRI und ⚜ (d. h. Lilie) MA ⊗ D — G ⊗ IMP · Im königl. Münzkabinet zu Berlin.

48. 1565. **Doppelgroſchen.** Wie vor., aber ERNS · PO · — CASP · V · und MAX · D · — G · IMPE · 6—2 S. Ad. Berg Münzbuch S. 46ᵇ; Praun Münzkab. Nr. 1197; Num. Zeit. 1862 Sp. 52 Nr. 59ᵇ.

49. 1565. **Dreier.** Av. Quadriter behelmter Wappenſchild, unten links 65; Rev. Gekrönter Doppeladler mit Reichsapfel, worin 3, auf der Bruſt. S. v. Zehmenſcher Münzkatalog Dresden 1865 S. 177 Nr. 4283.

50. 1566. **Doppelgroſchen.** Av. Vierfeld. behelmtes Wappen zwiſchen 6—6. Umſchrift: ⊗ ERNS ⊗ PO ⊗ — ⊗ E ⊗ CASP ⊗ V ⊗ Rev. Gekr. Doppeladler mit Reichsapfel auf der Bruſt, worin 12. Umſchr.: MAX · D — G · RO · I zwei gekr. Zaynhaken. S. Erſter Nachtrag zum gräfl. v. Knyphauſiſchen Münzkabinet Hannover 1877 S. 205 Nr. 9884.

51. 1567. **Doppelgroſchen.** Wie Nr. 46 (und 43?), aber ERNES · BOT · E · C · I · R · FR · 67. S. Peaun Münzkab. Nr. 1197; Num. Zeit. 1862 Sp. 52 Nr. 61.

52. 1567. **Dreier?** Av. Quadrirter Wappenſchild, darüber 1567 Rev. Gekrönter Doppeladler mit 2 (?) auf der Bruſt, wohl irrig ſtatt 3. S. Ad. Berg Münzbuch S. 46ᵇ; Num. Zeit. 1862 Sp. 52 Nr. 63.

53. 1569. **Dreier.** Wie vorſtehend, aber 1569 und 3 auf der Bruſt des Doppeladlers. S. Ad. Berg a. a. O. Sp. 46[b] und Num. Zeit. 1862 Sp. 52 Nr. 64.

Graf Martin 1581—1597.

54. s. a. **Doppelgroſchen?** Av. Behelmtes Wappen, zu jeder Seite ein Zaynhaken. Rev. Doppeladler. Umſchrift ? ? S. Appel Repert. III. Nr. 2635; Num. Zeit. 1862 Sp. 52 Nr. 67 aus Leitzmanns Sammlung.

55. 1596. **Groſchen.** Av. Quadrirtes Wappen zwiſchen zwei Sternen MARTIN · COM · I · REIN · E · BLA Rev. Reichsapfel mit 24, oben 9—6. Umſchrift: RVDOL · Z · ROM · IM · SEM · AVG · S. Num. Zeit. 1862 Sp. 52 Nr. 68.

*56. 1596. **Groſchen.** Wie vorſtehend, aber ohne Sterne, jedoch ET · und AV.

*57. 1596. **Groſchen.** Wie Nr. 55, aber AV.

*58. 1597. **Groſchen.** Av. Quadrirter behelmter Wappenſchild. MARTIN · CO · I · REIN · ET · BLA. Rev. Reichsapfel mit Z4, oben 9 — 7. Umſchrift: RVDOL · Z · ROM · IM · SEM · AV · S. Ulrichſcher Münzkat. Dresden 1811 S. 68 Nr. 1524; Köhne a. a. O. S. 54 Nr. 1089; gräfl. v. Knyphauſiſches Münzkab. S. 391 Nr. 6910, wo aber nicht Z in der Reversumſchrift.

59. 1597. **Groſchen.** Wie vor., aber MARTIN · C · I · REIN · ET · BLA und RVDOL · Z · ROM · IM · SEM · A · Im k. Münzkabinet zu Berlin. S. Erſter Nachtrag zum gräfl. v. Knyphauſiſchen Münzkab. S. 206 Nr. 9887.

60. 1597. **Groſchen.** Avers wie vor., aber IN REINS und BL; Rev. wie Nr. 58 ohne Z; S. Erſter Nachtr. zum gräfl. v. Knyphauſiſchen Münzkab. S. 206 Nr. 9888.

61. 1597. **Groſchen.** Wie vor., aber MARTIN · C · IN · REIN · ET · BL und RVDOL · Z · ROM · IM · SE · AV · Im Münzkab. zu Berlin.

62. 1597. **Groſchen.** Av. wie Nr. 61, Rev. wie Nr. 58. In der Reversumſchrift fehlt die Z. S. Erſter Nachtrag zum gräfl. v. Knyphauſiſchen Münzkab. S. 206 Nr. 98. 89.

*63. 1597. **Groſchen.** Wie Nr. 60, aber REIN und BL.

*64. 1597. **Groſchen.** Wie vor., aber MARTIN . CO . IN . REIN . E . B . und RVDOL . z . ROM . IM . SEM . AV .

65. 1597. **Groſchen.** Wie vor., aber MARTIN . . C . I . REINS . E . BL und RVDOL . z . ROM . IM . SEMP . A . Götz Groſchenkabinet I. S. 267 Nr. 2413; Num. Zeit. Sp. 53 Nr. 72.

66. 1597. **Groſchen.** Dem vorſtehenden gleich, aber SEM · AU Num. Zeit. 1862 Sp. 53 Nr. 71.

67. 1597. **Groſchen.** Av. Gekröntes vierfeldiges Wappen. MARTIN . COM IN REIN E BLA Rev. Wie gewöhnlich; Umſchrift? S. Bildt a. a. O. I. S. 379 Nr. 3775; v. Zehmen a. a. O. S. 178 Nr. 4284.

68. 1597. **Groſchen.** Av. wie Nr. 60, aber E · B.... Rev. wie Nr. 62 S. Erſter Nachtrag zum gräfl. v. Knyphauſiſchen Münzkabinet S. 206 Nr. 9886.

69. 1597. **Groſchen.** Wie der vorige, aber CO . I . REINST . ET . BLA . und SEM . AU . S. Appel, Repert. III. Nr. 2634; Num. Zeit. 1862 Sp. 52 Nr. 69.

70. 1597. **Groſchen.** Wie d. vor., aber C . IN . REIN . ET . BL . und SEM . AVG . S. Numoph. Molan. S. 687 Nr. 166; Num. Zeit. 1862 Sp. 52 Nr. 70.

71. 1597. **Groſchenklippe** von feinem Silber. Dieſes eigenthümliche im Beſitz des Herrn Hauptmann v. Graba in Magdeburg befindliche Stück zeigt als Avers den eines Doppelgroſchens der Gebrüder Ernſt, Botho und Kaspar Ulrich, als Revers den eines Groſchens des Grafen Martin vom Jahre 1597, alſo zu einer Zeit, in der jene drei Brüder bereits verſtorben waren. Die Münze iſt wie neu, tadellos erhalten und macht nicht den Eindruck eines alten Originalgepräges. Sie kann kein Probeſchlag, ſondern nur aus einer Laune hervorgegangen ſein. Die Rückſeite iſt von einem unzweifelhaft echten Stempel gemünzt, die Vorderſeite aber ſehr matt und flach geſchlagen und ſowohl das Wappen, als die Buchſtaben der Umſchrift haben nicht ganz den Typus der Zeit, in welcher ein ſolcher Stempel wirklich in Gebrauch war, nämlich der Zeit von gegen 1555 bis 1565. Der Avers zeigt das behelmte quadrirte Wappen mit einer Umſchrift, wie ſie bei keinem der vorher aufgeführten Doppel- oder Mariengroſchengepräge der drei Brüder vorkommt, nämlich: ERNS

. PO . — E . CAS . VI (!); die Buchstaben sind dünn und zierlich, wogegen die auf dem Revers, der den Reichsapfel mit z4 und neben dem Kreuze 9 — 7. zeigt, stark und kräftig sind und wie auf dem ersten Groschengepräge von 1597 lautet die Umschrift: RVDOL . z . ROM . IM . SEM . AV . — Ich halte das Stück für ein Fabrikat der neuern Zeit und den Stempel zum Averse für nachgemacht.

72. 1597. **Dreier.** Av. Einfeldiges behelmtes Wappen; Rev. Reichsapfel mit 3, oben zwischen 9—7. S. Köhne Neue Beitr. z. Groschenkab. S. 54 Nr. 1089; Num. Zeit. 1862 Sp. 53 Nr. 74.

73. 1597. **Dreier.** 2 Stempel, mit mehr und minder breiter Form des Schildes. Vgl. Erster Nachtrag zum gräfl. v. Knyphausischen Münzkabinet Hannover 1877. S. 206 Nr. 9891 und 9892.

74. 1597. **Sterbemünze als halber Ortsthaler.** Av. Vierfeldiges behelmtes Wappen zwischen zwei Sternen MARTIN9 · CO : IN : REIN : ET : BLANC Rev. Siebenzeilige Inschrift: OBI . | IT . III . APR || ANNO . XCVII | VIXIT . ANN | LXVI . MEN VI . DIES . | XXV . . Im königl. Münzkabinet zu Berlin.

75. 1597. **Sterbemünze als Halbortsthalerklippe.** Ganz wie vorher, aber OBI : Ebendaselbst.

*76. 1598. **Groschen.** Av. wie Nr. 58, aber MARTIN . C . I . REIN . ET . BLA, Rev. Reichsapfel mit z4, oben zwischen 9—8. Umschrift: RVDOL . z . ROM . IM . SEM . AV . S. Erster Nachtrag zum gräfl. v. Knyphausischen Münz- und Medaillen-Kabinet S. 206 Nr. 9890. Vielleicht ist dieser Groschen derselbe, der bei Röser a. a. O. S. 181 Nr. 4677, jedoch ohne Beschreibung aufgeführt, aber als vom Grafen Martin herrührend bezeichnet ist. Auch der Hamburgersche Münzauctionskatalog vom J. 1875 S. 211 hat einen Groschen des Grafen Martin aus dem J. 1598.

*77. 1598. **Groschen.** Av. Vierfeldiger Wappenschild (unbehelmt) BLA RTIN . C . IN REIN . ET, ET Rev. Reichsapfel mit z4 oben zwischen 9—8 RVDO DOL . z . ROM . IM . SE . Doppelschlägig und verprägt.

Diese beiden Münzen sind also monetae posthumae.

Graf Johann Ernſt (1597—1599).

78. 1598. **Groſchen.** Av. Quadrirter behelmter Wappenſchild. . IOHAN . ERN . C . I . REIN . E . BL . Rev. Reichsapfel mit z4, oben zwiſchen 9—8. Umſchrift: RVDOL . z . ROM . IM . SEM . AV . S. gräfl. v. Knyphauſiſches Münzkabinet S. 381 Nr. 6911 und 6912 in zwei Stempeln, die ſich wohl nur durch die Figur der Bilder unterſcheiden. Vgl. auch v. Wellenheim Nr. 7421; v. Marettich a. a. O. II. S. 169 Nr. 13409. Im königl. Münzkabinet zu Berlin.

79. 1598. **Groſchen.** Ganz wie der vorige, aber SEM . AVG . S. gräfl. v. Knyphauſiſches Münzkabinet S. 381 Nr. 6913.

*80. 1598. **Groſchen.** Ganz wie der vorige, aber SEM . A . S. Ebendaſelbſt S. 381 Nr. 6914; Köhne Neue Beiträge etc. S. 54 Nr. 1090; Num. Zeit. 1862 Sp. 53 Nr. 76.

81. 1598. **Groſchen.** Wie der vorige, aber IN REINS . E . B ., ſonſt wie der erſte Stempel von 1598. Numophyl. Molan. S. 687 Nr. 1691; Num. Zeit. 1862 Sp. 53 Nr. 75.

*82. 1598. **Groſchen.** Wie Nr. 78, aber IOHAN . ERN . C . I . REINS E ... Der v. Marettichſche Katalog II. S. 169 Nr. 13408 führt einen Groſchen des Grafen Martin vom Jahre 1599 auf; es wird dies wohl ein Irrthum und derſelbe v. J. 1597 oder 1598 ſein.

*83. 1598. **Dreier.** Av. Einfacher behelmter Wappenſchild. Rev. Reichsapfel mit 3, oben 9—8. S. Götz a. a. O. I. S. 267 Nr. 2414; Num. Zeit. 1862 Sp. 53 Nr. 77. Auch im königl. Münzkabinet zu Berlin.

84. 1598. **Dreier.** In der Form des Wappenſchildes abweichend. Im königl. Münzkabinet zu Berlin.

*85. 1599. **Groſchen.** Vierfeldiger behelmter Wappenſchild IOHAN . ERN . C . IN REIN . E . B . Rev. Reichsapfel mit z4, oben zwiſchen 9—9. Umſchrift: RVDOL . z . ROM . IM . SEM . AV . S. v. Zehmen a. a. O. S. 178 Nr. 4285; Köhne a. a. O. S. 54 Nr. 1091. Auch im k. Münzkabinet zu Berlin.

*86. 1599. **Groſchen.** Wie der vorige, aber C . I . REIN . E . BL und SEM . A . S. Numophyl. Molan. S. 687.

Nr. 171 und Num. Zeit. 1862 Sp. 53 Nr. 78 nach einem handschriftl. Verz., aber mit RVDOL . II.

87. 1599. **Groschen.** Av. und Rev. wie Nr. 78, aber IOHAN . ERN . C . I . REIN . E . B . S. Erster Nachtrag zum gräfl. v. Knyphausischen Münzkabinet, Hannover 1877 S. 206 Nr. 9893.

B. Unter Braunschweigischer Herrschaft.

88. 1619. **Groschen.** Av. „Wappen mit den Hirschhörnern, in deren Mitte ein Punkt." Umschr.: PRO PATRIA . Rev. Reichsapfel mit 24, oben zwischen 16—19. Umschrift: Name und Titel des Königs Matthias S. Bildt a. a. O. I. S. 379 Nr. 3776.

89. 1619. **Groschen.** Wie der vorige, aber PRO PATRIA 16 Zainhaken 19 und MA . T . D.G.R.I.S.A S. gräfl. v. Knyphausisches Münzkab. I. Nachtr. S. 25 Nr. 7609; abgebildet das. Taf. IV.

90. 1620. **Groschen.** „Kippergroschen mit 4 feldigem Wappen." Besitzt Herr Th. Reichenbach in Plauen.

91. 1620. **Groschen.** Av. Wie Nr. 89, Rev. desgl. aber mit Namen und Titel des Kaisers Ferdinand II. S. Bildt a. a. O. I. S. 380 Nr. 3778; Röser a. a. O. S. 181 Nr. 4678. Ist vielleicht dasselbe Stück, welches im gräfl. v. Knyph. Münzkab. I. Nachtrag S. 28 Nr. 7658 beschrieben und Taf. V. abgebildet ist, nämlich Av. Hirschgeweih eine Rose einschließend. Umschrift: PRO PATRIA 16 ⊗ 20; Rev. Reichsapfel mit z4 und FER Z D GR . I . S AU.

92. 1621. **Dreier** von Kupfer 4 diverse. S. v. Zehmen a. a. O. S. 178 Nr. 4286.

93. s. a. **(?) Denar.** Av. Quadrirter Wappenschild 1 u. 4 Löwe, 2. und 3. Hirschstange. Rev. Reichsapfel. Besitzt Herr Th. Reichenbach in Plauen.

*94. s. a. **Dreiflitterstück** mit gekröntem R (Regenstein).

95. s. a. gegen 1619/21. **Pfennig.** Av. Hirschgeweih, ihm zur Seite rechts zwischen 2 Rosen I, darunter PF . über der I. ∩ Rev ... EN : — NING, darunter eine Rose zwischen 2 Puncten; oben rechts erscheinen im Felde 2 Geweihe neben einander gestellt. Münzm. Reinhardts Nr. 10. S. Num. Zeit. 1835. Sp. 151 Nr. 73.

C. Kurbrandenburgiſche Prätenſion?

*96. s. a. **Hohlpfennig.** Zwei Wappenſchilde neben einander; in dem vordern der Brandenburgiſche Adler, in dem andern quadrirten in jedem Felde ein Hirſchhorn. S. gräfl. v. Knyphauſiſches Münzkabinet S. 381 Nr. 6915, Schönemann Münzkatalog Nr. 2575; Münzkatalog des German. Muſeums zu Nürnberg 1856 S. 48 Nr. 1479, wo das Stück aber, gleichwie in den Berliner Blättern für Münzkunde IV. S. 190. irrig in das 16. Jahrhundert geſetzt wird. Vielmehr dürfte dem Gepräge und Typus noch das Stück etwa in die Zeit von 1640/50 gehören. Auch hat man das Stück ſelbſt nach Quedlinburg verweiſen wollen. S. Graf v. Knyphauſen a. a. O. I. Nachtr. S. 232 zu Nr. 6915.

D. Unter der Herrſchaft der Grafen von Tättenbach.

Johann Erasmus Graf von Tättenbach und Regenſtein (enthauptet 1671).

97. 1663. **Thaler.** Av. Geharniſchtes Bruſtbild mit langem Haar von der rechten Seite. ✱ IOAN . ERAS . S . R . IMP . COMES . DE . REINSTEIN . ET . TATTLENBACH. Rev. Neunfeldiges Wappen viermal behelmt, zu jeder Seite zwei behelmte kleine Wappenſchilde. ⊛ SOLI . DEO GLORIA . ANNO 1 . 6 . 6 . 3 *I* Im königl. Münzkab. zu Berlin. S. v. Madai a. a. O. III. S. 415 Nr. 4340.

98. 1663. **Doppelthaler.** Wie der vorige, aber nach v. Madai a. a. O. II. S. 308 Nr. 6849 ohne Lilie bezw. Roſe vor den Umſchriften und TATTENBACH, ſowie DEO . S. auch Köhler Münzbeluſtigungen XX. S. 453, woſelbſt eine Abbildung.

E. Unter Kurbrandenburgiſcher Herrſchaft.

Kurfürſt Friedrich Wilhelm (1640 — 1688).

99. 1674. **Gulden.** Av. Bruſtbild im römiſchen Harniſch und Gewande. Umſchr.: FRID : WILH : D . G . M . BR : ELEC : Rev. Mit dem Kurhut bedecktes Wappen. Umſchr.: MONETA . NO : — ARG :

REINST : 16—47 (!) zwiſchen I—A. S. Verz. e. Brand.-Preuß. Münzſammlung. Berl. 1868 S. 34 Nr. 3541 und Henckels Münzkatalog Berlin 1876 Nr. 4721.

100. 1674. **Gulden.** Wie d. vor.; aber das Bruſtbild kleiner, REINST . und die Jahrzahl richtig. Verz. einer Brand. Preuß. Münzſammlung S. 34; Henckel a. a. O. Nr. 4722.

101. 1674. **Gulden.** Wie vor., aber REINST : Henckel a. a. O. Nr. 4723.

102. 1674. **Gulden.** Av. wie 100, aber großes geharniſchtes Bruſtbild. Henckel a. a. O. Nr. 4724.

103. 1674. **Gulden.** Wie 99 aber MONETA · NO zwei Zaynhaken — ARG : REINST 16—74. S. A. Weyl Brand.-Preuß. Münzſamml. Berlin 1877 S. 168 Nr. 1866.

*104. 1675. **Gulden.** Av. Bruſtbild in römiſchem Gewande. FRID : WILH : D : G : M : B : ELEC · 16—75; Rev. Wappen unter dem Kurhut zwiſchen I—A. Umſchr.: MONETA · NO : (⅔) ARG · REINS · Lucius Von den Guldinern Nürnberg 1676 Taf. IX. Nr. 3, wo die Abbildung aber nur einfache Puncte hat, und die Münzmeiſterbuchſtaben I — A fehlen. Richtiger und beſſer bei Hoffmann Bericht von den Guldinern ꝛc. 1680. 4.

105. 1675. **Gulden.** Wie d. vorige, aber kleines Bruſtbild in römiſchem Harniſch, ELEC : und REINS zwei Zaynhaken. S. Henckel a. a. O. Nr. 4725.

106. 1675. **Gulden.** Wie vor., aber REINS : zwei Zaynhaken. Henckel a. a. O. Nr. 4726. Vergl. Verz. einer Brand.-Preuß. Münzſamml. Berl. 1868 S. 34 Nr. 355. Erſter Nachtrag zum Gräfl. v. Knyphauſiſchen Münzkabinet S. 206 Nr. 9894.

107. 1675. **Gulden.** „2. Stempel." S. Verzeichniß einer Brand. Preuß. Münzſammlung S. 34. Nr. 356.

108. 1675. **Gulden.** Av. Deutſch geharniſchtes Bruſtbild mit Gewand · FRID : WILH : D · G : M : B : ELEC, unten 16—75. Rev. Das Wappen unter dem Kurhut und zwiſchen I—A. Umſchrift: MONETA : NO (⅔) ARG : REINS · So nach dem Exemplar im königl. Münzkab. zu Berlin. Vergl. Verz. einer Brand.-Preuß. Münzſammlung S. 34 Nr. 357.

109. 1675. **Gulden.** Wie d. vor., größeres Bruſtbild, und D : G : M : B : EL . EC und MONETA . NO : — u. ſ. w. S. Henckel a. a. O. Nr. 4727.

110. 1675. **Gulden.** Wie d. vorige, auch mit D : und die Jahrzahl, nach Innen auf dem Kopfe ſtehend, auch MONETA : NO : — ARG : REINS . S. A. Weyl a. a. O. S. 168. 169. Nr. 1868.

111. 1675. **Gulden.** Av. Kleines deutſch geharniſchtes Bruſtbild, wie vor., aber FRID : WILH : D . G . M . BR : ELEC, unten 16 — 75. Rev. Wie d. vor., das Wappen zwiſchen I—A. Umſchr.: MONETA . NO : (2/3) ARG . REINS.; vielleicht identiſch mit Verz. einer Brand. Preuß. Münzſammlung S. 34. Nr. 385.

*112. 1675. **Gulden.** Wie vor, aber die Jahrzahl am Rande bogig nach außen und MONETA : NO : — ARG : REINS zwei Zaynhaken. S. Henckel a. a. O. Nr. 4728.

113. 1675. **Gulden.** S. Verzeichn. einer Brand.-Preuß. Münzſammlung S. 34. Nr. 359.

114. 1675. **Achtgroſchenſtück.** Wie Nr. 112, aber römiſch geharniſchtes Bruſtbild und ELEC : . und MONETA (!) . NO zwei Zaynhaken ARG : (!) REINST : 16 — 75 Henckel a. a. O. Nr. 4729.

115. 1675. **Gulden.** Wie 112, aber ELEC : und kleines Bruſtbild im antiken Gewande und MONETA : NO : — ARG . REINST zwei Zaynhaken. S. A. Weyl Brand.-Preuß. Münzſammlung Berlin 1877 S. 168 Nr. 1867.

116. 1676. **Gulden.** Av. Geharniſchtes Bruſtbild, unten 16 — . 76. Umſchr.: FRID : WILH : D . G : M : B : ELEC. Rev. Vom Kurhut bedeckter neunfeldiger Wappenſchild mit Mittelſchild zwiſchen I—A, unten (2/3) Umſchrift: MONETA . NO : — ARG : REINS zwei Zaynhaken. S. v. Schultheß-Rechberg Thaler-Kabinet Nr. 5925 Anm.; Erbſtein Schultheß-Rechb. Münzkabinet I. S. 399 Nr. 3463. Gräfl. v. Knyphauſiſches Münz-Kab. S. 381 Nr. 6916. Verz. einer Brand.-Preuß. Münzſamml. S. 34 Nr. 360.

117. 1676. **Gulden.** Av. wie d. vor., aber 16—76 und FRID . WILH : D : G : M : B : ELEC Rev. Wie vor., aber MONETA NO (2/3) ARG REINS zwei Zaynhaken. Im königl. Münzkabinet zu Berlin.

118. 1676. **Gulden.** Wie vor., aber MONETA : NO . — ARG : REINS zwei Zaynhaken. S. Henckel a. a. O. Nr. 4730 mit 4 Varietäten; A. Weyl a. a. O. S. 169 Nr. 1870.

119. 1676. **Gulden.** Wie vor., FRID . WILH : D : G . M : B : ELEC, die Jahrzahl nach außen gekehrt und MONETA . NO : — ARG : REINS. S. A. Weyl a. a. O. S. 169. Nr. 1869.

120. 1673. **Gulden.** Wie Nr. 117, aber ausnehmend klein (35 Millim. und 14,35 Gramm ſchwer). Abgebildet in A. Weyl a. a. O. S. 169 Nr. 1871.

121. 1676. **Achtgroſchenſtück.** Av. Bruſtbild im deutſchen Harniſch, unten im Halbkreiſe 16 — 76. Umſchrift: FRID . WILH : D : G : M : B : ELEC. Rev. Das mit dem Kurhute bedeckte Wappen zwiſchen I—A, unten im Ausſchnitt ($^1/_3$). Umſchr.: MONETA . NO : — ARG : REINS . Im k. Münzkabinet zu Berlin.

122. 1676. **Achtgroſchenſtück.** Wie d. vor., aber BR : S. Henckel a. a. O. Nr. 4731.

Der Stern vor der laufenden Nummer bedeutet, daß ſich das Stück in der Münzſammlung des Verfaſſers befindet.

Beiträge zur Mansfeldischen Münzkunde.

Von

Pastor Th. Stenzel,

Vorsteher des Herzogl. Münz-Cabinets in Dessau.

Als Dedo II. (1034—1075) verwaltender Graf in der (späteren) Grafschaft Mansfeld war, erscheint die erste Spur von der Münzgerechtigkeit und Prägestätte von Eisleben. Laut der den 26. Sept. 1045 ausgestellten Urkunde ertheilt K. Heinrich III. dem Bischof Bruno von Minden und seiner Mutter Duta das Markt-, Münz- und Zollrecht in loco Gisleva in pago Hessegowe.[1] Dieses Recht hatten ihre Vorfahren (antecessores) und sie selbst durch die Gnade früherer Kaiser (nostrorum temporibus predecessorum grata permissione) bisher schon benutzt. Ob wir berechtigt sind, aus den letzten Worten auf das Vorhandensein und die Thätigkeit einer Münzstätte in Eisleben und auf späterm Gräfl. Mansfeldischen Gebiet schon um die Mitte des 11. Jahrhunderts zu schließen, wage ich nicht zu behaupten. Münzen aus dieser Zeit kenne ich nicht. — Die ältesten bis jetzt bekannten Münzen dieser Gegend dürften die von Dannenberg dem Benedictinerkloster Wimmelburg zugetheilten Denare aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts sein.[2] Der auf denselben erscheinende Schutzvogt des Klosters, Graf Otto, ist nicht weiter bekannt. — Die Prägestätte Eisleben wird in späterer Zeit mehrfach erwähnt. Wir finden z. B. 20/12. 1286 „decem solidos in moneta civitatis jam dicte (Isleve);[3] 1306: tres solidi denariorum novorum Islevensis monete;[4] 1346: VII fertones et III solidi denariorum Islebensium;[5] 1373: 9 vierdinge Islevscher were, und Aehnliches 1380. 99. 1403. 1491.[6]

Die ältesten bis jetzt auf uns gekommenen Mansfeldischen Münzen sind die sogenannten **Brakteaten**, dünne einseitig geprägte Silberblechmünzen. Dieselben sind meist große Reiter-Brakteaten des Grafen Burchard I., wohl zwischen 1180 und 1200 geprägt. Elf

1) Kreyßig, Beiträge zur Sächs. Gesch. III. 407. Leitzmann, Num. Zeitung 1857 S. 3.

2) Dannenberg, die deutschen Münzen der Sächs. und Fränk. Kaiserzeit S. 240 Taf. 26, 612, 612a. Daselbst findet sich ein kleines Versehen. Kl. Wimmelburg wurde nicht von einem Grafen Christian, sondern von einer Gräfin Christina gegründet. Cod. dipl. Anh. I, 189.

3) Meklenb. Urk.-Buch III. 242. Nr. 1875; cf. v. Arnstedt's trefflichen Aufsatz in Harzzeitschr. 1870 III. S. 526 und 537.

4) v. Ludwig, Rel. msc. V, 264.

5) Moser, dipl. Belustig. II, 97.

6) v. Arnstedt a. a. O. S. 537. Vgl. auch 1496 u. 1504 den. Yslevens. Ilfenb. Urkdb. II. S. 411 u. 512.

Stück derselben hat Leitzmann in seiner Num. Ztg. 1857 S. 4—5 beschrieben; ebenso einen kleinern und jüngern mit einem aufgerichteten gekrönten Löwen und der Umschrift MANSF .... Dieser Löwe ist meines Erachtens der Heldrunger.

Ob der von mir im Gerbstedter Funde unter Nr. 71 bekannt gemachte schöne Reiter-Brakteat mit dem unerklärlichen NIC., welcher Rauten zeigt, von einem Edeln v. Friedeburg oder von einem Grafen v. Mansfeld ausgegangen sei, läßt sich bis jetzt nicht entscheiden.

Als Münzen des Querfurter Burggrafen Burchard II. (al. V.) (1210 resp. 1230 — c. 1256) haben wir drei von mir bekannt gemachte Reiter-Brakteaten, sowie noch einige Stücke des Gerbstedter und Jessener Fundes anzusprechen.[1] Aus dem letzten Viertel des 13. Jahrhunderts dürften jene Brakteaten sein, welche einen mit 4 resp. 3 Fähnchen besteckten Helm von vorn zeigen.[2] Etwas älter sind wohl die Brakteaten, welche die Gebrüder Erbstein in ihrer genannten Schrift S. 16. 17 unter 5—9 und S. 22u. 23 unter Nr. 10 u. 11 besprechen, und die ich mit diesen Forschern als hierher gehörend ansehe. Im 14. oder gar 15. Jahrh. entstand meines Erachtens jener Hohlpfennig, welcher 2 mit Fähnchen besteckte Helme zeigt. Das jüngst auf dem Welfsholze gefundene Münzchen, werde ich nächstens in den „Bl. für Münzfreunde" abbilden lassen.

Im Jahre 1264 wird Heinricus monetarius de Hetstede (Hettstedt), 1290 Johannes als solcher genannt.

Von Mansfelder zweiseitig geprägten Pfennigen, **Denaren** aus dem 13. und 14. Jahrhundert kenne ich nur ein halbirtes Stück, obgleich dergleichen aus den Prägestätten Eisleben und Mansfeld in Urkunden von 1286, 1306, 1320, 1346 erwähnt zu werden

---

1) Stenzel, Numism. Studien S. 33 Nr. 68—70, S. 29 Nr. 6. 7 u. a. Als dieser Aufsatz eben in die Druckerei wandern soll, geht mir die überaus dankenswerthe und verdienstvolle Arbeit der Herren Gebrüder Erbstein zu: „Zur mittelalterlichen Münzgeschichte der Grafen von Mansfeld."

Diese durch den von mir bearbeiteten Gerbstedter Brakteatenfund veranlaßte numismatische Skizze verdient die größte Beachtung. Kann ich auch nicht allen darin ausgesprochenen Ansichten meiner verehrten Freunde beistimmen, so bekenne ich doch offen, daß sie meist das Richtige getroffen haben werden.

Es ist hier nicht der Ort, auch mangelt mir augenblicklich die Zeit, auseinander zu setzen, worin und warum ich hier und da von meinen lieben Collegen E. abweiche. Nur das noch: Erbsteins Schrift ist das Beste, was wir bis jetzt über die mittelalterliche Münzgeschichte der Grafen von Mansfeld und der Edlen Herren von Querfurt haben.

Beachtenswerth ist auch der soeben erschienene Aufsatz meines verehrten Freundes, des Herrn Hauptmann von Graba in Nr. 64 der Blätter für Münzfreunde.

2) Dannenberg in Berl. Bl. 1868 S. 198 und Erbstein, zur mittelalterl. Münzgeschichte der Grafen von Mansfeld Nr. 15.

ſcheinen. Im 15. Jahrhundert und bis in den Anfang des 16. Jahrhunderts haben auch noch Hohlmünzen, kleine einſeitig geprägte Münzen, curſirt. Eine ſolche zeigt z. B. das vierfeldige Wappen, darüber oMo.[1] Während letztere Münzen noch umliefen, wurde längſt ſchon nach **Groſchen** gerechnet. So werden z. B. 1362 bereits „gute breite Groſchen" erwähnt[2] und 1380 „ſchmale Groſchen und zweyen Groſchen .. Yslebiſcher Were".[3] Dergleichen Groſchen ſind aber meines Wiſſens noch nicht auf uns gekommen. Die älteſten uns bekannten Mansfelder Groſchen ſind von den Grafen Günther II. (1420—1475), Gebhard VI. (1438—1492), Volrad III. (1450—1499), wenn nicht ſchon von des Letztern gleichnamigem Vater.[4] Dieſelben ſchließen ſich im Gepräge den beliebten alten Meißniſchen Kreuz-Groſchen an.

Etwas jünger dürfte der kupfrige Groſchen ſein, welcher die Namen der Münzherren nicht zeigt.[5] Er ſcheint zu den „alten Eislebiſchen Groſchen" zu gehören, welche 1461 als zu 104 Stück aus der $2^1/_4$ Loth fein Silber enthaltenden gemiſchten Mark geprägt befunden wurden, oder welche die Grafen Günther II., Gebhard VI., Buſſo (Burchard) IX. 1459 gemeinſchaftlich in ihrer Münze zu Eisleben ſchlagen zu laſſen ſich vereinigten. Da ſollten geprägt werden: Pfennige, deren einer 4 kleine Eislebiſche Pfennige gelten ſollte, die Mark zu $4^3/_4$ Loth fein, 41 auf 1 Loth; ferner alte Groſchen zu 3 neuen Pfennigen, 106 Stück aus der Mark zu $2^1/_2$ Loth fein; endlich neue Groſchen zu 9 neuen Pfennigen, 86 aus der Erfurter Mark zu 6 Loth fein.[6] (Von den gleichzeitigen Brandenburgiſchen Groſchen wurden 92 aus der 6 löthigen Mark geprägt, ſo daß 245 auf die feine Mark gingen, das Stück 8 Pfennige galt, nach jetziger Währung alſo 0,1775 ℳ = $17^3/_4$ Rſ.)

Ein Aktenſtück von 1460 ſagt: „Iſßlevenſche Olde groſchen holden $1^1/_2$ ſchock und 14 gr. 2 Lot ſulvers und ſind 12 Schill. Magd. Pen. wert. — Doringſche Pen., de man to Iſßleve ſleit, wegen 54 Schill. 1 Mark, und holden 5 Lot an (ohne) ein Quent (alſo $4^3/_4$ Loth). Der holden 23 Schill. an 3 Pen. 2 Lot ſulvers. — Iſßlev. Pen., de man itzund ſleit, wegen 55 Schill.

1) v. Hagen, Münzbeſchreibung des gräfl. und fürſtl. Hauſes Mansfeld Nürnb. 1778 S. 4. Goetz, Beitr. z. Groſchen-Cab. S. 345.
2) Zeitſchr. des Harz-Vereins 1870 S. 527.
3) Moſer II, 170.
4) Goetz a. a. O. Nr. 3000. Berl. Bl. a. a. O. S. 199.
5) Berl. Bl. a. a. O. S. 199. 200; cf. Num. Ztg. 1862 S. 57.
6) v. Poſern, Sachſens Münzen S. 49.

1 Mark, und holden $4\frac{1}{2}$ Lot fulvers. Der holden 24 Schill. und 5 Pen. 2 Lot fulvers."

Von diesen Groschen verschieden sind diejenigen, welche nach der 1512 vereinbarten neuen Münzordnung der Grafen Günther, Ernst, Hoyer, Gebhard und Albrecht geprägt wurden, und zwar unter dem gemeinschaftlichen Münzmeister Hans David zu Eisleben. Seit dieser Zeit, oder eigentlich schon vom Jahre 1511 an, haben wir nun meist Jahrzahlen auf den Mansfelder Münzen. Nach jenem Vertrage wurden geprägt: Achtpfenniggroschen, 101 Stück aus der Mark zu $5\frac{1}{2}$ Loth fein; Vierpfennig-groschen, 177 Stück aus der Mark zu $4\frac{1}{2}$ Loth fein. Selbst Hohlpfennige, 44 Stück auf 1 Loth, die Mark zu $4\frac{1}{4}$ Loth fein, sollten noch geschlagen werden.[1] Von 1511—20 wurden viele Groschen im Mansfeldischen geprägt. Die von 1517 wurden zu 6 Pfennig 1 Heller meißnisch und 8 Pfennig 1 Heller Lübeckisch gewürdigt.[2] — Im Jahre 1511 und 1514 erscheinen auch die ersten halben Groschen d. h. Vierpfenniggroschen. Ich habe letztern aus einem bei Grochewitz im Anhaltischen gemachten Funde beschrieben[3]; ein früheres Stück als der $\frac{1}{2}$ Groschen von 1511, welcher unter Nr. 2034 in der Goezeschen Sammlung 1792 erscheint, ist mir noch nicht begegnet und selbst die später geprägten dürften ziemlich selten sein, während ganze Groschen, besonders von 1600 an häufig vorkommen. Von den Groschen ($\frac{1}{28}$) zu Anfang des 17. Jahrhunderts wogen 132 eine Mark; sie hielten 8 Loth fein; die $\frac{1}{21}$ hielten 8 Loth 2 Gran. Leitzmann hat in der Num. Zeitg. 1862 Nr. 8—11 sehr sorgfältig 136 Stück Mansfeldische Groschen beschrieben, doch existiren gewiß noch viele Stempel-Verschiedenheiten, wie z. B. meine Mittheilung Numism. Ztg. 1871 Nr. 8 und der Aufsatz des Herrn v. Mülverstedt ib. 1867 Nr. 4 beweist. Sehr selten erscheint u. A. der Engelgroschen zu $3\frac{1}{2}$ Groschen, von 1611 in Erbstein Dresdn. Doubletten Nr. 1461; auch die Groschen Davids (21 auf den Guldenthaler) von 1611 und 1615 besonders kommen nicht häufig vor so viel ich weiß.

Als unicum erscheint bis jetzt der Kipperdoppelgroschen des Grafen Wolfgang von 1621 — im Besitz des Herrn F. Klingner in Magdeburg.

---

1) v. Posern a. a. O. S. 50.

2) v. Hagen S. 6.

3) Num. Ztg. 1871 Nr. 8. Vgl. auch Erbstein, Schellhaß Nr. 1498. Nicht bei v. Hagen.

Doch kehren wir zurück zu unserer kurzen Entwickelung der Mansfeldischen Münzgeschichte.

Da haben wir zu gedenken, daß hier schon im 14. Jahrhundert auch **Goldgulden** cursirten, und zwar rheinische. Dergleichen werden z. B. schon 1387 erwähnt. Von dieser Münzsorte gingen nach dem Edikt von 1354 und 1399 auf die rauhe Mark 66 Stück, der Feingehalt war 23 Kar. 6 Gran, resp. nur 23 Kar., das Gewicht $3{,}_{543}$ resp. $3{,}_{533}$ Gramme. Später nahmen die Goldgulden an Gewicht und Feingehalt ab; z. B. galt 1 Stück im Jahre 1470 genau 18 böhmische Groschen, also $^3/_4$ Dukaten, denn der Dukat wurde auf 24 böhmische Groschen geschätzt, während im Anfang des 14. Jahrhunderts der Dukat ein halbes Schock böhmische Groschen, der Goldgulden nur 21 Stück = 32 — 33 brandenburgische Groschen galt, oder etwa $6{,}_{30}$ ℳ. nach jetziger Währung.

Während der Regierungszeit Kaiser Karl's IV. (1346—78) galt ein Goldgulden nach jetziger Währung rund $8{,}_{75}$ ℳ.; somit 100 Stück 875 ℳ.

Wenn also die Grafen von Mansfeld im Jahre 1387 die Freiherrschaft Arnstein um 7000 Goldgulden an sich brachten, so zahlten sie nach jetziger Währung 61250 ℳ. Natürlich hatte damals diese Summe einen ungleich höhern Werth als jetzt.

Doch genug hierüber, denn Goldgulden, von Mansfelder Grafen in jener Zeit geprägt, kenne ich nicht. Es ist auch wohl zu bezweifeln, daß sie vor dem 16. Jahrhundert schon das Recht hatten, Goldmünzen schlagen zu lassen. Eine urkundliche Nachricht hierüber existirt meines Wissens nicht; sie ist mir wenigstens nicht bekannt. Der älteste mir bekannte Goldgulden (oder Dukat?) der Mansfelder Grafen ist unter Hans Georg, Peter Ernst und Christoph ohne Jahr geprägt, etwa 1559 oder 1560. Wir haben ferner Goldgulden von 1563, 97, 1603, 6, 7, 14, 17, 18 (2), 20, 21, 22, 26, 32 (?), 35, 36, 37.

Doppelgoldgulden existiren von 1626 und 1629.

Dukaten haben wir aus den Jahren 1619 (2), 20, 30, 31, 32 (?), 38, 44 (2), 47, 52, 56, 87; dann von 1747, 74, 92; ein $1^1/_2$ Dukatenstück soll von 1662 existiren; Doppeldukaten sind 1615 (?), 1620, (26?), 28, 35, 42 geprägt worden; dreifache Dukaten (wenn zum Theil auch nur in Abschlägen) 1610, 15, 17, 49; vierfacher Dukat 1630; fünffacher Dukat 1609, 17; sechs- oder vierfacher Dukat 1635; und ein zehnfacher Dukat 1637.

Die kleinsten Mansfelder Goldstücke sind die sehr seltenen Viertel-Dukaten von Franz Maximilian von 1670, 71.

Einer wieder ganz neuen Münzsorte begegnen wir, ehe das erste Viertel des 16. Jahrhunderts zu Ende geht. Nämlich kaum zwei Jahr nach dem Aufkommen der 1519 zuerst durch die Grafen Schlick zu Joachimsthal in Böhmen geprägten **Thaler**, welche ursprünglich Guldengroschen, Güldiner hießen, weil sie zum Werth eines Goldguldens ausgebracht wurden, finden wir dergleichen auch in Mansfeld. Die Mansfelder Grafen haben bekanntlich eine sehr große Anzahl von Thalern seit 1521 mit und ohne Jahrzahl prägen lassen.

Auch Doppelthaler haben wir von 1601, 2, 3, 10, 12, 15, 17, 18 (2), 19, 21, 25, 26, 35, 46, 53.

Einzig in seiner Art erscheint mir ein $1\frac{1}{2}$fach er Thaler von 1522.

Thalerklippen kenne ich von 1547, 77, 79 und 1619, und einen vierfachen Thaler haben wir aus dem Jahre 1626 von Graf David.

Mancher dieser Thaler ist selten; namentlich z. B. die Thaler von Johann Georg I., Peter Ernst und Bruno von 1575; von Johann Georg I., Johann Albert und Bruno von 1576; von Wolfgang, Bruno, Joachim Friedrich, Philipp von 1619; der Kipperthaler Wolfgangs von 1621, der von Vollrath, Wolfgang, Johann Georg, auch der von Friedrich Christoph und David aus demselben Jahre, sowie der Thaler von Peter Ernst als Fürst 1597. Der älteste Thaler von 1521 wurde früher, wie auch der oder die Thaler Davids mit: „Bei Gott ist Rath und That" (namentlich mit ungeraden Jahreszahlen), als Amulet gebraucht, welches vor Schuß, Hieb, Stich u. s. w. bewahren sollte.

Verrufen waren, weil zu geringhaltig ausgeprägt, z. B. die Kipperthaler Wolfgangs von 1621, sowie die von Friedr. Christoph und David aus demselben Jahre; auch Thaler Graf Alberts von 1551.

Halbe Thaler wurden auch schon 1521 geprägt. Dieselben sind besonders selten. Das gilt auch von denen von 1522, 24, 29, 34, 35, 38, 77 (2), sowie von denen von Bruno, Wolfgang, Johann Georg und Vollrath von 1606, 7, 9, 12, 14; auch der halbe Thaler von 1563 von Johann Georg I., Christoph, Johann Ernst, ferner der von 1583 von Peter Ernst mit seinen Brüdern und Neffen, und der von Peter Ernst, Bruno, Gebhard und Hans Georg von 1598, sowie die von Carl Adam von 1655, 59 kommen nicht häufig vor.

Auch die Viertel- oder Ortsthaler, deren eben nicht viele existiren, sind meist selten. Das gilt gleichfalls von der ältesten Mansfelder Münze mit Jahreszahl, ich meine den halben Dickthaler von 1511 von Günther III. und seinen Brüdern

und Vettern. Das Stück, welches vielleicht ein unicum ist, ziert die Sammlung der Freien Stadt Hamburg.

Eine andere Mansfeldische Rarität ist endlich der älteste halbe Groschen vom Jahre 1511. Ein Exemplar dieses halben Groschens liegt mir aus einem Funde auf dem Welfsholze vor.

Die vor 1667 geprägten ganzen, halben und Viertel-Thaler halten, gesetzmäßig ausgeprägt, 14 Loth 4 Gran fein an der Mark. Es gingen der ganzen 8, der halben 16, der Ortsthaler 32 auf die feine Mark. Ein Aktenstück im Herzogl. Staats-Archiv zu Zerbst vom J. 1656 sagt: „Die Grafen von Mansfeld lassen in Eisleben Thaler münzen; von probirten Thalern hält eine Mark 14 Loth 4 Gran; besteht in Schrot und Korn. Münzmeister ist Hans Philipp Koburger; Münzwardein Georg Koersten." In einem andern Aktenstück von 1629 heißt der Mansfelder Münzwardein und Probirer Martin Kersten, vielleicht des Obigen Vater oder Bruder; der Münzmeister Antonius Copmeyer. Ist letzterer Name vielleicht verschrieben statt Coburger?

Im J. 1667 schlossen dann die zum Ober-Sächsischen Kreise gehörenden Münzberechtigten, also auch die Mansfelder Grafen, den Kloster-Zinnaischen Vertrag, und nach demselben wurde bis zum Jahre 1689 gemünzt.

Im Mansfeldischen herrschte aber damals keine besonders große Münzthätigkeit. Ein Aktenstück im Herzogl. Staats-Archiv zu Zerbst, „Relation des Gen.-Münzwardeins Christoph Fischer von 1680" enthaltend, sagt ausdrücklich: „Sämmtliche Grafen zu Mansfeld haben bishero in Eisleben wenig münzen lassen. Münzmeister und Guardin Anton Bernhard Koburger und Christoph Fischer sind in des Ober-Sächs. Kreises Pflicht, klagen sehr, daß ihnen keine Besoldung gereichet und die Berg-Silber auf andere Münz-Städte verleget würden."

Der Zinnaische Fuß heißt gewöhnlich kurz der $10^1/_2$-Thaler-Fuß. Ein nach diesem Fuß geschlagener Gulden, $^2/_3$ Thaler, des Ober-Sächs. Kreises, ist 2,67 ℳ. jetziger Währung werth; der Thaler also 4 ℳ. rund.

Nach dem 1690 eingeführten Leipziger Fuß (12-Thaler-Fuß) sind dann die Thaler der kathol. Linie 1710, 47, 48, 74 geprägt.

Die älteste mir bekannte Mansfelder **Kupfermünze** ist von Graf Bruno I. (2.) († 1615), ohne Jahrzahl und ohne Werthangabe. Beides fehlt auch auf größeren Kupfermünzen von Graf Hans Georg II. († 1647).

Aus der Kipper- und Wipperzeit (1619—21), namentlich von 1621—1623, existiren viele Münzen verschiedenen Werthes und Gehalts. Des Kipperthalers und Doppelgroschens von

Graf Wolfgang von 1621 haben wir bereits gedacht. Die meisten Kippermünzen sind Kupfermünzen ohne Angabe des Münzherrn; manche haben keine Jahrzahl. Es giebt besonders viele Kupfer-Dreier von 1621 und 22; auch III-Flitter und Kupfer-Sechser 1620, 21.

Aber wir haben auch gute Silberdreier von 1622, 23.

Endlich sind noch zu erwähnen Kippermünzen in der Größe eines Doppelgroschens von Joh. Georg, sowie ein gleicher Schreckenberger Groschen (?) von Friedrich Christoph und David, endlich der Schreckenberger zu zwölf Kreuzern von Vollrath, Phil. Ernst, Albert und Wolfgang von 1621. (Erbstein, Dr. Dbl. Nr. 1468.)

Zum Schluß noch Folgendes.

Als Graf Christian Friedrich 1666 starb, war sein Vetter Joh. Georg III. der einzige in der Grafschaft lebende und zugleich der einzige evangelische Graf. Er ließ 1668 seine letzten Groschen prägen, und wenige Jahre darauf, 1670 und 73 begegnen uns noch Groschen der katholischen Gebrüder Franz Maxim. und Heinrich Franz. Von deren Nachkommen und Seitenverwandten (Fürsten von Fondi, später von Colloredo) sind Groschen nicht geschlagen worden, ausgenommen der auf das Begräbniß des am 1. Jan. 1710 entschlafenen Grafen Johann Georg III. Letzterer Groschen dürfte eine der ersten Arbeiten des Grfl. Stolberg. Münzmeisters Joh. Jerem. Gründler sein.

Als die letzte Münze des Mansfeldischen Hauses haben wir den bereits oben erwähnten Dukaten von Franz Gundacker, Fürst von Colloredo, von 1792 zu betrachten, und soll nun nur noch erwähnt werden, daß wir auf demselben wieder den Wahlspruch Graf Davids finden: „Bei Gott ist Rath und That."

Im Folgenden biete ich nun den Freunden der Mansfeldischen Münzen eine Zusammenstellung der Gepräge mit Ausschluß der Brakteaten und Hohlpfennige, da diese in der Numism. Ztg. 1857 S. 4 genau beschrieben, in der Erbsteinschen Schrift, Dresden 1876, des Weitern besprochen worden sind, sowie überhaupt später einer besondern Bearbeitung gewürdigt werden müssen.

Eine Beschreibung der einzelnen Münzen gebe ich nur dann, wenn dieselben sich nicht in v. Hagen's trefflichem Werke finden, und wenn mir eine solche vorlag oder sonst möglich war. Ich beabsichtige also nur, so weit ich es vermochte, eine Ergänzung zu v. Hagen's grundlegender Arbeit über die Mansfelder Münzen zu geben. Doch bin ich fern davon, zu glauben, daß ich etwas Vollständiges geliefert habe oder liefern könnte. Einer kann weder Alles wissen, noch gar Alles haben.

Wenn ich bei den Zahlen neben den Namen der Grafen von den früheren Angaben abweiche, so geschieht das auf Grund der neuen, gründlichen Schrift meines verehrten Freundes und Amtsbruders Krumhaar „Die Grafen von Mansfeld und ihre Besitzungen, Eisleben 1872". Diese Arbeit ist meines Wissens das Beste, was wir als Gesammtgeschichte der Grafen von Mansfeld bis jetzt haben, und dem folge ich in der Benutzung.

Nun noch Eins. Die kurz citirten numismatischen Schriften sind jedem Numismatiker bekannt. Ich unterlasse deshalb hier deren Aufzählung. Einen Fingerzeig für die Seltenheit der bezüglichen Stücke glaube ich damit gegeben zu haben, daß ich meist alle mir zugänglichen Bücher citirt habe, in denen sich ein Stück findet. Ist also bei einer Münze, namentlich bei den größeren, nur Ein Werk angegeben, so findet sichs eben nur da, und nicht noch in mehreren anderen. Folglich sind diejenigen Münzen meist keine Seltenheiten, die sich außer bei v. Hagen und v. Madai noch in 3—4 Catalogen finden.

Erste Abtheilung.

Brakteaten und Hohlpfennige s. Numismat. Ztg. 1857 S. 4 f. und Jul. und Alb. Erbstein „Zur mittelalterlichen Münzgeschichte der Grafen von Mansfeld und der Edlen Herren von Querfurt. Dresden 1876". Auch der Baasdorfer Fund brachte zwei seither unedirte Mansf. Brakt. s. meine Beschreibung dess. i. Bl. für Münzfreunde N. 63 und treffliche Bemerkungen dazu in N. 64. Ferner brachten uns jüngst die Funde bei Krosigk und auf dem Welfsholze je einen unedirten Brakteaten, resp. einen Hohlpfennig, s. meine Beschreibung und Abbildung in den nächsten Nrn. der Bl. für Münzfreunde.

Denar, leider halbirt, kaum zu beschreiben, ist — meines Wissens — nur im Besitz des Herrn Emil Bahrfeldt in Rietz-Neuendorf.

Zweite Abtheilung.

Die ältesten Gemeinschaftsmünzen der Grafen von Mansfeld.

Günther II. (3) († 1474), Gebhard IV. († 1492), Volrath II. († 1450) oder III. († 1490).

Ohne Angabe der Münzherren.

o. J. **Groschen.** Hs.: GROSS : COMIT : IN : MANSF., in viermal gebogener Einfassung ein verziertes Lilienkreuz, in den äußeren Ecken des Bogens C - R - V - X. Rs.: in vierbogiger

Einfaſſung Lilienkreuz, worauf ein Schild mit vier Querbalken. MONETA . NOVA . ISLEBI .
Num. Ztg. 1862 S. 57 Nr. 1.

o. J. **Groſchen.** Dannenberg in Berl. Bl. Bd. IV S. 199, 3. Taf. XLIX, 6. Hſ.: + MONETA · NOVA · ISLEBEN Rückſ.: + GROSS : COMIT DE MANS, ſonſt wie zuvor.

—— **Groſchen,** Num. Ztg. 1862, S. 58, Nr. 2. Goetz 3000. Appel, Repert. III. Nr. 2005. Dannenberg in Berl. Bl. IV. Bd. S. 199, 2. Taf. XLIX, 7. Hſ.: + G · G · V · COMITES · IN MANSFELT Blume. Vierfeld. Wappenſchild von Querfurt u. Mansfeld; darüber eine Roſette. Rſ.: MONETA · NOVA · ISLEBENSI, dahinter der Querfurter Schild; im Felde ein Blumenkreuz in einer Einfaſſung von vier Bogen; in drei der durch dieſelben gebildeten Winkeln C - R - V.

—— **Groſchen.** Nur in L. Hamburgers Catal. Frankf. 1873 (Burſio's Sammlg.) Nr. 3562. Hſ.: C : C · (ſollten wohl G ſein?) V COMIT · IN · MANSFELT +; vierfeld. Wappen, daneben Roſetten, oben +. Rſ.: MONETA · NOVA · ISLEBE. Blumenkreuz im Vierpaß, in 3 Winkeln C - R - V -, im 4. ein Schildchen. Durchmeſſer $12^1/_2$.

Günther III. (4.) († 1526) und ſeine Brüder **Ernſt II.** († Mai 1531) und **Hoyer IV.** (6.) († 1540), ſowie die Vettern der hinterortiſchen Linie **Gebhard VII.** († 1558) und **Albrecht IV.** († 1560).

1511, **Halber Dick-Thaler;** nicht bei v. Hagen. Meines Wiſſens allein erwähnt in der Sammlung des ſel. Paſtors Gottlieb Friedr. Goeze, Hamburg 1792 S. 347. Nr. 246.
Hſ. SANCTVS GEORGIVS 1511. Ritter St. Georg zu Pferde. Rückſ. MONET · NOVA · COM · DO · DE · MANSFELT. Wappen ohne Helm. — Wiegt nach freundlicher Mittheilung des Herrn Inſp. Meyer, Vorſtehers des Münz-Cab. der Fr. Stadt Hamburg, $14^1/_2$ Gramm.

—— **Groſchen.** Vorſtellungen u. Umſchriften faſt wie zuvor.
Num. Ztg. 1862 S. 59 Nr. 3. Goetz Nr. 3002.

—— **Groſchen** (2. Stpl.) Num. Ztg. 1871 S. 41 Nr. 1.

—— **Groſchen** (3. Stpl.) Reichel IV, 2. Nr. 3734. Hſ. ◦MONET◦ NOVA ◦ COM ◦ DO ◦ DE ◦ MANS .... Wappenſchild wie v. H. III. Rſ. SANCTVS ◦ GEORGIVS * 151—1. Ritter.

—— **Halber Groſchen;** wohl nirgends beſchrieben; nur erwähnt im Auct.-Verz. der Goeze'ſchen Sammlung, Hamb. 1792, Nr. 2034. Herr Geh. Archivrath v. Mülverſtedt beſitzt ihn auch.

Ein im Sommer 1877 auf dem Welfsholze gemachter Fund brachte uns dies seltene Stück, so daß ich's nun beschreiben kann. Hs.: SANCTVS * GVRGWS (sic!) * 1711 (alterthümliche 5) Lilie; St. Georg. Rs.: MO * NO * COMIT * Z * DOM * DC * M *; vierfeld. Wappenschild. — Besitzer: Insp. Stolze in Gerbstedt.

1512, **Groschen (?)**, nicht bei v. H. u. A. Nur bei Sedlmaier, München 1869, Nr. 12660; Albrecht VII., 1480—1560, beigelegt. Die Richtigkeit jener Angabe erscheint mir zweifelhaft. Ich vermuthe einen Irrthum in Angabe der Jz.

1514, **Groschen** (5 Stpl.?) Num. Ztg. 1862 S. 59, 4—6. 1871 S. 41, 3[a] u. [b]. Zehmen, Auct.-Catal., Dresden 1838 Nr. 3520 u. 21. Cappe, Leipz. Verz. 1860. II, Nr. 1095. Numophyl. Molan. S. 666 Nr. 77, aber mit 1541, ob Stempel- oder Druckfehler? Frankf. Cat. v. 1873 (Bursio) 3563 [bis] Dm. 9 ½.

——, **Halber Groschen.** Num. Ztg. 1871 S. 41 Nr. 2; nicht bei v. Hagen.

——, **Körtling**, nicht bei v. Hagen u. A.; nur bei Schellh. 1498. Wappenschild und Ritter Georg. Gr. 21.

1515, **Groschen** (5 Stpl.) Num. Ztg. 1862 S. 59, 7. 8; 1871 S. 41, 4[a] u. [b]. Appel 2006, Reichel 3735.

1516, **Groschen** (4 Stpl.) Num. Ztg. 1862 S. 59, 9. 10. 1871 S. 41, 5[a] u. [b]. v. Hagen III. Numoph. Molan.-Boehm. S. 666 Nr. 78. Goetz 3005. Zehmen 3522. 23. Reichel IV, 2. 1937. Goeze 2035.

——, **Breiter Groschen**, abweichend. Nur im Frankf. Cat. von 1873 (Bursio) Nr. 3563. „Quadr. W. auf einem Blumenkreuz. Umschrift SANCTVS GEORGIVS ⁘ MILES ⁘ 1516⁘ Dm. 12".

1517, **Groschen** (2 Stpl.) ib.[1] Nr. 11, resp. Nr. 6; zu v. Hagen S. 6. Dresdener Catal. 1746 3. Thl. S. 103 Nr. 894. Goeze 2036.

1518, **Groschen**, ib. Nr. 12. Schönemann Verz. Hannov. 1861 Nr. 3094.

1519, **Groschen** ibid. Nr. 13. Appel 2007. Ampach 12099. Zwittermünze mit den Stempeln von zwei Hs. Ob hiermit der in Sedlmaier, München 1869, Nr. 12641 angeführte **Breite Batzen** von 1519, $^3/_{16}$ Loth, übereinstimmt, vermag ich nicht zu sagen.

---

1) ibid. oder ib. bei Groschen = Num. Ztg. 1862. S. 57 u. f.

1520, **Groschen**, ibid. Nr. 14. Bretfeld-Chlumz. Verz. Wien 1842. II, Nr. 28661. Zwittermünze.

o. J., **Groschen**, ibid. Nr. 15. Von Goetz unter N. 3006 wohl irrthümlich nach 1526 gesetzt.

——, **Groschen**, Zwittermünze. Reichel 3736. Hptf. C ** GROS ◦ NOV ◦ COM ◦ DO ◦ D ◦ MANS. Der quadr., behelmte Schild; der Helm steht von der Seite. Rf.: GROS ◦ NOV ◦ COM ◦ DOM ◦ D ◦ MAN ◦ Vorstellung der Hptf.; aber der Helm steht von vorn.

Günther III. (4.) † 1526 und seine Brüder **Ernst II.** († 1531) und **Hoyer IV.** (6.) (— 1540), sowie die Vettern **Gebhard VII.** († 1558) und **Albrecht IV.** († 1560).

1521, **Thaler** (4 Stpl.) v. Hagen S. 6 IV, S. 7. 8. v. Madai 1757 und Auct.-Catal. 4820; v. Leyser, Leipzig 1791 S. 267. Nr. 359; Goeze 2037 und S. 347 Nr. 247. Wellenh. 7324. 25. Koehne, Neue Beitr. Nr. 987. Reichel 1938.

——, **Halber Thaler**, ohne ORA PRO, zu Mad. 1757. Wohl nur im Hamburger Cab., aus der Sammlung des Pastor Goeze. S. dessen Cat. S. 347 Nr. 250.

Hf.: ◦ MONE ⁘ AR ◦ COM — DO ⁘ DE ⁘ MONS ◦ (sic!). Das alte Querfurt-Mansf. Wappen, einfach behelmt mit 6 Fahnen; über der Krone 15 — 21. Rf.: SANCTVS ⁘ GEORGIVS · PA · COM ⁘ DO ⁘ D ⁘ MAN ⁘ Ritter wie beim Thaler v. H. IV. — Wiegt 14 Gramm.

1522, **Thaler** (13 Stpl.) v. H. S. 8, 4—16. Mad. 1757 und Auct.-Catal. 4821. 22. v. Leyser Nr. 360. Leipz. Verz. 1801 (1802) Nr. 3253. 54. Leipz. Cat. 1853 Nr. 8526. Goeze 2038 und S. 347 Nr. 248. Amp. 12101. 2. Reichel 1939. 40. Schultheß-Rechberg Catalog 5297. 98. Oberndoerfer, München 1846 Nr. 2387. Bursio (Frankf. 1873) 3565.

1522, **Thaler**, abweichender St. mit DODE ⁘ Schulth.-Rechberg Catalog 5296.

——, **Thalerartige Medaille**, ($1\frac{1}{2}$ Thaler), nicht bei v. Hagen u. A. Bei v. Leyser 361. $2\frac{3}{4}$ Loth; vom Stempel des Thalers v. H. IV, 7. Ich vermuthe, daß dies rare Stück identisch ist mit dem in der Bursio'schen Sammlung, Frkf. Catal. von 1873 Nr. 3564 erwähnten „dicken $1\frac{1}{2}$fachen Thaler". Letzteres Stück soll = dem einf. Thaler Mad.

1757 und Schulth.-Rechb. Catal. 5297 ſein, jedoch Avers MANSFE ◦ Rev. G ◦ - EORGIVS : PA : haben. Wohl auch = $1^1/_2$ Thaler im Leipz. Cat. von 1853 Nr. 8525. $1^7/_8$ Loth. Die verſchiedenen Gewichtsangaben, $2^3/_4$ u. $1^7/_8$ Loth, ſcheinen freilich dagegen zu ſprechen. Ich denke mir, daß die Angabe $1^7/_8$ Loth im Leipziger Cat. einen Druckfehler hat. Ein $1^1/_2$facher Thaler kann nicht bloß $1^7/_8$ Loth wiegen.

1522, **Halber Thaler** v. H. S. 10. Weiſe 1659. Num.-ſphrag. Anz. von Walte, Hann. 1876 S. 72 Nr. 887 mit $13_{,50}$ ℳ notirt.

——, **Halber Thaler** (2. Stpl.), hat ▲ MO ▲ AR ▲ CO ▲ — DO ▲ DE ▲ MA; ſonſt auch auf der Rückſ. wie der obige halbe Thaler von 1521. Aus Cahn, Frankf. Cat. 1876 Nr. 3 Nr. 444[b], jetzt eine Zierde der Sammlung des Herrn F. Klingner in Magdeburg.

1523, **Thaler** (5 Stpl.) v. H. S. 9, 17—21. Mad. Auct.-Cat. 4823. v. Leyſer 364. Goeze S. 347 Nr. 249 u. Nr. 2039. Reichel 1941 u. 42. Sch.-Rechb. 5299. (Die Ziffer 3 iſt aus der z gebildet). Cahn 444[a]. Burſio 3565.

o. J., **Thaler** v. H. S. 9, 22.

1524, **Thaler**, nicht bei v. H.; Reichel 1943. Obernd. 2388. Sch.-Rechb. 5300. Hſ.: Eule ▲ MON ▲ ARG ▲ COM ▲ DO ▲ DE ▲ MAN — Wappen, neben dem Kleinode 15 — 24. Rückſ.: S ▲ GEORGI ▲ — PA ▲ COM ▲ DO ▲ DE ▲ MAN ▲ Ritter, ohne Inſchrift auf dem Pferdeharniſch. Darunter der ſitzende Drache mit zerbrochener Lanze.

——, **Halber Thaler**, v. H. VI. S. 13 für 1529 gehalten. Weiſe Gulden-Cab. 1660.

1525, **Thaler** (4 Stpl.) v. H. S. 10, V. S. 11, 1 — 3. Mad. 4254 und Auct.-Cat. 4824. Goeze 2041. Rchl. 1944. Sch.-Rechb. 5301.

——, **Thaler**, nicht bei v. H. und A. Nur bei v. Leyſer 362. Hſ. = v. H. S. 11, 5. Rückſ. aber COM — DE MAN.; ſonſt zu Mad. 4254 gehörig.

——, **Thaler**, abweichender Stpl., nicht bei v. Hagen. Wie v. H. S. 16 Nr. 2, aber mit MAN. Koehne, Neue Beitr. 989.

——, **Groſchen zu 8 Pf.** Num. Ztg. 1862 S. 60, 16.

——, **Knak zu 6 Pf.**,
——, **Körtling zu 3 Pf.**, 84 auf den Gulden } v. Hag. S. 12. 13.
——, **Pfennig**, 252 auf den Gulden

1526, **Thaler**, v. H. S. 11, 4. Mad. 4254. v. Leyser 363 mit der Bemerkung: „= v. H. V, 4 wie die Vergleichung mit Sanders Abbildung an dem v. H. angeführten Orte zeigt." Goeze 2042. Leipz. Verz. von 1802 Nr. 3255. Wellenh. 7326. Der letztere Thaler von 1526 aus Sanders Sammlung soll vom Jahre 1529 sein. Brehmer in Berlin.

1526, **Zwitterthaler** v. H. S. 14. VII. Sch.-R. 5302.

1529, **Thaler** = v. H. S. 11 Nr. 4 von 1526, s. oben.

o. J., **Thaler** v. H. S. 11, 5.

——, **Thaler** v. H. S. 12, 6.

Ernst II. († 1531) und **Hoyer IV.** (6.) († 1540) und ihre Vettern **Gebhard VII.** († 1558) und **Albrecht IV.** († 1560).

o. J., **Thaler**, v. Hagen S. 18, 11 mit HOIGER Amp. 12108. Goeze 2044 (?).

——, **Thaler**, nicht bei v. H.; mit HOIGE · Sch.-Rechb. 5303. Goeze 2043 hat auch ALBER hier, während zuvor ALB. Also wohl 2 div. St.

1526, **Thaler** (4 Stpl.) v. Hag. S. 16. VIII. und S. 17, 1—3. Mad. 4255 und Auct.-Catal. 4825 abweichend. Reichel 2032. Amp. 12103. 4.

——, **Thaler**, nicht bei v. H. (?); Rchl. 2033, bloß mit z—6 bei den Fähnchen.

——, **Thaler**, desgl., hat ERNES ▲ HOIGER GEBHAR ▲ E ▲ ALB ▲ Goetz, Dresden. Nach einer Mittheilung von Freund Brehmer in Berlin.

1529, **Thaler**, v. H. S. 17, 4. Mad. 6831 und Auct.-Catal. 4826. Goeze 2045. Amp. 12105. Rchl. 2034. Dresd. Verz. von 1834 Nr. 1358.

1529, (?) **Halber Thaler**, ohne die Namen der Grafen, v. H. VI. S. 13. Weise 1660 hält wohl mit Recht dafür, daß die 9 eine alte 4 ist; s. o.

——, **Halber Thaler**, nicht bei v. H. Nur bei Sch.-R. 5305. Hauptss.: Halbmond und Stern ERNES ▲ T ▲ HOI ▲ — ▲ GEBH ▲ ∃T ▲ (sic!) ALBE — Wappenschild, neben dem Kleinode 15—29. Rs.: MONE ▲ ARGEN ▲ COM ▲ DOMI ▲ DE ▲ MANSF ▲ Ritter.

——, **Groschen.** Nur bei Knoll 2569 ohne nähere Angabe und Thieme, Numismat. Verkehr 1877 Nr. 3 und 4. Nr. 1731.

1530, **Thaler** (2 Stpl.) v. H. S. 17, 5. 6. Mad. 1760. Goeze 2046.

——, **Thaler**, nicht bei v. H., hat MONE wie das Hauptgepräge bei v. H. S. 16. VIII. Brehmer in Berlin.

1531, **Thaler** (4 Stpl.) v. H. S. 18, 7—10. Mad. 1760 und Auct.-Cat. 4827. Goeze 2047. Amp. 12106. Reichel 2035. Sch.-R. 5306. v. Loehr (Frkf. 1875) 4269.

——, **Thaler**, nicht bei v. H.; Amp. 12107. Hſ.: ALB · Rſ.: MANSFE ·

Mad. 1761 gedenkt eines **Thalers o. J.** von Ernſt, Ludwig, Gebh. und Albr.; aber er exiſtirt ſicherlich nicht, denn ein Graf Ludwig von Mansfeld iſt nicht bekannt. Graf Ernſt Ludwig lebte 100 Jahre ſpäter. Oder ſollte Ludwig ein Druckfehler ſtatt Hoyer ſein? Dann würde wohl einer der obigen Thaler o. J. gemeint ſein.

Hoyer IV. (6.) († 1540).

1524, **Thaler**, v. Hagen Nr. IX. Ich bezweifle die Exiſtenz dieſes Thalers.

Hoyer IV. (6.) († 1540) und ſeine Vettern Gebhard VII. († 1558) und Albrecht IV. († 1560) und ſein Neffe Philipp I. (2) († 1546).

1531, **Thaler**, nicht bei v. Hagen. Nur im Leipz. Cat. von 1853 Nr. 8527 als zu Mad. 1759 gehörig angezeigt. Ob mit Recht?

1532, **Thaler** (2 Stpl.) v. H. X. und S. 22, 1. Mad. 4256. Goeze 2048. Welth. 7329.

——, **Thaler**, Mad. 1759 (?), nicht bei v. H. Lpzg. 1802 Nr. 3256.

——, **Thaler**, nicht bei v. H., Sch.-R. 5007 mit MANSF, ſtatt MANSE.

——, **Thaler**, nicht bei v. Hagen, v. Peyer 714 mit MONE und MANSFE.

——, **Thaler**, nicht bei v. Hagen; hat MONE · AR · (ſtatt ARG) COMI · DOMI · DE · MANSFE · Zwiſchen dieſen Worten nicht Punkte, ſondern viereck. Sterne. Brehmer in Berlin.

——, **Thaler**, nicht bei v. H. Zweiter Stempel; die Jz. 15—32 ſteht am Fuße des Wappenſchildes. Umſchr.: MONE ARG COMI · DOMI · DE · MANSFE, ſowie auf der Rſ. Halbmond u. Stern HOIGER ▲ GEBHAR ▲ ALBER ▲ E ▲ PHILP ▲ Brehmer in Berlin.

1533, **Thaler**, v. Hagen S. 23, 2.
——, **Thaler**, nicht bei v. H., Sch.-R. 5308 mit PHILPS. und 4eckigen Punkten ſtatt der 3eckigen. Rückſ.: MONE, AR ▲ etc. MANSFE.
——, **Thaler**, nicht bei v. H.; Rchl. 1945. Hſ. = v. H. X.; Rſ. aber MONE ſtatt MON.
1534, **Thaler**, (4 Stpl.) v. Hagen S. 23, 3—6. Mad. 1759 und 4256. Goeze 2049. Reichel 1948. Dresdener Verz. von 1834 Nr. 1359. Knoll 2517.
——, **Thaler**, nicht bei v. H.; Rchl. 1946 mit 1534:
——, **Thaler**, nicht bei v. H.; Rchl. 1947 mit MANSFEL.
——, **Thaler**, nicht bei v. H.; Amp. 12109 mit MANSE. Goetz, Dresden.
——, **Halber Thaler**, nicht bei v. Hagen, zu Mad. 1759, Frankf. Cat. von 1872 Nr. 2182.
1535, **Thaler** (2 Stpl.) v. H. S. 23, 7 und 8. Mad. 1759 und 4256 und Auct.-Cat. 4828. Goeze 2050. Amp. 12110. v. Loehr 4270. Num. Verk. 1878 Nr. 991.
——, **Thaler**, nicht bei v. H.; Koehne 990 hat MANSFEL.
——, **Halber Thaler**, nicht bei v. H.; Amp. 12111 hat Hptſ.: Halbmond u. Stern · HOIG · GEBH · ALBER · — $\frac{T}{E}$ · (ET zuſ.) PHI, Wappen, neben den Fahnen 15—35. Rckſ.: MONE · ARG · CO · — DOM · DE MANS · Ritter.
1536, **Thaler**, v. H. S. 23, 9. (Mad. 1759?).
1538, **Thaler** (3 Stpl.) v. Hag. S. 23, 10—12. Mad. 1759. Dresdener Verz. von 1834 Nr. 1360. Rchl. 1949. Sch.-Rechb. 5309. Koehne 991. Knoll 2518.
——, **Thaler**, nicht bei v. H.; Mad. 4256 (?).
——, **Thaler**, dsgl.; aber MANSFE, Amp. 12112.
1539, **Thaler** (3 Stpl.) v. H. S. 23, 13—15. Mad. 4256 und Auct.-Cat. 4829. Obernd. (1846) 2389. Amp. 12113. Dresdner Verz. v. 1831 Nr. 857. Rchl. 1950. Num. Verk. 1878 Nr. 987.
o. J., **Thaler** (3 Stpl.) v. Hag. S. 23, 16—18. Mad. 1759. 4256. Amp. 12114.

Hoyer IV. (6) († 1540), Gebhard VII. († 1588), Albrecht IV. († 1560) und Hans Georg I. († 1579).

1538, **Halber Thaler**, v. Hagen S. 24. Weiſe 1661.

Dritte Abtheilung.

Vorderortiſche Linie.

a) Bornſtedt.

Bruno I. (2) († 1615) und ſeine Vettern **Wilhelm I.** († 1615) und **Johann Georg IV.** († 1615).

1604 — 1607.

1604, **Thaler** (2 Stpl.) v. Hagen S. 27, XII. S. 28, 1. Mad. 1787.

1605, **Thaler**, v. Hagen S. 28, 2. Mad. 1787 und Auct.-Cat. 4830. Lpzg. 1802 Nr. 3257. Rchl. 1951. Knoll 2519. Ob. 2390.

——, **Halber Thaler**, v. H. S. 29, XIII.

1606, **Goldgulden**, v. H. S. 29, XIV.

——, **Thaler** (4 Stpl.) v. H. S. 28, 3—6. Mad. 1787 und Auct.-Cat. 4831. Goeze 2051. Knoll 2520.

——, **Thaler**, nicht bei v. H., hat MANSFE : NOB : D : I : H :

——, **Thaler**, nicht bei v. H., hat NO : D : I : H : Paſtor Goeze, Hamburg, 1779. Identiſch mit dem folgenden?

——, **Thaler**, nicht bei v. H.; Sch.-R. 5310. Rſ.: NO. und I. ſtatt NOB. und IN.

——, **Halber Thaler**, v. H. S. 29, XIII. Weiſe 1662. Leipz. Cat. 1853 Nr. 8528.

——, **dergl.**, nicht bei v. H.; Amp. 12117. Avers: BRVNO · SENIOR. WILH : H : G : P : ſtatt HA : GE : P. Wappen, zwiſchen den Helmkleinodien G—M, darunter Doppellilie und 1606, Revers: COMI : E : DO : I : MANSFE : NOB : DO : I : HEL : Ritter; alſo Revers-Umſchr. wie Weiſe 1662.

1607, **Thaler**, v. H. S. 28, 7. Mad. 1787.

Bruno I. († 1615), **Wilhelm I.** († 1615), **Johann Georg IV.** († 1615) und **Vollrath VI.** († 1627).

1605, **Thaler** (4 Stpl.), v. H. S. 30 XV. S. 31, 1—3. Mad. 4257. Pleß 2593.

1606, **Halber Thaler**, nicht bei v. H.; Koehne 992. Hf. BRVNO . SENI · WIL : HA : GE : VOLR : P :, ſonſt wie Weiſe 1663 ($^1/_2$ Thaler von 1615).

1607, **Thaler** (2 Stpl.), v. Hag. S. 31, 3. 4. Mad. 4257 und Auct.-Cat. 4832. Lpzg. 1802 Nr. 3258. Amp. 12118. Wellnh. 7329. de Traux 6938.

1607, **Halber Thaler**, nicht bei v. H.; de Traux 6939.
——, **Viertelthaler**, v. H. S. 34, 2. XVI.
1608, **Thaler** (4 Stpl.), v. H. S. 31, 6—9. Goeze 2052. Mad. 4257. Amp. 12119. Dresdner Verz. v. 1831 Nr. 858.
——, **Thaler**, nicht bei v. H.; Reichel 1952 wie v. H. Nr. VII, aber Rf. DOMI : I : MANSFE : etc.
——, **Thaler**, nicht bei v. H.; Sch.-R. 5311, wie v. H. Nr. VII, aber Hf. endigt mit PA :, Rf. DO : I : H :, also wie v. H. S. 32, 6.
——, **Thaler**, nicht bei v. H.; Amp. 12120. Hf. VOLRAT; Rf. NOB : DO : I : H :
——, **Halber Thaler**, nicht bei v. H.; wird erwähnt handschriftlich: Goetz, Dresden.
1609, **Thaler** (2 Stpl.), v. H. S. 31, 10. 11. Mad. 4257 und Auct.-Cat. 4833. Goeze 2053. Knoll 2521.
——, **Thaler**, nicht bei v. H.; Sch.-R. 5312. wie v. H. Nr. VII, aber Rckf. DOMI : I : MANSFE : etc.
——, **Thaler**, nicht bei v. H., Amp. 12121 wie v. H. S. 32, 12 von 1610.
——, **Halber Thaler**, nicht bei v. H.; Amp. 12122. Avers: BRVNO · SENI : WILH : HA : GE : VOLRAT · P : Wappen, darüber GM, eine Lilie und 1609. Revers: COMI : E : DO : I :MANSFE : NOB : DO : I : HEL : Ritter.
1610, **Dreifacher Dukat**, v. H. XVIII, S. 35.
——, **Thaler** (4 Stpl.), v. Hag. S. 31, 12—15. Mad. 4257. Numoph. Linck. 1187. Wellnh. 7328. Amp. 12123. Der Leipz. Cat. von 1802 Nr. 3260 sagt, daß ein Thaler von 1610 die Jahrz. noch einmal auf der Brust des Ritters habe.
——, **Viertelthaler** v. H. S. 33.
1611, **Thaler** (2 Stpl.), v. H. S. 31, 16. 17. Mad. 4257 und Auct.-Cat. 4834. Goeze 2054. Reichel 1953. Sch.-R. 5313.
——, **Thaler**, nicht bei v. H.; Amp. 12124, wie v. H. S. 31, 18 von 1612 mit VOLRAT · und NOB : DO : I : H :
——, **Engels-Viertelthaler**, v. H. S. 34.
1612, **Thaler**, v. H. S. 31, 18. Mad. 4257.
——, **Thaler**, nicht bei v. H.; zu Mad. 4257, nur SENI · WIL · HA · GE · VOLRA · TP : und die Jz. zwischen den beiden Helmen. Rf.: COMI · E · DOMI · I · MANSFE · NOB · DO · I · H · Nur im Dresd. Verz. von 1834 Nr. 1361.
——, **Thaler**, nicht bei v. H. und Mad.; Amp. 12125, ohne SENI · or.

1612, **Thaler**, nicht bei v. H., Amp. 12126 mit NOB:DO:I:H:
——, **Halber Thaler**, nicht bei v. H.; Pleß 2594.
1613, **Thaler** (6 Stpl.), v. H. S. 31 f., 19—24. Mad. 4257 und 6832 und Auct.-Cat. 4835. Lpzg. 1802 Nr. 3261.
1614, **Thaler** (6 Stpl.), v. Hag. S. 32, 25—30. Mad. 4257. Amp. 12127. Knoll 2522.
——, **Thaler**, nicht bei v. H.; Sch.-N. 5314. Hſ.: · BRVNO SE · WILH · HA · GEOR · VOLR · P · — ſonſt wie zuvor. Rſ.: · Reichsapfel · COM · ET · DO · I · MANSFE · NO · DOM · IN · HEL · Ritter, aber im Perlkreis.
——, **Halber Thaler**, v. H. XVII, S. 34. Weiſe 1663, 2.
1615, **Dreifacher Dukat**, v. H. XVIII, S. 35.
——, **Thaler** (6 Stpl.) v. H. S. 32 f., 31—36. Mad. 4257. Amp. 12128. Goeze 2055.
——, **Thaler**, nicht bei v. H.; Rchl. 1954. Hſ. BRVHO (sic?) SENI · WILH · HANS G · VOLR · P · Wappen, mit 1615; unten G—M. Rſ. COM · ET · DO · I · MANSFE · NO · DOM · IN · HEL. Ritter; über ihm Reichsapfel; unten G—M.
——, **Halber Thaler**, v. H. XVII, S. 33. Weiſe 1663. Goeze 2056. Obernd. 2391.
o. J., **Thaler**, nicht bei v. H. und Anderen. Amp. 12129. Av. BRVNO · SENI · WILH · HANS · GEORG · VOLR · P: Wappen mit 3 (?) Helmen; der zur Linken hat den Heldrunger Löwen mit Schrägbalken als Kleinod. Revers COMI : E : DOMI : I : MANSFE : NOB : DO : I : H : Links galoppirender Ritter. Leipzig 1802 Nr. 3262.

Brnno I. († 1615), Wilhelm I., Johann Georg IV. Vollrath VI. und Jobſt II.

1610, **Groſchen** ($^1/_{28}$), v. H. XXII, S. 38. 39. Numism. Ztg. 1862 S. 65 Nr. 18.
1611, **Groſchen** ($^1/_{28}$), v. H. ibid.; 132 wiegen 1 Cölner Mark; halten 8 L. fein; 1 St. $2^3/_8$ Kr. werth.
——, **Groſchen**, ($^1/_{21}$) (3 Stpl.) v. H. S. 39. Num. Ztg. a. a. O. Nr. 19—21. Halten 8 L. 2 Gr. fein.
——, **desgl.** abweich. Stpl.; Num. Ztg. 1867 S. 54.
——, **Viertehalbgroſchenſtück** (Engelsgroſchen), nicht bei v. H.; Erbſtein, Dresd. Verz. v. Doubletten Nr. 1461.
1612, **Thaler**, v. H. XIX, S. 36. Mad. 5498.

1612, **Halber Thaler**, v. H. XX, S. 37. Mad. 5856. u. Auct.-Cat. 4836. Weise 1664. Amp. 12130. Reichel 1955.
——, **Viertehalbgroschenstück**, v. H. XXI, S. 38.
——, **Groschen**, (2 Stpl.) Numism. Ztg. a. a. O. Nr. 22. 23. Köhne 993.
——, **Groschen**, abweichender Stempel mit MAN, sonst wie Koehne 993. Stenzel und Pistorius Cat. Zerbst 1869 Nr. 8155.
——, **Groschen**, abweichender Stempel. Herzogl. Cab. zu Dessau. Hs. BRVN · WILH · H · G · WOL · IO · Rs. COM · ET · DO · IN · MANSFE · 16—12. Werthzahl 21; oben neben Reichsapfel G—M.
1613, **Groschen**, (2 Stpl.?) Numism. Zeitg. 1862 S. 66 Nr. 24. Appel Nr. 2013. Koehne 994.
1614, **Goldgulden** (2 Stpl.), v. H. XXIII, S. 39. 40.
——, **Groschen**, Num. Ztg. 1862 S. 66 Nr. 25. Koehne 994 hat MANS ·, statt MANSF · Bretf. 28678.

Bruno I. (2) († 1615).

o. J., **Kupfermünze** mit seinem und seiner Gemahlin Christine Namen. Neum. 4901.
1615, **Sterbethaler** von Graf Bruno (3 Stpl.) v. Hagen XXIV, Nr. IX. S. 40. 41. Mad. 1790 u. A.-C. 4837. Goeze 2057. 58. Lpzg. 1802 Nr. 3263. Reichel 1956. 57. Amp. 12131. Dresdner Verz. von 1834 Nr. 1362. 63. Wllnh. 7330. Sch.-R. 5315.
——, dergl. **Halber Thaler**, v. H. XXV, S. 42. Weise 1665. Lpzg. 1802 Nr. 3264. de Traux 6941.
——, dergl. **Viertelthaler**, nicht bei v. H.; Amp. 12133 „von ähnlichem Gepräge".
——, dergl. **Groschen?**
——, dergl. **Goldgulden?** } v. H. S. 42.

Wolfgang I. (3.) († 1638) und seine Brüder Bruno II. (3.) († 1644), Joachim Friedrich († 1623) und Philipp III. (5.) († 1657).

1619, **Thaler**, (2 Stpl.) v. Hag. XXVI. Nr. X. S. 43. 44. Mad. 4258 u. Auct.-Cat. 4838. Reichel 1958. Db. 2392.
1621, **Doppelgroschen** ($^1/_{12}$), Num. Ztg. 1862 S. 66 Nr. 26. Reichel 3737. Koehne 996.

Wolfgang I. († 1638) und ſein Bruder **Joachim Friedrich** († 1623).

1621, **Doppelgroſchen** ($^1/_{12}$) Num. Ztg. a. a. O. Nr. 27. Koehne, neue Beiträge Nr. 997.

Joachim Friedrich allein, † 1623.

o. J., **Geringhaltige Klippe** von 24 Kreuzern. Nicht bei v. H. u. A. Nur im Dresdener Verzeichn. von 1834 Nr. 1364. Hſ. IOA · FRI · C · E · D · M · Ein Engel hält das Wappen vor ſich. Rſ. FERD · II · RO · IMP · SE · AV · Doppelter Reichsadler mit dem Reichsapfel auf der Bruſt, darauf 24 ($^1/_2$ Loth).

——, **Doppelgroſchen**, Num. Ztg. a. a. O. Nr. 28. Koehne 1006.

Wolfgang I. (3.) († 1638) und ſein Bruder **Bruno II.** (3.) († 1644).

1615—1638.

1619, **Thaler**, v. H. S. 44 Nr. XI.

1620, **Thaler**, v. H. S. 45, 1. Mad. 1793. Amp. 12134. Rchl. 1959. Sch.-K. 5316. Pleß 2582. Knoll 2523.

1622, **Thaler**, v. H. S. 45, 2. Mad. 1793.

Wolfgang allein († 1638).

1621, **Kipperthaler** zu 40 Groſchen, v. Hagen S. 45, XXVIII., geringhaltig, zu 6 Groſchen 4 Pf. valvirt. Mad. 1794.

——, **Kipperdoppelgroſchen** $^1/_{12}$ Thaler oder Schreckenberger zu 12 Kreuzern. Hſ. WOLFG · C · E · D · I · — MANSF · N · D · I · HE Blatt. Drei Wappenſchilde, 1. 2. zuſammengeſtellt: Querf.-Mansf., Heldrunger Löwe u. Arnſt. Adler; in den Winkeln Blätter, unten in einem Kreiſe 12.

Rſ. FATA · VIAM · INVENIENT P · M (? verwiſcht) 1 · 6 · 21 Blatt. St. Georg.

Nirgends erwähnt. Ein Kleinod in der Sammlung des Herrn F. Klingner in Magdeburg.

Wolfgang und **Johann Georg II.** zu Eisleben. 1631—1638.

1631, **Dukat**, v. H. S. 49.

1632, **Thaler** (2 Stpl.), v. H. S. 46 Nr. XIII. und ib. XXIX, 1. Mad. 4259. Amp. 12135. Goeze 2060.

1635, **Doppeldukat**, v. H. S. 48 Nr. XXXI.
——, **Vier-** oder **ſechsfacher Dukat**, ibid. Abſchlag vom **halben Thaler?**
——, **Doppelthaler**, nicht bei v. H.; doch vom Stempel des einf. Thalers v. H. S. 46, 2. Nur bei Reichel 1961.
——, **Thaler**, v. H. S. 46, 2. Reichel 1962. Sch.-R. 5317.
——, **Halber Thaler**, v. H. S. 47, XXX. Weiſe 1666.
1637, **Zehnfacher Dukat**, v. H. S. 48. Abſchlag von folgendem Thaler (?).
——, **Thaler**, v. H. S. 46, 3.
1638, **Dukat**, v. H. S. 49, XXXII. cf. Wellnh. 7331.
——, **Halber Thaler**, nicht bei v. H.; Weiſe 1666. Koehne 995. (wie der halbe Thaler von 1635.)
o. J., **Thaler** (3 Stpl.), v. Hagen S. 47, 4—6. Mad. 4259 u. Auct.-Cat. 4839. 40. Goeze 2059. Reichel 1960.
——, **Thaler**, nicht bei v. H. und Mad. Aehnlich Mad. 4259, aber es fehlt das Münzzeichen und die letzten Worte im Rev. lauten: IN : HEI. So das Leipz. Verz. von 1802 Nr. 3265.

Carl Adam (1638—1662).

1655, **Thaler**, v. H. S. 50 Nr. XXXIV. Reichel 1963.
——, **Halber Thaler**, nicht bei v. H.; Amp. 12139 wie zuvor, aber im Rev. I : HELDRVNG : S · ET H :
——, **Viertelthaler**, v. H. S. 51. Amp. 12140. hat im Rev. S : ET · H : Knoll 2569.
1656, **Dukat**, v. H. S. 52. XXXV.
——, **Thaler**, v. H. S. 50, 2. Mad. 1811. Lpzg. 3266. de Traux 6942. Dresdn. Verz. von 1834 Nr. 1365. Reichel 1964.
——, **Thaler**, nicht bei v. H.; Rchl. 1965. Der Ritter hat drei Federn auf dem Helm; oben Reichsapfel. Amp. 12141. (?).
1657, **Thaler** (2 Stpl.), v. H. S. 50, 2. S. 51, 3. Mad. 1811. Mad. Auct.-Cat. 4841 erwähnt, daß ſich noch zwiſchen den beiden Helmen das Kleeblatt befinde. Amp. 12142. Wllnh. 7332. Knoll 2524. Zſchieſche und K. Nr. 14. Nr. 340.
——, **Thaler**, nicht bei v. H. Sch.-R. 5318 mit COMES · IN · MANSFEL :
——, **Groſchen**, nicht bei v. H.; Zehmen Nr. 3526. Num. Ztg. 1862 S. 67 Nr. 29.
1658, **Thaler**, nicht bei v. H. und abweichend von v. H. S. 50 XXXIII. Nach Amp. 12143 iſt im Av. das Wappen kleiner und die Münzmeiſterbuchſtaben HPK ſtehen am obern Rande und das Kleeblatt darunter.

1658, **Halber Thaler**, v. Hagen XXXIV, S. 51. Weiſe 1667. Dresdn. Cat. (1831) Nr. 859.
1659, **Thaler**, v. H. S. 51, 4.
——, **Halber Thaler**, v. H. S. 51. Weiſe 1667, 2.
1660, **Thaler** (2 Stpl.), v. H. S. 51, 5. 6. Mad. 1811. Lpzg. 3267.
——, **Thaler**, nicht bei v. H. (?). Sch.-N. 5319 mit U ſtatt V, ferner mit MANSFELT ·, mit Punkten nach des Münzmeiſters Namensbuchſtabe und mit Blatt ſtatt der 3 Ringel, auch fehlt der Punkt vor „CAROLUS“. Im Rev. FRIDEB · S · E · H ·

Franz Maximilian.
1644—1692.

1670, **Viertel-Dukat**, nicht bei v. H.; Amp. 12144. Ueber dem quadrirten Wappen DU¼CAT, hat auch abweichend v. Soothe im Av. MANSFELT. Leipz. Catal. von 1853 Nr. 8558?. cf. v. Soothe 1288.
1671, **Viertel-Dukat**, nicht bei v. H. Soothe 1288. Koehne 998. Num. Verkehr 1876 I, 506.

Franz Maximilian und ſein Bruder Heinrich Franz
(1644—1692).

o. J. **Gulden**, kleines Gepräge mit A.B.K., nicht bei v. H.; Weiſe 1668, 3 mit FRANZ MAX. Lucii Münz-Tract. I. Taf. 46.
——, **Halber Gulden**, nicht bei v. H.; Koehne 999.
1667, **Thaler** (2 Stpl.), v. H. S. 53 Nr. XV, S. 54. Mad. 4260 u. Auct.-Cat. 4842.
——, **Thaler**, Reichel 1966, erſcheint abweichend.
1668, **Groſchen**, Num. Z. a. a. O. Nr. 30. Koehne 1000.
1669, **Dritttelthaler** (2 Stpl.), nicht bei v. H.; Amp. 12145. Av. FRANZ · MAX · HEINRICH — · FRANZ · COMIT · I · MANSF. Anker; Ritter; unten im Oval ⅓. v. Loehr 4273. Koehne 1001. Wellnh. 7334. Pleß 2624.
1670, **Groſchen**, Num. Ztg. a. a. O. Nr. 31.
1671, **Dritttelthaler**, nicht bei v. H.; Amp. 12146. Av. FRANZ · MAX · HEIN — FRANZ · COMIT · I : MANSF Anker. Ritter; unten in einem Oval ⅓. Rev. NOB · DOM · IN HELDRVNGEN · SEB · ET · SR · Anker. Wappen, viel größer als bei dem von 1669; daneben 16 — 71 | AB — K. Max Schmidt-Ratzeburg. Pleß 2624. Koehne 1003.

1672, **Dritttelthaler**, (3 Stpl.), nicht bei v. H.; Amp. 12147. Wellnh. 7335. Koehne 1004. Knoll 2525 und 26. Erbſtein, Dresdn. Dbl. Nr. 1462.

——, **Dritttelthaler**, abw. Stempel. Stenzel und Piſtorius Cat. 8156—59.

1673, **Dritttelthaler**, nicht bei v. H.; Amp. 12148.

——, **Groſchen**, Num. Ztg. a. a. O. Nr. 32.

1675, **Gulden** (2/3), (4 oder gar 5 Stpl.), v. H. S. 54, XXXVII. Weiſe 1668 u. 1669, Lpzg. 3268. Amp. 12149. 50. Rchl. 1967. 68. Sch.-R. 5320. Mad. A.-C. 4845. Zehmen 3527. Knoll 2527. Weiſe erwähnt, daß das Stück 1 1/4 Loth wiege und ein breites Gepräge, beinahe in Thalergröße ſei. Nach Hofmann wiegen ſie 1 Loth 1 Qu. 1 1/3 Gr. Cöln. Gew., ihr Werth auf 50 5/8 Kr. geſetzt.

——, **Gulden**, v. ordentl. Guldengröße. Weiſe 1668, 2.

1676, **Gulden**, nicht bei v. H.; Amp. 12151. Dresd. Verz. v. 1834, N. 1367. Obernd. 2393?

1687, **Dukat**, v. H. S. 55, XXXVIII. Köhler 2403. Soothe 1289. Sch.-R. 5321.

——, **Dukat**, 2. Stpl., nicht bei v. H.; Wllnh. 7333 mit MANSFELT. Leipz. Cat. v. 1853, N. 8556.

Heinrich, Fürſt von Fondi (1717—1780).

1747, **Dukat**, v. H. S. 58, XLI. Leipz. Cat. 1853, N. 8557.

——, **Thaler**, v. H. S. 57, XXXIX. Mad. 4262. Rchl. 1969. Amp. 12152. Sch.-R. 5322. Lpzg. 1802 Nr. 3269. de Traux 6945.

——, **Halber Thaler**, v. H. S. 58, XL. Amp. 12153. Sch.-R. 5323. Rchl. 1970.

——, **Viertelthaler**, nicht bei v. H.; Götz 3017. Amp. 12154. Erbſtein, Drsd. Dbl. 1875, N. 1463.

1774, **Dukat**, v. H. S. 60, XLIV. Amp. 12156.

——, **Thaler**, v. H. S. 59, XLII. Leyſer 377. Amp. 12155. Rchl. 1971. Wllnh. 7336. Sch.-R. 5324. Knoll 2528.

——, **Halber Thaler**, v. H. S. 60, XLIII. Leyſer 378. Wllnh. 7337. Rchl. 1972. de Traux 6946. Götz 3018. Köhne 1005. Knoll 2529.

Franz Gundacar, Fürſt von Colloredo (1780—1806), Gemahl der Tochter des 1780 verſtorbenen Fürſten Heinrich.

1792, **Dukat**, natürlich nicht bei v. H.; Wllnh. 7338. Sch.-N. 5325. Hſ. FRANC. GVND. S. R. I. P. COLLOREDO. MANNSFELD. C. IN. WALDS(ee). C. IN. MELS. M. IN. S. SOPH(ia). S. R. I. PRO. CANC(ellarius). — Vierf. Wappenſchild v. Querfurt-Mansf., Arnſtein, Heldrungen, mit dem Wappen von Colloredo im Mittelſchilde. Rſ. BEY GOTT IST RATH — UND THAT — Ritter. Unten 1792.

Vierte Abtheilung.

Eisleben.

Johann Georg I. († 1579) mit ſeinem Bruder **Peter Ernſt I.** († 1604) und Vetter **Chriſtoph** († 1591).

o. J., **Dukat**, v. H. S. 67, XLVII.
——, **Dukat**, abweichend Köhler N. 2397, mit MANSF.; v. H. S. 67 hat MANSFELT.
——, **Thaler**, (4 Stpl.), ib. XLV, S. 64, 1—3. (Mad. 4263). Peyer 715. Knoll 2530.
——, **Thaler**, nicht bei v. H.; Sch.-N. 5326, mit CHSIST auf der Hſ. u. DOMI * I * MANSFE ⁑ auf der Rſ.
——, **Viertelthaler**, nicht bei v. H. u. A. Nur im Drsd. Verz. v. 1834, N. 1368; zu Mad. 1774, nur CHRIS. ERNS. auf der Hſ. u. DOMI. IN MANSF. Ohne S.
——, **(Spitz-) Groſchen**, (3 Stpl.), v. H. S. 66. Num. Z. a. a. O. N. 33—35. Götz 3019. 3020. Appel 2017. Köhne 1007. Dieſe Achtzehnerlein beſtanden nicht in der Probe.
1559, **Thaler**, (8 Stpl.), v. H. XLV, S. 64, 4—11. Mad. 1773. 4263 u. A. C. 4847. Amp. 12158. Köhne 1008. Sch.-N. 5327. Pleß 2590. Wurden in der Münzprobe nur 22 Gr. 8 Pf. werth erachtet.
——, **Halber Thaler?** v. H. S. 66.
——, **Viertelthaler**, v. H. XLVI, S. 66.
1560, **Thaler**, (6 Stpl.), v. H. XLV, S. 65, 12—17. Mad. 4263. Sch.-N. 5327. Köhne 1009. Cahn, Frkf. N. 446. Wurden unter die geringhaltigen gerechnet.
——, **Thaler**, nicht bei v. H.; Amp. 12159.
——, **Viertelthaler**, mit MANSFE, ſonſt wie v. H. S. 65, 13.
——, **Viertelthaler**, nicht bei v. H. u. A. Nur im Leipz. Cat. v. 1853, N. 8530 als $^1/_3$ Thlr. ohne nähere Beſchreibung

oder Hinweisung. Wahrscheinlich zu dem ¼ Thlr. v. 1559 u. 1563 passend, v. H. XLVI, S. 66. Oder sollte in jenem Cataloge ein Druckfehler vorliegen, 0 statt 3?

1563, **Halber Thaler**, v. H. S. 66, 2. Weise 1670.

——, **Viertelthaler**, v. H. S. 66.

Johann Georg I. († 1579) und sein Vetter **Christoph** († 1591).

1572, **Thaler?** v. H. XLVIII, S. 68. Mad. 4264. Seine Existenz bezweifelt v. Hagen. Ich fand ihn auch nirgends weiter erwähnt.

Johann Georg I. († 1579) mit seinem Vetter **Christoph I.** († 1591) und seinem jüngsten Bruder **Johann Ernst** zu Heldrungen († 1572).

1568, **Viertelthaler**, nicht bei v. H. Nur bei Rchl. 1976. Hs. IOAN * GEOR * CHRIS * IOAN ERNST. Ritter. Rs. COMI◦ ET . . D. I. —· MANSFE. Zwei Wappenschilde. Ueber den Helmen 68.

1570, **Thaler**, nicht bei v. H., Mad. u. A. Nur im Leipz. Verz. v. 1802, N. 3270. Av. IOAN. GEOR. CHRISTOF. IOAN. ERNS. Ritter, ganz geharnischt und mit Helm, auf einem Turnierpferde links reitend und mit dem Schwert nach dem Drachen stechend. Rev. COMI. ET DOMI. IN. MANSFELT; zwei neben einander stehende Wappenschilde, jeder mit einem Helme; neben dem Wappen 7—0.

1572, **Thaler**, mit Kaiser Maxim. II. Namen, (4 Stpl.), v. H. XLIX, S. 70, 1—3. Lpzg. 1802 Nr. 3272.

——, **Thaler**, dsgl., nicht bei v. H.; Wllnh. 7339.

——, **Thaler**, dsgl., nicht bei v. H. Nur bei Rchl. 1977. Hs. IO: GEO: CHR. — IO: ERN: CO: ET. — DO: I: MANSF. Die Umschr. ist durch 3 Wappenschilde unterbrochen, deren oberster der Mansf. ist. Ritter. Rs. Blatt MAXIMILIAN. II. ROMÆ. IMPERATOR. A. P. F. D. Gekr. dopp. Reichsadler, Reichsapfel auf der Brust, worauf 24. Zwischen den Kronen der Adlerköpfe: 72.

——, **Thaler**, dsgl., nicht bei v. H., Sch.-R. 5328 wie zuvor, aber E — (statt ET) und MANSFE. Rs. · MAXIMILIAN. II. ROMA. IMPERATOR. A. P. F. D: Blatt u. s. w.

——, **Halber Thaler**, dgl., v. H. S. 71. Göze 2067 zu Mad. 4265.

1572, **Viertelthaler**, dgl., v. H. L, S. 71.
1573, **Thaler**, dgl., v. H. S. 70, 4. Mad. 4265 u. A. C. 4848. Amp. 12164. Rchl. 1978.
o. J., **Thaler**, dgl., v. H. S. 70, 5. Mad. 1771.
——, **Thaler**, dgl., wohl nicht bei v. H.; Göze 2069.
——, **Thaler**, ohne K. Max. Namen u. Titel, (4 Stpl.), v. H. LI, S. 72, 1—3. Mad. 1774 (4849). Göze 2068. Lpzg. 3271. Amp. 12160. 61. Rchl. 1980.
——, **Thaler**, nicht bei v. H., wie das Hauptgepr. bei v. H. LI, doch ohne S zwiſchen den Helmen und mit MANSFELT. Brehmer in Berlin.
——, **Thaler**, nicht bei v. H.; wie zuvor, nur daß ERNST darauf zu leſen. Brehmer.
——, **Thaler**, nicht bei v. H., wie der vorletzte, doch mit S. zwiſchen den Helmen. Brehmer.
o. J., **Thaler**, dgl., abweichend, nicht bei v. H. Amp. 12162 u. Rchl. 1979, hat auf der Rſ. COMES ſtatt COMIT oder COMITES.
——, **Halber Thaler**, dgl., v. H. LII, S. 73. Weiſe 1671.
——, **Viertelthaler**, dgl., v. H. S. 73.

Johann Georg I. († 1579) mit ſeinem Bruder **Johann Albert** zu Arnſtein († 1586) und ſeinem Neffen **Bruno I.** (2.) von Bornſtedt († 1615).

1573, **Thaler**, mit K. Maxim. Namen, v. H. LIII, S. 74. Mad. 1776. Goeze 2070. Obernd. 2394.
1574, **Thaler**, dgl. (2 Stpl.), v. H. S. 74, 1. 2. Mad. 1776 u. A. C. 4850.
——, **Halber Thaler**, (1577?), v. H. S. 78. Weiſe 1672.
1575, **Thaler**, dgl., (3 Stpl.), ib. S. 75, 3—5. Mad. 1776, Amp. 12165.
——, **Thaler**, abweichend, nicht bei v. H.; Rchl. 1981 hat .... ET. BRV: CO: ET: DO: I: MANSF., ſonſt wie v. H. S. 75, 3.
1576, **Thaler**, dsgl., nicht bei v. H. u. Mad.; L. 3273. Amp. 12166. Rchl. 1982. Av. Blatt IO. GEO: IO: ALBE: E: BRV: CO: ET: D: I: MANSFE. Wappen, darüber 1576. Rev. MAXIMI: II: ROMA: IMPE: AVG: PVB: FEC: DEC.

Johann Georg I. († 1579), **Peter Ernſt I.** († 1604) und **Bruno I.** (2.) († 1615).

1575, **Thaler**, nicht bei v. H., Mad. u. And. Zuerſt und allein public. durch Köhne, Neue Beitr. 1010, wo die große Selten-

heit mit R nicht genug gekennzeichnet ist. Hs. · Blatt · IOHAN : GEORG. PETER : ERNST. ET. BRVNO : und unbehelmtes Wappen ꝛc. Sonst wohl wie Sch.-R. 5330, wo unser Stempel unberücksichtigt geblieben ist. (Die N stehen verkehrt.)

1575, **Thaler**, m. K. Maxim. Namen; nicht bei v. H., Mad. u. A. Sch.-R. 5330. Hs. · IOHAN : GEOBG (sic!) · PETER : ERNST. ET. BRVNO : Blatt; Wappen. Rs. Reichsapfel : MAXIMI : II : ROMA : IMPE : AVG : PVB : FEC : DEC. Ritter. (Die N stehen verkehrt [ɴ].)

Johann Georg I. († 1579) mit seinen Brüdern **Peter Ernst** († 1604) und **Johann Hoyer** († 1585).

1573, **Thaler**, mit Kaiser Max. Namen (2 Stpl.), v. H. LIV, S. 75. 76, 1. Mad. 4266.

——, **Thaler**, desgl., nicht bei v. H.; Drsd. Cat. (1831), N. 860. Av. IO : GEO : PET : ERN : ET : IO : HOI : COM : E : DO : I : MANS. Unbedecktes Wappen, darüber 1573, ähnl. v. H. LIV. Rev. ähnlich wie v. H. LIV, aber MAXI : statt MAXIMI, u. DEC. statt DECR.

1573, **Viertelthaler**, nicht bei v. H.; de Traux 6948.

1575, **Thaler**, dgl., ib. S. 76, 2. Knoll 2531. Bursio 3566 mit MAXIMILI : II ꝛc.

1577, **Thaler**, dgl. (2 Stpl.), ib. S. 76, 3. 4. Mad. 4266. Göze 2071. Dresden (1831), 861. Leipz. Cat. v. 1802 Nr. 3275, v. 1853 N. 8529. Egger, Wien 1869, N. 1418. Ob. 2395.

——, **Halber Thaler**, dgl., nicht bei v. H.; Amp. 12167. Av. JOH : GEOR. PETE. ERNS. JO. HOI : E : C. D. I. MANSFE C—G, dazwischen ein Zaynhaken. Unbedeckter quadrirter Wappenschild, darüber : · 1577. Rev. MAXIMILIAN : II : D : G : ROM : IMP : AVGVS : P : F.—D. Linksreitender Ritter, vor dessen Haupt ein Reichsapfel (Egger, Wien 1869, N. 1419?).

1578, **Thaler**, dgl., ib. S. 76, 5. Mad. 4266. Bei den letzten beiden Thalern, welche wohl Zwitterthlr. sind, ist K. Maxim. Name auffällig, da derselbe schon 12. Oct. 1576 starb.

Johann Georg I. († 1579) und seine Brüder **Johann Albert** († 1586) und **Johann Hoyer** († 1585) und ihr Neffe **Bruno I.** (2.).

1577, **Thaler**, mit K. Maxim. Namen (2 Stpl.), v. H. LV, S. 77. Mad. 4267 (4854). Amp. 12169. Rchl. 1986. Was für ein Thlr. mit N. 1985 gemeint sei, ist mir nicht recht klar.

1577, **Thaler**, dsgl., nicht bei v. H.; hat IMPERATO. Brehmer.
——, **Halber Thaler**, (1574), v. H. S. 78. Sedlmaier 12650.
——, **Viertelthaler**, v. H. LVI, S. 78. Amp. 12170.

Johann Georg I. († 1579) u. ſeine Brüder **Peter Ernſt I.** († 1604) und **Johann Hoyer** († 1585).

1577, **Thaler**, mit Kaiſer Rud. II. Namen, (4 Stpl.), v. H. LVII, S. 79, 1—3. Mad. 1772. Rchl. 1983. Sch.-R. 5331.
——, **Thalerklippe**, dgl., nicht bei v. H. u. Mad. (1772). Nur bei Whaites 2313.
——, **Halber Thaler**, nicht bei v. H. u. A. Nur bei Brdr Egger, Wien 1869, N. 1419, als zu Mad. 1772 gehörig notirt.
1578, **Thaler**, dsgl., (3 Stpl.), v. H. S. 79, 4. 5. S. 80, 6. Mad. 1772. 4266. Amp. 12168. Rchl. 1984. Sedlmaier 12649. Cahn, Frkf. 1876, Cat. N. 3, N. 445.
1579, **Thaler**, desgl., (5 Stpl.), v. H. S. 80, 7—11. Mad. 4266. Göze 2072.

Johann Georg I. mit ſeinen Brüdern **Peter Ernſt I., Johann Albert, Johann Hoyer** und ihrem Neffen **Bruno I.** (2.).

1579, **Thaler**, v. H. LVIII, S. 80. 81. (Mad. 4268?). v. Sch.-R. Cat. 5332. Knoll 2532.
——, **Thalerklippe** v. folg. Stempel, nicht bei v. H. Amp. 12171.
——, **Thaler**, v. folg. Stpl. Mad. 4268. Rchl. 1987 (?). de Trauz 6949.
——, **Halber Thaler**, v. H. LIX, S. 81 zu Mad. 4268 u. A. C. 4855. Weiſe 1673. Rchl. 1988.
——, **Viertelthaler**, dgl., nicht bei v. H.; Amp. 12173. L. Hamburger, Frkf. Cat. 1872, N. 2185 (?) u. derſ. im Cat. von 1873 (Burſio), N. 3567, wie Sch.-R. Cat. 5332.

Jobſt II. (1579—1619).

1596, **Spruchthaler**, v. H. LX, S. 83. Mad. 1784 u. A.-C. 4856.
1597, **dgl.**, nicht bei v. H. u. Mad.; Amp. 12174 hat IN. SPE. E. SILENTIO. FORTITVDO. MEA., ſonſt wie v. H. S. 83, aber im Av. HE ſtatt H bei Mad. 1784 u. v. H. S. 83.
1598, **Spruchthaler**, nicht bei v. H., wie das Hauptgepr. daſ. Brehmer in Berlin.

1599, **Spruchthaler**, v. H. S. 83, 1. Mad. 1784.
1603, **Spruchthaler**, ib. N. 2. Mad. 1784. Bursio 3568 mit IN. SPE. E: SILENTIO etc.
1604, **Spruchthaler**, nicht bei v. H.; Mad. 1784 u. A. C. 4858*.
1605, **Spruchthaler**, nicht bei v. H., wie v. H. S. 83, 2 v. J. 1603. Mansf. Auct.-Cat. N. 165.
1606, **Spruchthaler**, nicht bei v. H., aber wie v. H. S. 83, 2 der Thlr. v. 1603. Mansf. Auct.-Cat. N. 166. Amp. 12175. Rchl. 1989.
1607, **Spruchthaler**, (2 Stpl.), ib. N. 3 und LXI. Sch.-R. Cat. 5333. Pleß 2620.
1609, **Spruchthaler**, nicht bei v. H.; Amp. 12176.
1611, **Spruchthaler**, ib. N. 4. v. Peyer 716. Goeze 2073.
1619, **Begräbnißthaler**, v. H. LXII, S. 85. Mad. 1791. Göze 2074. Lpzg. 1802 Nr. 3277. Amp. 12177. Rchl. 1991. de Traux 6950. Sch.-R. 5334. Obernd. 2398.
——, **dgl. viereckige Klippe**, 2 Loth schwer, v. H. S. 85. Mad. Auct.-Cat. 4859. Rchl. 1990.
——, **dgl. Doppelthaler**, nicht bei v. H., doch wie der Thlr. Sammlung des Hrn. Grünert in Mageburg.
——, **dgl. Halber Thaler**, v. H. LXIII, S. 86. Weise 1674. Göze 2075. Köhne 1012. Rchl. 1992. Sch.-R. 5335.
——, **dgl. Viertelthaler**, v. H. LXIV, S. 86 f. Göze 2076.

Johann Georg II. (1619—1647).

1620, **Thaler**, wie Mad. 1807. Nur bei Göze 2078. Ob mit Recht?
1621, **Groschen**. N. Z. 1862, S. 68, N. 36.
——, **Doppelgroschen**, (2 St.). Sedlm. 12644. Köhne 1013(?).
——, **Kupf. Klippe**. Nirgends beschrieben. Hs. In einem Linienkreise die Umschrift: IOHAN: GEOR. — CO. ET. DOM. Gekrönter zweiköpfiger Reichsadler, auf der Brust der Reichsapfel m. d. Werthzahl 12. Rs. Zwischen 2 Linienkreisen die Umschr.: IN. MANS: NO: DO. IN. HE. Im innern Kreise das gekrönte vierfeld. mansf. Wappen im span. Schilde; über der Krone die Jahrz. 1621. Auf der Hs. sind auf 3 Ecken der Klippe (rechts, links u. unten) S, K u. H. verkehrt eingeschlagen. Gr. 13 nach Neum. Münzmesser.
Sammlung des Herrn Prof. Heyse in Aschersleben, dessen Güte ich diese Mittheilung verdanke.
o. J., **Kupfermünze** von Hans Georg II. oder v. Hans Georg IV. († 1615)? Reinh. 4559. Neum. 4902. Stenzel u. Pist. 8163.
——, **dgl.**, Neum. 4903.

o. J., **Kupfermünze**, Neum. 4904.
——, **Kippermünze** in Größe eines Viergrſtücks ($^1/_{32}$). Götz 3097.
1623, **Groſchen**, v. H. LXVII, S. 90. N. Z. N. 37.
1629, **Spruchthaler**, (5 Stpl.), v. H. LXV, S. 88. 89, 1—4. Mad. 1807. Amp. 12178. Köhne 1014. Nchl. 1993. Sch.-N. 5336.
——, **dgl.**, nicht bei v. H. Nur bei Leyſer 365 mit der Bemerk.: „Gehört zu v. H. LXV. Doch trifft keines ſeiner Neben-Gepräge wie das Wort IOHAN zeigt, mit dieſem überein."
1630, **Groſchen**. N. Z. N. 38.
1632, **Groſchen**, ib. N. 39. Götz 3023. Hagen 67. Schellh. 1501.
1633, **Groſchen** (2 St.) ib. N. 40. Götz 3023 u. abw. Stenzel u. Piſtorius 8165.
1634, **Thaler**, (2 St.), v. H. LXVI, S. 89. 90, 1. Mad. 1808. u. A. C. 4861. Leyſer 366. Göze 2079.
——, **Groſchen**. N. Z. N. 41.
1635, **Goldgulden**, nicht bei v. H., doch wie der Goldgulden von 1636 v. H. LXVIII. Sch.-N. 5337 mit IN. MANSFELT. NOBI : etc.
——, **Groſchen**. N. Z. N. 42.
1636, **Goldgulden**, v. H. LXVIII, S. 90.
——, **Groſchen**. N. Z. N. 43. Stenzel u. Piſtorius 8164.
1637, **Goldgulden**, v. H. S. 91. Wllnh. 7342.
——, **Groſchen**. N. Z. N. 44.
1638, **Groſchen**. Knoll 2569. Sedlm. 12651. Schellh. 1501.
1639, **Groſchen**. Nirgends beſchrieben. Heckmann, Cöthen: Hſ. IOH. GEO. ET. DOM: IN Blatt; 4feld. Wappen, worüber HP K. Rſ. MANSF. NO. DO: I: H 16 — 39; Reichsapfel mit 24.
1640, **Groſchen**, Num. Ztg. N. 45. Stenzel u. Piſtorius 8164.
1645, **Groſchen**, Num. Ztg. N. 46. Sedlm. 12652.
1647, **Begräbnißthaler**, v. H. LXIX, S. 91. Mad. 1809 u. A.-C. 4862. Amp. 12179. Nchl. 1994. Leipz. Cat. 1802 Nr. 3278, 1853, N. 8531. Göze 2080. Pleß 2595. Sch.-N. 5338.
——, **dgl.**, **Halber**, v. H. LXX, S. 92. Welſe 1675. Göze 2081. Egger, Wien 1869, N. 1430.
——, **dgl. Viertel**, nicht bei v. H. Nach Amp. 12180 wie der halbe Thlr. zuvor. Göze 2083.
——, **dgl.**, **Groſchen**, v. H. LXXI. Götz 3025. N. Z. N. 47.

Johann Georg III. (1647, bez. 1663—1710).

o. J., **Groſchen**, (2 St.). Götz 3026. Numism. Z. N. 48. 49.
1648, **Groſchen**. N. Z. N. 50. Köhne, N. Beitr. N. 1016.

1652, **Groſchen**„ Num. Ztg. N. 51.
1657, **Groſchen**, ib. N. 52.
1667, **Spruchthaler**, v. H. LXXII, S. 93. Mad. 4269 u. A.-C. 4863. Amp. 12181.
——, **Spruchthaler**, nicht bei v. H.; Sch.-N. 5340. Hſ. Reichsapfel IOHAN : GEOR : COMES. I : MANSF : NOB : DYNASTA. I : H : S : E : S : Ritter. Rſ. FORTITER. ET. CONSTANTER. 1667. ABK. — Wappen mit 2 Helmen.
1668, **Drittel**, v. H. LXXIV, S. 95. Knoll 2533. Amp. 12182. Köhne 1017.
——, **Groſchen**, N. Z. N. 53.
——, **Groſchen**, ib. N. 54.
1669, **Thaler**, nicht bei v. H. u. A.; Rchl. 1995. Knoll 2534. Hſ. Reichsapfel IOHAN. GEORG. COMES. I. MANSF. NOB. DYNASTA. I. H. S. E. S. Ritter. Rſ. FORTITER. ET. CONSTANTER. Der mit 2 Helmen bedeckte Wappenſchild, zwiſchen den Helmen: 1669. Unten: AB—K. So bei Reichel.
——, **Drittel**, (4 St.). Ein St. bei v. H. S. 95. Amp. 12183. 84. W. 7343. Köhne 1018. Pleß 2625. Stenzel u. Piſt. 8166.
——, **Sechſtel**, v. H. LXXV, S. 96.
1670, **Drittel**, nicht bei v. H.; Köhne 1019. Appel 2020. de Traux 6954.
——, **Drittel**, nicht bei v. H., hat auf der Pferdedecke das Wappen. Götz, Dresden.
1671, **Spruchthaler**, v. H. LXXIII, S. 94. Mad. 1812 u. A. C. 4864. Rchl. 1996.
——, **Doppelthaler**. Nur bei Obernd. 2400.
——, **Drittel**, v. H. S. 95. Amp. 12185. Köhne 1021. Rchl. 1996. Stenzel u. Piſtorius 8167.
——, **Drittel**, wohl etwas abweichend vom vorigen. Dresdner Cat. (1831), N. 863. Av. IOHAN : GEORG. COM IN. MANSFELT. NOB. Ritter mit dem Drachen unter ihm, auf der Decke des Pferdes das Wappen. Rev. DOM. IN. H. S. ET. S. FORTITER ET. CONSTANTER — 1671. AB — K Gekröntes Wappen. Zu Mad. 1812.
1672, **Drittel**, (3 St.), v. H. S. 95. Amp. 12186. Köhne 1022. Wlnh. 7344. Pleß 2625. Knoll 2535. Stenzel u. Piſt. 8166.
1710, **Begräbnißthaler**, v. H. LXXVI, S. 96. Mad. 1813 u. A. C. 4865. Göze 2087. Leipz. Cat. v. 1853, N. 8532. Rchl. 1997. Ob. 2401. Sch.-N. 5341. Peyer 717.
——, **dgl., Halber**, v. H. LXXVII, S. 97. Mad. 4270 u. A. C 4866. Weiſe 1676. Amp. 12187. Dresden (1831) 864. Rchl. 1998. Göze 2088. Lpzg. 1802 Nr. 3281.

1710, **Viertel-Begräbnißthaler**, v. H. LXXVIII, S. 98. Mad. 6833. Amp. 12188. Drsd. Verz. 1834, N. 1372. Pleß 2621.
——, **Begräbniß-Viergroschenstück**, v. H. S. 98.
——, **Begräbniß-Groschen.** N. Z. N. 55. Götz 3029. Stenzel u. Pistorius 8168. Köhne 1023.
——, **dgl.**, 2 abw. St., ib. Appel 2023 u. Cappe Verz. N. 1097.

Fünfte Abtheilung.

Friedeburg.

Graf, später Fürst **Peter Ernst I.** († 1604).

1563, **Kupfer-Jeton**; von Prof. Heyse in Aschersleben in Zeitschr. d. Harzvereins 1870, S. 675 beschrieben. Hs. PIERRE* ERNST* CONT* DE* MANS* Quadr. ovaler Schild mit dem mansf. Wappen. Rs. FORCE* MEST* TROP* 1563: Mutter Maria auf einem Sichelmonde stehend und von einem Flammenkreise umgeben, das Jesuskind im l. Arm. Größe nach Neum. 16.

Peter Ernst I. mit seinen Vettern **Christoph** († 1591) zu Schraplau und **Johann Hoyer** († 1585) zu Artern.

o. J., **Thaler**, (9 Stpl.), v. H. LXXIV, S. 100, 1—8. Mad. 1779 u. A.-C. 4868. Göze 2090. Rchl. 1999. Sch.-R. 5342.
——, **Thaler**, nicht bei v. H., hat PETRVS⁝ ERN⁝ CHRISTOF ⁝ IOAN ⁝ HOI u. COMITES ◦ ET ◦ DOMI ◦ IN ◦ MANSF Brehmer in Berlin.
o. J., **Thaler**, nicht bei v. H., hat PETRVS+ ERNEST̄+ CHRIST+ IOHA + HOI + und COMIT ◦ ET ◦ DOMI ◦ I ◦ MANSFELT Brehmer in Berlin.
——, **Viertelthaler**, v. H. LXXX, S. 101. Amp. 12190. Knoll 2536.
1560, **Thaler**, v. H. LXXIV, S. 100, 9. Mad. 4271 und A.-C. 4867.
1563, **Viertelthaler**, nicht bei v. H. Nach Amp. 12189 ähnl. v. H. S. 101, nur sind die Wappenschilder kleiner und unter denselben steht: 63.
1568, **Thaler**, v. H. S. 101, 10.
——, **Thaler**, nicht bei v. H.; Drsdn. Auct.-Cat. (1831), N. 865: Av. PETRVS : ERN : CHRISTOF : IOAN : HOI — Ritter. Rev. COMI. ET. DOMI. I. MANSFELT. 6—8. Zwei behelmte Wappen.

1569, **Thaler**, v. H. S. 102, 11. Göze 2089.
——, **Thaler**, nicht bei v. H., wie der letzte Thlr. v. 1568, aber Rſ. COMITES◦ ET◦ DOMI◦ I◦ MANSFE Brehmer.
1570, **Thaler**, (2 St.), ib. N. 12. 13. Mad. 4271. Pleß 2585.
1572, **Thaler**, mit K. Maxim. Namen (5 St.), v. H. LXXXI, S. 102, 1—4. Mad. 4272. 73 u. A. C. 4869. 70. Amp. 12191. 92. Rchl. 2000. 2001. de Traux 6955. Egger, Wien 1869, N. 1417.

Peter Ernſt I. († 1607) mit ſeinen Brüdern **Johann Albrecht** († 1586) und **Johann Hoyer** († 1585) und ihren Neffen **Bruno I.** (2) († 1615) und **Hoyer Chriſtoph** († 1587).

1580, **Thaler**, (6 Stpl.), v. H. LXXXII, S. 103, 1. u. 104, 2—5. Mad. 1777 u. A. C. 4871. Amp. 12194. Rchl. 2002. Knoll 2537. 38.
1581, **Thaler**, (2 Stpl.), v. H. S. 104, 6. 7. Mad. 1777.
1582, **Thaler**, (5 Stpl.), v. H. S. 104, 8—12. Mad. 1777. Amp. 12195. Rchl. 2003. Pleß 2579. Sch.-N. 5343. 44. Knoll 2539.
——, **Halber Thaler**, v. H. LXXXIII, S. 105. Weiſe 1677.
1583, **Thaler**, (2 Stpl.), v. H. S. 104, 13. 14. Mad. 1777 u. A. C. 4872.
——, **Halber Thaler.** Nirgends beſchrieben, nur erwähnt im 3. Cat. v. Cahn, Frkf. 1876, N. 447. Jetzt in der Sammlung des Herrn F. Klingner, Magdeburg. Hſ. PE·ER: IO·A: IO·H: BRV: HO·C: F: E: PA·B Doppellilie M. Wappen mit 2 Helmen, zwiſchen denen 83. Rſ. COM: E: DOM: I: MAN: NOB: DO: I: HEL. Reichsapfel. St. Georg.
1584, **Thaler**, nicht bei v. H. u. A. Nur im Leipz. Cat. v. 1853, N. 8533; zu Mad. 1777.
1585, **Thaler**, v. H. S. 104, 15. Mad. 1777.
o. J., **Thaler**, nicht bei v. H.; Amp. 12193. Av. PE. ERN. IO: AL: IO: HO: BRV: HO: CHRI: FRA: E: PATR: vierfeld. dopp. behelmtes Wappen. Rev. COMIT E. DOM: IN: MAN: NOBI: DOM: IN: HELD Reichsapfel. Ritter.

Peter Ernſt I. und ſein Bruder **Johann Albrecht** († 1586) mit ihren Neffen **Bruno, Hoyer Chriſtoph** († 1587) und **Johann Georg IV.** († 1615) zu Artern.

1585, **Thaler**, v. H. LXXXIV, S. 106. Mad. 4274 u. A. C. 4873. Amp. 12196. de Traux 6957. Sch.-N. 5345.

1586, **Thaler**, (2 Stpl.), v. H. ib. Mad. 4274. Göze 2093. L. 3285.
——, **Thaler**, nicht bei v. H.; Rchl. 2004 hat auf der Rſ. I. MANSF... HE. (zuſammengezogen).
——, **Thaler**, nicht bei v. H., hat COM◦ E◦ DOMI ◦ I ◦ MANSFE◦ DO ◦ I ◦ HE ◦ Brehmer in Berlin.
——, **Thaler**, nicht bei v. H., hat COMI ◦ E ◦ DOMI ◦ I ◦ MANSFE◦ NOB ◦ DO ◦ I ◦ HE ◦ Paſtor Göze, Hamburg 1779.

Peter Ernſt I. († 1604) mit ſeinen Neffen **Bruno I.** (2.) († 1615), **Hoyer Chriſtoph** († 1587), **Gebhard VIII.** († 1601) zu Arnſtein und **Johann Georg IV.** zu Artern († 1615).

1581, **Thaler** (?) Mad. 4275, nicht bei v. H.
1587, **Thaler**, (4 Stpl.), v. H. LXXXV, S. 107, 1—5. Mad. 4275 u. Auct.-Cat. 4874. Amp. 12197. Rchl. 2005. Sch.-N. 5346. Obernd. 2403.
——, **Thaler**, abweichend, nicht bei v. H.; Wlnh. 7345 mit HO· CH·GE·H· ſtatt G. HA.

Peter Ernſt I. († 1604) mit ſeinen Neffen **Bruno I.** (2.) († 1615), **Gebhard VIII.** († 1601) und **Johann Georg IV.** († 1615) 1587—1601.

1587, **Thaler**, v. H. LXXXVI, S. 108. Mad. 1780 u. A. C. 4875. Amp. 12198.
——, **Groſchen.** N. Z. N. 56.
1588, **Thaler**, (3 Stpl.), v. H. ib. S. 109, 1—3. Mad. 1780 u. A. C. 4876. Amp. 12199. Frank, Verz. v. 1844, N. 962. Knoll 2540.
——, **Thaler**, v. H. LXXXVII, S. 109, 4.
——, **Thaler**, nicht bei v. H., hat die Rſ. vom Hauptgepräge und die Hſ. von v. H. N. 2. Brehmer in Berlin.
——, **Thaler**, abweichend, nicht bei v. H.; Rchl. 2006 hat P·E·E· BRVN· — GE·HA·GO·P·, ſonſt wie von H. S. 109, 2.
1588, **Thaler**, nirgends beſchrieben. Das ſeltene Stück hat nach der Angabe von Brehmer in Berlin nicht B—M, ſondern E—M. Ob das nur ein Stempelfehler? Oder ſoll das E etwa die Prägeſtätte Eisleben und das bloße M den Münzmeiſter (Berthold) Mainhart bezeichnen?
——, **Halber Thaler**, v. H. LXXXVIII, S. 111. Weiſe 1678.

1588, **Viertelthlr.**, nicht bei v. H.; Paſtor Göze, Hamburg 1792, N. 2094 nur mit der Angabe „wie Mad. 1780".

1589, **Thaler**, v. H. LXXXVII, S. 109, 5. Amp. 12200. Knoll 2541. 42. Drsd. Verz. 1834, N. 1373.

——, **Thaler**, nicht bei v. H. Der Brehmer vorliegende Abdruck zeigt deutlich neben der Doppellilie E — M, ſtatt B — M. Das E, dem wir ſonſt nirgends begegnen, deutet vielleicht die Münzſtätte Eisleben an, während das M auf den Münzmeiſter Meinhart hinweiſt.

——, **Halber Thaler**, nicht bei v. H.; Weiſe 1678. Amp. 12201 hat B — M, ſonſt wie v. H. LXXXIX, S. 112 mit G — M. Köhne 1024.

1590, **Thaler**, (2 Stpl.), ib. S. 109, 6. 7.

——, **Halber Thaler**, nicht bei v. H.; Köhne 1025.

1591, **Thaler**, (2 Stpl,), ib. S. 110, 8. 9. Numoph. Linck. 1186. Göze 2095. Mad. 1780. Sch.-N. 5347.

——, **Halber Thaler**, nicht bei v. H.; Köhne 1026.

——, **Viertelthlr.**, nur bei Reichel 2007. Hſ. PE · ER · BRVNO · GE · H · G · P. Wappen, wie vorher, mit 91. Oben B Doppellilie M. Rſ. Reichsapfel — COM · E · DO · I · MANS · NO · DO · I · HE. Ritter.

1592, **Thaler**, (4 Stpl.), ib. S. 110, 10 — 13. Mad. Auct.-Cat. 4877. Göze 2096. Köhne 1026. Wllnh. 7346. Sch.-N. 5348. Mad. 1780. Cahn N. 448*a*.

——, **Halber Thaler**, nicht bei v. H.; Amp. 12202, dem von 1589 ähnlich.

——, **Viertelthlr.**, meines Wiſſens nur bei L. Hamburger, Frkf. Cat. v. 1875, v. Loehr, N. 4274.

1593, **Thaler**, (2 Stpl.), v. H. S. 118, 14. 15. Mad. 1780 u. A. C. 4878. Amp. 12203. Sch.-N. 5349. Göze 2097. Wllnh. 7347. Drsdn. (1831) 866. 1374. Leipz. Cat. v. 1802 Nr. 3286, von 1853 N. 8534. Knoll 2543.

——, **Breiter halber Thaler**, v. Thaler-Stempel v. H. S. 110, 14; nicht bei v. H.; Amp. 12204. Rchl. 2008.

——, **Groſchen.** N. Z. N. 57.

1594, **Thaler**, (3 St.), v. H. S. 110, 16 — 18. Mad. 1780 u. A. C. 4879. Rchl. 2009.

——, **Thaler**, nicht bei v. H.; hat HA ◦ GE ◦ P und NOB ◦ D ◦ I ◦ H ◦ Brehmer, Berlin.

1595, **Thaler**, (3 Stpl.), v. H. ib. 19 — 21. Mad. 1780. Göze 2098. Amp. 12205. Sch.-N. 5350. 51. Cahn N. 448*b*. Zſchieſche u. K. N. 14, 1877. N. 337.

1595, **Thaler**, nicht bei v. H.; wie v. H. S. 110, 19, aber nur D∘I∘H∘ Paſtor Göze, Hamburg 1779 = Göze 2098?
——, **Halber Thaler**, v. H. LXXXIX, S. 112. Weiſe 1678, 2.
——, **Halber Thaler**, (2. Stpl.), nicht bei von H. u. A., hat Hſ.: PET · ERN · BRVNO · GEB (E u. B zuſammen) · HA · G · P Rſ. COM · E · DO · I · MANSFE · NO · DO · I · HE ·, ſonſt wie zuvor. Hzgl. Cab. zu Deſſau.
1596, **Thaler**, (2 Stpl.), v. H. S. 110, 22. 23. Amp. 12206.
1597, **Goldgulden**, v. H. XC, S. 113.
——, **Thaler**, (2 Stpl.), v. H. S. 111, 24. 25. Lpzg. 3287. Amp. 12207. Drsdn. Verz. v. 1834, N. 1375. Ob. 2404.
——, **Halber Thaler**, v. H. S. 112. Weiſe 1678, 3. Amp. 12208.
1598, **Thaler**, (2 Stpl.), v. H. S. 111, 26. 27. Amp. 12209.
——, **Halber Thaler**, nicht bei v. H.; Köhne 1028 zu Weiſe 1678. Num. Verk. 1875 S. 56 Nr. 1067.
——, **Viertelthlr.**, nicht bei v. H. u. A. Nur im Leipz. Cat. v. 1853, N. 8536 ohne nähere Angabe; vielleicht zu dem Viertelthlr. v. 1600 = v. H. S. 113 paſſend.
1599, **Thaler**, (4 Stpl.), v. H. S. 111, 28—31. Mad. 1780 und 4276. Amp. 12210. Rchl. 2010. Göze 2099 und 2100.
——, **Thaler**, nicht bei v. H., hat NOBI ∘ Götz, Dresden.
——, **Halber Thaler**, v. H. S. 112. Amp. 12211. Weiſe 1678, 4. Leipz. Cat. v. 1853, N. 8535.
1600, **Thaler**, v. H. S. 111, 32.
——, **Halber Thaler**, v. H. S. 112. Weiſe 1678, 5.
——, **Viertelthlr.**, v. H. S. 113.
1601, **Thaler**, (2 Stpl.), v. H. S. 111, 33, 34.

Peter Ernſt I. († 1604) mit **Bruno I.** (2.) († 1615), **Wilhelm I.** († 1615) und **Johann Georg IV.** († 1615).

1602, **Thaler**, (2 Stpl.), v. H. XCI, S. 114, 1. 2. Mad. 4276. Dresden 867. Rchl. 2011. Knoll 2544.
——, **Halber Thaler**, nicht bei v. H.; Amp. 12212. Num. Verk. 1878 Nr. 988.
1603, **Goldgulden**, v. H. XCIII, S. 116.
——, **Thaler**, (4 Stpl.), v. H. XCI, S. 114. 115, 4—6. Mad. 4276. Lpzg. 3288. Amp. 12213. Sch.-N. 5352.
1604, **Thaler**, v. H. 115, 7. Amp. 12214. Knoll 2545.
——, **Halber Thaler**, v. H. XCII, S. 115. Weiſe 1679.

Peter Ernst I. allein; als Reichsfürst 1594—1604.

1597, **Thaler**, v. H. XCIV, S. 116. 117. Mad. 1781. v. A. C. 4881. Rchl. 2012.

Fürst **Carl II.** † 1595.

o. J., **Medaille**, v. H. XCV. S. 118.

Graf **Peter Ernst II.** (III.) († 1626).

o. J., **Ovale Medaille**, v. H. XCVI. S. 119. v. Loon, hist. met. des Pays-Bas p. 143. Amp. 12215 *a* u. *b*, wo sich ein Ex. in Bronze u. in Blei findet.

o. J., **Ovale Medaille**, v. H. XCVII. S. 120; zwischen 1604 u. 1626 von Christian Mahler in Nürnberg geschnitten. Reichel 2089.

Sechste Abtheilung.

Artern.

Johann Hoyer († 1585).

o. J., **Kpfr.-Jeton**, nicht bei v. H.; Prof. Heyse in Aschersleben. Num. Ztg. 1840 S. 51. Neum. 4900.

Johann Georg IV. (1585—1615).

o. J., **Drei div. Kpfr.-Jetons**, Neum. 4902. — 4904. Könnten auch v. Joh. G. II. ausgegangen sein.

1615, **Doppelthaler auf seinen Tod**, v. H. C. S. 127. 128. Mad. A. C. 4882. Rchl. 2013.

——, **einf. Thaler**, ib.; Mad. 1789. Amp. 12217.

——, **dgl. halber Thaler**, v. H. S. 129. Weise 1680. Dresd. Cat. (1746) N. 938.

——, **dgl. Viertelthaler**, v. H. S. 129.

Vollrath VI. († 1627) und seine Vettern **Jobst II.** († 1619) und **Wolfgang I.** († 1638).

1616, **Thaler**, (5 St.) v. H. CII. S. 130, 1—4. Mad. 1769 u. A. C. 4883. Göze 2101. Amp. 12219. de Traux 6959. Pleß 2574. Schulth. N. 5353. Num. Verk. 1875 S. 56.

1616, **Thaler** abweichend, nicht bei v. H.; Amp. 12218. Rchl. 2022 mit VOLRA u. WOLFGA. PA. Jahrzahl über dem Kleeblatt = Mad. Auct.-Cat. 4884 (?).

——, **Halber Thaler**, v. H. CIII. S. 131. Göze 2102. Weiſe 1681.

——, **Halber Thaler**, nicht bei v. H.; Weiſe 1681, 2 nach Faber N. 2616 von anderm Stempel, mit VOLRA. IOBST. E. WOLFGAN. PA. Ritter rechts reitend, Das Stück im Dresdn. Verz. v. 1834 N. 1376 ſcheint hiermit zu ſtimmen; es hat auch I. HEL. ſtatt IN HEL.

——, **Halber Thaler**, Köhne 1029. Rchl. 2014 ſcheint abzuweichen u. das Kleeblatt nicht über der Jz., ſondern zwiſchen 6—1 zu ſtehen, wo v. H. einen Punkt hat.

1617, **Thaler**, nicht bei v. H.; Wlnh. 7348. Av. Wappen, oben Kleeblatt, an den Seiten A—K. Rv. Ritter. Verſchieden v. v. H. S. 130.

Vollrath VI. († 1627), Jobſt II. († 1619), Wolfgang († 1638) und Bruno II. († 1644).

1617, **Goldgulden**, v. H. CVI. S. 134. Knoll 2546.

——, **Thaler**, (3 St.), v. H. CIV. S. 132, 1—2. Mad. 4277. Göze 2103. Amp. 12220.

——, **Thaler**, abweichend, nicht bei v. H.; Amp. 12221 u. Rchl. 2023 mit WOLFGA. E. BRV. P., ſonſt wie v. H. S. 132, 2 wo ET ſteht.

——, **Halber Thaler**, v. H. CV. S. 133. Weiſe 1682.

——, **Dreidukatenſtück** auf letzterm Stempel geprägt; ib.

1618, **Goldgulden**, v. H. S. 134.

——, **Doppelthaler**, nicht bei v. H., (wohl wie der einfache v. H. S. 132, 5. Mad. 4277). Nur bei Whaites 2317.

——, **Thaler**, (3 St.) v. H. CIV. S. 132, 3—5. Mad. 4277 u. A. C. 4885. Wlnh. 7349. de Traux 6960. Rchl. 2024. Knoll 2547. Pleß 2576.

——, **Thaler**, abwchd., nicht bei v. H.; Sch.-R. 5354 wie v. H. S. 132, 4, aber Rſ. . . NO. D.—.IN. HELTE.

1619, **Thaler**, (2 St.), v. H. S. 133, 6. 7. Mad. 4277. Amp. 12222. Num. Verkehr 1877. N. 1054. Knoll 2548.

——, **Dritteltthaler**, zu Mad. 4277; weder bei v. H., noch A. Nur im Dresdner Verz. v. 1831 N. 868.

Vollrath VI. († 1627) und **Jobst II.** († 30. Dec. 1619).

1619, **Dukat**, v. H. CVIII S. 136.
——, **Thaler**, (4 St.), v. H. CVII. S. 135, 1—3. Mad. 4278 u. A. C. 4886. Lpzg. 1802 Nr. 3291. Amp. 12223. Rchl. 2025. Sch.-R. 5355. Leipz. Cat. v. 1853 N. 8537.
1620, **Thaler**, (2 St.), v. H. S. 135, 4. 5. Amp. 12224. Rchl. 2026. Zu beachten ist bei letzterm Thaler, daß Jobst II. schon am 30. Dec. 1619 starb.

Vollrath VI. († 1627) mit seinen Brüdern **Philipp Ernst** († 1631), **Albrecht** († 1626) und Vetter **Wolfgang** († 1638).

1621, **Groschen**, N. Z. Nr. 58. Molan. S. 673 N. 101.
——, **Groschen**, Schreckenberger zu 12 Kreuzern. Hs. Die Schilde v. Heldrungen u. Arnstein, worüber 1621. Rs. Doppeladler mit 12 im Reichsapfel und Ferd. II. Titel. Erbstein, Dresdner Dbl. 1875 N. 1468.

Vollrath VI. († 1627); **Wolfgang** († 1638) und **Johann Georg II.** († 1647).

1620, **Goldgulden**, v. H. CX. S. 139.
——, **Thaler**, (2 St.), v. H. CIX. S. 136. 137, 1—2.
——, **Halber Thaler**, nicht bei v. H. Nur bei v. Löhr (Frkf. Cat. v. 1875) N. 4275.
1621, **Goldgulden** oder **Dukat**, v. H. CX[a] S. 139. Köhler 2402. Whaites N. 2318.
——, **Thaler**, (5 St.), v. H. S. 137, 3—6, nicht bei Mad., aber = Mad. 1795. Göze 2104. Rchl. 2028. Obernd. 2408. Num. Z. 1878 Nr. 990. — Sch.-R. 5356 vielleicht etwas abweichend.
——, **Thaler**, abweichend v. vor., Rchl. 2027 mit NO. DO. IN. MAN. statt HEL. Scheint mir derselbe Stempel, der Num. Ztg. 1869 S. 105 von H. v. Mülverstedt als ined. betrachtet worden ist.
——, **Thaler**, abweichend, wenn ich nicht irre, nicht bei v. H., aber Rs. ähnlich v. H. 137, 3. Amp. 12225.
1622, **Thaler**, (6 St.), v. H. S. 137, 7—11. Göze 2105. Knoll 2549. Amp. 12226. Obernd. 2407.
——, **Groschen**, N. Z. N. 59. Götz 3033.
1623, **Thaler**, (6 St.), v. H. S. 138, 12—17. Mad. 1795 u. 6834. A. C. 4887. Göze 2106, 7. 8. Lpzg. 1802 Nr. 3292. Amp. 12227. Rchl. 2029. Sch.-R. 5357. Knoll 2550.

1623, **Thaler**, nicht bei v. H.; hat VOLRATH ◦ u. MANSF ◦ NOB ◦ Pastor Göze.
——, **Groschen**, N. Z. N. 60.
1624, **Thaler**, (5 Stpl.), v. H. S. 138, 18—22. Mad. A. C. 4888. Lpzg. 1802 Nr. 3293. Amp. 12229, 30. Rchl. 2030. Zschiesche u. Köder N. 14. N. 816. Num. V. 1878 Nr. 990.
——, **Thaler**, etwas abweichend, nicht bei v. H., scheint Hs. wie v. H. S. 138, 19 zu haben. Rs. COM : ET. DOM : IN. MANS : NO : DO : I : HE : So Amp. 12228.
——, **Thaler**, nicht bei v. H.; wie v. H. 19, aber Rs. HE ◦ Brehmer, Berlin.
——, **Thaler**, dgl. abweichend, nicht bei v. H.; Sch.-N. 5358. Hs. wie v. H. N. 20; Rs. endigt aber NO : DO : I : H : statt IN. HE :
——, **Halber Thaler**, nicht bei v. H.; Amp. 12231; wie der letzte ganze Thaler mit I : HE :
——, **Halber Thaler**, v. H. CVII. S. 141. Weise 1683.
——, **Halber Gulden**, ähnl. Weise 1683; nicht bei v. H.; Köhne 1033.
——, **Groschen**, (7 Stpl.), N. Z. N. 61—67. Götz 3034—3039. Köhne 1034.
1625, **Thaler**, (3 St.), v. H. S. 138, 23—25. Knoll 2551.
——, **Thaler**, abw. v. v. H. N. 25. Rchl. 2015. Rs. COME. DO. IN. MANSF. NO. DO. I. H.
——, **Thaler**, abweichend, nicht bei v. H.; Amp. 12232. Hs. = v. H. 138, 24. Rs. aber NO. DO. statt D.
——, **Thaler**, abweichend, nicht bei v. H.; Amp. 12233, wie v. H. N. 25, aber auf der Rs. fehlt NO.
——, **Thaler**, nicht bei v. H.; hat VOLR : WOLF : IOHAN : GEOR : PATR : und COM : E : DO : IN. MANSF : NO : DO : I ⁘ H :
——, **Groschen**, (4 St.), N. Z. N. 68—71. Stenzel u. Pist. 8169.
1626, **Doppeldukat**, v. H. CXIII. S. 142. Köhler 2402 als Doppel-Goldgulden bezeichnet.
——, **Goldgulden**, ib. CXIV. S. 143.
——, **Doppelthaler**, v. H. CXI. S. 140. Mad. 4279. Num. Verkehr 1877 S. 8 N. 1055.
——, **Thaler**, nicht bei v. H., ähnlich dem vorigen Stempel des Doppelthaler. Sch.-N. 5359 mit IOH —: GEORG PA :. Leipz. Cat. v. 1853 N. 8538?
——, **Thaler**, nicht bei v. H., abw. von v. Sch.-N. 5359; Amp. 12235, hat z. B. Rs. NO. DO. (statt D.) I. H. = Mad. A.-C. 4889?

1626, **Thaler**, (5 St.), v. H. S. 139, 26—30. Mad. 1795.
——, **Thaler**, nicht bei v. H.; Drsdnr. A.-Cat. (1831) N. 869. Av. VOLRAT. WOLFG. ET. IO—H : GEOR. PA., ſonſt ähnl. Mad. 1795.
——, **Thaler**, nicht bei v. H.; völlig wie v. H. 23, nur daß hier DO. IN. MANSF. NO. DO ◦ I. H ◦ ſteht. Götz, Dresden.
——, **Thaler**, abw. v. v. H. 139, 27; hat Rſ. IN. H. Amp. 12234.
——, **Halber Thaler**, v. H. CVII. S. 141. Weiſe 1683, 2. Göze 2109. Köhne 1035.
——, **dgl**, abw., nicht bei v. H.; Amp. 12236 mit MANSFELT.
——, **Groſchen**, (3 St.), N. Z. 72—74. Götz 3042 f. Stenzel u. Piſtorius 8170.
1627, **Thaler**, v. A. S. 139, 31. Rchl. 2016. (?) Mad. Auct.-Cat. 4890. (?) Lpzg. 1802 Nr. 3294.
——, **Thaler**, (?) nicht bei v. H.; Rchl. 2016.
——, **Groſchen**, (2 St.) N. Z. 75. 76. Götz 3044. Appel N. 2025.
——, **Sterbethaler**, Grf. Vollr. VI. (2 Stpl.) v. H. (CXV. u.) CXVI. Mad. 1798.
——, **dergl. Groſchen**. N. Z. Nr. 77. Goetz 3045.
——, (?) **dergl.**, Wamboldt S. 234. S. 8474 mit AVGVST. (?)

Graf **Philipp Ernſt** († 1631).

1617, **Doppelthaler**, nicht bei v. H., doch wie der folgende einfache bei H. S. 146, 1. Wllnh. 7350. Rchl. 2017.
——, **Spruchthaler**, (2 Stpl.), v. H. CXVII. S. 146, 1. Goeze 2110.
1618, **Doppelthaler**, nicht bei v. H., doch vom Stempel des folg. Thaler. Goeze 2111.
1618, **Thaler**, v. H. S. 146, 2. Mad. 1802. Amp. 12237. Rchl. 2018.
1619, **Thaler**, (2 Stpl.) v. H. S. 146, 3; 147, 4. Mad. 1802. Rchl. 2019.
——, **Halber Thaler**, zu Mad. 1802, nicht bei von H. u. A. Nur in Mad. Auct.-Cat. 4891.
1620, **Doppeldukat**, v. H. CVIIII. S. 148.
——, **Dukat** (?), von demſ. Stpl. ib.
——, **Thaler**, v. H. S. 147, 5.
——, **Viertelthaler**, nicht bei v. H.; Rchl. 2020. PHIL · ERNS : CO : ET · DO : I : MANS : NO : DO : I : HE : Ritter. Rſ. wie auf dem Thaler, mit 1620.

1621, **Dicker Doppelthaler**, nicht bei v. H., doch wohl wie der folg. Thaler. Zschiesche und Koeder Verz. 1877. Nr. 14. Nr. 339.

——, **Thaler**, v. H. S. 147, 6.

1622, **Thaler**, nicht bei v. H.; Mad. Auct.-Catal. 1892. Amp. 12238 wie v. H. S. 146. CXVII., jedoch mit dem Münzmeisterbuchstaben H—I neben dem Wappen. L. 3295.

1623, **Halber Gulden**, Goetz 3046. Koehne 1037. Av. PHIL : ERNS : CO : ET DO : I : MANS : NO : DO : I : HE : Ritter, vor ihm ein kl. Rchsapfel. Rv. ZU GOT ALLEIN MEIN HOFFNUNG vierfeld. Wappenschild, zwischen den Helmen 1620, gleich darüber H · I · und oben die kreuzweis gelegten Zaynhaken.

1624, **Thaler**, (4 Stpl.), v. H. S. 147, 7—10. Goeze 2112. Amp. 12239. Mad. 1802 und A.-C. 4893. Rchl. 2021. Leipz. 1802 Nr. 3296; 1853 Nr. 8539. Knoll 2552.

——, **Halber Thaler**, v. H. CXVIII. S. 148. Goeze 2113 Weise 1684.

——, **Viertelthaler**, ib. L. Hamb. Frkf. Cat. 1872 Nr. 2185.

1625, **Doppelthaler**, nicht bei v. H.; Peyer 718. Knoll 2553.

——, **Thaler**, v. H. ib. 11. Amp. 12240. Mad. 1802. Goeze 2114. Sch.-R. 5361.

1626, **Thaler**, v. H. ib. Nr. 12.

——, **Thaler**, nicht bei v. H.; Amp. 12241 hat zwischen den Helmkleinodien drei Kleeblätter als Münzzeichen.

1627, **Thaler**, nicht bei v. H. u. A. Nur im Dresdner Cat. v. 1831 Nr. 870. Zu Mad. 1802. (?)

Philipp Ernst († 1631) mit Wolfgang († 1638) und Johann Georg II. († 1647.)

1629, **Doppelgoldgulden**, v. H. CXX[a].

——, **Thaler**, (3 Stpl.) v. H. CXX. S. 150, 1. 2. Mad. 1803. Mad. A.-Cat. 4894. Goeze 2115. Amp. 12242.

——, **Thaler**, nicht bei v. H.; Sch.-R. 5362, abw. v. v. H. S. 150, 2. Hs. Reichsapfel PHILIP : ERN : SEN : WOL : ET : IO—HA · GEOR : PA : — Ritter. Rs. COM : ET · DOM : IN : MANSF : NO : DO · I · H · — Wappen mit A Blatt K zwischen den Helmen und 16—19 neben dem Schilde.

——, **Halber Thaler**, nicht bei v. H.; de Traux 6963 zu Mad. 1803. Sedlmaier 12656. ?

1629, **Groſchen**, (2 Stpl.), N. Z. Nr. 78. 79. Appel 2026. Goetz 3047.

1630, **Dukat**; nicht bei v. H. u. A. Nur im Dresdn. Verz. v. 1834 Nr. 1378. Hſ. PHILIP · ERN · SE · WOLF · ET · IOH · GE · P · Ritter. Rſ. COM · ET · DO · M · IN · MANSF · Drei Wappen, kleeblattförmig zuſammengeſtellt; darüber AK, unten 16—30.

——, **Vier-Duk.-Stck.**, wohl v. vor. Stmpl. Nicht bei v. H. Nur bei Zſchieſche und Koeder Nr. 14. 1877. Nr. 45.

——, **Thaler**, nicht bei v. H.; Rchl. 2031; (wie v. H. 150, 1).

——, **Groſchen**, N. Z. 80. Statt WILH. iſt wohl WOLFG zu leſen.

Siebente Abtheilung.

Hinterortiſche Linie.

a. Mittelortiſche Linie oder zu Schraplau.

Gebhard VII. († 1558) mit ſeinem Bruder **Albrecht IV.** († 1560) und ſeinen Vettern **Philipp I.** (2.) († 1546) und **Johann Georg I.** († 1579).

1540, **Thaler**, (2 Stpl.), v. H. CXXI. S. 153, 1. Mad. 4280 und A.-C. 4895—96. Amp. 12247.

——, **Thaler**, nicht bei v. H., hat hinter DOMI keinen Punkt. Brehmer.

1541, **Thaler**, (2 Stpl.), v. H. ib. 2 und 3. (zu Mad. 4280). Dresden (1831) 871. Rchl. 2036. de Traux 6964.

——, **Thaler**, nicht bei v. H.; Amp. 12248 mit COM ·

——, **Thaler**, nicht bei v. H.; Sch.-R. 5363 hat Rſ. MON — ARG —, ſonſt wie v. H. 153, 3.

1542, **Thaler**, nicht bei v. H., aber wie v. H. CXXI. v. 1540. Knoll 2554.

1544, **Thaler**, (5 St.), v. H. S. 153, 4; 154, 5—8. Mad. 1764 u. A.-C. 4897. Rchl. 2038.

——, **Thaler**, nicht bei v. H., hat nach dem Halbmond mit Stern GEBHAR ◦ ALBER ◦ PHILP ◦ 'E ◦ GOR Rſ. MON ◦ ARG ◦ COMI ◦ ET ◦ DOMI ◦ IN ◦ MANSFE ◦ Brehmer in Berlin. Das Stück iſt vielleicht daſſelbe wie das folgende (Wellenh. 7351 und Reichel 2037).

——, **Thaler**, nicht bei v. H.; Rchl. 2037 und Wlnh. 7351 mit GOR., ſonſt wie zuvor.

1544, **Thaler**, nicht bei v. H.; Amp. 12250 hat Rſ. MON—ARG COMI · ET · DOMI IN MANSFL.
——, **Halber Thaler**, nicht bei v. H. u. A. Nur bei Sedlmaier, München 1869, Nr. 12657. Hſ. ſcheint v. H. 153, 4 zu ſein.
——, **Spitzgroſchen**, ohne Angabe der Namen der Grafen, hieher gehörig? Num. Z. 1862 S. 61. N. 17 aus Ad. Berg S. 43[b].
1545, **Thaler**, (2 St.), v. H. S. 154, 9. 10. Goeze 2116. Ob. 2410.
——, **Thaler**, nicht bei v. H.; Koehne 1038 mit IORIG MANSF.
——, **Thaler**, nicht bei v. H., hat GEBHA ◦ ALBER ◦ PHILIP ◦ 'E ◦ IOHAN IORG ◦ und Rſ. MANSFL ◦ Paſtor Goeze, Hamburg 1779.
——, **Halber Thaler**, v. H. CXXII. S. 154. Weiſe 1685.

Gebhard VII. († 1558) mit ſeinen Vettern **Philipp I.** († 1546) und **Johann Georg I.** († 1579).

1546, **Thaler**, (3 St.), v. H. CXXIII. S. 155, 1; 156, 2. Mad. 4281 und A.-C. 4898. Amp. 12251. Rchl. 2039. Sch.-N. 5364. — de Traux 6965. Egger, Wien 1869, N. 1416.
——, **Thaler**, nicht bei v. H., hat GEOR ◦ und MON ◦ Brehmer.

Gebhard VII. († 1558) und **Johann Georg I.** († 1579).

1546, **Halber Thaler**, v. H. CXXV. S. 157. Weiſe 1586. Mad. Auct.-Cat. 4899. Amp. 12252. Rchl. 2040. Wlnh. 7352.
1547, **Thaler**, v. H. CXXIV. S. 156. Mad. 4282 und A.-C. 4900. Rchl. 2041. Sch.-N. 5365.
——, **Thaler**, nicht bei v. H., Amp. 12253 hat Rſ. MON — AR. — CO. etc. ſtatt NA (nova) ſonſt wie v. H. S. 156. CXXIV.
——, **Viertelthaler**, nicht bei v. H. u. A. Nur bei Sedlmaier, München 1869, N. 12659.
——, **Spitzgroſchen**, v. H. CXXVIII. S. 160. Wlnh. 7353.
——, **dergl.**, abweichend von v. H. N. Z. N. 81. Appel 2012. Cappe 1096. Sedlm. 12658.

Gebhard VII., († 1558), **Johann Georg I.** († 1579) **Peter Ernſt I.** († 1604).

1547, **Thaler**, (5 Stpl.), v. H. CXXVI. S. 157. 158, 1—4. Numophyl. Linck. 1764 N. 1184. Mad. 1766. Goeze 2118. Wlnh. 7354. Amp. 12254. Koehne 1041. Knoll 2555.

1547, **Thaler**, ähnlich dem vorigen. Rchl. 2042 hat auf der Hſ. — ob mit Recht? — G. ſtatt C(omites) Rſ. ˙E (ET zuſammengezogen).

——, **Thaler**, abweichend. Sch.-R. 5366 hat auch ˙E (ET zuſammengezogen), vielleicht derſelbe Stpl. wie Rchl. 2042. Zſch. und K. Nr. 14. 1877. Nr. 334.

——, **Halber Thaler**, nicht bei v. H., Koehne 1039 und Amp. 12255 von faſt gleichem Gepräge, wie der Thaler, hat aber im Av. PETE.

——, **Viertelthaler**, v. H. S. 160. Goeze 2117.

——, **dergl.** abweichend. Amp. 12256. Aehnl. v. H. S. 159. CXXVII, aber die Jz. ſteht im Av. neben dem Wappen und das Münzzeichen iſt eine Lilie.

——, Sog. **Spitzgroſchen**, (2 Stpl.), v. H. CXXVIII. S. 160 N. Z. 82. 83. Appel 2012. Goetz 3011. Koehne 1040. Zehmen 3524.

1548, **Thaler**, nicht bei v. H., wie v. H. S. 158, 4. Brehmer.

——, **Groſchen**, N. Z. 84. Goetz 3012. Koehne 1042, Sdlm. 1264[b].

1549, **Thaler**, v. H. S. 159, 5.

1551, **Thaler**, ib. 6. Mad. 1766 und A.-C. 4902. Rchl. 2043. Göze 2119.

——, **Thaler**, nicht bei v. H.; Amp. 12257, hat Rſ. MANSFE und 2 Zaynhaken, alſo wie v. H. S. 159, 7 von 1552. Wlnh. 7355.

1552, **Thaler**, (2 Stpl.), v. H. S. 159, 7. 8. Mad. 1766.

——, **Viertelthaler**, v. H. CXXVII. S. 159.

o. J., **Thaler**, (3 Stpl.), ib. 9—11. Mad. 1766. Goeze 2122.

1554, **Thaler**, (2 Stpl.), v. H. CXXIX. S. 161, 1. Mad. 4283. und A.-C. 4903. Goeze 2120.

——, **Thaler**, nicht bei v. H.; Sch.-R. 5367 hat Hſ. * GEBHART * HANS * etc., alſo ohne E., ſonſt wie der vorige Stempel.

1555, **Thaler**, (5 Stpl.), v. H. S. 161, 2. 3; 162, 4—6. Mad. 4283. Amp. 12258. de Traux 6966.

1556, **Thaler**, (3 Stpl.), v. H. CXXX. S. 163, 1. 2. Mad. 4284 u. A.-C. 4904. Amp. 12259.

——, **Thaler**, nicht bei v. H.; Sch.-R. 5368 hat Rſ. MANSFE, ſonſt wohl = v. H. S. 163, 2.

1556, **Thaler**, nicht bei v. H., wie Mad. 4284 aber GEORG Koehne 1043.

——, **Viertelthaler**, nicht bei v. H.; Amp. 12260. Hſ. GEBHART * GEORG · PETR * ERNST Kleeblatt; Ritter mit Schwert und Lindwurm. Rſ. COMITES * AC * DOMINI * MANSFEL * Die 2 unbedeckten Wappenſchilder, darüber 1556: Alſo anders als v. H. CXXXI. v. 1558.

1557, **Thaler**, (5 Stpl.), v. H. S. 163, 3—7. Mad. 4284 und A.-C. 4905. Dresden (1831) 872. Amp. 12261. Rchl. 2044. Köhne 1014. Knoll 2556.

——, **Halber Thaler**, nicht bei v. H.; Amp. 12262. Hſ. wie bei dem obigen Viertelthaler, aber GEOR * ſtatt GEORG. Rſ. COMITES * ET * DOMINI * IN * MANS — FE *; unter den zwei behelmten Wappenſchildern 1557.

1558, **Thaler**, v. H. S. 163, 8; hier ſcheint aber HANS vergeſſen zu ſein, was Sch.-R. 5369 hat. Koehne 1045 mit GEOR. Mad. 4284 und A.-C. 4906.

——, **Viertelthaler**, v. H. CXXXI. S. 163. Sedlmaier 12647.

——, **Halber Thaler**, (?) v. H. S. 164.

Chriſtoph I. (2,) (1558—91) mit **Johann Albert** († 1586) und **Bruno I.** (2) († 1615.)

1566, **Thaler**, v. H. CXXXII. S. 165, 1. Mad. 1775.

——, **Thaler**, nicht bei v. H.; Amp. 12265 hat BRVNE ſtatt BRVNO, ſonſt wie d. vor. Stpl.

1570, **Thaler**, v. H. CXXXII. S. 165.

1571, **Thaler**, ib. S. 165, 2.

o. J., **Thaler**, (4 Stpl.), v. H. S. 166, 3—6. Mad. A.-C. 4907. Lpzg. 3298. 99. Sch.-R. 5370. Rchl. 2046.

——, **Thaler**, nicht bei v. H.; Mad. 4285 und A.-C. 4909.

——, **Thaler**, nicht bei v. H.; Rchl. 2045 hat COMI · ET · DOMI · MANSFELT ·, ſonſt wie v. H. S. 166, 3.

——, **Thaler**, nicht bei v. H.; Rchl. 2047. Hſ. CHRIS * IOHAN * ALBERT * ET * BRVNE * * Weinblatt. Rſ. COMITES * ET * DOMINI * IN * MANS; ſonſt wie zuvor.

1572, **Thaler**, (2 Stpl.) mit K. Max. Namen; v. H. CXXXIII. S. 167, 1. 3 (?).

——, **Thaler**, nicht bei v. H.; Rchl. 2048 hat noch ein Weinblatt hinter D. am Schluß der Umſchr., auch ſonſt noch etwas abweichend v. v. H. 167, 1.

——, **Thaler**, v. H. 167, 3 mit dem Fehler ROMAE. Dies ſeltene Ex. finde ich nur bei Goeze 2123.

1572, **Halber Thaler**, nicht bei v. H. u. A. Nur im Dresdner Cat. von 1831 Nr. 873 mit der Bemerkung: „R. Der gekrönte Adler, auf deſſen Bruſt der Reichsapfel mit 12. Zwiſchen den Köpfen die Jz. 72. (Mad. 4286).
1573, **Thaler**, v. H. 167, 2.
——, **Thaler**, nicht bei v. H.; Mad. 4286 u. A.-C. 4910.

Chriſtoph I. (2.) allein. († 1591).

o. J., **Groſchen**, (5 div. Stpl.), Num. Ztg. 85—88. Goetz 3048—52. v. H.CXXXV. S. 170. Koehne 1046. de Traux 6968. App. 2027. Schellh. 1503.
1580, **Thaler**, v. H. CXXXIV. S. 168. Mad. 1778.
1581, **Thaler**, nicht bei v. H. u. A., aber Numophyl. Linckianum (Lpzg. 1764). Nr. 1185. Hſ. CHRISTOPHORVS COM · E · DOMI · I · MANS; Rſ. RVDOL · II · DEI GRA · ROMA · IM · SEM · AV · 81. (Richtig?). Wohl identiſch mit Goetz, Dresden: RVDOL ⁝ II ⁝ DEI ⁝ GRA ⁝ ROMA ⁝ IM ⁝ SEM ⁝ AV ⁝ 81 und CHRISTOPHORVS ⁝ COM ⁝ E ⁝ DOMI ⁝ I ⁝ MANS ⁝
1582, **Thaler**, (2 Stpl.), v. H. S. 168, 1. 2. Mad. 1778. Leipz. Cat. v. 1853 Nr. 8540?
1583, **Thaler**, ib. 3. Nicht bei Mad., doch zu 1778.
——, **Thaler**, nicht bei v. H.; Sch.-R. 5371 hat CO · E · ſtatt COM · ET, auch B (Doppellilie) M · vor RVDOLP.
——, **Thaler**, nicht bei v. H., wie zuvor, aber D ⁝ G ⁝ ROMA ⁝ IMPE ⁝ SEM ⁝ AVGV ⁝ 81 ⁝ C Zaynhaken G, Doppeladler mit 24. Brehmer. Goeze 2124.
1584, **Thaler**, (2 Stpl.) v. H. S. 169, 4. 5. Mad. 1778. Goeze 2125. Wellnh. 7356. Pleß 2580.
——, **Thaler**, nicht bei v. H., hat IM ◦; Paſtor Goeze, Hamburg.
1585, **Thaler**, ib. 6. Mad. ib. Amp. 12266. Koehne 1047.
1586, **Thaler**, ib. 7. Pleß 2581. Nicht bei Mad. doch i. A.-C. 4911. Egger, Wien 1869, Nr. 1420.
——, **Thaler**, nicht bei v. H.; Wllnh. 7357 hat IM. ſtatt IMP.
1587, **Thaler**, ib. 8. Mad. 1778. de Traux 6967.
1588, **Thaler**, ib. 9. 10. Mad. 1778.
——, **Thaler**, nicht bei v. H.; Rchl. 2049. Hſ. wie v. H. 9. Rſ. wie v. H. 10, reſp. umgekehrt.
1589, **Thaler**, (3 Stpl.), v. H. ib. 11—13. Mad. 1778 und A.-C. 4912. Amp. 12267. Rchl. 2050. Cohn Nr. 449.

1590, **Thaler**, v. H. ib. 14. Mad. 1778. Lpzg. 3300. L. Hamburger, Frkf. Cat. v. Loehr Nr. 4276.
1591, **Thaler**, (2 Stpl.), v. H. ib. 15. 16. Mad. 1778.

Heinrich II. und Gotthelf Wilhelm (1591—94).

1592, **Thaler**, v. H. CXXXVI. S. 171, 2 (?). Amp. 12268.
——, **Halber Thaler**, nicht bei v. H.; Goetz 3053. Hſ. HEINRIC · E . Koehne 1048.
1593, **Thaler**, (2—3 Stpl.), v. H. 171, 1—3. Mad. 1782 und A.-C. 4913. Amp. 12270. Rchl. 2051. Wlnh. 7358. Cahn Nr. 450.
——, **Vierteltaler**, (2 Stpl.), v. H. CXXXVII. S. 172. Amp. 12271.
1594, **Thaler**, v. H. S. 171, 4. Amp. 12272. Rchl. 2052. Koehne 1049. Sch.-R. 5373. Knoll 2557. 58.
——, **Thaler**, nicht bei v. H.; Sch.-R. 5372 hat nur noch einen Punkt zu Anfang der Umſchr., auf der Hſ., und ebenſo einen Punkt vor dem Reichsapfel auf der Rſ., ſonſt wie zuvor.

Gotthelf Wilhelm allein († 1594).

1594, **Groſchen**. Nicht bei v. H.; N. Z. 90. Goetz 3056.

Heinrich II. allein. († 1602).

1595, **Thaler**, v. H. CXXXVIII. Mad. 4287 und A.-C. 4915. Goeze 2127. Lpzg. 3302.
——, **Thaler**, (2 Stpl.), v. H. CXXXIX. S. 174, 1. Mad. 1783 und A.-C. 4914. Goeze 2126. Amp. 12273. 74. Rchl. 2053. Egger, Wien, 1421. Pleß 2588. v. Loehr 4277.
——, **Halber Thaler**; nicht bei v. H.; Goetz 3054. Amp. 12275. (Mad. 1783).
1596, **Thaler**, (2 Stpl.), v. H. 174, 2. 3. Amp. 12276. Rchl. 2054. Dresden (1831) Nr. 874.
——, **Vierteltaler**, nicht bei v. H. u. A. Nur bei Schellh. 1504. Hſ. · HEINRICVS · CO · E · D · I · MANS · — Beh. Schild; oben Doppellilie; zu den Seiten G — M u. 9—6 Rſ. COM — MIS · — DOMINO · — E · IPS · — F · Reichsapfel. D. h. Georg, rechtshin ſprengend. ½ Lth.
1597, **Thaler**, (2 Stpl.), v. H. S. 174, 4—5. Mad. 1783. Goeze 2128.

1598, **Thaler**, v. H. S. 174, 6. Mad. 1783.
——, **Thaler**, nicht bei v. H., ähnlich Mad. 1783, aber FACI statt FACIET, also wohl wie der Thaler v. 1599 bei v. H. S. 174 Nr. 9. Nur bei Cahn Nr. 451.
——, **Thaler**; nicht bei v. H., Sch.-R. 5374 hat Hs. IN statt I., sonst wie v. H. 6.
——, **Halber Thaler**, v. H. CXL. S. 175. Weise 1687.
1599, **Thaler**, (3 Stpl.), v. H. ib. 7—9 Mad. 1783. Knoll 2559.
1601, **Doppelthaler**, v. H. CXXXIX, II. S. 174.
——, **Thaler**, (3 Stpl.), v. H. ib. 10—12. Mad. 4288 und A.-C. 4916. Amp. 12277. Egger, Wien 1869, Nr. 1422.
1602, **Thaler**, v. H. ib. 13. Reichel 2055.
——, **Halber Thaler**, nicht bei v. H.; Pleß 2589.

Achte Abtheilung.

b) Eigentliche hinterortische Linie.

Albrecht IV. († 1560) mit seinen Vettern Philipp († 1546) und Johann Georg I. († 1579).

1541, **Thaler**, nicht bei v. H.; Goeze 2129. Hs. ALBERTVS PHILIPP · E · IOHANNES GEORG Wappen mit Helm. Oben 1541. Rs. MON · ARG · COMI · ET · DOMI · IN · MANSFE. Ritter. So nur bei Goeze 2129.
1542, **Thaler**, (6 Stpl.), v. H. CXLI. S. 177, 22; 178, 3—5. Mad. 1762 und 4289 und A.-C. 4917. 18. Lpzg. 3303. Amp. 12278. Rchl. 2057. Obernd. 2415. Sch.-R. 5375.
——, **Thaler**, nicht bei v. H., wie v. H. S. 178, 4, nur daß MANSF ◦ darauf zu lesen. Brehmer.
——, **Thaler**, nicht bei v. H., Rchl. 2056. Hs. Halbmond und Stern ALBERTVS · PHILP (sic!) ET (zus.) IOHANS · GEORG ·, also wohl = v. H. S. 178, 5. Rs. MON. — ARG — COMI · ET DOMI · IN MANSF. Ritter mit befiedertem Baret.
——, **Thaler**, abweichend von v. H. Hs. wie der letzte Thaler. Rs. MON — ARG — COMI ▲ DOMI ▲ DE ▲ MANSFEL — also wohl wie Rs. von v. H. S. 178, 3. Sch.-R. 5376.
——, **Halber Thaler**, v. H. CXLII. Weise 1688. L. Hamb., Frkf. Cat. 1872 Nr. 2188.
1543, **Thaler**, (2 Stpl.), v. H. S. 178, 6. 7. Mad. 1762 u. 4289. Sch.-R. 5377. Obernd. 2416. Zsch. u. K. Nr. 14 Nr. 813.

1543, **Thaler**, nicht bei v. H.; Amp. 12279 hat den Schluß der Umſchr. der Hſ. IOHANS GEOR ſtatt IOHANES . GEORG. Rſ. MON — ARG — COMI ET DOMI . IN . MANSF.
——, **Thaler**, nicht bei v. H., hat ALBERTVS ◦ Goetz, Dresden.
——, **Halber Thaler**, v. H. S. 179. Weiſe 1688, 2.
——, **Halber Thaler**, nicht bei v. H.; Koehne 1051 hat GEORG.
1545, **Halber Thaler**, v. H. S. 179. Goth. Auct. 853. Weiſe 1688, 3.

Albrecht IV. († 1560.) mit **Johann Georg I.** († 1579), **Peter Ernſt I.** († 1604), und **Chriſtoph I.** († 1591).

1559, **Thaler**, v. H. CXLVII. S. 184. Mad. 4291 und A.-C. 4924. Dresden (1831) 875. Obernd. (1846) 2419.
——, **Thaler**, nicht bei v. H.; Amp. 12283 hat MANSFE * — LD *
——, **Thaler**, nicht bei v. H.; Rchl. 2062 hat MANSFEL.
o. J., **Groſchen**. N. Z. a. a. O. Nr. 93. Goeze 2131 (?).

Albrecht IV. allein. († 1560).

1546, **Thaler**, (3 Stpl.), v. H. CXLIII. S. 180, 1. 2. Mad. 1763 und 4290 u. 6835 und A.-C. 4919. Leipz. Cat. 1802 Nr. 3305. Obernd. (1846) 2417. Rchl. 2058 (?)
——, **Thaler**, (2 Stpl.) nicht bei v. H.; Amp. 12280 hat im Av. MANSFE und im Rev. ARGE und die 4 in der Jz. verkehrt; alſo wohl = Sch.-N. 5378 und anders als Rchl. 2058.
1547, **Thaler**, (5 Stpl.), v. H. CXLIII. S. 180, 3—6. Mad. 4290. A.-C. 4920. Leipz. Cat. 1802 Nr. 3306. Amp. 12281. Pleß 2573. Wllnh. 7359.
——, **Einſeit. Feldklippe**, $1\frac{3}{4}$ Lth. v. H. CXLIV. S. 181. Mad. 1765 und Auct.-Cat. 4921. Wllnh. 7360.
——, **Halber Thaler**, nicht bei v. H. und A. Nur in L. Hamb. Frkf. Cat. v. 1872 (Heimbürge) Nr. 2188[b].
——, **Groſchen**, (2 Stpl.), N. Z. a. a. O. Nr. 91. 92. Goetz 3057. Koehne 1050.
1549, **Thaler**, v. H. S. 180, 7. Mad. 4290.
1553, **Thaler**, (8 Stpl.), v. H. CXLV. S. 182, 1—7. Mad. 1767 u. A.-C. 4922. 23. Rchl. 2059. 60. Goeze 2130. hat DOMM. Leipz. Cat. 1802 Nr. 3307. Hſ. MANS., Rſ. DOMM.
——, **Thaler**, nicht bei v. H. Nur bei Leyſer 367 mit der Bemerkung: „v. H. CXLV. Rv. ein Stempel mit dem Kupfer.

Av. durch HER. und MAN vom Kupfer und allen 9 Nebengeprägen deſſelben durch HER u. MAN verſchieden."

1553, **Thaler**, nicht bei v. H.; Rchl. 2061, hat ALBRCH u. d. Jz. 5—3 neben der Krone.

——, **Halber Thaler**, v. H. CXLVI. S. 183. Weiſe 1689. de Traux 6970.

——, **Viertelthaler**, v. H. S. 184 erwähnt, aber weder beſchrieben noch abgebildet. Da mir ein Exemplar dieſes höchſt ſeltenen Stücks vorliegt, welches ich der Güte des Herrn Ad. Oberndörfer in Hamburg verdanke, gebe ich hier die Beſchreibung: Hſ. Halbmond · ALBRE · G · V · H · Z · MANS · —: (zwiſchen den Fahnen) vierfeld. Wappen; daneben 5—3. Rſ. · BA · Q · — SP · IN · D — OM — M Ritter, ähnlich wie bei v. Hagen.

1554, **Thaler**, (2 Stpl.), v. H. S. 183, 8. 9. Letzterer bei Leyſer 368.

——, **Thaler**, nicht bei v. H.; Amp. 12282 hat Av. ALBREC = v. H. 183, 9, Rv. aber BEA — TVS * — QVI * SPERAVIT * DOMME * ſtatt DOMM u. DOMMI.

——, **Thaler**, nicht bei v. H., ähnlich Nr. 7 und 8. aber: * ALBRECHT GRAF ◦ V ◦ HE ◦ I ◦ MANS ◦ und BEATVS ⁝ QVI ⁝ SPERAVIT · DOMME ◦ Brehmer.

Vollrath IV. (5.) († 1578) mit ſeinen Brüdern **Johann** († 3. Mrz. 1567) und **Carl** († 1594).

o. J., **Thaler**, (2 Stpl.), v. H. CXLVIII. S. 186, 1. Knoll 2560. (?)

——, **Thaler**, (2 Stpl.), v. H. CL. S. 189, 7. 8. Mad. 1768 u. 4292 u. A.-C. 4925. Amp. 12284. Rchl. 2063. Obernd. 2420. Pleß 2574. Peyer 720. Knoll 2560.

——, **Halber Thaler**, v. H. CXLIX. S. 187. Weiſe 1690. Lpz. 1802 Nr. 3308.

——, **Groſchen**, (4 Stpl.), N. Z. a. a. O. Nr. 94—97; v. H. CLI. S. 189. Goetz 3059. Appel 2030. Koehne 1052.

1561, **Thaler**, (3 Stpl.), v. H. S. 186, 2—4. Mad. 1770 und A.-C. 4926. Amp. 12285. Wlnh. 7361.

——, **Thaler**, nicht bei v. H.; Leyſer 369 mit der Bemerkung: „v. H. CXLVIII. n. 3 nur Ringelchen ſtatt der doppelten Punkte. Weinblatt."

——, **Thaler**, (2 Stpl.), v. H. CL. S. 188, 1.

——, **Halber Thaler**, nicht bei v. H.; Amp. 12286 hat ihn wie v. H. p. 187. CXLIX. o. J., aber VOLRA * und die Jz. getheilt neben dem Wappen.

1561, **Groschen**, N. Z. Nr. 98. Sedlm. 12662.
1562, **Thaler**, v. H. CL. S. 188, 2.
——, **Groschen**. N. Z. Nr. 99. Goetz 3060.
1563, **Goldgulden**, v. H. CLII. S. 190.
——, **Thaler**, (3 Stpl.), v. H. CL. S. 188, 3—5. Mad. 1768 u. A.-C. 4927. Goeze 2132. Amp. 12288 (?). Koehne 1053. Sch.-R. 5380. Heß, Frkf. 1876. Nr. 2965.
——, **Thaler**, nicht bei v. H.; Amp. 12287 wie v. H. S. 188, 3, hat aber: COMITES * *
——, **Thaler**, nicht bei v. H.; Rchl. 2064 hat VOLRAT * IOAN * CAR * FRATRES Münzzeichen. Rs. COMITES : ET : DOMINI : IN : MANSFEL · 63. Weintraube.
——, **Groschen**. N. Z. Nr. 100. Goetz 3061. Koehne 1054.
——, **Zwittergroschen**, ib. Nr. 101. Goeze 2134 (?).

Die **Spitzgröschel**, welche diese Grafen in der verbotenen Münzstätte zu Hettstedt (Hoechstaett) haben sollen prägen lassen, wurden durch Kurfürst Aug. v. Sachsen, Edikt vom 22. Dec. 1571 und 22. April 1572, verrufen.

1563/64, **Zwitterthaler**, v. H. S. 189, 6. Mad. 4293 u. A.-C. 4928. Goeze 2133.
——, **Thaler**, nicht bei v. H., wie v. H. S. 189, 6 aber ohne die Jz. 1563 auf der Rs. Brehmer.
1564, **Thaler**, nicht bei v. H.; Rchl. 2065. Sch.-R. 5380.: Av. VOLRAT ⊛ IOAN ⊛ ET ⊛ CAR ⊛ FRATRES und kl. Menschenkopf. — Behelmter Schild; neben dem Kleinode 6—4. Rev. COMITES * ET * DOMINI * IN * MANSFELT * Weintraube, sonst wie zuvor. Lpz. 1802 Nr. 3310.

Vollrath und Carl?

1571, **Dreier**, nicht bei v. H.; Koehne 1055: Hs. Wappen, darüber zwei Zaynhaken und daneben 71. Rs. Der Helm.

David († 1628).

1603, **Doppelthaler**, nicht bei v. H., zu Mad. 4294. Meines Wissens nur bei Obernd. (1846) Nr. 2421.
——, **Thaler**, (3 Stpl.), v. H. CLIII. S. 192, 1. Mad. 4294. 95 und A.-C. 4929. 30. Dresden 875. Amp. 12289. Rchl. 2066. Leipz. Cat. Nr. 3311 u. Nr. 8542. Sch.-R. 5831.
1605, **Thaler**, (2 Stpl.), v. H. S. 192, 2. 3. Mad. 1798 und A.-C. 4931. Numoph. Linck. 1188. Leyser 370. Goeze 2135—38. Koehne 1056. Rchl. 2067.

1606, **Goldgulden**, v. H. CLVII. S. 197. Koehler 2398.

——, **Thaler**, v. H. CLIV. S. 192. Mad. 1797 u. A.=C. 4932. Goeze 2139 f. Amp. 12290. Obernd. 2424. Rchl. 2068. Leipz. Cat. (1853) Nr. 8543. Pleß 2603 hat GOTT (?)

——, **Thaler**, nicht bei v. H. Erstes Nebengepräge von 1606 mit RAHT; Brehmer.

——, **Groschen**. N. Z. a. a. O. Nr. 102.

1607, **Thaler**, (2 Stpl.), v. H. S. 193, 1. 2, Mad. 1797 und A.=C. 4933. Amp. 12291. Koehne 1057. Leipz. Catal. von 1802 Nr. 3312, von 1853 Nr. 8544.

1608, **Thaler**, v. H. S. 193, 3. Amp. 12292. Mad. 1797 u. A.=C. 4934. Goeze 2142. Obernd. 2422.

——, **Thaler**, nicht bei v. H.; mit NOBB. Goetz, Dresdn. Diese Angabe erscheint nicht ganz unbedenklich, da ein verdrücktes D, wie ein solches ja dem NOB folgt, sehr leicht für B angesehen werden kann. Brehmers Mittheilung.

1609, **Fünffacher Dukat**; Abschlag von Thaler (?) v. H. S. 194 Anm. Koehler 2399.

——, **Thaler**, (2 Stpl.), v. H. S. 194, 4. (Mad. 1797). Goeze 2142. Leipz. Cat. 1802 Nr. 3313. Amp. 12293. Wlnh. 7362. Dresden 877. Rchl. 2069. Peyer 721. Knoll 2561.

1610, **Thaler**, v. H. S. 194, 6. Mad. 1797. Goeze 2143. Amp. 12294. Rchl. 2070. Obernd. 2423. de Traux 6972. Pleß 2606.

——, **Doppelthaler**, Mad. 1797 und A.=C. 4936.

——, **Groschen**. N. Z. Nr. 103. v. H. CLVI. S. 196. Goetz 3062. Koehne 1058.

1611, **Thaler**, v. H. S. 194, 7. Mad. 1797 und A.=C. 4937. Goeze 2144. Amp. 12295. Rchl. 2071. Sch.=N. 5382.

——, **Groschen**, (6 Stpl.), v. H. S. 196. N. Z. Nr. 104—109. Goetz 3064. 65. Leipz. Catal. von 1853 Nr. 8547. Koehne 1059. Bursio 3569 bis.

1612, **Thaler**, (2 Stpl.), v. H. S. 194, 8. 9. Mad. 1797 und A.=C. 4938. Leipz. Cat. 1802 Nr. 3315. Pleß 2607. Whaites 2320.

——, **Groschen**. N. Z. Nr. 110.

1613, **Thaler**, (2 Stpl.), v. H. S. 194, 10. 11. Mad. 1797 u. A.=C. 4939. Goeze 2145. 46. Leipz. Cat. 1802 Nr. 3316. Pleß 2608. Rchl. 2072. Peyer 722. Cahn Nr. 452.

——, **Halber Thaler**, v. H. CLV. S. 195. Goeze 2148. Weise 1691. Cat. der Rudolffschen Sammlung 1876. Nr. 2872.

1613, **Halber Thaler**, nicht bei v. H. Amp. 12296; hat das Motto ganz über dem Wappen: BEI . GOT · | · IST · RATH · | UND · THAT ·

——, **Viertelthaler**, v. H. S. 95. Goeze 2147. Amp. 12297, wie der letzte halbe Thaler, aber Kreuzchen zwischen der Aufschr. Stenzel und Pistorius 8174.

1614, **Goldmünze**, $^{7}/_{16}$ Lth., nicht bei v. H. u. A. Nur im Leipz. Cat. von 1853 Nr. 8541 mit der alleinigen Bemerkung „mit BEI · GOT · IST · RAHT · UND · THAT.

——, **Thaler**, v. H. S. 194, 12. Mad. 1797 und A.-C. 4940. Goeze 2150. Leipz. Cat. 1802 Nr. 3317. Rchl. 2073. Heß, Frkf. 1876 Nr. 2966.

——, **Thaler**, Amp. 12298 (?) Motto in 3 Zeilen über dem Wappen. Mad. Auct.-Cat. 4941 (?).

1614, **Halber Thaler**, v. H. CLV. S. 195, 1. Goeze 2151. Weise 1691, 2. Amp. 12299. Whaites 2321.

——, **Viertelthaler**, v. H. a. a. O. Numoph. Linck. 1189.

1615, **Thaler**, v. H. S. 194, 13. Amp. 12300, jedoch mit den Röschen. Mad. A.-C. 4942. Goeze 2152. Rchl. 2074. Whaites 2322.

——, **Halber Thaler**, v. H. S. 195, 2. Weise 1691, 3.

——, **Goldabschlag davon zu 3 Duk.** ib.

——, **Goldstück**, (v. 1615); nicht bei v. H. u. A. Nur im Dresdner Verz. v. 1834 Nr. 1382 mit der Bemerkung: Darstellung wie beim Thaler von 1615, nur NO statt NOB und SCHR · $1^{7}/_{8}$ Duk." Ists vielleicht ein Abschlag vom folgenden Viertelthaler?

——, **Viertelthaler**, v. H. S. 195, 2.

——, **Groschen**, (21 auf den Guldenthaler) Schellh. 1505. Mit 21 im Reichsapfel. · BEI · | GOT · IST | RAHT · VND | TH — AT über dem Schilde.

1616, **Thaler**, (2 Stpl.), v. H. CLVIII. S. 197. 198, 1. Mad. 4296 und A.-C. 4943. Goeze 2153. Amp. 12301. Rchl. 2075. Pleß 2610. Knoll 2562.

——, **Halber Thaler**, (?) v. H. S. 200.

——, **Viertelthaler**, ib.

1617, **Thaler**, v. H. S. 198, 2. Mad. 4296 und A.-C. 4944. Dresden 878. Amp. 12302. Rchl. 2076. Sch.-R. 5383. Leipz. Cat. v. 1853 Nr. 8545. Knoll 2563.

——, **Goldabschlag davon zu 5 Duk.** v. H. a. a. O.

——, **Halber Thaler**, nicht bei v. H. Leipz. Cat. 1802 Nr. 3318. Amp. 12303. Koehne 1060. Av. DAVID · CO · E ·

DO . I · MANSF · NO · D · I . HEL . E · SCH · Reichsapfel. Ritter St. G. Rev. BEY · GOTT · IST · RATH · VND · THAT Zweigverzierung und Kleeblatt. Wappen, daneben 16—17 und A—K.

1618, **Goldgulden**, v. H. CLX. S. 201. Koehler 2400.

——, **Thaler**, (2 Stpl.), v. H. S. 198, 3. Mad. 4296 und A.-C. 4945 mit SCHAB. Rchl. 2077.

——, **Halber Thaler**, nicht bei v. H.; Koehne 1061.

1619, **Dukat**, v. H. CLXIV. S. 204.

——, **Thaler**, v. H. S. 198, 4. Mad. 4296 u. A.-C. 4946. Goeze 2154.

——, **Thaler**, nicht bei v. H. Schultheß-Rechberg 5384 hat Av. Reichsapfel. DAVID : CO · E (Blatt) D . I · MANSF · NO . DO . I . HEL · E · SCHAB (sic!) und ein Blatt (Mad. Auct.-Cat. 4946 hat auch SCHAB). Rſ. wie vorher; aber mit länglichen Blättern zwiſchen den Worten und mit GOTT und RAHT; zu den Seiten des Schildes ragen Helmdecken hervor; neben der Krone 16—19 und über derſelben · A—K ·

——, **Thaler**, mit lat. Symb. v. H. CLXII. S. 203. Mad. 1799 und A.-C. 4957. Goeze 2155. Amp. 12304. Obernd. 2427. Sch.-R. 5385.

——, **Thaler**, nicht bei v. H. Erſtes Nebengepräge mit MANSF : Catalog der Eisleber Auction S. 12 Nr. 78.

1620, **Thaler**, v. H. S. 198, 5. = Mad. Auct.-Cat. 4958?

——, **Thaler**, v. H. S. 203, 1. (Mad. 1799). Amp. 12305. Leyſer 373. Sch.-R. 5386. Leipz. Cat. 1802 Nr. 3319.

——, **Thaler**, nicht bei v. H. Pleß 2611 hat AVXILO · Das Stück im Dresdner Verz. von 1834 Nr. 1383 ſcheint damit zu ſtimmen; es hat MANS · und AVXILO .

——, **Halber Thaler**, v. H. CLXIII. S. 204. Weiſe 1692. Goeze 2156.

——, **Viertelthaler**, v. H. a. a. O., ſonſt nirgends erwähnt.

o. J., **Groſchen** aus der Kipperzeit; nicht bei v. H.; Koehne 1063. Hſ. DAVIT · C : E : D : I · MAN · Reichsapfel mit 24. Rſ. FATA · VIAM · INVENI Löwe.

1621, **Thaler**, v. H. S. 198, 6. Mad. 4296 u. A.-C. 4947. Pleß 2612.

——, **Zwölftelthaler**, nicht bei v. H.; Koehne 1062. Hſ. Quadr. Wappen. Rſ. Reichsadler.

1622, **Goldgulden**, v. H. CLXVIII. S. 208.

1622, **Thaler**, (2 Stpl.), v. H. S. 198, 7. 8. Mad. 4296 u. A.-C. 4948 und 49. Leyſer 371. Obernd. 2425. Rchl. 2081. Pleß 2613. Sch.-R. 5387.

——, **Thaler**, (3 Stpl.?) nicht bei v. H.; Amp. 12306 hat Av. DAVID : C · E · DO : I · MANSF · NO : DO : I · HEL : SE · E · SC · Reichsapfel. Rev. BEI : GOTT : IST : RATH : VNND THATT · Kleeblatt; Wappen mit Zierrathen, neben der Krone A—K u. 16—22. Rchl. 2080. Leipz. Catal. von 1853 Nr. 8546 auch mit VNND THATT · Rchl. hat VNND :; auch Leipz. Cat. von 1802 Nr. 3320.

——, **Thaler**, nicht bei v. H.; Sch.-R. 5388 hat :, ſtatt der Kreuzchen. (Guß?)

1622/26, **Zwitterthaler**, v. H. CLXV. S. 205. Mad. 1800 u. Auct.-Cat. 4959.

1622, **dergl.**, v. H. CLXVI. S. 206. Rchl. 2082.

1622/23, **dergl.**, ib. CLXVII. S. 207.

1622, **dergl.**, nicht bei v. H. u. A. Goeze S. 347 Nr. 251. Hſ. DAVID : CO : ET · DO : IN · MANSF : NO : DO : IN H · S · E · S :; Ritter ohne Lanze mit dem Schwert in der L.; unten der ſtehende Drache. Rſ. · MANSF . NO · DO . IN · HEL · SEB · ET · SC · Behelmtes Wappen; neben demſ. die getheilte Jz. 16—22. und A · K · Die Rſ. iſt alſo ſehr ähnlich der auf dem erſten Zwitterthaler. v. H. S. 205. Im Goeze'ſchen Cat. ſteht die irrthümliche Angabe, die Umſchr. der Rſ. habe SEP · Der Abdruck, welchen ich der Güte des Herrn Inſp. Meyer in Hamburg verdanke, zeigt richtig SEB ◦ Ueberhaupt iſt die Umſchrift dort nicht genau angegeben. Ich habe ſie hier berichtigt nach dem Abdruck.

1623, **Thaler**, (2 Stpl.), v. H. S. 199, 9. 10. Mad. 4297 und A.-C. 4950.

——, **Thaler**, Amp. 12307 abweichend, hat keine Roſen unter A—K.

——, **Zwitterthaler**, nur bei Mad. 6836. Leipz. Cat. 1802 Nr. 3321.

1624, **Thaler**, (3 Stpl.), v. H. S. 199, 11—13. Mad. 4297 u. A.-Catal. 4951—53. Goeze 2157. Amp. 12308. 9. Obernd. 2426. Rchl. 2083. 84.

1625, **Thaler**, v. H. S. 199, 14. Mad. 4297 u. A.-C. 4954. Amp. 12310. Rchl. 2085.

1626, **Vierfacher Thaler**, v. H. CLXI. S. 202. Mad. Auct.-Catal. 4956. Amp. 12311. Rchl. 2086.

1626, **Thaler.** (4 Stpl.) v. H. S. 199, 15—18. Mad. 4298. u. A.-C. 4955. Leyſer 372. Goeze 2158. Amp. 12312. Rchl. 2087. Sch.-R. 5389.
——, **Zwitterthaler,** v. 1624/26. v. H. S. 199, 19.
1628, **Sterbethaler,** (2 Stpl.) v. H. CLXIX. u. CLXX. S. 209. Mad. 1801 u. A.-C. 4960. Rchl. 2088.
——, **Sterbe-Gulden,** v. H. CLXXI. S. 210. Mad. Auct.-Cat. 4961. Goeze 2159. Weiſe 1693.
——, **dergl. Doppeldukat,** v. H. S. 211. Koehler 2401.
——, **dergl. Groſchen,** (2 Stpl.) N. Z. Nr. 111. 112. Goetz 3066. Koehne 1064. Leipz. Cat. von 1853 Nr. 8548.

Ernſt III. (6.) mit ſeinem Bruder **Friedrich Chriſtoph** († 1631.)

1579 **Thaler,** (v. H. CLXXIII. S. 213.?) Mad. 4300 u. A.-C., 4962. Leyſer 374. Amp. 12313. Rchl. 2090. Sch.-R. 5390. Leipz. Cat. 1802 Nr. 3322. Nach Mad. „nicht bei v. Hagen".
1603, **Thaler,** v. H. CLXXV. S. 215. Mad. 4301.
1604, **Thaler,** (2 Stpl.) v. H. CLXXVII. S. 217, 1. Mad. 1786. Obernd. 2429. Goeze 2160. Rchl. 2091. Sedlm. 12663.
1607, **Goldgulden,** (2 Stpl.) v. H. CLXXVI. S. 216.
——, **Thaler,** v. H. S. 217, 2. Mad. 1786. Amp. 12316.
1608, **Thaler,** (2 Stpl.) v. H. ib. 3. 4. Mad. 1786 u. Auct.-Cat. 4963.
1609, **Thaler,** (2 Stpl.) v. H. S. 218, 5. 6. Rchl. 2092.
——, **Zwitterthaler,** v. H. CLXXVIII. S. 218. Mad. 6837. Leipz. Cat. 1802 Nr. 3323. Amp. 12316. Sch.-R. 5391.
——, **dergl. Zwitter-Doppel-Thaler,** nicht bei v. H. Nur bei Goeze 2161.
1611, **Thaler,** nicht bei v. H.; Rchl. 2093.

Ernſt III. (6.) († 1609) mit ſeinem Bruder **Friedrich Chriſtoph** und ihrem Vetter **David.** († 1628).

1602, **Thaler,** (2 Stpl.) v. H. CLXXIV. S. 214, 1. Mad. 1785 u. Mad. A.-C. 4964. Leyſer 375ª. Dresden 879. Amp. 12314. Rchl. 2095. Obernd. 2428. Sch.-R. 5392.
——, **Doppelthaler,** nicht bei v. H.; Rchl. 2094. Hſ.: ERNESTVS · FRI : CHRIST : E : DAVID · CO : MANSF · Ritter. Rſ.: RVDOLPH : II : ROM : — IMPERA : S : AVG : Wappenſchild; neben der Krone 16—Oz · darunter G · — M ·
1603, **Thaler,** v. H. S. 214, 2.

Friedrich Chriſtoph allein († 1631).

1610, **Thaler**, (2 Stpl.) v. H. CLXXIX. S. 219. 220, 1. Mad. 1788 u. A.-C. 4965. Leipz. Cat. 1802 Nr. 3324. Dresden 880 und 1384. Amp. 12317. Obernd. 2430. Egger in Wien.

——, **dergl. Doppelthaler**, zu Mad. 1788. $3\frac{13}{16}$ Lth. Nur bei Stenzel und Piſtorius 8173.

——, **Groſchen**, (3 Stpl.) v. H. S. 221. N. Z. 113—115. Goetz 3068.

1611, **Thaler**, (3 Stpl.) v. H. S. 220, 2—4. Amp. 12318.

——, **Groſchen**, v. H. S. 221. Goetz 3063. Koehne 1065.

1612, **Doppelthaler**, nicht bei v. H. Rchl. 2096, hat FRIDERICVS · CHRIST : CO : E : DO : I : MANSF · Wappen. Neben den Fahnen 16—12. Oben Reichsapfel, ſonſt wie zuvor der einf. Thaler.

——, **Halber Thaler**, nicht bei v. H.; Hſ. Behelmtes Wappen. Rſ. St. Georg. So nur Koehne 1066. Goeze 2162 mit der Bemerkung, „wie Mad. 1788".

——, **Groſchen**. N. Z. Nr. 116, ähnl. Goetz 3068. Koehne 1067.

1614, **Thaler**, (2 Stpl.) v. H. S. 220, 5. 6. Mad. 1788. Amp. 12319.

1616, **Thaler**, v. H. Nr. 7.

1617, **Thaler**, v. H. Nr. 8. Amp. 12320.

——, **Halber Thaler**, nicht bei v. H.; Koehne 1068. Hſ. FRIDERICVS · CRIS CO · E · DO · I · MA · Rſ. NOBIL · DOMI · IN · HELD · SEBVRG · SCHRA, ſonſt wie Weiſe 1695.

1618, **Thaler**, (2 Stpl.) v. H. Nr. 9. Mad. Auct.-Cat. 4966. Koehne 1069, wie Mad. 1788 doch Umſchrift abweichend.

1619, **Thaler**, v. H. CLXXXI. Mad. A.-C. 4967. Rchl. 2097.

——, **Halber Thaler**, v. H. CLXXXII. S. 223. Goeze 2163. Weiſe 1694. Amp. 12321. Rchl. 3738.

——, **Viertelthaler**, v. H. a. a. O.

——, **Kippermünze** (?) **Groſchen**, N. Z. Nr. 117.

1620, **Thaler**, (3 Stpl.) v. H. S. 222, 1—3. Mad. 1792 und A.-C. 4968. Leyſer 375[b]. Goeze 2164. 65. Rchl. 2098. Leipz. Cat. 1802 Nr. 3325.

——, **Thaler**, nicht bei v. H.; Rchl. 2099 mit IIN.

——, **Groſchen**. N. Z. Nr. 118.

1621, **Thaler**, v. H. S. 220, 10.

1622, **Thaler**, (3 Stpl.) v. H. CLXXXIII. S. 224, 1. 2. Mad. A.-C. 4969. Amp. 12323. Rchl. 2100. Goeze 2166.
——, **Thaler**, abw. von v. H. S. 224. Mad. 4302. Wllnh. hat in Nr. 7363 Rv. MANSF : NO : DO · IN : HEL · SE · ET · SC · Leipz. Cat. 1802 Nr. 3326.
1623, **Thaler**, nicht bei v. H.; Amp. 12324 hat: Av. FRIDERICVS · CHRISTOF · COM · ET DOM : IN : Ritter v. d. l. S., oben beim Arm Reichsapfel. Rv. MANSF · NOB · DOM · IN · HEL · SEB · ET · SC : Wappen, darüber ein Kleeblatt, unten im Bogen, daneben 16 A—K 23.
——, **Halber Thaler**, Koehne 1071, wie der Thaler, aber I u. S ſtatt IN u. SC. Nicht bei v. H.
1624, **Thaler**, (3 Stpl.) v. H. S. 225, 3—5. Mad. 4302.
——, **Halber Thaler**, nicht bei v. H. Nach Koehne 1072 wie der Thaler von 1623, aber SCH ſtatt SC ·
1625, **Thaler**, v. H. Nr. 6.
1628, **Groſchen**. N. Z. Nr. 129. Götz 3073.
1629, **Thaler**, v. H. S. 225, 7. (Mad. 4302.) Amp. 12326. Mad. A.-C. 4970.
——, **Thaler**, nicht bei v. H. Nach Amp. 12325 ſteht die Jz. neben der Krone und die Münzmeiſterbuchſtaben A—K neben dem Fuß des Schildes. Sonſt wie v. H. S. 225, 7.
——, **Thaler**, nicht bei v. H., hat FRIDERI : CHRIS · COM : ET : DO : IN · und MANSF : NO : DO : IN : HEL : SE : E : T : (ſo ſtatt ET) SC; ſonſt wie von H. S. 225, 7. Brehmer.
——, **Halber Thaler**, v. H. CLXXXV. S. 226. Weiſe 1695. Amp. 12327.
——, **Groſchen**. N. Z. Nr. 130. Götz 3074.
1630, **Thaler**, v. H. S. 225, 8. Goeze 2167.
——, **Groſchen**. N. Z. Nr. 131. Goetz 3075. v. H. CLXXXVI. S. 227.

Friedrich Chriſtoph († 1631) und David († 1628).

o. J., **Kupfermünze**. (Raitpfennig) Neumann 4905.
——, **Doppelgroſchen** aus der Kipperzeit, (2 Stpl.) v. H. CLXXXVIII. S. 229. Reichel 3739 hat Hſ. Reichsapfel FRIDER · CHRISTOF DAVID COMI St. Georg. Rſ. Stern ET · DOM · I · MANSF · NOB · DO · H · S · E · SC 4feld. gekrönter Wappenſchild, mit Schutzwerk an beiden Seiten. Goetz 3098 hat: Hſ. FRIDERICVS CHRISTOF · DAVID · COM · Ritter. Rſ. ET DO · IN

MANSF · NO · D · IN H · S · & S · Der gekrönte 4feld. Schild mit Querf.=Msf. Wappen.

1620, **Kippergroſchen.** Zeitſchr. des Harz=V. 1870 S. 496.

——, **Kipperdreier,** ib. S. 498.

1621, **Kipperthaler,** nicht bei v. H. u. A. Nur bei L. Hamburger, Frkf. Catal. 1872. Nr. 2189. Hſ. FRIEREREIC · (?) — CHRISTO · ET · Engel, das Wappen vor ſich haltend, darunter 40ª. Rſ. DAVID · P · CO · E · DO · I · MANSF : NO · DO : IN · H . S . ET . S . Der h. Georg (ohne Pferd) auf dem Lindwurm ſtehend, im Felde 16—2—1 und A—K. 21½ Gramm.

——, **Groſchen.** N. Z. Nr. 119. Koehne 1075.

1622, **Thaler,** abw. von v. H. S. 224. Knoll 2565. Iſt wohl von Grf. Friedrich Chriſtoph allein.

——, **Thaler.** Hſ. wie v. H. CLXXXVII. und Rſ. wie v. H. CLXXXIV. Brehmer.

——, **Groſchen.** (2 Stpl.) N. Z. Nr. 120. 121. Appel 2036. Goetz 3069.

——, **Dreier** v. K., v. H. S. 229.

1623, **Thaler,** Goetz in Dresden. Dresd. Cat. 881. (Mad. 4302).

1624, **Thaler,** (2 Stpl.) v. H. CLXXXVII. S. 228, 1. Mad. 1804 u. A.=C. 4972.

——, **Groſchen,** (4 Stpl.) N. Z. Nr. 122—125. Goetz 3070. Appel 2037.

1625, **Thaler,** v. H. S. 228, 2. Wllnh. 7364. Rchl. 2101. Knoll 2564. Leipz. Cat. 1802 Nr. 3329 (Mad. 1804).

——, **Thaler,** nicht bei v. H.; wie zuvor, aber mit HE ◦ S ◦ ◦ E ◦ S ◦ Brehmer.

——, **Groſchen.** N. Z. Nr. 126. Götz 3071.

1626, **Thaler,** (5 Stpl.) v. H. S. 229, 3—7. Mad. 1804. Rchl. 2102. de Traux 6976. Sch.=K. 5395.

——, **Thaler,** nicht bei v. H., wie v. H. 3, aber Rſ. ET ◦ S ◦ Brehmer in Berlin. Bei v. H. S. 229, 6 muß es heißen: ſonſt wie Nr. 3, Koehler p. XIII., (nicht 2.)

——, **Thaler,** nicht bei v. H., hat MANSFET ◦ Brehmer in Berlin.

——, **Halber Thaler,** nicht bei v. H. und Mad. Amp. 12328. Av. FRIDERI : CHRIS : ET . DAVID . COM : ET · DO : IN · Ritter; Rv. MANSFELT · NO · DOM . IN . HEL · SE · E · S · Wappen behelmt, darüber 3 Blätter an einem Stengel, neben dem W. 16—26 und A—K.

1626, **Groschen**, (2 Stpl.). Num. Z. Nr. 127. Zehmen 3553. Bretf. 28733?
1627, **Groschen**, N. Z. Nr. 128. Götz 3072.

Friedrich Christoph († 1631).

1622, **Thaler**, s. oben Knoll 2565. Zu v. H. CLXXXVIII.
1631, **Begräbnißthaler**, v. H. CLXXXIX. S. 230. Mad. 1805. Leyser 376. Goeze 2168. 69. Amp. 12329. Leipz. Cat. 1802 Nr. 3327. 28. 1853 Nr. 8549. Wllnh. 7365. Koehne 1073. Peyer 723. Rchl. 2103. Sch.-R. 5396.
——, **Begräbnißgulden.** (?) v. H. S. 230. Goeze 2170. Knoll 2566, ähnlich dem Thaler bei Mad. 1805.
——, **dgl. halber Gulden**, (?) ib.
——, **dgl. Groschen.** v. H. CXC. S. 231. N. Z. Nr. 132. Goetz 3075. Appel Nr. 2038.

Ernst Ludwig † 1632.

1632, **Goldene Begräbnißmünze**, $^{7}/_{16}$ Loth. Nur im Leipziger Cat. von 1853 Nr. 8550 mit der Bemerkung: „mit dem Ritter und Inschrift". Das Stück scheint mir ein Goldabschlag vom Groschen zu sein. Nicht bei v. Hagen.
——, **Sterbethaler**, v. Hag. CXCI. S. 232. Mad. 1806. Mad. Auct.-Cat. 4973. Goeze 2171. Amp. 12329. Wellnh. 7365. Rchl. 2104. Sch.-R. 5397. Peyer 723.
——, **dergl. halber Thaler**, cf. v. H. ibid. Rchl. 2105. Amp. 12330. Av. ERNEST : LVDOV : CO : E : DO : I : M : N : D : I : H : S : E : S : Ritter. Revers: REG : MAI : SUÆC : SUPR : EXCVBIAR : PRÆFECT : * In der Mitte Aufschrift: NATVS · | ANNO · 1 · 6 · 0 · 5 · | DIE · 16 IVNI · | OBIIT 9 APR ĀŌ : | 1 · 6 · 3 · 2 · VIX · ĀŌS : | · 27 · MIN · Z · ME : | · E : 7 · DI |
——, **dergl. Viertelthaler**, v. H. ibid.
——, **dergl. Groschen**, nicht bei v. H.; Num. Zeitg. Nr. 133. Goetz 3076. Appel 2039.

Christian Friedrich (1632—1666.)

1641, **Halber Gulden**, nicht bei von H.; Koehne 1077 wie der **Ortsthaler** von 1663 (Goetz 3080), aber mit DOM auf der Hs. und E : S · auf der Rs.

1642, **Doppeldukat**, v. H. CXCIV. S. 236.
——, **Thaler**, v. H. CXCII. S. 233. Mad. 1810. Amp. 12331.
——, **Halber Thaler**, v. H. CXCIII. S. 235; bei der Abbildung fehlt aber die Jahrz. Weiſe 1696. Amp. 12332.
——, **Viertelthaler**, v. H. a. a. O., vom Gepräge des **Doppel-Dukats**. Amp. 12333. Koehne 1075. Schellh. 1506.
1644, **Dukat**, nicht bei v. H.; Amp. 12335. Reichel 2106. Stenzel und Piſt. 8176. Av. CHRISTIAN9 · FRID : C : AC · D : I : MANSF : N : D : I : H : SE : S : Ritter. Revers DVCAT — NOVVS — IMPER — IALIS — 1644 · in einem verzierten viereckigen Rahmen, welcher mit 4 Wappenſchildern an den Seiten verziert iſt.
——, **Dukat**, nicht bei v. Hagen. Pleß 2617 hat zwiſchen der Umſchrift der Hſ. nur einfache Punkte und dieſelbe ſchließt H · S · E · S ·; ſonſt wohl wie der erſte Stempel; Rückſeite DVCAT : u. ſ. w.
——, **Thaler**, v. H. S. 234, 1. (zu Mad. 1810.) Amp. 12334.
1645, **Thaler** (3 St.), v. Hagen 234, 2—4, (zu Mad. 1810), Dresden 882. Amp. 12336.
——, **Thaler**, nicht bei v. H. Der Reichsapfel ſchwebt zwiſchen des Ritters Arm und des Pferdes Kopf, ſonſt wie Nr. 2, wo der Reichsapfel vor dem Arm des Ritters ſchwebt. Brehmer in Berlin.
——, **Zwitter-Groſchen** von $164^5/_6$. Num. Ztg. 143. Goetz 3077.
1646, **Doppelthaler**, nicht bei v. H.; Goeze 2172 wofern nicht ein Druckfehler vorliegt. Ich fand nirgends einen Thaler von 1646 wie Mad. 1810 von 1642. 48. 49 u. ſ. w.
——, **Groſchen**, Num. Zeitg. 135. Goetz 3078. Appel 2040, wo irrig G—K angegeben ſteht. Koehne 1079 abweichend?
1647, **Dukat**, v. H. CXCV. S. 236. L. Hamb. Frankf. Catal. von 1872 (Heimbürge) Nr. 2190.
——, **Thaler**, v. H. S. 234, 5 (zu Mad. 1810.) Goeze 2173. Koehne 1080 mit SR auf der Rſ. Cahn 453.
——, **Groſchen**, Num. Ztg. 136. Goetz 3079.
1648, **Thaler**, v. Hagen S. 234, 6. Mad. 1810. Goeze 2174. Lpz. Cat. 1802 Nr. 3330. Reichel 2107.
——, **Thaler**, nicht bei v. H. Amp. 12337 hat keine Münzmeiſterbuchſtaben neben dem Wappen.
1649, **Dreifacher Dukat**, nicht bei v. H.; Amp. 12339. Avers: CHRISTIAN9 FRIDERIC9 COMES · AC · DOM : Reichsapfel. Ritter. Rev.: IN · MANSFELT · NOB : DN : I : HEL : S : E : S : Behelmtes Wappen daneben 16—49; unten HP—K; zwiſchen den Fahnen eine Blume.

1649, **Vierfacher Dukat** (?). Nur im Leipz. Cat. von 1853 Nr. 8551. Stände nicht ausdrücklich dabei „4 Duk.", würde ich dieſe Goldmünze für identiſch mit der vorigen halten.

——, **Thaler** (4 St.), v. H. S. 234, 7—10. Mad. 1810. Amp. 12838.

——, **Halber Thaler**, v. H. S. 235. Goeze 2175. Weiſe 1696, 2. Pleß 2619.

——, **dergl.**, nicht bei v. Hagen. Nach Goth. Auct.-Cat. p. 252 Nr. 846 und Weiſe 1696, 3 mit DN·IN·HELD·S·E·S· ſtatt DN:I:HELD:S:E:S: wie v. H. hat.

——, **Viertelthaler**, v. H. S. 235. Amp. 12340 (vom Stempel des 3fachen Duk. d. J.)

1651, **Thaler** (4 Stpl.), v. H. S. 234, 11—14. Mad. 1810 und Auct.-Cat. 4974. Numophyl. Linck. 1191 wohl mit der falſchen Jahrzahl 1631. Amp. 12341. 42. Koehne 1081. Rchl. 2108. Pleß 2618. Sch.-R. 5398. Knoll 2567. Obernd. 2431.

——, **Halber Thaler**, nicht bei v. H. Amp. 12343 ähnlich v. H. CXCIII. S. 235, hat aber im Rev. S·E·S· und das J. und die Münzmeiſterbuchſtaben neben dem Helme getheilt. Nach Pleß 2619 wie der ganze Thaler. Mad. 1810.

1652, **Dukat**, nicht bei v. H. und A. Nur im Dresdn. Verz. von 1834 Nr. 1388. Hauptſ. CHRISTIAN9 FRIDERIC9 COMES AC DOM. IN. Ritter ꝛc. Rſ.: Auf einer mit 4 Wappen umgebenen viereckigen Tafel: DVCAT. NOVVS IMPEIALIS. 1652. (in 5 Zeilen).

——, **Thaler**, v. H. S. 234, 15. Mad. 1810. Amp. 12344.

1653, **Doppelthaler**, nicht bei v. H. u. Mad.; nur bei Rchl. 2109.

——, **Thaler**, v. H. S. 234, 16. Mad. 1810 u. A.-C. 4975. Goeze 2176. Leipz. Cat. 1802 Nr. 3331. Amp. 12345. Z. u. K. Nr. 14. 817.

——, **Halber Thaler**, nicht bei v. H.; nach Amp. wie v. Hagen CXCIII S. 235, jedoch im Rev. S:E:S· und die Jahrz. neben den Standarten; ſcheint alſo auch von dem halben Thaler von 1651 abzuweichen. Weiſe 1696, 4 bemerkt noch, daß auf der Hſ. A ſtatt AC ſteht. Dieſe kleine Abweichung iſt vielleicht von Amp. überſehen. Leipz. Catal. von 1853 Nr. 8554 ohne nähere Angabe.

1661, **Thaler**, v. H. S. 234, 17. Mad. 1810 und Auct.-Cat. 4976. Dresdn. Verz. von 1834 Nr. 1386. Knoll 2568.

——, **Halber Gulden**, nicht bei v. H.; Koehne 1082 wie der Viertelthaler von 1663 (Goetz 3080) aber mit DOM.

1662, **Thaler**, v. H. S. 234, 18. Mad. 1810 und Auct.-Catal. 4977. Goeze 2177.

——, **Goldmünze**, $1\frac{1}{2}$ Duk. ſchwer. Nur im Leipz. Cat. von 1853 Nr. 8552, ohne nähere Angabe.

1663, **Thaler**, v. H. S. 235, 19. Mad. 1810. Reichel 2110. Leipz. Cat. Nr. 8553.

——, **Halber Thaler**, nicht bei v. H. u. A. Das Ex. im Hzgl. Cab. zu Deſſau hat Hſ.: · CHRISTIAN9 FRIDERIC9 COMES · AC · DOMIN9. Reichsapfel. St. Georg. Rſ. IN · MANSFELT · NOB : DN · IN · HELDR : S · E · SCH^{R}; vierfeld. Wappen. HP (zuſ.)—K; unten 16—63.

——, **Viertelthaler**, nicht bei v. H.; Goetz 3080, wie der Halbthaler v. H. S. 235, aber neben dem Wappen auf der Rſ. nur die Jahrz. 16—63. Koehne 1083.

——, **Viertelthaler**, nicht bei v. H.; Amp. 12347 wie zuvor, über der Jahrzahl ſteht aber noch HP—K. Sedlmaier 12667.

1664, **Thaler**, v. H. S. 235, 20. Mad. 1810. Dresdn. Verz. von 1834 Nr. 1387. Goeze 2178.

——, **Halber Thaler**, v. H. (CXCIII.) S. 235. Weiſe 1696, 5.

1665, **Thaler**, v. H. S. 235, 21. Amp. 12348. Sch.-Rechb. 5399.

——, **Viertelthaler**, nicht bei v. H.; nach Amp. 12349 wie der Viertelthaler von 1663 bei Goetz 3080, jedoch ſteht HP—K neben den Standarten und der Jahrzahl 16—65 am Fuß des Schildes. Leipz. Cat. von 1853 Nr. 8555.

Die Silber- und Kupfermünzen der Kipper- und Wipperzeit ohne Angabe des Münzherrn finden ſich bei Goetz 3081—3096, ſowie bei Neumann 4855—4899 u. 37153—79. Reinh. 4533—4545.

Die Jetons Mansfeldiſcher Münzmeiſter hat Neum. 31510—31531 genau beſchrieben, cf. Reinh. 6083 ff. Eine Varietät, welche Herr Prof. Heyſe in Aſchersleben hat, findet ſich noch in Zeitſchrift des Harzvereins 1870 S. 675, 1 von dieſem eifrigen Sammler und Forſcher beſchrieben; vgl. auch noch deſſ. Mittheilung Num. Z. 1862 S. 93, 4.

Zu Mansfeld können ferner noch gerechnet werden:

a. **Gegossener Schauthaler**, o. J.; v. H. S. 237. Mad. 4303. Amp. 12352. Nach Rchl. 2111 wahrscheinlich **ein Thaler** von Heinrich I. (II.) Mittelortischer Linie (um 1598).

b. **dergl.**, Av. FACI, Rev. am Schluß der Umschrift ohne Rose. Amp. 12353.

c. **Gedächtnißmünze** auf Dr. M. Luther von 1624, v. H. S. 239. Mad. 5164.

d. **dergl.** von 1661, v. H. S. 240. Mad. 5165. Amp. 12354. Koehne, Neue Beitr. S. 157 Nr. 105. Von verschiedenem Gewicht und Werth, 1 Loth 2 Qtchn. — 3 Loth.

Koehne, Neue Beitr. Nr. 1084 und S. 157 Nr. 106 **dergl. halbe Thaler.**

Von dem Thalerstempel von 1661 existiren Abschläge in Gold als **Fünf-Dukatenstücke.** Zschiesche und Koeder Nr. 14. 1877. Nr. 58.

Uebersicht.

Erste Abtheilung.

Seite

Brakteaten, Hohlpfennige und Denare 295

Zweite Abtheilung.

Die ältesten Gemeinschaftsmünzen.

Günther II., Gebhard IV., Vollrath II. oder III. 295
Günther III., Ernst II., Hoyer IV., Gebhard VII. und Albrecht IV. 296
Ernst II., Hoyer IV., Gebhard VII., Albrecht IV. 300
Hoyer IV. 301
Hoyer IV., Gebhard VII., Albr. IV., Philipp I. 301
Hoyer IV., Gebhard VII., Albrecht IV., Hans Georg I. 302

Dritte Abtheilung.

Vorderortische Linie.

a. Bornstedt.

Bruno I., Wilhelm I., Johann Georg IV. 303
Bruno I., Wilhelm I., Johann Georg IV. und Vollrath VI. 303
Bruno I., Wilhelm I., Johann Georg IV., Vollrath VI. u. Jobst II. 305
Bruno I. allein 306
Wolfgang I., Bruno II., Joachim Friedrich, Philipp III. 306
Wolfgang I. und Joachim Friedrich 307

Seite
Joachim Friedrich 307
Wolfgang I. und Bruno II. 307
Wolfgang allein 307
Wolfgang und Johann Georg II. 307
Carl Adam 308
Franz Maximilian 309
Franz und Heinrich Franz 309
Heinrich 310
Franz Gundacar 311

Vierte Abtheilung.

Eisleben.

Johann Georg I., Peter Ernst I., Christoph 311
Johann Georg I., Christoph I. 312
Johann Georg I., Christoph I., Johann Ernst 312
Johann Georg I., Johann Albert, Bruno I. 313
Johann Georg I., Peter Ernst I., Bruno I. 313
Johann Georg I., Peter Ernst I., Johann Hoyer 314
Johann Georg I., Johann Albert, Johann Hoyer und Bruno I. 314
Johann Georg I., Peter Ernst I., Johann Hoyer 315
Johann Georg I., Peter Ernst I., Johann Albert, Johann Hoyer und Bruno I. 315
Jobst II. 315
Johann Georg II. 316
Johann Georg III. 317

Fünfte Abtheilung.

Friedeburg.

Peter Ernst I. 319
Peter Ernst I., Christoph, Johann Hoyer 319
Peter Ernst I., Johann Albrecht, Johann Hoyer, Bruno I., Hoyer Christoph 320
Peter Ernst I., Johann Albrecht, Bruno I., Hoyer Christoph, Johann Georg IV. 320
Peter Ernst I., Bruno I., Hoyer Christoph, Gebhard VIII., Johann Georg IV. 321
Peter Ernst I., Bruno I., Gebhard VIII. und Johann Georg IV. 321
Peter Ernst I., Bruno I., Wilhelm I., Johann Georg IV. 323
Peter Ernst I. allein 324
Carl II. 324
Peter Ernst II. 324

Sechste Abtheilung.

Artern.

Johann Hoyer 324
Johann Georg IV. 324
Vollrath VI., Jobst II., Wolfgang I. 324
Vollrath VI., Jobst II., Wolfgang I. und Bruno II. 325

Seite
Vollrath VI., Jobst II. 326
Vollrath VI., Philipp Ernst, Albrecht und Wolfgang 326
Vollrath VI., Wolfgang, Johann Georg II. 326
Philipp Ernst 328
Philipp Ernst, Wolfgang und Johann Georg II. 329

Siebente Abtheilung.

Hinterortische Linie.

a. Schraplau.

Gebhard VII., Albrecht IV., Philipp I., Johann Georg I. 330
Gebhard VII., Philipp I., Johann Georg I. 331
Gebhard VII., Johann Georg I. 331
Gebhard VII., Johann Georg I., Peter Ernst I. 331
Christoph I., Johann Albert, Bruno I. 333
Christoph I. allein 334
Heinrich II., Gotthelf Wilhelm 335
Gotthelf Wilhelm allein 335
Heinrich II. allein 335

Achte Abtheilung.

b. Eigentliche hinterortische Linie.

Albrecht IV., Philipp, Johann Georg I. 336
Albrecht IV., Johann Georg I., Peter Ernst I., Christoph 337
Albrecht IV. allein 337
Vollrath IV., Johann, Carl 338
Vollrath und Carl? 339
David 339
Ernst III. und Friedrich Christoph 344
Ernst III., Friedrich Christoph und David 344
Friedrich Christoph 345
Friedrich Christoph und David 346
Friedrich Christoph 348
Ernst Ludwig 348
Christian Friedrich 348

Vermiſchtes.

I.

Ein Brief Johann Melchior Goezes vom 23. September 1777.

Der geiſtig regſame und vielſeitige, durch ſeinen tiefbedeutſamen Streit mit Leſſing allgemein bekannt gewordene J. M. Goeze, ſeit 1755 Hauptpaſtor an der Katharinenkirche zu Hamburg, gehört geſchichtlich zum großen Theile unſerem Harze an. Als der Sprößling einer durch mehrere Geſchlechter im treuen Kirchendienſt ausgezeichneten Familie wurde er am 16. Oct. 1717 dem Diakonus Joh. Heinr. G. an der Martinikirche zu Halberſtadt geboren und erhielt in der Taufe die Namen ſeines Großvaters, der erſt am 1/4. 1727 als Oberpfarrer an derſelben Kirche verſtarb. Nachdem er ſeit 1741 neun Jahre lang Amtsgenoſſe ſeines Vaters in Halberſtadt geweſen war und ſeine ſchriftſtelleriſche Thätigkeit begonnen hatte, erhielt er im Jahre 1750 einen Ruf an die Heiligegeiſtkirche zu Magdeburg. Bei der ehrenvollen Berufung nach Hamburg koſtete es ihm viel Ueberwindung ſo weit von ſeinem geliebten Vaterhauſe und Heimat fortzuziehen. Er folgte dem Rufe aber doch, bezog, ehren- und liebevoll empfangen, an ſeinem 38. Geburtstage ſeine Amtswohnung in Hamburg, wo er dann bis zu ſeinem am 19. Mai 1786 erfolgten Tode lebte und wirkte, nachdem er alſo ein Alter von 68 Jahren 7 Monaten und 3 Tagen erreicht hatte.

Der Hohn und die Schmähungen, welche dieſer gründlich gebildete, ehrenhafte und milde, wenn auch in ſeinen kirchlichen Anſchauungen etwas enge treue Bekenner zu ertragen hatte, war in Folge der damaligen Zeitſtrömung eine ziemlich allgemeine, und ſoweit bekannt, wird er zuerſt von ſeiner Heimat und Vaterſtadt Halberſtadt aus in einem Gedichte von K. E. K. Schmidt an Gleim als ‚der düſtre Pabſt Hammonius Goetzius' geſcholten.[1]

1) Almanach der deutſchen Muſen auf das Jahr 1774. Gedichte S. 88 f: An Herrn Kanonikus Gleim, nach dem 13. Gedicht des Katull.

Seitdem Dr. G. R. Röpe, darin dem Beispiele Lessings folgend, mit ebensoviel Ruhe und Unbefangenheit als Gründlichkeit eine ‚Rettung' Goeze's geschrieben hat, ist jene früher übliche Verurtheilung des Gegners von Lessing dem gerechten, unbefangenen Beobachter nicht mehr möglich. Eine hinreichend ausführliche Darstellung seines Lebens und gerechte Würdigung von Heinrich Döring findet sich in dem 1861 ausgegebenen 73. Theile (1. Section) von Ersch und Grubers Encyklopädie S. 18—44, worin das ein Jahr vorher erschienene Buch von Röpe bereits benutzt ist. Der einzelnen Angaben, besonders der Aufzählung der einzelnen Schriften G's wegen, ist bemerkenswerth die Mittheilung H. Schröders im Lexikon Hamburg. Schriftsteller 2, 515—537.

Der hier mitgetheilte von der überaus sorgfältigen Hand Gözes, von der auch das Titelbild bei Göze eine Probe gibt, geschriebene hundert Jahr alte Brief[a] stammt aus der Zeit, in welcher der Fragmentenstreit eben entbrannt war. Er ist wegen des Goezeschen Urtheils über Lessing und der Nachrichten über alte Bibelausgaben und seine eigene berühmte Sammlung merkwürdig. Die Anmerkungen rühren von der Hand des Herrn Pastor Carl Bertheau zu Hamburg, welcher die Güte hatte, dieselbe auf meine an ihn gerichtete Bitte mitzutheilen. Derselbe hält es nach Goezes Streitschrift: Lessings Schwächen, das erste Stück Hamburg 1778 8° S. 28 ff., besonders S. 30 für kaum zweifelhaft, daß der Empfänger des Briefes der Generalsuperintendent Franz Anton Knittel, erster Prediger an der Marienkirche zu Wolfenbüttel (geb. 3. April 1721 zu Salzdahlum, † 13. December 1792) sei, wobei freilich ihm wie mir die einfache Anrede als Pastor, doch einiges Bedenken erregt. E. J.

Hochehrwürdiger Hochgelehrter
Hochzuehrender Herr Pastor.

Meinem Versprechen zu Folge überschicke ich an bey den letztgedachten kleinen Aufsatz,[1] mit dem Wunsche, daß er eine eben so geneigte Aufnahme finden möge, als der vorige. Ich freue mich

a) Aufbewahrt in der Handschriftensammlung der gräfl. Bibliothek zu Wernigerode Zm 15, 22.

1) Jedenfalls eine Nummer der freiwilligen Beiträge zu den Hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit. Goeze schrieb in dieses Blatt, das wie es scheint, durchschnittlich wöchentlich zweimal in einem halben Bogen (acht Seiten klein Octav) erschien. Jedenfalls wird hier ein Aufsatz im fünften Bande gemeint sein, da dieser im März 1777 begonnen haben muß.

daß meine wenige Bemühung[2] von E. H. für intereßant erklärt wird. Ich glaube es auch daß ſie nützlich ſeyn könne; allein ich halte es für unmöglich, ſehr viele von unſerem Orden von dieſer Wahrheit zu überführen, da wir von dem, was intereßant und nicht intereßant iſt, ſo ſehr verſchiedene Vorſtellungen haben. Fremde, auch einige hieſige Juriſten und Medici beſehen meine Samlung; allein noch keiner von meinem Orden hat desfals das geringſte Verlangen bezeiget.[3] Ich beſorgte, daß die alten Schweinsledernen Bände etwa einen Ekel verurſachen würden, ich habe die meiſten neu und prächtig in Saffian und Juchten binden laßen; ſo daß meine Bibliotheca Biblica auch von außen eine viel beßere Mine macht, als ſelbſt die Herzoglich Braunſchweigiſche,[4] als welche, wie ich vor ein paar Monathen mit Erſtaunen geſehen habe, ſo delabrirt ausſiehet, als die Grotte-ronde in der Nachbarſchaft; ich habe die Eitelkeit gehabt, ſolches öffentlich zu melden; allein ohne Wirkung. Von meiner Vergleichung[5] iſt doch bishieher, in Hamburg, ein Exemplar verkauft worden.

Nichts iſt ſo ſchlim, es iſt zu etwas gut. Wäre in Hamburg noch die vormahlige Liebe zur Literatur; ſo würde mir meine B. S.[6]

---

2) Dies geht alſo auf den „vorigen" Aufſatz, den Goeze an den Empfänger dieſes Briefes geſandt hatte. Nach dem Zuſammenhang iſt eine zur kritiſchen Bibelgeſchichte gehörige Arbeit gemeint, vielleicht auch eine in den freiwilligen Beiträgen gedruckte, vielleicht auch dabei eine in der oben citirten Schrift wieder abgedruckte.

3) Daß Geiſtliche für dieſe Studien kein Intereſſe bezeugen, iſt nach 100 Jahren noch ganz ebenſo.

4) Daß Goeze ſeine Bibeln wirklich prächtig hat einbinden laſſen, iſt noch auf der hamburger Stadtbibliothek zu ſehen. Goezes ausgezeichnete Bibelſammlung hatte ſein Sohn Gottlieb Friedrich, welcher Paſtor an der Johanniskirche in Hamburg war, geerbt und dieſer vermachte ſie durch teſtamentariſche Verfügung vom 24. October 1791 der hamburger Stadtbibliothek. Der Vater Goeze, der durch die Ungefälligkeit Leſſing's zu der Anſicht gebracht war, daß ſolche Sammlungen, wenn ſie öffentlichen Bibliotheken einverleibt würden, leicht nutzlos würden, würde ſeine Sammlung nicht an die Stadt-Bibliothek geſchenkt haben.

5) Goeze meint ſeine Schrift: „Sorgfältige und genaue Vergleichung der Originalausgaben der Ueberſetzung der heil. Schrift von dem ſel. Dr. M. Luther, von 1517 bis 1545, und Anzeige der dabei wahrgenommenen Verbeſſerungen." Erſtes Stück, Hamburg und Leipzig 1777. 17 Bogen 4°.

Das 2. Stück erſchien 1779. Goeze hatte dieſe Schrift auf eigne Koſten drucken laſſen; — er hat in ihr den Bemühungen vorgearbeitet, durch welche jetzt die Reviſion der deutſchen Bibel beſchafft wird.

6) Dieſe Mittheilungen Goeze's über ſeine Bibelſammlung ſind höchſt intereſſant; die angeführten Preiſe ſind nicht nur nach dem heutigen Geldwerth, ſondern auch nach dem damaligen ſo lächerlich gering, daß es kaum glaublich iſt, daß er ſo billig kaufen konnte.

gewis einige 100 rthlr. höher zu stehen kommen. Man würde mir alsdann das Miraculum mundi, das Opus Regium, die Antwerp. Plautin. Polyglotte[7], in 8 Vol. in Folio, für 3 rthlr. 7 gr. 6 pf. die prächtige Bibel Rob. Steph. von 1557,[8] in 2 Vol. med. fol. für 12 gr. 6 pf. die höchstrare Cölnische Bibel,[9] die ich in der Richeyischen Auction[10], da ich noch auf 100 Meilen weit an keine B. S. gedacht hatte, für 20 rthlr. fahren lies, (welches mich hernach 120 mahl gereuet hat,) für 1 rthlr in öffentlichen großen Auctionen, nimmermehr zugestanden haben. Doch bin ich nicht so eigennützig, daß mir bey solchen Schandpreisen, über einen so tiefen Verfal der Liebe zur Literatur in einer desfals noch vor 30 Jahren so berühmten Stadt, die Thränen nicht hätten in die Augen treten sollen.*

*) Doch ich sage vielleicht zuviel. Ich wil lieber gleich einlenken, und revociren. Man möchte mir sonst den Einwurf machen, daß doch gleichwohl bey einem jeden großen Gastmahle, wan die Gesundheiten, Vivat Ampl. Senatus! Rev. Minist. das Hochlöbl. Collegium der H. Oberalten, (wenn nemlich aus diesen Collegiis Personen gegenwärtig sind) vorbey, einer von der

7) Die große Antwerpner Polyglotte, von Christophorus Plautinus gedruckt, erschien in 8 Folianten 1569 bis 1572. In seinem „Verzeichnis seiner Sammlung seltner und merkwürdiger Bibeln" Halle 1777 (Vorrede vom Sept. und Widmung vom Nov. 1776) nennt Goeze sie pag. 4. no. 3. Er beschreibt sie hier nicht eigentlich, sondern verweist auf andere Beschreibungen.

8) Diese stephanische Bibel ist eine lateinische, in welcher im N. T. die Uebersetzung von Beza sich findet; vgl. Verzeichnis p. 122 no. 176, p. 300 no. 464.

9) Mit dieser cölnischen Bibel ist nicht eine der gleichfalls sehr seltnen cölnischen lateinischen Bibeln von 1527 oder 1529 gemeint, (wie ich anfänglich glaubte,) welche Goeze auch besaß, sondern die cölnische Bibel in niederdeutscher Sprache, welche zwischen 1470 und 1480 gedruckt ist. Goeze spricht von ihr in seinem Verzeichnis p. 248 no. 367; er hatte sie aber vorher schon ausführlich beschrieben in seinem „Versuch einer Historie der gedruckten Niedersächsischen Bibeln vom Jahr 1470 bis 1621" Halle 1775, 4° p. 51 bis 84. Hier erzählt er p. 51 auch von der Richeyschen Auction, daß sie da auf über 20 Thaler getrieben wurde, und kann dann p. 76 noch melden, daß er selbst ein Exemplar erhalten. Da er sein Exemplar, wie aus diesem (das wir auf unserer Stadtbibliothek haben) hervorgeht, i. J. 1772 erhalten hat, so sieht man daraus, wie lange an dem Versuch gedruckt ist.

10) Der berühmte Professor Michael Richey starb in Hamburg am 10. Mai 1761. Den Katalog seiner großartigen Bibliothek veröffentlichte Herm. Sam. Reimarus in 4 starken Bänden 1762 und 1763. Die Bücher wurden verauctionirt. Die cölnische Bibel befindet sich im 1. Theil pag. 2 unter no. 23 genannt; hiernach waren die Bilder im Richey'schen Exemplar illuminirt, im Goeze'schen sind sie schwarz. (In der Offenbarung Johannis ist mehrfach auf den Holzschnitten der an seiner 3fachen Krone erkennbare Papst als in der Hölle befindlich abgebildet.)

E. H. haben Recht, daß ich hier das Vergnügen genoßen, mit Herrn Hofrath Leßing[12] in einem angenehmen Umgange zu ſtehen. Allein da er ſich einmahl das Geſetz gemacht keinem auswärtigen Gelehrten auf ſeine Fragen zu antworten; ſo kan ich es ihm auch nicht verdenken, daß er keinen casum pro amico gelten läßet, um von einer der Bequemlichkeit ſo vortheilhaften Regel, eine Ausnahme zu machen. Ob aber dieſe Regel auch mit den weſentlichen Pflichten des Auffehers einer ſolchen Bibliothek übereinſtimme? das iſt eine andere Frage. Indeßen wißen die Gelehrten dieſes dem H. L. zu Gute zu halten, da er ſie durch ſeine Beyträge etc. aus den Schätzen der W. B. auf eine andere Art ſchadlos hält. Ich würde freylich in ſolchen Umſtänden eine andere Wahl treffen; allein auch hier heiſt es: de gustibus non est disputandum.

Kaufmanſchaft einem der anweſenden H. Doct. oder Licentiaten die Geſundheit zubringet: Floreat literatura, welche alsdenn uno ore von der ganzen Geſelſchaft bekräftiget wird, dagegen einer von den Gelehrten, durch Floreat commercium ſich dankbar bezeuget. Ich muß bekennen, daß ich gegen dieſen Gegenbeweis, nichts einwenden kan: zumahl da literatura, ſogar den Rang über commercium hat.

Des Vaterlandes Wohlergehen
komt mir vielleicht ſo hoch als dir zu ſtehen.
Wie manchen ſchönen Heller
der ohnedem nicht gern in meinem Beutel roſtet
hat Vivat Patria! ſchon meiner Pflicht gekoſtet!
Man frage nur den Keller. Richey.[11]

Wer kan gegen dieſen Beweis der Liebe zum Vaterlande etwas einwenden?

---

11) Michael Richey's Gedichte ſind nach ſeinem Tode in 3 Bänden 8°. von Prof. Gottfried Schütze, Hamburg 1764 bis 1766, herausgegeben; ich kann die hier von Goeze citirten Verſe in dieſen drei Bänden nicht finden; ich glaube auch nun nicht mehr, daß ſie ſich in ihnen befinden; ganz ſicher aber bin ich nicht darüber, da es nicht ganz leicht iſt, drei ziemlich ſtarke Bände auf ſo ein paar Verſe hin genau durchzumuſtern.

12) Ueber Goeze's Verhältniß zu Leſſing iſt ſo viel geſchrieben, daß hier wohl nicht beſonders darauf einzugehen iſt. Beſonders wichtig bleibt immer, was aus Leſſing's Nachlaß (in ſeinen Collectaneen) veröffentlicht iſt, sub voce Hamburg unter no. IV. Vgl. Leſſing's Werke, Berlin, Hempel, Theil 19 (1877) S. 377 ff. — Daß Leſſing, als er in Wolfenbüttel Bibliothekar war, gegen Goeze, mit dem er damals äußerlich wenigſtens noch in gutem Vernehmen ſtand, ſo unglaublich ungefällig war, [woraus man ſehr fälſchlich Goeze's Polemik gegen Leſſing im ſ. g. Fragmentenſtreit hat ableiten wollen,] iſt auch ſonſt conſtatirt; auch anderswo iſt von dieſem Geſetze, das L. ſich gemacht habe, auf keine Anfrage auswärtiger Gelehrten zu antworten, die Rede.

So leicht es mir geworden, in dieſen Gegenden, eine volſtändige Suite aller niederſächſiſchen Bibeln, von 1473—1621,[13] in welcher mir nun kein Stück mehr fehlet, und einen großen Theil der einzelnen Stücke derſelben, von welchen viele die Corpora Biblica an Seltenheit weit übertreffen, zuſammenzubringen; ſo ſchwer iſt es mir dagegen geworden, die Wittenbergiſchen Original Ausgaben, und die erſten Nürnbergiſchen, Augsburgiſchen, Strasburgiſchen Nachdrücke derſelben zu erhalten. Denn dieſe konte hier bis in die Mitte des vorigen Jahrhundert, niemand gebrauchen. Dagegen ſind aus eben dem Grunde die niederſ. Bibeln in den oberländiſchen Reichsſtädten noch weit ſeltener, als gegenwärtig die oberſächſiſchen in dieſen Gegenden. Da ich nun von jenen viele doppelt und dreyfach beſitze, indem ich ſeit 11 Jahren keine die mir vorgekommen ſtehen laßen, ſo kan ich nun, da ich ſo glücklich geweſen, eine ſtarke Correſpondentz in dieſe Reichsſtädte zu erhalten, manchen vortheilhaften Tauſch treffen, auch ſonſt mir damit Freunde machen. Ich muß erſtaunen, wenn ich ſehe, was allein die Nürnberger Prediger für koſtbare und zahlreiche Bibliotheken, und bey denſelben abermahl für koſtbare B. S. beſitzen: und ich kan verſichern, daß ich in dem Briefwechſel mit dem H. Antiſtes Mörl,[14] und dem Herrn Archidiaconus Panzer ſehr viel gelernet habe.

Ich denke allezeit mit recht großem Vergnügen an den Herrn D. Semler in Halle. Ihm allein habe ich meine kritiſche Bibliothek, meine B. S. und alles das Vergnügen zuerſt zu danken, daß beyde mir bisher gewähret haben. 1765. beſtand meine ganze krit. Bibliothek aus Bengels N. T. meine ganze B. S. aus einem defecten Exemplare der Lufftiſchen Ausg. von 1545, und aus Hetzers Propheten, in 8° die ich dazumahl nicht einmahl kante.[15] Hätte

---

13) Nach Goeze's gewöhnlichen Angaben iſt die oben ſchon genannte Cölner Bibel, die älteſte niederſächſiſche, zwiſchen 1470 und 1480 gedruckt; hier ſcheint er genau das Jahr 1473 anzunehmen. Nach ſeinem Verſuch p. 72 hatte Paſtor Joh. Heinr Schmidt in Hannover aber als das Druckjahr dieſer Bibel 1473 oder 1474 angenommen. — Die vollſtändige Suite der niederſ. Bibeln giebt G. in ſeinem Verſuch und in ſeinem Verzeichniß an.

14) Joh. Sigm. Mörl, geſt. 1791 und G. W. F. Panzer, geſt. 1805, beide Paſtoren zu St. Sebaldi in Nürnberg, hatten eine ausgezeichnete Kenntniß alter Bibeln; ob Mörl ſeine eigene Sammlungen gehabt habe, oder ob ihm nur ausgezeichnete Sammlungen in Nürnberg, etwa eine Bibliothek der St. Sebaldi-Kirche, zu fortwährendem Gebrauch offen waren, weiß ich nicht ſicher. Panzer hat ſelbſt eine ſehr ſchöne Bibliothek mit vielen Bibeln gehabt; der Katalog derſelben (ſie wurde 1807 verkauft) füllt zwei tüchtige Octavbände.

15) Daß er im Jahre 1765 nicht mehr als dieſe zwei ſeltenen Stücke, eine defecte Bibel von 1545 und Hetzer's Ueberſ. der Propheten (Augsburg

er in ſeinen hiſtoriſchen Saml. über die Beweisſpr. (ſo) 1. Theil [16] nicht ſo dictatoriſch geſchrieben, das Complut. N. T. lieſe 1. Joh. 5, 7.

1530, 8°), beſeſſen habe, ſagt Goeze auch in ſeinem oben citirten Verzeichniß Vorrede pag. X. unten und XI. oben. Er giebt aber hier nicht an, daß das Semler'ſche Werk und ſein Streit mit Semler in ihm den Wunſch erregt habe, ſich an die Bibelkritik zu machen, ſondern erzählt dann nur, daß die Auction der baumgartenſchen Bibeln ihm die erſte Möglichkeit, eine größere Anzahl ſeltner Bibeln zu erhalten, geboten habe.

16) Das Semlerſche Buch heißt:

D. Joh. Sal. Semlers hiſtoriſche und kritiſche Sammlungen über die ſo genannten Beweisſtellen in der Dogmatik. Erſtes Stück über 1. Joh. 5, 7. Halle und Helmſtedt, verlegt von Carl Hermann Hemmerde, 1764. 8°. 20 u. 429 S. u. 11. Bl. Regiſter.

Die von Goeze gemeinte Stelle findet ſich in dieſer Schrift in der Anmerkung 14 auf Seite 51 u. 52. Semler's Irrthum — denn ein ſolcher iſt es und Goeze hatte unzweifelhaft in dieſem Punkte Recht, — iſt um ſo unbegreiflicher, als er aus Bengel's N. T. und aus Wetſtein's N. T. leicht ſehen konnte, wie die Complutenſis las, wenn ihm auch keine Complutenſis zugänglich war.

Goeze ſchrieb gegen Semler aus dem angegebenen Anlaß zuerſt die Schrift:

Joh. Melchior Panzers Vertheidigung der Complutenſiſchen Bibel, inſonderheit des neuen Teſtaments, gegen die Wetſteinſchen und Semleriſchen Beſchuldigungen. Hamburg 1765 bei Brandt, 8°, XXII. und 130 S.

Die weiteren Streitſchriften in dieſer Sache verzeichnet am beſten:

Franz Delitzſch, zur Feier des Reformationsfeſtes u. ſ. f. Leipzig 1871, 4°, enthält: Studien zur Entſtehungsgeſchichte der Polyglottenbibel des Cardinals Ximenes; S. 7 in der Anm.

Wenn auch manche Anſicht Goeze's, die er in dieſem Streite vertheidigte, ſich heute nicht mehr halten läßt und namentlich ſeine Anſicht von den ausgezeichnetſten Codices, die Ximenes von Leo X. erhalten haben ſoll, ſich nicht beſtätigt hat, ſo hatte auf dem damaligen Standpunkt der Kritik Goeze gegen Semler ohne Zweifel Recht, wie auch Leſſing anerkannt hat, und Goeze's Werke über die Compl., namentlich die beiden ſpätern ausführlichern, ſind noch höchſt werthvoll.

Goeze hatte die Complutenſis für die St. Catharinenkirchen-Bibliothek in Hamburg gekauft; es war nämlich Sitte, daß die Kirchenvorſteher (Juraten) beim Antritt oder bei der Beendigung ihrer Verwaltung der Kirchenbibliothek ein Geſchenk machten und meiſtens werden ſie den Hauptpaſtor gefragt haben, welches Werk ſich eigne. Als nun einſt ein ſehr ſchönes Exemplar der Complutenſis käuflich war, beſtimmte Goeze zwei Juraten (vielleicht den abgehenden und den antretenden? — einer hatte immer die Hauptverwaltung), dieſes der Bibliothek zu ſchenken. Das Exemplar wurde (oder war ſchön?) ſehr ſchön gebunden; auf je 2 Bänden wurde mit Goldbruck der Name des Gebers eingedruckt; wenn mich mein Gedächtniß nicht täuſcht, heißen die Geber Faber und Behrmann. Ich habe das Exemplar oft geſehen und gebraucht; es iſt bei weitem das ſchönſte Exemplar der Compl., das ich jemals geſehen habe. — Ueber dieſes ſeiner Kirche durch ihn verſchaffte Exemplar ſpricht Goeze auch im Verzeichniß S. 3.

Jetzt giebt es außer dieſem nur noch ein Exemplar der Compl. in Hamburg, dasjenige nämlich, welches ſich auf der Stadtbibliothek befindet.

τρεις εἰσιν οἱ μαρτυρ. ἐν τῃ γῃ ſo barbariſch ſchreibt kein Grieche: hätte ich damahls nicht das Complut. B. Werk bey der Hand gehabt, welches ich 14 Tage vorher, für meine Kirchen Bibliothek für 40 rthlr. gekauft, (itzo würde ich ſolches für mich, gern mit 80 rthlr. bezahlen) und in demſelben mit meinen beiden Augen: ἐπι τῃς γῃς geleſen; ſo würde ich vielleicht das kritiſche Feld, in meinem Leben, mit keinem Fuße betreten, und nie auf die Gedanken gekommen ſeyn eine B. S. zu veranſtalten; alſo manche vergnügte Stunde nicht gehabt haben, die ich wirklich in den erſten, und durch die letzte, genoßen habe. Auf dieſe Art wird auch in der gelehrten Welt ex nuce corylus.

Ich habe ein Blat der hieſigen freywill. B. beygelegt.[17] Der mir unbekante Recenſent glaubte, er würde wider ſein Amt handeln, wenn er nicht einige Erinnerungen beyfügte, ſie ſind aber, wie E. H. ſelbſt ſehen werden, ſehr ſeichte geraten. Die ſo kleine Streitigkeit, die ohne alles Blutvergießen bereits geendigt iſt, wird E. H. ſehr gleichgültig ſeyn, aber als einem Liebhaber Literar. Wißenſchaft, die Anmerkung nicht, welche ich noch beyfügen werde. Die Baumgartiſche Conjectur, von dem Betruge, den Sacon in Lyon mit dem Koburgeriſchen[18] Nahmen geſpielet haben ſol, verſchwindet völlig und ich behalte Recht, in der Hauptſache. Der alte berühmte, und große Koburger[19], der größeſte Buchdrucker und Buch-

---

Früher waren in Hamburg noch zwei andere und ein halbes. Das Exemplar der luth. Kirchenbibl. war auch vor einigen Jahren in Gefahr, an einen Liebhaber, man ſagte an einen Engländer, von der Kirchenverwaltung verkauft zu werden, was im letzten Moment noch glücklicherweiſe verhindert wurde.

17) Welches Blatt, d. h. welche Nummer der freiwilligen Beiträge das iſt, habe ich noch nicht entdeckt. Das Werk iſt auf unſerer Stadtbibliothek verliehen, ſo daß ich es nicht nachſehen konnte. Ich denke, daß aus einer Vergleichung des Datums dieſes Briefes mit den Beiträgen Goeze's zu dieſer Zeitſchrift, ſich das wird feſtſtellen laſſen. Sollte nach Liebhaber nicht das Wörtlein der fehlen?? [In der Handſchr. ſteht es nicht. E. J.].

18) Koburger, rectius Koberger, doch kommen in alten Schriften beide Namen promiscue vor. — Die Baumgartenſche Meinung, von welcher Goeze hier redet, iſt die, daß die Lyoner Buchdrucker, namentlich Marion, — ich finde nicht, daß Baumgarten es auch ſpeciell von Sacon ſagt, — noch nach dem Tode Koberger's in deſſen Namen habe Bibeln ausgehen laſſen. Koberger ließ nämlich, da ſeine Nürnberger Preſſen nicht ſo viele Bibeln liefern konnten, als begehrt wurden, auch in Lyon auf ſeine Koſten lateiniſche Bibeln drucken und namentlich bei Sacon. — Ueber die Baumgartenſche Anſicht vgl.:

Siegm. Jac. Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern, 5. Band, Halle 1754, 8°, Seite 10.

19) Der alte Anton Koberger, alias Koburger, ſtarb am Montage nach Michaelis 1513, das war der 3. October. Das Jahr 1513 finde ich auch

händler, wenigſtens in Deutſchland, iſt 1513, Mont. nach Michaelis geſtorben, er hat aber einen Sohn gleiches Nahmens hinterlaßen[20], welcher den Verlag ſeines Vaters noch eine Zeitlang fortgeſetzet, und der iſt es, deßen die Epilogi der Saconiſchen folio Bibel, (denn in 4, und 8 Ausgaben finde ich den Koburg. Nahmen nie) nach 1513 gedenken. Alſo kläret ſich die Sache völlig auf, ohne daß wir eine piam fraudem zu Hülfe zu nehmen nöthig haben. Dieſe Nachricht iſt mir aus Nürnberg, aus Erneſti[21] wohleingerichteter Buchdruckerey, (welches Buch ich hier nicht habe auftreiben können,) mitgetheilet worden, mit der Anekdote, daß Erneſti zuerſt geſchrieben, daß das Koburgeriſche Geſchlecht ein altes ehrbares Geſchlecht geweſen, welches bereits in der Mitte des XIV. Sec. in gutem Anſehen geſtanden, und ſich mit vielen vornehmen Geſchlechtern, welche auch namentlich aufgeführet werden, befreundet habe[22]: daß man dieſes für ein crimen laesae majestatis patricianae angeſehen,[23] daß daher befohlen worden, den Bogen umzudrucken, und dieſe Stelle wegzulaßen, daß der erſte Solgerſche Catalogus in welchem ſolches wiederhohlet worden, eben dieſes Schickſahl erfahren müßen. Ich ſetze noch hinzu, daß ich ſelbſt in den Saconſchen Bibeln eine Spur gefunden habe, welche dieſe Nachricht beſtätiget. Ich beſitze eine fol. B. von 1513, in dem Epilogo derſelben heiſt es noch: expensis notabilis viri, dñi Ant. Koberger de Nurembur-gis.[24] Hernach noch zwo, von 1518, und 1522, und in beyden

---

in Falkenſtein, Geſchichte der Buchdruckerkunſt, 2. Aufl. Lpz. 1856, S. 163 genannt.

20) Der jüngere Anton Koberger ſchrieb ſeinen Namen ſogar auch Coburger, wenn Goeze darin zu trauen iſt, vgl. gleich unten. Falkenſtein ſagt von dem Neffen des alten, dem Vetter des jungen, Hans K., daß er ſich meiſt Coburger genannt (ſoll nach dem Zuſammenhang heißen: geſchrieben) habe.

21) [Johann Heinr. Gottfr.] Erneſti, Die Wol-eingerichtete Buchdruckerey, Nürnberg bei Endter 1721, [es ſoll auch eine Ausgabe von 1733 geben] Querquart, ſagt (Blatt e2, zweite Seite, zweite Spalte) daß der ältere Anton Koburger A. 1513 Montags nach S. Michels-tag geſtorben ſei. — Erneſti erwähnt auch, daß dieſer ältere K. von zwei Frauen 23 oder 25 Kinder gehabt habe. (Sein Leben von Waldau habe ich nicht zur Hand.)

22) Das hier angegebene ſteht ſo in der mir vorliegenden Ausgabe des Erneſti auf der citirten Seite erſte Spalte.

23) Dieſes verſtehe ich ſo, daß die Patricier ſich am Anfang des vorigen Jahrhunderts ſchämten, daß einer aus einem alten Geſchlechte nur ein Buchdrucker geweſen ſei.

24) Ich ſelbſt beſitze eine im Jahre 1512 bei Sacon in Lyon gedruckte Vulgata in folio; hier lautet der Schluß des Epilog:

heißet es: expensis notabilis viri Ant. Koberger Nurembergensis, da mir das Auslaßen des zu der Zeit ſehr viel bedeutenden tituli hominis, dñi, es ſehr wahrſcheinlich macht, daß dadurch der Unterſchied zwiſchen Vater und Sohn angezeiget worden. Es iſt auch irrig, wenn man die Saconſche Buchdruckerey in Lyon, als eine Kobergeriſche angiebt. Sie gehörte ihnen ſo wenig, als die Gebauerische in Halle, Koppen in Roſtock. Er lies als Verleger in Lyon drucken, weil er in Nürnberg nicht alles mit ſeinen 12 Preßen beſtreiten konte. Sacon hat ſein eignes Buchdruckerwapen, welches Rothscholz[25] in Insignibus Bibliopol. et typograph. Sect. XLIV. N. 425, vorgeſtellet, hinter die Ausgabe von 1513 geſetzt, welches er gewis nicht würde haben thun dürfen, wenn er blos factor geweſen wäre. Doch genung von dieſen micrologien.[26]

Für die ertheilten Nachrichten[27] danke auf das verbindlichſte. Beykommender Aufſatz* wird zeigen, warum ich auf N. 9 und 11 aufmerkſam geweſen. Die Worte: auf Erden bey 1. Joh. 5, 8. ſind allezeit ein zuverläßiges Kenzeichen der ächten Ausgabe.

N. 10. Bey dem erſten Anblicke Dero ausführlichen Nachricht von dieſem Fragmente, fiel es mir in die Augen, daß ſolches

---

per M. Jacobum Sacon Lugd.' impressa. Expensis notabilis viri dni Anthonii koberger de Nurembergis Feliciter explicit. Anno domini M. d. x. ii. i. calendas Augusti.

Dann folgt das Saconſche große Druckerzeichen.

Dieſes ſtimmt alſo zu der Goeze'ſchen Angabe aus ſeiner Bibel von 1513.

25) Das Citat aus Rothscholz iſt richtig.

Fridericus Roth-Scholz (wie es auf dem einen Blatte ſteht) gab 1730 zu Nürnberg und Altdorf in Folio heraus: insignia bibliopolarum et typographorum. Hier werden in der 44. Section unter no. 424 u. 425 das kleinere und das größere Buchdruckerzeichen von Jacobus Saccon (ſo!) vorgeführt, das erſtere nach einem Druck Lugduni 1508, das andere Lugduni 1522.

26) Vgl. übrigens: Goeze, Fortſetzung des Verzeichniſſes ſeiner Sammlung ſeltener und merkwürdiger Bibeln, Hamburg und Helmſtedt 1778, 4°, wo S. 21 das hier Geſagte (außer der angeführten Anecdote und dem mit ihr Zuſammenhängenden) ſich auch geſagt findet. — Zu dem oben Anmerk. 18. bemerkten füge ich nachträglich hinzu, daß der ältere Koberger wohl nur in Lyon bei Sacon drucken ließ, und daß erſt der Sohn auch andere Lyoner Preſſen für ſich drucken ließ. Wenigſtens ſcheint das nach der letztcitirten Stelle Goeze's Anſicht zu ſein, die ſich mir auch ſonſt zu beſtätigen ſcheint.

27) Briefe an Goeze ſind hier in Hamburg, ſo viel mir bekannt, nirgends vorhanden.

---

*) Uebergeſchrieben ſtand noch: in den freyen Beyträgen. E. J.

ein Stück der höchſtraren Cölniſchen Bibel ſey.[28] E. H. wollen ſich nun die Mühe geben, ſolches mit der von mir in der Hiſt. der N. S. B. gegebenen Beſchreibung derſelben zu vergleichen. Nun wird es Ihnen auch leicht werden, nach den darin angegebenen Merkmahlen zu beſtimmen, ob dieſes Exemplar zu der erſten, oder zweiten Ausgabe gehöre. [Durch]* [29] die beyden Stellen Jer. 31, 3, da die erſte lieſet: Israhel ga to synre vrouwen, und die zweite: rouwe, ingleichen Judith XIV, 11. die erſte: vnkuyscheyt, die zweite, kuscheyt, wird ſolches allein entſchieden werden können. Ich erſuche inſonderheit, um eine ſoviel als möglich genaue Abſchrift der Ueberſchrift des 3. Pſalm.

N. 16, iſt mir angenehm, daß ich verſichert bin, daß die Jahrzahl 1523 nicht auf dem Titel ſtehet. Ich halte eine Ausgabe, welche dieſe Jahrzahl haben ſol, für ein non ens, deßen Schöpfer Herr Maſch iſt.[30] Ich beſitze die ganze ſehr rare und koſtbare Peypuſiſche Bibel,[31] außer den Propheten, welche er nie dazu gedruckt hat,[32] ob er gleich ſolche in dem Jahre da die vollſtändige Samlung derſelben zuerſt in Wittenberg erſchien 1532, in 8 nachgedruckt.

N. 17. Davon künftig ein mehreres. Ich beſitze die Ausgabe von 1541—1540, ingleichen von 1541,[33] median, die dritte, von

---

28) Die Cölner Bibel iſt wohl wieder die S. 358 Z. 5 v. o. gemeinte.

29) Das „durch" ſcheint mir nicht dahin zu gehören. Goeze wollte ſtatt „entſchieden werden können" ſchreiben: „entſcheiden können".

30) Daſſelbe ſagt Goeze in der Anmerkung zu S. XIV. der Fortſetzung ſeines Verzeichniſſes, vgl. oben. Danach handelt es ſich um ein zu Wittenberg angeblich 1523 von Melchior Lotther gedrucktes N. T., von welchem Maſch, (der berühmte Herausgeber der Long'ſchen bibliotheca sacra,) in den Beyträgen zur Geſch. merkwürdiger Bücher, im 5. Stück, S. 293 reden ſoll. Nach dem Bindſeil'ſchen Verzeichniß p. 5, erſte Spalte, letztes Buch unten bei no. 4 giebt es doch ein ſolches, obſchon Bindſeil nicht angiebt, wo ein Exemplar dieſer Ausgabe zu finden ſei. Möglich, daß Goeze mit ſeiner Behauptung doch noch Recht hätte!?

31) Die von Friedrich Peypus in Nürnberg gedruckte Bibel; vgl. Goeze, Verzeichniß S. 156 f. no. 246 u. Fortſetzung S. 59—61 no. 562—564.

32) Ob Peypus die Propheten in lutheriſcher Ueberſ. 1532 in 8° nachgedruckt hat? Die Sache iſt wohl nicht ganz ſicher. Vgl. Fortſetzung S. 61 oben. [Das Werniger. Exemplar dieſer Ueberſ. d. Propheten in 8° iſt am Schluſſe defect. E. J.]

33) Die Ausgabe von 1541—40 iſt natürlich die Lufft'ſche Lutherbibel, vgl. Fortſetzung S. 81, no. 595. Bindſeil p. 2 no. 6.

Die Ausgabe von 1541 iſt auch eine Lufft'ſche Lutherbibel, vgl. Verzeichniß S. 171 no. 269. Bindſeil p. 2. no. 7.

---

*) Dieſes ‚durch' fehlt in der Hdſchr. E. J.

welcher ich die vorläufige Nachricht habe, daß ſie von beyden unterſchieden, iſt von Nürnberg auf dem Wege.

N. 19, iſt mir auch angenehm, daß nicht 1523 in dem Epilogo ſtehet.

N⁰. 21. beſitze ich in duplo.[34]

Alſo blieben mir das N. T. von 1526, fol. und die 7 Busvſ. Wittenb. 1517, übrig, welche mir künftig dienlich ſeyn könten. Ich werde mir die Freyheit nehmen, zu melden, wenn ich ſolche eigentlich nöthig haben werde.

Bald werden E. H. den erſten Entſchlus an mich zu ſchreiben bereuen, da ich Ihnen ſo viele Mühe mache, und Sie mit ſo vielen Kleinigkeiten überhäufe. Ich fühle es ſelbſt, daß es Zeit ſey abzubrechen, und nur noch die Verſicherung zu wiederholen, daß ich beſtändig mit aufrichtiger Ergebenheit und Hochachtung ſeyn werde

Eur. Hochehrw.

verbundenſter Diener
Goeze.

Hamburg den 23. Sept. 1777.

Hamburg December 1877. Carl Bertheau.

II.

Zu der Lutherbibel von 1541, Ha 234 auf gräfl. Bibliothek zu Wernigerode.

Zur Geſchichte dieſer merkwürdigen, einem Landsmann und Jugendfreunde Luthers gewidmeten Bibel, über welche im Jahrgang 2, 2. S. 61—64 gehandelt wurde, geht mir durch die Güte meines Collegen Herrn Archivrath Beyer in Stolberg folgende Nachricht zu:

„In der Bibliothek zu Roßla findet ſich ein ſehr gut gehaltenes Exemplar der : Biblia : das iſt : die gantze Heilige Schrifft :

---

34) Es iſt nicht ganz deutlich, wie die Sachlage zu denken iſt. Nach einigen Stellen ſieht es ſo aus, als wenn es ſich um Antworten handelt, die der Freund in Wolfenbüttel auf Anfragen Goezes ertheilt habe; nach andern Stellen, als wenn er freiwillig Mittheilungen gemacht. Vielleicht iſt beides der Fall. Jedenfalls iſt ſchon hin und her geſchrieben; ein Brief Goeze's an ſeinen Freund und eine Antwort des letzteren an Goeze müſſen dieſem Briefe vorausgegangen ſein. Vielleicht geht die Numerirung der zu Frage geſtellten Gegenſtände auch erſt von dem Freunde aus.

Deudsch auffs New zugericht. D. Martin Luth. Gedrückt zu Wittemberg, durch Hans Lufft.

M. D. XLI.

In diese war von Luthers Hand eingeschrieben, aber herausgeschnitten und an den Herrn Grafen v. Stolberg-Wernigerode geschenkt" — nun folgt eine allerdings nicht genaue Abschrift der a. a. O. S. 63 abgedruckten, jetzt der Rückseite des Vorderdeckels von Ha 234 eingeklebten Einschreibung.

Herrn A.-R. Beyers Nachricht lautet dann weiter:

„Statt dieser Einschrift ist ein Zettel eingeklebt, mit dieser Nachricht:

Diese Biblia habe ich Laurentius Bornhausen von meinem lieben Grosvater, dem Ehrw. Herrn Jacobo Stellwagen, weil. Pfarrhern zu Heldrungen ererbet, welche Biblia (eben dies Exemplar) der sel. u. hocherleuchtete Mann D. M. Lutherus, als sie gedruckt worden u. von der Preß kommen, selber übersehen, und nachmals dem Wolgeborn u. Edlen Herrn, Herrn Hans Hojern Gr. u. Herrn zu Mansfeldt, christmilden And. verehrt; da dann J. Gn. (sie) obermeltem meinem l. Grosvater sel. wiederum verehret. Ist anfenglich in zwei Theil gebunden gewesen; weil sie aber bawfällig gewesen, hab ich sie auf diese Form Anno 1585 wieder new binden laßen.

Invidia melior misericordia."

Die Harzzeitschr. 2, 2 S. 62 geäußerte Annahme, jene Einschreibung gehöre dem Exemplar Ha 234 ursprünglich an, wäre darnach nicht richtig, sondern Gr. Christian Ernst hätte dieselbe in ein anderes von derselben Ausgabe kleben lassen. Das betreffende Bibelexemplar zu Roßla kann dann aber doch nicht füglich zugleich auch dasjenige sein, auf welches sich die Nachricht auf dem ihr jetzt eingeklebten Zettel bezieht. E. J.

III.

Urkundliche Erwähnung des Gerichts der Grafen von Regenstein zu Hasselfelde aus dem Jahre 1363.

Die nachfolgende urkundliche Mittheilung dürfte als ein, wenn auch geringer Beitrag anzusehen sein, das auf der Geschichte des hohen Harzes lagernde Dunkel in etwas zu erhellen. Die Nachweisung einer Gerichtsstätte in Hasselfelde, welche durch die folgende Urkunde gegeben wird, ist neu und läßt uns in Hasselfelde den Centralpunkt des öffentlichen Lebens für einen geschichtlich durchaus

ungenügend bekannten Bezirk des Harzes kennen, ein Umſtand, welcher um ſo mehr bedauern läßt, daß das urkundliche Material für die Geſchichte der ſehr alten Niederlaſſung und der von derſelben abhängigen Umgebung verloren gegangen iſt.

Die hierunter mitgetheilte Urkunde entſtammt dem Archive der Stadt Nordhauſen, in welchem ich dieſelbe vor einigen Jahren bei Forſchungen nach die Geſchichte Goslars betreffenden Urkunden zur Mittheilung in dieſen Blättern ausſchrieb.

1363 Febr. 2.

Graf Bernhard von Regenſtein bekundet, daß die Erben ſeines Mannes von Patichendorf ſich mit den Bürgern von Nordhauſen vor ſeinem Gerichte zu Haſſelfelde geſöhnt haben.

Wir Bernhard von gotis gnaden greve zu Reynsteyn, herre zu Heymborg met unsen erben bikennen und bezcugen uffenliche an diseme geynwerdigen brive, daz alle di nesten erben .. ettiswenne von Patichendorf, unsirs mannes, um denselben .. von Patichendorf, den di burgere .. der stat zu Northusen libeloseten, sich met unseme und irre frunde rate willen und wizzene met den selben burgern der stat zcu Northusen unde met der selben stat gemeyne gutliche unde gentzliche gesunet und berichtet haben, und di egenanten erben .. des von Patichendorf haben sich vor unseme gerichte zu Haselvelde an gehegeter bang degerliche und luterliche verzcegen allir ansprache und vorderunge, di si geyn die egenanten .. burgere und di stat zu Northusen von der egenanten geschicht wegen hatten eder in icheyne wis gehaben mochten, und si haben di egenante stat und di burgere gemeinliche darinne und alle or diner, dy an der vorgenanten geschicht waren, diser sache und schulde met guten willen gentzliche ledich und los gesait und sagen si der los an disem brive, alle argelist und geverde nzgeslozzen, also daz si noch nymant von iren weyn di vorgenante stad zu Northusen und di burgere daselbis und ire obgenante dinere um dise vorgenante geschicht und sache nummerme in dicheyne wys sullen angesprechen noch gevordern. Zcu eyme steten urkunde und gezcugnisse allir vorgenanten dinge haben wir dorch bete willen der egenanten erben .. des egenanten von Patichendorf unse insigel an disen brif gehangen. met insigeln der edelen herren, greven Dytherich von Honsten, greven Heinrich von Stalberg und greven Conrad von Wernigerode, di diser berichtungen sint gezcugen. Dise selben insigele wir .. von gotis gnaden greven vorgenant zcu eyme gezcugnisse allir vorgenan-

ten dinge an disen brif han gehangen. Der ist gigeben nach Cristus geburt dritzenhundert jar dar nach in dem dry und sechszcichsten jare an unser vrouwen tage lechtmessen.

Angehängt ſind 4 Siegel.

1) rundes Siegel des Grafen Bernhard von Regenſtein, an den Rändern ſtark verletzt. Schild mit dem Hirſchhorn, darüber ein geſchloſſener Helm, an beiden Seiten mit einer Hirſchſtange verziert, welche durch einen an jeder Seite befindlichen Arm wieder geſtützt werden. Legende: — — — TIS · DE · R — — —

2) kleines rundes Siegel. Der Schild mit 5 Reihen Schach ruht auf einer roſenförmigen Unterlage. Legende: S'T — — — — — — IN hONS — — —.

3) Siegel in Schildform mit einem rechts ſchreitenden Hirſch. Legende: + * SIGILLVM CO — — — — HEINRICI · DE ST — — — — RC ✝

4) rundes Siegel. Schild mit den zwei (Forellen) Fiſchen + S · COMITIS · CONRADI · DE · WERNIGERODE ·

Original. Nordhauſen.

Ottenſtein. G. Bode, Amtsrichter.

IV.

Mittheilungen über die Archive der kleineren Harzſtädte.

Als ich vor mehreren Jahren die Städte des Harzlandes und deſſen Umgebung bereiſte, um etwaige Beziehungen und Verbindungen derſelben mit der für viele derſelben als Markt- und Geſchäftsplatz anzuſehenden Stadt Goslar im Mittelalter zu erforſchen, machte ich die traurige Erfahrung, daß ich in dieſer Beziehung in Anſehung der kleineren Harzſtädte lediglich auf die geringen Nachrichten beſchränkt blieb, welche aus den Briefſchaften der Stadt Goslar über dergleichen Beziehungen ſich erhalten hatten, daß dagegen einſchlägige Nachrichten aus den betreffenden kleineren Harzſtädten nicht mehr vorhanden ſind. Letztere zeigten ſich überhaupt arm an älteren Urkunden. Brand und Verwüſtung werden bei einigen die Urſache dieſes ungünſtigen Verhältniſſes ſein, während bei anderen Unachtſamkeit und Unkenntniß des wiſſenſchaftlichen, wenn nicht mehr praktiſchen Werthes der alten Pergamente deren Verſchleppung und Untergang herbeigeführt haben werden. Denn die lächelnde Miene hoher Magiſtratsperſonen bei meiner Nachfrage nach älteren Urkunden, bisweilen ſelbſt die ausgeſprochene Nichtachtung vor ſol-

chem alten Gerümpel, oder doch die erbarmenswürdige Aufbewahrung der noch vorhandenen Urkunden bewies zur Genüge, daß man hier tauben Ohren predige, wenn der Werth dieser Nachlassenschaft der Altvordern zu Gemüthe geführt wurde. Um nun etwaigen Nachfolgern ähnliche traurige persönliche Erfahrungen zu ersparen und um den Archivbestand der betreffenden Orte überhaupt darzulegen, theile ich meinen Befund hierunter in Betreff mehrerer Städte mit und werde bei gelegener Zeit Fortsetzungen liefern:

1. Stadt Ellrich.

1) 1706. Juli 9. Brauordnung K. Friedrich I. von Preußen.
2) 1714. Mai 16. König Friedrich Wilhelm I. von Preußen als Graf von Hohnstein belehnt die Stadt Ellrich mit dem ehemaligen Dorfe, der jetzt wüsten Feldmark Kleysingen zwischen Ellrich und Wofleben.
3) 1788. Mai 29. König Friedrich Wilhelm II. von Preußen dsgl.
4) 1800. August 25. König Friedrich Wilhelm III. von Preußen desgl.

Aeltere Urkunden sind nicht vorhanden.

2. Stadt Sachsa.

1) 1571. am Tage purificationis Mariae (2. Febr.) Volkmar Wolf Graf von Hohnstein, Herr zu Lohra und Klettenberg, welcher Wilhelm von Wulferodt mit den Lehnstücken „der Kreutte", welche bisher sequestrirt worden, gegen Zahlung von 800 Gulden belehnt hatte, übergibt die fraglichen bis zur wirklichen Zahlung der gedachten Reichard von Kindhausen und Caspar Vhiler sowie dem Grafen geschuldeten Summe als Pfand zurückbehaltenen Güter seinem Rathe und lieben Getreuen Ciliax Ernsten zum Gebrauch und verspricht demselben seinen Schutz.

Mit Unterschrift des Grafen und angehängtem Siegel.

2) 1614. Juni 10. Herzog Friedrich Ulrich von Braunschweig belehnt Georg Ernsten und dessen männliche Erben mit einem freien Gut zu Sachsa, welches derselbe von den von Wulferodt mit Consens der Grafen Ernst zu Hohnstein gekauft hatte, nämlich mit 1 Hause, welches abgebrannt, und Hofe, 2 Gärten, 12 Morgen Landes über dem Schwebach, 10 Morgen daselbst, 22 Morgen über dem Hallen-Graben, der großen Wiese, 6 Morgen auf dem Steinfelde, 5 Morgen gegen dem Kreutz daselbst,

2 Morgen auf der Lehmgrube und 1 Wiese am kleinen Fohrt.

Mit Unterschrift des Herzogs. Das Siegel ist abgenommen.

3) 1633. Mai 24. Herzog Friedrich Ulrich von Braunschweig verehrt seinem Oberförster in seiner Grafschaft Hohnstein und Kloster Walkenried Johann Röpenacken „ein kleines Holzflecklein, der Herrn Holtz genannt, hinter unsern Stedtlein Sachsa, zwischen Georgen Bartels und Güntzels Erben belegen", welches nach eingezogenem Bericht „an unser Ampt Clettenberg von uhralters nicht gehört", eigenthümlich.

Mit Unterschrift des Herzogs und anhängendem Siegel.

4) 1653. September 27. Johann Graf zu Sain Wittgenstein und Hohnstein, Herr zu Homburgk, Vallendar, Neumagen, Lohra und Clettenberg bestätigt der Stadt Sachsa ihre Privilegien, welche ihnen von den Grafen von Hohnstein, dann von den Herzögen von Braunschweig und Lüneburg gegeben, abspoliirt und entkommen waren, als: das jus civitatis, bürgerliche Freiheit und Gerechtigkeit, die Stellung als „membrum und Mitglied dieses Comitats", durch welche sie auf die Landtage citirt und berufen wurde und ihr Votum gehabt hat. Dieselbe soll lediglich der Canzlei „immediate subject und unterworfen sein." Auch werden derselben die Niedergerichte in Stadt, Holz und Forst, freie Braugerechtigkeit und die Berechtigung für jeden Bürger 25 Schafe frei ohne Zoll zu haben, auch jährlich 2 Jahrmärkte, den andern Sonntag nach Trinitatis und Sonntags nach Martini zu halten und die Berechtigung in ihrem Gehölze Schneußen aufzurichten und Vögel zu fangen bestätigt.

Mit Unterschrift des Grafen und angehängtem Siegel.

5) 1653. September 27. Derselbe genehmigt, daß der Rath zu Sachsa von weil. Johann Ruppenack fürstl. Braunschweigischen Oberförsters nachgelassenen Erben den Holzfleck „das Herrenholz genandt" für 100 Gulden erblich gekauft hat und bestätigt den Rathskämmerer Georg Jödicken als Lehnsträger.

Mit Unterschrift. Das Siegel ist abgenommen.

6) 1653. October 26. Derselbe begnadigt die Stadt Sachsa mit einem neuen Viehmarkte „am Dingstag vor Aegidii".

Mit Unterschrift. Siegel abgenommen.

7) 1658. Auguſt 31. Ludwig Chriſtian Graf zu Sain Wittgenſtein und Hohnſtein u. ſ. w. beſtätigt die Privilegien der Stadt Sachſa in gleicher Weiſe wie ſein Vater Johann (ſ. Nr. 4).
Mit Unterſchrift und angeh. Siegel.

8) 1658. Auguſt 31. Derſelbe begnadigt die Stadt Sachſa zu ihrer Erholung von den Schäden der Kriegszeit mit einem neuen Viehmarkte auf Sonntag nach Aegidii.
Mit Unterſchrift und anh. Siegel.

9) 1658. Auguſt 31. Derſelbe genehmigt den Erwerb des Herrenholzes Seitens der Stadt (ſ. Nr. 5) und beſtellt Georg Jodicken den Bürgermeiſter zum Lehnsträger.
Mit Unterſchrift und anh. Siegel.

10) 1683. Auguſt 20. Guſtav Graf zu Sain-Wittgenſtein und Hohnſtein u. ſ. w. genehmigt den Erwerb des Herrenholzes (ſ. Nr. 5 und 9).

11) 1700. December 17. Friedrich III. Kurfürſt zu Brandenburg verleiht ſeinem Regierungsrath Andreas Erhardt Roepenaeck das Schulzenamt in ſeiner Stadt Sachſa.
Mit Unterſchrift. Siegel abgenommen.

12) 1701. Septbr 12. Badergildeprivilegium König Friedrichs I. von Preußen. Mit Siegel.

13) 1707. April 18. Lehnbrief des K. Friedrich I. von Preußen über das Herrenholz. Mit Siegel.

14) 1708. Januar 24. Desgleichen. Siegel abgenommen.

15) 1714. Mai 16. Lehnbrief des K. Friedrich Wilhelms I. von Preußen über den gleichen Gegenſtand. Mit Siegel.

16) 1714. Januar 3. Schneidergildeprivilegium deſſelben. Mit Siegel.

Ein Siegelſtempel mit der Umſchrift: Der stadt Sachsa insiegel anno 1677 enthält einen quadrirten Schild, im oberen Felde rechts einen Hirſch, links 2 über einander ſtehende Büſche, im untern Felde rechts: 4 mal Schach, links eine ſchräggelegte Tanne, über dem Schilde einen Helm mit 2 Hirſchſtangen.

3. Stadt Stolberg.

Ich hatte leider nicht genügende Muße, um ſämmtliche vorhandene Urkunden zu verzeichnen, der Vorrath derſelben iſt jedoch ſehr gering.[1]

1) Vgl. dieſe Zeitſchrift 4 (1871) S. 235—239.

Die älteste Originalurkunde ist datirt:

1479 am tage der heiligen zeehnntusent ritter (22. Juni).

Heinrich Graf und Herr zu Stolberg und Wernigerode bestätigt und reformirt „die innunge und hantwergsennunge der wullenweber unser stat Stalberg", welche eine ausführliche Privilegienertheilung und Feststellung der Satzungen der Innung enthält.

Die wenigen sonstigen Urkunden gehören dem 16., 17. und 18. Jahrhundert an.

Das älteste dortige Archivstück sind die „Rathshandelsbücher von Jaren 1419 bis 1488". In denselben sind alle Briefschaften des Raths, Güterverlasse und sonstige bemerkenswerthe Vorkommnisse, namentlich auch Teidinge, mehrere mit der Herrschaft, sowie der Güterbesitz der Stadt und der Stiftungen daselbst fortlaufend gleichzeitig eingetragen. Auch wird auf dem Rathhause ein „Registrum der Copeyen über die Hauptbriefschaften des Hospitals und Santt Jorgen Kirchen" verwahrt. Die älteste in demselben verzeichnete Urkunde ist datirt

1333 die beati Nicolai (6. December) Stolbergk. Der Ritter Friedrich Beyere und dessen Bruder Sigfrid verkaufen Einkünfte aus Crymilderode prope Gerspech an die Capelle des Hospitals s. Georii zu Stolberg. Vgl. Zeitschrift 1871 S. 281. Eine sehr große Anzahl von Urkunden, welche in diesem Register abgeschrieben sind, datiren aus dem 15. Jahrhundert.

Ottenstein. G. Bode, Amtsrichter.

V.

Ueber zwei Rectoren der Ilsenburger Klosterschule.

Die folgenden Auszüge, welche Herr Reichsfreiherr O. Grote zu Schauen aus dem Visitationsbuche des Stifts Halberstadt vom Jahre 1589 zu machen die Güte hatte, ergänzen einigermaßen unsere Nachrichten über zwei Rectoren oder Schulmeister der Klosterschule zu Ilsenburg Erhard Franke und Joachim Georgi, worüber wir nach den uns vorliegenden Quellen in der Geschichte der evangel. Klosterschule zu Ilsenburg S. 36, 170, 172—174, 296, vgl. auch Geschichte d. evangel. Pfarre zu Ilsenburg S. 35 f. gehandelt hatten. Die Nachrichten über Herkunft, Alter, Zeit ihres Ilsenburger Schulamts, besonders über ihre Gelehrsamkeit und sittliches Verhalten bestätigen theils, theilweise erweitern oder berichtigen sie unsere frühere Kenntniß. Joachim Georgi wurde von dem Ilsenburger Verwalter Engelbrecht, der ihn dort hingezogen hatte, nach

dem erst seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts neu gegründeten Dorfe Stapelburg in der Grafschaft Wernigerode berufen, was aber mit Hülfe des Halberstädter Domcapitels dem v. Bila gewaltsam als Pfandbesitz eingeräumt war und erst 1727 wieder mit der Grafschaft verbunden wurde. Zu bemerken ist, daß später eine Zeit lang Stapelburg mit der Pfarre Veckenstedt verbunden war. Während Georgi auch als Pfarrer wohl bestand, wie er als Rector (1580—1588 oder 1589) sich ausgezeichnet hatte, so war es mit Franke's Gelehrsamkeit — bis auf sein Latein — nicht weit her. Besonders aber machten die übereinstimmenden sehr übeln Gerüchte über seinen unsittlichen Wandel das Vertrauen, welches Graf Christoph zu Stolberg in ihn gesetzt hatte, als er ihn zuerst zum Seelsorger in Deersheim empfohlen hatte, zu Schanden. Er bekam also die damals noch vom Kloster Ilsenburg zu Lehn rührende Pfarre zu Berßel, einem Dorfe, wo dieses Kloster überaus reiche Besitzungen hatte. E. J.

Halberstädter Visitationsbuch von 1589.

Stapelburgk.

Diese Pfarre gehet zu lehen vom Hause Stapelburg. Der Pfarherr Joachimus Georgi Halberstadensis ist alt 40 Jahr und uf promotion Petri Engelbrechts von Ilsenburg, da er 8 Jahr Rector Scholae gewesen, von denen von Bila anhero zum pfarherrn beruffen, und Confirmirt vorm Jahr, als ao 88, und ist darauf ordinirt zu Helmstett von Boetio, wie er dessen seine Literas Vocationis et ordinationis vorgeleget. Ist examiniret in doctrina Sacramentorum Unnd hatt erudite Respondiret.

Berßel.

— — — — die pfarr gehet zu lehen vom Kloster Ilsenburgk. Pastor Erhardus Francke bürtig aus Hoymburgk[1] ist 45 Jahr alt, anhero per promotionem Graff Christofs des Dumbprobsts, alß Abtes des Closters Ilsenburgk, vor 15 Jahren von Ilsenburg, da er 2 Jahr Schulmeister gewesen, zum pfarherrn kommen und von Wolgemelten Herrn Collatore mit der pfarr wegen des Klosters Ilsenburgk belenet, darnach Brunswigæ ao. 72 ordiniret juxta testimonium, so er neben seinem Concept seiner predigten produciret. Dieser pfarr hat sich auch nicht zu weit vorstiegen in eruditione, iedoch sein Latein vorstanden, und zimblich respondiret.

---

1) Die Abschr. zu Schauen hat: Hoymb.

Sonſten iſt er ſehr berüchtigt, das er ein ehebrecher und hurer ſein ſoll; iſt ein gemein landgeſchrey, in Berſſel, ſoll er verdacht werden mit einen eheweib; ihr Man heiſt Albrecht Bringkman, ſoll oft in derſelben Haus gehen, So vermehrts auch die Suspition. Der Man iſt absens, arbeitet denen von Roßing in ihrem Dorff Roſſing auf ienſeit Hildeſſen. So vertraget er ſich auch dieſes verdachts halber übel mit ſeinem weibe, die er in die 14 oder 15 Jahr, aber noch mit ihr keine Kinder gehabt.

Nota bene, das dieſe vordacht auch auf ihn ſey, zeuget auch die gemeine. Es iſt von den Herrn Visitatorn dieſer vordacht halber an beide Junkern geſchrieben, aber die anttworten, die Leute im Dorffe werden von ſeinem leben bericht thun, und man wird es auch erfahren bey den benachbarten,

Nuen ſagt der pfarr zu Derſſen, Erhardus ſey wegen ehebruchs ſehr suspect; über das iſt den Herrn Visitatorn vom Rath zu Goßlar ſchriftlicher bericht einkommen, das ſich dieſer Erhardus in Goßlar bey einem Balbier morbum gallicum habe curiren und ſich hören laſſen, er hätte dieſelbe zu Heuſeburg im bette bekommen; allein es ſoll auch ein eheweib ſein in Oſterwigk, damit er auch zugehalten, und ſie dieſe böſe Dinger von ihne bekommen, habe derwegen auch dieſe gelegenheit Reverendissimo zu referiren.

Schauen, October 1877. O. Freiherr Grote.

VI.

Einige ſich aus den Rentei- und Vogtei-Rechnungen pro 1508/9 ergebende

Nachrichten über des Grafen Heinrich des Jüngern zu Stolberg letzten Aufenthalt in der Heimat, ſeine Erkrankung, ſeine Badereiſe nach Ems, ſeinen am 16. December 1508 zu Cöln erfolgten Tod und ſein Begräbniß in Stolberg.[1]

Graf Heinrich der Jüngere war bekanntlich in ſeinen letzten Lebensjahren Herzog Georgs von Sachſen Statthalter in Friesland.

---

1) Wir glaubten dieſer von Herrn Archivrath Beyer in Stolberg uns freundlichſt zugeſtellten Arbeit eines verſtorbenen Mitglieds, des weil. Kammerraths Hübner in Nordhauſen, früher in Roßla, als ein Beiſpiel ſehr ſorgfältiger und geſchickter Benutzung alter Rechnungen für geſchichtliche Arbeiten, ohne weitere Zuſätze hier einen Platz einräumen zu dürfen.
E. J.

Er war im ganzen Verlauf des Jahrs 1507 nicht in der Heimat geweſen; auch in den drei erſten Monaten des Jahrs 1508 war er noch in Friesland. Donnerſtag nach Jubilate ſendet Graf Botho noch einen Boten dahin ab,[1] der ihn dort aber nicht mehr angetroffen haben wird. Denn ſchon in der Woche nach Quasimodogenititage leiſtete Graf Heinrich zu Freiburg in Sachſen, wohin ihm Graf Botho zu ſeinem Beiſtande einen der Räthe des Stolbergſchen Hauſes, Ern Heinrich v. Bila zugeſendet hatte.[2] Ob Graf Heinrich dort in Angelegenheiten Herzog Georgs, oder in eigenen Sachen (er war Mitgewerke des Schreckenberger Silber-Bergwerks) beſchäftigt war, mag dahin geſtellt bleiben. Doch wird er nicht in Sachſen geweſen ſein, ohne den Herzog Georg in Dresden oder wo dieſer ſonſt damals Hof hielt, beſucht zu haben.

Sonntags Exaudi war Graf Heinrich in Stolberg; am Abend dieſes Tags ſingen ihm dort die Schüler vor dem Schloſſe.[3] Er war zu Wagen mit 4 Pferden gekommen[4] und hatte außer ſeiner Dienerſchaft auch einen frieſiſchen Paſteten-Bäcker[5] für den Herzog Georg mit ſich, den er demſelben bald nach ſeiner Ankunft durch einen Boten nach Annaberg, wo der Herzog ſich damals aufhielt, zuführen ließ.[6]

---

1) Unter Ausgabe Zcerung und Bottenlon den die zu seinen gnadenn in Frieſslande gefertigt sein:

1 guld. Hansen frangf. Donerstag noch Jubilate, Ist mit meins g. h. Graffenn Boten scrift hynnabe gelauffenn 12½ gr. yme noch seiner widderkunft von 54 meyln, die er gelauffenn noch gegeben.

2) Unter Ausgabe zcu uſswendiger Zcerung den Reten vnd andern der Herschaft geschigkt ſteht als dritte Poſt:

1 fl. 1½ gr. hat Er Heinrich vonn Bila Ritter in derselbigen Wochenn (die Poſt unmittelbar vorher: Sa^to post Quasimodogeniti) als er von m. g. h. Graffen Heinrichenn vf den tag zu friburg bystenndig zu sein gelyhenn ist, Hab ich yme donerstag noch cantate zu kelbra widder gegeben.

3) 5 gr. denn schullernn, habenn meynem gnedig. hernn graff. Heinrichen gesunge alhyr vor dem Sloſse, Soñtag Exaudi.

4) 3½ fl den Smeden vor allerley arbeit, die sie an m. g. h. Graff. Heinrichs wagen gemacht, 18 gr. vor 4 Zelenn zu denn pferden, die m. g. h. Graf Heinrich gebracht hat, gekauft.

5) 4 gr. vor ein back schuffeln vf angheben des Postedenbeckers, den m. g. h. g. Heinrich myt brachte etc.

6) 1 fl. 1½ gr. Hein gebharten, fuit vf Sanct Annenberge, hat Herzcogen Georgen eynen koch, der mit m. g. h. g. Heinriche vſs fryſlannth komen, gebracht vor 30 meyle vorlonth.

Sein Geräth kam wahrſcheinlich mit Fracht nach Nordhauſen[7] und wurde von dort nach Stolberg abgeholt.[8]

Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß Graf Heinrich mit irgend einem Leiden behaftet in der Heimat ankam; denn gleich nach ſeiner Ankunft wird die Badeſtube im Schloſſe für ihn in Stand geſetzt.[9] Welcher Art dieſes Leiden geweſen, iſt aus den Rechnungen nicht zu erkennen. Nach älteren Angaben, wenn ich nicht irre bei Zeitfuchs, wird eine bei der Belagerung einer Stadt empfangene Wunde als Urſach ſeines Todes angeführt. Durch die Rechnungen wird dieſe Angabe nicht beſtätigt; ſie ſprechen nur im Allgemeinen von Krankheit. Auch wird niemals erwähnt, daß etwa einer der beiden Stolbergſchen Barbiere zur Verbindung einer Wunde oder zu einer ähnlichen Hülfleiſtung beigezogen wäre. War Graf Heinrich überhaupt verwundet, ſo kann das nur längere Zeit vor ſeinem Tode geſchehen ſein und er hat vielleicht an den ſpäten Folgen einer früher empfangenen Wunde dahin ſiechen müſſen. Vielleicht bietet der Umſtand einen Fingerzeig zur Erkennung ſeines Leidens dar, daß er in Stolberg Schlackenbäder nahm, zu welchem Behuf nach und nach 10 Fuder Schlacken von den Hütten herangefahren wurden.[10] Bedenklich ſcheint aber dies Leiden damals noch nicht geweſen zu ſein, namentlich wird es ihn nicht an dem vollen und angeſtrengten Gebrauch ſeiner Glieder gehindert haben. Denn bald nach ſeiner Ankunft in Stolberg werden mehrere große Jagden veranſtaltet, an denen er Theil nehmen konnte.[11] Von

---

7) 1¼ gr. Eynem Botenn von North. brachte m. g. h. graffen Heinrichen scrift von hein domus, das seyner gnaden gerethe kommen ware.

8) 5 gr. Claus mollern von den Dipt. (?) und graffen Heinrichs gepack von Northuſsen anher zu furen.

9) 3 gr. lyſsen (Magd im Schloſſe) Samstag nach Exaudi hat davor etlich stuntzlyn vnd krug in das badstoblyn, als m. g. h. Graf Heinrich dorinne baden wolt, gekauft.

10) 2 gr. Beygeroth holte m. g. h. graffen Heinrichen zwey moll slacken zu baden mittwochen p. quinta post pentecoste.

8 gr. Jocoff posunner hat m. g. h. graffen Heinrichen 8 mole slagkenn zu bade gefurth, wyſslich dem vogte.

4 gr. den hutteknechten zu trangkgelde uſs entpfel m. g. h. dy weylle slagken geholt worden.

11) 6 gr. Mertin botger ynn der Eselgaeſse, dem jungen mertin botger In der Naustath und Hein grosfogel haben zwen tage helfen stellen vñd vfnhemen als gegagt wart an Ochssenbergk die woche noch trinitatis, hat mich Heinz Jeger bericht, das beydder meiner gnedigen herrn entpfell gewest sye.

3 gr. denselbigen dreyhenn haben darselbst (an der Schakſswarte) helffen stellen vnnd ofheben uſs entfpell m. g. h. graffen Heinrichs (Mittwoch und freitag nach Joh. bapt.)

ſeinem ſonſtigen Thun und Treiben in Stolberg finden ſich in den Rechnungen nur unbedeutende Notizen. Er ſendet den Chriſtoph Ecke, wahrſcheinlich einen Bergwerksverſtändigen, nach Morungen, die dortigen Bergwerke zu beſichtigen,[12] ſchreibt Briefe an Ern Hans v. Werther nach Wiehe[13] und an den Herzog Hans nach Weimar,[14] läßt ſich Behufs Inſtandſetzung eines Jagdhorns Wachs geben,[15] läßt ſich zu Nürnberg einen koſtbaren Wolfspelz kaufen[16] und ſich und ſeine Diener neu kleiden.[17] Auf einer der Rentei-Rechnung loſe beiliegenden Nota des Schneiders werden folgende 7 Perſonen als ſeine Diener genannt:

1. Arswald (v. Arnswald).
2. Sewitten (v. Selwitz).
3. Vilippes mor (wahrſcheinlich Philipp von Morungen, des damaligen ſtolbergſchen Vogts Volkmar v. Morungen Sohn oder Bruder).
4. Andres Walmſ (wahrſcheinlich der ſonſt oft vorkommende Endressen oder Enderlyn). Wol ſein Schreiber.
5. Peter, ſein (Grafen Heinrichs) Junge.
6. Tummel.
7. Georg, der Stalljunge.

Aus dem Umſtande, daß ein aus Friesland abgeſandter Bote Donnerſtag nach Udalrici von Stolberg nach Wernigerode geleitet wird,[18]

---

12) 3 gr. Cristoffel Ecken zu vertrinck. geschengkt dorum dass er dass bergkwergk by Morungen vf beger m. g. h. Graffen Heinrichs besichtiget vig. visitat. marie.

13) 4½ gr. frangkfurthen fuit inn Wyhe, hat Ern Hanse von Werther schrift bracht vonn m. g. h. graffen Heinrichen, freitag noch Udalrici, hat s. gnaden selbst geschryben.

14) 7½ gr. 3 pf. Hein gebhard, fuit in Weymmar, hat Herzogen Hansen scrifft bracht, hat m. g. h. Heinrich selbst geschryben, Dinstags noch Trinitatis.

15) ¼ wachs mitwochens in pfingst. m. g. h. Graffen Heinrich eyn horn zu bosen? (biffen?).

16) 10 guld. 10 rth. Inn golde vor eynn guttenn Wolfsbeltz seinen gnaden (Graf Heinrichs) zu Norinberg durch hans Swyf. kauft.

17) 2½ fl. 1 gr. Claus Snyderrn vonn etlichen Cleydungen, so er m. g. h. Graffen Heinrichen vnd seiner gnaden dienernn gemacht. Dinstag in pfingst. bezcalt.

18) 5 gr. 4 pf. hat der Bot vfs friesslañd Inn pleteners huse vorzcert, ist vfs bevehel meines g. h. Graff. Heinrichs quitirt worden.

3 gr. frangkfurth, fuit in Wernig., hat Petern denn fryeschen bot. dorhin geleidt Dornnstag noch Udalrici.

möchte zu ſchließen ſein, daß ſich Graf Heinrich um jene Zeit in Wernigerode aufhielt.

Bald nachher, aber jeden Falls nach ſeiner Rückkehr nach Stolberg, wird Graf Heinrich plötzlich und bedenklich erkrankt ſein. Ein Bote läuft nach Weimar, den Dr. Piſtoris, wahrſcheinlich des Herzogs Leibarzt, zu holen.[19] Der in der Nota wörtlich wiedergegebene Eintrag in der Rechnung läßt zwar, aus ſeinem Zuſammenhang geriſſen, nicht erkennen, daß Graf Heinrich der Erkrankte geweſen, um deſſentwillen der Arzt geholt wurde. Aber da dieſe Poſt unter den für Graf Heinrich den Jüngern gemachten Ausgaben verzeichnet ſteht, ſo iſt es ganz zweifellos, daß er der Erkrankte war. Auch weiß die Rechnung nichts von der Erkrankung eines andern Familien-Mitgliedes.

Der Umſtand, daß ein Bote von Frohndorf nach Weimar geht, deutet nicht etwa darauf hin, daß Graf Heinrich damals in Frohndorf geweſen, ſondern nur darauf, daß die Botſchaft eilig war. In ſolchen plötzlichen und bedenklichen Krankheitsfällen lief der Stolbergſche Bote nur bis Frohndorf und ſchickte von dort aus gleich nach ſeiner Ankunft einen friſchen Boten weiter nach Weimar. Ganz gleiches Verfahren kommt in früheren Rechnungen vor.

Welch ein Unfall den Grafen Heinrich betroffen, findet ſich zwar nirgends geſagt; aber man könnte vermuthen, daß es vielleicht ein Blutſturz oder etwas dem Aehnliches geweſen ſei. Außer dem plötzlichen Auftreten und dem gefährlichen Charakter der Krankheit ſcheint auch der Umſtand eine derartige Vermuthung zu beſtätigen, daß Graf Heinrich, wie ich hier gleich erwähnen will, jeden Falls auf Anrathen des Arztes nach einem Bade geſchickt wird, das wenigſtens in jetziger Zeit hauptſächlich gegen Lungen- und Halsleiden verordnet wird, nämlich nach Ems, in den Rechnungen immer Eymbiss oder Enbiss genannt.[34]

Für den gefährlichen Charakter der Krankheit ſpricht auch der Umſtand, daß um dieſe Zeit die Pfarrer aufgefordert werden, Betfahrten zu veranſtalten,[20] und daß eine geraume Zeit noch verſtreicht, ehe Graf Heinrich im Stande iſt, die Reiſe nach Ems anzutreten.

---

19) 4 gr. Eynem Botten der von frond. geyn Wymer zu doctor pistoris gelauffen ist, 6ª post Udalrici gegeben.

20) 2 gr. 3 pf. fingken, fuit in Breitenstein, Straſsberg, Hatzkerode, Wolfsberge, Hayn vnnd Swende, bestalte by den pfarnern die bethfart zu leysten vf ansynnen meiner gnedigen herren (zwiſchen Udalrici und Margarethae).

In der Zwiſchenzeit wurden die erforderlichen Vorbereitungen zu der Badereiſe getroffen,[21] unter anderen Graf Heinrichs mit Tuch überdeckter Reiſewagen mit 2 Bänken verſehen,[22] vielleicht um darauf in liegender Stellung fahren zu können u. ſ. w.

Am Donnerſtage nach assumtionis Mariae nahm Graf Heinrich von dem damaligen Rentmeiſter Wilhelm Reiffenſtein eine demſelben geliehene Summe von 215 Gulden zurück[23] und fuhr noch denſelben Tag nach Ems ab. Die Reiſe ging zunächſt nach Langenſalza, zu Herzog Georg, der dorthin gekommen war, vermuthlich um ſeinem erkrankten Statthalter ein Rendezvous zu geben.[24] Graf Botho begleitete den Bruder dahin zu Pferde. Es war das vorletzte Mal, daß ſich die beiden ſo treu an einander hängenden Zwillingsbrüder im Leben ſahen. Graf Botho verlegte bald nach ſeiner Rückkehr, um Bartholomäi, ſeine Hofhaltung bis weit in den Spätherbſt nach Wernigerode;[24] ſeine geſammte Familie begleitete ihn dahin; auch Graf Heinrich der Aeltere war abwechſelnd dort.[25]

Ueber Graf Heinrichs Aufenthalt in Ems und die Wirkung des Bades geben die Rechnungen keine genügende Auskunft. Nur das geht aus ihnen hervor, daß zwiſchen den beiden Brüdern eine ununterbrochene Correſpondenz geführt wurde. Bald nach Bartholomaei, alſo bald nach ſeiner Ankunft in Ems, ſendet Graf Heinrich ſeinen Diener von Arnswald nach der Heimat mit eigenhändig ge-

---

21) 14 gr. vor etlich wagenleittern, driſseln vnd ander leppery an m. g. h. graffen Heinrichs wagen Sa^{to} post assumpt. marie bezcalt.

3½ fl. denn Smeden vor allerley arbeit, die sie an m. g. h. Graffen Heinrichs wagen gemacht Samstag nach Barthol. bezcalt.

1 fl. 1 orth fritzenn Seteler hat dovor seinere gnaden wagengeschir gemacht, nemlich 4 par schoden, 2 kommeth stuken, 2 zcoyme, 2 zcogel daran sunderlich 4 Byzcogel vnd zwey Bauchseyl.

18 gr. vor 4 Zelenn zu den pferden, die mein g. h. Graf Heinrich gebracht hat, gekauft.

22) 2 gr. dem Rademecher yn der Nydergasse, hat zwenn bengke gemacht yn den behangenen wagen comitis Heinrici.

23) 1 fl. 9 gr. hab ich seinen gnaden (Gr. Heinrich) donerstag noch assumpt. marie by Arnswald gesandt wilch gelt sein gnade mir von eynem excesse der bezcalung 215 fl., die s. g. mir geliehenn vnd ich widder eodem die bezcalt hab. schuldig blieben.

24) 8 fl. donerstag. noch Assumpt. marie, als sein gnaden (Graf Botho) mit m. g. h. Graffen Heinrichen zu Herzcog Georg. geynn Salzca geritten ist, an ½ vnd 1 gr. gegeben vnd wiewol s. g. dafs nicht alles vorzcert, hat s. g. doch das uberige Vigilia Bartholomei gein Wernig. mitgenomen.

25) 3 gr. Jocoff Egken, hat bey dem wagenn gegangen alfs mein g. Alter Herre ghenn Wernig. fur vnd am drittenn tage widderkam, Sontag post calixti.

ſchriebenen Briefen an den Grafen Botho.[26] Letzterer entſendet umgehend, Mittwoch nach Auguſtini, ſeinen Diener Fritzen v. Bila mit Antwort nach Ems.[27] Sonnabend nach crucis exaltationis kommt wieder ein Brief Graf Heinrichs über Langenſalza.[28] Letzterer mußte wol ſchlechte Nachricht über ſein Befinden gebracht haben; denn gleich darauf gehen Boten zu dem Abt von Ilfeld[29] und nach dem Nonnenkloſter auf dem Frauenberge bei Nordhauſen[30] mit der Aufforderung: „meinen gnedigen herrn Graffen Heinrichen kegen Gott zu vorbitten“. Graf Heinrich der Aeltere, der auf eine Einladung ſeiner Frau Schweſter, der auf dem Stauffenberge reſidirenden verwitweten Herzogin Eliſabeth von Braunſchweig, ſie auf dem Stauffenberge zu beſuchen, zugeſagt, läßt unter dieſen Umſtänden „uſs widderwertigkeyt“ den Beſuch abſagen.[31] Aber Graf Heinrich ſelbſt dachte wol nicht an ſein ſo nahes Ende. Denn er ſendet von Ems aus den von Stolberg zur Bedienung mitgenommenen Jacob Ecke zweimal nach Frankfurt a/M. zu dem damals der Meſſe wegen dort verweilenden Rentmeiſter Wilhelm Reiffenſtein, um dort Tuch zur Winterkleidung für ſich und ſeine Dienerſchaft einkaufen zu laſſen.[32]

Graf Heinrich wird zwiſchen 5 bis 6 Wochen etwa in Ems geblieben ſein. Er reiſte, wie oben angegeben, Donnerſtag nach Mariä Himmelfahrt von Stolberg ab und war etwa zu Michaelis oder kurz vorher in Cöln. Damit ſtimmt das dem Jacob Ecke, der ihm zur Aushülfe mitgegeben war, nach ſeiner Rückkehr von Ems verabreichte Lohn für 7 Wochen.[33] Caspar Tungel, der den

---

26) 3 gr. Lorentzen fuit in Wernig. hat m. g. h. graffen Bott. schrift bracht, hat m. g. h. g. Heinrich bey Arnswalde anher geschigkt (Nach Bartholomaei).

27) 1 fl. 6 gr. fritzenn vonn Bila mittwochen noch Augustini als er zu m. g. h. Graffen Heinriche geynn Embiss geritten zur zcerung gegeben.

28) 7 gr. Eynem botenn von Saltza brachte m. g. h. Graff Bott. bryffe, hat m. g. h. g. Heinrich anher geschryben Sonnab. noch crucis.

29) 1 gr. 3 pf. ſwartzenn hanſse fuit in Ilfelt dem Abt geschryben, m. g. h. g. Heinrichen kegen Gott zu vorbitten.

30) 1½ gr. Idem fuit in North. dem closter vfm frawenberge auch der sache halben (wie not. 29) geschryben die Mauritii.

31) 6 gr. fingken fuit in Stauffenberg bracht der herzcogynn schrift dass m. g. alter herre vſs widderwertigkeyt nicht zu yren g. kommen konthe freitag noch francisci.

32) 5 gr. 10 pf. hat er (Jacoff Ecke) vf 2 mole, als er von m. g. h. (Grafen Heinrich) zu mir gein franckf. geschigkt, vorzcert.

33) 1 fl. Jacoff Ecken, dorumb dass er mit m. g. h. graffen Heinrichen ins warm badt gezcogen, ist 7 wochen vſs gewesen, iglich wochen 3 gr. gegeben.

Wagen oder wahrſcheinlich einen der Wagen nach Ems geführt hatte, kehrte mit den Pferden ſchon nach 5 Wochen zurück.[34]

Ueber Graf Heinrichs Reiſe nach Cöln ſind zwei Annahmen möglich. Entweder er ging etwa auf Einladung des ihm nahe befreundeten Erzbiſchofs Herzog Albrecht, dem er ſchon im Jahre 1498/99 in Begleitung des Herzogs Georg und ſeines Vaters Heinrich des Aelteren einen längeren Beſuch gemacht,[35] dahin, um dort bei ſeinem durch den Gebrauch des Emſer Bades nicht gebeſſerten Geſundheitszuſtande berühmte Aerzte zur Hand zu haben und mit der Abſicht, ſpäter von dort über Ems nach Stolberg zurückzukehren, zu welchem Behuf er ſeinen Wagen, wie ſich ſpäter zeigen wird, in Ems zurückgelaſſen hatte; oder er glaubte ſich durch die Emſer Kur ſo weit gekräftigt, um über Cöln, das auf ſeinem Wege lag, auf ſeinen Poſten als Statthalter nach Friesland zurückzukehren. Daß er wenigſtens bei ſeiner Abreiſe von Friesland im Frühjahre die Abſicht gehabt, dahin zurückzukehren, dafür ſpricht der ſpäter noch zu erwähnende Umſtand, daß er nicht unbedeutende Geldmittel und den größten Theil ſeines Geräths dort zurückgelaſſen.

Wie dem nun auch ſei, wir treffen ihn um Michaelis in Cöln und zwar in einem Zuſtande, der eine Weiterreiſe unmöglich machte, vielmehr einen längeren Aufenthalt daſelbſt in Ausſicht ſtellte. Vielleicht war er auf dem Wege dahin oder bald nach ſeiner Ankunft von neuem ſchwer erkrankt.

Die Nachricht davon und daß ſeine von Stolberg mitgenommenen Geldmittel durch die Kur in Ems ziemlich erſchöpft und zur Beſtreitung eines längeren Aufenthalts in Cöln nicht ausreichen würden, muß ſehr zeitig in Stolberg angekommen ſein; denn ſchon Sonnabend nach Michaelis ſendet Graf Botho einen Boten nach Cöln[36] und läßt demſelben bald darauf, Montag nach Calixti,

---

34) 11 gr. Tungeln hat 14 tage der vier wagenpferde, die m. g. h. graffen Heinrichen gein Eymbiſs gefurt, nach seiner widderkunft gewartet.

1 fl. 6 gr. Caspar Tungeln, ist eyn vnd zwenzig tag der pferdt gewartet vnd 17 tag nach meins g. h. Seligen wagen vfs geweſsen.

35) Aus der Rentei-Rechnung pro 1498/99:

100 fl. beyden m. g. herren dem Elderen vnd graf Heinrichen dem Jüngern zur tzerung als Ire gnaden mit m. g. hern Hertzoge Georg. von Sachſſen gein Collen zu m. g. h. Hertzoge Albrecht von Sachſſen reisten tercia felic. in pincibus.

36) 1 fl. 10 gr. 6 pf. Lorenzen fuit in Kolleun hat meinem g. h. graffen Heinrichen schryfft bracht, hat m. g. h. graff Bott selbst geschryben. Sonabend nach Mich. vfsgegangen.

einen der vertrauteſten Räthe des Stolbergſchen Hauſes, den früheren Rentmeiſter Heinrich Snidewyn begleitet von einem reiſigen Knecht folgen, um dem Grafen Heinrich 200 fl. nach Cöln zu überbringen.[37] Die von dort einlaufenden Nachrichten mochten wol immer bedenklicher lauten und ein nahes Ende befürchten laſſen. Es war dem Grafen Botho unerträglich, den geliebten Bruder in der Ferne dahinſterben zu ſehen, ohne ihn noch einmal geſehen zu haben. Trotz der vielen gerade damals auf ihm laſtenden Geſchäfte, die ihn oft mehrere Tage von Wernigerode abriefen, faßte er den Gedanken, den ſchwer kranken Bruder in Cöln zu beſuchen. Doch mußte er zuvor zu ſeiner Vertretung in den laufenden Geſchäften Anordnung treffen. Wahrſcheinlich mit zu dieſem Zwecke ſendet er um Mitte October, Freitag nach Galli, einen Boten an Ern Hanſen v. Werther nach Wiehe „sich rats von wegen meines gnedigen herrn Graffen Heinrichs besuchung halben“ zu holen.[38] Dieſer Rath wird zuſtimmend geweſen ſein; vielleicht daß Hans von Werther ſich ſelbſt zur Theilnahme an der Reiſe oder zur Beſorgung der Geſchäfte erbot. Demzufolge machte ſich Graf Botho, von 4 Perſonen begleitet, auf den Weg nach Cöln.[39]

Ueber den Tag ſeiner Abreiſe dahin und ſeiner Rückkehr von dort geben die Rechnungen leider keinen Ausweis. Doch wird die Abreiſe wol gleich nach Galli und ſeine Rückkehr vor Anfang November erfolgt ſein. Denn von Mittwoch am Tage Omnium Sanctorum bis auf Montag danach finden wir ihn ſchon wieder zu Mühlhauſen,[40] wo er Verhandlungen zur Beilegung eines Strei-

---

37) 200 fl. Inn golde Heinrichen Snydewyn Sonntag noch Calixti gethan, die er seinen gnaden (grafen Heinrichen) volgenden montag gein Kollen solt Brengen.

6 fl. in golde 7 gl. hat Heinrich Snydewyn selbander als er zu dem Wolgebornen meinem g. h. Graffen Heinrichen gein Kollen geritten vf dem hyn vnd widderweg vorzcerth.

38) 4 gr. lennhart. fritag nach Galli, als er zu Er Hansen von Werther gein Wyhe sich rats von wegen meines g. h. graffen Heinrichs besuchung halben von m. g. h. graf Botten dohynn gefertiget ist, gegeben.

39) 13 gr. vor 4 ß (schwarze) hut m. g. h. Graff. Bott. zu der Reyse gein Kollenn machen laſsen.

1 fl. Baltasar Snydernn vonn kelbra vf byligennde Volgmar von Morungen Hantschrift gegeben, hat m. g. h. Graf Bott. selb vnd als s. gnad. gein Kollenn geritten gecleidt.

40) 21 fl. 17½ gr. hat sein gnad. (Graf Botho) vf dem gehalt. Tag zu Molnhuſsen vonn dem mitwochen am tag omn. Sanctorum biſs auf den monntag darnoch vorzcerth.

tes zwiſchen den v. Minnigerode und den v. Hanſtein leitete. Noch von hier aus ſendete er Graf Heinrichs Stalljungen Georg, der von Cöln mit Nachrichten gekommen war, dahin zurück.[41] Während Graf Heinrich der Aeltere wie die Mühen und Sorgen des Regiments ſo auch die Unterhaltung des ununterbrochenen Verkehrs mit dem in der Ferne krank liegenden Sohne gänzlich auf die rüſtigen Schultern des Grafen Botho gelegt, verſenkte er in dieſer Noth die bangende Seele in fromme Andacht und unabläſſigen Gottesdienſt. Wo menſchliche Kunſt ihre Dienſte zu verſagen ſchien, nahm er ſeine Zuflucht zu Gott und den Heiligen ſeiner Kirche. Man irrt gewiß nicht, wenn man die ſchon erwähnte Anordnung von Fürbitten und Betfahrten ſeinem Impulſe zuſchreibt. Auch jetzt, wo die Nachrichten immer trauriger lauteten, ſuchte er das bange Vaterherz an den für ſolche Fälle angeordneten Gebräuchen ſeiner Kirche aufzurichten. Die Rechnungen haben den rührenden Zug davon aufbewahrt, daß er ſowohl am Tage aller Heiligen[42] als am Feſte St. Martini, des Hauptpatrons des Gräflichen Hauſes, auf den Altären der Kirche Lichter für den kranken Erſtgebornen brennen ließ.[43]

Je näher das Ende des Grafen Heinrich heranrückt, je häufiger werden die Botſchaften, die Graf Botho nach Cöln abſendet. Ende November, Montag nach Katharinä, ſchickt er den Boten Lorenz mit Briefen an den kranken Bruder[44] und wenige Tage danach Montag Barbarä entſendet er ſchon wieder zwei zur Hofhaltung gehörige Perſonen, darunter den Koch Volkmar, zu Pferde dahin.[45]

---

41) 1 fl. montag noch omn. ſctorum Georgen meins g. h. graffen Heinrichs staljungen zu zcerung gein kolen zu reitt. zu molhuſsen gegeben.

42) 3 pfd. Wachs, hat der R^r (Rentmeister) alsbald Sonntags noch omnium ſctorum auch by Otilien kochs zu etlichen liechten meinem g. h. Graffen Heinrichen machen vnd bornen laſsen, vſsnomen.

43) 6 pfd. Wachs zu dryenn liechten vig. Sancti Martini seinen gnaden (grafen Heinrichen dem Aeltern) meinem g. h. graffen Heinrichen zu der Station in die Sancti Martini zu bornen vſsgegeben.

44) 2 fl. Lorentzenn dem bothenn, fuit in Kollen, hat Meynem g. h. Graffen Heinrichen Seligen von m. g. h. schryfft bracht, ist vonn hynn Montag noch katherin. virg. uſsgegangen, von der meyl 1 gr.

45) 1½ fl. Georg Bock vnnd Volgmar kochen zu zcerung montags Barbare, als sie zu s. g. (grafen Heinrich) geritten, gegeben.

1 fl. 6 pf. dem alten hansen koch, hanssen querlein muttzemenychen vnd den andernn daſs sye haben 20 swein geslacht etc. Ist geschenn dy weyll Volgmar (der Koch) zu Kollen war.

Dieſe werden wol dem am 16. December erfolgten Abſcheiden des Grafen Heinrich noch beigewohnt haben.

Die Leiche wurde von Cöln unter Begleitung zweier Prediger-Mönche zunächſt nach Ems gebracht.[46] Sie ruhete ſchon im Sarge; dieſer lag auf einer Bahre; letztere ſtand auf einem Wagen.

Der Tag der Abfahrt iſt nicht angegeben.

Zu Ems wurde ein anderer Wagen zum Transport der Bahre und der ſie noch ferner begleitenden Mönche angenommen.[47] Am heiligen Abend vor Weihnachten kam der Trauer-Conduct in Stolberg an.[48]

Die Vorkehrungen zu der Todtenfeier waren ebenſo ſplendid als koſtbar. Zunächſt gingen ſchon am 26., am Tage Stephani, Boten nach allen Richtungen, um das Trauergeläut für den Hochſeligen zu beſtellen, ſo an den Rath der Stadt Nordhauſen,[49] an den Grafen Heinrich von Hohnſtein zu Clettenberg,[50] an die Grafen zu Schwarzburg in Sondershauſen[49] und Arnſtadt[51] und in die verſchiedenen Aemter.[52]

Schon vor Weihnachten war ein Bote zu dem damals in Leipzig verweilenden Herzog Georg mit der Todesnachricht gegangen.[53] Es war ein trauriges Weihnachtsfeſt, das 1508 im Schloſſe zu Stolberg gefeiert wurde. Beide Feſttage wurden benutzt, die nöthigen Vorbereitungen zu dem dem Frühvollendeten zu veranſtaltenden Begängniß, zunächſt des Tricesimi zu treffen. Zwei

---

46) 8 fl. Inn golde vnd 1 fl. in monzce hat Georg ſtaljunge mit den Mönnichen von Coln geyn Eymbiſs vnd mit dem wagen widderumb heruf vorzeerth.

47) 11 gr. von Enndreſsenn Walmj vftracht vf 11 gulden Inn golde, die ich von seintwegen dem furmann, der meynenn Hern Seligen anher bracht, In monzce bezcalt hab, Sontag nach trium regum entpfangen.

48) 6 gr. Lennhartten botten vigilia nativit. domini, als er m. g. h. Zeliger Bare entgegen geritten.

49) 3 gr. Lorentzen, fuit in North. dem Radt geschryben, m. g. h. G. Heinrichen Gott Seliger zu beleuthenn laſse; fordann vff Sundersh. gelaufen derselbigen sach halben die Steffani.

50) 3 gr. fingken, fuit in Clettenbergk graff. Heinrich geschryben wurde, m. g. h. gottseliger zu beleuthen.

51) 9 gr. hansen fr., fuit in Arnstedt Graffen guntern denn Todlichen abgangk m. g. h. Gottseligen geschryben am tage Johannis.

52) 1½ gr. Hansen koch vff roſsla gelauff. dem voyth geschryben, das er m. g. h. gottseliger ym ambt zu leuthen bestellen soll die Stephani.

53) 12 gr. Ruschart, fuit in Leyptzigk dem Herzcogen schrifft bracht vigilia natalis domini widderkomen.

mit koſtbarem ſchwarzen Tuche bedeckte,[54] von zahlloſen Kerzen, zu deren Herſtellung allein 112 Pfund Wachs erforderlich war,[55] umgebene Bahren wurden in der Kirche aufgeſtellt, von denen die Eine, welche die Leiche barg, zum Behuf des ſpäter zu feiernden Begräbniſſes, die andere zu dem des Tricesimi dienen mochte.

Noch am Vorabend des Tags Johannis Evang., alſo Dienſtag den 26. December, begannen die Trauerfeierlichkeiten des Dreißigſten mit Abhaltung von Vigilien, bei denen 22 Prieſter, Kirchner und Chorſchüler fungirten.[56]

Auch Graf Heinrich von Schwarzburg hatte ſich dazu eingeſtellt.[57] Am folgenden Tage, Mittwoch den 27. am Tage Joh. Evang., wurden Eblangen, wol eine Art feierlicher Umzüge mit Fackeln gehalten und das Tricesimum fortgeſetzt.[58]

Gleich in den erſten Tagen deſſelben ſollte nach Gottes gnädiger Schickung dem hohen Grafenhauſe für den Verluſt des Grafen Heinrich ein reicher Erſatz zu Theil werden, deſſen Bedeutung damals freilich noch nicht geahnt werden konnte, ſondern erſt weit über hundert Jahre danach ſich offenbaren ſollte, ohne welchen aber dem Gräflichen Hauſe Stolberg das Geſchick der benachbarten Grafenhäuſer Regenſtein und Hohnſtein zu Theil geworden und dem Grafen Wolf Georg, dem letzten der Harzlinie, Helm und zerbrochener Schild in die Gruft gefolgt wären. Am 2. Januar 1509 genas nämlich die Gräfin Anna, Graf Botho's Gemahlin, eines Söhnchens,[59] der bald nach der Geburt getauft wurde und

---

54) 8 fl. 5 gr. 9 pf. vor 15 Ellen leid. (tuchs) vber m. g. h. Seligen Barenn

6 fl. 9 gr. 1½ pf. vor 26½ Ellen ½ Viert. gottingisch tuch, dafs zum teil zur barenn kommen ist.

55) 85 pfd. Wachs zu den liechten vmb die 2 Barenn zu machen. wurden vf 126 pfd. angeslagen, dorumb hab ich 27 pfd. dorzu vfsgenomen.

56) 27 gr. zu der Vigilien Seiner gnad. erstlich vf den Abent Joh. Evangeliste vf 22 prister, kirchner vnd khorschuler, als s. g. Zeliger Dreissigiste angefangen, gegeben.

57) 2 gr. 10 pf. dem weinschengken vor 1½ stobiche Eymbichs bir vnd ½ stobichen wein, hat er die Johannis evang. Graffen Heinrich von swartzborg yn dy herberge geschigkt.

58) 4 pfd. Wachs am Tage Joh. Evang.te zu Eblangen by meins g. h. graffen Heinrichs Seligen Grab vnd zum Salter zu lefsen.

3 pfd. Wachs zu Eblangen alles vf m. g. h. Seligen begengnifs

6 pfd. Wachs zu fackeln vf m. g. h. Seligen drifsigesten.

59) 4½ guld. dinstags noch circumcisionis domini den Jungfrawen (den adligen Dienerinnen der Gräfin) zum bottenbrot als m. g. frawen Enntbindung seiner gnad. (dem Grafen Botho) verkundiget,

und in der Taufe, wer möchte daran zweifeln, wenn es auch nicht ausdrücklich erwähnt iſt, zur Erinnerung an den theuren Todten, deſſen Leiche noch über der Erde ſtand, den Namen Heinrich empfing.[60] Gerade dieſes Kind hatte Gott unter den kräftigen Söhnen, mit denen Graf Botho's Ehe geſegnet war, auserſehen, den edlen Stamm fortzupflanzen, und alle heutigen Glieder des viel verzweigten Hauſes verehren in ihm ihren gemeinſamen Stammvater.

So konnte denn um die Mitte Januars Freitag nach Epiphaniä ein Bote nach Butzbach und Königſtein reiten mit der Doppel-Botſchaft von dem Tode des Grafen Heinrich und von der Geburt eines jungen Grafen Heinrich.[60]

Auf Donnerſtag nach Circumcisionis domini, den 4. Januar 1509, wurde Graf Heinrich in der Gruft ſeiner Ahnen beigeſetzt.[66] Die Domherren des Stifts St. Crucis in Nordhauſen,[61] der Abt von Ilfeld,[62] die Pfarrer der Grafſchaft[63] mit Ausnahme der Geiſtlichen der Grafſchaft Wernigerode, welche dem hohen Verſtorbenen in der Stadt Wernigerode ein beſonderes Tricesimum abhielten, die Räthe und die dem Gräflichen Hauſe naheſtehenden Vaſallen[64] waren aufgefordert, der Begräbnißfeier beizuwohnen. Das Grab oder vielmehr wohl der Sarg war vom Zinngießer mit allerlei Zierrathen geſchmückt.[65] Auf der Bahre, unter welcher die Leiche ruhete, war ein Becken zu Opfern für die Geiſtlichen und die Armen ausgeſtellt, in welches die Trauerverſammlung ihre Gaben legte. Von Seiten der Gräflichen Herrſchaft wurden 6 Gul-

---

1 fl. der An. (Angelitzen, Kammerjungfer)

2 fl. trebra (Katharina von Trebra)

1 fl. mor (Ketchyn von Morungen, des Vogts Tochter)

½ fl. Annchen (von Bleicherode).

60) 2 fl. lennharten (Boten) fritag nach Epiph., als er gein Butzbach vnd konigstein meins g. h. Tot vnd die geburt des jungen Graffen Heinrichs verkundiget hat.

61) 9 gr. 4½ pf. frangkfurdt, fuit in Wolfsberge, Diderichen (den Voigt) anher besch. Idem fuit in North. denn Thumhernn vfs begengnyfse bescheidden. Idem etc.

62) 1 gr. kupperbach, fuit in Ilfelt, beschedt denn Abt zum begrebnyfse m. g. h. gott Seligen.

63) 1½ gr. koche, fuit in Swende, Hain, Wolfsberge, bracht den pfarnern schryfft zum begrebnifse zu kommen.

64) 1 gr. Steynen, reythe zu Hild. (Hildebrand v. Ebra in Uftrungen) vnd Otten (v. Birkau in Breitungen) yn derselbigen Sache.

65) 2 fl. 6 gr. dem Kangiefser vor allerley gogelwerck, das er an meins g. h. Seligen grab gemacht. — Daß unter a. gogelwerk Zierrathen zu verſtehen ſeien, ſcheint mir ſehr zweifelhaft. E. J.

den 14 Gr. in das Becken gelegt.[66] Graf Botho opferte aber noch beſonders;[67] auch die Edeljungfrauen der Gräfin erhielten zu dieſem Behufe Geld vom Rentmeiſter.[68] Fungiren thaten bei dem Begräbniß der Abt von Ilfeld, der Prior des Kloſters Himmelgarten, die beiden Prediger-Mönche, die die Leiche von Cöln nach Stolberg begleitet hatten, der Pfarrer St. Martini mit 46 Prieſtern, ferner Kirchner, Schullehrer und Chorſchüler.[69] Die Prieſter trugen brennende Wachskerzen in der Hand.[70] Die Anzahl der anweſenden weltlichen Perſonen wird nicht minder groß geweſen ſein. Aus den Rechnungen gehen nur folgende hervor: Der Graf Heinrich von Schwarzburg,[71] Hans von Werther und ſein Sohn Georg,[72] Hildebrand von Ebra,[64] Otto von Birkau,[64] Hans Wurmb,[73] John von Sleinitz, Er Herman Pfeiffer, Georg von Hoym u. ſ. w.[74]

Die um die Bahre flammenden Kerzen erforderten wiederum 124 Pfd. Wachs.[70. 75]

---

66) 6 fl. 14 gr. Inns beckenn vf die Bare zu Opfern vnd den armen leutt. gegeben donnerstag nach Circumcisionis, als s. g. begraben wart.

67) In seiner gnaden Graf (Bothos) Hände:

1 fl. an pf. vnd 6 gr. an ½ Snebergern donerstag nach circumcisionis vf meins hern Seligen begengnifse gesandt.

68) ½ fl. donerstag. noch circumcisionis den Jungfrawen inn Stul zu m. g. h. Zeligen begengnifse gegeben zu opfern.

69) 1 fl. Inn golde dem Abt von Ylfelt und 5 fl. 18 gr. zu presentien, nemlich 2 fl. dem prior von hymelgarten; den 2 Predigern (Prediger-Mönchen von Cöln) vnd dem pfarner vnd sonst 46 priestern. dem kirchner, ſchulmeiſter vnd khorſchulern 3 fl. 18 gr. gegeben am tag s. g. begrebnifse.

70) 30 pfd. Wachs von dem R^r (Rentmeiſter) entpfangen vnd 47 pfd. von peter kremern vfsgenomen, das alles zu meins g. h. Seligen grabliecht. vnd zu den liechten der priester komen vnd verbrant ist.

71) Unter: Zcu vfslosung der frembden gaſtung vf m. g. h. Seligen begrafft:

1 fl. 3 gr. 8 pf. defs von Swartzburgs diener in pleteners hufse.

72) 1½ fl. 4 gr. haben Hans vnd George vonn werther vf dafs begengnifse adder begraft in kremers hufs vorzcerth.

73) 9 gr. hans wurme in kremers hufse.

74) 14½ gr. haben hans von werther, John von Slynitz, Er Herman pfeiffer vnd George von Hoyme knecht vorzcerth.

75) 7 fl. 17½ gr. vor 47 pfd. Wachs by peter kremern ufsgenomen vnd iglich pfd. vor 3½ gr. bezcalt, sollich wachs ist alles zu meins g. h. Seligen begengnifse komen.

Bald nach den Begräbnißfeierlichkeiten wurden die beiden Prediger-Mönche aus Cöln, reich beſchenkt,[76] auf einem zu dieſem Behuf erkauften Karren[77] durch Caspar Tungeln, der auch ſchon den Grafen Heinrich nach Ems gefahren hatte,[78] mit zwei aus den Aemtern Kelbra und Heringen dazu requirirten Pferden[79] nach Coblenz zurückgefahren. Er hatte zugleich Auftrag, den, wie ſchon oben erwähnt worden, in Ems zurückgelaſſenen Wagen des hochſeligen Grafen mit zurückzubringen.[79]

Das nach dem Begräbniſſe fortgeſetzte Tricesimum dauerte wahrſcheinlich mit Unterbrechung an den Sonntagen durch den ganzen Monat Januar und endigte Sonnabend nach Apolloniä.[80] Im Verlaufe deſſelben wurden auch ſogenannte Seelenbäder in den Badeſtuben gefeiert[81] und noch verſchiedene Perſonen, wie der Rath der Stadt Heringen,[82] die Aebte der Klöſter zu Ballenſtedt und Münchennienburg mit dem Pfarrer von Harzgerode,[83] der Pfarrer des damals berühmten Wallfahrtsorts Elende unter Lohra,[84] Sittich von Berlepſch, (wahrſcheinlich einer der dem Grafen Heinrich als Statthalter von Friesland beigegebenen ſächſiſchen Räthe),[85]

---

76) 13 fl. Inn golde den 2 prediger monichen nemlich 10 zu verehrung, daſs mit m. g. h. zeligen eruf gefaren, 2 zu zcerung, 1 vor die leucht. dinstag. noch Epiph. domini.

77) 3 fl. Gennzceln dem alten vor 1 karren doruf die monich von koln (d. h. die Kölner Mönche) bis widder gein Cobelenntz gefurt worden.

78) 5 gr. Tungeln vor Eynem par ſchwe, als er die monich biſs gein Eymbiſs widderum furen vnd den wagen daselbſt holen solt.

79) 2½ gr. konninge, fuit in kelbra dem Radt geschrib. wurd. ein pferth anher zuschigkenn, daſselbige kegen Kollenn zu gebrauchen, fordann vf heringen in eadem causa.

80) 1 gr. 3 heller Martt. fuit in Ilfelt dem Abt anher beſcheidden Sonnabendes noch Appolonie.

81) 1 fl. denn zweyhenn badernn von den Selebad vf den driſsichſten m. g. h. graffen Heinrichs gotseliger gehalten.

82) 2 gr. 3 pf. kupperbachen, fuit in Sunthusenn etc. fordann vf Heringen dem Radt zum ꝛmo bescheidd. vigil. purificat.

83) 6 gr. 9 pf. kupperbachen, fuit in Harzkerode Balnstede vnnd Monchenumborgk, den Ebthenn, dem pfarner vfs begengnyſse bescheydden, vor 9 meyle vorlondt.

84) 3 gr. fingken, fuit in Elenndde dem pfarner ufs begengnyſse anher bescheidden dominica post Pauli.

85) 18 gr. 9 pf. Lorentzen bothenn, fuit in Dresenn, hat Syttichenn von berlybſs ufs begengnisse bescheidd.

4½ gr. hat sittich von Berlebſch in kremerſs huſs vorzcerth in der faſsten, als er vonn kollenn komenn.

Heinrich von Raſtenberg,[86] Hans von Werther,[87] der Marſchall Heinrich Knuth,[88] Wolferod, der Vogt auf dem Hohnſtein und Andere zu verſchiedenen Zeiten zur Beiwohnung des Dreißigſten nach Stolberg beſchieden.[89] Andere, wie Graf Wilhelm von Henneberg,[90] ſtellten ſich ſelbſt ein. Den dabei fungirenden Prieſtern wurden reiche Präſentien gemacht, im Ganzen 54 Fl. 12 Ggr.[91] Die übrigen Koſten der Trauerfeierlichkeiten und einiger Legate ꝛc. werden in der Rechnung mit 20 Fl. in Golde und 235 Fl. — Gr. 8 Pf. in Münze,[92] und die im Laufe des Rechnungsjahrs für den Grafen Heinrich gemachten Ausgaben

mit 293 Gulden in Golde und
„ 298 „ 15 Gr. 5 Pf. in Münze

angegeben.[93]

---

86) 5 gr. 3 pf. hein gebharth, fuit in Clingen, graff. guntern vonn Swartzborg Herzogen Heinrichs von brunswigk briffe zubracht; fordann kegen Herbisleben gelauffen, Heinrich von Rastenberge ufs begengnyſse bescheidden.

87) 5 gr. 3 pf. Bartteln koche, fuit in Heldrungen etc., fordann kegen wyhe gelauffenn, Ern Hanſsen von wertter vfs begengnyſse auch anher bescheidden.

88) 1½ gr. kupperbach, fuit in Questenberg, dem Marschal auch bescheidden.

89) 9 pf. kochen, fuit in Guntersb., dem Vogt besch. super 3mo. 4½ gr. der Reppinſch Eddelman auch in kremers hufs vorzcerth.

90) 9½ gr. hat Graff Wilhelm von Henneberg diener in der herberg vorzcerth.

91) *27 gr.* zu der Vigilien Seiner gnaden Erstlich vf den Abent Joh. Evang. vf 22 prister, kirchner vnnd khorschuler als s. g. zeliger Dreifsigiste angefangen, gegeben.
25 gr. am tag Innocent. auch zu vigilien gegeben.
2 fl. 7 gr. hat Morungen (der Vogt), als ich zu walkenr. gewefsen, fritag vnd fonnabend noch Innocent. distribuiret.
14 fl. hab ich Sonntag vigil. circumc. Ern Tilenn gethan, hat er distribuiret.
2 fl. Ern Tilenn Soldengern zu presentien ad vigiliam distribuend. mitwochs noch Epiph.
12 fl. 5 gr. Ern Johan Smedichen Sonntag post octavam Epiph. zu distribuiren gegeben.

92) Doruber vfsgegeben:
20 fl. Inn golde vnd
235 „ 8 pf. zu bestellung seiner gnaden Seligen dreifsigistenn, auch zu bezcalung der legata vnd vordints lons seinen dienern laut difser byligennden zcetteln vfsgegeben.

93) Summarum aller ufsgabe vor m. g. h. Graffenn Heinrichenn Im lebenn vnd noch s. g. zeligen tot ufsgegeben facit
293 fl. Inn golde
298 fl. 15 gr. 5 pf. in Monzce.

Die außerdem der Gräflichen Hofhaltung durch den Tod und das Begräbniß des Grafen Heinrich erwachſenen Ausgaben für Botenlöhne, Trauerkleidung,[94] Speiſung der vielen Gäſte u. ſ. w. waren natürlich auch ſehr bedeutend.[95] Erwähnt ſei nur des Beiſpiels wegen, daß am Tage des Begräbniſſes außer anderen allein 3 ganze Schweine[96] und während des Triceſimums 23 Seiten Speck[97] verzehrt wurden und daß die Gräflichen Köche und Bäcker nicht ausreichten, um allen den während dieſer Zeit an ſie geſtellten Anforderungen zu genügen, ſondern ſich fremde Hülfe annehmen mußten.[98]

Dagegen wurden beim Tode Graf Heinrichs in Cöln noch 116 Gulden vorgefunden und von Enderlin mit zurückgebracht.[99]

---

94) *4 fl.* in golde vor 2 gut Smeſsenn futter zu franckfurt gekauft Seiner gnaden (Grafen Botho) vnder eynen ſwartzen Rogk zu m. g. h. Zeligen Begengniſse vorfuttert.

1 fl. vor ½ swartz ſmeſsen, ist under die Ermelnn gefuttert.

2 fl. 12 gr. vor 3 Ellen *β* lundiſch, hat Claus Snyder S. G. (Gr. Botho) zum leid. Rogk uber des R^r tuch vſsgenomen.

33 gr. vor Eylff ſwartz huthe vor m. g. h. Graffen Boten vnd zu s. g. diener zur ſwartzen cleydung gegeben.

6 gr. vor zwey swartz hut Bilann vnd Arnswalden.

7 fl. 15½ gr. vor 7 Ellen Sameth zu eynem leidt Rogk (für die Gräfin).

14 fl. vor einn halb ſwartz Mechilſch tuch den Jungfrawen zu leyde Rogken vmb meins g. h. Seligen abſterben willen.

95) 10 gr. vor 25 glaſse vf m. g. h. Zelig. begengniſse.

1 fl. vor konnfect zu northusen, als m. g. frawe Inn wochen gelegen vnd meins herrn Seligen begraft gekauft vnd auf des von Henneberg zukunft.

2 fl. Hans pollen zu guntersberg durch Volgmar von Morungen zu hechten gegeben vf m. g. h. Seligen begraft.

4 fl. Hans pollen, hecht davor vf m. g. h. Seligen Begengniſse gekauft.

1 fl. Heinrich ſchoube dem Topper vonn Urbich, dor vor sinth vff den driſsichsten meins g. h. gott Seligen toppe geholt.

2½ gr. hein pollen, holte 3 kelber zum guntersberge uf meins g. h. gott Selig. begengniſse.

7½ gr. Clausen, hat zum Hain 6 hemel geholtt in der begraft.

96) Sweyne gantz vorspeyſſeth worden:
Summa 3 vf dy begraft m. g. h. gotseligen.

97) 23 Seythen vf den dryſſigſten.

98) 1 fl. 3 gr. Jocoff Steigertalen vnd Jocof Kwdregk, haben die ſpende helfenn bagk. vnnd die ander begke vf den driſſichſten gethan, iglichen 12 gr. gegeben.

6 gr. den kochen, dy vff dy begrafft meins g. h. Gotseligen haben helffen kochen, gegeben.

99) Unter Inname Gelt dass meynn g. h. Graff Heinrich Seliger hynder yme gelaſsen ſtehen folgende Poſten eingetragen:

Montag nach Reminiſcere wurde Graf Botho's Diener, Fritze von Bila mit Graf Heinrichs Schreiber Enderlin nach Friesland geſandt, Graf Heinrichs Angelegenheiten zu ordnen und ſeine Hinterlaſſenſchaft und ſein Geräthe nach Stolberg zu holen.[100] Sie brachten von dort noch 241 Gulden in Golde zurück.[101]

Noch ſoll bemerkt werden, daß Graf Heinrich noch bei ſeinen Lebzeiten ſeinem langjährigen Diener Itel Wilke, der von 1497 etwa, nachdem das Amt Elbingerode von den von Krebs wieder eingelöſt war, Gräflicher Vogt daſelbſt geworden, für langjährige getreue Dienſte ein Gnadengeld von 200 Gulden, ferner daß die verſtorbene zweite Gemahlin Graf Heinrichs des Aeltern der Ehefrau deſſelben Itel Wilke, welche vermuthlich eine ihrer Dienerinnen geweſen war, 200 Gulden Ehegelder ausgeſetzt hatten, welche beide aus dem Amt Elbingerode mit 20 Gulden jährlich verzinſt wurden.[102]

VII.

Wernigerödiſches.

a) Kloſter Drübeck.

1468 des negesten dinſedaghes na ſunte Ambroſius daghe des hilghen bichtegers (5. April).

Hermann Propſt, Kunegundis Aebt., Gerborch Priorin und ganze Samnung des Kl. zu Drübeck bezeugen, daß Tile Ropeken und ſeine Ehefrau Alheid, wohnh. in Ströbeck, mit des Kloſters Willen an Joh. Froling Dekan, Henning Koler

---

100 fl. in Golde hat mir Enderlyn vf Dinstag noch Epiph. domini geantwart, die m. g. h. Seliger Inn seiner krankheit uber blieben sein.

1 fl. hat Enderlyn Bila gegeben vf den weg von Kolnn.

13 fl. Reyniſch, 1 fl. friſiſch, 1 fl. an Nidderlendisch. Stuffern vnd mathiern hat mir Bila montag nach Quasimod. geantwart.

100) 5 fl. Bila vnd Ennderlyn zcerung in Frieſsland montag noch Reminiſc. gegeben.

101) 241 fl. In Golde sein uſs frieſsland mit s. g. gereth vſs frieſslanden kommen, hat mir m. g. h. graff Bott Sonntag Cantate selbſt geantwart, vnd sein 41 fl. die etwaſs Eynwenig zu leicht geweſsen, doran der gesein.

102) Unter Ausgabe Inn vorwysung des Ambts Elbynngerode lautet die dritte Poſt:

20 fl. Itel Wilken vf 400 fl. heuptgeld., der sint 200 fl. gnade gelt yme durch grafenn Heinrichenn Seligen gegeben vnd 200 fl. Ehegeld vonn wegen seins weibs von meiner gn. alten frawen Zeligen Ingenomenn.

Kämmerer und den ganzen S. Stephans-Kaland im Banne zu Halb. ½ Mark jährl. zu Oſtern von Haus und Hof und 1½ Hufen in Ströb. (woran das Kl. jährl. 6 ß. Erbenzins hat) für 8 Mark zu 48 ß wiederkäufl. verſchrieben habe.

K. St. A. Magd. s. r. Halb. V. 31. — Mit Siegel = Taf. 1, 3 Ilſenb. Urkdb.

1540 am sontag nach Eraſmi des heiligen marters (6. Juni). Anna Spangenbergs abbatiſſa, Agathe Geve (?) prioriſſa, Anna Rammens kellnerin, Anna v. Bilan küſterin & ganze convent & samblinge des geiſtlichen ‚begynn' jungfrauen-cloſters Drübke in der grafſchaft zu Wernigerode belegen — verſchreiben aus hoher anliegender Noth auf Wiederkauf an Johann Krüper Procurator, Nicol. Gemmel, Franz. Breyer und Nic. Steckelman, Conſiliarien und Vorſtänder der Brüderſchaft S. Stephani im Kreuzgange der Kirche zu Halb. und der gen. Brüderſchaft 10 Gulden Münze zu je 21 zwölf-Pfennigs-Groſchen jährl. Rente auf Pfingſten aus 30 Malter Weizen und 20 Malter Gerſte von 26½ Hufen in Ströbeck (4 Hufen Stats Hedecke, 3 Curd Werberg, 3 Hans Schwartte, 2 Cord Perdellis, 2 Cord Helbrecht, 2 Tile Sante, 1 Hans Schwarte, 1 Hans Hesse, 1 Cord Heidecke, 1 Helmeke Hogebuß, 1 Henning Ilsen, 1 Herm. Schmedes Witwe, 1 Franz Kühne, 1 Peter Bode, 1 Thom. Steffens, ½ Hans Rugge, ½ Steffen Kuchenhagen, ½ Tile Schoman) für 200 Gulden.

Cop. Magd. 104 N. 865.

In der letzteren Urkunde iſt beſonders der Ausdruck ‚begyn jungfrauen closters' merkwürdig, der uns allerdings aus der nur zwei Jahre jüngeren Urkunde 225 des Dr. Urkdb., wo der Kardinal Albrecht von dem ‚geistlichen beginen junckfr. cl. Dr.' redet, ſchon bekannt war.

In dem Jahre, in welchem der Kloſterbau Graf Chriſtian Ernſts zu Stolberg, ſowie die Anlagen der Wirthſchaftsgebäude, des Kloſterhofs und an der Kloſterkirche vollendet wurden, berichtete er darüber nicht nur kurz durch eine Inſchrift an der Südſeite der Kirche am früheren Kreuzgange (Das Kloſter Drübeck S. 46), ſondern auch durch eine zweite links davon. Die etwa mannshoch über dem jetzigen Fußboden in einem quadratiſchen Sandſtein angebrachte Inſchrift iſt durch ſtarke Verwitterung theilweiſe unlesbar geworden, doch mit Hülfe einer Abſchrift in dem auf der gräflichen Bibliothek befindlichen ‚Verſuch einer Geſchichte

der Grafſchaft Wernigerode' von Jakob Heinrich Delius aus d. J. 1752 Bl. 158ᵃ vollſtändig wiederzugeben. Sie lautet:

[ANNO] 1732
[SE]YN
[BEY VERFERTIGUNG DIESES HOOFES]
[AN] CONVENTUALINNEN
[IM]
CLOSTER GEWESEN
CHRISTIANA SOPHIA BIERBRAU[ER DOM.]
BARBARA MARTHA MAR[TINI]
HENRIETTE FABRIN
SOPHIE CHARLOTTE BIERBRAUERIN
[MARGA]RETHA ELISABETH [SCH]UBER[T]
[PHILIPPINA ALBERTINA S]ANDRATH.

Durch die längere Zeit auswärts befindliche oben erwähnte handſchriftliche Delius'ſche Geſchichte wird auch eine Bemerkung über die urſprünglich blaue Farbe des Bandes am Drübecker Kanoniſſinnen-Orden beſtätigt, die wir in der Schrift zur Feier des tauſendjährigen Beſtehens des Kloſters nur in die Anmerkung (S. 88 Anm. 53) zu bringen gewagt hatten. ‚Der OrdenHabit', ſagt Delius a. a. O. Bl. 126ᵃ, ‚beſtehet in einen ſchwarz gros de touren Kleide und einen von der linken zur rechten gehenden gewäßerten 2 Finger breiten himmelblauen Bande, woran ein ſchwarz emallirtes Creuz hänget, und befindet ſich in der Aebtißin ihren ein Brillant. Sie gehen aber mehrentheils nach ihren Gefallen gekleidet. . . . . Die iüngſte iſt allemahl portenaria. — — — Auf dem hohen Chor der Kirche iſt ihre Prieche, wo ſie nach der Ordnung ſitzen'. Zu der letzteren Bemerkung iſt S. 57 unſerer erwähnten Schrift zu vergleichen.

Wenigſtens ſeit den achtziger Jahren des vor. Jahrh. iſt das Band des Drübecker Kanoniſſinnenordens ſchwarz, wie wir es z. B. an dem jetzt in der Gleimſchen Stiftung zu Halberſtadt aufbewahrten Orden der Sophie Dorothee Gleim, Nichte des Dichters, die von 1786 ab Kanoniſſin war, ſehen.

Merkwürdig iſt, daß Delius nur von einer Kloſterglocke redet, während zu ſeiner Zeit doch noch zwei vorhanden, wenn auch nicht mehr beide im Brauch waren. Vgl. Dr. Gedenkſchrift S. 58. Zu beachten iſt auch, daß er von einer Darſtellung auf derſelben ſpricht, von der wir ſonſt keine Kenntniß haben. Nachdem er nämlich Bl. 126ᵃ irrthümlich bemerkt hat, das Kloſterſiegel ſtelle eine Heilige vor (ſtatt des heil. Vitus), welche in der einen Hand die Stiftskirche, in der andern einen Zweig halte, fährt

er fort: ‚An der Klosterglocke sitzt sie gar zu Pferde'. Wenn wirklich eine reitende Person dargestellt war, so ist nicht wohl an eine Frauen- sondern an eine Mannsfigur, etwa an den heiligen Martin zu denken, dessen Beziehung zu Drübeck uns freilich sonst gar nicht bekannt ist. Aus den weiteren Bemerkungen a. a. O. sehen wir, daß Delius die nicht mehr vorhandene Glocke im Auge hat: ‚Aus der an eben dieser sehr alten Glocke oben am Rande befindlichen gecrönten Dame kan man nicht undeutlich eine Kayserliche Stiftung beweisen (!) und aus der daran gegoßenen Maria mit dem Jesuskinde vermuthen, daß das Stift der Mutter Gottes gewidmet sei': — — ‚Die Drübecker Propstei-Gebäude', bemerkt er Bl. 125ª, ‚sein noch unter diesem Namen vorhanden'.

b) Ulrich von Schermbke, Klosterbruder zu Ilsenburg 1301—1310.

Ueber denselben verdanke ich meinem lieben Collegen Archivar Dr. Geisheim beim Staatsarchiv zu Magdeburg folgende die Nrr. 171. 189. 190 und 194 des Ilsenb. Urkundenb. ergänzende urkundliche Angaben.

1) 1304 o. T. Der Geschwister von Schermbke (s. 2) Schenkungsbrief für das Stift U. L. Frauen zu Halberstadt über eine Hufe zu Creendorp. Urk. Nr. 299 des Stifts U. L. Fr. im Königl. Staats-Arch. zu Magd.

2) 1308, Sept. 15 (XVII Kal. Octobris) Der Geschwister von Schermbke Werner, Domherr zu Halberstadt, Ulrich, Klosterbruder zu Ilsenburg, Hermann und Friedrich Gebrüder, Bertha, Stiftsfrau zu Quedlinburg, und Gertrud Schenkungsbrief über einen Hof zu Hemmendorf. A. a. O. Nr. 329.

3) 1310, Dec. 20. (XIII Kal. Januarii) Dieselben machen eine Schenkung an Widekind Spiegel zu Gröningen. Daselbst Nr. 333. 334.

Bei Nr. 333 u. 334 hat namens des Mönchs Ulrich der Ilsenburger Abt sein Siegel angehängt, da ein Klosterbruder sich keines eigenen Siegels bediente; ebenso Urkdb. Nr. 189.

Da Ulrich einem der vornehmsten und ältesten Edelherrngeschlechter des Bisthums Halberstadt, genannt nach dem nordöstlich von Oschersleben gelegenen Schermbke, dessen Name als Schirinbeke zuerst 1136 erklingt,[1] (1185 Scherenbeke, 1191 Schermbike,

1) Leuckfeld antt. nummar. 53.

1206 Scerenbike, 1207 Schirenbike, 1208 Schirrenbike, 1240 Scerenbeke u. ſ. f.) angehört, ſo wird es lohnen, den Stammbaum deſſelben außer nach dem Ilſenb. Ukdb. nach den Ukdbb. von Drübeck, Stötterlingenburg, Stadt Halberſtadt, Stift Quedlinburg, Marienborn, Marienberg bei Helmſt., Magdeb. Regg., Riedels cod. dipl. Brand. Kunze Kl. Adersleben, Hamersleben u. a. m. hier zuſammenzuſtellen.

(Dietrich v. Sch. Domherr zu Magd. 1218. 1219. 1223. Gertrud v. Sch. 1216).

Bei ſeinem erſten Auftreten erſcheint 1185 Arnold v. Sch. mitten unter den Edelherren unmittelbar nach Burchard v. Mansfeld.[1] Der ältere Hermann urkundet im Jahr 1248 als H. dei gratia nobilis vir de Scherenbike.[2] Sein hierbei gebrauchtes Siegel, welches im Schilde einen herabhangenden Adlersflügel ſehen läßt, iſt bei v. Erath c. dipl. Quedl. Taf. XXIV. Nr. 4 abgebildet. Wie auch ſonſt Edelherren, ſo haben auch die v. S. gleichnamige Miniſterialen, z. B. 1195 Conrad u. Alwerich, 1213 Conrad Urk. U. L. Fr. in Magd. u. cod. dipl. Quedl. 133; der Knappe Thilo v. S. 1284—1300. Unſicher ob Edle oder Miniſterialen ſind Dietrich 1206—1229, Heinrich 1217, Werneko miles de S. castellanus zu Langenſtein 1249; der Ritter Werner v. S. 1270. Im Lüneburgiſchen führt ein gleichnamiges Geſchlecht niederen Adels eine nach rechts quergelegte Lanzenſpitze im Schilde.

Merkwürdig iſt, daß wir im Jahr 1347 nochmals einen Kloſterbruder Ulrich von Schermbke (de Scerbenke), zu Ilſenburg ohne alle Spuren ritterbürtiger Herkunft, meiſt einfach als Olricus dictus Scerbeke bezeichnet, in gleicher Weiſe urkunden und ſich dabei ebenfalls des Siegels ſeines Abts bedienen ſehen. Nach jenen Urkk. beſaß auch dieſer Bruder Erbgut, und zwar bei Quedlinburg.[3]

---

c) Den Abt zu Ilſenburg

betreffen auch folgende Beſtimmungen in der letztwilligen Verfügung des Domkelners zu Halberſtadt Ludwig von Wanzleben auf einer ellenlangen Pergamentrolle Stift Halberſtadt XVII. f. Nr. 60 im Königl. Staats-Archiv zu Magdeburg:

1365, Januar 20.

Unum talentum dabitur in memoria patris et matris mei Lodewici cellerarii.

Item de redditibus trium marcarum puri argenti in decima Bersle.

Item de quattuor marcarum redditibus usualis argenti in civitate Aschariarum ex parte abbatis Ilsineburg et de redditibus triginta novem solidorum in civitate Halberstat in Advocacia ex parte eiusdem abbatis Ilsineburgensis, qui redditus trium marcarum in decima Bersle et quattuor marcarum in civitate Aschariarum et triginta novem solidi in civitate Halberstadt reemi possunt iuxta continenciam desuper litterarum confectarum.

---

1) Magd. Geſch. Bll. 1872 S. 492; v. Mülverſtedt Magd. Regg. 1, Nr. 1685. 2) v. Erath cod. dipl. Quedl. S. 181.
3) Ilſenb. Urkdb. Nr. 239. 240.

d) Die Familie de Domo (van der Kemenaden, Kemden?) in Wernigerode.

Wir haben im 5. Jahrgange (1872) besonders S. 343—348 ziemlich ausführlich von einer ursprünglich van der Kemenaden, van der Kennaden dann bloß Kemenaden, Kemmeden, Kemden, Kemde genannten von der 2. Hälfte des 14. bis über die Mitte des 15. Jahrh. zu verfolgenden Wernigeröder Bürgerfamilie gehandelt und dabei die Vermuthung ausgesprochen, daß das lateinische de Domo die Uebersetzung des Namens van der Kemenade(n) sei, bez. daß der dort bereits im Jahre 1279 bezeugte Bürger Johannes de Domo (a. a. O. S. 342) derselben Familie angehöre. Die Bedeutung von Kemenade oder Kemenate als Haus ergab sich besonders aus dem runden Siegelzeichen des Stadtvogts Kemde (a. a. O. S. 356 m. Abbild.).

Jedenfalls derselbe Joh. de Domo ist es, dessen Söhne wir aus folgender im Königl. Staatsarchiv zu Magdeburg unter Stift U. L. Fr. zu Halberstadt Nr. 325 aufbewahrten zu Wernigerode am 21. November 1307 ausgestellten Urkunde kennen lernen, durch welche Letztere zu dem von ihrem Vater geschehenen Verkauf von Gütern zu Zilly an den Stiftsherrn zu U. L. Fr. Johannes in Halberstadt — früher Custos zu S. Silvestri in Wernigerode, ihre volle Zustimmung ertheilen:

> Omnibus presencia visuris nos Conradus, monetarius in Honovere, Johannes, Hoyerus, Jordanus, Nicolaus et Bertrammus fratres, filii Johannis dicti de Domo, civis in Wernigerode, recognoscimus et tenore presentium publice protestamur, quod bona in Tsillinghe, que vendidit Johannes antedictus noster pater dictus de Domo domino [Johanni], canonico ecclesie s. Marie Virginis in Halberstat quondam custodi in Werningerode, in agris, in pratis, in areis, in silvis, in pascuis et in omnibus pertinentibus, ad eadem bona de consensu largo omnium fratrum sunt vendita antedictorum, eidem domino Johanni antedicto et eidem patri nostro Johanni antedicto adhibuimus consensum liberum venumdandi eadem bona; verum si de iure vel de facto arrestavimus prohibendo eadem bona prefato domino Johanni canonico antedicte ecclesie, revocamus renunctiando simpliciter eisdem bonis et omni iuri, quod in ipsis habere videbamur. In cuius rei testimonium presens instrumentum prefato domino Johanni

canonico sepedicte ecclesie sigillo Conradi nostri fratris, monetarii in Honovere, fecimus roborari.

Datum Werningerode, anno domini M. CCC°· VII°· feria III^{a} proxima ante Cecilie virginis.

Das noch an der Pergamenturkunde hangende Siegel Konrads, des damaligen Münzmeiſters zu Hannover, zeigt im Schilde drei Muſcheln zu 2 und 1 geſtellt und die Umſchrift: S. CONRADI MONETARII.

Zu bemerken iſt bei dieſem Siegel ein Doppeltes:

1) Es iſt offenbar kein redendes Wappen und ganz verſchieden von dem des Wernigeröd. Stadtvogts Kembe (v. d. Kemenade).

2) Der Siegelführer nennt ſich auf dem Siegel nicht nach dem Zunamen ſeines Vaters (de Domo) ſondern, nach der Weiſe geiſtlicher und weltlicher Würdenträger, nach ſeinem Amt und Beſchäftigung als Münzmeiſter. Vielleicht iſt er der Begründer der ſeit der erſten Hälfte des 14. Jahrh. (1333) auch ſonſt bezeugten Familie der Monetarii oder Montere zu Hannover.[1] Allerdings erſcheint dort ſchon 1243 vereinzelt ein Ernestus Monetarius, doch bleibt zu erwägen, ob hier nicht auch das Amt gemeint ſei.[2]

Unſere Urk. erinnert auch ſonſt daran, wie die Familiennamen noch flüſſig waren. Die Söhne wiederholen, nachdem ſie ſich eben die Söhne des Johannes dicti de Domo genannt haben, ihr Vater ſei ‚dictus de Domo'. Jener ehemalige Cuſtos Johannes in Wernigerode aber — als ſolchen lernen wir ihn z. B. am 26. Mai 1282 kennen, am 24. April, 1. Mai 1289 aber bereits als Stiftsherrn zu U. L. Fr. in Halberſtadt und quondam custos in Wern.[3] — behielt den Namen ‚custos' oder ‚Küſter' als Zunamen,[4] was in Urkunden um ſo leichter ſtören kann, als eine Zeitlang auch daneben der custos zu U. L. Fr. in Halb. den damals ſchon überaus häufigen Namen Johannes führte.[5]

E. Jacobs.

---

1) Grotefend-Fiedeler Urkdb. der Stadt Hannover 184. 197. 206 u. ſ. f.

2) Ebendaſ. Nr. 12.

3) Halb. Urkdb. 225; Drüb. Urkdb. 31; Ilſenb. Urkdb. 127. 128.

4) Vgl. Ilſenb. Urkdb. 137 im Jahr 1291: Johannes, qui custos dicitur.

5) Im J. 1277 iſt Johannes de Heligendorp custos b. Mar. Virg. in Halb. Halb. Urkdb. 149.

VIII.

König Wenzels Achtbrief wider Halberſtadt, Quedlinburg und Aſchersleben 1389 März 19.

Wir Wenczlaw, von gotes gnaden romischer kunig, ze allen ziten merer des reichs und kunig ze Beheim, enbieten allen fursten geistlichen und werltlichen, graven, freyen, dinstleuten, rittern, knehten, rihtern, burgermeistern, reten, gemeinscheften der stete, merckt und derffer und mit namen allen unsen und des heyligen reichs lieben getreuen und undertanen, den diser brieff geweiset und gezeiget wirdet, unser gnade und alles gut. Wir tun euch allen und eur yeglichem besunder kunt mit disem brieff, daz wir zu ehte getan haben die burgermeyster, rete und die burger gemeinclichen arm und reich der stete Halberstat, Quedlingenburg und Aschersleyben und Herman von Ackenburg, Hansen von Peyn und Gebharten von Hoyme und haben sie genumen uz dem fride und setzen sie mit craft dits brieffs in allen unfride, ir leyb und gut, von unser selbes wegen und von des edeln Sygijosts, lantgraven von dem Leutenberg, wanne wir sie mit rehter clag und urteyl dareynbraht haben und daz wort uber sie selber gesprochen haben zu dem Betelern. Davon gebieten wir euch allen und eur yeglichem besunder als ein romischer kunig ernstlichen und vesticlichen und wollen, daz ir dieselben ehter furbas meydet und meyden heyzzet, alle die euren in allen euren vesten, steten und gerihten mit aller gemeinschaft, wie die geheizzen ist, sundern daz ir uns und dem egenanten Sygijost, lantgraven zu dem Leutenberg, uff der obgeschriben ehter leyb und gut ernstlichen beholffen seyt, als ofte und als dicke uns des not geschiht. Und wer der oder die weren, die des niht enteten, so es an sie gevordert wurde von uns oder den unsern, die weren und teten ser wider uns und daz heylig reich und solten auch swerlichen in sogetan pen und aht ir leyb ir gut vorfallen sein, als die vorgeschriben ehter, und wolten auch zu stunden zu in heizzen rihten in unsem kunglichen hof vor unsem hofgerihte, als reht were. Auch wollen wir, wer der oder die sein, die die obgeschriben unser ehter, ir leib und ir gut angreufet, leydigt, beswert oder bekumert, wie sich daz vorlauft, daz in daz keinen schaden fugen noch brengen sol an keinen steten, es sey vor geystlichem oder wertlichen gerihten, lantfride oder lantgerihte in dehein weise.

Mit urkunde dits brieffs versigelt mit unses hofgerihts insigel, der geben ist zu dem Betelern[1] an freytag vor dem suntag Oculi in der vasten nach Cristus geburte dreuzehenhundert jar und in dem neunundahtzigstem jare.

Auf der Rückſeite des Pergaments, das im Herzoglichen Haus- und Staatsarchiv zu Zerbſt befindlich, das mit der großen Oblate aufgeklebte Hofgerichtsſiegel.

Den Landgrafen Sigoſt von Leuchtenberg († 1392) verzeichnet H. Grote, Stammtafeln 1877 S. 81.

Zerbſt. Archivrath Profeſſor Fr. Kindſcher.

IX.

Alte Glocke zu S. Moritz in Halberſtadt v. J. 1281.

Herr Superintendent Nebe in Halberſtadt erwähnt in der Harzzeitſchrift 9, 292 eine Glocke auf dem ſüdlichen (muß heißen nördlichen) Thurme der dortigen Moritzkirche, „um deren Mitte ſich die Angabe zieht A. D. 1281", wodurch in mir der Wunſch rege wurde, Näheres über dieſe durch ihre beſtimmte Datirung bemerkenswerthe ſehr alte Glocke zu ermitteln, indem ich erfahrungsmäßig vorausſetzte, daß auf einer Glocke aus ſo alter Zeit außer dem bloßen Datum wohl noch mehr Inſchrift vorhanden ſein würde. Darin hatte ich mich auch nicht getäuſcht, und durch ſehr gefällige Vermittlung des Herrn Domprediger Lange in Halberſtadt liegt mir eine erſichtlich genaue Abzeichnung der Inſchrift vor, die oben um den Hals der Glocke läuft und aus 4 Centim. hohen, einfachen Majuskeln beſteht. Die Leſung, welche wegen der vielen Abkürzungen dem Ungeübteren ſchwierig ſein mag, ergiebt mit Sicherheit zwei leoniniſche Hexameter, deren einzelne Wörter durch Punkte getrennt ſind, und lautet:

Per crucis hoc signum † fugiat procul omne malignum
Ore tuo Christe benedictus sit locus iste

wobei folgendes zu bemerken iſt: Das Zeichen des Kreuzes, welches faſt regelmäßig bei allen ringsum laufenden mittelalterlichen Inſchriften Anfang und Ende derſelben zu bezeichnen und deshalb als bloßes Interpunctionszeichen zu gelten pflegt, ſteht hier in der Mitte des erſten Verſes und nimmt für ſich dieſelbe magiſche Wir-

---

1) Mit dem Ausſtellungsort „Betelorn" iſt „Zebrak, Schebrak" in Böhmen, im Prager Kreis, in der Bezirkshauptmannſchaft Horzowitz gemeint. Vgl. Robert Schneider, Handbuch der Erdbeſchreibung 1857. III. S. 1199, 1, 9.

kung in Anſpruch, die anderweitig von dem Glockenklange erwartet wird, wie letzteres z. B. der Fall iſt in der, in ihrem zweiten Theile mit der unſrigen identiſchen Inſchrift zu Rieſtädt, die nach Wiggert zu leſen iſt: Dum sonat hoc signum, fugiat procul omne malignum.[1] — Seltſamerweiſe ſind die Buchſtaben RV in dem Worte crucis um die Hälfte höher als die übrige Inſchrift, was doch wohl abſichtlich geſchehen iſt, wenn ſich auch die Bedeutung ſchwerlich nachweiſen laſſen dürfte. Der zweite Hexameter enthält ein anſprechendes, alles Magiſche ausſchließendes Gebet, deſſen erſtes Wort in der mir vorliegenden Zeichnung unleſerlich erſcheint. Es beſteht nur aus zwei Buchſtaben, von denen der letzte deutlich ein ∈ iſt; der erſte iſt undeutlich, kann aber der complicirten Form nach ſehr wohl aus zwei an einander gezogenen Buchſtaben beſtehen. Die Proſodie verlangt einen Trochäus, die Grammatik den Ablativ eines männlichen oder ſächlichen Subſtantivums nach der 3. Declination: es wird alſo getroſt ore zu leſen ſein, was ja auch in den Sinn paßt. — Unter dieſer Inſchrift an der Schweifung der Glocke ſteht dann noch das Datum

A. D. M. CC. L. XXXI.

Fröhden b. Jüterbog 4/12. 1877. D. th. H. Otte.

X.

Ueber die Zeitbeſtimmung der Incluſe Siſu zu Drübeck. Thietmar 8, 6.

Im vorigen Jahrgange 1877 dieſer Zeitſchrift S. 391 ſchreibt Jacobs in der Abhandlung über Drübeck folgendes:

„die von Hrn. Dr. Sch. hervorgehobenen chronologiſchen Bedenken „ſind unleugbar, aber den Ausweg zu ſuchen, daß ſtatt Hein„rich II. Heinrich I. zu verſtehen ſei, ſcheint um ſo weniger „gerathen, als die Schwierigkeit damit nicht gehoben wird, denn „nach Thietmars Erzählung lebte die Siſu zu König Hein„richs II. Zeit"

Ich vermiſſe den Beweis, daß die Siſu zu K. Heinrichs II. Zeit gelebt habe und geſtorben ſei. Denn daß Siſu zu König Heinrichs Zeit gelebt habe, das ſagt Thietmar ſelbſt, aber ob dieſer Heinrich der I. oder II. geweſen ſei, das iſt die — petitio principii, die doch nicht als Beweis angeführt werden darf.

---

1) Vgl. Neue Mittheil. des Thüring.-Sächſ. Vereins VII. 1, 198. — Signum iſt in der liturg. Sprache = Glocke.

Verſuchen wir eine Erklärung. Dabei fällt uns zunächſt die Einleitung auf. Thietmar ſchreibt 8, 6:

„interim dum fama velox aliquid novi ad scribendum deferat, „mihi hominum vitam piorum, quam ego culpabilis et obli- „viosus nimis superius dicendam praeterivi, explanare nunc „ardeo“.

Es folgt aus dieſen Worten, daß Thietmar einen größeren Zeitraum, einen Zeitraum von größerer Ausdehnung angegeben haben kann, wie 1, 7: „in hoc anno miserabiliter compleri videbam in obitu Liudgardis inclitae“. Dieſe Stelle iſt bekannt und wurde benutzt, um zu zeigen, daß Thietmar das erſte Buch ſeines Chronicon vor dem Todestage der Liudgardis (13. Novbr. 1012) geſchrieben habe. Er umfaßt mehr als 2 Jahre, und rückt die Nachricht in die Regierungszeit Heinrichs II. Wir vermuthen ſogar, daß der Annal. Saxo ſich habe beſtimmen laſſen, den Tod der Siſu auf 1016 anzunehmen.

Vergleichen wir indeß die Worte, die Thietmar 8, 6 weiter ausgeſprochen hat. Er ſchreibt:

dormivi — in dormitorio in Magadaburg et — vidi per somnium ante matutinam (vor 4 Uhr früh), quod pueri duo de antiquo, quod adhuc ibidem stabat, aerario procederent cantantes u. ſ. w. Dann ſetzt er hinzu: „post sex dies intimatum est nobis, quod, sicut visum est mihi, vere dei famula transiret e carcere carnis.“

Angenommen, das ſei alles 1016 geſchehen; um dieſe Zeit war aber Thietmar wirklich und wahrhaftig Biſchof. Kein Wort wird darüber geſagt, daß er als Biſchof in dem Schlafſaale der mönchiſchen Domherren ſich 6—7 Tage niedergelaſſen habe. Es iſt zwar richtig, daß Thietmar von Merſeburg und aus ſeinem Sprengel oftmals längere Zeit entfernt geweſen iſt, aber die Entfernung geſchah ſtets in Mönchs- oder andern oſtenſibeln Angelegenheiten von allgemeiner Bedeutung. Hier iſt indeſſen und im ganzen Chronicon iſt nicht die geringſte Andeutung angegeben. Nur und allein iſt der Umſtand erwähnt, daß Siſu gegen ſeine Mutter Cunigunde ſehr liebenswürdig geweſen iſt und daß dieſe ihr verſprochen, für ſie in ihren Nachkommen ein Andenken ſtiften zu wollen.

Aus den Worten: aerario antiquo, quod adhuc ibidem stabat iſt die Vermuthung gerechtfertigt, daß Siſu früher als 1016 geſtorben iſt. Denn adhuc bezeichnet die Dauer der Zeit bis zur Gegenwart. Die obigen Worte heißen daher: „das alte Schatzhaus das daſelbſt noch ſtand. Ueber adhuc vergleiche 2, 1. — 2, 28. — 4, 48. — 5, 21. — 7, 29. — und 4, 11.

— 4, 16. — 4, 17. — 4, 24. — 4, 29. — 4, 40. — 4, 48. — 5, 2. — 5, 6 (wo ad hoc für adhuc 4, 24. — 5, 20 zu leſen ſein möchte) — 5, 15 u. ſ. w.

Wäre Thietmar weniger Hof-Hiſtoriograph, ſo würde er die großen Brände, von denen Magdeburg heimgeſucht worden, angemerkt haben. Nur einmal gedenkt er eines großen Brandes, und dies nur beiläufig 6, 46 „ecclesiam rotundam post incendium hujus civitatis magnum dilapsam erexit“ der ſcheint zur Zeit der kurzen Regierung des Erzbiſchofs Walthard oder kurz vorher, als Walthard noch erzbiſchöflicher Propſt war, geſchehen zu ſein, alſo 1011 oder 1012. Ich nehme an, es ſei 996 geſchehen.

Als Hof-Hiſtoriograph nennt er Heinrich II. vom 14. Febr. 1014 ab (nicht 25. Februar, wie Thietmar angiebt) nur Kaiſer, entweder

Caesar z. B. 7, 2. 7, 3. — 7, 5 (3 mal). — 7, 6 (4 mal). — 7, 7 (3 mal). 7, 8 (4 mal). — 7, 11 (6 mal). — 7, 12 (2 mal). — 7, 13 (2 mal). — 7, 14. — 7, 15. — 7, 19 (2 mal). — 7, 20 (2 mal). — 7, 21 (2 mal). — 7, 34 (2 mal). — 7, 35. — 7, 36. — 7, 39. — 7, 46 (2 mal). — 7, 48 (3 mal) oder

imperator 7, 3. — 7, 5 (3 mal). — 7, 6 (5 mal). — 7, 7 (4 mal). — 7, 8. — 7, 11 (4 mal). — 7, 12 (3 mal). — 7, 13 (2 mal). — 7, 14 (2 mal). — 7, 17. — 7, 19. (2 mal). — 7, 20 (2 mal). — 7, 21. — 7, 23. — 7, 31. — 7, 34. — 7, 35 (5 mal). — 7, 36. — 7, 57 (6 mal). — 7, 38. — 7, 39. — 7, 41. — 7, 42 (2 mal). — 7, 44. — 7, 46 (2 mal). — 7, 48 (4 mal). — 7, 53.

Obgleich Heinrich II. kein Mehrer, ſondern ein Verminderer des Reichs geweſen iſt, nennt ihn doch Thietmar augustus z. B. 7, 36. — 7, 38.

Ausnahmsweiſe iſt imperatorius, ſogar imperialis gebraucht, die ſowohl wie regalis und regius unterſchieden, als auch für einander gebraucht werden.

Nur in zwei Fällen nennt auch Thietmar den Kaiſer Heinrich II. König (rex), und zwar:

1) wo es ſich um Gegenſätze handelt z. B. Heinricus dei gratia rex ebenſo 7 51;
2) wo Thietmar Nachrichten von Vorfällen und Sachen giebt, die unter der Königsherrſchaft geſchehen ſind, z. B. 7, 39 hic a rege successit antecessori suo; 7, 51 serenissimo rege Heinrico tunc dominante ac Wigberto — vigente — in villa quadam Rotlizi, die Monumenta Germaniae und ihre

Nachfolger haben es für Rochlitz genommen, während ſie „Markröhlitz" erklären mußten. Die Schreibung Roclizi oder Rotlizi iſt zu verbeſſern in Rollizi. Rochlitz nennt Thietmar Rocholenzi; davon iſt Roilizi (1348 Rolitz) oder wie es in der alten Biographie Thietmars heißt „Truazis, quod nunc vocatur nova Roilitzi, d. h. Markröhlitz und Rogalici d. h. Röglitz verſchieden, obgleich alle drei mit einander leider vertauſcht werden.

Wenn daher die Siſu 1016 geſtorben ſein ſollte, eine Annahme, die auch Urſinus in ſeiner Ueberſetzung befolgt mit den Worten: „im Jahr 1016, wer auf Thietmar zurück ſieht,"

ſo hätte der letztere, da kein Grund vorhanden iſt, warum er anders ſchreiben ſollte, ſchreiben müſſen:

in temporibus imperatoris Heinrici etc.

Er hat aber geſchrieben: in temporibus regis Heinrici u. ſ. w. und das ſcheint mir das allein richtige zu ſein, wenn wir nur die Zahlen richtig analyſiren.

Ich will annehmen, die Siſu ſei 1016 geſtorben:

Niemand hat daran Anſtoß genommen, daß Siſu 64 Jahre als keuſche Jungfrau gelebt habe. Alſo:

1016 — 64 = 952

um 952 ſollte die Jungfrau heirathen. Sie lief aber ſpornſtreichs in das Kloſter Drübeck.

Wie alt war ſie 952? Thietmar antwortet auf dieſe Frage: jam adulta. Sie war alſo nicht bloß adulta, ſondern jam adulta!

Jam iſt zu erklären wie 6, 46 mater sua jam defuncta. Die Siſu war daher „bereits erwachſen" als ſie heirathen ſollte. Wie alt war ſie? In alter Zeit heiratheten die Fürſten ſehr frühzeitig; Heinrichs I. Gattin Mathilde wird auf 16 Jahre geſchätzt, vielleicht war ſie noch jünger. Hathui, die erſte Aebtiſſin von Gernrode, war 13 Jahre alt, als ſie den Grafen Siegfried heirathete; die Godila, Gattin des Markgrafen Liuthari, des Oheims Thietmars, gebar im 13. Jahre ihren erſtgebornen Sohn Wirinhar nach Thietmar. Aber da die Siſu nicht zu den Fürſtlichen gehörte, ſo können wir glauben, ſie ſei 18—20 Jahre alt geweſen. 952 — 18 = 934 und war die jam adulta 20 Jahre alt, ſo ereignet ſich ihre Geburt aufs Jahr 932. Je höher wir das Alter der Siſu ſetzen deſto mehr ſinkt das Jahr der Geburt.

Aber angenommen ſie ſei 1016 geſtorben, ſo iſt 934 oder 932 in temporibus regis Heinrici.

Wenn wir aber ſehen, daß die Annales Quidlinburgenses den Tod der Siſu in das Jahr 1020, der Annal. Saxo in das Jahr

1016, den Todestag Thietmars auf den 17., das Lüneburger Necrologium, obgleich Lüneburg entfernter als Quedlinburg liegt, auf den 16. Febr. ſetzen, wenn wir ferner gezeigt haben, daß die Siſu vor 1012 geſtorben ſein möchte, ſo folgt daraus der wahrſcheinliche Schluß, daß die Zahlen Thietmars, überhaupt alle Zahlen, die bei dieſer Angelegenheit angegeben werden, nicht richtig ſein können. Nur in der Weiſe, daß die Siſu 1012 geſtorben iſt, läßt es ſich rechtfertigen, daß regis Heinrici auf Heinrich II., da er noch König war, ſich auf Heinrich II. bezieht, wiewohl Heinrich I. genannt ſein kann, da die Siſu zu Heinrichs I. Zeit 928 oder 930 geboren iſt.

Halle. Dr. Jul. Schadeberg.

XI.

Grabinſchrift des Grafen Carl zu Barby in der Domkirche zu Barletta, Apulien.

HIE LIGT BEGRABEN DER WOLGEBORN HER CARL GRAVE VND HER ZU BARBI VND MILINGEN, WELCHER WIDER DEN ERBFEIND DER CHRISTENHAIT IST HEREIN GEZOGEN MIT DEM AUCH WOLGEBORN HERN JACOB HANNIBAL GRAVEN ZU DER EMPS KONIGKLICHER MAIESTET ZU HISPANIA RHAT VND VBER ZEHEN FENLEIN TEUTSCH KRIEGSVOLCK OBERSTEN. IST DEN FIERTEN TAG AUGUSTI UM DIE AILFTE UHRN ANNO MDLXVI SEINES ALTERS IM XXIII JARE DER SELEN GOT GENADIG SEIN WELLE AMEN.

Daneben auf demſelben Steine:

HIC SEPVLTVS GENEROSVS DOMINVS CAROL9 COMES DE BARBI ET MILINGEN PROFECTVS ISTIS PROVINCIIS CONTRA TVRCAM CVM GENEROSO DOMINO JACOBO ANIBALE COMITE IN EMPS REGIS HISPANIARVM CONSILIATORE ET TRIBUS MILLIIS MILITUM GERMANORVM TVTORE QUI OBIIT MENSIS AUGUSTI VNDECIMA HORA MDLXVI AETATIS SVAE ANNO XXIII CUIUS ANIMA IN DEO VIVAT AMEN.

Sangerhauſen, 8. Sept. 1877. Dr. Jul. Schmidt.

Neuere Schriften.

Dr. Otto Wackermann, Burchard II. von Halberstadt, der Führer der Sachsen in den Kriegen gegen Heinrich IV. (Wissenschaftliche Beigabe des Osterprogramms 1878 der Königlichen höheren Bürgerschule zu Biedenkopf.) 53 S. 4°.

Seitdem wir in dieser Zeitschr. II, 1 S. 166—168, III, S. 514 f. ein paar zusammengehörende Arbeiten von Gotth. Sellin über Burchard II. zu besprechen Gelegenheit hatten, ist bereits wieder die hier bezeichnete neue Untersuchung über den merkwürdigen Bischof, Heer- und Parteiführer erschienen. Obwol durchaus unabhängig von der früheren vertritt doch die neuere Schrift im wesentlichen denselben Stundpunkt wie jene, indem sie, hierin Floto beistimmend, das von Parteileidenschaft entstellte Bild König Heinrichs IV. zwar nicht zu verklären, aber doch in das rechte Licht zu stellen und Burchards bis an sein Ende unverrücktes, eifriges Wirken und Streben als ein verderbliches und von böser Leidenschaft beherrschtes darzustellen sucht. Aber hierbei gehen doch die Auffassungen ziemlich weit auseinander. Während S. vorzugsweise Burchards Habsucht hervorhebt und z. B. den Abfall vom Könige im J. 1073 lediglich aus der Entziehung zweier Besitzungen herleitet, erkennt zwar auch W. persönliches Zerwürfniß mit Heinrich, besonders unversöhnlichen Haß als mitwirkende Triebfedern von des Bischofs Handlungsweise an, doch werden diese vorzugsweise etwas höher in allgemeinen Bestrebungen, eifersüchtigem Particularismus und kirchlichem Feuereifer' gesucht.

Gleich zu Anfang und wieder am Schluß der Arbeit wird nachdrücklich hervorgehoben, wie das seit Heinrichs unmündiger Jugend in Verwirrung gerathene Reich keineswegs mehr jenen einheitlichen Organismus dargestellt habe, wie zur Zeit der Ottonen, wie einerseits die kirchlichen Gewalthaber eine übermächtige, selbständige Stellung einnahmen, besonders aber auch neben den Sonderbestrebungen der Stämme die Gewalt der einzelnen Fürsten eine die Reichseinheit sehr gefährdende geworden war. Heinrich IV. war keineswegs allgemein anerkanntes Haupt des Reichs, sondern stand als Partei den Fürsten gegenüber, die es in ihrem Interesse fanden, das Herkommen der Erblichkeit des deutschen Königsthrons außer Geltung zu bringen und denen z. B. die von K. Heinrich erstrebte Gleichheit Aller vor dem Gesetz zuwider war. Der gefährlichste Feind Heinrichs und der Reichseinheit waren die Sachsen, der Stamm und seine Fürsten, unter denen Bischof Burchard der weitaus bedeutendste, charakterfesteste und unermüdlichste

war. Der erwählte Gegenkönig wird, den Verhältniſſen entſprechend, wiederholt als König der Sachſen bezeichnet (vergl. S. 35 Z. 15 v. u.; S. 36 Z. 4 v. u.; S. 38 Z. 3 v. o.). Gerade deshalb war aber Burchards Wirkſamkeit ſo erfolgreich, weil ſeine Beſtrebungen und Hoffnungen mit den Intereſſen der Sachſen ſo innig verwoben waren (S. 14). Offenbar kam noch hinzu, daß ſeine Verwandten ſo wichtige geiſtliche Fürſtenthümer innehatten. Des Königs offenes Zerwürfniß mit Erzb. Anno von Köln trieb ja auch Burchard und ſeinen Oheim Wezel Erzb. von Magdeburg auf die Seite der Gegner.

Tritt uns nun Burchards Perſönlichkeit durch ſeine unentwegte Charakterfeſtigkeit — z. B. gegenüber dem gewiſſenloſen, wankelmüthigen Markgrafen Ekbert — durch ſeinen unermüdlichen Eifer für die kirchlichen Beſtrebungen P. Gregors VII. als eine bedeutſame und merkwürdige hervor, ſo erſcheint uns doch von dem Standpunkte endlich erreichter Reichseinheit aus die Wirkſamkeit eines geiſtlichen Oberhirten als abſchreckend und zerſtörend, der dreizehnmal gegen den König zu Felde ſtand und der mit ſeinen Verwandten und Mitbiſchöfen ein Intereſſe daran hatte, den Sachſen einen eigenen König zu erhalten und ſomit ein natürlicher Feind der Reichseinheit und des Reichsfriedens war. Wenn W. (S. 46) ſagt, daß B. ſeine geſammten geiſtigen und materiellen Mittel nur an das eine Ziel ſetzte: zu vernichten, ſo dürfen wir das im Sinne des Vf. wol nur dahin verſtehen, daß des Biſchofs Sonderintereſſen und die Lage der Dinge dies ſo mit ſich brachten, denn ſchon ſeine Begeiſterung für die kirchlichen Reformen Gregors und ſeine anerkannte aufbauende Thätigkeit in ſeinem Bisthum ſichern ihn vor dem Urtheile eines ſtets verneinenden Geiſtes. Aber ſeine Leidenſchaft verhinderte es, daß er fruchtbarer für Gegenwart und Zukunft baute.

Entſchieden anzuerkennen bei der beſprochenen Schrift iſt die gewiſſenhafte Benutzung und Verwerthung alles erreichbaren Quellenmaterials, ebenſo die ſorgfältige abgerundete Darſtellung.

E. J.

Halle, Buchdruckerei des Waiſenhauſes.

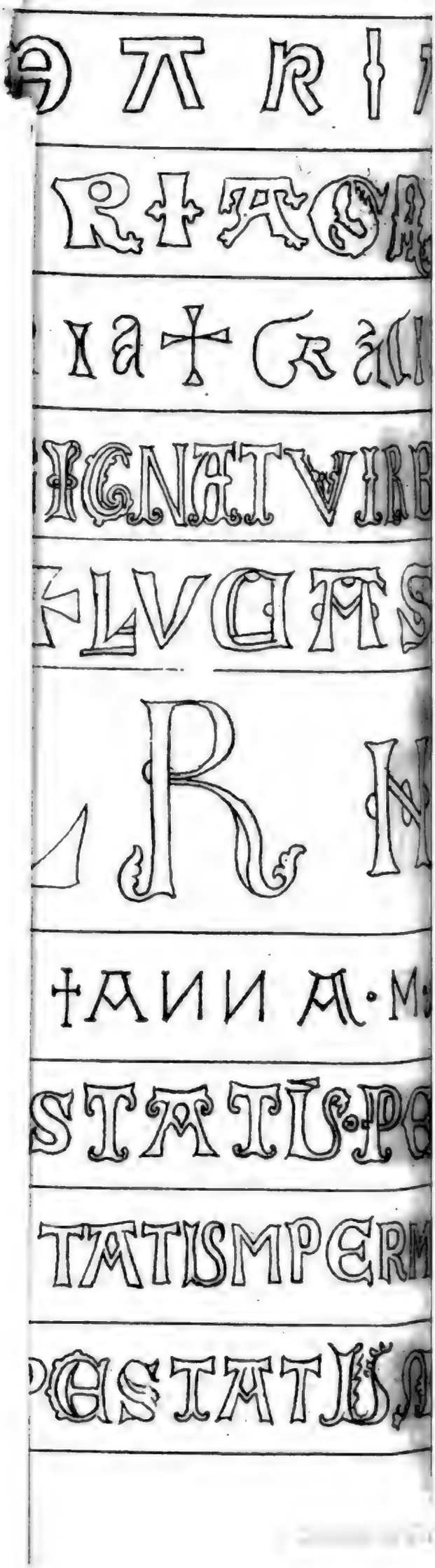
G

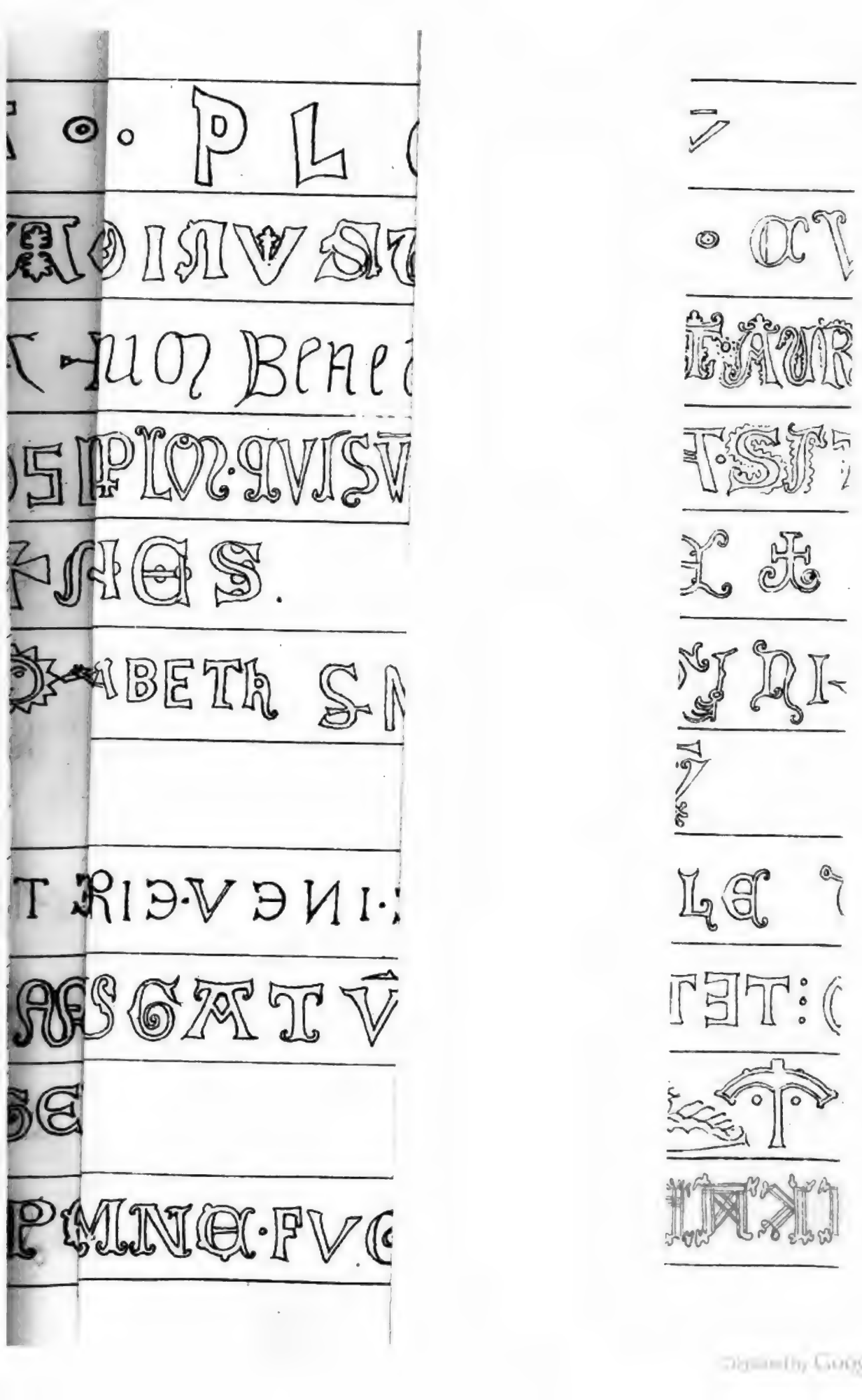
Ju

Gebh.
† 1

nen dieje

Digitized by Google





Unter-Röb-
lingen.

24. a.

Ober-Röblingen.

Naundorf.

Helfta.

Zur Chronologie der Halberstädter Bischöfe.

III. [1]

Von Dr. Gustav Schmidt.

Albrecht I. 1304—24.

1. Albrecht wird zum ersten Mal als Domherr genannt am 30. Nov. 1292 in einer Urkunde des Bischof Volrad für das Kloster Michaelstein (cod. Anh. II, 733): er ist dort als Albertus de Anehalt unter 15 Domherrn der 12., also wol schon einige Jahre im Capitel.

2. Er bekleidete vor seiner Wahl zum Bischof die Würde eines Probstes zu S. Pauli und erscheint als solcher nachweislich zuerst 1303 Febr. 10 (Urk. des Grafen Heinrich von Regenstein für U. L. Frauen, ungedr.), doch kann er die Würde schon ein paar Jahre länger inne gehabt haben, denn sein Vorgänger Gebhard von Arnstein wird zuletzt 1300 Apr. 19 erwähnt.[2] Denn wenn Albrecht 1302 (Ilsenb. U. B. I, 176) und in ein paar Urkunden des Jahres 1301 (cod. Anh. III, 17. 43) noch als Domherr bezeichnet ist, so brauchen wir deshalb noch nicht anzunehmen, daß er noch nicht Probst zu S. Pauli gewesen wäre. Sein Nachfolger zu S. Pauli, Heinrich von Anhalt, wird in dieser Würde zum ersten Mal 1304 Apr. 23 (Halb. U. B. I, 301) genannt.

3. Seine Wahl zum Bischof könnte frühestens in der zweiten Hälfte Dezember 1303[3] erfolgt sein. Denn nach dem am 27. Oktober 1303 erfolgten Tode seines Vorgängers Hermann war am 12. Dezember noch Sedisvacanz, wie H. Z. 1876, S. 50 nachgewiesen ist. Für eine solche Annahme könnte die bei Ludwig rell. XI. S. 502 und Riedel I, 8, 197 abgedruckte Urkunde sprechen, mit dem Datum 1304 pridie s. Johannis evangeliste, in der

---

1) S. H. Z. 1874, S. 51—58. 1876, S. 26—51.

2) So ist jedenfalls zu lesen Hercyn. Archiv 351, wo millesimo tricentesimo tertio XIII. Kal. Maji steht.

3) Die angebliche Urkunde bei Kuntze in Lebeburs Archiv. XI, S. 265 von 1302 Corporis Christi ist von 1352, also von Albrecht II.

er mit Erzbiſchof Burchard von Magdeburg und den Biſchöfen Heinrich von Merſeburg, Friedrich von Brandenburg und Arnold von Havelberg in Halle einem Altar in der Gertruden-Kirche daſelbſt Ablaß ertheilt, wenn man das Jahr 1304, wie durchaus gewöhnlich iſt, mit dem 25. Dezember 1303 beginnen läßt: dann wäre es alſo, nach unſerer Rechnung, der 26. Dezbr. 1303. Hiergegen ſpricht jedoch, daß eine Urkunde vom 16. Febr. 1306 (cod. Anh. 3, 123) die Bezeichnung des 2. Jahres ſeines Pontificats hat. Je weniger zahlreich aber Urkunden dieſes Biſchofs mit der Bezeichnung des Pontificatsjahres ſind (nach ihm ſcheint dieſe überhaupt aufzuhören), um ſo mehr dürfen wir von ihrer Genauigkeit überzeugt ſein. Nun iſt die erſte Urkunde von ihm vom 1. April 1304 mit anno I. datirt (feria IV. in septimana pasche, in curia patruelis Henrici de Anehalt canonici, cod. Anh. III, 77), folglich iſt er vor dem 1. April 1304 Biſchof, und umgekehrt beweiſt die vorhin erwähnte vom 16. Febr. 1306 mit anno II, daß er nach dem 16. Febr. 1304 erwählt reſp. beſtätigt iſt. — Seine letzte Urkunde datirt vom 5. Septbr. 1324 (Halb. U. B. I, 414).

4. Sein Todestag iſt der 14. Septbr. 1324. Mooyer ſetzt ihn (durch einen Druckfehler?) auf den 4. Septbr. Aber der Liber de divino ordine (Gymn. Bibl. 164) hat folgende Aufzeichnung: item in vigilia Crucis peragitur memoria Alberti episcopi de Anehald. et compulsatur cum dunna. invitatorium: Circumdederunt. missa servatur in choro. oblationes et commendatio habentur. qui regit chorum, incipiat missam animarum. septem psalmi non habentur. Das Feſt der Kreuzerhöhung (Septbr. 14) war wol die Urſache, daß die Memorie nicht am eigentlichen dies anniversarius, ſondern einen Tag früher gehalten wurde. Die vita Alberti II. (Meibom II, 381. Leibniz, scriptt. Brunsv. II, 148) ſagt auch ausdrücklich: anno incarnationis Christi M. CCC. XXIV. dominus Albertus de Anehalt, Halb. ecclesie episcopus, in die exaltationis s. crucis ex hoc seculo, ut pie creditur, ad Christum migravit.

5. Er war ein Sohn des Fürſten Bernhard von Anhalt-Bernburg, der Halberſtädter Domprobſt Heinrich (1313..—41) war ſein Vetter, ein Sohn ſeines Vatersbruders Siegfried von Zerbſt.

6. Sein Domherrenſiegel (abgeb. cod. Anh. II, Taf. IV, N. 5) hat die Umſchrift: S' ALB' TI. D' ANHALT. CAN — HALB' STADEN und zeigt einen knieenden Heiligen, der von einer von oben herabſchwebenden Figur gekrönt wird, rechts und links eine ſtehende Figur mit Zweig, unten der Anhalter Wappenſchild. Sein biſchöfliches Siegel (abgeb. ebd. Taf. V, N. 2. und Erath. XXXII, 5) mit der Umſchrift: S' ALBERTI : DEI : GRA. HAL-BERSTA-

DEN: ECCL'IE : EPI stellt den Bischof mit der Rechten segnend, in der Linken den Krummstab, unter einem Portal auf einem mit Hundsköpfen verzierten Stuhle dar, unten das Anhalter Wappen. Sein Secret endlich (in einer Urk. v. S. Pauli 1311, Magd. N. 94) hat die Umschrift: [SE] CRET. ALBERTI. HALB. [EPI] mit Brustbild des Bischofs, in der Linken Krummstab, die Rechte zum Segnen erhoben.

Albrecht II. 1325—57/8.

S. über ihn die Vita vom J. 1349 bei Meibom II, 381 ff. und Leibniz script. Brunsv. II, 148 ff. (die Originalhandschrift in der Halb. Gymn.-Bibl. N. 63, s. mein Progr. O. 1878, S. 28), auch G. Budaeus, des . . Herrn Alberti . . Leben, Wandel und Thaten 1. Thl. (der leider nur bis 1339 reicht) Halb. 1624, 4. und v. Schmidt-Phiseldeck, H. Z. 1874, S. 306 ff.

1. Daß er vor seiner Wahl zum Bischof wirklich Mitglied des Capitels gewesen ist, geht aus einer Urkunde von Anfang Oktober 1319 (in septimana communi in nostro capitulo generali) hervor, in der das Capitel die Vertheilung der Präbenden bestimmt: darnach hatte dominus Albertus, dux de Brunswich seinen Antheil in Dardesheim: sonst habe ich ihn nur in einer Huysburger Urkunde vom 7. Dezbr. 1323 gefunden (N. Mitth. IV, 1. S. 45 N. 118). Er mag wol nicht viel präsent gewesen sein, denn seit 1313 schon war er auch Probst des Alexander-Stiftes in Eimbeck, verzichtete aber auf diese Würde, als er Bischof wurde, zu Gunsten des Herzogs Johann von Braunschweig (Grubenhagen), der durch seinen Einfluß 1341 in Halberstadt Domprobst wurde.

2. Vor der Neuwahl traf das Domcapitel am 6. Oktbr. 1324 (in octava s. Michaelis) Bestimmung über eine Reihe von Punkten, die der zu wählende Bischof zu halten verpflichtet sein sollte: nos omnes et singuli tactis sacrosanctis evangeliis sponte libere et voluntario juravimus fidelem observantiam honestarum consuetudinum ecclesie nostre, specialiter quoque, quemcunque nostrum ad episcopatus apicem divina providentia contigerit evocari in nostra ecclesia, ille sub virtute jam prestiti sacramenti et sub pena perjurii infrascripta fideliter observabit . . (Budaeus S. 10, Lünig R A. 17[b], 39). — Die Wahl selbst fiel zwiespältig aus, die Majorität stimmte für Ludwig von Neindorf (er ist in einer ungedr. Urk. U. L. Frauen v. 8. März 1318 der letzte unter 12 Domherrn), nur 5 für Albrecht. Trotzdem wurde dieser vom Erzbischof von Mainz, unzweifelhaft mit Rücksicht auf seine hohe Her-

kunft bestätigt.[1] Ludwig erhielt nach langem Streit Ende 1328 das Bisthum Brandenburg, wo ihm, dem vom Pabst providirten, als Gegner der Electus des Capitels Heinrich von Barby entgegenstand.[2] : 1327 Juli 1. war er in Avignon bei Pabst Johann XXII. (Ludwig, rell. XI, 503 = Riedel, I, 8, N. 195), und dieser beauftragte am 21. Oktbr. den Probst zu S. Pauli in Halberstadt, den Decan zu Zerbst und den Scholasticus zu Merseburg, ihn gegen seine Feinde in der Brandenburger Diöcese zu schützen und bestätigt ihm an demselben Tage seine Einkünfte aus seinen Canonikaten in Halberstadt (ausdrücklich ist das Archidiakonat Oschersleben erwähnt), Merseburg und Naumburg, bis er das Bisthum Brandenburg erlangt habe (Riedel I, 8 N. 198. 99). Als Bischof von Brandenburg starb er am 28. Juli 1347. — Ebensowenig drang der von Rom begünstigte (papa Johannes XXII. providit domino Gisekoni) Giselbrecht oder Giseko, Sohn des Grafen Heinrich von Holstein-Rendsburg durch, der seit 1321 Domherr in Bremen war und 1345 als Domprobst daselbst gestorben ist. Er ist offenbar der Erbe von Ludwigs Ansprüchen: daß dieser aber bereits in Aussicht auf das Brandenburger Bisthum für Halberstadt verzichtet hat, geht aus einer Urkunde vom 25. Septbr. 1325 hervor, in der Bischof Albrecht den Canonikern S. Pauli Schadloshaltung verspricht, wegen ihrer Theilnahme an der Appellation gegen Giseko von Holstein.[3]

Genaueres über die Zeit der Wahl Albrechts zu bestimmen ist schwierig und mislich. Nach der oben erwähnten Wahlcapitulation könnte die Wahl recht wol noch gegen Ende des Jahres 1324 stattgefunden haben. Doch hat sie sich wol wegen der Zwiespältigkeit etwas verzögert. 1325 März 19. (Dienstag nach Mittfasten) verhandelt Fürst Bernhard III. von Anhalt mit dem Capitel wegen Aschersleben und gebraucht den Ausdruck: also lange went ein bischop to Halberstad gestediget wert unde to lande kummet (Budaeus S. 46, der Revers des Capitels cod. Anh. III, 490). Danach dürfen wir die Wahl als geschehen annehmen, aber es fehlt noch die Bestätigung; es ist die Zeit, in der der Streit vor dem (von Rom zum Richter ernannten?) Erzbischof von Mainz schwebt. Aber schon in der Entscheidung des Grafen Heinrich von Blankenburg, der in jener Urkunde als demnächstiger Schiedsrichter bestimmt wird, vom 30. Juni 1325 (lateren dage s. Peters unde s. Paules),

---

1) Genaueres über die Sache s. v. Schmidt-Phiseldeck H. Z. a. a. O. und Budaeus, dessen quellenmäßige Darstellung nur an großer Breite leidet.
2) S. Riedel I, 8, S. 77.
3) S. Beilage I.

heißt es: de tweyginge. de de was twischen den ersamen heren unseme herren bischoppe Albrechte to Halberstad op ene sit unde — — greven Bernde von Anhalt op ander sit (Budaeus S. 49 ff.). Es ist also kein Zweifel, daß in der Zwischenzeit, denn vier Wochen nach der Bestätigung des neuen Bischofs sollte Graf Heinrich seinen Spruch thun, diese Bestätigung durch den Erzbischof erfolgt ist. Damit stimmt denn auch, daß 1325 Mai 16. (am Himmelfahrtstage) sich Albrecht nennt: we Albrecht van der gnade goddes, de to deme byscopdome to Halberstat koren unde bestedeget is (cod. Anh. III, 492): und ebenso heißt er 1325 Juli 23. Halberstadensis ecclesie electus et confirmatus (Urk. v. S. Bonifacii, in der es sich um Unterstützung des Bischofs ad prestandum subsidium ad relevandam ecclesiam ab oneribus debitorum handelt). Am 26. Apr. 1329 nennt er sich noch electus confirmatus, nachher Bischof.

In Unruhe hat Albrecht den bischöflichen Stuhl bestiegen, in Unruhe fast immer gelebt. Seine ersten beiden Gegenbischöfe hatten über geringe Mittel zu verfügen, so daß er sich ihrer Ansprüche trotz der päbstlichen Begünstigung erwehrte. Aber noch einmal erwachsen ihm größere Schwierigkeiten durch den in den Kämpfen der Harzgrafen gegen das Bisthum aufgestellten und nach dem Tode Gisekos vom Pabste wiederum providirten Albrecht, einen Sohn des Grafen Burchard von Mansfeld. Das Schreiben des Pabstes Clemens VI. Avignon 1346 Juli 25. ist in einer notariellen Copie vom 30. Dez. 1346 erhalten, leider mit starken Beschädigungen.[1] — Daß diesem Gegenbischof Albrecht trotz der päbstlichen Bestätigung das Glück wenig hold war, dürfen wir aus der H. Z. 1870 S. 958 mitgetheilten Urkunde vom 13. Apr. 1350 schließen, in der er (Albrecht van der genade godes unde des stoles to Rome gekoren unde gestedeget des goddeshuses to Halb.) den Pabst zu bitten verspricht, daß er hern Albrecht — — van Brunswich, de nu dat byscopdom to Halb. besit, — — to gnaden nemen wille umme dat biscopdom to Halb., wente de sulve here gar bequeme nutte unde gut darto si, dat goddeshus to Halb. to vorstande unde to bescermende — —, und schreiben will, daß er selbst auf alle Ansprüche verzichte: bis zur päbstlichen Entscheidung will er gegen Albrecht nichts vornehmen. Offenbar ist ihm diese Urkunde unter dem Druck der Waffen abgepreßt. Jedenfalls ist es ihm nur gelungen in seiner Mansfelder Heimat zu einiger Anerkennung zu gelangen. Sein Ende ist bis jetzt in Dunkel gehüllt. Daß er trotz

1) Sie ist als Buchdeckel des cod. mscr. 62 der Gymn.-Bibl. verwendet. s. Beilage II.

des beabsichtigten Verzichts, vermuthlich weil der päbstliche Stuhl auf keinen Frieden mit dem Braunschweiger eingehen wollte, zu Anfang des Jahres 1352 sich noch als Bischof gerirte, zeigt die Urkunde vom 2. Febr. 1352 (H. Z. 1870, S. 564), in der er, Dei et apostolice sedis gratia Halb. ecclesie episcopus electus et confirmatus, das Patronat von zwei Kirchen in Eisleben dem Kloster Wimmelburg überweist. Eine seiner letzten Urkunden wird wol die Beil. III. abgedruckte vom 13. Nov. 1356 sein.[1]

3. Nach zweiunddreißigjähriger von allen Kriegsstürmen bewegter Regierung, in der es ihm allerdings gelungen war „das bischöfliche Gebiet zum geschlossenen Fürstenthum zu machen" (H. Z. 1874, S. 318), legte er den Krummstab aus der müden Hand. Zunächst nahm er am 3. Juni 1357 seinen neuen Gegner Ludwig von Meißen zum Mitregenten oder Coadjutor an.[2] Nach diesem Vertrage behielt Albrecht das Bisthum, so lange er lebte: nach seinem Tode aber sollte Ludwig sein Erbe im Stifte sein. Daß der Pabst die Hand im Spiel hatte, wird ausdrücklich hervorgehoben, und daß Ludwig so zu sagen der Rechtsnachfolger des Gegenbischofs Albrecht von Mansfeld war, geht deutlich aus den Worten hervor: also daz unser oheim bischof Albrecht ℔ dy pfafheit sine lebetage vorstae und sie im undertenig bliben, ane dy pfafheit in dem Ostirbanne und dy, dy der von Mansfeld vore hat vorgestanden: dy sal unser bruder behalden, also daz den von Kaldenburne zu iren phaffen, dy in iren ban gehoren, nicht unrecht geschee. Auf die Dauer jedoch war diese Halbheit nicht nach Albrechts Geschmack. Zum letzten Male urkundet er als regierender Herr am 28. Okt. 1357 für das Johannis-Kloster. Am 16. November legte er sein Amt nieder: denn an diesem Tage erkannte Ludwig die Urkunde seiner Brüder vom 3. Juni als bindend für sich an (Mscr. der Gymn.-Bibl. 62, N. 1) und am folgenden Tage (ebd. 2) bestätigte er dem Capitel alle Handfesten und Privilegien, die es von seinen Vorfahren hatte, und besundern von unserm lieben omen bischof Albrecht von Halb., der noch lebit, als von gotis und des stûles zu Rome gnaden gekoren zu Halb. — Die eigentliche Auseinandersetzung über die Abfindungssumme erfolgte jedoch erst am 26. Juli 1358.[3] Danach erhielt Albrecht 300 Mark einmal und ebensoviel alle Jahre als Rente bis zu seinem Tode und ein Jahr noch darüber hinaus, und zwar 100 M. auf Johannistag, 200 zu Weihnachten,

1) Im Allgemeinen scheinen Urkunden von diesem Gegenbischof selten zu sein; sein Siegel ist H. Z. 1870, S. 960/61 beschrieben.
2) s. Beil. IV.
3) s. Beil. Nr. V.

ferner den Hof des Domdecans auf der Burg und den Hof des Gerhard von Wehrſtedt in Halberſtadt, ſowie den Vorwerkshof in Oſchersleben; auch übernahm Ludwig die Schulden, die her von gotishuses wegen schuldig ist, u. ſ. w.

4. Das Jahr ſeines Todes bleibt zweifelhaft. Die gewöhnliche Angabe iſt 1358, aber eine direkte Beſtätigung habe ich nirgends gefunden. Daß er aber am 11. Juli 1362 (translatio Benedicti abb.) todt war, geht aus einer Urkunde des Kloſters Marienthal hervor, in der es heißt: — — horum quidem reddituum quatuor marcarum cum uno fertone predictus dominus Lodewicus [de Wanzleve, cellerarius ecclesie Halb.] tres marcas cum uno fertone ad anniversarium domini Alberti de Brunswick felicis recordationis, quondam episcopi Halb., pro quadraginta marcis Stendaliensis, quas ipse dominus Lodewicus de testamento prefati domini Alberti tamquam testamentarius sustulit, deputavit.

Der Todestag ſteht durch zwei Aufzeichnungen feſt. Unbeſtimmt drückt ſich der Liber de divino ordine (Gymn.-Bibl. 164) aus: item ante Galli peragitur memoria domini Alberti episcopi Halb. de Brunswik. et dunna pulsatur. invitatorium: Circumdederunt. missa servatur in choro. oblationes habentur et commendatio. qui regit chorum, incipiat missam. septem psalmi non habentur. Beſtimmt dagegen ſagt das Huysburger Todtenbuch zum 13. Oktober: Albertus episcopus Halb. obiit, qui dedit unam marcam annuatim (H. Z. 1872, S. 135, wo jedoch die Angaben S. 266 irrig auf Albrecht III. bezogen ſind).

Er ſtarb alſo am 13. Oktober, früheſtens 1358, ſpäteſtens 1361.

5. Ueber ſeine Abſtammung genügt es zu bemerken, daß er ein Sohn Herzog Albrechts des Fetten († 1318) von Braunſchweig war, ein Bruder der Herzöge Otto, Magnus und Ernſt, ſowie des Hildesheimer Biſchofs Heinrich (1331—63).

6. Ich kenne folgende Siegel von ihm: 1) S' ALBERTI · DEI · GRA · ELCI · COFIRMATI · ECCE · HALB' STADENSIS † Knieender S. Stephanus, darunter: STEPHANVS. Unten Schild mit den beiden Leoparden; an einer Urk. v. 1326, Magdeb. s. r. Stift Halb. XIII, 127. 2) S' ALBERTI · DE · BRVNSWIC · DEI — GRACIA · HALB' STAD · ECCE · EPI † Sitzender Biſchof, mit der Rechten ſegnend, in der Linken Krummſtab, zur einen Seite Schild mit den beiden Leoparden, zur andern Schild mit dem Stiftswappen, unten Schild mit einem Löwen; abgeb. Erath XXXVI, 5. 3) S' ALBERTI · DE · BRVNSW · DEI · GRA · HALB'R · ECCL'E · EPI. Der Biſchof ſitzend wie in N. 2, über

ihm ein Baldachin, unten Schild mit den beiden Leoparden, abgeb. Erath XXXVII, 9. 4) [SE] CRETV̄ · ALBE[RT]I · DE · BRVNESW[IC] · EPI · HAL[BER]. Das Siegel bildet einen Dreipaß, in der Mitte Bruſtbild des Biſchofs, in den drei Bogen Schilder mit dem Halb. Wappen, den beiden Leoparden und dem Löwen, abgeb. Erath XXXVIII, 30.

Ludwig 1357—66.

1. Daß er nicht Domherr in Halberſtadt war, als er Biſchof wurde, geht wol ſchon daraus hervor, daß er in Folge päbſtlicher Proviſion zuerſt Anſprüche geltend machte. Jedenfalls war er ungewöhnlich jung für die Würde, denn er war erſt am 25. Febr. 1340 geboren.

2. Eine eigentliche Wahl zum Biſchof hat nach den unter ſeinem Vorgänger gegebenen Mittheilungen nicht ſtattgefunden, den Antritt ſeiner Regierung dürfen wir nach Obigem auf den 16. Nov. 1357 ſetzen. Dazu ſtimmt es auch, daß dies die erſte Urkunde in dem auf unſerer Gymn.-Bibliothek (Mſcr. N. 62) enthaltenen Copiarium dieſes Biſchofes iſt, das im Ganzen 108 Urkunden enthält, ſämmtlich von derſelben Hand eines Beamten oder Schreibers des Decans geſchrieben, die erſte vom 16. Nov. 1357, die letzte und jüngſte vom 27. Dez. 1364.[1]

Meiſtens nennt er ſich Dei et apostolice sedis gratia oder von gotis und des stuls zu Rome gnaden gekoren oder electus confirmatus oder electus et confirmatus (gekoren und gestetiget) eccl. Halb., ſeltener Biſchof. Seine letzte Urkunde für Halberſtadt ſcheint die vom 15. Mai 1366 (vgl. feria in rogationibus) zu ſein, in der er von Langenſtein aus den Beſchluß des Capitels vom 13. Mai beſtätigt, daß wegen der koſtſpieligen Bauten der Kathedralkirche, und weil die Ornate und Indumente durch den Gebrauch ſchwer gelitten, jeder canonicus emancipatus über die bisher üblichen 10 Mark (6 zahlt der non emancipatus) noch 10 Mark einzahlen ſollte (Cop. B. des Dom-Gymn. 345).

3. Er gab das Halberſtädter Bisthum auf, um das Bamberger zu übernehmen, wurde (nach dem 4. April) 1373 Erzbiſchof von Mainz, dankte aber auch hier am 28. Apr. 1381 wieder ab und wurde Erzbiſchof von Magdeburg. Er kam am 17. Febr. 1382

1) Das Buch iſt betitelt: liber privilegiorum compilatorum sub anno Domini MCCCLVII et collectorum apud dominum decanum ecclesie Halb., protonotarium domini Lodovici provisi ecclesie ejusdem, ſ. Halb. U. B. I, S. XIII und mein Oſterprogramm 1878, S. 27.

durch einen unglücklichen Fall bei dem Brande des Rathhauses zu Calbe um.

4. Er war der dritte Sohn des Markgrafen Friedrichs des Ernsthaften von Meißen († 1349), ein Bruder der Mark- und Landgrafen Friedrich, Balthasar und Wilhelm.

5. Sein großes feingeschnittenes ovales Siegel, dessen er sich bis zuletzt bediente, hat die Umschrift: S' LVDOWICI · DEI · Z · APLICE · SEDIS · GRA — ELECTI · CŌFIRMATI · HALBIRSTADEN. Unter einem hohen Portal stehen oben S. Sixtus und S. Petrus, darunter der Bischof segnend, den Krummstab in der Linken, zur einen Seite außerhalb des Portals der Halberstädter, zur andern quadrirter Schild mit dem Familienwappen (Halb. U. B. I, 193). Ein zweites, etwas kleineres, abgeb. Erath XXXVIII, 14, mit der Umschrift S' LVDOWICI · ELECTI · [CŌFIRMATI] HALBERSTADEN zeigt den Bischof unter Portal bis zu den Knieen, mit der Rechten segnend, in der Linken den Krummstab, unten das Stiftswappen und das quadrirte Familienwappen.

Albrecht III. 1367—90.

1. Er war nicht Domherr.[1] Nachdem er in Prag und Paris, wo er die Magisterwürde erlangte, studirt und sich als Scholastiker einen bedeutenden Namen erworben hatte, kam er 1360 nach Rom. Hier erhielt er die Provision mit dem Bisthum Halberstadt von Pabst Urban V., der ihn außerordentlich schätzte und als die Universität Wien gegründet wurde, dorthin deputirte. Herzog Rudolf IV. ernannte ihn 1365 zu deren erstem Rektor. Ob er von da nochmals nach Rom gegangen ist, ehe er nach Halberstadt kam, steht nicht fest. In einer Urkunde von 1377/8 (H. Z. 1870, S. 201) sagt er selbst: alse we noch in dem hove to Rome weren unde uns dat biscopdom irst gegeven was.

2. Zu Anfang des Jahres 1367 kam er nach Halberstadt. Seine erste Urkunde ist aus Gröningen vom 2. Febr. 1367 datirt; er bestätigt durch dieselbe den dortigen Kaland, am 24. März die Privilegien der Stadt Halberstadt (Halb. U. B. I, 534) und nennt sich von der gnade godes unde des stoles to Rome gekoren to Halb., in einer Urkunde vom 9. Okt. 1367 Bischof.

3. Er starb am 8. Juli 1390. In Mscr. 63 der Gymn.-Bibliothek findet sich von einer Hand aus dem 15. Jahrh. Folgendes

1) S. über ihn Allg. Deutsche Biographie I, S. 182 ff., wo seine zahlreichen philosophischen Schriften verzeichnet sind.

aufgezeichnet: Anno Domini M. CCC. XC, die Kiliani (= 8. Juli) obiit dominus Albertus Ricmerstorp, episcopus Halb. et magister Parisiensis. Ausführlicher iſt die Notiz in Mſcr. 136 (s. XIV ex.): de anno Domini M. CCC. nonagesimo, ipso die b. Kiliani martiris obiit reverendus in Christo pater ac dominus dominus et magister Albertus de Rigme[r]storp, XXXI. episcopus ecclesie Halb., qui dicte ecclesie Halb. tria nobilia castra munita cum omni jure et dominio utili et directo, videlicet Gronig[1] Dumborch[2] et Westorp[3] appropriavit, et Gatersleve et Hestede, que in perpetuum fuerant alienata, magnis sumptibus recuperavit. qui est sepultus sub altare b. Livini in medio ecclesie Halb., quod ipse instituit. cujus anima requiescat in pace per Christum dominum nostrum. amen. qui etiam dum vixit, sedit in sede episcopali predicte ecclesie XXV (!) annos et ab hoc seculo in Christo decessit. item destruxit et destrui procuravit [1368] castrum Gunnensleve, quod contra ecclesiam Halb. per Wernerum de Bodendike famulum et suos complices fuit edificatum. — Irgendwoher habe ich mir notirt, daß ſeine Memorie an der octava visitationis Mariae (= 9. Juli) gefeiert worden iſt.

4. Ueber ſeine Abſtammung iſt, ähnlich wie über die des Domprobſtes Johann Semeca, viel Fabelhaftes erzählt, er ſei ein Bauernſohn geweſen, aus Rikmersdorf, das die einen an die Weſer, andere in die Gegend von Helmſtedt ſetzen, daneben wird er auch ‚von Berge' genannt. Die Rigmersdorf waren ein Adelsgeſchlecht, das im Halberſtädtſchen und Braunſchweigſchen vorkommt, ob ein Zweig eines Geſchlechts von Berge, vermag ich nicht zu ſagen. 1416 Febr. 25. ſtifteten die Gebrüder Ludeke und Bernd von Hake[4] und Ludekes Söhne Bernd und Albrecht für bischop Albrechtes von Rygmerstorpe sele und meyster Janes sele synes broder, ſowie für Ludeke Hake und deſſen Frau Kyne zwei Anniverſarien, den einen auf Quatember nach Luciae, den andern auf Maria-Magdalenen-Abend, von einer Hufe in Dingelſtedt im Barfüßerkloſter zu Halberſtadt zu begehn, und ebenſo am 12. März 1416 im Kloſter der Marienknechte auf den genannten Quatember und den Kilianstag, der wie oben nachgewieſen iſt, der Todestag des Biſchofs war.[5] Es folgt aus dieſen Urkunden die Verwandtſchaft

1) Leuckfeld, antiqq. Groning. S. 100.

2) Dumburg am Hakel.

3) von Herzog Magnus von Braunſchweig 1372 Mai 25., Sudendorf IV, 265.

4) Sie führen einen Schlüſſelhaken im Wappen und waren zu Schlanſtedt angeſeſſen, ſ. v. Mülverſtedt, Magd. Geſch. Bl. 1869, S. 91.

5) Halb. U. B. II, 754 und andre des Stammes im Regiſter.

der beiden Geſchlechter unzweifelhaft. Der genannte meſter Jan dürfte der biſchöfliche Vogt Johannes Ricmeſtorp ſein, der d. d. Schlanſtedt in crastino s. Blasii 1374 an den Rath zu Braunſchweig ſchreibt.[1]

5. Sein Siegel iſt bei Erath XXXVIII, 4 abgebildet: S' ALBERTI · DI · GRA - EPI · HALB' STADEN. Der Biſchof ſtehend, mit der Rechten ſegnend, in der Linken den Krummſtab, unter ſchönem Portal, zwiſchen Schild mit dem Halb. Wappen und Schild mit dem Familienwappen, einer Muſchel. Sein Secret, mit der Umſchrift: [SEC]RETV̄ · ALBERT - I · EPI · HALBERS zeigt das Bruſtbild mit Mitra, in der Linken Krummſtab, mit der Rechten ſegnend, unten den geſpaltenen Halb. Schild.[2]

Ernſt I. 1390 — 1400.

1. Er war Domherr 1383 Apr. 14, nachher auch Probſt zu S. Simonis und Judae in Goslar (Heinecc. antiq. Goslar. S. 362): ob die Angabe richtig iſt, daß er auch Probſt in Fritzlar geweſen ſei, wage ich weder zu behaupten noch zu beſtreiten.

2. Zum Biſchof wurde er gewählt im Herbſt 1390, und dieſe Wahl beſtätigte Pabſt Bonifacius IX. 1390 Nov. 28. In der Urkunde[3] heißt es, der Pabſt habe ſich zwar ſchon zu Lebzeiten Albrechts die Proviſion vorbehalten, habe aber doch nach einſtimmig erfolgter Wahl ihn beſtätigt: er war vorher Subdiaconus. Am 27. Novbr. bat übrigens das Capitel S. Nicolai zu Stendal sede vacante das Domcapitel die Wahl des dortigen Decans anzuerkennen (Riedel I, 5, S. 141).

Die päbſtliche Beſtätigung kam übrigens ungewöhnlich ſpät in Halberſtadt an, denn die erſte Urkunde von ihm, in der er die Privilegien der Stadt erneuert (Halb. U. B. I, 641) iſt erſt vom 9. Juni 1391. Seine letzte Urkunde iſt vom 25. Novbr. 1400 (ebd. 679). Die Geſchichte von der Hinrichtung des Halberſtädter Domprobſtes, angeblich eines Johann von Hardenberg, von einem Halberſtädter Geſchichtsbuch in das andere wandernd, iſt ein Ammenmärchen, ein Johann von Hardenberg iſt nie hier Domherr geweſen, der Domprobſt Albrecht von Wernigerode fungirte von 1384 — 1411 und wurde dann Biſchof. Der einzige Domherr ſeiner Zeit, auf den der Name paßte, könnte Johann von Hartisrode (=Haſſerode) ſein, Domküſter ſeit c. 1376, aber auch er lebte noch im J. 1400.

1) S. Braunſchw. Chron. v. Häuſelmann. I, ſ. 419, 2.
2) Urk. v. 1368 Mai 13, Halb. U. B. 541.
3) S. Beil. VI.

3. Er starb am 6. Dezember 1400. Im cod. mscr. der Gymn.-Bibl. N. 63 heißt es: anno M. CCCC obiit dominus Ernestus de Honsten, episcopus Halberstadensis, nocte s. Nicolai episcopi. Pabst Bonifacius IX. spricht in dem Schreiben vom 16. Dezember, in welchem er den Schutzbrief des Bischofs für die willigen Armen bestätigt (Halb. U. B. I, 681), natürlich noch von ihm als einem Lebenden, denn die Nachricht von seinem Tode konnte noch nicht in Rom sein.

4. Er stammte aus dem Geschlechte der Grafen von Honstein, nach Eckstorm (Walkenr. S. 23.) ein Sohn des Grafen Dietrich IV. und der Irmgard von Käfernburg: es wird Dietrich VII. († 1393) und Lutrud von Käfernburg († nach 1397) heißen müssen.

5. Sein Siegel beschreibt ein Notariats-Document von 1456 (Halb. U. B. I, 649) an einer Urkunde vom 14. Aug. 1393: in deme eynen sigille, dat langlechtich was, stoyt eyn bylde under eyme siburio und hadde beneden under den vôten twe kleyne schilde, der wapen von olders weghen nicht wohl enekonde bekennen, und de ummeschrift des sigilles helt: sigillum Ernesti epi Halb. Er wird das Siegel meinen, das an einer Urkunde für S. Pauli 1395 Novbr. 11 (Halb. U. B. I, 651) hängt, mit der Umschrift: sigillum. ernesti — epi. Halberstadensis: ein Heiliger, mit Palmzweig in der Rechten, in der Linken ?, steht unter einem reichverzierten Portal (Ciborium), unten der Halberstädter und der Honsteiner Schild.

1325. Septbr. 25. I.

Bischof Albrecht verspricht die Canoniker S. Pauli wegen ihrer Theilnahme an der Appellation gegen Giseko von Holstein schadlos zu halten.

Nos Albertus Dei gratia Halberstadensis ecclesie electus confirmatus recognoscimus in hiis scriptis puplice profitentes, quod, si honorabiles viros magistrum Meynardum [1], Conradum de Thundersleve, Borchardum Pellen [2], Hoygerum, Conradum de Schowen, Johannem de Ascharia, Johannem de Derdessem, Henricum de Hakenstede, Hermannum de Aquis, Herwicum, Johannem de Nyenhagen, canonicos ecclesie s. Pauli civitatis nostre Halb., occasione appellationis per nos et ipsos interponende contra Gysekonem de Holtzacia, si episcopatum ecclesie nostre ad se spectare et de illo sibi provisum esse contenderit, aliquam perturbationem seu inquietationem contigerit sustinere, nos in hoc ipsos nullatenus deseremus, sed ipsis astabimus fideliter consiliis et auxiliis oportunis. et si propter causam predictam in loco

Halberstat secure manere non possent, nos in Ascharia vel in Osterwich, ubi maluerint, ipsos volumus conservare et predictam appellationem nostris prosequi sumptibus et expensis, dantes has litteras super eo.

anno Domini M. CCC. XXV, VII. Kalendas Octobris.

Staats-Archiv zu Magdeburg, s. r. S. Pauli 124. Mit Siegelfragment. 1) Meinh. v. Osterwiek. 2) = Pellel. 3) Hoyer von Osterwiek.

1346. Dezbr. 30. Schloss Querfurt. II.

Der Notar Nicolaus Krage gibt Transsumpt des päbstlichen Schreibens vom 25. Juli, in welchem Albrecht von Mansfeld als Bischof dem Stift empfohlen wird.

In nomine Domini amen. anno a nativitate ejusdem millesimo tricentesimo XL sexto, indictione XIV, mensis Decembris XXX^ma^ die, que fuit sabbato ante circumcisionem Domini, pontificatus sanctissimi in Christo patris ac domini domini Clementis divina providentia [pape sexti anno] quinto, hora ipsius diei tertia, in ecclesia b. Virginis in castro Quernvorde reverendissimus in Christo pater et dominus dominus Albertus de Man[sfelt], Dei et apostolice sedis [gratia electus et] confirmatus ecclesie Halberstadensis, in mei notarii publici et testium infrascriptorum presentia constitutus, quasdam litteras apostolicas sue provisionis super episcopatu dicte [Halb. ecclesie] ..... clero civitatis et dyocesis ac etiam vasallis jamdicte Halb. ecclesie per predictum dominum nostrum summum pontificem sibi donatas et directas, more Romane curie ..... non cancellatas non abolitas nec in aliqua sui parte vitiatas publicavit atque presentavit mihi notario publico subcripto, mandando et requirendo, ut ipsas de verbo ad [verbum litterali]ter transcriberem et in formam publicam redigerem, quarum tertie videlicet clero civitatis et dyocesis tenor fuit:

Clemens episcopus servus servorum Dei dilectis filiis [clero civitatis et dyocesis] Halb. salutem et apostolicam benedictionem. pastoralis officii debitum exigit, ut inter solicitudines ....., quibus assiduo premimur, circa statum ecclesiarum omnium, solertiam ..... utilitatibus intendamus in eo maxime, ut viduatis, ne longe vacationis incommoda patiantur, ... celeriter nostre diligentie studio provideatur substitutione pastoris ..... rationem

providam et providentiam circumspectam eidem ecclesie, illius cooperante clementia, qui pastor [omnium] et rector agnoscitur, spiritualiter et temporaliter suscipiant incrementum ..... de quondam Gyselberto electo Halb., ecclesie Halb. regimini presidente, nos [cupientes eidem] ecclesie, cum eam quovismodo contingeret, nostre operationis ministerio [utilem et idoneam preficere personam], provisionem ejusdem ecclesie ordinationi et dispositioni nostre ac sedis apostolice [duximus specialiter] reservandam, decernendo extunc irritum et inane, si secus [super hiis a quoquam quavis auctoritate] scienter vel ignoranter contingeret attemptari. postmodum vero [prefata ecclesia] per obitum ejusdem Gyselberti, qui nuper extra Romanam curiam [diem clausit] extremum, pastoris solatio destituta, nos vacatione hujusmodi fidedignis relatibus [intellecta], ad provisionem ipsius ecclesie, de qua nullus preter nos [hac vice se intromittere potuit, nulla] reservatione et decreto obsistentibus supradictis, paternis et solicitis studiis intendentes ..... cupientes talem eidem ecclesie preesse personam, que [posset et vellet eccl]esiam in suis manutenere juribus ac etiam adaugere, post deliberationem, quam [de preficiendo] eidem ecclesie personam hujusmodi cum nostris fratribus habuimus [diligentem, demum] ad dilectum filium Albertum de Mansfeld, electum Halb., canonicum Merseburgensem, in subdiaconatus ordine constitutum, litterarum scientia preditum, vite ... ... decorum, in spiritualibus providum et in temporalibus circumspectum aliisque ....., prout ex fidedignorum testimoniis accepimus, laudabiliter in[structum dir]eximus oculos nostre mentis. quibus omnibus attenta meditatione pensatis, de persona ipsius Alberti prefate Halb. ecclesie de dictorum fratrum consilio auctoritate apostolica dux[imus pro]videndum ipsumque illi prefecimus in episcopum et pastorem, curam et administrationem ipsius eidem electo tam in spiritualibus quam in temporalibus plenarie committendo, in illo, [qui dat] gratias et largitur premia, confidentes, quod prefata ecclesia Halb., gratia sibi suffragante divina, ... electi circumspectionis studium fructuosum regetur utiliter et [prospere] dirigetur augmentaque suscipiet auctore domino commodi et honoris. quocirca ..... per apostolica scripta mandamus, quatenus eidem Alberto electo tamquam rectori et pastori animarum vestrarum humiliter intendentes ac exhibentes ei obedientiam ..... debitam et devotam, ipsius monita et mandata salubria [veli]tis devote suscipere et efficaciter adimplere. alioquin sententiam, quam idem electus ....., ratam habebimus et faciemus auctore Domino usque ad satisfactionem condignam inviolabiliter observari.

datum Avinione VIII. Kalendas Augusti, [pontificatus nostri anno quinto].

actum ut supra, presentibus honorabilibus viris et discretis Heinrico in Wymodeburg, Nicolao in Elwordistorp monasteriorum abbatibus ordinis s. [Benedicti] . . . . . , Johanne in Cella monasteriorum sanctimonialium prepositis ac strennuis viris Bertoldo de Gozirstede, Gunthero de Dodendorp et Ramoldo Weyzen, militibus Halb. dyocesis, et quampluribus aliis clericis et laycis fidedignis.

Et ego Nicolaus dictus Krage clericus, Maguntine dyocesis, publicus imperiali auctoritate notarius — —.

Als Umschlag in cod. mscr. d. Gymn.-Bibl. 62 auf Pergament; vieles ist absolut nicht mehr zu lesen.

1356. Novbr. 6. III.

Bischof Albrecht von Mansfeld versöhnt die Bauern von Ober- und Nieder-Esperstedt.

Wir Albrecht von Mansveld, von der gnaden gotis und des stules zu Rome bischof gekorn und gestetiget zu Halberstad, bekennen in dissem uffenen bryve, daz wir dy gebure von Esperstete ûz dem oberen dorf myt den geburen uz dem nederen dorf al darselbens umbe dye zweitracht und gebrechen, dye sye beidersyt umbe ere gemeyne hetten, gutlich haben geeynit und irscheiden, also das iewelch der dorfere syne gemeyne sunderlich sal behalden, also sy daz nu haben geteilet, vormalet und vorsteinet. uf daz nach dissem irscheide icht mer kryges umbe dye selben gemeynen zwischen den dorferen werde, habe wir en dissen bryf geben besiegelt myt unsem secrete, also on nu beidersyt genuget, daz sye daz ewiklich darby lazen blywen.

nach Christi geburd dryzenhundert jar in dem sechs und funfzigesten jare, am suntage vor Mertini.

Nach einer Copie in Lucanus' Papieren.

1357. Juni 3. Sangerhausen. IV.

Die Landgrafen von Thüringen Friedrich Balthasar und Wilhelm machen einen Vertrag zwischen Bischof Albrecht und ihrem vom Pabst zum Bischof ernannten Bruder Ludwig.

Wir Friderich Balthazar und Wilhem gebrudere, von gots gnaden lantgraven zcu Duringin, marcgraven zcu Myßne, in dem

Ostirlande unde zu Landisperg, graven zcu Orlamunde unde herren des Landis zcu Plysne, bekennen offinlichen an disem geinwertigen brive, daz wir uns haben voreint mit unserm liben oheim herren Albrechte bizschove von Halbirstad von unsers bruders wegin hern Ludiwigis, dem der babst gnade getan hat mit sinem bizstum zcu Halb., also daz derselbe unser oheim von Halb. sin bizstum sal vorsten unde herre blibin, dy wile daz er lebet, also alz her bisher getan hat. ouch sal er unsern liben bruder hern Ludiwig zců im nemen vor sinen bruder unde er sal sin gotshus mit uns getrulich helfen vorteidigin gein allermenneglich mit allem, das wir vormugin. unde unser oheim bizschof Albrecht von Halb. sal unserm vorgenanten bruder sin notdurft geben, wenne er by im ist in dem lande. ouch sal unser oheim der bizschof unsern bruder von stad an lazsen hulden sine sloz, dy er loz hat nach sinem tode. were nů, daz sine grozsern stete oder keiner siner tumherren sich dawider seczen wolden, da sal unser einer dem andern zcu beholfen sin geistlich unde werltlich, daz wir daz uberbrengin. ouch sal unser oheim bizschove Albrecht unde dy die da phant sloz inne haben, mit den slozsen an unsern bruder hern Ludiwig wisin. were ouch, daz unser bruder kein der slozse gelozsen mochte, des solde im unser oheim bizschof Albrecht gunnen. were nů, daz wir unserm bruder gelt ligin zcu lozsunge der slozse und daz der selbe unser bruder abeginge er den unser oheim bizschof Albrecht, so solde unser oheim dy slozs wider zcu im nemen und sin gotshus, unde solden uns daz gelt, damite unser bruder dy gelozst hette, widergeben, also verre unser bruder daz haben wolde unde begernde were von unserm oheim bizschof Albrecht. unde wir solden im unde sinem gotshus dy slozs nicht entpherren. unde dy, die dy sloz inne hetten von unsers bruders wegin, dy sullen globen dy sloz unserm oheim bizschove Albrecht unde sinem gotshuse wider zcu antworten, wenne sie dy phennynge bezcalt haben, dar sie vor gelozst werden. ouch sal unser bruder alle die, dy unser oheim bizschof Albrecht belehent hat, geistlich oder werltlich, unde dy von im oder sinen wegin bestetigit oder gewihet sin, by iren lehen unde wirdekeit behalden, ez enwere denne, daz sy unserm oheim bizschove Albrecht oder unserm bruder widerseczet weren. were nů, daz keiner siner tumherren oder ander siner phaffen hywider sin wolden, so sal unser bruder her Ludiwig im darzcu helfen geistlich unde werltlich unde daz machen nach guter phaffen rate, wie daz bestentlich gesin mochte, also daz unser oheim bizschof Albrecht ȳ dy pfafheit sine lebetage vorstee unde sie im undertenig bliben, ane dy phafheit in dem Ostirbanne unde dy, dy der

von Mansfelt vore hat vorgestanden, dy sal unser bruder behalden, also daz den von Kaldenburne zcu iren phaffen, dy in iren ban gehoren, nicht unrecht geschee. were ouch, daz unser oheim bizschof Albrecht dy voite, dy nů unserm bruder gehult haben, abeseczen wolde, daz sal er tun mit unsers bruders hern Ludiwigis rate, also vort her in in dem lande gehaben mag, unde unser oheim bizschof Albrecht sal daz also bestellen, daz dy voite, dy er seczet, unserm bruder dy selbe huldunge tun solden, dy dise voite nů getan haben. were aber unser bruder in dem lande nicht, so solden sie dy huldunge tun den erbern unde gestrengin hern Burcharde von Bruchterde, techant zcu dem tům zu Halb., hern Arnde Stamerden dem grozsen, hern Syfride von Hoym, Johanne von Wandsleiben unde hern Gebharde von Hoym, ritteren, zcu unsers bruders hant. were ouch, daz diser vorgeschribener fůnfer keiner abeginge, des got nicht enwolle, so sal unser bruder einen andern des gotshus man an sine stad kysin. wenne ouch unser vorgenante bruder Ludiwig in daz lant queme, so solden sie im dy selbe huldung tun, alz sie vore haben. ouch sullen alle unsers oheim bizschofs Albrecht slozs unsers bruder hern Ludiwigis offen sloz sin zcu allen sinen unde des gotshus nôten. ouch sal unser bruder sin gotshus, sin tumherren unde phafheit, sine rittere und knappen unde alle sins gotshus man diner unde stete by gnaden, by rechte unde by aller friheit, alz sie von alder gehabt haben, lazsen bliben unde sal sie by rechte behalden unde sie unserm oheim dem bizschoffe helfen getrulich vorteidingin gein allermenneglich, dar sullen wir zcu helfen mit allem deme, daz wir vormugin. alle dise vorgeschriben stucke unde artikel unde igliche besundern globen wir vorgenanten marcgraven unserm liben oheim hern Albrecht bizschofe von Halb. unde haben dy zcu den heiligin gesworn stet unde gancz zcu haldene ane allerleige vorczog hinderniz unde argelist unde geben des zcu urkunde disen brif mit unsern Friderichs unde Balthazars grozsen insigeln, darunder marcgrave Wilhelm unser bruder mit uns globt hat, vorsigelt, dy hiran sin gehangin. ouch haben wir alle dise vorgeschriben stucke zcu des dicgenanten unsers oheim bizschoves Albrecht von Halb. hant globt dem erwirdigin in gote vater unde herren hern Heinrich bizschove zcu Hildisheim unde den erluchtigin fursten herzcogin Magnus von Brunswig dem eldern, herzcogin Magnus sinem sone, herzcogin Ernste dem jungern, sinem bruder, unsern liben swegeren unde oheim, unde herzcogin Wilhelme von Lůnburg. ouch sal unser bruder her Ludiwig, wenne er zcu lande komet, alle dise vorgeschriben rede unde stucke globen sweren unde vorbriven, alz

wir getan haben, stet unde veste zcu haldene ane geverde. des sint gezcuge dy edeln erbern unde gestrengin her Burchard von Bruchterde, techant zcu dem tume zcu Halb., Friderich von Schonenburg, herre zcu dem Hassenstein, Friderich von Wangheim, unser marschalk, Kristan von Wiczeleibin, unser hoverichter, Heinrich von Brandenstein, her Arnd Stamer der elder, her Syfrid von Hoym, her Hans von Wantsleibin, her Gebhard von Hoym, her Witige vom Rode, rittere, her Lutolf von Kreendorf, her Johan Scorbin, canoniken zcu sende Paule, Albrecht Czimmenstede unde Rudolf von Dorstad.

geschen unde gegeben zcu Sangirhusin noch gots geburte tusint jar drichundert jare in dem sybenden unde funfzcigsten jare, des sunabendes in der phingistwochen.

Nach dem Abdruck des im Staats-Archiv zu Hannover befindlichen Originals bei Sudendorf III, N. 24.

1358. Juli 26. V.

Vertrag zwischen Bischof Albrecht und Ludwig von Meißen über das Bisthum.

Wir Lodewich etc. bekennen uffenbar in deseme keynwerdigen brive unde tůn wißintlich alle den, die desen brif seen eder horin lesen, daz wir mit wißene unde mit eyntrechtiger volbort unsers capitels uns fruntlichen berichtid unde gesůnet haben mit deme erwerdigen in gote vater unde herrin hern Albrechte von Brunswik, bischofe von Halberstad, unserm lieben omen, umme alle kriege unde zwitracht, die zwisschen ome unde uns unde den sinen unde den unsern ufgestanden unde gewest sin biz an dese zit, in der wise also hir noch beschreben stet: daz der vorbenante unser ome sal vorziehen des bischtůmes zu Halb. unde sal los segen man unde stete unde alle die, die zu deme stifte gehorin, huldinge unde eyde unde sal die an uns wisen also an eynen bischof zcu Halb. des sol wir deme selben unserm ome von stad ane helfen, daz her kome zu des babistes gnaden unde daz her gelost werde von allen bannen, die weder en gegeben sin van des stules wegen zu Rome umme daz selbe bischtům zu Halb., unde daz her werde habilitiret unde los geseget umme fruchten (!) unde umme alle stucke, die der babist unde der stůl zu Rome weder en hat umme daz selbe bischtům. darzu sol wir ome geben von stad ane drihundert mark Brandenborgisches silbirs, die sol wir ome bezalen zu Halb. unde geleiten von dannen, also verre also unser gebiete weret. vortmer sol wir ome bewisen drihundert mark geldes jerlicher gulde Brand. silbirs, die sal

her ufnemen, diewile her lebit. deses geldes sol wir ome bewisen hundert mark geldes in deme selben stifte an gewißer gulde unde sollen ome die vorgewißen mit vunfen unser tumherrin unde mit vunfen des stiftis mannen, unde die anderen zweihundert mark geldes sol wir ome vorgewißin mit unsern lieben bruderen Friderich Balthazar unde Wilhelme, marcgraven zu Missen: die sollen darvore seczen greven Dieterich von Honstein mit nunen siner manne unde greven Bernhard von Regenstein unde greven Conrad von Werningerode mit achten orer manne, dar unser ome mete bewaret si. wer is daz unserm omen bruch worde an deser gulde, so solden dese borgen inriten noch der manunge bi virzennachten, die uf jensiten des Harzis siczen, zu Northusen, die uf desiten des Harzis siczen, zu Halb. eder zu Quedelinborg, unde die tumherrin zu Quedel., unde sollen dar inleger halden, also lange biz das unserm omen sin vorseßene gulde bezalet worde. gynge ouch deser borgen eyner abe, das got nicht enwolle, so sal wir eder unser eyntrechtiger nakomeling eder unser capitel, ab wir nicht enweren, eynen anderen also guten in des stad sezen binnen vier wochen darnoch nest, wanne wir eder sie darumme gemanet worden. deser vorbenanten gulde sal man bezalen zu Halb. hundert mark von stad ane unde zweihundert uffe den nesten sente Mertins tag unde darnoch alle jerlich hundert mark uffe sente Johannis tag zu mittensomere unde zweihundert uffe winnachten, unde sollen ome die geleiten alle zit also verre, also unse gebiete weret. unde wanne ouch unser ome abegynge, so sollen ome hundert mark volgen uffe den nesten zinstag, die da komet noch sime tode, eder weme her das bevelet, unde deme sôlde man ouch geben den vorgeßenen zins, ab was vorseßen were. boben dese gewissenheit sol wir antworten Osschersleben hus unde stad Hanse von Honlege unde Borcharde deme lochten von der Asseborg, die sollen daz inne haben in der wise, also hirnoch beschreben stet: wers daz unserm omen die gulde, die ome bi sime lebende eder noch sime tode geboret, nicht bezalet enworde eder darane keyn brûch worde alle jar uffe die vorbeschreben zit, so solden die vorbenanten zwene, die daz slos inne haben, die gulde, die unserm omen vorseßin were, gewinnen uffe daz sloz zu Osschersleben darnoch obir sechs wochen unde solden daz slos inne haben zu eynem phande also lange, biz daz wir eder unser entrechtiger nakomeling eder unser capitel, ab wir nicht enweren, en den vorseßin zins bezaleten. gewûnnen sie ouch das gelt uffe schaden, also zen mark uf eyne, den schaden solden sie slan uffe das vorbenante slos. gewunnen sie ouch des

geldes nicht binnen sechs wochen, so solden sie das slos Osschersleben antworten mit allem rechte unde mit allem nucze unserm omen, der mochte das sloz behalden, ab her wolde, eder vorseczin vor sine vorseßenen gulde unde vor den schaden, die daruf liefe, also hirvore geschrebin ist. unde her solde vore, er man ome daz sloz antwordete, redeliche gewissenheit tûn uns unde unserm capitele eder unserm entrechtigen nakomelinge, ab wir nicht enweren, mit zen ritteren unde knechten des stiftis eder der herschaft von Brunswik beseßenen mannen, daz unvorsprochene lute sint, daz uns das selbe sloz weder worde, wanne wir es weder loseten, vor den vorseßenen zins unde vor den schaden, der daruf liefe, also vore geschreben ist: die selben gewissenheit solde ouch der tûn, deme unser ome das slos seczte. wanne ouch wir eder unser entrechtiger nakomeling eder unser capitel, ab wir nicht enweren, das vorbenante sloz loseten, so solde man es weder antworten den vorbenanten zwein, die es vor inne hattin eder die in ore stete gekoren weren: die solden das aber inne halden, in alle wise also vore. ouch solle wir legen zcu deme selben sloße zwo unde vûnfzig mark geldes Brand. silbirs, die sal man nemen uz des selben sloßis gulde unde gerichte: wes darane gebreche, das solde wir eder unser eyntrechtiger nakomeling eder unser capitel, ab wir nicht enweren, den die daz slos halden, ervûllen: was ouch darobir liefe, das solde uns bliben. ouch moge wir eynen schriber darbi schicken, der da beschribe zins unde brûche, die da gevallen, unde noch des rate solden die vorbenante zwene brûche unde dynst heischen unde nemen. hilde das der schriber unredelichen, so solde man es brengen an uns eder an unsen gewaldigen, so solden man es halden noch unsern eder noch oreme rate. der vorbenante schriber sal ouch huldigen unde sweren glicher wis, also die borgere zcu Osschersleben tûn. were ouch daz der vorbenanten zweiger, die das slos inne haben, eyne eder sie beide dar nicht bi bliben enwolden, die solden das vorkundigen unserm omen unde uns eder unserm entrechtigen nakomelinge eder unserm capitele, ab wir nicht enweren. so solde wir eder unser entrechtiger nakomeling eder unser capitel, ab wir nicht enweren, unserm omen benennen zwelfe des stiftis beseßene man, das rittermezige lute weren, darnest binnen achte tagen noch der vorkundunge: uz den zwelven solde unser ome kiesen eynen eder zwene, ab des nod were, unde den solde man das slos bevelen in der wise, also vor. were ouch das der zweiger eyner eder sie beide von todis wegen abe gyngen, des got nicht enwolle, so solde man daz

halden glicher wis also vore, ab ir eyn eder sie beide darbi nicht bliben enwolden. were ouch daz wir eder unser entrechtiger nakomeling eder unser capitel, ab wir nicht enweren, unde unser ome des entrechtig worden, das wir die vorbenante zwene wandelen wolden, eynen eder sie beide, des solle wir beide macht haben, wanne wir wollen, noch der wise, also hirvore stet. diz vorbenante slos sal unse unde unsirs stiftis uffene slos sin zu unsern noten, es enwere danne, das unserm omen brûch worde an siner vorbenanten gulde: diewile der brûch were, so ensoldes unser noch unsers stiftis uffene sloz nicht sin. ouch sol wir den vorbenanten zwein, die Osschersleben inne haben eder welche an ore stad komen, globen unde unse brive geben, daz wir sie des sloßes nicht entweldigen wollen noch nymand von unser wegen, diewile unser vorgenante ome lebit unde sin phant ist. worde ouch daz vorgenante sloz von des stiftis wegen vorloren, des got nicht enwelle, so solde wir eder unser eyntrechtiger nakomeling eder unser capitel, ab wir nicht enweren, darnoch binnen vier wochen eyn ander phand unserm omen wedir seczin vor sine gulde, da her mete bewaret were glicher wis also vore. weris ouch daz das vorbenante slos Osschersleven von unglucke vorloren worde unde nicht von des gotishuses krieges wegen, so ensolde wir eder unser entrechtiger nakomeling eder unser capitel, ab wir nicht enweren, uns nicht sûnen noch vreden mit deme eder mit den, die das getan hetten, das vorbenante sloz enqueme wedir in die hende also vore. weris ouch daz wir eder unser entrechtiger nakomeling eder unser capitel, ab wir nicht enweren, uz deseme vorbenanten sloße kriegen wolden unde unsern houbtman unde unser man darin legeten, so solde wir eder unser entrechtiger nakomeling eder unser capitel, ab wir nicht enweren, unsern omen vore bewaren mit eyme anderen sloße, da her mete bewaret were, ab daz slos vorloren worde, glicher wis also vore. ouch solde wir — — die ammechtlute, die daz slos inne haben, bewaren vor gewalt unde vor unfugen. ouch sollen rittere knechte unde borgere, die da wonen zu Osschersleven, den zwein, die daz slos inne haben, huldigen unde sweren noch deses brives uzwisunge. daz selbe sollen sie unserm vorgenanten omen ouch von stad ane huldigen unde sweren noch uzwisunge deses brives. queme ouch diz slos an unsern omen also eyn phant vor sine vorseßenen gulde, so solden die vorbenanten rittere knechte unde borgere ome huldigen zu sime vorseßenen gelde. ouch sol wir unserm omen geben des tumtechen hof zu Halb. in der bork unde darzu den vorwerkes hof zu Osschersleben zu sime

libe unde darzu den hof hern Gerhardis von Werstete zu Halb.: da mak her mete tůn waz her wel. ouch sal unserm omen volgen alle sin varende habe. ouch sal unser ome alle redeliche schulde, die her von gotishuses wegen schuldig ist, wisen an uns, die sol wir uf uns nemen. wolde ouch unsern omen ymand veden eder mit ome kriegen umme daz, das her von des stiftis wegen getan hat, des solde wir eder unser entrechtiger nakomeling en getruwelichen vorteidingen unde des behulfen sin also uns selbir. ouch solle wir stete halden umme alle die geistlichen lehen, die unser ome gelegen hat, ane umme die provende des von Barbey. ouch mak unser ome jagen unde vischen zu siner lust in deme stifte, wor unde wanne her wel. ouch sal unser ome alle die hantvesten unde brive, die daz stifte anetretin, welcherleige die sint, die her hat, uns antworten unde wedergeben. weren ouch keyne gelobede unserme omen getan, die daz stifte anetretin, die solde her an uns wisen unde uns helfen ermanen noch siner moge: ouch umme werltliche leen, die unser ome gelegen hat, die uffe deme tage zu Romsleben benand unde beschreben gegeben sint, daz sal sten uf unsern herrin von Magdeborg, wy es die erscheidet noch vruntschaft eder noch rechte. ouch sollen unsers omen unde unser dienere, phaffen unde leigen, die in vordechtniße komen sin von disser zwitracht wegen, die under unserm omen unde uns was, ungevedet darumme bliben. wolde darboben unser ome sie ichtis schuldigen eder anders ymandes, das solde her tůn vor orem capitele unde solde dar nemen was recht were noch capitels gewonheit. daz selbe solde wir umme unsers omen denere ouch also halden unde die leigen solden antworten vor oren herrin. ouch sol wir vormogen, das daz capitel er insegel zuhenge zu bekentnisse unde vulbort deser vorbenanten dinge. alle dese vorbeschreben stücke unde iclich besundern habe wir Lodewich vorgenant globit unde globen sie in guten truwen unserm vorgenanten omen hern Albrechte von Brunswich unde zu siner getruwen hand deme erwerdigen in gote vatere unde herrin hern Otten erzebischove zu Magdeborg, den erluchteden vorsten hern Wilhelme[1] herzogen zu Luneborg, hern Magnus deme elderen[2] herzogen zu Brunswich unde hern Albrechte[3] sime sone, kemerere zu deme tůme zu Halb., unde herzogen Lodewich[4] sinem brůdere stete unde unvorbrochlichen zu haldene an allerleige hinderniße eder wort unde sunderliche vunde, dar diz gelobede unde brive mochten mite gehindert werde, ane allerleyge wedersprache unde argelist, unde haben des zu eyner bezugunge desen brif daruf gegeben

vorsegelt mit unserm grozin insigele. unde wir Johan von Brunswich tumprobist[5], Borchard techen[6], Lodewich custer[7], Lodewich kelner[8], Herman schulmeister[9] des stiftis zcu Halb. unde daz ganze capitel bekennen in deseme selben brive, das alle dese vorbeschreben teidinge unde stücke mit unserm wißene willen unde vulbort geteidinget unde geschen sint, unde haben ouch des zu eyme bekentenisse unser groze insigel bi unsers herrin hern Lodewich vorbenomed insigel zu desem brive gehenget.

diz ist geschen noch gotis gebort tusent drihundert jar in deme achte unde vůmfzigesten jar, des nesten donrestages noch sente Jacopis tage.

Im Copialbuch B. Ludwigs, Gymn. Bibl. Mſcr. 62 N. 23. 1) Wilhelm von Lüneburg 1369. 2) Magnus der Fromme von Braunſchweig † 1369. 3) Albrecht, Magnus Sohn, Domkämmerer, Probſt zu S. Pauli (1357 . . — 61), Erzbiſchof von Bremen 1361 — 95. 4) Ludwig † 1367. 5) Johann v. Braunſchweig (Grubenhagen) Domprobſt (1341 — 67. 6) Burchard v. Bruchterbe 1352 . . 58. 7) Ludwig v. Honſtein 1320 . . 72. 8) Ludwig v. Wanzleben 1327 . . 65. 9) Hermann v. Eckſtedt 1343 . . 58.

1390. Novbr. 28. Rom. VI.

Pabst Bonifacius IX. bestätigt die Wahl des Bischof Ernst.

Bonifacius episcopus servus servorum Dei dilecto filio Ernesto electo Halberstadensi salutem et apostolicam benedictionem. apostolatus officium quamquam insufficientibus meritis nobis ex alto commissum, quo ecclesiarum omni regimini presidemus, utiliter exequi coadjuvante Domino cupientes, solliciti reddimur et solertes, ut, cum de ipsarum regiminibus agitur committendis, tales eis in pastores preficere studeamus, qui commissum sibi gregem dominicali sciant non solum doctrina verbi sed exemplo boni operis informare commissasque sibi ecclesias in statu pacifico et tranquillo velint et valeant duce Domino salubriter regere et feliciter gubernare. dudum siquidem bone memorie Alberto episcopo Halberstadensi regimini Halb. ecclesie presidente, nos cupientes eidem ecclesie, cum eam vacare contingeret, per operationis nostre ministerium utilem et ydoneam preficere personam, provisionem ejusdem ecclesie ordinationi et dispositioni nostre ea vice duximus specialiter reservandam, decernendo extunc irritum et inane, si secus super hiis per quoscunque quavis auctoritate scienter vel ignoranter contingeret attemptari. postmodum vero prefata ecclesia per obitum ejusdem Alberti episcopi, qui extra Romanam curiam diem clausit extremum,

pastoris solatio destituta, dilecti filii capitulum dicte ecclesie, reservationis et decreti predictorum forsan ignari, te canonicum ejusdem ecclesie in subdiaconatus ordine constitutum in episcopum Halb. concorditer elegerunt, licet de facto, tuque reservationis et decreti predictorum similiter nescius, electioni hujusmodi, illius tibi presentato decreto, etiam de facto consensisti et demum, reservatione et decreto predictis ad tuam deductis notitiam, hujusmodi electionis negotium proponi fecisti in consistorio coram nobis. nos igitur hujusmodi electionem et quecunque inde secuta, utpote post et contra reservationem et decretum predicta de facto ut premittitur attemptata, prout erant, irrita et inania reputantes et ad provisionem ipsius celerem et felicem, de qua nullus preter nos hac vice se intromittere potuit neque potest, reservatione et decreto obsistentibus supradictis, ne ecclesia ipsa longe vacationis exponeretur incommodis, paternis et sollicitis studiis intendentes, post deliberationem, quam de preficiendo eidem ecclesie personam utilem et etiam fructuosam cum fratribus nostris habuimus diligentem, demum ad te, cui de litterarum scientia, vite munditia, honestate morum, spiritualium providentia et temporalium circumspectione et aliis virtutum meritis apud nos fidedigna testimonia perhibentur, direximus oculos nostre mentis. quibus omnibus necnon dictorum capituli eligentium concordi voluntate attenta meditatione pensatis, de persona tua, nobis et eisdem fratribus ob dictorum tuorum exigentiam meritorum accepta, eidem ecclesie de ipsorum fratrum consilio auctoritate apostolica providemus teque illi preficimus in episcopum et pastorem, curam et administrationem ipsius ecclesie tibi in spiritualibus et temporalibus plenarie committendo, in illo qui dat gratias et largitur premia, confidentes, quod eadem ecclesia per tue circumspectionis industriam et providentiam circumspectam sub tuo felici regimine, dextera Domini tibi assistente, propitia salubriter et prospere dirigetur et grata in eisdem spiritualibus et temporalibus suscipiet incrementa. jugum igitur Domini tuis impositum humeris prompta devotione suscipiens, curam et administrationem predictas sic exercere studeas sollicite feliciter et prudenter, quod ipsa ecclesia gubernatori provido et fructuoso adminstratori gaudeat se commissam tuque preter eterne retributionis premium benivolentie nostre gratiam liberius exinde consequi merearis.

datum Rome apud s. Petrum IIII. Kalendas Decembris, pontificatus nostre anno secundo.

Halb. Stadt-Archiv s. r. FF. 30, Abſchrift auf Papier. — Darunter ſteht: Bonifacius etc. dilectis filiis populo civitatis et

dyocesis Halb. salutem etc. - - ut supra usque ibi ‚Jugum igitur'. — quo circa universitatem vestram rogamus monemus et hortamur attente, per apostolica scripta vobis mandantes, quatenus eundem electum tamquam patrem et pastorem animarum vestrarum devote suscipientes et debita honorificentia prosequentes, suis monitis et mandatis salubribus humiliter intendatis, ita quod ipse in vobis devotionis filios et vos in in eo per consequens patrem invenisse benivolum gaudeatis. datum Rome apud s. Petrum IIII. Kal. Decembris, pontificatus nostri anno secundo.

Brockenfragen.

Von

Ed. Jacobs.

Seitdem wir im 3. und 4. Jahrgange dieser Zeitschrift die an den Brocken und seine nächste Umgebung sich anschließenden geschichtlichen Fragen — in weitester Ausdehnung dieses Begriffs — unter Benutzung der zugänglichen Quellen und Hülfsmittel zu lösen versuchten, hat sich nicht nur mehrfach Gelegenheit gefunden, Einzelnes über das früheste Bekanntwerden des Berges, die Nutzung der ihm benachbarten Höhen (Rennekenberg, Holtemmeberg), die Blocksbergsfahrten u. s. f. nachzutragen, sondern durch eine dem Gegenstande fortwährend gewidmete Aufmerksamkeit so viel neue Belehrung für die Gesammtauffassung der einzelnen Fragen aus verschiedenen Quellen ergeben, daß es den zahlreichen Freunden des Gegenstandes vielleicht nicht unwillkommen ist, wenn wir diese neuen Beiträge zur geschichtlichen Kunde des Brockens schon jetzt mittheilen. Hier und da haben wir uns um weitere Auskunft aus auswärtigen Quellen vergeblich bemüht. Vielleicht dient diese Mittheilung dazu, weitere Beiträge und Belehrungen von anderer Seite anzuregen.

I. Geschichtliches Hervortreten des Brockens.

Hatte sich seit der ursprünglichen Untersuchung im Jahrg. 1870 d. Z. unsere Kenntniß von dem ersten Auftreten des Bergnamens in geschichtlichen Quellen schon dadurch etwas erweitert, daß wir nach der weithin sichtbaren Höhe ein auf einem Elbhügel in Magdeburg gelegenes Haus bereits 1424 und 1438 de Brokenberch,

tom Broken-, Brockenberge, zu dem Brocken genannt fanden,[1] so kommt zu dem Zeugnisse aus dem berühmten Erzbisthumssitz an der Elbe noch ein gleich merkwürdiges nur wenig jüngeres aus der Hauptstadt der Thüringer, die ebenso wie Magdeburg im Gesichtskreise des Brockens liegt. Bei einer im dritten Abschnitt näher zu prüfenden Stelle einer kurz vor 1460 zu Erfurt gefertigten Abschrift der Abhandlung ‚de origine Saxonum' ist zu dem im Texte stehenden ‚montes Brockensberg' von fast gleichzeitiger Hand bemerkt:

Hic mons est prope Werninchrode altissimus, habens fontem in summo cacumine.

Als sehr hoher Berg hatte der Brocken also schon damals innerhalb eines weiteren Gesichtskreises eine gewisse Berühmtheit, ebenso die Quelle, der später sogenannte Zauberbrunnen, auf seiner höchsten Spitze. Ihre Erwähnung beweist zugleich, daß der höchste Gipfel des Berges schon in der Mitte des 15. Jahrhunderts wirklich aufgesucht und betreten war.

Wenn dann in alten Wernigeröder Amtsrechnungen vom Anfang des 16. Jahrh. an[2] der Name des Brockens hin und wieder auftaucht, so ist nicht von einer Nutzung an und auf ihm selbst die Rede, sondern es sind Forstorte vor oder hinter ihm — zuweilen in ansehnlicher Entfernung — nach ihm bezeichnet. So hat die A.-R. von 1511 zu 1512 unter Innam gelt myt zcogenn gekaufft und stelholtz: VIII mariengr. Woldenberg vor II sch. hinder dem Brogken, in der nächsten Jahresrechnung: hinder dem Brockin. Orte wie die Schluft (1519 der Sluchter heg, 1524 f. Sluchter), Kolför (1525 f. Kolford), Schuppenberg (1519 Schupfernberg), das Sterbethal beim späteren Schierke (1512 f. Sterbetayl, 1525 f. Sterbtal) werden in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrh. als hinderm Br., undirm Br., vorm Br., am Brocken gelegen bezeichnet z. B. 1512 f. und 1525 f.:

4 sch. N. N. (Holzhauer oder Fuhrmann) vom Piperklint undirm Brogken.

Es leuchtet ein, daß, wenn man sich in einheimischen amtlichen Schriftstücken so allgemeiner Angaben zur Bezeichnung der Lage bediente, sich daraus auch ein Schluß auf die nur untergeordnete und gelegentliche, weil sehr schwierige Nutzung jener abgelegenen Berge ziehen läßt. Wir heben daher noch besonders hervor, daß nicht nur Rennekenberg, Holtenmeberg und nahe dabei der

1) H.-Z. 6 (1873) S. 515.
2) Im gräfl. Haupt-Arch. zu Wern. C 1.

Pfeifersklint, sondern auch noch entferntere Stellen, wie die nun schon seit geraumer Zeit so viel besuchte Steinerne Renne — früher Steinrenne — und der Hohnstein — letzterer sogar noch gegen Ende des 16. Jahrh. — in gleicher Weise nach dem Brocken bezeichnet werden.:

4 sch. Hans Rucker hegzins von der Steinrenne (stein Renne) am Brogken. Wern. Amtsrchn. v. 1520 zu 21; ebenso in der nächstjährigen.[1]

15 schogk 31 malder dorch Jacop Brousies gehawen uff dem Brockin bie dem Honstien in den windtfellen. Holzrechnung im J. 1594.[2]

Ist an letzterer Stelle streng genommen der Brocken nach dem Hohnstein bezeichnet, so wird auch die Lage des Holtemmebergs nicht bloß nach dem Brocken, sondern an andern, früheren Stellen als oberhalb Hasserode bestimmt:

5 sch. 3 pf. Henrich Smit in der Neustat vom Holtenberge uber Harssrode;

5 sch. 3 pf. Rudolf Brokelt vom Feurigsbruch am Holtenberge uber Harssrodt. Wern. Amtsrechn. v. 1525/26 unter der Ueberschrift: ‚von hegen.'[3]

Um ein Ansehnliches weiter als früher können wir jetzt die Bezeichnung Kleiner oder Lutke Brocken zurückverfolgen, auf deren wandernde und wechselnde Bedeutung wir bereits aufmerksam machten.[4] Unter den Erb- und Heg- (Wald-) Zinsen aus Wernigerode und Elbingerode führt die Wernigeröder Amtsrechnung von 1519 auf:

V sch. 3 pf. Jacuf Horn vom Lutken Brogken hegezins, antea 4 ßnebergenses. Seit 1522 hat Lodwig Anebuttel (1524 Anbeuttel) in der Ritterstraß (j. Marktstraße zu Wern.) den Heg oder Hai in Nutzung.

V sch. 3 pf. Andr. Hachenberg von reisheuf (Reisighaufen, Wasenholz) beym Kleinbrogken. W. Amtsrechnung v. 1519; so auch in den nächsten Jahren.

Obwol unzweifelhaft schon im 16. Jahrh. der nordwestliche Abfall des großen Brockens nach der Ecker und den Pesecken hin unter dem Namen Kleiner Brocken vorkommt, so ist doch zu

---

1) Gräfl. H.-Arch. C 1. In der A.-R. von 1523 findet sich bemerkt: ‚Ist ym verboten worden, das er vihil latten ein jar gehowen.'

2) Gräfl. H.-Arch. C 51. Man scheint annehmen zu sollen, daß hier nicht an den eigentlichen Hohnstein, sondern an die Hohneklippen zu denken sei. Beide Namen begegnen übrigens in älteren Quellen sehr selten.

3) Gr. H.-Arch. C. 1.

4) H.-Z. 3 (1870) S. 48 f.

bemerken, daß die wirklich eine besondere Höhe bildende, durch einen sanften von Torfmoor und einst von einem Teich angefüllten Sattel abgesonderte südöstliche Brockenschulter, die erst seit 1744 die Bezeichnung Heinrichshöhe erhielt, noch in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts den Namen Kleiner Brocken daneben fortführte.[1] Die nördliche und nordwestl. Schulter zeigt, zumal von der Brockenkuppe gesehen, gar keine besondere Bodenanschwellung. Nur die Heinrichshöhe kann auch auf dem Brockenbilde gemeint sein, welches auf Bl. 7 der im J. 1648 zu Halberstadt erschienenen Beschreibung des fürstlichen Gartens zu Hessen von J. Royer beigegeben ist.[2]

Einen bemerkenswerthen Zug aus der Geschichte der Wälder am Brocken gewinnen wir aus einer gelegentlichen kurzen Bemerkung der Wernigeröder Amtsrechnungen über den Königsberg. Unter den Hegezinsen v. 1519 zu 1520 heißt es:

Hans Kuntzken . . von 1 hege der Konigsberg genant hinterm Brogken, siedderm Hartzbrande wust gelegen; ebenso in den nächsten Jahren.

Da der als der ‚Harzbrand' bezeichnete große Unfall sich jedenfalls auf das von Kord Bothe, einem einheimischen Gewährsmanne, zum Jahre 1473 berichtete Ereigniß bezieht, so können wir aus dieser kurzen Notiz nicht nur einen bestimmten Anhalt für die Oertlichkeit desselben, sondern auch für die Art der Waldnutzung am Brocken entnehmen. Wir heben daher aus den alten Wernigerödischen Amtsrechnungen noch ein paar Angaben über die Hegezinsen der Oerter am Südabfall des Brockens aus, die zugleich wieder bestätigen, daß in der 1. Hälfte des 16. Jahrh. die Sandbrinke und selbst noch das Rothe Bruch unter der Achtermannshöhe zur Försterei und Grafschaft Wernigerode, nicht zum Amt Elbingerode gehörten:

1520/21 : VIII ß. Drews Kuntzken (in Wernigerode) von II hegen der Sluchter und Konigsberg hinterm Brogken.

1522/23 gibt Hans Duhme aus Elbingerode 10 sch. 6 pf. hegzins vom Santbringk.

---

1) Schröder, Abhandlung vom Brocken S. 111.

2) Bei einer Umschau von der Brockenkuppe tritt die gegenwärtige Heinrichshöhe so entschieden hervor, daß sie eine besondere Bezeichnung durchaus heischte. Es ist aber unrichtig, wenn in Schriften über den Brocken gesagt ist (C. W. Spieker, Reise nach dem Brocken. Halle 1803 S. 155 vgl. S. 152), der Name Heinrichshöhe rühre von dem Herzoge Heinrich Julius von Braunschweig her, der im J. 1591 den Brocken bestieg.

1525 f. Derſelbe, aber nur zu dem halben Zinſe: 5 schill. 3 pf. vom Santbring hinderm Konigsberg gelegen.[1]

1519 f. M. H. 6 sch. 4 pf. Gosl. vom Rotenbruch.

Wie beſchränkt die Nutzung dieſer entlegenen Forſtgebiete war, folgt nicht nur aus den wenigen Schillingen, die für ſo große Holzberge an Erben- oder Hegezinſen gezahlt wurden, ſondern auch aus gelegentlichen Zuſätzen, daß dieſes Geld für Reiſighaufen oder Waſen, für Latten u. ſ. f. gezahlt wurde. Nur ſtammweiſe wurde, ſoweit man es erreichen konnte, feſtes Holz zu Radſelgen, Kufenbrettern und ähnlicher Verwendung, wobei ſehr feſtes, langſam gewachſenes Holz erwünſcht war, aus dieſen Höhen herausgebracht.

In größerer Ausdehnung wurde die Köhlerei betrieben, aber vor dem Ende des 16. Jahrh. doch auch noch wenig in den höchſten Lagen.

Die älteſten unmittelbaren Zeugniſſe von einer beſchränkten Holznutzung am Brocken ſelbſt ſind uns aus dem Anfange des 16. Jahrh. erhalten. Unter dem Titel: ‚Inname gelt mit zcogenn und stelholtze gekaufft' hat die Wern. Amtsrechnung von Katharinae 1515 bis dahin 1516:

IX mariengr. VI pf. vor II schogk zcogen Hans Woldenbarch sontag noch Luce.

IIII mariengroschen vor I schogk zcogen vom Brogken idem ut supra bezcalt.

Hans Woldenberg iſt alſo jedenfalls einer der früheſten Holzfuhrleute, die mit Pferd und Wagen bis auf den Brocken vorzubringen wagten.

Auch in einer Kl.-Ilſenburgiſchen Rechnung von 1539 kommt ſchon eine Holzhauerarbeit am Brockenberge vor:

Hermen Topper dedit x$^1/_2$ sneberg. in prompta pecunia; 1 sneb. pro III maldris ligni. III sneb. ad montem Brocken.[2]

Wenigſtens eine mittelbare Spur von einem nothdürftigen Wege oder Knüppeldamm in den Brockenbergen am Ahrensklint bietet in der Wern. A.-R. v. 1527 der Name eines Forſtorts. Hans Borg zahlte nämlich damals 5 Sch. 3 Pf. Hegezins ‚von dem Kneppelwege an Arntsklint gelegen.' Ein für die Holzabfuhr beſtimmter Knüppeldamm mußte doch dem Orte den Namen geliehen haben.

---

1) Es iſt das ‚bleck tho dem Sande' der Wernigeröder Achtwörterkunden. H. Z. 3 (1870) S. 32.

2) Gr. H.-Arch. B. 84. 7.

Was wir im Allgemeinen vom hohen Harz aus den Zeiten des Mittelalters bemerkten, daß er für Räuber und friedlose Leute ein nur zu willkommenes Versteck bot,[1] das können wir aus der Mitte des 16. Jahrh. auch von den abgelegenen, noch fast jedes Pfades entbehrenden Höhen des Brockens zeigen.

Damals war ein Sixtus Burchards mit dem Abt Dietrich zu Ilsenburg wegen einer von ihm beanspruchten Hufe Ackers vor Badersleben im Streit. Der Abt hatte sich mit ihm eingelassen, ihm Brief und Siegel gegeben, was ihn aber nicht verhinderte, Raub und Plünderung zu treiben. Die Schadenrechnung lautete auf über 1475 Gulden.

Graf Albrecht Georg zu Stolberg hatte seine Noth mit dem wilden Gesellen, der Land und Stadt ängstigte. Der Magister Valentin Urcinus (Krug) berichtet darüber Wern. 28. April (praes. 30. April) 1557: nach seinem (des Grafen) Abritt habe der Feind Sixtus Borckhart einem Landmanne drei Pferde, so Asche v. Cramm, der (v.) Sundhausen und denen von Leipzig zuständig gewesen, ‚und darzu zwo megde' mit sich hinweggeführt, auch den Eseltreiber geschlagen, der ihm aber entsprungen und so entgangen sei. S. B. habe sich auch ‚gegen demselben merckliches trauens vornehmen lassen, derwegen, wie das geschrey in die stadt khomen, an die glocke geschlagen worden, darauf dan die burger zusamen khomen; under welchen in die siebentzig ader achtzigk ungeverlichen auff die nachvolge vorordent worden, gleichfals auch in den dorffern die verordenung und im ampt Hartzburgk die bestallung gescheen.' Die Wernigeröder seien schwer zu bewegen gewesen, dem Feinde nachzufolgen. Sie hätten allerlei vorgewandt. Es sei wol nöthig, daß der Graf die Gemeinde einmal zusammen beriefe und den Bürgern ihre Pflicht vorhielte.

Der gräfliche Rath, vom Grafen zu sich beschieden, entschuldigte sich mit augenblicklicher Krankheit seiner Frau, berichtete aber am 1. Mai: ‚Den feindt aber anlangende werde ich berichtet von den knechten, so ehr mit den pferden bis an den Brocken mitgenhomen, doch wieder gehen lassen, das ehr hette etliche gesellen in der bestallung, die wurden ihme in kurtzen tagen zukhomen; alsdan wolle ehr e. g. und derselben underthanen anderst aufbaucken. Die farbe der pferde betreffende soll eins ein rothschiemel und die andere zwei braune sein, undt soll der feindt uber den Kleinen Brocken und die Wolfsleithe gezogen sein, und wie die burgere,

1) H.-Z. 3 (1870) S. 18 ff.

die ihme gevolget erachten, nach dem Eysfelde sich geschlagen haben, doch eigentlich nicht wissen konnen, dan sie ihme aus uberfallung der nacht nicht lenger haben volgen mugen.' Etliche seien noch draußen, von denen er Bericht einzuziehen gedenke.[1]

Früher als man's vielleicht vermuthen sollte, diente die Brockenhöhe zur Vieh-, insbesondere Pferdeweide, da die Thiere hier schon zu Pfingsten zwischen den überallhin zerstreuten Klippen mannigfaltige Nährkräuter fanden. Freilich verdienten sich die Hirten in den pfadlosen Steinfeldern recht mühsam ihren Lohn. Eine Aufzeichnung in der Forstrechnung v. J. 1594[2] berichtet hierüber:

Zwie follen (Fohlen) in den Pfingesten ufem Brocken ein man von Redeber gekriegen und fur meine dhur gebracht; dieselben uff der hern hoff gefuret, hat sie fulin Jacob 6 dagin gehutet, des dageß gegeben 3 gr. und Michel Hintze gehutet 9 dagin, davor gegeben 24 gr; die follen uff m. g. h. beviel nach Silzstedt gebracht; sien sie den somer gangen.

So wie wir über den großen Harzbrand, der im 15. Jahrh. in der Nachbarschaft des Brockens wüthete, etwas nähere Auskunft gewannen, so ist uns ein Gleiches bei dem wahrscheinlich gleich großen möglich, der im J. 1590 fast dieselben Reviere betraf. Wie der letztere, so wird auch der frühere Harzbrand durch eine Unvorsichtigkeit bei der Köhlerei, nicht, wie Kord Bothe sagt, durch die Glut des heißen Sommers entstanden sein.

In einem undatirten ums Jahr 1590 abgefaßten Bericht an den Grafen Wolf Ernst sagt der Ilsenburger Verwalter Peter Engelbrecht: der Köhler des Goslarer Bürgers Georg Meineke, der als ein kühner Pionier damals einen großen Forstbezirk in jenen schwerzugänglichen Bergen vom Grafen erpachtet hatte, habe ein Fuder Kohlen geladen und dieses im Kohlhai stehen lassen, ohne darauf Achtung zu geben, bis der glimmende Brennstoff sammt dem Wagen in volle Glut gerathen sei. Um den Wagen zu retten, hätten Köhler und Fuhrleute denselben umgestürzt. Dadurch sei dann das dürre Holz bald weithin entzündet worden. Der abgebrannte Berg werde es wohl nimmer verwinden.

Die fortschreitende Forstnutzung läßt sich am besten durch das allmählige Vorschieben der Sägemühlen bis in die Quellgegenden der Brockengewässer verfolgen. Wol in Folge des Holzflößvertrags auf der Bode zwischen den Grafen zu Stolberg und Regenstein v. J. 1531 entstand hoch oben an der Bode in der Nähe

1) Vgl. alte Fehdesachen 1522—1577 B 91. 1 im gräfl. H.-Arch.
2) Gräfl. H.-Arch. zu Wern. C 51.

der Schluft die Moorſchlackenmühle, 1590 ‚sagemulle im Mortschlache' genannt,[1] woraus im vor. Jahrh. gar Mordſchlange wurde. Nachdem ſie ums Jahr 1589 auf längere Zeit wüſt geworden war, wurde 1590 etwas weiter abwärts im Sterbethale eine neue Mühle im St. oder ‚im Schirichen, zum Schiriken' beim ſpäteren Schierke erbaut.[2] Weiter unterhalb im Amt Elbingerode finden wir eine Sägemühle in der Nähe der Wormkemündung ſchon zu Anfang des 16. Jh. vor.

An der Ilſe, wo wir des Kl. Ilſenburg Mühlen am Ausgang des Thals ſchon viel weiter zurück verfolgen können, ging man um die Mitte des 16. Jahrh. beim Emporblühen des Holzhandels damit um, eine gräfliche Sägemühle eine anſehnliche Strecke thalaufwärts bei der Einmündung des Tiefenbeeks vorzuſchieben. Freitags nach Galli 1549 heißt ſie ‚die sagemühle an der Ilse, dar de Ilse, der Deffenbach und de Krude — der durch das Große Sandthal fließende Gruhebach — zusamende komen. Der Hauptmann Dietrich v. Gadenſtedt räth dem Grafen Wolfgang, die Wege das Ilſethal hinauf beſſern und machen (anlegen) zu laſſen. ‚das man den winther mith den blocken nith dorch das wasser faren dorffe.'[3]

Vier bis fünf Jahrzehnte ſpäter beginnt die Waſſerkraft der ſchnell dahinſtürzenden Ilſe noch weit tiefer im Herzen des Gebirges die früher kaum in einzelnen Stämmen erreichten Beſtände der Brockenforſten zu bearbeiten, und es entſteht die Sägemühle da wo die ‚Schmale' — der Schmale-, Schmelohenbeek, j. Schlüſie — ‚in de Ilse fällt', d. h. die Sägemühle unterm gelben Brink. Wolf Harde, fürſtlich Braunſchweigiſcher Förſter zu Bündheim, ſchreibt wegen dieſer Mühle am 22. October 1592 an den Grafen Wolf Ernſt: Das sageholtz zu dieser muhlen konte zwischen dem Zetterklebe[4] und dem Kelbach (Kelbeek) under und vor dem Brocken hinauf und an den ortern gehauwen werden, das sie dem Ilsenburgischen oder einiger sagemühle oder holzhandlung e. g. herschaft unschedtlich vnd (un)nachtheilig sein sall, auch solch holtz nirgendt anders, dan also kan gebrauchet werden. Die Räumung des Mühlenplatzes, den Graben und die nothdürftigen Wege und Stege will der Unternehmer auf eigene Koſten anfertigen laſſen.[5] Als ‚Meineckens sage-

1) Schreiben v. 27/9 1590. Gräfl. H.-Arch. B. 54. 3.
2) H.-Z. 3 (1870) S. 45.
3) Gr. H.-Arch. B. 54. 2.
4) 1640 Setterkleo, j. Zeterklippen.
5) Vgl. Acten Holz- u. Kohlenhandel betr. gr. H.-Arch. zu Wern. B. 53. 2 u. 3.

mühle beim Zetterklebe' wird dieſe Anlage auch als für die Hölzer dort, am Scharfenſtein und am Sohlwinkel (Soellwinckell) beſtimmt am 2. Dec. a. St. 1609 erwähnt.[1]

Oben an der Ecker hatte ſchon im J. 1587 der fürſtlich Braunſchweigiſche Oberförſter Peter Brüning am Kohlforde (Kolför) auf gräflich Stolbergiſchem Grund und Boden eine Sägemühle. Die herzogliche Regierung hatte hier am Weſtabhange des Brockens unter entſchiedenem Widerſpruche von Stolbergiſcher Seite Holz ſchlagen laſſen. Oſtern 1600 wurde ein neuer Vertrag über die ‚sagemühle am Kolforde' geſchloſſen. Es gehörte dahin das Holz von den Peſeken (Vastenegke)[2], Spörenwagen (Sperwagen), ‚unter und umb den Brogken, auch am Konigsbergk.'[3] Die ſchon am 15. Januar 1589 erwähnte ‚neue Sägemühle am Königsberge' wird noch höher hinauf in der Gegend der Eckerquellen zu ſuchen ſein.[4]

An der Holtemme war ſeit dem 16. Jahrh. die höchſte Sägemühle die gräfliche unter dem Beerberge zu Haſſerode. Aus den hohen Lagen der ſtädtiſchen Gehölze im Holtemmegebiet wurden die Bäume zu Anf. d. 16. Jh. mühſam zu des Raths Sägemühle geführt, ſo nach der Amtsrechn. v. 1527 zu 28: von 1 sch. bloch ussem Henikenbroch (Hannekenbruch) vor des rats sagemoln zu furn Andres Wigant zalt 3ᵃ post Fabiani vom bloch $3^1/_2$ gr. Morungen verdingt tut 10 fl. In einem Schreiben von Ass. Mariae 1549 heißt es: Zu mergken, das das dannenholtz fur den kolern im Henneckenbruch weggehawen und in die reithe (Holzniederlage) gebracht werde; ohne das wirt das ander holtz sowol nicht hernach wachsen, und wirt auch von den stormwinden umbgeworffen. So wurde alſo hier das Holz vorzugsweiſe zum Verkohlen gebraucht.[5] Die Hanneken-Sägemühle oberhalb der Steinernen Renne wurde erſt im vorigen Jahrhundert gebaut und ging ſpäter wieder ein.

So ſchritt denn allmählig mit der Nutzung des Holzes auch die Cultur und nähere Kenntniß des Brockengebirges vom 15. bis zu Anfang des 17. Jahrh. ſtetig fort. Nach dem durch den dreißigjährigen Krieg erzeugten Rückſchlage erhoben ſich gegen Ende des 17. Jahrh. die berg- und hüttenmänniſchen Unternehmungen wie-

---

1) Ebendaſelbſt.
2) 1574 Feseke. H. Z. 3,45.
3) Gr. H.-Arch. B. 54. 2.
4) H. = 3 (1870) S. 36 Anm. 1.
5) Gr. H.-Arch. B. 54. 2.

der, und zur Zeit des thatkräftigen und unternehmenden Grafen Christian Ernst (1710—1771) wurden auch die höchsten Spitzen und die entlegensten Schluchten des Brockens untersucht und nach Kräften für die Forst- und Torfwirthschaft nutzbar gemacht.

II. Die Bäume, insbesondere die Tanne oder Fichte des Brockens.

In einem neueren Aufsatze über den gegenwärtigen Bestand der Flora des Harzgebiets ist unter den Gefäßpflanzen der Brockenkuppe die Fichte als zu den Arten gehörig bezeichnet, die man ‚als durch die Bewohnung eingeführt oder angepflanzt' anzusehen habe.[1] Der Charakter des Oberharzes, heißt es ebendaselbst, hat sich sehr verändert, seit die Fichte vor etwa 500 Jahren angepflanzt ist, indem vorzüglich Birken und Haselgebüsch die höheren Bergspitzen krönten, Buchen und Eichen die geringeren Erhebungen beschatteten.[2] In einem wenig jüngeren Bericht bestimmt Ernst Hampe eine gleiche Behauptung näher dahin, daß durch den Bergbau seit 500 Jahren erforderlich wurde, die Fichte anzupflanzen.[3] Desselben Pflanzenkundigen Flora Hercynica sagt dann noch bestimmter zu Abies excelsa De Candolle, Pinus Abies Linné, dieser Baum, die Fichte, sei aus dem Vogtlande eingeführt worden, nachdem man zum Bergbau alle Stämme von Eichen, Buchen, Birken und Haseln verbraucht hatte, denn aus diesem Laubholze, nebst Linde und Weide, hätten die früheren Wälder am Harze bestanden.[4] Hampes Ansicht, wonach Wachholder und Eibe die einzigen am Harze einheimischen Nadelhölzer, die ursprünglichen Laubhölzer aber von der rasch wüchsigen Fichte fast ganz verdrängt sind, auch als Thatsache hingestellt ist, daß der Brocken in alten Zeiten bis zur Spitze bewaldet war, ist dann bald nach dem Erscheinen der ‚Flora Herc.' in einem lehrreichen Aufsatze von A. Andree im Archiv der Pharmacie Bd. 204 u. 205 v. J. 1874 wiederholt worden.[5]

Bewegten sich diese Behauptungen nur auf naturwissenschaftlichem Boden, redeten sie von der Pflanzendecke des Brockens und

---

1) Bericht des naturwissenschaftlichen Vereins des Harzes für die Jahre 1859/60 S. 62. Nr. 137.

2) Daselbst S. 59.

3) In denselben Berichten für die Jahre 1861/62 S. 15.

4) Flora Hercynica. Halle 1873. 8°. S. 253.

5) In dem Aufs.: Die Flora des Harzes und des östlichen Vorlandes bis zur Saale. In den Sonderabzügen dieses Aufs. S. 5; Archiv Bd. 204 S. 527 f.

des hohen Harzes in ſ. g. vorgeſchichtlicher Zeit, ſo müßten wir ihre Prüfung den Pflanzenkundigen allein überlaſſen. Da ſie aber ſehr beſtimmt geſchichtlichen Anlaß, Zeit und Herkunft ſo wichtiger Veränderungen angeben, ſo müſſen auch die Zeugniſſe der Geſchichte hierfür durchaus beigebracht werden. Hampe hat dies aber nicht nur unterlaſſen, ſondern auch die Widerlegung eines Theils dieſer Aufſtellungen durch einen ſachkundigen und erfahrenen Forſcher unberückſichtigt gelaſſen.[1]

Der gründliche und gewiſſenhafte weil. Reg.-Dir. F. W. Sporleder in Wernigerode machte in den eben erwähnten ‚Berichten' darauf aufmerkſam, daß eine Pflege der Forſten durch künſtliche Beſamung und Bepflanzung bei dem bei weitem größten Theil der Harzforſten, wie anderwärts, erſt in ſpäterer Zeit eintrat, daß aber bei den älteſten Bauten in der Grafſchaft Wernigerode — wir fügen hinzu, auch in andern Städten am und vor dem Harze — nur Fichtenholz gebraucht wurde, ſo daß ſich ſchon hierdurch das Vorhandenſein von ausgedehnten Fichtenbeſtänden in dieſer Gegend vor länger als fünfhundert Jahren nachweiſen laſſe. Er erinnert auch an die nunmehr in dieſer Zeitſchr. 3 S. 128 f. abgedruckte Urkunde von 1411, worin Wernigerödiſche Forſtorte in den mittleren Harzbergen als mit ‚dannenholte und myt allerleye holte' beſtanden erwähnt ſind, weiſt, jedoch ohne nähere Angabe, auf den Namen des Ortes Tanne im Fürſtenthum Blankenburg hin, wie er auch gegenüber der behaupteten weit jüngeren Einführung von Weißtanne und Kiefer am Harz deren Vorhandenſein im 16. Jahrh. aus Joh. Thals sylva Hercynia erweiſt.

Was die allgemeine Frage einer Veränderung der Waldbekleidung des Brockens und des Harzes in geſchichtlicher Zeit betrifft, ſo iſt ſowol aus anderweitigen Beobachtungen zu folgern, als auch aus den Quellen zu erweiſen, daß dieſelbe eine überaus große war: Ebenſowenig wie vor der Durchführung des Acker- und Gartenbaus das eigentliche Culturland in gradlinig abgetheilte mit je einer beſonderen Art von Cerealien und Kräutern beſetzte Stücke zerfiel, war auch der Wald urſprünglich in beſtimmte von ein- und derſelben Baumart beſtandene Jagen oder Reviere abgetheilt. Urſprünglich herrſchte die größte Mannigfaltigkeit, wenn auch ſtellenweiſe, durch Lage, Bodenart und andere Umſtände bedingt, gewiſſe Baumarten vorherrſchten.

---

1) Ausz. aus dem Vortrage d. Reg.-Dir. a. D. Sporleder über merkwürdige Bäume des Harzes. In den erwähnten ‚Berichten' für die Jahre 1861—1862 beſ. S. 17.

Von der einstigen Verbreitung von Holzarten am Ober- und hohen Harz an Stellen, wo sie jetzt nicht mehr, oder höchstens vereinzelt vorkommen, zeugen besonders alte Forstortnamen, so Bockenhai (Buchenhai) 1340 im Goslarschen Oberharz, ebendas. Aichberg 1340, 1462 Ekenberg = Eichenberg, Bokhop.[1] Und im Amt Elbingerode finden wir gleich nach der ältesten Amtsrechnung 1506 den Orinstig (Oehren = Ahornstieg), Buchhof, Büchenberg, Lintlo, Lindenstig, letzteren auch im 15. Jh. Ebenso ergeben die Rechnungen schon 1506 das Vorhandensein von Eichenbeständen daselbst.[2] Von der Verbreitung der Hasel zeugt im Unterharz seit dem 11. der Ortsname Hasel- Hasle- oder Hasselfelde an dem nach der Hasel genannten Flüßchen, wie solche Hasel- oder Hasselbäche auch sonst mehrfach vorkommen. Zu Anfang des 13. Jahrh. wird uns auch ein Forstort Hasel oder Hasle bei Treseburg genannt.[3]

Gleich unter dem Schneeloch am Nordabhang des Brockens finden wir den Forstnamen Buchhorst. Daß diese schon unter den früheſt bezeugten deutschen Ortsnamen vorkommende Benennung[4] am Brocken nicht neueren Ursprungs ist, folgt mit hinreichender Gewißheit daraus, daß eine Forstbereitung im J. 1640 sie schon vorfindet. Wie weit noch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. die Buche in dieser Gegend verbreitet war, beweist unsere urkundliche Nachricht von dem diesem Forstorte auf dem rechten Ilseufer gegenüberliegenden Sohlwinkel.

Als nämlich im Jahre 1589 ein Wernigeröder Bürger diesen Holzberg für wenige Hunderte vom Grafen Wolf Ernst zu erwerben suchte, warnte der Schösser Simon Gleissenberg seinen Herrn, indem er am 14. Juli d. J. an diesen schrieb: es berufe sich Matthias Schmidt darauf, ‚das eher mit e. g. umb das buchenholtz ihm Sohelwinckel einigk: hette e. g. dreihundertt thaler zue geben zugesagt. Ob es nun e. g. zwfriden, kan ich nicht wissen; und wen der ortt umb so ein liderlich geltt, das doch woll ein 1500 thaler wirdigk, soltte vorkauft werden, wehre der große ortt buchenholtz, dene e. g. hier hetten, hinwegk'. Fünfzehnhundert Thaler waren aber bei einer so entfernten Lage unter damaligen Werthverhältnissen eine außerordentliche

1) Vgl. Zeitschr. 3 (1870) S. 76. 79.
2) Gr. H.-Arch. A, 33, 1; Delius Elbinger. Urk. S. 16; 28 ff.
3) H.-Zeitschr. 2, 3, 83.
4) Bochursti, Bockhorst in Westfalen im J. 806 von boc, buocha = fagus und hurst = silva = Buchwald. Förstemann N. B. II. 2. Bearb. Sp. 292.

Summe. Wie schwer der Ort damals erreichbar war, geht recht deutlich daraus hervor, daß derselbe Gleissenberg dem in seiner Grafschaft wohlbewanderten Herrn am 15. April 1588 besondere Anweisung geben mußte, wie er seinen Plan, von Wernigerode über Drübeck nach dem Sohlwinkel zu reiten, ausführen könne.[1] Sonst zeugen noch von der ehemaligen Verbreitung verschiedener Holzarten am Brocken und in seiner Nachbarschaft die Forstnamen Quitschenberg und Quitschen- (= Ebereschen) häu im W. und S.S.O. und Birkenköpfe im N.O. Die Birken kamen überhaupt noch nach den Rechnungen des 16. und 17. Jahrh. in der Gegend weit häufiger vor. Nach der Forstbereitung von 1640 fanden sie sich am Nordabhang des Brockens bei der Buchhorst und Nachbarschaft. Daß auch der Taxus oder die Eibe einst weiter und höher hinauf am Harze verbreitet war als jetzt, wo sie fast nur noch am Unterharze stellenweise vorkommt, glaubten wir bereits aus des Konrad Celtis freilich etwas unbestimmten Angaben vom Ende des 15. Jahrh. folgern zu sollen. Er sagt jedoch auch, daß der Harz seinen Namen von der resina seiner Fichten den Namen Harz behalten habe.[2]

So mannigfaltig aber auch, und so wesentlich verschieden von dem heutigen der ehemalige Waldbestand des Harzes war, und so schwer es nach der Natur der meisten mittelalterlichen Quellen ist, aus den früheren Jahrhunderten unmittelbare schriftliche Beweise für die Lösung einer solchen uns heute so lebhaft beschäftigenden Frage aus der Geschichte der Pflanzengeographie beizubringen, so können wir doch aus zahlreichen, selbst bis über fünfhundert Jahre zurückreichenden Belägen erhärten, daß die Tanne, bezw. Fichte (Pinus Abies) von Alters her am Harze, und insbesondere auch am Oberharze und am Brocken, nicht nur vorhanden, sondern auch der vorherrschende Baum war.

In einer Befriedigungsurkunde des oberharzischen Bergwerks vom 30. April 1323 nehmen die Herzöge Ernst und Wilhelm, Gebrüder, von Braunschweig auch insbesondere die Tanne in ihren Schutz: Van der gnade goddes we Ernest, Wilhelm, brodere, hertoghen tů Brunswich bekennet in disseme openen breve, dat we sin tů rade gewůrden, dat we den Hart vreden willet, unde we an den, de des Hartes an berchwerke tů bůwende oder an hutten oder an danne, oder an jenegherleye dinge gebrukede, an rove oder an anderen dingen vredebrake dede, wůr dat were, dat men de dar upholden scal;

1) Gräfl. H.-Arch. B 54. 2.
2) H.-Z. 4 (1871) S. 122 f.

unde we unde alle unse ammechtlude deme cleghere rechtes dartů helpen scolen, unde scolen ok ere viande wesen, dewile se den scaden nicht irleghet nehebben deme cleghere na minnen oder na rechte. — — —

Na der bort goddes drehundert jar in deme dre unde twinteghesten jare, in deme avende der hileghen apostolen sente Philippus unde Jacobus.[1]

Bekannt ist, daß am 16. März (sondages to midvasten) 1393 Herzog Otto und am 13. Juli (an sinte Margaretendage) 1395 Herzog Friedrich von Braunschweig den Bürgern von Goslar gestatteten, das Tannenholz und Ahorn = Alhorn- oder Ellernholz (danholt eder appeldern holt), was in ihrer Holzmark[2] stehe, ohne ihren und ihrer (der Herzöge) Nachfolger Widerspruch zu schlagen und zu nutzen.[3]

Von der Südwestecke des Harzes ist uns vorläufig nur ein ganz ähnlicher Verwilligungsbrief Herzog Philipps von Braunschweig-Grubenhagen für die Stadt Osterode vom 3. September 1513 (Sonnabend nach Aegidii) über den ansehnlichen über derselben gelegenen Forst bekannt. Der Herzog begnadet sie mit dem Tannenholze in dem von der Stadt beanspruchten nach seinen Grenzen genau bestimmten Forste, ertheilt auch insbesondere denen von Osterode die Befugniß, das zum Bau des neuen Klosters zu S. Johannis erforderliche ‚Tannenholz und andere Holz' — das erstere ist also auch hier das vorherrschende Bauholz! — u. s. f. in seinen, des Herzogs, Forsten unverzinst zu hauen und auszuführen.[4]

Eben so früh wie nach W. ist die Tanne — d. h. zunächst die Fichte, die der Harzer durchweg Tanne nennt, — im S. und W. des Brockens nachzuweisen. Das Gebirgsdorf Tanne an der warmen Bode, wurde nach dem Tanne oder Tannenwalde genannt, innerhalb dessen es gerodet wurde. Zwar heißt der Ort auch zuweilen (1355 und 1427) zur Tanne (Zoll und Huth to der danne), aber im einheimischen Niederdeutsch heißt es bereits seit

---

1) Urschr. auf Pergament mit zwei anhangenden Siegeln, im Stadt-Arch. zu Goslar, nach gütiger Mittheilung meines Freundes Amtsrichter Bode in Ottenstein.

2) Ueber dieses ansehnliche Forstgebiet s. H.-Z. 3 (1870) S. 70—111 mit Karte.

3) Nach der Hdschr. des Goslarer Bergrechts, Pergamenthdschr. v. Anf. d. 15. Jh. Bl. 47 und Just. v. Schmidt-Phiseldeck in Häberlins Staats-Archiv. 14 S. 57.

4) G. Max, Gesch. d. Fürstenth. Grubenhagen I, S. 326.

Anfang des vierzehnten Jahrhunderts: ‚de hutten do deme danne und de tollen darsulves'.[1] So lautet es auch in den uns seit Anfang des 16. Jahrh. zahlreicher vorliegenden Quellen. Die Elbingeröder Amtsrechnungen von 1506 an erwähnen ‚dye hutmeyster zum Tanne'. Ferner werden dort 1538 unter dem zum Hause Elbingerode gehörigen Acker ‚41½ morgen auf der andern seite des cleinen horns und vorm Tanne' aufgeführt, 1533 ‚3 teich vorm Thannen'.[2] Hierzu stimmt es durchaus, wenn, nach einer gütigen Auskunft des in der heimischen Forstgeschichte wolbewanderten Herrn Oberförsters Langerfeldt zu Riddagshausen, die ältesten erhaltenen Blankenburgischen Forstrechnungen von 1545—1548 nur ‚Dannholz' nennen, welches stammweise verkauft wurde.[3]

Den Ursprung eines bis ins 13. Jahrh. zurück zu verfolgenden ritterbürtigen Geschlechts v. Tanne dürfen wir zwar nicht mit Stübner[4] von unserem eben besprochenen Gebirgsdorfe und überhaupt nicht vom Harze herleiten. Dagegen würde die frühe Verbreitung der Tanne im östlichsten Mansfeldischen Harze das Vorhandensein einer Mansfeldischen Familie v. Tanne niederen Adels, beweisen, von der nachweisbare Mitglieder unter diesem Namen bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts zurückreichen, wenn dieselbe sich nicht vielmehr als aus Staßfurt eingewandert erwiese.[5]

Aber nicht nur wird, sobald überhaupt in geschichtlichen Quellen einzelne Holzarten in den Harzforsten vorkommen, die Tanne vorzugsweise genannt, sondern wir wollen auch nachzuweisen versuchen, daß sie — in geschichtlicher Zeit natürlich — von Alters die herrschende Holzart im Brockengebiet und auf dem hohen Harze war. Als im Jahre 1457 die Herzöge Heinrich, Ernst und Albrecht von Braunschweig der Stadt Goslar das Nutzungsrecht des harten oder Laubholzes in einem sehr großen Waldbezirk am Oberharz bis zu den Oker- und Innerste-Quellen verkaufen, ist das Kaufgeld die auch nach damaligen Werthverhält-

---

1) H.-Zeitschr. 3 (1870) S. 20 Anm. 4; Delius Elbingerode Urkk. S. 4.

2) A 33, 1 im gräfl. H.-Arch. zu Wern.

3) Briefl. Mittheilung v. 18./12. 1874.

4) Merkwürdigkk. d. Harzes II, 441.

5) Nach gütiger Auskunft meines theuren Freundes Geh.-R. v. Mülverstedt in Magdeburg. — Wenn dagegen eine Familie v. Harz eine Tanne im Schilde führt, so käme das für unsere Untersuchung in Betracht, doch ist dieselbe kaum über das 15. Jahrh. zurück zu verfolgen.

nissen durchaus unbedeutende Summe von 80 Gulden![1] Das Laubholz bildete also schon damals einen ganz untergeordneten Bestandtheil dieses oberharzischen Forstgebiets. Das Hauptgehölz, die Tanne, gehörte zum herrschaftlichen Vorrecht im ganzen Oberharz, seit dieser durch Schenkungen im 11. Jh. und besonders v. J. 1157 aus der Hand der deutschen Könige in den Besitz des Braunschweig-Welfischen Hauses übergegangen war.[2]

Dieselben Forstgerechtsame besaß das in der Brockengrafschaft Wernigerode waltende Herrengeschlecht in seinem Antheile des Harzes. In einem bis zu den Hohneklippen aufsteigenden Theile dieses Forstgebiets, in der Hasseröder Achtwort oder dem sog. Landmann, hatte eine Reihe ländlicher Gemeinden gewisse Holzungsgerechtigkeiten, aber unter den der Herrschaft vorbehaltenen Holzarten nennt das vom Gr. Heinrich zu Wern. zu Anfang des 15. Jahrh. ertheilte Weisthum zuerst das Tannen- oder ‚dannholtz'.[3]

Noch deutlicher und ausschließlicher tritt die Tanne im weitesten Umfange im Wernigerödischen Harze als herrschaftliches Reservat hervor in einer Verschreibung des Grafen Heinrich zu Stolberg-Wernigerode und seiner Söhne Heinrich und Botho vom 3. October 1496. Die genannten Grafen räumen darin für zwölfhundert dargeliehene Gulden dem Burchard von Cramm und Hermann vom Huse in ihrem Forst drei Thäler oder Forstorte ein, daß sie: die ‚Smale Scheyde und die zwey Zcwiselthael nach fudderszale, ye XV masß fudder und das fudder vor XV Gorslar. pfenning, kolen sollen, mit dem bescheyde, das zcu furdirst alle thann, fiechten, keynboyme, und was man nennet weichholtz, sol unvorhawben steen pleibe, des keynen stamm adder bawme an unser bsunder irleibniss abezuhawben'. Unter gewissen Umständen wollen ihnen die Grafen außer jenen drei Holzthälern auch noch das Frangken-

---

1) Harzzeitschr. 4 (1871) S. 304—307. — Im Osteröder Forst überließ (als Rest seiner ihm darin zustehenden Gerechtsame) Herzog Wolfgang zu Braunschw. der Stadt am 28. März 1581 auch das harte Holz für 500 Thlr. Max a. a. O. S. 326.

2) Vgl. J. v. Schmidt-Phiseldeck a. a. O. S. 28. Daselbst ist auch erwähnt, wie im J. 1509 die Grubenhagensche Linie der Herz. v. Braunschw. ein nicht näher bezeichnetes Tannenholz am Harze verpfändete.

3) Die Holzarten, welche die Landmanns-Gemeinden in der Achtwort nicht nutzen durften, waren: beslagen holtz, dannholtz, ornholtz, lehnenholtze, noch eschenholtze, das unser herrschaft ist in allen gemeinen. Wer sich daran vergriffet, dem mogen wir folgen mit unserm gerichte, das en wehre, das er das thette mit unserm willen. H.-Zeitschr. 3 (1870) S. 121 Anm. 2.

thale, das Meissenthale, das Furenthale und den Geyerßkopf in gleicher Weiſe zum Verkaufe geben.[1]

Auch bei den Verhandlungen über den Halberſtädter Berg oberhalb Darlingerode (1486 Abbetbarch) wird unter den Bäumen, welche der Herrſchaft vorbehalten bleiben, zuoberſt die Tanne aufgeführt.[2] Uebrigens war dieſer Berg mindeſtens im 16. Jahrh. vorzugsweiſe ein Tannenberg.[3]

Wie wir noch ſehen werden, daß beim Abkohlen des Hannekenbruchs u. ſ. f. das Laub- oder harte Holz verkohlt, das Tannenholz aber in die gräfliche Holzniederlage geliefert wurde, ſo mußte auch in den oben genannten Holzungen im heutigen Ilſenburger Reviere zwiſchen dem Zillierwalde und Kienberg an der Ecker das weiche Holz der Herrſchaft verbleiben, während das darin ſtehende harte oder Laubholz verkohlt wurde.

Beſonders beachtenswerth iſt, daß wir hier wieder dreierlei Nadelholz: Tanne, Fichte und Kienbaum unterſchieden ſehen, die offenbar den drei ein Jahrhundert ſpäter von dem pflanzenkundigen Johann Thal am Harze unterſchiedenen Pinus Picea, Pinus Abies und Pinaster und unſerer Weißtanne, Fichte und Kiefer entſprechen. Keynbaum oder kienbaum iſt aber = Kiefer, der kiengebende Baum. Jedenfalls hat der unmittelbar an die hier bezeichnete Holzmark ſüdlich anſtoßende Kienberg, der uns 1488, 89, 96 als Keynberch urkundlich genannt wird, nach ſeinem Kiefernbeſtande den Namen erhalten.[4] Auch in der zweiten Uebereinkunft der Grafen Ulrich von Regenſtein und Botho zu Stolberg-Wernigerode wegen Anlegung einer gemeinſchaftlichen Bauholz- und Dielen-Niederlage aus den Aemtern Blankenburg und Wernigerode vom 25. Sept. 1536 ſind wieder als das vorzüglichſte Nutzholz: ‚itzlich tonnen-, fichten- odder ander zimmerholtz, bauholtz, kernholtz' u. ſ. f. hervorgehoben.[5]

Durch dieſe neuen urkundlichen Beläge für das Vorhandenſein von Tannen, Fichten und Kiefern auf dem Harze ſchon im 15. Jahrh. wird zugleich die Sorgfalt und Umſicht Sporleders erwieſen und

1) Nach Cristi unsers lieben hern geburt. der wenigern zeale im sechs uñd neuntzigisten jare, montags nach Michahelis des heyligen ertzengels. Urſchr. a. Papier mit aufgedr. Siegel B 18, 2 im gräfl. H.-Arch. zu Wern. An dieſe für unſere Frage wichtige Urk. bin ich erſt wieder durch des Grafen Botho zu Stolb.-Wern. Erlaucht erinnert worden.

2) Ilſenb. Urkdb. 619 in der Anm. Durch Abbrechen einer Tanne wird die Beſitznahme des Holzbergs verſinnbildlicht. Ilſ. Urkdb. 757.

3) Ilſ. Urkdb. 756.

4) Ilſenb. Urkdb. 406. 410. II, 408 f.

5) Delius Elbingerode Urkk. S. 63; in dem erſten Vertrage v. 13./5. 1531 (daſ. S. 53) iſt auch die Tanne genan[illegible].

gekrönt,[1] die Unvorsichtigkeit aber gestraft, die seinen so bescheidenen als berechtigten Einspruch unbeachtet ließ.

Schon zu Anfang des 15. Jahrh. waren in ziemlich hoher Lage die im J. 1411 von der Stadt Wernigerode kaufweise erworbenen Forstorte Amelungsfeld und Hagedorne zwar mit allerlei Holz, aber zumeist mit Tannen (danneholt) bestanden.[2] Bei der Bedeutung, welche die Holzhauer in der Grafschaft Wernigerode hatten, ist es wol zu beachten, daß dort Dannenhauer oder Danhauer[3], nicht etwa Eichen-, Buchenhauer u. s. f., zu einem alten, verbreiteten Familiennamen wurde. Auch Dannenrod kommt dort schon zu Anfang des 15. Jahrh. als Familienname vor.[4]

Da im engeren Brockengebiet von einer gewissen Cultur und Nutzung erst etwa seit dem 15. Jahrh. die Rede sein kann, so wird man hier unmittelbare schriftliche Beweise für das Vorhandensein bestimmter Baumarten bis zu 500 Jahren zurück natürlich nicht erwarten. Aber noch viel weniger kann gerade deshalb auch davon die Rede sein, daß eine dort vorherrschende Holzart seit so früher Zeit ‚durch die Bewohnung eingeführt' sei. Die Beweise für die einstige Verbreitung oder das Fehlen von Holzarten vor fünf und mehr Jahrhunderten könnten hier nur füglich durch Ausgrabungen und palaeontologische Funde erbracht werden. Obwol wir im Allgemeinen auf diese naturwissenschaftliche Beweisführung nicht eingehen, so mag doch gelegentlich erwähnt werden, daß auch sie für das Vorkommen der Tanne oder Fichte am Brocken bis in die vorgeschichtliche Zeit hinauf zeugt.

Wir erwähnten oben die aus Namen und den zuverlässigsten Quellen erwiesene einstige und bis ins 16. Jahrh. zu verfolgende Verbreitung ausgedehnter Buchenbestände in der Buchhorst und am Sohlwinkel am Nordabhange des Brockens. Durch die Ausgrabung mannigfach übereinandergelegter Baumstuken in diesen Gegenden bei Anlage der Brockenstraße ist nun aber nicht nur die Jahrtausende zurückreichende Verbreitung von Buchen, Haseln u. s. f. daselbst erwiesen, sondern auch, daß die Tanne oder Fichte hier bis in übertausendjährige Vorzeit hinaufragt.[5]

---

1) Vgl. Berichte des naturwissensch. Vereins des Harzes zu Blankenburg für die Jahre 1861—62 S. 17.

2) H.-Zeitschr. 3 (1870) S. 128 f.

3) Z. B. im J. 1473 u. s. f. Ilsenb. Urkdb. 345. 426.

4) So Cord Dannenrod 1414. Copiar. vicarr. s. Silv. Bl. III^{b}—IV^{a}. Allerdings gehören die nach den gerodeten Holzarten genannten Ortsnamen auf -rode und -reuth nicht zu den ältesten, reichen aber doch theilweise bis ins 12. und 13. Jh. zurück, wie Buchrode, Eichenrode, Birkenreuth, Tanrode.

5) Vgl. Verhandlungen des Harzer Forstvereins.

Da wir aus möglichst alten schriftlichen Quellen besonders in den hohen, vielfach schwer zugänglichen Lagen hinter dem Brocken, nach Süden und Südwesten die Fichte weithin verbreitet finden werden, so muß es als sehr willkommen erscheinen, die selbständigen Beobachtungen eines Fachmanns und anerkannten Forschers hier die Zeugnisse geschichtlicher Quellen ergänzen und bestätigen zu sehen. Herr Oberforstrath Dr. Theodor Hartig bemerkt aus eigener Erfahrung über das, wie wir sahen, in der ersten Hälfte des 16. Jahrh. noch von Amt und Försterei Wernigerode aus verliehene Rothe Bruch zwischen Wurmberg und Brocken, daß in dessen 12—13 Fuß hohem Hochmoore drei verkrüppelte Fichtengenerationen über einem Lager normaler Kiefernstämme stehen, die wahrscheinlich praehistorischer Zeit angehören, da zwischen Rinde und Holz bis zu 2 Fuß starker Stämme durchaus gesunden und wie frisch erscheinenden Holzes Scheererit in Krystallen sich ausgebildet hat. Jedenfalls sind die Kiefern auf der Stelle gewachsen, vor Eintritt der Hochmoorbildung, die wahrscheinlich Folge eingetretener Senkung des Bodens ist. Die Kiefern sind auf Granitboden erwachsen, und es ist bemerkenswerth, daß das Vorkommen alter lebender Kiefern auf die granitischen Partien des Oberharzes im Okerthale und Roßtrappe beschränkt ist. Ob die Kiefer früher über die Grenze des Granits hinausgegangen ist, dafür fehlt jede Andeutung; interessant bleibt es aber, daß auch die dritte granitische Eruption des Brockengranits Spuren einer Kiefern-Vegetation, vor dem Aufkommen der Fichte erkennen läßt.[1]

Wir haben diese Beobachtung Dr. Hartigs unverkürzt mitgetheilt, weil sie wieder auf das sehr hohe Alter gerade der Kiefer am Harze hinweist, welche der Verfasser der Flora Hercynica noch weniger als die Fichte daselbst für alteinheimisch hält. Anlangend die letztere Bemerkung des Herrn Dr. H. über die Spuren des früheren Vorkommens der Kiefer im Granit des Harzes, haben wir schon aus unsern obigen urkundlichen Auszügen gezeigt, daß die Kienholz- oder Kiefernbestände auch an der Ecker beim Zwisselthal, und wahrscheinlich mindestens bis zum Giers- und Meizenkopf auf dem Granit des Harzes standen, während sie allerdings vom Zwisselkopf bis zum Kienberge auch in den Kulm, Zechstein und bunten Sandstein hinabreichten.[2]

Richten wir nun auf geschichtliche Beweise für das Alter des Nadelholzes am Brocken unsern Blick, so ist zunächst an die

1) Gütige briefliche Mittheilung aus Braunschweig 8. Juli 1878.

2) Meyer in seiner Flora von Hannover läßt die Kiefer nur durch künstliche Aussaat bis auf das Gebirge gehen.

unmittelbar südöstlich dem Brocken sich anschließenden ausgedehnten Forstorte Obere und Untere Schwarze Tannen und Düstere Tannen zu erinnern. Soweit diese Forstörter auf Hannöverischem Boden liegen, vermochten wir nicht, die Namen in frühere Jahrhunderte zurückzuverfolgen. Anders ist das vielleicht mit ‚Düstere-tannen' beim eben genannten Rothen Bruch: Eine Urkunde des Amtmanns Anton v. Werthern zu Wernigerode vom 5. Januar (am abende der hilgen dryer konige) 1490 bezeugt, daß sein Vorgänger Heinrich v. Rüxleben (gegen 1477, Ilsb. Urkdb. 353) einem mittlerweile gestorbenen Manne etliche Güter im Amt Elbingerode, welche an die S. Pantaleonskapelle auf Schloß Wernigerode zinsen, geliehen habe. Dieses Grundstück, ursprünglich Gesträuch, wurde in eine Wiese verwandelt und wird nach einer Beischrift vom Ende des 16. Jahrh. als Wiese ‚an Finstern Thannen' bezeichnet.[1] Wir können hierbei wol nur an den an der Grenze des Amts gelegenen Forstort Düsteretannen denken.[2] Auch aus einem Lehnbriefe Graf Heinrichs zu Stolberg für Gangelof Groteſtucke vom 19. Juli 1482 lernen wir einen Tannenforst im Amt Elbingerode kennen. Der genannte Wernigeröder wird darin ‚myt deme danholte unde hey, dath dar heyt de Lüdershoepp', beliehen.[3]

Und gleich unsere ältesten urkundlichen Spuren von einer Holznutzung am und beim Brocken zeigen, daß es Tannenholz war, das man hier mit großer Mühe ohne ordentlichen Weg und Steg zwischen Klippen und aus Abgründen wegholte, wahrscheinlich weil man das bei seinem äußerst langsamen Wuchs sehr feste Holz früh schätzen lernte.

In der Wernigerödischen Amtsrechnung von 1525 zu 1526 ist unter ‚Innam vor zcogen und stelholtz' verzeichnet:

1 gulden 3 gr. vor 6 fuder tennen kuffenbret (tannene Kufenbretter) Jorge felgenhawer undirm Kolforde undirm Brogken, dedit furster 6ª post Vincula Petri.

1527 Galli bis dahin 1528:

Vor 1 fuder kuffenbret Thomas botchere vorm Brogken holen lassen, ded. idem furster vts. (dom. Jacobi).

Gewöhnlich ist nicht angegeben, welches Holz — z. B. 1511 — hinter dem Brocken oder beim kleinen Brocken mit togen (zcogen),

---

1) Urschr. im gräfl. H.-Arch. A 1.

2) In Wernigeröder Fehdeacten ist von einem Versteck von Landfriedensbrechern ‚in den dustern dannen' ums Jahr 1550 die Rede. Gr. H.-Arch. B 91, 1. Hier könnte man an die hier erwähnten aber auch an die noch zu nennenden beim jetzigen Henkersberg denken.

3) Delius Elbingerode Urk. S. 19. — Eine Tanne stand auch als Malbaum an der Grenze des Amts bei den Feuersteinen (1537). Delius a. a. O. S. 69.

Reisighaufen und zu Felgen weggeholt wurde. Daß es 61 Tannenstämme und wieder 2 Schock 35 ‚Dannenblöche' waren, die ums Jahr 1574 Herzog Julius am Westabhang des Brockens schlagen ließ, haben wir schon früher gesehen.[1]

Aus unseren Quellen ersehen wir, daß man die als Nutzholz besonders gesuchten Tannen stammweise zwischen anderem Gehölz und Klippen heraussuchte und dann mühsam herunterschaffte. Nach einem alten Anschlag vom 15. August 1549 über die Köhlerei im Brockengebiet am Hannekenbruch und dessen Nachbarschaft wurde erst das nutzbare Tannenholz weggeschlagen und in die gräfliche Holzniederlage geschafft, während das harte oder Laubholz verkohlt wurde. Das Schriftstück lautet:[2] Was vor holt Hans jeger bereitt, wie vil kollen dorin kunten gemacht werden, mir (Gr. Wolfgang zu Stolberg) ubergeben am tag assumpcionis Marie anno 49:

Curdt Fessel, Hans Mölen nnd Hans jeger haben das gehulz, so Hans jeger zu bereithen, angeschlagen wie volgt:

Im Henneckenbruch konnen uberall gemacht werden an hartem holtz, nach deme viel dannen darinnen stehet: 120 schog fuderkoln zu 10 massen.

Im Merglingerodischen holtz bis an die Teuffelsburg 4 sch. fuder.
In dem Masberge 60 sch. fuder.
alles einmahl abzukolen.

Zu mergken, das das dannenholtz fur den kolern im Hennecken-bruch weggehawen und in die reithe gebracht werde. Ahne das wirt das ander holtz so wol nicht hernach wachsen, und wirdt auch von den stormwinden umbgeworfen.

Wir haben bis hierhin die Tanne vorzugsweise in den höheren Lagen des Gebirges: im Oberharz, hinterm Brocken, im Amt Elbingerode, im Wernigerödischen Landmannsholz und Stadtforst und in Orts- und Familiennamen auch bis zu den Hochebenen des Blankenburgischen Harzes und zur Mansfeldischen Senkung verfolgt und gesehen, daß sie hier überall — so früh uns hier nur überhaupt geschichtliche Quellen und Namen über besondere Holzarten Auskunft geben, d. h. vom Anfang des 14. bis spätestens gegen Ende des 15. Jahrhunderts, nicht nur überall nachweisbar ist, sondern wie sie auch neben den mannigfaltigsten andern Holz-

1) Zeitschr. 3 (1870) S. 45.

2) Kohlenwesen und Kohlenhandel in der Grafsch. Wernigerode. Gr. H.-Arch. B 54, 2. In dem Abdruck sind die unorganischen Verdoppelungen der Consonanten weggelassen.

arten, Buchen, Eichen, Ahorn, Linden, Birken, Haseln, Lehnen, Eschen, Taxus u. a. m. als Nutzholz für bergmännische und sonstige wirthschaftliche Zwecke, besonders aber für den Hausbau, vor allen beliebt und altes herrschaftliches Reservat war, wie man sie endlich zu solchen Zwecken wol vor dem Abkohlen in die Holzniederlage schaffte, während man das harte Holz den Köhlern überließ. Hierbei ist unter Tanne vorzugsweise die Rothtanne oder Fichte zu verstehen, während auch dreierlei Arten unterschieden werden und mindestens die Kiefer neben Tanne und Fichte — der Befunde der hohen Torfmoore nicht zu gedenken — im Eckergebiet und in der Brockengegend ins 15. und zum Anfang des 16. Jahrh. zurückzuverfolgen ist.

Daß in den niederen Lagen und am Fuß des Gebirges in früheren Jahrhunderten die Mannigfaltigkeit der Holzarten eine gleiche, oder eher eine größere war, und besonders, daß hier das Laubholz mehr vorherrschte, zeigen schon die zahlreicheren mit Buche, Eiche u. s. f. zusammengesetzten Forstortnamen; überhaupt liegen für die unterste Stufe des Gebirges unweit zahlreichere Urkunden vor. Wir brauchen daher nur mit einigen kürzeren Belägen darzuthun, wie dieser gemischte Bestand, worunter aber die Tanne nicht fehlte, auch am Fuße des Brockens bis zu den Vorhügeln in der Grafschaft Wernigerode sich fortsetzte.

Der bis in ziemlich niedrige Lagen hinabreichende Landmann hatte nach den Achtworturkunden neben den Tannen die mannigfaltigsten Holzarten, auch oberhalb des Mühlenthals im alten Heg standen nach der erwähnten Urk. v. 28/1 1411 im Amelungsfeld und den Hagedornen — ein Name, der ja auch ein hier wachsendes Gehölz nennt! — ‚allerleye holt' neben der Tanne oder Fichte.[1] Und wie die abgelegensten Hochebenen hinterm Brocken ihre ausgedehnten Forstorte Schwarze- und Düsteretannen haben, so liegen auch die ‚Dusteren Dannen' gleich oberhalb des Wernigeröder Mühlenthals am heutigen Schnurrbart, wo die gräflichen Forstkarten noch im vorigen Jahrhundert den Namen Finsteretannen dafür haben.[2] Seit 1594 nennen die Holzrechnungen diese ‚dustern Tannen' oft genug unter Angabe der Tannen-Stämme und -Togen, die daraus geschlagen wurden und in den Handel kamen.[3] Daß der alte Abtei- spätere Halberstädter

1) H. Z. 1870. S. 128.

2) Auf einer auf Veranlassung Gr. Christian Ernsts angefertigten Forstkarte in der gräfl. Plankammer zu Wern.

3) Holzrechn. C 51 im gr. H.-Arch. Als Gr. Wolf Ernst um 1601 oben im Mühlenthal diesem Holzberge gegenüber die Anlage eines Eisen-

Berg über Darlingerode vorzugsweiſe Tannenhai war (holtzflegk in den dannen, der Ebteybergk genant)[1] haben wir ſchon geſehen. Ebenſo führt der nicht weit davon entfernte Tannenklinz (1587 Dannenklint)[2] bei der Pleſſenburg ſchon früh ſeinen Namen nach dem ihn deckenden Waldkleide, desgleichen der zum Drübecker Gemeindeholz gehörige ‚Dennenberg' bei Oehrenfelde.[3] Wie aber die einſt Kloſter-Himmelpförtner Holzberge im unteren Haſſeröder Revier meiſt mit Laubholz beſtanden waren, ſo verkündete auch bei der nach Silſtedt zu gelegenen Vorhöhe des ‚Ekholtes' oder Eichholzes (j. Eichbreite) vor dem Auſtberge (1352 Ostberg) bereits der z. B. 1352, 1392, 1413 genannte Name,[4] welche Bäume wir hier in früher Vorzeit zu ſuchen haben.

Beſonders lehrreich für unſere Einſicht von einer ziemlich frühzeitigen Verbreitung der Tanne bis zu den unterſten Harzbergen ſind die uns aus der Grafſchaft ſeit 1593 vorliegenden Holzrechnungen. Um das angegebene Jahr ſchlug man Tannenholz z. B. aus folgenden Orten: dem ſchon 1413 genannten Burgberg[5] über Darlingerode, aus dem ‚Dillendhale' (Chriſtianenthal), ‚Papendal' (zw. Henkersberg u. Kl. Klausberg- oder Klusberg), am Eierberge, Spitzenholz, am Lindenſtiege, ‚uffem Schweng', (Schwenkskopf), ‚driessig dannenbohme boven dem Nettelndal (Neſſelthal); vgl. ‚danholtz bie der Dumkuhlen. Aber an keinem dieſer Forſtorte fand ſich dieſe oder eine andere Holzart ganz ausſchließlich. Daher holte man nach denſelben Rechnungen und in demſelben Jahre z. B. am Eierberge, am Voigtſtiege, oberhalb des Dillenthals, am Huhnholz, Spitzenholz, Papenthal auch Buchen, Eichen, Eſchen u. a. m.[6] In den ‚Düſteren Tannen' werden nach jenen Rechnungen nur Tannen geſchlagen und mag dieſer Ort einen ziemlich unvermiſchten Beſtand gehabt haben.[7] Ein Buchen- (Boek-, Bockberch 1496) und ein Kiefern-

---

hammers geſtattete, wurde dem Unternehmer Joach. Oppermann eine Partie Stämme und ‚togen' ‚In den Düsteren Dannen' ausgewieſen. Gr. H.-Arch. B 86, 2. 166.

1) Ilſenb. Urk. b. 756.

2) Gr. H.-Arch. B. 54. 2. Vom Klinz nach Darlingerode führt das Tännthal.

3) Wern. Intell.-Bl. 1833 N. 17. S. 4 in einer Aufzeichn. v. J. 1613.

4) Urkk. des Stifts S. Silv. zu Werni. 26. 29. 47.

5) Daſ. Nr. 68. 69.

6) Gräfl. H.-Arch. C, 51.

7) Wenn man den Namen der Lerchenköpfe weſtl. v. Brocken ebenſo wie Birkenköpfe, Haſſelkopf (unterh. der Drei Annen) u. a. m. auf den Lärchenbaum (Larix) beziehen müßte, ſo wäre darin ein Beweis für

oder Kienholz (Keynberch 1488) liegen am Ausgange des Ilse- und des Eckerthals einander nahe benachbart[1], und nach dem Lande zu bewahren als späte Nachkommen und Ueberreste alter Geschlechter sowol die Heese beim Regenstein als der Rest des Reddeberholzes beim neuen Thurm (Charlottenlust) die Erinnerung an einst größere Kiefernbestände. Da sie auf magerem Boden stehen, so hat man ihnen das Dasein gefristet, während den Platz ehemaliger anderer, besonders Laubwälder im fruchtbaren Lande Ortschaften und Ackerfelder eingenommen haben.

Die Frage, die wir bis hierhin durch urkundliche Beläge zu lösen suchten, war die nach dem nachweisbar ältesten Bestande der Harz- insbesondere Brockenforsten. Daß unsere unmittelbaren Quellen nicht über das 14. Jahrh. zurückgeführt werden konnten, steht damit im Zusammenhang, daß im Brockengebiete eine ausgedehntere Holznutzung und Holzhandel noch nicht stattfand und letzterer erst im 16. Jahrh. den Baumwuchs jener schwer zugänglichen Reviere in seinen Bereich zog.[2] Von dieser sich allmählig steigernden Nutzung war aber noch ein weiter Schritt bis zu einer rationellen gleichmäßige Bestände an die Stelle der einstigen Mannigfaltigkeit einführenden Forstcultur durch künstliche Besamung und Bepflanzung. Erst eine solche, die am Fuße des Gebirges im 17. Jahrh. begann, auf dem Harze aber erst mit den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts allgemeinere Ausdehnung gewann, steigerte sich dann auch zur Einführung auswärtiger Holzarten, der Weymouthkiefer, Lärche, des Knieholzes durch Samen, besonders aus England, Tirol u. a. O.

Erst seitdem der Mensch mit Barte und Axt in die Bergwälder einzudringen und zunächst die besten, nutzbarsten und gelegensten Stämme wegzuhauen begann, läßt sich eigentlich von dem Beginn einer Veränderung in den Arten der Bestände reden. Eine solche erfolgte zunächst nur sehr allmählig und lag kaum je im Plan oder Absicht. Wenn wir also hören, daß in der Mitte des 16. Jahrh. der Pfeiferslint am Holtemmeberg unter dem Brocken ein Tannenhai war,[3] so dürfen wir mit Bestimmtheit annehmen, daß darin seit unvordenklichen Zeiten keine wesentliche Veränderung stattgefunden hatte. Je länger aber die Nutzung währte, um so mehr trat, auch ohne bestimmte

---

das frühe Vorkommen dieses Baumes hoch auf dem Harz gegeben. Vgl. diese Zeitschr. 3 S. 100. Es kann aber auch an den Singvogel gedacht werden.

1) Vgl. Ilsenb. Urkdb. II. 407. 406. 410.

2) Vgl. darüber Harzzeitschr. 2, 3. 151—160.

3) H.-Zeitschr. 6 (1873) S. 517 f.

Absicht, eine Veränderung ein, indem keineswegs in gleicher Weise genutzt, manches Holz — besonders z. B. die Tanne — mehr gesucht war und stammweise weggeholt, anderes Gehölz mehr verkohlt wurde. Bei dem Nachwuchs kommt sehr in Betracht, daß die Holzarten in Hinsicht ihres schnelleren oder langsameren Wachsthums sehr verschieden sind. Mit der Bearbeitung durch den Menschen nehmen aber auch die Unfälle in den Bergwäldern, die furchtbare Wirkung von Stürmen und Wettern und die Feuersbrünste zu, von denen wir der von 1473 und 1590 im Brockengebiet schon gedachten. Auch der dreißigjährige Krieg dehnte seine Verwüstung über die Harzwälder aus, und so dürfen wir uns nicht wundern, wenn 1640 weder Sohlwinkel noch Buchhorst noch ihre prächtigen früheren Buchenbestände zeigten, letzterer Ort vielmehr meist von Birken und verkrüppeltem Gehölz bestanden war.

Im Brockengebiet drang aber eine regelmäßige Forstnutzung erst seit dem 15., und in den abgelegeneren Lagen erst im 16. Jahrh. vor, was wir oben mit dem Vordringen der Sägemühlen in den Thälern der Brockenflüsse verfolgen konnten. Die großen viel Holz verbrauchenden Bergwerke lagen westlich davon und unter anderer Herrschaft, besonders am Rande der Ebene in dem Schatzhause des Rammelsbergs. Sie hatten einen gewaltigen Waldbezirk zur Verfügung. Die Bergwerksunternehmungen in der Nähe des Brockens bestanden fast nur in sanguinischen Versuchen,[1] und unmittelbare Zeugnisse aus dem Ende des 16. Jahrh. besagen, daß auch noch damals am Brocken höchst selten ein Baum geschlagen oder im Walde etwas genutzt wurde.[2] Finden wir nun in den Forstorten Düsteretannen, Pfeifersklint, Hannekenbruch, am Brocken selbst und bis ziemlich hoch hinauf ins Eckerthal zwischen dem Ende des 15. bis Mitte des 16. Jahrh. nachweislich Fichten und Kiefern vor, so ist nicht daran zu denken, daß dieselben durch Bedürfniß und Bewohnung eingeführt seien. Daß die Fichte mit dem Bergbau vom Vogtlande her eingeführt sein soll,[3] muß schon darum befremden, weil der Betrieb des oberharzischen Bergbaus sich nicht an das thüringisch-sächsische Vogtland, sondern an den Namen der (Ober-) Franken knüpft. Die Einführung und umfassende Verbreitung einer neuen Holzart auf den Höhen des Harzgebirges müßten wir uns doch im Zusammenhang mit einer Forstcultur denken, wie sie erst seit dem vorigen Jahrhunderte sich entwickelte. Es könnte auch bei einer so umfangreichen Veränderung kaum anders sein, als daß

1) Vgl. bes. diese Zeitschr. 2, 1 S. 69; 3 (1870) S. 61 f.
2) Zeitschr. 3, (1870) S. 45 f.
3) E. Hampe, Flora Hercynica. S. 253.

wir darüber bestimmte Nachrichten erhalten hätten. Ohne dieselben ist eine solche Behauptung überhaupt nicht wol zulässig.

Die alte Forstcultur war eine sehr einfache. Hoch oben am Brocken las man mühsam Reis- oder Wasenholz oder schlug an beziehungsweise zugänglichen Stellen die besten Stämme weg und schaffte sie in die Holzniederlage.[1] Wo man regelmäßiger nutzen konnte, wurde das kleinere Holz verkohlt. Nach altem Brauch ließ man s. g. Hauptbäume oder Laßreiser zur Fortpflanzung stehen: ‚latrisse schulle se' — heißt es z. B. im J. 1484 von den Nutznießern des Stedingesholts zw. Ilsenburg und Veckenstedt — ‚laten stan, alze eyn gemeyne wonheyt unde recht iß.'[2] Wir finden z. B., daß man auf jedem Acker oder Morgen zwölf solcher Bäume stehen ließ. Dabei kam es nun sehr darauf an, welche Baumart man wählte. So wird z. B. am 29. Decbr. 1614 bei einem Vertrage über einen Ort Holz über der Himmelpforte nach dem ‚Rüheborn' (j. Kuhborn) ‚am Schwenge' (Schwenkskopf) bestimmt: ‚das junge dannen gestreuche, so in dem hege stehet, sollen und mögen die keuffer mit abhawen; dagegen verpflichtet er dieselben, ‚die eichenbeume und alle laeßreiser, so im beruhrten orte stehen', und zwar auf jedem Acker ‚15 laeßreiser, da es sich leiden wil (an Stellen, wo es angeht), stehen zu lassen.'[3]

Hier wird also vorzugsweise der Eichenbestand fortgepflanzt, das niedere Gesträuch der Tannen ausgeholzt. Umgekehrt ist in einem Schreiben aus Wernigerode den 29. Novbr. 1616 von ‚einer Ecke Unterholzes am Scharfenstein (überm Zillierbach) unter dem Danholtze' unter des Raths Grenze die Rede.[4]

Uebrigens wurde gerade in der Grafschaft Wernigerode die Forstwirthschaft schon ziemlich früh, etwa seit dem Beginn des 17. Jahrh. zur Zeit Graf Wolf Ernsts und seiner nächsten Nachfolger, sorgfältiger gepflegt. So enthält ein zu Drübeck Johanni 1608 aufgerichteter Vergleich wegen eines Orts Buchenholzes beim Frankenberge an der Ecker sehr genaue Bestimmungen. Der Inhaber soll, ‚damitt die geholtzung auffs neuwe besahmet werden und hinwieder erwachsen kunne, uff der förster anordnung an etzlichen ortern etzliche haubtbeume allerhand holtzes stehen undt die wege undt brücken, wotzu ihme notturftigk holz aus den Ilsenburgischen forsten frey und ohne entgeltnuss gefol-

---

1) H. Zeitschr. 3 (1870) S. 50.
2) Ilsenb. Urkdb. 376; vgl. lathrise unde hovetbome 1484. Das. 382. 390.
3) Holz- u. Kohlenhandel. B 54, 2 im gr. H.-Arch.
4) Ebendaselbst.

get werden soll, auf seine uncosten verfertigen laßen.' Das Holz soll nach dem Stolbergischen Malterstab und nach der ortsüblichen Länge aufgemaltert (= klaftert) werden.[1] Hier ließ man also noch, wie es seit den ältesten Zeiten überliefert war, mochte sich auch in Folge längerer Nutzung im Einzelnen manches verändert haben, Laßreiser von den verschiedenen Holzarten des Holzberges zur Fortpflanzung stehen.

Zwei Jahre später aber schreibt am 14. Mai 1610 der gräfliche Forstschreiber Balzer Fischer an den gräflichen Oberforst- und Jägermeister Christoph von der Liepe von einem mißglückten Versuch, Tannensamen zu gewinnen. Es ist von einer Holzung im Ilsenburger Forst am Rudolfstein (j. Röckenstein) zwischen Ecker und Ilse die Rede:

Was der dannensahme anlangett, berichten die förstere, das sie von beiden theillen mit allem fleiße darnach getrachtet und dannenäpfell zusamen gebracht; wie sie aber dieselben ausdreschen oder ausklopfen wollen, ist kein sahme darinnen vorhanden gewesen, und was noch herausgefallen, ist ganz taub gewesen, das es zu gar nichts nutze hette sein können; vermelden aber dabey, das die dannen dies jhar gantz foll äpfell sitzen sollen. Wanner nuhn e. g. so lange biß sie reife wurden, dohin geduldeu kunten, woltten sie soviell als e. g. zu haben begehrtten, an dannensahmen verschaffen und zuwege bringen.[2]

Wurden solche später durch den dreißigjährigen Krieg unterbrochenen Versuche und Fortschritte in der Forstcultur damals nur in den tiefer gelegenen und durch Flüsse oder sonstige Umstände leichter zugänglichen Forstorten gemacht, so waren die abgelegenen, zumal unmittelbar am Brocken, einer solchen Bearbeitung und Pflege noch ganz entrückt. Daß man in Verträgen von 1531, 1536, 1544 überhaupt schon, um finanziellen Nöthen abzuhelfen, sich dahin verstieg, so weit es möglich sei, Hölzer aus dem Schierker Thal und bis unterm Brocken wegzuholen, war etwas

---

1) Gr. H.-Arch. B. 54. 2.

2) Ebds. Bei Gelegenheit der histor. Centralversammlung zu Marburg im Sept. d. J. (1878) wurde von meinem verehrten Coll. Herrn Dr. Grotefend zu Frankf. a. M. nach Notizen in den Rechnungen u. Rathshandelsbüchern des dort. Stadtarchivs die überraschende Mittheilung gemacht, daß die Frankfurter schon zu Anfang des 15. Jahrh. künstlich gezogenen Tannensamen von Nürnberg bezogen und die Nürnberger Knechte etliche Jahre zurückbehielten, um diese Cultur bei sich einzuführen, weil ihre eigenen (die Frankfurter) Förster derselben noch unkundig waren. Wir dürfen wol eine nähere Mittheilung hierüber an geeigneter Stelle erwarten.

außerordentliches, und noch 1590 hieß es, daß nur der Durst nach außerordentlichem Gewinn die verwegenen Leute dazu treiben könne, ihre Wagniß bis zum Spitzenholz und dessen Nachbarschaft auszudehnen.[1] Schon von dem ziemlich weit unten an der Ecker im Zilliertwalde gelegenen Holze sagt Mittw. nach Invocavit 1543 der Schösser M. Lutterodt an den Grafen Wolfgang, daß es ‚ferne (entlegen) und zu langen der bosen wege halben swerlich.'[2] Und wie wenig konnte man in der Mitte des 16. Jahr. Winters auf dem Eise an Blöcken die Ilse herabbringen oder über den Schnee (ums Jahr 1554) auf dem Rücken vom Rennekenberg auf die höchst unvollkommenen Wege schleppen![3] Ueber ein halbes Jahrhundert später schreibt ein Holzfuhrmann Joh. Ebeling (Wern. 29. Novbr. 1616) von drei ‚Sageblöchen', die ‚aus der Hohn herausgebracht' werden sollen, ‚so bald die schlittenbahn angehet.' Es ist sehr verständlich, wenn er dabei bemerkt, es werde viel ‚uffs fuhrlohn gehen.'[4] Da von einer regelmäßigen Holzabfuhr in den schwer zugänglichen Orten nicht die Rede sein konnte, so wurden nach der gräflichen Holzordnung von 1576 die Holzhauer angewiesen, die werthvollsten von den gefallenen Tannenbäumen, den Windfällen und Braken, aufzusuchen.[5] Die Tanne tritt also auch hier wieder als vornehmstes Nutzholz in der Brockengegend hervor.

Eine lebhafte Vorstellung von dem kühnen Mühen und Wagen, womit die Pioniere einer eigentlichen Forstnutzung, besonders der Köhlerei und der Kohlenabfuhr, zu Ende des 16. Jahrhunderts[6] bis in die Gegenden des Spitzenholzes und die benachbarten Forstorte unterm Brocken vordrangen, gewähren die Schreiben des unternehmenden Goslarer Bürgers Georg Meineke an den Grafen Wolf Ernst, von welchem er mit diesen Kohlenhaien beliehen war. In einem Brief vom 25. Januar 1593 a. St. hebt er die große Mühe, Arbeit und

---

1) Harzzeitschr. 3 (1870) S. 45 — 47; Delius Elbinger. Urk. S. 55. 63.

2) Gr. H.-Arch. B. 54. 2.

3) Zeitschr. C (1873) S. 217. f.

4) B. 54, 2 im gräfl. H.-Arch.

5) Elbinger. Holzordn. der Grafen Albrecht Georg und Wolf Ernst zu Stolberg v. 29. Novbr. 1576 am Schluß: ‚Item es sollen die holtzhawer die gerathen und schlachtigen schrot, so von den verdorbenen danbeumen fallen werden, aufsuchen. Gräfl. H.-Arch. A 35, 7.

6) In diese Zeit eines schwungvollen Holzhandels fällt das in der Zeitschr. 2, 3, 154 — 160 abgedruckte Gedicht, worin es S. 155 mit Bezug auf die Unternehmer am Brocken heißt:

dann sie habens aus ihrem heyge groß
zu nehmen, der biß an Brocken stost,
sonderlich aus den vorholtzern ingemein u. s. f.

Koſten hervor, die er aufgewandt habe, ehe er ‚die wege durch bergk und thahl, die kohlen hinwegk zu bringen, konnen machen lassen.' Am letzten Tage deſſelben Jahres ſchreibt er mit Bezug auf die Holzungen am Königsberg und Nachbarſchaft ſüdlich vom Brocken, das Holz ſei ‚zum theil uff steinklippen, in hoelsteinen und ahn anderen boesen ungelegenen örttern gestanden.' Man habe kaum einen Köhler zu bewegen vermocht, ſich dahin zu begeben, auch ſeien keine geebneten und ganghaften (begehbare) Wege dorthin zu finden geweſen, vielmehr habe er mit ‚grosser gefahr, sorge und arbeit, schweren unkosten sonderliche wege durch harte steinfeste berge und thale machen müssen, die nunmehr der ganzen herrschaft Wernigerode dienlich und förderlich und zu sonderm nutz gebraucht werden können'.[1] Daß bei einer ſo mühſamen und ſo ſpät bis hoch oben vordringenden Nutzung nicht von einer Einführung der Tanne oder Fichte durch Bewohnung die Rede ſein kann, bedarf keiner Verſicherung. Die Nutzung begann damit, daß man mit äußerſter Mühe ſehr alte Fichtenſtämme oder Braken wegſchaffte oder verkohlte.

Bis zum 17. Jahrhundert wandelte ſich durch die hergebrachte Waldnutzung das grüne Kleid des hohen Harzes nur wenig, wenn auch manche untergeordnete Holzarten wie Eibe, Haſel, Linde, Birke u. a. mehr zurücktreten und mit dem Aufſchwung des Holzhandels der Wechſel ſchon ein ſchnellerer werden und an den Mittelpunkten des Bergwerksweſens einzelne Baumarten beſonders ſchnell auf Koſten anderer ſich verbreiten mochten.

Erſt nach dem dreißigjährigen Kriege begann ſich unter weſentlich veränderten ſtaatswirthſchaftlichen Verhältniſſen und Beſtrebungen allmählig auch ein großer Umſchwung in der Forſtwirthſchaft anzubahnen. Zuerſt trat eine beſondere Richtung und Liebhaberei für die Botanik und die Baumcultur hervor. Schon Joh. Thal hatte zu Stolberg einen Berggarten, aber weit großartiger war der fürſtlich Braunſchweigiſche Garten zu Heſſen nördl. von Oſterwiek, deſſen Beſchreibung der ſtrebſame Gärtner Joh. Royer zuerſt Halberſtadt 1648 herausgab. Darin waren auch beſonders die Pflanzen und Bäume des Harzes und Brockens berückſichtigt. Solche Luſtgärten entſtanden nach einer beſtimmten Richtung der Fürſten und Herren jener Zeit ſeit den erſten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts auch unmittelbar am Fuße des Harzes zu Wernigerode und Blankenburg. Größere Ausdehnung gewannen dieſe Beſtrebungen, und zwar mit beſonderer Beziehung auf

1) Gr. H.-Arch. B 54. 2—3.

Waldbäume und Forstcultur, seit unter den großen Forstmännern J. G. von Langen bei Herzog Ludwig Rudolf und Hans Dietrich von Zanthier unter Graf Christian Ernst die Waldcultur zu Blankenburg und Wernigerode einen solchen Aufschwung nahm, daß die Forstwissenschaft auf diese Männer und ihre Thätigkeit noch heute als auf ihre Ausgangspunkte zurückblickt. Stübner sagt, daß im J. 1731 die Lärche als eine Seltenheit zuerst im fürstlichen Thiergarten, dann im Jahre 1750 auf einem größeren Platze angepflanzt, auch aus Samen gezogen sei, wie man seitdem auch von anderen nadeltragenden Holzsorten Cedern, Weißtannen, Zirbelkiefern angepflanzt oder gesät habe. Im Jahre 1793 gab es schon ansehnliche Lärchenkämpe.[1] Wenn St. sagt, daß auf dem ganzen Harze die Kiefer oder der Kienbaum nicht angetroffen werde, weil der entsprechende Boden nicht vorhanden sei[2] — am Regenstein kannte er den Baum natürlich — so sahen wir, daß diese Bemerkung und Folgerung nicht zutreffend ist. Allerdings hatte schon damals die Rothtanne ihre geringere Schwester sehr zurückgedrängt. Auch im Hannöverschen wurden seit 1752 Weißtanne und Lärche durch Anpflanzung verbreitet.[3]

Am eifrigsten und nachhaltigsten von allen Herren am Harz war aber Graf Christian Ernst zu Stolberg-Wernigerode (1710 — 1771) mit Hülfe von Langens, besonders aber Hans Dietrich v. Zanthiers, um die Waldwirthschaft in seinem Harzantheile bemüht. In seinem seit 1713 neu eingerichteten Lustgarten wurden auch mancherlei Versuche in der Baumzucht mit besonderer Rücksicht auf den Wernigerödischen Harz gemacht. Sein Sohn Heinrich Ernst (reg. 1771—1778), der sich u. a. naturwissenschaftlichen Sammlungen auch eine von verschiedenen Holzproben anlegte, fuhr in diesem Bemühen mit gleichem Eifer fort. Noch zwischen 1770 und 1772 finden wir öfter angegeben, wie an gewissen Stellen — z. B. auch am Brocken, die Anpflanzung von Knieholz, Weymouthkiefer (am s. g. ‚Grünen Käse') u. a. m., meist aus Samen, die man aus Tirol u. s. f. bezog, versucht und durchgeführt wurde.

All diese vereinzelten Anpflanzungen verschiedener Holzarten, so eifrig sie auch betrieben wurden, vermochten doch im Großen und Ganzen das Pflanzenkleid des Gebirges nicht wesentlich zu ändern, das geschah vielmehr durch die überall planmäßig durchgeführte Forstwirthschaft, die statt der gemischten Bestände durchaus

---

1) S. Chr. Stübner Merkwürdigkeiten des Harzes II, 52 f.
2) Des. H. 53.
3) Berichte des naturwissenschaftl. Vereins d. Harzes 1861—1862 S. 17.

gleichartige schuf,[1] und durch die Bevorzugung der für den Boden und die Natur des hohen Harzes sich sehr eignenden Fichte, die dem höheren West-Harze — meist bis auf einen schmalen im Osten und Süden sich erbreiternden Rand — seinen gleichförmigen feierlichen dunkeln Ton verlieh, während im Unterharz der hellere Laubwald entschieden vorherrscht. Der Anblick einer heutigen Harzlandschaft ist — zumal in der Westhälfte — von dem einer früheren, vor der Durchführung der neuen Forstwirthschaft, sehr verschieden.

Aber trotz aller dieser Veränderungen, namentlich dem entschiedenen Zurücktreten einzelner Holzarten, ist doch kein Baum am Gebirge zu allgemeiner Verbreitung oder Herrschaft gelangt, der nicht schon beim Beginn unserer Kunde als unter den Bäumen seiner Höhen vorhanden nachzuweisen wäre, am wenigsten die Fichte oder Rothtanne, die vielmehr von vorn herein besonders in den hohen Lagen des Gebirges und im Brockengebiet zu den verbreiteten Baumarten gehörte, so daß es geschichtlich wol begründet ist, wenn man sie zu seinem Bild und Zeichen gewählt hat. Wie sehr man sich über Alter und Verbreitung von Bäumen am Harze irren konnte, zeigt schon vor fast 100 Jahren Stübner, der, wie bereits bemerkt wurde, meinte, daß die Kiefer auf dem Harze überhaupt nicht vorkommen könne, weil dort für sie kein Boden sei.

III. Der Brocken als Geisterberg.

In den früheren Untersuchungen über den Brocken als nächtlichen Versammlungsort der Unholdinnen oder Hexen, besonders in der ersten Mainacht, als Schauplatz ihrer üppigen Tänze, teuflischen Opfer und Berathschlagungen, wurde der Ursprung dieser Sage bis in die ersten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung zurückverfolgt und gezeigt, wie Elemente derselben sich im ganzen christlichen Abendlande und in etwas veränderter Gestalt in den deutsch-slavischen Gegenden vorfinden, die schon in den ältesten Zeugnissen nicht völlig zu trennen sind, im späteren Mittelalter aber, zumal durch den Einfluß einer Aftergelehrsamkeit und der Hexenprocesse, sich ganz vermischen und zu einem widrigen Brei allgemeinen abendländischen und europäischen Aberglaubens werden.

---

1) Es mag hier darauf aufmerksam gemacht werden, wie die Durchführung dieser Gleichförmigkeit vielfach nur durch Ablösung und das Aufhören althergebrachter Rechts- und Besitzverhältnisse möglich war. Früher konnten in ein und demselben Forstgebiet Mehrere Gerechtsame an bestimmten einzelnen Holzarten, oder der Eine das Unter-, der Andere das Oberholz haben.

Wie nun jene Nachtfahrer- und Blocksbergsage keine einfache und ursprüngliche ist, noch weniger aber im früheren Mittelalter an den Hochgipfel des Harzes geknüpft erscheint, so ist auch nicht der Annahme beizupflichten, welche in der Mitte des vorigen Jahrhunderts aufgestellt, dann von Goethe in der ersten Walpurgisnacht dichterisch ausgeführt, aber auch von unserem größten Sagenforscher Grimm nicht abgewiesen wurde, daß nämlich hier an der Schwelle der geschichtlichen Zeit von den vor Karls d. G. Bekehrungseifer sich zurückziehenden Sachsen heidnischer Höhendienst gefeiert worden sei.[1]

Dieser Annahme widerspricht nicht nur mittelbar das Fehlen jeder sichtbaren Spur oder irgend eines anderen Zeugnisses von solchen Opfern, sondern auch die Schwerzugänglichkeit des vor dem 15. Jahrhundert nicht einmal mit seinem Namen hervortretenden Berges. Daß dagegen die zugänglicheren Randhöhen oder die begangbaren ziemlich ausgedehnten Hochflächen des Gebirges mit ihren Felsen, Schluchten, dichten Wäldern und Gewässern, sowol den vor der fränkischen Reichsordnung und Gesittung sich zurückziehenden nach Unabhängigkeit dürstenden Sachsen Schlupfwinkel und Rückzugsstätten gewährten, als auch mit ihren großartig schaurigen steilen Felsen, Wasserstürzen, dichten dunklen Wäldern und verborgenen Quellen auf das in der Naturverehrung wurzelnde Heidenthum einen überwälligenden Einfluß übten, ist nicht nur aus allgemeinen Gründen zu folgern, sondern wird selbst schon aus Benennungen wie den Heidenstiegen oder heidnischen Stiegen, Krodenbeke, Seveneken (Siebeneichen), Schächerborn u. a. m., die theilweise bis ins 10.—11. Jahrhundert zurückreichen, beurkundet.[2] Bei so ausgezeichneten an Thalausgängen gelegenen Stellen wie der Roßtrappe oder den wunderbar gebildeten Felspartien der Vorhöhen (Gläserner Mönch, Bocksberg u. f.) zeugen nicht bloß Namen, sondern mannigfaltige Fundstücke von allerlei Geräth und Werkzeugen von dem einstigen Aufenthalt und den Opfern heidnischer Vorfahren an diesen Stätten.

Selbst in nur geringer Entfernung vom Brocken finden wir in dem meist ebenen oder welligen Amt Elbingerode in dem Ukis- oder Mukishôl (j. Lukashof; es ist zu beachten, in wie eigenthümlicher Weise der geheimniß-unverständliche Name umgestaltet wurde!) und den merkwürdigen Felsbildungen der Schnarcher und des Sörsthors Namen und Oertlichkeiten, die an heidnische Vorstel-

1) Vgl. Zeitschr. 3 (1870) S. 848.
2) Zeitschr. 3 (1870) S. 761 ff.; 767 f.

lungen und Götterverehrung denken lassen.[1] Bei dem seiner Natur wie dem Namen nach gleich merkwürdigen letzteren Felsenthor haben wir noch eine bisher übersehene, sprachlich wichtige ältere Mittelform des Namens nachzutragen. Da der Uebergang aus der ältesten beurkundeten Gestalt des Namens: Thors- (Tors-) Thor in Soers-, Sös- oder Schersthor nicht als ein natürlicher und gesetzmäßiger erscheint, so ist zu beachten, daß man in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts auch noch Zörsthor (niederd. t in z verhochdeutscht) sagte.[2]

Die früher erst nach einer Hasseröder Grenzbeziehung v. J. 1671 nachgewiesene Teufelsburg[3] konnten wir oben bereits bis zum J. 1549 zurückverfolgen.[4] Ums Jahr 1598 wird hier ein Ort Holz ‚bie der Duvelsborgk' genannt.[5] Die merkwürdige, unmittelbar nur gegen 45 Fuß hoch aufsteigende Felsenbildung hat eine etwas bizarre Gestalt. Unter einer überhangenden Klippe kann eine Anzahl Personen Schutz vor dem Regen finden. Darunter ist eine s. g. ‚sülfwassen' (natürliche) Felsenbrücke.

Bei solchen innerharzischen Felsbildungen und abgelegenen Stellen werden es vielfach nur die Namen sein, die, je früher sie bezeugt sind, um so merkwürdiger, von dem Fortwalten alter oder christlich umgewandelter Göttervorstellungen zeugen. Dagegen scheint eine fortgehende Untersuchung es immer mehr zu bestätigen, daß der wirkliche Höhendienst unserer Vorfahren nicht auf entlegenen schwer zugänglichen Bergen, sondern auf niederen Erhebungen, Hügeln oder Hochs mitten im bewohnten Lande stattfand.[6] Solcher ‚Ho's' oder ‚Hochs' können wir im 15. Jahrh. bereits mehrere vor unserem mittleren Nordharze nennen,[7] so 1494 das Donreshô bei wüst Holtemmeditfurt.[8] Noch häufiger sind die früher bereits zusammengestellten Bocks-, Blocks-, Blockshören- u. Osterberge, die auch wol als Hexenberge bezeichnet werden,[9] die Stätten des ‚abergläubischen abgöttischen Osterfeuers' (Frühlingsfeier).[10] Der Langelnsche Bokhorneberg kommt 1538 urkundlich vor.[11]

---

1) a. a. O. S. 769.
2) Alb. Ritter, Histor. Nachricht von einer doppelten Reise nach dem Blocksberge. Magdeburg 1744 S. 48.
3) H.-Z. (1870) 778.
4) Oben S. 453.
5) Holz- u. Kohlenhandel Gräfl. H.-Arch. zu Wern. B. 54. 2.
6) H.-Z. a. a. O. S. 762 f.
7) Ilsenb. Urkdb. II, 687 Flurnamen unter ho.
8) Das. Nr. 426.
9) H.-Z. 3. (1870) 784 f., 854 ff.
10) Das. S. 862 f.; 868 f.
11) Ilsenb. Urkdb. II, 502.

Zu Drübeck auf dem Klosterberge vor dem Reustthor nennt uns im J. 1611 des Pastors Balth. Voigt Pfarregister mehrfach die dortige Bockshornstätte. Hans Doring im Unterdorf hat ‚1 morgen uffem berge unter der Boxhornstete' ... Caspar Krebs 1 m. bei d. Boxhornstedt. — Jugera trifoliata: 1 auff der Boxhornstete furm Reustthor; auf dem Closterberge bei der Boxhornstete'.[1] Auch auf dem Elm tragen wir noch einen Bockshornberg nach.[2]

Wie sich an diese Bocks-, Blocksborn- und Hexenberge die Sagen von Hexen und Hexenfahrten nördlich vom Harz knüpfen, so waren es dagegen in den deutsch-slavischen Gegenden von Polen und Preußen, Pommern, den Marken, bis nach Holstein und vereinzelt wol noch westlicher die Blocksberge, meist geringe Erhebungen in dem sonst ebenen Lande.[3] Wie beiderlei Benennungen in heidnischem Brauch und Vorstellung ihren Ursprung haben, so auch der seit etwa 1300 bezeugte Name eines Nachtfahrerbergs Brochels-, sonst Prockels- und Pruckelberg. Ueberall handelt es sich hier nicht um einen einzigen geographisch bestimmten Berg, sondern um eine mythische Vorstellung, die landschaftlich an besondere Höhen angeknüpft wurde.[4] Bei diesem ganzen Vorstellungskreise scheint eine slavische Grundlage unzweifelhaft.[5]

Zu dem früher angeführten haben wir nun aus handschriftlichen und gedruckten Quellen noch verschiedene Beobachtungen nachzutragen. Daß der Blocksberg sammt der damit verknüpften Vorstellung von den nächtlichen Hexenfahrten auf slavisch-deutschem Boden schon über hundert Jahre im Volksglauben lebte, ehe wir in der Brockengegend überhaupt von einem Blocksberg hören, zeigt schon das im Jahre 1485 vor Veröffentlichung des Hexenhammers gedruckte Lübecker Gebetbuch, worin es heißt: Hefstu ghelovet an de ghuden holden, eft dat die de nachtmar red, effte dat du redest tho deme Blokkesberghe up der oven kruk? Ein Jahrhundert später erwähnt der im volksthümlichen Niederdeutsch schreibende Prediger Nikolaus Grise zu Rostock als eine Verwünschung im Munde eines Mannes wider seine Frau: he sege wol, ik sethe up dem Blockes berge, eder were upgeflagen mit

---

1) Drübecker Pfarr-Registratur II C, 3 d.
2) Hilmar v. Strombeck briefl. März 1871.
3) H.-Z. 3 (1870) 867 f.
4) Das. 851 f.
5) Das. 867.

S. Jacobs höneren u. ſ. f.[1] Bisher war es ja eine Priegnitziſche Hexe, aus deren Munde wir im Jahre 1565 zuerſt den Blocksberg als Verſammlungsort der dortigen Hexen kennen lernten.[2]

In der Brockengegend, wo überhaupt die Ausſagen von den Blocksbergfahrten ſehr ſelten ſind, kommt dafür faſt ausnahmslos der ehrliche und eigentliche Name des höchſten Harzgipfels: Brocken oder Brockenberg vor, der denn alſo hier als Verſammlungsort der Unholdinnen gedacht iſt.[3] Merkwürdig iſt hier die älteſte bekannte derartige Ausſage von einer ‚Zauberin' Grete Wroiſtes (der Name klingt etwas fremdartig!) zu Elbingerode vom 10. Januar 1540. Sie ſagt von den ‚rechten zeubererschen': die pflegen in Walpurgen nacht auf den Brocken zw fharen, setzen sebe auf die kopfe und haben holtzern buchsen in den henden und brengen solchs durch teufelsch gespenst (ahnruffung der teufel) zw wegen. Sie erzählt von der ‚Rotte', mit der ſie hinauf gefahren ſei.[4]

Eine höchſt wichtige Erweiterung und Bereicherung gewinnt aber die uns hier beſchäftigende Frage durch eine Stelle einer der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts (1456—1460)[5] angehörenden

---

1) Wedewen spegel Rostock 1596 S. 8[b].

2) Nach den Märkiſchen Forſchungen I. 239.

3) H.-Z. 3 (1870) S. 886, 888—890.

4) Daſ. 6 (1873 S. 305, 310 f. — Von auswärtigen Blocksbergsurgichten mag noch die in einem Uelzener Hexenproceſſe v. J. 1611 erwähnt werden. Gemartert durch fortgeſetzte Folterqualen ſagt die bezichtigte ‚Zauberin' auf das Verlangen der Richter, noch mehr von ihrem Umgange mit dem Teufel anzugeben: In der letzten Walpurgisnacht ſei ſie mit 2 andern Weibern auf dem Blocksberge geweſen. Nachdem ſie in dem Hauſe der einen aus einem Topfe den Körper ſich eingeſalbt, hätten ſie ſelbdritte ein ſchwarzes Pferd beſtiegen. Mit den von der einen Begleiterin geſprochenen Worten: ‚Nun wohlauf und wohlan und nirgends an!' wären ſie aus dem Giebel des Hauſes davon gefahren. Auf dem Blocksberge habe ſich eine ſo zahlreiche Geſellſchaft gefunden, daß von einem Himten Erbſen, der vertheilt ſei, ein jeder nur eine Erbſe bekommen habe. Man habe getanzt, einen Bullen verzehrt, und der Teufel habe ſelbſt die Honneurs gemacht, auch dafür Sorge getragen, daß die Frauen glücklich wieder zurück nach Hauſe gekommen wären. — Die ‚Hexe' wurde von den Helmſtädter Juriſten zum Tode verurtheilt, welche Strafe der Landesherr in Hinrichtung mit dem Schwerte milderte. Die eine Mitſchuldige ſtirbt an den Folgen der Folter, das Schickſal der dritten iſt nicht bekannt. S. Neues Hannöverſches Magazin 17. Jahrg. 1807 Sp. 589—590.

5) Ueber Urſprung und Herkunft geben folgende Stellen der Handſchrift Auskunft: 1) hinter der Schrift Boccacii de Certaldo scripta ſteht Bl. 66[a]: Explicit liber nonus et ultimus Johannis Boccatii de Certaldo

von der Amplonianiſchen Geſellſchaft zu Erfurt herrührenden Handſchrift, die bereits ſeit Jahrhunderten durch Geſchenk an die Univerſitätsbibliothek zu Leiden gekommen iſt.[1]

Dieſe merkwürdige Sammelhandſchrift enthält nämlich, außer anderm theologiſchen, litterariſchen und geſchichtlichen Inhalt, von Blatt 284[b] — Bl. 288 auf ſieben zweiſpaltigen Seiten die aus Widukind und der aus Tacitus ſchöpfenden translatio s. Alexandri zuſammengeſtellte Schrift von der Herkunft der Sachſen (Historia de origine Saxonum), die im Mittelalter auch für ſich verbreitet und ums Jahr 1250 von dem Verfaſſer der Repgauiſchen Chronik ins Niederdeutſche überſetzt wurde. Die Schrift tritt uns zuerſt in der Weltchronik Ekkehards von Urau aus dem Anfange des 12. Jahrhunderts entgegen. Wol die merkwürdigſte Eigenthümlichkeit der Geſtalt, in welcher uns die Erfurt-Leidener Handſchrift dieſe hist. de orig. Saxonum darbietet, iſt nun eben die Stelle von den Nachtfahrten der Hexen nach dem Brocken.[2] Wahrſcheinlich gehört dieſer Zuſatz, der in die aus Widukind und der transl. s. Alexandri (Tacitus) geſchöpften Bemerkungen über den Glauben der alten Sachſen eingeflochten iſt, erſt dem Verfaſſer dieſer Abſchrift an.

Für die richtige Beurtheilung und Einſicht in die Art und Weiſe, wie dieſer mit einigen weiteren Aenderungen und Umſtellungen verbundene Zuſatz gemacht wurde, wird es ſich empfehlen, die betr. Stelle des Ekkehard nach dem Druck in den monumenta Germaniae mit der aus Erfurt ſtammenden Handſchrift zu vergleichen.

---

natione Florentini de casibus virorum illustrium. Completusque est liber iste per me Gotfridum de Bercka ad portam Celi in Erffordia, collegiatum Amplonianum, anno Christi 1476 in vigilia Bartholomei apostoli (23. Auguſt 1456). 2) am Schluß der Succincta hist. de excidio civitatis Constantinopolitane Bl. 151[a]: Scriptum per Erwinum de Budingen anno domini 1471 (1457) Erffordie; 3) Bl. 169[b]: Explicit liber Cyrilli, secundum alios Gwidrini, qui intitulatur quadripartitum morale ... In Erffordia per Johannem de Lynss scriptus anno 1476 (1456). Nur wenige weitere Einſchreibungen ſind erſt ſpäter in der 2. Hälfte des 16. Jahrh. auf holländiſchem Boden entſtanden (vgl. Bl. 151—153).

1) Bibl. acad. Lugduno — Batavae cod. bibl. publ. latinus No. 31. Fol. Jetzt in Juchten gebunden. Auf dem nun erſten Bl. des Codex iſt am Rande rechts auf der Vorderſeite unten von einer Hand des 17. Jh. bemerkt: Librum hunc Mscr. bibl. publ. Lugd. — Batavae donavit Franciscus Bredius, ut annotatum inveni in catalogo mscr. Paulli Merulae quondam bibliothecarii.

2) Daher auch in Pertz' Archiv Bd. VIII. S. 572 darauf hingewieſen iſt.

Ekkehard chron. universale Mon. Germ. Script. VI, 178, 53 ff.

Quomodo autem certis diebus, cum aut luna inchoatur aut impletur, agendis rebus auspicatissimum inicium crediderint, et alia innumerabilia vanarum superstitionum genera, quibus implicati[1] tenebantur, observaverint, pretereo; haec vero ideo commemoravi, quo prudens lector agnoscat, a quantis errorum tenebris per Dei gratiam sint liberati; qui erant sicut omnes nationes Germaniam incolentes et natura feroces et cultui demonum dediti veraeque religioni contrarii, neque divina neque humana iura transgredi illicitum putantes — — — — — —

Nach mehreren Sätzen, die Streitigkeiten der Franken mit den Sachsen betr., heißt es Zeile 69 weiter:

Frondosis arboribus fontibusque venerationem exhibebant, truncum quoque ligni non parvae magnitudinis in altum erectum sub divo colebant, patria eum lingua Irminsul appellantes, quod latine dicitur universalis columna, quasi sustinens omnia.

Cod. bibl. Lugd. Batavae publ. lat. No. 31 l. l.

Quomodo eciam certis diebus, cum aut luna inchoatur aut impletur, in agendis rebus crediderint inicium, et quomodo frondosis arboribus fontibusque et altis montibus veneracionem exhibebant, truncum quoque ligni non parve magnitudinis in altum erectum sub divo colebant, appellantes eum patria lingua Irmensul, quod latine dicitur universalis columpna, quasi sustinens omnia, et quomodo vetule mulieres et matrone per varias illusiones demonum decepte putabant se equitare vel scandere in scampnis vel scopis vel aliis utensilibus in montes Brockensberg et ibidem concertantes, atque alia mirabilia genera vanarum supersticionum, quibus implicati tenebantur, observabant, pretereo. Sed hec supradicta ideo commemmoravi, ut prudens lector agnosat, a quantis errorum tenebris per dei graciam sint liberati, qui erant olim, sicut omnes naciones Germaniam inhabitantes, quasi eciam natura feroces et cultui demonum dediti vereque religioni contrarii, neque divina neque humana iura transgredi illicitum vel inhonestum aut peccatum putantes.

Nach der Darstellung des Verfassers dieser Erfurter Handschrift gehört also die Sage von den Nachtfahrten der Hexen zum Blocks-

1) So in der transl. s. Alexandri; Mon. Germ. VI, 178: impliciti.

berg zum Glauben der alten heidnischen Sachsen. Bemerkenswerth ist es, daß hier auch die Verehrung hoher Berge überhaupt (altis montibus venerationem exhibebant) als zum altsächsischen Glauben gehörig hingestellt ist, während sich das ‚altis montibus' weder bei Ekkehard noch in der translatio s. Alexandri[1] oder bei Tacitus findet. Daß auf diesen hohen Bergen geopfert worden sei, ist freilich auch hier keineswegs gesagt. Eigenthümlich ist die Mehrzahl montes Br. Man könnte auf den Gedanken kommen, daß dem zu Erfurt schreibenden Gelehrten die Mehrheit der Blocksberge bei den Niedersachsen vorgeschwebt habe. Das hier zum ersten male mit dem wirklichen Brockennamen verbundene ungehörige s erhielte dadurch auch eine einfache Erklärung. Sicher ist nun aber durch die oben S. 434 mitgetheilte ziemlich gleichzeitige Randbemerkung, daß hier wirklich an den in der Grafschaft Wernigerode gelegenen Hochgipfel des Harzes gedacht wurde.

Von nicht geringerem Werth als dieses der Mitte des 15. Jahrh. angehörige Zeugniß für die Verbreitung des Blocksbergsaberglaubens und ihre unzweifelhafte Beziehung auf unseren Brocken, ist die von einer gleichzeitigen ausgebildeten Hand zierlich geschriebene Randbemerkung: Illusio ridiculosa. Daß diese ganze Vorstellung mit Einschluß der nächtlichen Berathschlagungen (ibidem concertantes, Teufelsbündniß) ein lächerlicher Alteweiberwahn sei, stimmt eben so sehr zu der christlichen Nüchternheit der älteren Kirche,[1] als es dem gefährlichen vom höchsten irdischen Haupt der abgefallenen mittelalterlichen Kirche im Hexenhammer verbreiteten Wahne entgegengesetzt ist.

Unter den culturgeschichtlich merkwürdigen Darstellungen der Walpurgisnacht aus der Zeit des ungebrochenen Hexenglaubens sind vier Kupfertafeln nach Drugulins Bilderatlas (Leipzig II. Nr. 1365—1368, als ‚Hexensabbath auf dem Blocksberge v. J. 1619 (1620)' bezeichnet, hervorzuheben. Die vielfach variirten unsaubern uns bisher nicht zugänglichen Darstellungen entsprachen dem Geschmack der Zeitgenossen.[2]

---

1) Vgl. diese Zeitschr. 3 (1870) S. 786f.; 829; 846.

2) W. Drugulin's Historischer Bilderatlas. II. Theil. Chronik in Flugblättern. 1867. Leipzig. Das. S. 122:

Hexensabbath auf dem Blocksberg. O.: Zauberei. V. in der Platte latein. 5 sp. Verse. Darunter in Typen 5 sp. deutsches Gedicht: Sieh an o Leser ꝛc. M. Herr pinx. M. Merian sc. 1620. qu. Fol. (1365). R. 1⅔.

Dasselbe, mit deutschen Versen in der Platte. O. Eigentlicher Entwurf ꝛc. Die Jahreszahl ausgeschliffen. (1366.) R. 1⅛.

Dasselbe. Andere Composition. Zwei Höhlen mit Teufeln und Hexen in verschiedenen Beschäftigungen vor und in denselben. Rechts im

IV. Die Brockenreiſen.

Wenn um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts ein zu Erfurt ſchreibender Mann von dem Quell oder Brunnen wußte, der nie verſiegend aus dem Granit der höchſten Brockenkuppe hervorquillt, ſo geht daraus hervor, daß der weitragende Gipfel nicht nur von fern den Blick einer weiten Umwohnerſchaft gefeſſelt, ſondern daß ein ſolches Intereſſe auch neubegierige Männer getrieben hatte, die vor vier Jahrhunderten überaus beſchwerliche Reiſe ohne Weg und Steg zwiſchen Klippen und hoch gehäuften Braken bis zur höchſten Spitze des von der Sage beſchrieenen Berges zu unternehmen. Wilde Friedebrecher bargen ein Jahrhundert ſpäter hier, als einem äußerſten Schlupfwinkel, ihren Raub an Menſchen und Vieh, und zahlreiche Bewaffnete fanden daſelbſt ein Ziel ihrer Verfolgung, zumal wenn die bevorſtehende Nacht ihnen Schwierigkeiten bereitete. Das Brockendorf Schierke und ſonſtige menſchliche Wohnungen lagen noch nicht in den Waldrevieren des rauhen Berges, geſchweige auf ſeinem Gipfel.

Von den Brockenreiſen im Zuſammenhange haben wir nun hier nicht zu handeln, ſondern zu Guſtav Heyſes und unſerer eigenen Ueberſicht über dieſelben nur Einiges nachzutragen, was ſich aus weiterer Beſchäftigung mit den Quellen ergeben hat. Einen ganz gelegentlichen, aber doch ſchon wegen ſeiner Beſtimmtheit merkwürdigen Anhalt zu Czar Peters des Großen Brockenfahrt im J. 1697 gewinnen wir aus den im gräflichen Beſitz zu Wernigerode befindlichen Tagebüchern eines jungen Theologen Johann Ernſt Niedner aus den Jahren 1692, 1694—1699. Im Juli 1669 zu Zwickau geboren und am 11. a. St. getauft,[1] verließ derſelbe am 24. Juni 1691 ſeine Vaterſtadt und langte am 8. Juli d. J. zu Stapelburg an, in welchem damals nicht zur Grafſchaft Wernigerode gehörigen Dorfe er eine Hauslehrerſtelle übernahm, während er ſpäter in der

---

Grund tanzende Hexen. Nachtſtück. Unten 4 ſp. Gedicht: Sih, wie die Teuffliſch Hexen rott — zur hellen mit dem Teuffel fahren. M. Merian fec. qu. Fol. (1367.) R. 1 2/3.

Daſſelbe. Andere figurenreiche Compoſition aus dem Leben und Treiben der Hexen mit zum Theil obſcönen Darſtellungen. Unten 6 ſp. Gedicht: Hort an new ſchrecklich abenthewr — das in das ewig fewr nit krenck. Rad. qu. Folio. In der Weiſe der Hogenbergſchen Blätter. (1368.) 1 2/3.

1) Die Nachrichten über ſeine Lebensverhältniſſe ergeben ſich aus ſeinen Aufzeichnungen und einem Briefe im gr. H.-Arch. zu Wern. Die Auskunft über den Tauftag verdanke ich einer gütigen Mittheilung des H. Rathsarchivars Adolf Arnold in Zwickau v. 2. Oct. 1875.

Grafschaft thätig war. Er führte ein unstätes Leben. Im J. 1709 begegnen wir ihm noch einmal unterwegs in Stettin.

Von seiner Stellung in der Brockengrafschaft aus besuchte Niedner am 3./13. Juni 1697 den Faktor Grille in Schierke und von dort aus Tags darauf den Brocken.[1] In den abgerissenen lakonischen Aufzeichnungen des nächsten Monats finden wir nun aber die langgesuchte Auskunft über Zeit und einige Umstände der Brockenreise des großen Russenherrschers. Unter der Ueberschrift ‚Alter Calender' ist in dem für solche Aufzeichnungen leer gelassenen Raume eines Abzugs des ‚Zwickauischen Vollkommenen Stadt- und Land-Kalenders' auf d. J. 1697 beim Juli oder Heumond bemerkt:

(Julius A. Cal.)
3 Ilsenburgi fui una cum Domino Principali.
6 Ivimus Berolinum.
9 Berolinum veni.
15 Comes Noster Hamburg[um].
16 Domum veni.
23 Comes noster Hamb[urgo] rediit.
24 Moscoviae Majestas Ilsenburgi fuit.
31 Stapelnburgum et Ilsenburgum petebam.

Es ergibt sich also, daß Niedner kurz vor der Brockenreise des Czaren nach der Grafschaft zurückgekehrt und also wol Augenzeuge von dessen Anwesenheit war. Graf Ernst zu Stolberg-Wernigerode, der zu Ilsenburg Hof hielt, traf von einer Reise nach Hamburg, die er erst am 15. angetreten hatte, am 23. Juli a. St. (2. Aug. neuen Kalenders) wieder auf seinem Schlosse ein, Tags vor der Ankunft des hohen Gastes, offenbar um demselben auf seinem Grund und Boden das Ehrengeleit zu geben, dessen dieser um so mehr benöthigt war, als man damals ohne besonderes einheimisches Geleit und Unterstützung den Berg kaum ersteigen konnte. Am 24. Juli alten Stils oder am 3. August neuen Kalenders war also die Moskowitische Majestät in Ilsenburg und wurde demnach von dort aus die Brockenfahrt unternommen.[2]

---

1) Zu Alter Cal. 3. Juni 1697 ist verzeichnet: Schirke fuit apud Dominum Krilln, zu 4.—5.: in monte, qui Proken dicitur, fui. Der ehemalige Ilsenb. Factor Grille übernahm 1688—1699 das Hüttenwerk zu Schierke. Wern. Intell.-Bl. 1836 S. 28 und 50.

2) Man wußte bis jetzt, daß die Brockenreise kurz vor dem 27. Juli 1697 unternommen war. Vergl. G. Heyse zur Geschichte der Brockenreisen. Vierte vermehrte Ausg. 1875. S. 15. Es ist dabei also die Verschiedenheit der damals noch nebeneinander bestehenden A. und N. Kalenderrechnung zu beachten.

Auch die hohen Oberlehnsherrn des weitberufenen Berges, die Kurfürsten von Brandenburg und Könige von Preußen, wandten demselben ein besonderes Interesse zu. Schon Kurfürst Friedrich III. scheint damit umgegangen zu sein, den Brocken zu besteigen; wenigstens ließ er sich am 22. August a. St. (1. Sept. n. St.) 1694 über den Berg berichten.[1]

Bestimmtere und häufigere Nachrichten haben wir über spätere Brockenfahrten Preußischer Könige und Prinzen. Schon im Jahre 1803 gedachte König Friedrich Wilhelm III. den Berg und das Grafenhaus in Wernigerode zu besuchen. Auf der Rückkehr aus den Fränkischen Landen wollte er über Fulda, Mühlhausen und Duderstadt am 23. Juni nach Stöckei und Ellrich und von da am 24. nach Wernigerode und dem Brocken fahren, um von dort nach Tangermünde weiter zu reisen. Zu dem Ausfluge nach dem Brocken wurden Wegebesserungen und allerlei Einrichtungen in dem neuen Wirthshause auf der Höhe vorgenommen. Die Zimmer für den König und die Königin Luise in dem letzteren, die Erfrischungen auf der Plessenburg und Spiegelslust waren bestimmt und zugerichtet. Aber dem Ziele schon ganz nahe sah sich das Königspaar und der begleitende Prinz Heinrich durch heftige Regengüsse, die das Fahren durch den Harz bei damaliger Beschaffenheit der Wege ganz unausführbar erscheinen ließen, gezwungen, von der Ausführung eines lange gehegten Wunsches, wie der König von Duderstadt 23. Juni an den Grafen Christian Friedrich schrieb,[2] abzustehen.

Der übereifrige (Christian) Friedrich Raßmann in Halberstadt, Sohn des gräflichen Bibliothekars Heinrich Ernst Raßmann in Wernigerode, besang im 25. Stück der ‚Neuen Anzeigen vom Nützlichen, Angenehmen und Schönen' Jahrg. 1803 die Reise des Königspaars nach Wernigerode als ‚am 23. Juny 1803' bereits erfolgt und pries in einer schwungvollen Ode die Stadt glücklich, der es vergönnt war, ihren König bei sich zu sehen,

und die vermählet Ihm
Und seine treue Lebensgefährtin ist,
Luisen zu sehn, das männliche Weib!

Vorsichtiger wird im 26. Stück der Halberstädter ‚Gemeinnützigen Unterhaltungen' — Halberst., den 25. Junij 1803 — der Brocken angesungen:

---

1) Riedner zum 22/8 1/9 1694: De monte Proccio litteras ad electorem comes.

2) Vgl. Correspondenz wegen der Ankunft des Königs und der Königin Luise D 1. 18, 56 im gräfl. H.-Arch. zu Wern.

Morgen, Hercynias König, gebeut der erwachenden Eos,
Daß sie mit strahlender Krone den festlichen Scheitel Dir schmücke.
So im Königsgeschmeid' empfang den König der Brennen,
Und mit freundlicher Miene die allgeliebte Luise;
Denn ein frohes Gesicht bleibt immer die beste Bewirthung!

Um nicht wieder um die Freude des Wernigerödischen und des Brockenbesuches zu kommen, richtete Friedrich Wilhelm III. es zwei Jahre darauf so ein, daß dieser Abstecher nicht bei der Heimkehr von der Heerschau in den Ansbach-Baireuthschen Landen, sondern schon auf der Hinreise gemacht werden sollte.

Im Jahre 1805 trat denn auch keine Verhinderung ein. Nachdem am 26. — 28. Mai die Heeresübungen bei Körbelitz aufs beste verlaufen waren, wurde am 29. die Fahrt nach dem Harze angetreten und Abends ½ acht Uhr langte das königliche Paar nebst dem Prinzen Wilhelm und Gefolge, darunter Generalmajor v. Köckeritz, die Oberhofmeisterin Gräfin v. Voß und die Gräfin v. Hardenberg, auf dem Schlosse an.

Am Vormittage des nächsten Tages wurde eine Spazierfahrt im Thiergarten veranstaltet und ein Gang nach dem Agnesberg gemacht und ein Frühstück daselbst eingenommen. Von dort begaben sich die Majestäten und Herrschaften nach dem Lustgarten, woselbst um 12 Uhr im großen Saale des Orangeriehauses — der nunmehrigen gräflichen Bibliothek — gespeist wurde. Ein außerordentliches Gedränge entstand hier durch das Hinzuströmen der zahlreichen Menge, welche ihren König und die Königin Luise zu sehen wünschte.

Gegen zwei Uhr Nachmittags begann die Fahrt nach dem Brocken beim schönsten Wetter. Der Weg führte über Oehrenfeld durch das Tännthal nach der Plessenburg, auf welcher Strecke der Forstmeister v. Hagen im Mai festliegenden Schnee hatte abräumen lassen. Ein vorbeiziehendes Wetter ließ einen ungünstigen Verlauf der Brockenauffahrt voraussetzen, doch ließen König Friedrich Wilhelm und die Königin Luise sich nicht abhalten, die Wasserfälle der Ilse bei fortwährendem Regen zu Fuß in Augenschein zu nehmen und nach eingenommenen Erfrischungen auf der Spiegelslust die Reise nach dem in Nebel gehüllten Brocken fortzusetzen. Der Abend des 30. und der Morgen des letzten Maitags waren gleich unschön. Schnee und Frost stellten sich ein und um 8 Uhr wurde nach einem unerquicklichen Aufenthalt die Rückfahrt von dem unwirthlichen Berge wieder über die Plessenburg nach Wernigerode angetreten. Die nächstbetheiligten Zeugen rühmen die herablassende Güte und den edeln Gleichmuth, welchen König und Königin bei der so ungünstigen Fahrt bekundeten. Nach einem Frühstück im Jenny-

hauſe des Thiergartens[1] brach das Königspaar um 1 Uhr zur Weiterreiſe über den Harz nach Ellrich auf, wo es Abends nach ſieben Uhr ankam.[1]

Die froſtige, traurige Erſcheinung des echt deutſchen Berges entſprach ganz der ernſten Lage des Vaterlands, unter welcher Preußens Königspaar dieſe Fahrt unternahm. War doch damals bereits Hannover von den Franzoſen beſetzt, von wo aus der ‚Herr Reichsmarſchall Bernadotte' aus Höflichkeit dem Könige durch eine Compagnie aus Northeim nach Elbingerode zu entſendender berittener Jäger und mehrere Offiziere ein bewaffnetes Ehrengeleit nach Ellrich geben wollte. Dem Könige war eine Aufmerkſamkeit dieſer Art durchaus zuwider. Es wurde erſt verſucht, ob man nicht ohne auf Hannöveriſchem Boden Vorſpann zu nehmen auf außerordentlichen Gebirgswegen unmittelbar nach Ellrich kommen könne. Dann ließ der König am 27. Mai aus Körbelitz durch den Departementsminiſter v. Angern ſagen, daß er außerhalb ſeiner Lande nicht als König, ſondern incognito als ein Graf von Hohenſtein reiſe.[3]

Weitere Reiſen Preußiſcher Könige und Prinzen nach dem Brocken ſind von Heyſe verzeichnet; wir gedenken noch der ſehr angenehmen, welche am erſten und zweiten October 1865 der Kronprinz Friedrich Wilhelm und die Frau Kronprinzeſſin unternahmen, und daß unſer theurer Heldenkaiſer Wilhelm, der ſchon am 19. Juni 1821 als Kronprinz den Brocken erſtiegen hatte, mit beſonderer Freude noch am 27. October 1877 bei einer vergnügten Feldjagd zu Altenrode die entwölkte Höhe des Berges klar und deutlich vor ſich emporragen ſah.

---

1) Reiſe des Königs von Preußen Majeſtät nach dem Brocken betr. Gr. H.-Arch. in Wern. D. 1, 18, 57. Gemeinnützige Nachr. Halberſt. 1805. Nr. 24, 370.

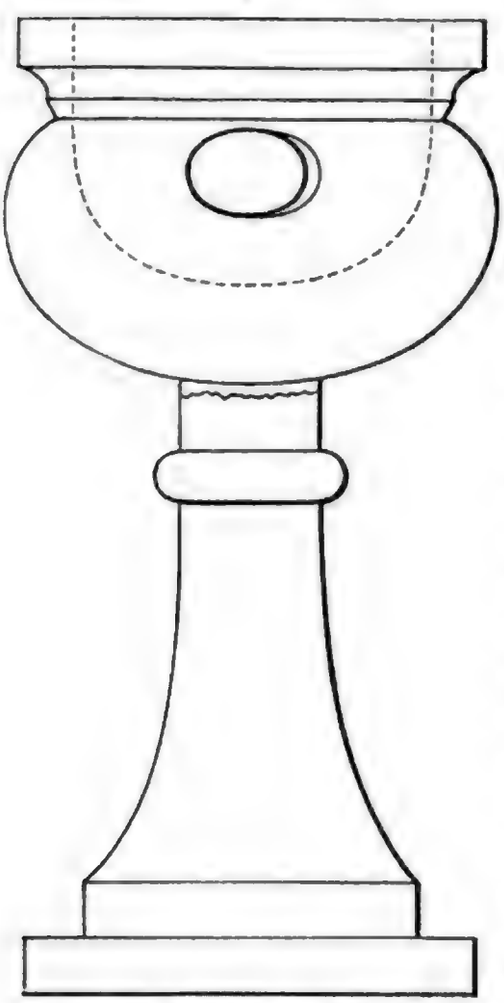
Vermischtes.

I.

Der alte Taufstein aus der Walbecker Stiftskirche.

In der Bretterlaube neben dem Eingange zum hiesigen Amtsgarten befindet sich ein steinerner Tisch, dessen Fuß bisher als der alte Taufstein aus dem Dome zu Walbeck galt.

Ungefähre Gestalt des alten Taufsteines aus der Stiftskirche zu Walbeck, wenn man sich den im Kuhstalle des Gasthofes zum schwarzen Adler befindlichen Kopf desselben mit dem Fuße des in der Laube vor dem Amtsgarten aufgestellten Tisches vereinigt denkt.



Sollte die Kelchform des Taufsteins vielleicht symbolisch an das heilige Abendmahl erinnern?

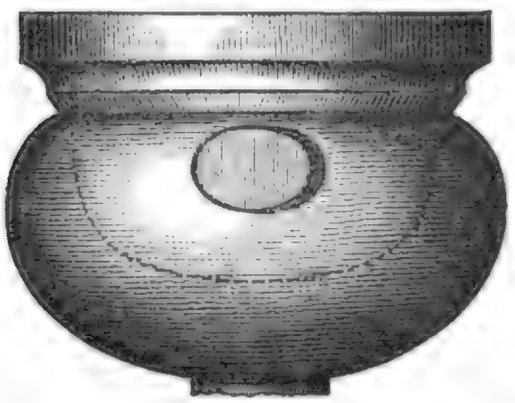
Es wäre dies nur denkbar, wenn man sich die Platte entfernt und den Tischfuß umgekehrt vergegenwärtigt; dann würde der etwas niedrige Taufstein die ungefähre Gestalt eines becherartigen Trinkglases haben.

Diese Ansicht ist aber eine durchaus irrige, denn der obere Theil des alten Walbecker Taufsteins, also das eigentliche Becken, steht noch heute im Kuhstalle des Eigenthümers vom Gasthofe zum schwaren Adler, Herrn Carl Möbius hierselbst, und hat die Form eines sogenannten „Römers", zu dem jener Tischfuß genau als Kelchfuß paßt. In dieser Zusammensetzung erinnert er dann lebhaft an die eigenthümliche Kelchform, welche in das alte Steinkreuz auf dem Domberge eingehauen ist.

Nach Auskunft der Fr. Wiegel hat ihr verstorbener Vater, Herr Heinrich Gehrs, der frühere Besitzer des schwarzen Adlers, zu Anfange der dreißiger Jahre den alten Taufstein ohne Fuß mit noch andern

Gegenſtänden aus dem Walbecker Dome gekauft, nach hier überführt und den keſſelartig ausgehöhlten Stein unter das Fallrohr der Dachrinne zum Auffangen des Regenwaſſers geſtellt.

Skizze des Kopfes vom alten Taufſteine des Walbecker Domes, wie er ſich noch heute im Kuhſtalle des Gaſthofes zum ſchwarzen Adler befindet.



Als dann Herr Gehrs 1842 ſein Grundſtück an den verſtorbenen Vater des gegenwärtigen Beſitzers verkaufte und in ſein nebenan liegendes (jetzt Kühne'ſches) Haus zog, nahm er jenen Stein mit hinüber und brachte ihn in ſeinen Stall, wo derſelbe zur Aufnahme des Trinkwaſſers für die Kuh diente.

1848 verſtarb Herr Gehrs, und in der demnächſt ſtattgefundenen Auction erſtand Herr Möbius sen. den Stein und verwandte ihn wie der Vorbeſitzer.

Jetzt liegt derſelbe aber ſchon ſeit Jahren ganz unbenutzt in der hintern Ecke des Kuhſtalles.

Bemerkenswerth an dieſem Taufſteine iſt noch eine faſt oval ausgehauene Vertiefung, in der augenſcheinlich ſich urſprünglich eine Metallplatte mit irgend welcher Notiz befunden haben mag.

Der obere Rand deſſelben iſt leider mehrfach durch das Schärfen von ſchneidenden Werkzeugen ſtark ausgeſchliffen.

Sollten beide Stücke nach jahrelanger Trennung nicht wieder zu vereinigen ſein? —

Weferlingen. Ahrendts, Hauptmann a. D.

II.

Anfrage.

Johann Georg von Eckhart, der bekannte Schüler und Gehilfe Leibnizens, berichtet in dem zweiten, 1729 zu Wirzburg erſchienenen Bande ſeiner Commentarii de rebus Franciae orientalis p. 411 beiläufig: Vidi ego in thesauro sacro ecclesiae Quedlinburgensis alium codicem Bibliorum in membrana purpurea, literis aureis pro Iuditha imperatrice Fridugisi abbatis iussu elegantissime exaratum; quod obiter observo. Die Quedlinburger Kirche beſaß alſo 1729 ein Evangelienbuch, deſſen Entſtehungszeit durch die Namen der Kaiſerin Judith, vermählt 819, geſtorben 843 und des Abtes Fridugis von Tours (804—834) beſtimmt wird. Da aus dem Verzeichnis der noch jetzt in dem Kirchenſchatze vorhandenen

Evangeliarien (Zeitſchr. des Harzvereins VII, 232) ſich mir keine völlige Klarheit ergab, wandte ich mich mit einer Anfrage nach Quedlinburg, welche jedoch, durch die Güte des Hrn. Dr. Düning, eine völlig verneinende Antwort zur Folge hatte. Wenn ich dieſe betrübende Entdeckung eines Verluſtes hier zur Sprache bringe, ſo geſchieht dies theils, um zu weiteren Nachforſchungen über jene Prachtbibel anzuregen, die doch ſchwerlich ſpurlos verſchwunden iſt, theils um dem Wunſche nach einer etwas genaueren Beſchreibung der noch vorhandenen Schätze Ausdruck zu geben.

Halle a. S. E. Dümmler.

III.

Theilung von Aeckern des Stifts Gernrode und der Klöſter Ilſenburg und Huysburg ſüdweſtlich von Halberſtadt bei Langenſtein und wüſt Erkſtedt, (Holtemme-) Ditfurt und Groß- und Klein-Ballenſole.

Gegen 1490.

Item dieſſer hier nach geſchreben acker iſt geteilt nach ußwiſung a b c durch zcweytracht inn habende zcwischen m. g. f. von Gernrode, dem kloſter Ilſenborg und cloſter Huſenborg; m. g. f. hat a, Ilſenborg b, Huſenborg c, welchen acker Schymmelkorn hat, in Halberſtat wonende:

a Gernrode a
b Ilſenborg b
c Huſenborg c

Das wynter felt.

a I morgen by dem Winterbarghe circa prepoſitum ſancti Johannis.
c ½ morgen by dem Riddersbarghe, das dritte ſtucke von dem berge.
b I morgen uff der heyde by dem halven morgen Gerenrode.
c I morgen uppe der heyde.
a I morgen over dem Blanckenborgßen wegh, das dritte ſtucke von der heyde.
b 1 firtel under dem dorren ſteyne.
III firtel under dem dorren ſteyne.
c 1 morgen over dem Blanckenborgſzen wegh boben dem verloren waſſer.
a 1 morgen by dem Blanckenborchſzen tornn.

b I morgen an dem Steynbarge in dem dorreñn̄.
c I morgen uff dem holen wegh benidden dem Steynennbergh.
a b II morgen uff der middelſten wŭde.
a b c III morgen vor dem vorde zcu Ergſtede.
c $^1/_2$ morgen in deñn̄ vorden zcu Erxſtede.

Das gar' felt.

a II morgen uß Erxſtede na dem Ballen ſole.
a $I^1/_2$ morgen ober dem graßewege.
b $I^1/_2$ morgen ibidem ober eyn ſtucke darvon.
b I morgen boben dem dorff Erxſtede, unde iſt eyn anwende.
b I morgen uff dem Dingelſtedeſchen weghe.
c I morgen in zcwey ſtucken ober drie ſtucke.
b $I^1/_2$ morgen in twey ſtucken bynidden dem Dingelſtetſzen wegheñn̄.
a $I^1/_2$ morgen in dem Rodale in zcwey ſtucken.
c I morgen in dem Lutken Ballenſole uff die Ditfortſzenn wunne.
c $^1/_2$ morgen in dem norden felde, das firde von dem graſze weghe.

Das brach felt.

a I morgen uff dem rode uff dem lutken felde.
b I morgen uff dem rode ibidem, dat ſibbende ſtucke upwo[rt].
a c II morgen ibidem over drie ſtucke.
b I morgen in dem Groſſen Ballenſole boven dem langen ſt[ucke].
a $^1/_2$ morgen under dem Wynterbarghe by santē Nicolaus ſtucke.
c I morgen unter dem Wintherbarghe.
b $^1/_2$ morgen to Ballenſole in der feſt[1] ſcheydingh.
c { $I^1/_2$ morgen ibidem uff warth na Ditforde.
  $I^1/_2$ morgen ibidem na dem lutken cruce.
a b V morgen ibidem uff Langenſtenſchen weghe.

Aufzeichnung von einer Handſchrift aus dem letzten Viertel des fünfzehnten Jahrhunderts Nr. 2599 im herzogl. Anhalt. Haus- und Staatsarchiv zu Zerbſt.

Wegen dieſer Flurtheilung iſt im Regiſter zum Ilſenb. Urkdb. beſonders unter Ballenſole, Erxſtede, Holtempneditforde, Schilm- oder Schimmelkorn nachzuſehen, zunächſt Nr. 415 und II, 498. Zu bemerken iſt, daß Erxſtede noch als (beſtehendes) Dorf aufgeführt iſt.

E. J.

1) felt?

IV.

Den Ort und Kloſter Drübeck betreffend

finden ſich immer noch kleine urkundliche Beiträge, die, wenn ſie auch nicht immer auf die wichtigſten Fragen Antwort geben, doch hier und da in willkommener Weiſe zur Ergänzung unſerer im vorigen Jahre erſchienenen überſichtlichen Geſchichte des Kloſters dienen.

1) Der erſte, mir von meinem werthen Collegen Archivar Dr. Geisheim in Magdeburg mitgetheilte Urkundenauszug erwähnt bei einer aus Drübeck zu zahlenden Leiſtung von $1^1/_2$ Vierding jährlich ans Pfortenamt des Doms zu Halberſtadt die Lage des Orts im Bann oder Archidiakonat von Utzleben (wüſt zwiſchen Derenburg und Silſtedt):

23. Mai 1267.

Volradus dei gracia episcopus totumque Halberstadensis ecclesie capitulum — — publice profitemur, quod cum — — fructus quosdam ad officium porte pertinentes uendere cogeremur, — — de plena uoluntate nostrorum omnium bona huiusmodi portenario nostre ecclesie dedimus in restaurum, scilicet post mortem Hermanni nostre maioris ecclesie prepositi officium Kalendarum in Dhingelstide, fertonem et dimidium in Drubeke, qui ad Archidiaconatum in Vttesleue pertinebant, et quatuor marcas que de villicationibus ecclesie nostre istis uidelicet et hoc modo: in Magnum Hersleue etc. — per nostrum maiorem prepositum dicto portenario annis singulis sunt soluende.

> Acta sunt hec Halberstat in nostro generali capitulo anno domini M° CC° LXVII° secunda feria in diebus rogacionum, que fuit decimo Kalendas Junii.

Original Stift Halberſtadt XII n° 8 im königl. Staatsarchiv zu Magdeburg.

2) Ein kleiner Wiederkaufsbrief eines Wernigeröder Bürgers an das Stift S. Pauli in Halberſtadt vom 16. Auguſt 1462 handelt zwar nur von ein paar Morgen Hopfenländerei bei Wernigerode, welche Erbenzinſe in die Drübecker Propſtei zahlen, aber er dient durch die bei der Beſiegelung genannten Namen zur Ergänzung unſeres Stiftsperſonenverzeichniſſes. Uebrigens iſt es gar nicht unwahrſcheinlich, daß der Propſt Heinrich Withon und der im Jahre vorher genannte Heinrich von Othfreſen (Kl. Drübeck S. 65) ein und dieſelbe Perſon ſind.

Hans Parleberch, genannt Hans von der Beke, Bürger zu Wernigerode, und seine Frau Gese verschreiben wiederkäuflich 2 Mark auf Mariä Himmelfahrt (aus Haus und Hof in der Breitenstraße gegenüber der Nicolai-Kirche zwischen Weske Wagenfürer und Heinrich Beseken und 1 Morgen Hopfenland im Papenthal unter Soffken Sallernen Holz zwischen Hans Hunen und Claus Brader und auch dem Drübecker Hopfenland, aus einem 2. Morgen im Papenthal zwischen Peter Diderikes und Heinr. Weddigen, die jährlich je 4 Pf. Erbenzins in die Drübecker Propstei zahlen) dem Capitel S. Pauli für 28 Mark. Es siegeln der Stadtvogt Ludeke Venstermeker und das Kloster Drübeck (Propst Heinr. Withon, Aebtissin Gese Kokes, Priorin Hanneke Balhorn, Küsterin Kunneke Kalfes).

Ame mandage na dem hilgen feste assumptionis b. Marie virginis gloriosissime [1462 16/8].

Urſchrift auf Pergament mit mäßig erhaltenen Siegeln im königl. Staatsarchiv zu Magdeburg unter Stift S. Pauli 391. Nach gütiger Mittheilung des Herrn Gymn.-Dir. Dr. Schmidt in Halberſtadt.

3) Wir haben zwar ſchon erwähnt, daß die Domina zu Dr. nach dem Ableben des Henning Pape im Mai 1568 keinen neuen Propſt erwählt wünſchte, und daß dieſer Stelle wegen längere Zeit Irrungen zwiſchen Kloſter und Herrſchaft ſtattfanden (vgl. Dr. Urkdb. S. 276; Kl. Drübeck S. 21 f.). Es ſcheint aber von Intereſſe, eine dieſe Angelegenheit betreffende Stelle aus einem ſonſt von ganz anderen Dingen handelnden Briefe mitzutheilen.

Am 22. Mai 1568

ſchreibt der Amtsſchöſſer Simon Gleiſſenberg zu Wernigerode an Gr. Albrecht Georg zu Stolberg u. A.:

Der probst zu Drubig ist am nehrn donstag zur ernden (!) bestetigt; der seelen der almechtige geruben welle. Und ist vom heubtman (Dietrich von Gadenſtedt) und mir der domina mit vleisse bericht geben, wie sie sich in die regirung so lange richten soll, das e. g. hirin bevelich thun. Sie acht, ahne einen probst zu regiren, und die ursachen, das das closter in schweren schulten stehe, und schier ein zweiffel, ob es in dessen vormogen stehe, die schulten alle zu bezalen. Zu deme hett das closter gerings einkomen und muste sich faste vom ackergebeude erhalten; dorumb, wan ein guter man zum hofmeister vorordnet und ein schreiber zu deme angenohmen, dem man nit grosse besoltung geben durffte, wehr das closter durch sie zu regiren und zu erhalten. Es sicht der

heubtman und mich selber nit vohr gelegen ahn, ein[en] probst zu halten, denn nit allein besoltung, sonder anders mehr uff einen probst gewandt wird, wellichs dem closter zu gutem keme. Es muste ausm ambt aber in sollicher regirung beistanden werden mit straffen des mutwilligen gesinnes (! so statt gesindes); doch werden es e. g. zum besten erwegen. — — — — Datum den 22. Maij Ao etc. 68.

e. g. undertheniger diener

Symon Gleissenbergk.

Gräfl. H.-Arch. C 138ª, 1. (Criminalia).

4) Stiftsbuchdruckerei zu Drübeck. In einer Reihe gedruckter fliegender Blätter in 8° v. J. 1787—1795 das gräflich stolbergiſche Haus betreffend unter Ye 3 auf der Bibliothek zu Wernigerode findet sich auch folgendes Stück in 2 Blättern 8°: Der große Festgesang im Gräfl. Stollberg-Wernigerödiſchen Hause alljährlich am achten und zehnten Januar [es waren die Geburtstage Graf Christian Friedrichs und seiner Gemahlin Auguste Eleonore] — abzusingen, verfaßt von G. N. F. herausgegeben von von S. D. G. Drübeck, in der Stiftsbuchdruckerey 1789. — Mir ist bisher sonst weder eine mit dieser Angabe versehene Drucksache, noch irgend eine Nachricht von dieser Druckerei vorgekommen. Wahrscheinlich blieb es bei einem bloßen Versuche. Von einer dauernden Einrichtung kann dabei gar nicht die Rede sein. E. J.

V.

Plünderung des Klosters zur Klus durch die v. Warberg im markgräflichen Kriege 1553.

Der durch den schuldbelasteten ‚wilden' Markgrafen Albrecht von Brandenburg heraufbeschworene so genannte markgräfliche Krieg erfüllte besonders im Jahre 1553 die Gegenden zwischen dem Main und der untern Elbe mit solchen Greueln, wie die deutsche Erde sie nur selten sah. Nicht leicht konnten auch die Fäden der verschiedenen Bestrebungen je verwickelter sein, als damals. So wesentlich religiöse Antriebe mitwirkend waren, so wenig waren sie doch der nächste Anlaß. Das Haupt der Evangelischen, Kurfürst Moritz von Sachsen, reichte deren altem eifrigem Gegner Herzog Heinrich von Braunschweig die Hand, und Markgraf Albrecht wurde mehr noch als von seiner Kriegslust von der Schuldennoth zum Kampfe getrieben.

Nachdem er, auf die Stadt Braunſchweig, auf den Streit zwiſchen den Herzögen Heinrich zu Braunſchweig-Wolfenbüttel und Erich zu Kalenberg und auf den Widerſtand des Landesadels gegen Herzog Heinrich ſich ſtützend, nach Niederſachſen vorgedrungen und über Halberſtadt und das Wolfenbüttelſche ziehend am 18. Juni 1553 in Braunſchweig eingerückt war, zog er von da brandſchatzend in die Bisthümer Hildesheim und Minden. Nachdem Kurfürſt Moritz und Herzog Heinrich ſich bei Eimbeck verbunden hatten, kam es am 9. Juli am Hämeler Walde nordweſtlich von Peine zur Schlacht bei dem Dorfe Sievershauſen, in welcher Kurfürſt Moritz die Todeswunde empfing, der Markgraf aber beſiegt wurde. Auch zwei edle von Warberg fielen hier. Bei Gittelde nahe der Staufenburg wurde Markgraf Albrecht dann nochmals überwunden. Mittlerweile hatten die Edelherren von Warberg das Schloß Gandersheim inne und vergewaltigten von hier aus das benachbarte ſtiftiſche Benedictiner-Mannskloſter zur Klus eine kleine halbe Stunde nöſtl. von der Stadt.

Dieſe ums Jahr 1124 gegründete Stiftung ſtand wenigſtens ſeit Gründung der Burſfeldiſchen Union mit dem Kloſter Ilſenburg in naher Berührung. Die Aebte zur Klus waren Viſitatoren des Ilſenburger Kloſters.[1] Zwiſchen den Aebten Dietrich Meppis (1547 — 1560) und Johannes Muthens oder Mutken (Mucken)[2] aus Alfeld (1541 — 1570) geſtaltete ſich dieſes Verhältniß zu einem beſonders freundſchaftlichen, und als im Schmalkaldiſchen Kriege im Jahre 1549 das Kloſter einmal von den adlichen Herren v. Bock Uebermuth erlitten hatte und ſeiner Glocken beraubt worden war, hatte Abt Dietrich von Ilſenburg dem Abt Johannes und ſeinem Kloſter eine Glocke geliehen, damit die Brüder doch den Unterſchied in den Gezeiten ihres Gottesdienſtes hätten.[3]

Weit größer war die Noth des Kloſters im Jahre 1553. Abt Johann, der mit ſeinen Brüdern vor den Warbergern und ihrem Kriegsvolk in das Kloſter Mariaſtein oder Steina bei Nörten geflohen war, wurde von den Markgräflichen auf das Schloß Gandersheim geführt und dort vier Wochen lang gefangen gehalten. Inzwiſchen wurde das Kloſter rein ausgeplündert; der Frage nach den Kloſterurkunden wußte der Abt und der Procurator mit allen möglichen Ausflüchten zu begegnen, was den Hauptmann Packemor beſonders zu barbariſchen Maßregeln reizte: Packemorius

1) Ilſenb. Urkundenb. 588; vgl. 603.

2) Alle drei Geſtalten des Namens kommen vor. Vgl. Harenberg Gandersh. S. 1617.

3) Daſ. Ilſ. Urkdb. 653. Harenberg a. a. O. S. 1617; Leibniz script. rer. Br. II, 370; Leuckfeld Gandersh. S. 191.

abbati sigillum per vim subripuit et crucem in naso incidit, procuratorem vero Henricum Kothmannum evirare molitus est.[1] Dieſe Züge ſind nun in dem folgenden Bericht aus der Feder des Abts nur angedeutet, während derſelbe uns ſonſt ein lebendiges und getreues, wenngleich trauriges Bild von dem Schickſal des Kloſters vor Augen malt. Dieſes erholte ſich noch einigermaßen, erhielt auch neue Glocken aus Steina, doch ſah der Abt beſtimmt voraus, daß dieſe nicht mehr lange den päpſtlichen Gottesdienſten läuten würden. Er ſtarb 1570 Dienſtags nach Reminiſcere. Die Reformation wurde erſt 1592 vollkommen durchgeführt.[2]

Abt Dietrich, der zu Ilſenburg ſich der evangeliſchen Predigt und Reformation entſchieden annahm,[3] hatte ſich aus perſönlichem Intereſſe um Nachricht an ſeinen Freund und Amtsbruder zur Klus gewandt, worauf dieſer aus ſeinem Kloſter am 27. Februar 1554 in dem ihm, wie ſeinem Ilſenburger Freunde, geläufigen Niederdeutſch antwortete.

Jesum unde myn inniges gebeth to Godt almechtigen. Werdiger here, in Godt pater. J. w. scrifft hebbe ik in aller leve entfangen unde gelesen, welker melden, j. w. sy hertliken begeren to wetende, wu oth myth unßem closter unde convente gegan sy im vorgangen kriges jar, unde wu itzunt to sta myth uns allen. Werdiger here, im vorgangen kriges jare is unße closter gans ingenomen van dem heren van Werberge[4] unde gentzliken spoliert alle unßer gude, beide in korne unde in vorrade, unde ock dar beneven, dat wy vorvort hadden in Gandersheym alle vorraden unde spoliert, dar ik mede hadde myne ornamenta abbatialia, baculum, anulos, paces unde itlike schone kelcke; alle unße klocken van dem klocktorne genomen, toslagen unde in vate gelecht unde vorvort. Dar to, dat allermeist to clagende is unde groten schaden bracht, ik unde myn cellerarius sint frucklich gehalt myth groter walt uth dem closter Steyne by Norten, unde synt gebracht frucklik to Gandersheym up des forsten borch. Wat anxt unde droffnisse ik do hadde, kan j. w. wol tom dele dencken. Dar sat ik IIII fulle wecken; under des wart dat kloster alle spoliert aller have. Alse nu dar nicht meer was, unde de fynt wolde van der stede des aven-

1) Harenberg Gandersheim S. 1617.
2) Leuckfeld Gandersheim S. 225.
3) Vgl. beſonders Ilſenb. Urkdb. II, LXVIII.
4) Ein Chriſtoph v. Warberg war 1553 Oberſt eines Regiments des Markgrafen Albrecht. S. Görges Vaterl. Geſchichten u. Denkwürdigkeiten 3, 226.

des to achte slegen, alse ik mek wolde geven to slape uppet stro, kemen itlike bose deyner eynes bosen heren, de profas bordich van Meydeborch, eyn juncker des heren van Werberch by namen Huneke, ende de bose man, deme nomet hispanice claudicker,[1] up guth dudesch de deffhenger, unde begunden myt draw worden, unde ok tom lesten myth pinliken handelen: wy scholden one openbaren, wor wy unsen vorborgen gelt schat hedden. Do wy one myt der wahrheit neyn bescheit geven konden, hebben se enßoden nicht wolt loven, sunder begunden uns antotasten; unde in sunderheit hebben se mynen cellerarium angetasten unde ome de dumscruven umme syne dumen gescruvet unde swarliken gepiniget, unde hebben myth ßoden pynen van uns extorquert, dat wy one mosten loven unde fullenkomliken geven IIII^{c} daler, dede wy mosten alle borgen van fromen luden, ane de II^{c} daler, dede wy alrede geven hadden tom brantscatte. Des sulfften avendes to elven slegen wart unße droffnisse unde jāmer vormeret: eyn hovetman myt namen Packemoer myt synen dravanten isto uns in dat gemack gekomen unde myth uns ßo gehandelt, det enßoden is honlich unde schentlick to scrivende, effte ok tom dele unlofftich. Myt des syn wy na langer tidt wedder to closter komen unde hebben alle winckel ledich gefunden. De here van Steyn hefft uns eyne klocken gegeven, wecht LXXX punt. Allen schaden to vortellen j. w. is byna unmogelik; dominus dedit, dominus abstulit, sit nomen domini benedictum.

Unse Conradus j. w. bekant is gestorven vorm jare in Gandersheym, unde wart begraven myt II krigesknechten. Ik mach ok j. w. nicht bergen, dat de werdige here van Northeym unde syn convent liden groten schaden; ome synt genomen syne II grote watermolen, syne besten tegeden, syne dike, syne viskerie up der Rum, syne besten vorwarke etc.; unde syn werde is hir myth eyn tidtlanck gewest unde wachtet na godes troste. Dat barvotenkloster wart ok vorm jare van den Mansfeldern vornichtet.[2] Itzunt aver leth dat sulffte unsze landesforste weder buwen. In vorgangen weken wart hir tor Clus eyn electio abbatis geholden up dat closter Konnigeslutter, unde de electus is eyn viceprepositus to Helmestede, unde het Luduwicus etc.

---

1) claudicár (hinken) bedeutet im Spaniſchen: zweideutig, falſch handeln. Aber ein davon gebildetes Wort = Diebhenker, Henker iſt mir nicht bekannt.

2) Das Barfüßerkl. zu Gandersheim wurde im November d. J. 1552 vom Grafen Volrad v. M., der ſich dem Markgrafen Albrecht angeſchloſſen hatte, zerſtört.

Werdige here, ßodens alle mochte ick j. w. nicht bergen, angeseen j. w. paternum ac fraternum affectum; bidde j. w. wil enßoden innomen unde annomen in guder menunge, unde bidden got almechtigen, dat he adversos casus[1] wandele in prosperos ac eternam felicitatem. Hir mede gode bevolen myth allen juwen fratribus.

Datum iligen tor Clus tercia post Oculi 1554.

J. w.
frater Johannes, fratrum in Clusa
deo servientium servus.

Aufſchrift: Dem werdigen in Got vader unde heren heren Theoderico, abbede des closters Ilßenborge, mynem gunstigem heren unde bisunderem gudem frunde f. g.

Von kräftiger feſter Hand gefertigte Urſchrift mit geringer Spur des beim Verſchließen aufgedrückten grünen Wachsſiegels unter ‚Alte Fehdeſachen aus dem 16. Jahrh.' B 91. 1 im gräfl. Haupt-Archiv zu Wernigerode.

VI.

Zobergut bei Sangerhauſen.

Vgl. Zoberland, Zeitſchr. 9 (1876) S. 156.

Hans Michels, Bürger zu Sangerhauſen, und Gertrud, ſeine eheliche Wirthin, verkaufen mit Genehmigung des Amtmanns Hans Knuth auf einen Wiederkauf dem Rathe zu Sangerhauſen für 10 fl. an beſtimmten Grundſtücken, welche zum Zobergute gehören, einen jährlichen Zins von 1 Fl.

5. Februar 1470.

Ich Hans Knuth, rittere, des irluchten hochgebornen fursten vnd herrn herrn Wilhelmes herczogen scu Sachssen, landgraue in Doringen vnd marcgraue zcu Miessen amptmann zcu Sangerhusen bekenne amptshalbin in dissme uffin brieffe, das vor mir ist gewest Hans Michels, burger zcu Sangerhusen, bekant vnd ussgesagt had vor sich, Gertruden sine ehelichen werthin, alle ire erben vnd erbnemen, das sie vor zcehen gute vollwichtige rinsche gulden an einer halben huffe Kyselhusch landes, gelegen

1) Eigentlich ſteht: adverſ9 caſ9 und in dem folgenden prosperos iſt das o der Beugungsſilbe unſicher und verwiſcht.

drittehalb morgen an eynem stücke neben Gunther Klinkensmedes acker gein Rorbach, item ein morgen uber dem Abisberge (Obſtberge), tretet uff Barthel Lupoldes acker, item ein acker, sind zewene morgen, kein der nuwen brucken neben Bechstein, item ein acker bey Vlrichen Glumann neben der Mulsbergen wingarten gein der Weyde, item drie morgen an eyner sotteln neben Ditherich Treffan benedden dem sichhusse zcu Kyselhusen gelegen, alles in das zcobergut gehorende vnd von mir amptshalbin zcum lehen gehorende, eyn rinsch gulden werth gudes doringischen geldes jerlichs zcinses mit myner gunst recht vnd reddelich vorkoufft vnd keynwertiglich vorkouffen den ersamen wiesen, dem rathe zcu Sangerhusen alle iar ierlich uff purificationis Marie virginis gloriosissime uff das radhuss Sangerhusen obgemelt vnuorzcoglich zcugeben vnde ane alle hindernisse zcu bezcalen, mit sullicher gunst vnd willekor: wan vnd welliche zcyt die vorkouffere wullen, mogen sie sullichen zcins weddir koufen vor zcehen gute rinsche gulden adder so vehil gudes doringisches geldes als die gulden gelden, doch so, das erst alle vorsessenen zcinsse vnd mogelich schade, was des dar uff gewant were adder wurde, genczlich abegethon vnd beczalet sin sullen, das sich die kouffere, der rad obgemelt, an der obgeschrebin halben hufen Kyselhusch landes genczlich erholen vnd bekommen mogen ane eynes ydermanns widdersprache, ane argelist vnd ane geuerde. Zcu orkunde vnd vesterer haldunge habe ich erstgenannter Hans Knuth, amptmann, myn sigill vmb der vorkouffer flissige bethe willen an dissen briff thun hengen, mir vnd mynen erben vnschedelich, nach Cristi vnssers herrn gebort vierzcehin hundert, darnach im sobinzcigisten iaren, am montage nach purificationis Marie virginis gloriosissime.

Urſchrift, deren Siegel nicht mehr vorhanden iſt, im ſtädt. Archiv zu Sangerhauſen. L. 2. No. 164.

C. Menzel.

Jahresbericht

vom October 1877 bis December 1878.

Der Zeitabschnitt, auf den wir hier zurückblicken, begann mit ökonomischen Schwierigkeiten für den Verein, indem durch den Umfang, den die fast gleichzeitig zum Abschluß gelangten Urkundenbände Ilsenburg II und Stadt Halberstadt I gewonnen hatten, die verfügbaren Mittel des Vereins überschritten waren. Ueber die Ausdehnung der seitens des letzteren an die Waisenhausbuchhandlung in Halle zu leistenden Verpflichtungen herrschte dem Administrator der letzteren gegenüber Meinungsverschiedenheit, doch suchte der Vorstand durch Rundschreiben und auf mehren Vorstandssitzungen die Angelegenheit in gütlicher und billiger Weise zu begleichen.

Eine wesentliche Förderung erfuhr der Verein hierbei durch die historische Commission der Provinz Sachsen, die, nachdem sie seit ein paar Jahren die Herausgabe und materielle Förderung der heimischen Urkundenbücher in die Hand genommen hatte, auf ein Gesuch des 1. Schriftführers unseres Vereins vom 17. October v. J. hin einen Zuschuß von 900 Mark für die Herstellung des 1. Bandes des Halberst. Urkdb. gewährte. Auf einer am 13. Januar 1878 im Directorialzimmer des Domgymnasiums zu Halberstadt abgehaltenen Vorstandssitzung wurde besonders wegen einer Auseinandersetzung mit dem Administrator der Waisenhausbuchhandlung verhandelt und Herr Bürgermeister Brecht zu Quedlinburg, als eine sachkundige und geeignete Persönlichkeit gebeten, in dieser Angelegenheit unmittelbar mit demselben in Verbindung zu treten. Der Vereinsschatzmeister theilte den Inhalt des von der histor. Commission der Provinz mit der Hendelschen Buchhandlung in Halle abgeschlossenen vortheilhaften Verlagsvertrags mit und beantragte, einen Theil der Restauflage vom Halberst. Urkdb. I der genannten Buchhandlung zu mäßigem Preise zu überlassen, was auch angenommen wurde.

Der Vorsitzende regte hierauf an, angesichts der Thatsache, daß bei allgemeiner Vertheilung der Urkundenbücher ein großer Theil derselben nicht an die entsprechende Adresse komme, den Verein hinfort von dieser Leistung zu entbinden, hingegen durch Rundschreiben zu freiwilliger Abnahme dieser Werke gegen ermäßigten Preis aufzufordern. Dies fand allgemeine Zustimmung; ein Beschluß wurde jedoch darüber nicht gefaßt, da durch die Bildung der erwähnten historischen Commission die Frage sich wenigstens für die Provinz Sachsen anders gestalte.

Nachdem der Vorsitzende noch eine Veränderung im Vorstande des Wolfenbüttler Ortsvereins zur Mittheilung gebracht hatte, wurde auf Antrag des Herrn Conservators Dr. Friederich beschlossen, daß hinfort am Schluß eines jeden Jahres ein neues Mitgliederverzeichniß und damit zugleich nur einmal jährlich ein Vereinsbericht gegeben werden solle.

Der H. Conservator berichtete auch über den Stand seiner Arbeiten an den archaeologischen Fundstücken von der Roßtrappe und ihrer Nachbarschaft, welche er im Frühjahr zum Abschluß zu bringen hoffe.

Wir haben demnächst zur Kenntniß unserer geehrten Mitglieder zu bringen, daß gemäß einem am 3. April v. J. zu Bienenburg gefaßten Vor-

standsbeschluß am 26. April d. J. ein Exemplar der sämmtlichen Vereinsschriften aus dem ersten Jahrzehnt seines Bestehens in 23 Bänden (12 Bde Zeitschrift, 7 Bde Urkundenbücher und 4 Ergänzungshefte) Seiner Kaiserlichen und Königlichen Hoheit dem Kronprinzen des Deutschen Reichs und von Preußen durch zwei in Berlin wohnende Mitglieder, den Herrn Grafen Jul. v. Oeynhausen, Mitglied des Heroldsamts, und Herrn Rudolf Lietzmann, welche die Kosten des würdigen Einbands bestritten hatten, unterthänigst überreicht und von Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit huldvollst entgegengenommen wurden.

In einer zweiten am 29. April im Bahnhofsgebäude zu Halberstadt stattfindenden Vorstandssitzung, in welcher außer dem 2. Schriftführer alle Vorstandsmitglieder, außerdem Herr Gymnasiallehrer Dr. Steinhoff aus Blankenburg und Herr Bürgermeister Brecht aus Quedlinburg anwesend waren, wurde zunächst wieder über die Abfindung der Waisenhausbuchhandlung zu Halle verhandelt.

Auf eine Anfrage des Stadtsecretairs Laage zu Quedlinburg nach den Zeichnungen und Sammlungen des Herrn Majors v. Amsberg über harzische Holzbauten, erinnerte der 1. Schriftführer daran, daß diese sich zur Zeit noch in den Händen des Herrn Prof. Const. Uhde in Braunschweig befänden, welcher seit 5 Jahren eine Arbeit über die mitteldeutsch-harzischen Profanbauten übernommen habe. Außer der von Herrn Major v. Amsberg für den Harzverein zur Verfügung gestellten Zeichnungen habe Herr Prof. Uhde bekanntlich auch seiner Zeit Photographien von alten Holzbauten aus Osterwiek und Wernigerode zum beregten Zwecke vom Verein erhalten. Der H. Vorsitzende übernahm es, wegen Herausgabe dieser Sachen mit Herrn Prof. U. in Verbindung zu treten. Diese erfolgte auch am 12. Mai, worauf denn das Material dem Herrn Vereinsconservator zur Aufbewahrung übergeben wurde. So harrt nun diese für die harzische Kunstgeschichte so interessante Frage noch eines Bearbeiters.

Die weiteren Verhandlungen dieser Halberstädter Vorstandssitzung betrafen die Einrichtung der bevorstehenden Blankenburger Hauptversammlung. Herr Dr. Steinhoff berichtete über die erfolgte Bildung eines Ortsausschusses und den vorläufig ins Auge gefaßten allgemeinen Verlauf des Festes.

Dann legte der erste Schriftführer die mittlerweile fertiggestellte und eingesandte Handschrift des von Herrn Professor Dr. C. Böttger in Dessau verfaßten Registers über die zehn ersten Jahrgänge der Vereinszeitschrift vor. Der H. Vorsitzende nahm dasselbe mit, um es in Wolfenbüttel den dortigen Mitgliedern des Prüfungsausschusses, insbesondere Herrn Secretair Ehlers vorzulegen, welcher sich auch seitdem dieser Arbeit unterzogen hat.

Herr Bürgermeister Brecht berichtete über den Stand des von der histor. Commission der Provinz Sachsen in die Hand genommenen Unternehmens der Inventarisirung der Kunst- und Alterthumsdenkmäler der Provinz mit Hülfe der Verwaltungsbeamten und der Geschichtsvereine. Die bisher eingegangenen Antworten seien sehr ungleich und nur für einige Kreise ganz befriedigend. Herr Dr. v. Heinemann übernahm es, die Angelegenheit auch für die braunschweigischen Lande anzuregen. Die Vereine können die Vorarbeiten schon durch ihre Zeitschriften mittheilen.

Eine kleinere Zusammenkunft der Vorstandsmitglieder zu Blankenburg am Sonnt. d. 16. Juni in den Gasthöfen zum weißen Adler und zur Krone betraf nur die Einrichtung der dortigen Jahresversammlung. Namens der braunschweigischen Regierung waren dabei Herr Kreisdirector Meyer und Herr Generalsuperintendent Rose zugegen, von den Herren des Ortsaus-

schusses der H. Oberlehrer Dr. Hanemüller und Kreisbaumeister Woltag. Mehrfache Schwierigkeiten durch die Lage der Ferien, die Ausschreibung der Reichstagswahlen auf den 30. Juli und endlich durch eine concurrirende andere Versammlung verursachte die Feststellung des Termins des diesjährigen Vereinstags, der schließlich auf den 23. und 24. Juli anberaumt wurde.

Derselbe begann mit einer geselligen Vereinigung auf dem Heidelberge am Vorabende Mont. 22. Juli. Am Morgen des nächsten Tages begann 7 ½ Uhr eine gemeinsame Wanderung durch die Marktkirche mit ihren Grabdenkmälern und die weiten Räume des reich mit Gemälden ausgestatteten Schlosses und die Parkanlagen.

Nach 10 Uhr nahm die Hauptsitzung im Hörsaale des herzoglichen Gymnasiums ihren Anfang. Gegenwärtig war der vollzählige Vorstand und, nach dem Ausweis des namentlichen Aufrufs, eine Versammlung von 83 Personen. Es sei dabei bemerkt, daß die an den 2 — 3 Tagen mehrfach wechselnde Gesammtzahl der Betheiligten sich auf etwa 130 belief.

Nach den zwischen dem Vereinsvorsitzenden und Herrn Kreisdirector Meyer namens der herzoglichen Regierung und des Ortsausschusses gewechselten Begrüßungen gab der erstere eine kurze Skizze der blankenburgischen Geschichte. Der 1. Schriftführer blickte auf die Thätigkeit des verflossenen Vereinsjahres und insbesondere auf die 21 seit Begründung des Vereins bereits eingetretenen Todesfälle von Mitarbeitern an der Vereinszeitschrift zurück.

Der 2. Schriftführer gab einen Bericht über den Stand der von ihm unternommenen Bearbeitung des Goslarer Urkundenbuchs und äußerte die Hoffnung, das Werk mit dem nächsten Jahre bis einschließlich 1300 druckfertig stellen zu können.

Die Jahresberichte über die Thätigkeit der Zweigvereine wurden sodann theils von dem 2. Schriftführer verlesen, theils von den anwesenden Vertretern mündlich mitgetheilt. Es kann hierbei überall von einem fröhlichen Gedeihen berichtet werden. Der Quedlinburger Verein, der seine Zwecke durch Vorträge, Ausgrabungen und Vervollständigung seiner Sammlungen förderte, hofft den schon sehr lange in Arbeit befindlichen 2. Band des städtischen Urkundenbuchs spätestens mit dem nächsten Jahre zum Abschluß gebracht zu sehen. Der Ortsverein zu Nordhausen hatte besonders die Uebersiedelung seiner in erfreulicher Weise gedeihenden Alterthumssammlung in einen neuen zweckmäßigen Raum bewerkstelligt. Vom Sangerhäuser Verein wurden außer den Vorträgen auch anregende gemeinsame Wanderungen, besonders nach den südostharzischen Burgen, unternommen. Der Ortsverein für Geschichte und Alterthumskunde zu Wolfenbüttel hatte, außer den spätherbst- und winterlichen Vorträgen, auch noch eine außerordentliche Sitzung am 1. und bald darauf einen Ausflug nach Goslar am 7. Juli veranstaltet. Besonders in der Versammlung vom 1. Juli wurde über die Inventarisirung der Kunst- und Geschichtsdenkmäler im Braunschweigischen im Anschluß an das Unternehmen der histor. Commission der Provinz Sachsen gehandelt. Es sollen hier bestimmte Theile von einzelnen dazu befähigten und willigen Persönlichkeiten übernommen werden, und erklärten sich Stadt-Archivar Hänselmann und stud. Bethmann in Braunschweig, Herr Cantor Brakebusch in Gandersheim und als sehr thätiger Mitarbeiter Herr Lehrer Th. Voges in Wolfenbüttel dazu bereit. Es sei hier bemerkt, daß die Verhandlungen der Ortsvereine, theilweise auch die darin gehaltenen Vorträge, in den an den verschiedenen Orten erscheinenden Blättern mitgetheilt werden, die des Ortsvereins zu Wolfenbüttel in den Braunschweigischen Anzeigen.

Aus dem an die Nachrichten über die Zweigvereine sich anschließenden Berichte des Schatzmeisters Huch ist hervorzuheben, daß der Harzverein innerhalb zehn Jahren von 346 Mitgliedern in 87 Orten auf 662 Mitglieder in 175 Ortschaften anwuchs und in diesem Zeitraume über 36,557 Mark, davon 4361 Mark außerordentliche, Einnahme zu verfügen hatte.

Die nun folgenden Vorträge des Herrn Superintendenten Nebe aus Halberstadt über den dortigen Domschatz und des Herrn Dr. Zimmermann aus Wolfenbüttel über die Hakelbergsage oder die wilde Jagd, wurden mit allgemeinem Interesse und lebhaftem Danke entgegengenommen. Dieselben sollen im nächsten Jahrgange d. Z. zur Kenntniß aller Mitglieder gelangen.

Bei der am Schlusse der Hauptsitzung vorgenommenen Wahl des nächstjährigen Versammlungsorts war zuerst Osterode in Aussicht genommen worden; auf den mittlerweile bekannt gewordenen besondern Wunsch unseres erlauchten Ehrenpräsidenten des Grafen Botho zu Stolberg-Wernigerode hin wurde jedoch einstimmig

Wernigerode mit einem Ausfluge nach Ilsenburg als Ort der nächsten

zwölften Hauptversammlung

gewählt.

Nachmittags zwei Uhr fand ein reich besetztes Festmahl im Gasthof zum weißen Adler statt, wobei u. A. ein Festgedicht ‚der wilde Jäger' von dem Vereinsmitgliede Dr. Hoffmeister vorgetragen wurde. Dasselbe fand allgemeinen Beifall und gab Veranlassung zu einer reichlich ausfallenden Sammlung für die Wilhelmsspende.

Am Abende vertheilten sich die Festgäste in mehreren Gärten zu geselligen Unterhaltungen; am 24. Morgens 7 Uhr aber führte sie Herr Bahndirector Schneider in einem hierzu mit größter Liberalität besonders gestellten Bahnzuge bis zum Fuße des Regensteins, dann in einem Rundgange durch alle schönen Partien dieses merkwürdigen Felsgebildes. Nach genauer Besichtigung der Ueberreste des alten Felsenschlosses, wobei der Wirth zum Regenstein, Herr Müller, selbst ein eifriger Alterthumsfreund, sich in jeder möglichen Weise hülfreich zeigte, bestieg die Versammlung die am Fuße des Felsens bereitstehenden Wagen, um nach dem benachbarten im sanften, lieblichen Gebirgsthal gelegenen ehemaligen Cistercienserkloster Michaelstein zu fahren. Hier wurde der Festversammlung zum Abschluß des Festes noch eine ganz besondere Ueberraschung bereitet. Die Hallen des alten Kreuzgangs öffneten sich ihr erst nach einigem Harren, aber um zu den feierlichen Klängen der Musik eine dramatische Aufführung in Kostüm, wozu Herr Major a. D. Liebing den sehr gelungenen Text geliefert hatte, zu sehen und zu hören. Die das Alterthum ehrenden und pflegenden Mitglieder des Harzvereins wurden darin von Abt und Prior freundlichst eingeladen, in die altehrwürdigen Räume einzukehren und sich an dem, was der Keller und das Vorrathshaus des Klosters biete, zu erlaben. Nach geendeter Ansprache des Priors folgte die durch mehrfachen Zuzug von Halberstadt, Wernigerode u. s. f. ansehnlich gewachsene Versammlung der Musik, den Häuptern des Klosters mit Chorknaben und dem wehenden Panier S. Michaels, umging mehrmals den Kreuzgang, um dann in den schön geschmückten Remter einzutreten, wo reichbesetzte lange Tische mit Speise und deutschem Gerstentrank zubereitet waren. Gewiß hat die bei den Vereinsgenossen allgemein vorauszusetzende Ehrfurcht vor dem Ernsten und Heiligen in der Geschichte der Väter in diesem sinnigen Spiele auch die im Grunde ruhende Bedeutung empfunden. Die Vereinsgenossen aber schulden allen, welche sich bei dieser Aufführung bemühten, den angelegentlichsten Dank, besonders dem schon genannten Dichter und den betheiligten Architekten, den Herrn Kreisbaumeistern Frühling und Woltag und dem

herzogl. Baumeister Hrn Gähler t. Ihnen und dem gesammten Festausschusse hat der Vorstand auch schriftlich seinen besonderen Dank ausgesprochen, dann aber auch der herzoglichen Regierung, welche in freigiebigster Weise die Mittel zu den Einrichtungen und Erfrischungen bewilligte.

Am Sonntag den 18. August fand im Saale der Bibliothekarwohnung zu Wolfenbüttel nochmals eine Vorstandssitzung statt, wobei außer dem Vorstande (bis auf den 2. Schriftführer) auch die Herrn Conf.-R. v. Schmidt-Phiseldeck und Dr. Zimmermann anwesend waren. Es kamen besonders finanzielle Fragen zur Verhandlung, zunächst die Erledigung der Verpflichtigungen gegen die Hallische Waisenhausbuchhandlung. Auf Anregung des H. Schatzmeisters wurde wegen Ueberlassung weiterer Exemplare aus den Restbeständen des Halberst. Urkdb. Th. 1 in größeren Partien oder einzeln an die Hendelsche Buchhandlung in Halle beschlossen. Ebenderselbe begehrte sodann Auskunft über die Gründe der großen Unkosten für Correcturen u. s. f. im Heft 1—3 dieses Jahrg. der Zeitschr. Nachdem der 1. Schriftführer dieselben als durch außerordentliche, unvorhergesehene Umstände entstanden näher charakterisirt hatte, wurde demselben empfohlen, darauf zu sehen, daß das Manuscript von den Mitarbeitern wirklich druckfertig eingeliefert werde. Der Jahresbericht sei unter Beschränkung auf das Hauptsächlichste möglichst kurz zu fassen. Auf eine Anfrage des Schatzmeisters wurde endlich beschlossen, außer dem bereits gelieferten Urkundenbande Ilsenburg II. auch gleich Halberstadt I. unter Berechnung auf das nächste Jahr an die Mitglieder zu vertheilen.

Der 1. Schriftführer brachte hierauf das Böttgersche Register zu den ersten zehn Jahrgängen der Zeitschrift zur Sprache und legte das so eben eingegangene von dem Vereinsmitgliede Herrn O. Sieberling in Nordhausen aus besonderem sachlichen Interesse angefertigte Register über den ersten Band der Zeitschrift vor. Der Vorsitzende hatte die Güte, dasselbe behufs Benutzung bei einer nähern Prüfung des vom Herrn Prof. Böttger gefertigten Registers zurückzubehalten.

Derselbe besprach sodann die seitens des Ortsvereins zu Wolfenbüttel bisher gemachten Vorarbeiten für eine Beschreibung und Inventarisirung der Kunst- und Geschichtsdenkmäler im Braunschweigischen, indem er besonders sehr zweckmäßig eingerichtete theilweise schon ausgefüllte Fragebogen von Th. Voges vorlegte.

E. J.

Mitglieder-Verzeichniß.

I. Außerordentliche Mitglieder.

Protector des Vereins.

Otto, regierender Graf zu Stolberg-Wernigerode.

Ehrenmitglieder im Harzgebiete.

Alfred, regierender Graf zu Stolberg-Stolberg.
Botho, regierender Graf zu Stolberg-Roßla.

Außerhalb des Harzgebiets.

Langerfeldt, Geheimer Rath a. D. in Braunschweig.
Lietzmann, Rudolf, in Berlin.
v. Mülverstedt, Georg Adalb., Geheimer Archiv-Rath und Staatsarchivar in Magdeburg.

Correspondirende Mitglieder.

Bodemann, Ed., Rath und Königl. Bibliothekar in Hannover.
Dannenberg, Herm., Stadtgerichtsrath in Berlin.
Dümmler, Ernst, Professor Dr. in Halle a. d Saale.
Förstemann, Ed., Professor, Dr., Hofrath und Königl. Oberbibliothekar in Dresden.
Hänselmann, Ludw., Stadtarchivar in Braunschweig.
Hase, F. W., Baurath in Hannover.
Holstein, H., Prof. Dr., Progymn.-Rector in Geestemünde.
Janicke, K., Dr., Staatsarchivar und Archivrath in Hannover.
Kindscher, F., Archivrath in Zerbst.
Krause, G., Hofrath in Cöthen.
Mantels, Wilh., Professor, Stadtbibliothekar in Lübeck.
Mithoff, H. W. G., Oberbaurath in Hannover.
v. Münchhausen, A. F., Frhr., Landschaftsrath in Hannover.
Opel, J. O., Prof. Dr., Oberlehrer in Halle a. d. Saale.
Siebigk, Ferd., Geh. Archiv-Rath in Zerbst.
Stenzel, Th., Pastor in Dohndorf bei Biendorf.
v. Strombeck, Hilmar, Obergerichtssecretär a. D. in Wolfenbüttel.
Waitz, Georg, Professor Dr., Geh. Reg.-Rath in Berlin.
Winter, F., Pastor in Langenweddingen.
Zechlin, Th., Stadtverordneten-Vorsteher, Schriftführer des Altmärkischen Geschichtsvereins in Salzwedel.

II. Ordentliche Mitglieder.

Ahlum.

Cunze, Superintendent.

Alfeld.

Schumann, Seminar-Director, Dr.

Altenrode.

Garke, Amtmann.

Altona.

Grote-Schauen, Frhr., Lieutenant im 31. Infanterie-Reg.

Artern.

Braune Alb.
Hülsen R., Senator.
Jahr, Superintendent.
Liebe, Mor., Mühlenbesitzer.
Poppe Gust., Rentier.
Schröcker, Salinen-Director.

Aschersleben.

Heyse, Gust., Professor.
Hörnicke G., Buchhändler.
Keltz, Buchhändler.
König, Kreisrichter.
Magistrat.
Nehry, Rector.
Reinhardt, Reallehrer.
Schnock, Buchhänder.

Badeborn.

Kahlenberg, Pastor.

Ballenstedt.

Brinkmeyer, Professor.
Fomm, Banquier.
Jahn, Oberlehrer.
Lohmann, Adolf, Dr.
Rabe, Staatsanwalt.
Reinhardt, Oberlehrer.
Sonnemann, Oberlehrer.
Weyhe, Dr.

Berenrode.

Wackermann, Oberamtmann.

Berlin.

Droysen, Professor Dr., Geheim. Regier.-Rath.
Elis, Baumeister.
Gilli, Hofbildhauer.
v. Heyden A., Professor.
Hoffmeister, Herm., Dr.
Jänsch, Robert.
v. Kröcher, Geheim. Ober-Regierungsrath a. D.
Lietzmann Rud.
Loossen, Dr., Professor.
Meusel, Dr., Gymnasiallehrer.
v. Minnigerode, Freiherr, Hauptmann im Generalstabe d. VI. Armeecorps.
Müller G., Buchhändler.
v. Oeynhausen, Graf, Mitglied des königl. Heroldsamtes.
Plathner, Otto, Obertribunals-Rath.
Pröhle, Heinr., Oberlehrer, Dr.
Rathmann Ed., Dr.

Bernburg.

Curtze, Dr., Sanitätsrath.
Fischer, Director.
Palm, Fabrikant.
Suhle, Dr., Professor.

Biewende s. **Groß-Biewende.**

Blankenburg.

Dege, Oberlehrer.
Elsner, Amtsvorsteher.
Eyselein, Dr. med.
v. Frankenberg, Hauptmann.
Hannemüller, Dr., Gymnasiallehrer.
Jürgens, Gymnasiallehrer.
Löhr, Maler.
Meyer, Kreis-Director.
Müller, Dr. med.
Müller, Restaurateur.
Preuß, Hofgärtner.
Ribbentrop, Kreisrichter.
Ribbentrop, Major a. D.
Rose, General-Superintendent.
Schneider, Eisenbahn-Director.
Simonis, Dr., Oberlehrer.
Steinhoff, Dr., Gymnasiallehrer.
Volkmar, Gymnasial-Director.
Woltag, Kreisbaumeister.

Bochum.

Thiele, Oberlehrer, Dr.
Eilers, Gymnasiallehrer.

Bortfeld.

Hoeck, Dr., Pastor.

Braunschweig.

Berkhan, Dr. med.
Blasius, Dr., Professor.
Bosse, Architect.
Dedekind, Dr., Professor.
Eggeling, Pastor.
v. Eschwege, Kreisrichter.
Gebhard, Stadtrath.
Grote, Apotheker.
Grotrian, Cammerrath.
Hänselmann, Stadtarchivar.
Herzog, Assessor.
Horenburger, Maurermeister.
Hornig, Notar.
Jüdel, Partikulier.
Jungesbluth, Postsecretär.
G. Kaibel.
Kappe, Zeichenlehrer.
Körner, Professor.
Krahe, Baurath.
Krahe, Kreisbaumeister.
Langerfeldt, Regierungs-Assessor.
Lieff, Kreisbauconducteur.
Lilly, Baurath.
Ludwig, Rector.
Magistrat.
Mühlenbein, Dr. med.
Museum, herzogl.
Orth, Regierungsrath.
Oesterreich, Landsyndicus.
Perschmann, Kaufmann.
Pistor, Ingenieur.
Pockels, Polizei-Director.
Quensell, Agent.
Reck, Dr. med.
Riedel, Museumsdirector.
Ritscher, Polizeiassessor.
Röer, Auditor.
Rosenthal, Kreisgerichts-Director.
Semler, Advokat-Anwalt.
Spehr, Assessor.
Spengler, Oberlehrer.
Thiele, Dr., Hofprediger und Abt.
Trieps, Dr., Finanzassessor.
Trieps, Geheimrath Dr., Excellenz.
Uhde, Professor.
Uhde, Dr., Medicinalrath.
Winter, Stadtbaumeister.

Breitungen.

Dietrich, Pastor.

Bremen.

v. Hamm sen.
v. Hamm jun.

Brieg, Reg.-Bez. Breslau.

Arnecke, Stadtrath.

Brocken.

Schwannecke, Gust., Gastwirth.

Brücken.

Schröter, Pastor.

Bückeburg.

Armstedt, Gymnasiallehrer.
Blecher, Vermessungsrevisor.
v. Kalm, Albrecht.
Köhler, E., Dr., Gymnasiallehrer.
Liese, Baumeister.
v. Strauß, Canzleirath.

Burg.

Eckerlin, Dr., Oberlehrer.

Charkoff (Süd-Rußland).

Trepke, Carl.

Charlottenburg.

Lüttge, Dr., Oberlehrer.

Clausthal.

Achenbach, Berghauptmann.
Appenrodt, Dr. med.
Appenrodt, Dr., Kreisthierarzt.
Bode, Lehrer.
Dierking, Lehrer.
Ehling, Dr., Gymnasiallehrer.
Günther, Schul-Inspector.
Henckel, Lehrer.
Klapproth, Lehrer.
Küchemann, Lehrer.
Lattmann, Dr., Gymnasial-Director.
Nothdurft, Lehrer.
Osthaus, Geh. Oberbergrath.
Pieper, Buchdruckereibes.
Prediger, Professor.
v. Salz, Kanzleirath.
Siemens, Oberbergrath.
Voigt I., Aedituus.
Voigt II., Lehrer.
Wagener I., Lehrer.
Wagener II., Lehrer.
Weißleder, Lehrer.

Coswig.

Franke, Strafanstalts-Director.

Cöthen.

Blume, Oberlehrer.
Bunge, Gymnasiallehrer.

Croſſen a/Oder.

Rathmann, Emil, Königl. Staatsanwalt.

Crumpa b/Mücheln.

Walter, O., Pfarrer.

Dahlum ſ. Groß-Dahlum.

Danſtedt.

Fricke, Paſtor.
Ruhe, Dr. med., Stabsarzt.

Derenburg.

Crome, Rittergutsbeſitzer.
Gericke, Georg, Oeconom.
Görne, Oberprediger.
Hertzog, Dr. med.

Deersheim b/Oſterwieck.

v. Guſtedt, Frhr., Rittergutsbeſitzer.

Deſſau.

Böttger, C., Profeſſor Dr.
Kehler, Dr., Aſſiſtenzarzt.

Deſtedt.

Kornhardt, Lehrer.
Thomä, Paſtor.

Ditfurth.

Bollmann, Oekonom.

Dortmund.

Hornung, Paſtor.

Drübeck.

Kramer, Lieutenant.

Egeln.

Bauermeiſter, Maurermeiſter.
Engeln, Paſtor.

Eilenſtedt.

Opitz, Paſtor.

Eiſenach.

Schneidewin Profeſſor, Dr.

Eisleben.

Größler, Herm., Dr., Gymnaſialoberlehrer.
Hammer, Maſchinenbau-Inſpector.
Kohlmann, Gymnaſiallehrer, Dr.
Mehlis, Gymnaſiallehrer.
Scheibe, Conſiſtorial-Rath und Superintendent.
Uhde, Stadtrath und Bergmeiſter.
Vollheim, Gymnaſiallehrer.
Weſtphal, Gymnaſiallehrer.
Winkler, Buchhändler.

Elberfeld.

Gebhard, Oberlehrer.

Elbingerode.

v. Bock, Amtmann.
Gehrich, pastor primarius.
Schleifenbaum, Bergwerksdirector.
Schrader, Maurermeiſter.

Erdeborn b/Ober-Röblingen.

C. Heine jun., Paſtor.

Erfurt.

Werneburg, Oberforſtmeiſter.

Ermsleben.

Riemeyer, Actuar.

Erxleben.

v. Alvensleben, Udo, Kgl. Kammerherr, Rittmeiſter a. D., Erbtruchſeß des Fürſtenthums Halberſtadt.

Flechtingen.

v. Schenck, Majoratsherr.

Gandersheim.

Brackebuſch, Cantor.
Höfer, Bürgermeiſter.

Gardelegen.

Heß, Baurath.

Gatersleben.

Klepp, Oekonomierath.

Gehrendorf (Kr. Gardelegen).

Dannenberg, Paſtor.

Gernrode.

v. Kemnitz, Kammerherr.
Ulrich, Maurermeiſter.

Giebichenſtein.

Krumhaar, pastor emeritus.

Goslar.

Borchers, Fabrikant.
Borchers, Senator.
Brückner, Buchhändler.
Fenkner, Brennereibeſitzer.
Fricke, Senator.
Kern, Amtmann.

Liszt, Kaufmann.
Müller, Conrector.
v. Reindorff, Hauptmann a. D.
Sachser, Dr. med.
Schulze, Bau-Inspector.
Schultzen, Subconrector.
Tappen, Th., Bürgermeister.

Göttingen.

v. Brandis, Curt, Hauptmann a. D.
Steindorff, Dr., Professor.

Greifenberg i/Pommern.

Könnecke, Gymnasiallehrer.

Groß-Biewende.

Degener, Pastor.

Groß-Dahlum.

Rohde, Pastor.

Groß-Neuhausen.

v. Werthern, Freiherr, Rittergutsbesitzer.

Grund.

Prediger, Schichtmeister.
Schöll, Bergrath.

Güntersberge.

Magistrat.

Halberstadt.

Bärthold, Pastor.
Böttticher, Ober-Bürgermeister.
Brinkmann, Bürgermeister.
Dölle, Buchdruckereibes.
Friese, Kreisrichter.
Genzmer, Justizrath.
Gymnasialbibliothek.
Held, Musik-Director.
Hey, Rector.
Jeschke, Rechtsanwalt.
Kehr, Seminar-Director, Dr.
Klamroth, Kaufmann.
Kleeberg, Oekonomiecomm.-Rath.
Linsel, Rentier.
Magistrat.
Merz, Brauereibesitzer.
Nebe, Dr., Superintendent und Oberdomprediger.
Pelizäus, Baurath.
Richter, Kreis-Gerichtsrath.
Rimpau, Geh. Regierungsrath.
Schmidt, Gymnasial-Director.
Spierling, Pastor.
Spilleke, Dr., Realschul-Director.
v. Stöphasius, Hauptmann.
Weber, G.
Wieter, Kaufmann.
Zschiesche, Pastor.

Halchter.

Wätjen, Rittergutsbesitzer.

Halle.

Annecke, Buchhändler.
Bobardt, Buchdruckerei-Vorsteher.

Hänichen bei Dresden.

Dannenberg, Bergwerks-Director.

Hamburg.

Johannes, Paul.
Lilienfeld, Hermann.
Oppenheim, C., Kaufmann.

Hannover.

v. Amsberg, Major.
Culemann, Senator.
Hotzen, Architect.
Jugler, Landsyndikus.
König, Schatzrath.
Reineke, Kaufmann.
Rissé, Acad. Gesanglehrer.

Harzburg.

Zimmermann, Kaufmann.

Harzgerode.

v. Röder, Hauptmann.

Hasselfelde.

Castles, Cantor.
v. Hartz, Superintendent.

Hasserode.

Friederich, Rentier.
Haase, Lehrer.
v. Kaphengst, Lieutenant.

Heiligenstadt.

Waldmann, Oberlehrer.

Helmstedt.

Dannenbaum, Auditor.
Hartwieg, Bürgermeister.
Knittel, Oberlehrer.
Sommer, Staatsanwalt.
v. d. Schulenburg, Graf, Referendar.

Hessen.

Wahldiek, W., Postassistent.

Hettstedt.

Schmalfeld, Rector.

Heudeber.

Kühne, Schulze.
Beckenstedt sen., Oekonom.
Wesche, Oekonom.

Hildesheim.

Boysen, Oberbürgermeister.
Beverin'sche Bibliothek.
Bödecker, Photograph.
Erdmann, Rentier.
Gerstenberg, Buchhändler.
Götting, Ober-Gerichts-Anwalt.
Kratz, Dr.
Mittelbach, Geh. Regierungs- und Baurath.
v. Pilgrim, Landrost.
Remmers, Ober-Gerichts-Anwalt, Dr.
Römer, Senator.
Rose, Kreishauptmann.
Schenke, Rentier.
v. Schmidt-Phiseldeck, Ober-Gerichts-Assessor.
Struckmann, Bürgermeister.

Hohegeis.

Müller, Pastor.

Holle.

Weber, Pastor.

Holzminden.

Dürre, Gymnasial-Director.
Rustenbach, Auditor.

Hornburg an der Ilse.

Topp, Dr. med.

Hornburg bei Eisleben.

Sickel, Pastor.

Höxter.

v. Wolff-Metternich, Freiherr, Landrath.

Hoym.

Bloch, Kaufmann.
Hintze, Oberprediger.
v. Röder, Rittergutsbesitzer.
Schulze, Pastor.

Hülseburg in Meklenburg.

v. Campe, Frhr., Kammerherr.

Ilfeld.

Freyer, Dr., Oberlehrer.
v. Fumetti, Amts-Hauptmann.
Preu, Berginspector.
Schimmelpfenng, Dr., Gymnasial-Director.

Ilsenburg.

Se. Erlaucht Graf Botho zu Stolberg-Wernigerode.
Bote, Hotelier.
Brandes, Bergrath.
Crola, Landschaftsmaler.
Holverscheidt, Rendant.
John, Apotheker.
Weber, Pastor.
Webers, Bergrath.

Insterburg.

Korn, Ober-Bürgermeister.

Kelbra.

Langenau, Dr.

Kirchen a/Sieg.

Riese, Bergrath.

Kissenbrück.

Schröter, Pastor.

Klieken.

Herzog, Pastor.

Königsaue.

Schoch, Zuckerfabrikant.

Köslin.

Parey, Verwaltungs-Gerichts-Director.

Kyna.

Rathmann, Heinr., Pastor.

Langeln.

Gerland, Amtmann.

Lautenthal.

Wegener, Pastor.

Leinde.

Röver, Pastor.

Lengefeld b/Sangerhausen.

Reinecke, Alb., Pastor.
Zwiebel, Cantor.

Lillesand i/Norwegen.

Gottwald, Gust.

Lingen.

Fricke, Dr.

Lutter am Barenberge.

Kellner, Paſtor.

Magdeburg.

Gottſchick, Joh., Dr., Prof. am Kloſter U. L. Frauen.
v. Graba, Hauptmann u. Comp.-Chef im 3. Magdeb. Infanterie-Regiment Nr. 66.
Grünert, E. F., Rentier.
Klingner, Hermann, Fabrikbeſitzer.
Vorhauer, W., Kaufmann.

Mansfeld.

Germer, A., Diakonus.
Glaſewald, Kreisrichter.

Marburg.

Könnecke, Guſt., Dr., Staatsarchivar.

Marienwerder.

Lindemann, Apellationsgerichtsrath.

Maſcherode.

Pauſelius, Paſtor.

Marmande i/Frankreich.

Oberkampff, ministre de finance.

Mergentheim.

Dedekind, Hauptmann.

Meisdorf.

v. d. Aſſeburg, Graf, Standesherr u. ſ. f.
Dahle, Rentier.

Merſeburg.

Nobbe, Bezirks-Verwaltungs-Gerichts-Director.
v. Wintzingerode-Bodenſtein, Graf, Landes-Director.
v. Wintzingerode-Knorr, Freiherr, Landarmen-Director d. Prov. Sachſen.

Minsleben.

Fiſcher, Cantor.

München.

v. Werthern-Beichlingen, Graf, Geſandter.

Münchenhof.

Seidler, Amtmann.

Neuhauſen ſ. Groß-Neuhauſen.

Neiſſe.

Schumann, Superintendent.

Neu-Oege.

Ihlefeld, Hütten-Director.

Neuſtadt bei Magdeburg.

Scheffer, Oberprediger.

Niederndodeleben.

Danneil, Dr., Friedr., Paſtor.

Röſchenrode ſ. Wernigerode.

Nordhauſen.

Arand, Stadtrath.
Arnold, Fabrikant.
Arnold, Dr., Gymnaſiallehrer.
Athenſtedt, Reſtaurateur.
Bach, Commerzienrath.
Bauer, Dr., Gymnaſiallehrer.
Beatus, Zimmermeiſter.
Beſthorn, Lehrer.
v. Carlsburg, Baron.
Cohn, Banquier.
v. Davier, Landrath.
Dieſterweg, Stadtrath.
Dippe, Lehrer.
Flittner, Lehrer.
Frenkel, Banquier.
Gerns, Stadtrath.
Gräger, Paſtor.
Graſenick, Aedituus.
Groſch, Dr., Gymnaſial-Director.
Haacke, Buchhändler.
Hagen, Dr. med.
Haſſe, Dr. med.
Hoppe, Amtmann.
Jäger, Stadtrath.
Kneiff, Fabrikant.
Koſegarten, Rechtsanwalt.
Krentzlin, Dr., Oberlehrer.
Krug, Fabrikant.
Kruſe, O.
Kuntze, C. W., Fabrikant.
Leißner, Fabrikant.
Magiſtrat.
Meyer, Lehrer.
Naumann, Aedituus.
Oßwald, Rechtsanwalt.
Oßwald, C. A., Fabrikant.
Perſchmann, Dr., Oberlehrer.
Peckold, Kaufmann.
Quelle, Fabrikant.

Riemann, Oberbürgermeiſter.
Rothhardt, Fabrikant.
Saalfeld, Fabrikant.
Schäfer, Stadtrath.
Schaller, Kaufmann.
Schenke, Fabrikant.
Schirlitz, Dr., Gymnaſial-Oberlehrer.
Schlitte, F., Fabrikant.
Schmidt, Dr., Gymnaſiallehrer.
Schneegaß, Reſtaurateur.
Schneidewind, Kreisrichter.
Schöber, Realſchullehrer.
Schreiber, Commerzienrath.
Schultze, Apotheker.
Schulze, Fabrikant.
Sieberling, Buchhalter.
Tell, Dr., Conrector.
Verein, wiſſenſchaftlicher.
Wieſing, Realſchul-Director.
Zacharias, Fabrikant.

Ober-Eichſtädt.

Anſorge, Pfarrer.

Oberriesdorf bei Eisleben.

Heine, Paſtor.

Odenkirchen.

Schöpwinkel, Rector.

Oker.

Frühling, Rentier.
Schucht, Lehrer.
Stern, Hüttenmeiſter.
Wilke, Oberförſter.

Oſchersleben.

v. Gerlach, Landrath.
Reinecke, Juſtizrath.

Oſterode am Fallſtein.

Schrader, Paſtor.

Oſterode am Harz.

Fenkner, Dr. med.
Max, past. prim. a. D.
Magiſtrat.

Oſterwiek.

John, Hauptmann.
Linke, Paſtor.

Ottenſtein.

Bode, Georg, Amtsrichter.
Thiele, cand. juris.

Ottleben.

v. d. Schulenburg, Graf, Rittergutsbeſitzer.

Pleſſenburg.

Jochem, Förſter.

Polleben bei Eisleben.

Schröter, Paſtor.

Pötnitz bei Deſſau.

Jahn, Pfarrer.

Quedlinburg.

Anders, Kaufmann.
Annecke, Baumeiſter.
Anſtenſen, Dr. med.
Baſſe, Buchhändler.
Behrens, Oberprediger.
Berge, J., Rentier.
v Beulwitz, Rittmeiſter im 7. Cuir.-Regiment.
Borrmann, Rentier.
Boſſe, Rentier.
Brecht, Bürgermeiſter.
Buſch, Superintendent.
Dihle, Dr., Gymnaſial-Director.
Dippe, Kunſt- u. Handelsgärtner.
Düning, Dr., Gymnaſiallehrer.
Ebbecke, Jul., Referendar.
Feſſel, Stadtrath.
Gräſer, Fabrikant.
Gremler, Stadtrath.
Hampe, G. L., Fabrikant.
Hedemann, Kreisrichter.
Hedicke, Dr., Gymnaſialoberlehrer.
Hertzer, Kaufmann.
Huch, R., Rentier.
Huch, H. C., Stadtrath.
Huch, H. C. jun., Buchhändler.
Janicke, Lehrer.
Kaufmann, Kreisrichter.
Keilholz sen., Kunſt- u. Handelsgärtner.
Keilholz jun., Kunſt- u. Handelsgärtner.
Kohl, Dr., Gymnaſiallehrer.
Kohlmann, W., Kaufmann.
Kramer, H., Stadtrath.
Kratzenſtein, C., Mühlenbeſitzer.
Krauſe, J., Fabrikant.
Laage, Magiſtrats-Secretair.
Lange, Lehrer.
Lehmann, Präparanden-Anſtalts-Vorſteher.

Liekfeld, Apotheker.
Lindenbein, R., Rentier.
Magiſtrat.
Mantel, R., Kaufmann.
Mette, C., Kunſt- u. Handelsgärtner.
Mette, W., Kunſt- u. Handelsgärtner.
Meyer, A., Rentier.
v. Nathuſius, Paſtor.
v. Riebeſel, Frhr., Prem. Lieutenant.
Röſe, Auctions-Commiſſar.
Rudloff, Stadtrath.
Schacht, Fr., Kaufmann.
Schmelz, Hôtelier.
Schmerwitz, Stadtrath.
Schnock, Stadtrath.
Söllig, Domainenrath.
Steinwirker, Dr. med.
Stielow, Landrath.
Vieweg, Buchhändler.
Virgin, Lithograph.
Vogler, Banquier.
Voigtel, Oberlehrer.
Wachtel sen., Rentier.
Wackermann, Muſikdirector.
Wallmann, Kaufmann.
Weydemann, Bürgermeiſter.
Weyhe, Geh. Reg. Rath.
Wilhelmy, Stadtrath.
Wolf, Gasdirector.
Wolff, W., Rentier.

Reinſtedt.

Rienecker, Paſtor.

Riddagshauſen.

Langerfeldt, Oberförſter.

Roßla.

Gunſtmann, Kammerrath.

Roßleben.

Nebe, D., Oberpfarrer.

Rotha bei Wippra.

Pape, W., Paſtor.

Rothehütte bei Elbingerode.

Jahn, Hüttendirector.

Rothehütte bei Ilfeld.

Wallmann, Paſtor.

Salza bei Nordhauſen.

Riebel, Superintendent.

Sangerhauſen.

Bibliothek, des Gymnaſiums.
Dächſel, Juſtizrath.
v. Dötinchem, Landrath.
Fulda, Albert, Dr., Gymnaſial-director.
Kermes, Diaconus.
Lehnert, Gärtner.
Menzel Clem., Lehrer.
Nötel, Gerichts-Director.
Schrader, Staatsanwalt.

Schauen bei Oſterwieck.

Grote, G., Reichsfreiherr.
Grote, O., desgl.

Schierke.

Graßhoff, Revierförſter.

Schimmerwald bei Harzburg.

Cobus, Oberförſter.

Schladen.

v. Koch, Hauptmann.

Schlanſtedt.

Rimpau, Oberamtmann.

Schmatzfeld.

Reiſchel, Amtmann.

Schöningen bei Helmſtedt.

Reinbeck, Aſſeſſor.

Schulpforta.

Zimmermann, Procurator.

Schwanebeck.

Ehrecke, Dr. med.
Förſter, Zuckerfabrikant.

Schwenda.

Pohlitz, Paſtor.

Siptenfelde.

Frenkel, Paſtor.

Soeſt.

Göbel, C., Prof. Dr., Gymnaſial-director.

Solingen.

Möller, Königl. Kreis-Baumeiſter.

Stapelburg.

Schmidt, Amtsrath.

Stadt-Oldendorf.

Hille, Dr. theol., Consistorialrath und Abt.

Stolberg a/Harz.

Riehn, Bergmeister.

Stötterlingenburg bei Wasserleben.

Lambrecht, Rittergutsbesitzer.

Stralsund.

v. Rosen, Regierungs-Rath.

Ströbeck.

Werner, Pastor.

Suderode.

Willimek, Lieutenant.

Süpplingenburg bei Königslutter.

Cleve, Oberamtmann.

Sülzhayn bei Ellrich.

Preu, Pastor.

Sundhausen bei Nordhausen.

Glöckner, Pastor.

Thale.

v. dem Busssche-Streithorst, Freiherr, Rittergutsbesitzer.
Sonntag, Hotelier z. Roßtrappe.
v. Werder, Geh.- u. Ober-Reg.-Rath a. D.

Töpen bei Hof.

v. Tettenborn, Rittergutsbesitzer.

Tristewitz bei Torgau.

v. Stammer, Lieutenant u. Rittergutsbesitzer.

Uefingen bei Wolfenbüttel.

Vibrans, Fabrikbesitzer.

Uslar am Solling.

Kamlah, Amtsrichter.

Uthleben.

Koch, Pastor.

Veckenstedt.

Tappen, Amtmann.

Walkenried.

Hellwig, Superintendent.
Meyer, Fabrikbesitzer.
Schmid, Amtmann.

Wallhausen.

Eckardt, Dr. med.

Wansdorf bei Segefeld.

v. Redern, Generallieutenant z. D. Excellenz.

Wasserleben.

Henneberg, Amtmann.

Wegeleben.

Winkler, Oberprediger.

Weimar.

Riecke, Dr. med.

Wernigerode und Nöschenrode.

Appuhn, Consistorialrath a. D.
Arndt, Oberprediger.
Bachmann, Gymnasialrector.
Bennighauß, Dr. med., Oberstabsarzt.
Bibliothek, Gräfliche.
Brink, Maler.
v. la Chevallerie, General-Major a. D.
Coqui, Amtmann.
Degener, Rittergutsbesitzer.
Dempewolf, Wirth im Vereinshause zu S. Theobaldi.
Dette, Banquier.
Ebeling, Oberlehrer Dr.
Elvers, Dr. jur., Landrath.
Engel, Rentier.
Finkbein, Buchhändler.
Fischer, Gymnasiallehrer.
Forcke, Apotheker.
Franke, Dr., Gymnasiallehrer.
Friederich, Dr. med., Sanitätsrath.
Frühling, Baumeister.
Gähde, Frl., Institutsvorsteherin.
Gottsched, Gymnasiallehrer.
Gravenhorst, Maurermeister.
Gülle, Major a. D.
v. Hagen, Oberforstrath a. D.
Hennecke, Architect.
Hermann, Assessor a. D.
Hertzer, Oberlehrer.
Hildebrandt, Heraldiker.
Hildebrandt, Seifensieder.
v. Hoff, Kammerdirector.
v. Hoff, Kammerrath.
Jacobs, Dr., Archivar u. Bibliothekar.
Jordan, Dr., Gymnasiallehrer.

Jüttner, Buchhändler.
Kluckhuhn, Paſtor.
Knoll, Rentier.
v. Köhring, Fräulein.
Kommallein, Kreisgerichtsrath.
Kuntzſch, Kunſtbildhauer.
Lehmann, Dr., Gymnaſiallehrer.
Löſchbrand, Rentier.
Lüders, Kunſtgießerei-Director.
Märtens, Rentier.
Mäſſer, Photograph.
Mehliß, Poſtdirector.
Milarch, Apotheker.
Müller, Forſtrath.
Neuß, Bürgermeiſter.
Parchert, Cuſtos.
v. Putlitz, Frhr.
Renner, Dr., Superintendent.
Ronnenberg, Fabrikant.
Ruſt, Zimmermeiſter.
Schmid, Kreisgerichtsrath.
Schöpwinkel, Kanzleirath.
Schurig, Rector.
Schwartzkopff, Paſtor.
Sievert, Gymnaſiallehrer a. D.
Spangenberg, Hofcantor.
Stier, Oberlehrer.
Strohmeyer, Maler.
Theilkuhl, Juſtizrath.
Twelkmeyer, Amtmann.
Varges, Dr. med.
Weyhe, Baumeiſter.
Wichmann, Dr., Gymnaſiallehrer.
Willert, Redacteur.
Wockowitz, Apotheker.
Wolff, Paſtor.
Zeisberg, Rentier.

Wienrode.

Hofmeiſter, Paſtor.

Wiesbaden.

v. Göckingk, Premier-Lieutenant a. D.

Wolfenbüttel.

Bothe, Gutsbeſitzer.
Breithaupt, Dr., Kreisrath.
Breymann, Dr. med.
Breymann, Paſtor.
Cleve, Kreisdirector.
Corvinus, Gymnaſiaſt.
Dammköhler, cand. phil.
Dedekind, Dr., Obergerichtsrath.
Ehlers, Archiv-Sekretär.
Eigner, Baumeiſter.
Erneſti, Aſſeſſor.
Gerhard, Dr., Apotheker.
Grobleben, Gymnaſiallehrer.
Grote, Collegiat.
Hartwieg, Kreisgerichtsdirector.
v. Heinemann, Gymnaſialdirector.
v. Heinemann, Dr., Prof. Bibliothekar.
Herzog, Oberſtaatsanwalt.
Holle, Particulier.
Hollmann, Banquier.
John, Kaufmann.
Jonas, Staatsanwalt.
Koldewey, Dr., Oberlehrer.
Lachmund, Inſpector.
Lentz, Dr., Oberlehrer.
Lutterloh, Auditor.
Mansfeld, Obergerichtsrath.
Matthiä, Obergerichtsrath.
Matthias, Director.
Meineke, Banquier.
Mirſalis, Zeichenlehrer.
Milchſack, Dr. ph.
Müller, Kreisbaumeiſter.
v. Münchhauſen, Aſſeſſor.
Nehring, Dr., Oberlehrer.
Nolte, Auditor.
Oehlmann, Förſter.
Orth, Hauptmann.
Pine, Paſtor.
Poppendiek, Oberlehrer.
v. Praun, Obergerichtsrath.
Reineke, Dr., Phyſicus.
Reinking, Staatsanwalt.
Rhamm, Aſſeſſor.
Rhamm, Obergerichtspräſident.
Roſenſtock, Dr., Director.
Rothe, Paſtor.
Schmid, Dr., Obergerichtsvicepräſident.
Schmidt, Kreisrichter.
Schmidt, Dr., Geh. Archivrath.
v. Schmidt-Phiſeldeck, Conſiſtorialrath.
Schönermark, Propſt.
Schrader, Dr., Phyſicus.
Schulz, Aſſeſſor.
Schütte, Paſtor.
Seeliger, Commerzienrath.
Spies, Obergerichtsrath.
Spies, Conſiſtorialrath.
Stegmann, Kreisrichter.
v. Strombeck, Rittmeiſter.
v. Strombeck, Conſiſtorialrath.

Strümpell II., Ob.-Ger.-Advocat.
Stünkel, Stadtrichter.
Vorwerk, Kreisrichter.
v. Wachholtz, Oberförster.
Wahnschaffe, Dr. ph.
Wirk, Obergerichtsvicepräs.
Witte, Gymnasiallehrer.
Wolff, Obergerichtsrath.
Zimmermann, Obergerichtsrath.
Zimmermann, Dr. ph.

Wolfsburg bei Vorsfelde.

Fiensch, Pastor.
v. d. Schulenburg, Graf, Rittergutsbesitzer.

Zeitz.

Sommer, Bau-Inspector.

Zellerfeld.

Tolle, Gastwirth und Posthalter.

Zerbst.

Glöckner, G., Dr., Gymnasiallehrer.
Höfer, Paul, Dr., Gymnasiallehrer.
Zurborg, Dr., Gymnasiallehrer.

Zilly.

Artmann, Oekonom.

Vorstand des Harzvereins.

Botho, Graf zu Stolberg-Wernigerode, Ehren-Vorsitzender.

Dr. O. v. Heinemann, Bibliothekar in Wolfenbüttel, Vorsitzender.
Dr. Gust. Schmidt, Gymnasialdirector in Halberstadt, Stellvertreter.
Dr. Ed. Jacobs, Gräfl. Archivar und Bibliothekar in Wernigerode, erster Schriftführer.
Georg Bode, Amtsrichter zu Ottenstein, zweiter Schriftführer.
Dr. A. Friederich, Sanitätsrath, Conservator der Sammlungen.
H. C. Huch, Stadtrath in Quedlinburg, Schatzmeister.

Nach dem Vorstehenden beträgt die Gesammtzahl der Vereinsmitglieder 748, davon 26 außerordentliche, 722 ordentliche. (Zwei Mitglieder sind zu gleicher Zeit ordentliche und außerordentliche.) Die größte Betheiligung weisen die Städte Wernigerode mit 72 (ein außerordentl. eingeschlossen), Wolfenbüttel mit 71, Quedlinburg mit 67, Nordhausen mit 59 Mitgliedern auf. Dann folgen Braunschweig mit 47, Halberstadt mit 27, Clausthal mit 22, Blankenburg mit 19 M. In Berlin beträgt ihre Zahl 16, in Hildesheim 15, in Goslar 13, in Eisleben und Sangerhausen je 9, in Ilsenburg und Ballenstedt je 8.

Verzeichniß

der für die Sammlungen des Harzvereins eingegangenen Geschenke und Erwerbungen.

611. Mittheilungen des Ver. für Gesch. u. Alterthumskunde in Hohenzollern. Jahrg. X. 1876/77. XI. 1877/78.

520. Verhandlungen der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat. VIII. 4. Dorpat 1877.

518. Blätter des Ver. für Landeskunde von Nieder-Oestreich. Jahrg. X. XI. Wien 1876. 1877.

Topographie von Niederöstreich. Band I. 10. 11. II. 1. 2. 3. Wien 1876.

544. Mittheil. des histor. Vereins der Pfalz. VI. Leipzig 1877.

650. Schatz, W. Chronicon Halberstadense inde ab anno 780 usque ad 1209. Halberstadt 1839. 4°. (Geschenk des Hr. Grünert in Magdeburg.)

163. Annalen des Ver. f. Nassauische Alterthumskunde u. Geschichtsforschung Bd. 14. 1. 2. Wiesbaden 1877.

57. Geschichtsblätter für Stadt u. Land Magdeburg XII 3. 4. XIII. 1—3. Magdeb. 1877 u. 78.

639. Beiträge zur Schwarzburgischen Heimathskunde. Irmisch, Die Ritter von Toba.

148. Archiv des Ver. f. Gesch. u. Alterthsk. der Herzogthümer Bremen, Verden u. des Landes Hadeln. Stade 1877 VI.

626. Altpreußische Monatsschrift. Königsberg in Pr. XIV. 1877. 5—8. XV. 1—6.

651. Dege, W. Beiträge zur Gesch. des Blankenburger Gymnasiums Blankenburg 1877. (Gesch. des Herrn Verf.)

567. Hölzermann, L. Lokalunterſuchungen, die Kriege der Römer u. Franken, sowie die Befreiungskriege der Germanen, Sachsen u. des spätern Mittelalters betreffend. Herausgegeb. v. Ver. für Gesch. u. Alterthsk. Westfalens. Münster 1878.

570. XXIX. Ber. über Bestand u. Wirken des histor. Ver. für Oberfranken zu Bamberg im Jahre 1876. Bamberg 1877. — XL 1877. —

519. LIV. Jahresber. der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur. Breslau 1877. —

137. Neues Lausitzisches Magazin. Görlitz 1877. Band 53. 2. 54. 1. 1878.

167. Der Geschichtsfreund. Mitth. des hist. Ver. der fünf Orte Luzern Uri, Schwyz, Unterwalden u. Zug. XXXII. XXXIII. 1878. Registerband über Bd. XXI—XXX. Einsiedlen 1877.

449. Archiv f. Gesch. u. Alterthk. v. Oberfranken XIII. 3. Bayreuth 1877 u.

Krausfold: Dr. Theodorich Morung, der Vorbote der Reformation in Franken.

124. Mitth. der Ges. für Salzburger Landeskunde. XVII. 1. 2.

Aberle. Die Gefässpflanzen des k. k. botanischen Gartens in Salzburg. Wien 1877.

Zillner. Matsee, die Schlehdorfer u. Matseer.

119. Jahrbücher des Ver. für Meklenburg. Gesch. u. Alterthumskunde Jahrg. 42. Schwerin 1877.

158. Von der histor. Ges. zu Basel

Bernoulli. Die Schlacht bei St. Jacob. Basel 1877.

141. Jahresbericht des Ver. f. d. Gesch. Berlins Nro. 10. 1877. Urkundenbuch p. 297 — 308. Denkmäler 5. Taf. 4. Bauwerke 8. u. 9. 10. Medaillen 14 Siegel 4.

163. Annalen des Ver. für nassauische Alterthsk. u. Geschichtsforschung V. 4. Wiesbaden 1877.

Dr. Reuter. Römische Wasserleitungen in Wiesbaden und seiner Umgebung.

156. Mittheilungen des Ver. für Hamburgische Geschichte 1—6 1877; 7—12. 1878.

204. Annalen van den Oudheidskund. kring van het land van Waas. St. Nikolaas VII. 1. 2. 1877. —

642. Mittheilungen des Ver. f. Anhaltinische Geschichte u. Alterthumskunde I. 8. Dessau 1877. ibid. II. 1 u. 2. 1878.

152. Werken van het histor. Genootschap te Utrecht. Nro. 25. — Nro: 26. —

Register op de onderwerpen behandelt in de kronijk, Berichten en den Codex diplomat. te Utrecht 1877.
Bijdragen en Mededeelingen van het hist. Genootsch. Eerste Deel. Utrecht 1877.

445. Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol u. Vorarlberg. Innsbruck 1877. Hft. 21.

187. Mittheilungen des Verf. für Gesch. der Deutschen in Böhmen XV. 3. 4. XVI. 1. 2. Prag 1877.

Knieschek. Der Ackermann aus Böhmen. Prag 1877.

533. Stenzel. Der Münzfund von Krosigk. (Gesch. des Hr. Verf.)

649. Sommer, G. Zur Künstler-Geschichte des Mittelalters. Mit Abb. des Glockenmantels zu Elster Trebnitz in Originalgröße (aus Moschkau Saxonia Jahrg. 3. Nro. 7). —

122. Abhandl. der histor. Classe der königl. Bayerschen Akademie der Wissenschaften. Bd. XIII. 3. München 1876. 4to. XIV. 1. 1878.

Döllinger, Aventin u. seine Zeit. München 1877. 8°.

196. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Nürnberg 1877.

40. Märkische Forschungen. Hersgeg. v. Ver. für Gesch. d. Mark Brandenburg. Bd. XIV. Berlin 1876.

437. Jahrbuch für schweizerische Geschichte. Zürich 1877. Bd. II.

208. Zeitschrift der Gesellschaft für Geschichtskunde in Freiburg im Breisgau. 1877. IV. 2.

116. Verhandl. des histor. Ver. von Ober-Pfalz u. Regensburg. Stadt am Hof 1877. 32 od. 24 Bde.

532. Mittheil. des Freiberger Alterthumsvereins. Heft 14. Freiberg. 1877.

630. Schriften des Ver. für Gesch. des Bodensees u. seiner Umgebung. Hft. 8. Lindau 1877.

175. Ölrichs, G., Vollständ. Samml. alter u. neuer Gesetzbücher der freien Stadt Bremen. Bremen 1877. 4to. (Gesch. des Hr. Müller auf dem Regenstein.)

520. Sitzungsberichte der Ges. f. Gesch. u. Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands aus dem Jahre 1876. Riga 1877.

560. Zeitschrift der Gesellsch. für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte. Kiel 1878. Bd. VIII.

646. Nebe, Th. A. Prof., Wendelstein. Wiesbaden 1878. (Gesch. des Hr. Verf.)

647. Bödecker. Sammlung mittelalterl. Kunstschätze Hildesheims. I. Serie 14 B. II. Serie 13 Bl. (Gesch. des Herrn Photographen Bödecker in Hildesheim.)

648. Fünf Photographieen aus dem Halberstädter Domschatz. (Gesch. des Herrn Superintendent Nebe in Halberstadt.)

144. XXXV. Bericht zur Alterthumskunde Schleswig-Holsteins v. Handelmann. Kiel 1878. 4to.

447. Mittheilungen des Königl. Sächs. Alterthumsvereins Hft. 28. Dresden 1878.

185. Zeitschrift des histor. Ver. für Schwaben u. Neuburg IV. 1—3. Augsburg 1877.

547. Annual Report of the board of Regents of the Smithsonian institution showing the operations expeditures and condition of the institution for the year 1873. 1874. 1875. 1876. Eighth annual report of the trustees of the Peabody Museum of American archeology and ethnology. Cambridge 1875. —

436. De vrije Fries. Leeuwarden 1877. Deel 13.
Verslag der Handelingen pr. 1876 — 1877.

203. Publications de la Sect. historique de l'institut royale Grand Ducal de Luxembourg (Année 1877) XXXII. Luxembourg 1878.

155. Zeitschr. des histor. Ver. für Niedersachsen. Hannover 1878 Jahrg. 1877.

512. Zeitschrift des Ver. f. Gesch. u. Alterthumsk. Schlesiens XIV. 1. Breslau 1878.
Scriptores rer. Silesiacarum XI. Bresl. 1878.
Regesten zur Schles. Gesch. Liefr. II. Breslau 1877.

157. Zeitschrift des Ver. für Thüringische Gesch. u. Alterthumskunde. Jena 1878.

95a. Dannenberg. H. Bracteaten des Sachsenherzogs Bernhard.
" Die Münzen der Abtei Helmstädt. (Gesch. des Hr. Verf.)

645. Zeitschrift des histor. Ver. f. d. Regierungsbez. Marienwerder Hft. II. 1877.

125. Beiträge zur vaterländischen Geschichte. Herausgeg. v. d. histor. antiquar. Ver. des Cantons Schaffhausen. 1877 Hft. IV.

223. Mittheil. der K. K. Mährisch Schles. Ges. zur Beförderung des Ackerbaus, der Natur- und Landeskunde in Brünn. Jahrg. 57. Brünn 1877.

539. XXXIX. Jahresber. des histor. Ver. f. Mittelfranken. 1873 u. 74. Ansbach 41.

100. Neue Mittheil. aus dem Geb. histor. antiquar. Forschungen. Im Namen des Thüring-sächsischen Ver. für Erforschung des vaterländischen Alterthums u. Erhaltung seiner Denkmale. Bd. XIV. 1. 2. Halle 1878.

158. Mitth. der histor. u. antiquar. Ges. zu Basel. Neue Folge I. Bernoulli. Deckengemälde in der Krypta des Münsters zu Basel.

218. Sitzungs-Ber. der Königl. Böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften in Prag. Jahrgang 1877. —

140. Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins Bd. XIII. Bonn 1877.

161. Musterblätter vom Verein für Kunst u. Alterthum in Ulm u. Oberschwaben. Ulm 1878.

572. Annales de la société archéologique de Namur. Namur 1878.

153. Mittheilungen des histor. Ver. in Steiermark XXVI. Graz 1878.

Beiträge zur Kenntniß steiermärkischer Geschichtsquellen. Jahrg. XV. Graz 1878.

534. Tillaeg til Aarboger for nordisk oldkyndighed og historie. Aarg. 1876. Kjobnhavn 1877. — 1877 1—4 1878. 1.

Mémoires de la société royale des antiquaires du Nord. Nouv. serie — 1877.

46*. v. Eberstein, L. F., Urkundliche Nachrichten zu den geschichtlichen Nachrichten von dem reichsritterlichen Geschlecht Eberstein vom Eberstein auf der Rhön. Dresden 1878.

v. Eberstein, L. F., Beigabe zu den geschichtl. Nachrichten. 44 Taf. gr. 4to. (Geschenk des Herrn Verfassers.)

440. Jahresbericht des histor. Vereins von Unterfranken u. Aschaffenburg für 1877. Würzburg 1878.

Fries, Gesch. des Bauernkrieges in Ostfranken. Würzb. 1877 Lief. 2.

211. Baltische Studien v. d. Gesellschaft für Pommersche Geschichte u. Alterthumskunde. Jahrg. 28. Stettin 1877.

197. Der Canton St. Gallen in der Restaurationszeit. St. Gallen 1878. 4to.

197a. St. Gallische Gemeinde-Archive herausgeg. von dem Verein des Kanton St. Gallen: Der Hof Kriessem. 8to.

An Manuscripten:

a) Histor. Notizen aus dem Nachlaß des Amtsrichters Käufer über: Gardessen, Lehre, Rüningen, Schandelah.

b) Verz. der Braunschweigischen Gelehrten u. Schriftsteller 1804.

c) Urkunden des Cyriakusstiftes. — (Geschenk des Hr. Hermes in Braunschweig.)

Münzen.

25 Stück Französische, Schweizer, Italien. u. Bremer Münzen. (Gesch. der Frau Hofprediger Heyde.)

1 Poln. Groschen v. 1606. (Gesch. des Hr. Stamm in Ilsenburg.)

Alterthümer.

Eiserne Barte, Hufeisen u. Pferdezahn. (Gesch. des Hr. Pastor Dr. Hoffmeister in Wienrode.)

Wernigerode, den 28. October 1877.

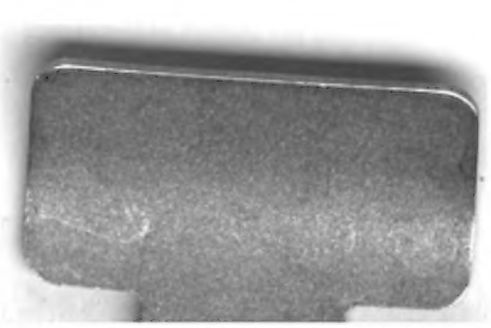
Dr. Friederich,
Conservator der Sammlungen.

Halle, Buchdruckerei des Waisenhauses.

Digitized by Google

PRINCETON UNIVERSITY LIBRARY DUPL
32101 034065258

Digitized by Google



Digitized by Google